This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Gesellschaft
EIP

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Fünfter Jahrgang.

1891.

Stettin.

Druck und Verlag von L. Dessenland.

1891.

Digitized by Google

TO NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
244095A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1926 L

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Geschichtliches.

Seite

Zum Pommerschen Urkundenbuche ..... 156. 162.
Ein Kopiar des Klosters Neuencamp ..... 17.
Gründungsurkunde der Schuhmacher-Innung zu Bergen a. R. .. 41.
Die Familie Hovesche in Pommern ..... 149.
Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums 71. 82. 101. 121. 152. 180.
Zu Herzog Erichs Durchzug ..... 19.
Zur Geschichte der Hexenprozesse in Pommern ..... 145.
Beiträge zu einem Lebensbilde der Fürstin Hedwig ..... 55.
Aus dem Gildebriefe des Bäckergewerkes in Gollnow ..... 163.
Erinnerungsbänder von 1776 ..... 22. 129.
Friedrich d. Gr. unterstützt eine Fabrik in Stettin ..... 166.
Drei Erinnerungsbänder von 1782, 1801 und 1804 ..... 8.

II. Volksthümliches.

Eine Sage von der Insel Wollin ..... 1.
Volksthümliches aus Hinterpommern ..... 33.
Kirchliche Vergnüglichkeiten in Jamund ..... 177.
Drei Rügensche Legenden ..... 75.
Plattdeutsches aus Hinterpommern ..... 38. 53. 69. 87. 119.
Aus der Kassubei ..... 183.

III. Kunstgeschichtliches.

Mittelalterliche Grabsteine auf Rügen ..... 49. 65.
Die Glocken von Treptow a. R. ..... 97. 113.
Die Glocke „Nachtegall" des alten Rathhauses in Anklam ..... 124.

IV. Vorgeschichtliches.

Steinzeitliches von der Insel Usedom ..... 20.
Vorgeschichtliches aus Carow ..... 115. 133.
Das Grab am faulen Griep bei Binow ..... 178.
Wendische Graburne vom Silberberge bei Wollin ..... 107.
Der Burgwall von Stargord ..... 106.

V. Numismatisches.

Arabischer Münzfund in Pinnow ..... 41. 57.
Münzfund von Heydebreck ..... 169.

Digitized by Google

Seite

VI. Litteratur.

Allgemeine deutsche Biographie Bd. 31. 32. ..... 77. 173.
Archiv für die landes- und volkskundliche Literatur der Ostseeländer 12.
J. Bolte. Ein Zwischenspiel Joh. Raues ..... 61.
R. Brendel. Aus Stargards Vergangenheit ..... 158.
Der Deutsche Herold ..... 45.
R. Fischer. Der preuß. Nußkrieg ..... 61.
P. Gähtgens. Die Beziehungen zwischen Brandenburg und Pommern ..... 92.
Ein Gang durch die Nikolaikirche in Stralsund ..... 62.
H. Gloede. Heimathliche Bilder aus alter Zeit ..... 187.
A. Haas. Rügensche Sagen und Märchen ..... 109.
R. Hanncke. Schlesisches aus der Chronik des Cosmus von Simmern 77.
B. Heberlein. Beiträge zur Geschichte der Stadt u. Burg Wolgast 91.
U. Jahn. Volksmärchen aus Pommern und Rügen I ..... 141.
Jahrbuch des Vereins für niederdeut. Sprachforschung ..... 26.
O. Knoop. Plattdeutsches aus Hinterpommern II ..... 45.
H. Lutsch. Mittelalterliche Backsteinbauten ..... 26.
O. Meinardus. Beitr. zur Geschichte der Handelspolitik des gr. Kurfürsten ..... 109.
C. F. Meyer. Aus der Franzosenzeit Stettins ..... 27.
Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Neumark ..... 173.
A. v. Oechelhäuser. Phil. Hainhofers Bericht ..... 158.
R. Prümers. Pomm. Urkundenbuch III, 2 ..... 60.
F. Rachfahl. Der Stettiner Erfolgestreit ..... 14.
Stettin und Umgebung ..... 141.
E. Veckenstedt. Zeitschrift für Volkskunde ..... 25.
Wähdel. Zur Geschichte des Stralsunder Gymnasiums ..... 77.
H. F. P. v. Wedel. Urkundenbuch III, 2 ..... 76.
M. Wehrmann. Aus Pommerns Vergangenheit ..... 93.
A. Weyl. Numismat. Correspondenz ..... 187.
A. Zechlin. Das Fürstenthum Kammin ..... 174.
F. Zickermann. Das Lehnsverhältniß zwischen Brandenburg und Pommern ..... 140.

VII. Vermischtes.

Nachruf ..... 161.
Mittheilungen aus der Gesellschaft 16. 31. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 160. 176. 188.
Auszüge aus den Versamml.-Protokollen 13. 24. 42. 57. 89. 108. 171. 185.
Ausflug der Gesellschaft ..... 81. 108.
Zuwachs der Sammlg. 15. 27. 45. 62. 78. 94. 110. 126. 143. 158. 174. 187.
Anzeigen ..... 80. 96.

Digitized by Google

№ 1. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Eine Sage von der Insel Wollin.

Den mittleren Theil der Oderinsel Wollin nimmt ein meist bewaldetes Höhen- und Hügelland ein, das westlich in die Dünenbildung der Halbinsel Pritter übergeht, östlich von der Niederung der Dievenow begrenzt wird und dessen Rand — an der Seeküste im Norden, den Vietziger See entlang im Westen und am Haff im Süden — steil abfällt. Im Westen am Vietziger See, einer Bucht des Haffs, treten die Uferberge in einer Breite von einem bis zwei Kilometer vom Seeufer zurück und bilden in der Richtung von Nordwest nach Südost ein zwei bis drei Kilometer langes Thal, das sich landeinwärts allmählig verengt und dessen westlicher an den See grenzender Theil Komenthin, auch Kummenthin, genannt wird.

In die Thalöffnung am Komenthin schiebt sich südlich unmittelbar am Vietziger See ein nach Westen und Norden ziemlich steil abfallender, mit den Lebbiner Höhen in Verbindung stehender Berg hinein, der Komanschenberg, welcher das Thal beherrscht und über dasselbe und den Vietziger See bis zur Ostsee eine weite Aussicht gewährt. Augenscheinlich gehören

Digitized by Google

die Ortsbezeichnungen „Komenthin" und „Komanschen" einem und demselben slavischen Wortstamme an[1]). In dem nach Nordwest geöffneten Eingange zum Thal liegen nördlich das altslavische Dorf Vietzig[2]) auf den Vietziger Höhen und südlich, nach Westen — gedeckt durch den Komanschenberg — das 1771 durch Friedrich den Großen gegründete Dorf Kalkofen, welches sich um die uralte, urkundlich zuerst 1578 erwähnte dortige Kalkbrennerei herumlagert, am südöstlichen Ende des Thals am Fuß der Berge das alte slavische Dorf Stengow, urkundlich 1186 Trestingowe genannt[3]).

Die Einwohner dieses Thales erzählen nun, daß dasselbe einst ein Hafen gewesen und daß darin bei Stengow die „schwedische Schärenflotte" gelegen habe. Dergleichen örtlichen Ueberlieferungen liegen regelmäßig geschichtliche Thatsachen zu Grunde und bleibt im vorliegenden Fall zu ermitteln, welches Ereigniß oder welche Ereignisse zu jener Sage die Veranlassung gegeben haben können, bezüglich einer Oertlichkeit, deren gegenwärtige Beschaffenheit die Möglichkeit eines ehemaligen Hafens auszuschließen scheint.

---

[1]) Dr. Beiersdorf bringt „Komenthin" mit dem slavischen Personennamen Chometa in Verbindung. Nach ihm würde dieser Ortsname, slavisch Chometin, altslavische Wurzel chomat = jugum, libra wegen seiner Endung in „Anwesen des Chometa" bedeuten und eine, etwa seit dem 10. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung in den von Slaven bewohnten Gegenden, gebräuchlich gewordene Bezeichnung des persönlichen Besitzes sein im Gegensatz zu den, den Gesammtbesitz der Sippe ausdrückenden älteren Ortsnamen auf ice und owice = itz und owitz. Slavische Streifen I S. 2. 8 IV S. 34. Anlagen zu Bd. 28 und Bd. 31 der Baltischen Studien. Der Name „Krummenthin" kommt bereits 1578 vor, vgl. v. Raumer, die Insel Wollin S. 111.

[2]) Nach Dr. Beiersdorf slavisch vysoka von vysoku=hoch, also etwa Hochdorf.

[3]) Nach Dr. Beiersdorf vom slavischen trusti=Rohr; nach v. Raumer, die Insel Wollin, S. 41 von trest Schilf, also etwa Rohr= oder Schilfdorf.

Digitized by Google

Und doch ist mit Wahrscheinlichkeit das gedachte Thal einst eine Seebucht und ein Hafen gewesen.

Noch in den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts war die Thalsohle fast ihrer ganzen Länge nach bedeckt von einem mit Eichen, Ellern und Gesträuch bestandenen, in den nassen Jahreszeiten kaum gangbaren Bruche. Die Verbindung zwischen den Dörfern Lebbin[4]), Kalkofen und Vietzig geschah durch zwei das Thal durchquerende Wege, einen Kirchen- und Mühlensteig und einen Fahrweg, die heutigen Tages in Folge der, zu gleichem Zwecke angelegten Kunststraße ihre Bedeutung fast verloren haben. Der Fahrweg, soweit er die Thalsohle berührt, verläuft auf einer sandigen Erhebung von geringer Höhe, die wohl dem, von den Vietziger Höhen allmählig herabgewehten oder herabgeschwemmten Flugsande ihre Entstehung verdankte und an deren Stelle sich wahrscheinlich vor einer Reihe von Jahrhunderten eine Furt befunden hatte. Der Komenthin namentlich war vor etwa sechzig Jahren stellenweise völliger Sumpf. Jetzt ist die zum Theil durch Naturgewalten, zum Theil künstlich verengerte, durch Gräben entwässerte und durch Aufschüttung von Ackererde erhöhte alte Thalsohle, auf welcher fast das ganze Dorf Kalkofen aufgebaut ist, zu Obst- und Gemüsegärten, Wiesen und Ackerfeldern umgewandelt, und nur hin und wieder erinnern einzelne Ellern und mehrhundertjährige Eichen an das ehemalige Sumpfland. Aber wenn man die obere Kulturschicht und das darunter befindliche nicht mächtige Torflager durchgraben hat, so stößt der Spaten auf alten Meeresboden. Ein zuverlässiger, längst im hohen Alter verstorbener, in dem Thale geborener Gewährsmann, der dem Verfasser zuerst von jener Sage Mittheilung machte, fügte hinzu, daß er selbst in seinen Jugendjahren in den in der Nähe des Dorfes Stengow gelegenen Wiesen Stümpfe von

[4]) Urkundlich im Jahr 1173 Liybin, 1186 castrum Lubyn et vicus ante ipsum, slavisch lyubino, besitzanzeigendes Beiwort des Personennamens Lyuba, ljubien', Lyubien, vom Stamme ljubu=lieb. Dr. Beiersdorf a. a. O. IV. S. 26.

Digitized by Google

starken eichenen Pfählen, die geeignet gewesen, daran Schiff zu befestigen, wahrgenommen habe. Wahrscheinlich sind diese früher von Wasser und Moor bedeckten Stümpfe erst in Folg der allmähligen Entwässerung des Thals über dessen Sohl hervorgetreten und jetzt zerbröckelt, nachdem sie der Einwirkun der Luft ausgesetzt worden.

Hiernach scheint in der That dies Thal einst mit den Meere in unmittelbarer Verbindung gestanden zu haben, wa gegenwärtig nicht der Fall ist. Wohl wird noch heutige Tages bei Stauwinden Meereswasser durch die Swine i das Haff und den Vietziger See geführt, 1830 bei einen Sturmwind aus Nordwest in dem Maaße, daß das damal noch tiefer liegende Thal zum großen Theil überschwemmt wurde. Aber ein dauernd hoher, zur Schiffahrt geeigneter Wasserstand ist jetzt durch die den Vietziger See vom Meere trennende Halbinsel Pritter ausgeschlossen. Sie hat sich erst in einer späteren, jedoch vorgeschichtlichen Zeit an den damals schon — sei es noch von germanischen oder schon von slavischen Stämmen — bevölkerten mittleren Theil der Insel Wollin angelegt. Ein Blick auf den Höhenzug des Golm auf der Insel Usedom und die Hügelkette zwischen Lebbin und Misdroy, die zwischen Vietzig und Misdroy einen Dünencharakter hat, macht es wahrscheinlich, daß die Swine genannte Odermündung ursprünglich den ganzen Raum zwischen ihnen ausfüllend sich in das Meer ergossen hat. Noch heute lagert die Oder vor der Swinemündung große Sandmengen ab, deren schädliche Einwirkung auf die Schiffahrt durch Baggerungsarbeiten beseitigt werden müssen. In einer Zeit, wo der Mensch gegen dergleichen Naturgewalten widerstandslos war, bewirkten Seestürme und eine die Oderinseln berührende Meeresströmung, daß sich aus jenen Ablagerungen der Oder in der Swinemündung Sandbänke und Dünen bildeten, die allmählig durch Pflanzenwuchs gefestigt wurden, so daß sie sich an die hohen Dünenberge bei Misdroy anschlossen und die Swinemündung auf ihr jetziges Bett zurückdrängten. Hinter den

Digitized by Google

)ünen entstanden im Laufe der Jahrhunderte aus den Resten
odernder Wasserpflanzen Moore und allmählig Wiesen, die
n mit dem Haff durch eine breite Oeffnung unterhalb des
orfes Lebbin und mit der Ostsee durch die Swine in Ver-
ndung stehenden, sich in einer schmalen Rinne fast bis zur
eeresküste erstreckenden Vietziger See umschließen, im Norden
e Liebeseele, der Prews, der Schließk, der Drusch, im Westen
e Warnitz und der Krix, von denen die vier ersteren mit
r Halbinsel Pritter zusammengewachsen sind, während die
iden letzteren an der Swine belegene Inseln bilden. Erst
Jahre 1812 war die Halbinsel Pritter soweit gefestigt,
ß über die Liebeseele hinweg bis Swinemünde ein Damm-
g geführt werden konnte, der die alte Landstraße über die
lbinsel Pritter, welche von dem alten Kruge in Misdroy
bis Swinemünde auf und hinter den Dünen lief, und auf
lcher einst während des dreißigjährigen Krieges die Heer-
ssen Wallensteins und Gustav Adolfs einhergezogen waren
rflüssig machte. Dieser Dammweg ist 1848 durch die
genwärtig benutzte Kunststraße ersetzt. Je fester aber die
lbinsel wurde, desto schneller vollzog sich die Entwässerung
Kalkofener Thals. Daß in der That die Swinemündung
Oder ursprünglich in der angegebenen Breite verlaufen
beweisen nicht nur die bereits erwähnten hohen, jetzt be-
deten Dünen, welche sich an der Kunststraße zwischen
sdroy und Vietzig erheben, sondern auch ein uralter Schiffs-
er, welcher 1848 bei dem Bau der Kunststraße zwischen
llin und Swinemünde am Fuße der „Düringshöhe" genannten
aldeten Düne aus dem Dünensande gegraben wurde.

Hat nun dieser Wasserweg bestanden, so bildete das
kofener Thal für kleinere Fahrzeuge einen Zufluchtshafen,
wenn er auch gegen Nordwest geöffnet war, doch immer-
wegen der ihn umschließenden Höhen und der vorgelagerten
l Usedom einen ausreichenden Schutz gewährte. Von ihm
war die Insel Wollin und das weitere, südlich davon
ene Odergebiet leicht zu durchstreifen, auch im Nothfalle

Digitized by Google

der Rückzug ins Meer schnell zu gewinnen. Der alte Name des Dorfes Stengow — Trestingowe — weist darauf hin, daß der, jetzt mehrere Kilometer vom Vietziger See entfernte Ort bei seiner Gründung in der Nähe des Wassers gelegen hat.

Die Zeit freilich, in welcher die Halbinsel Pritter entstanden, liegt viele Jahrhunderte hinter uns. Es ist wohl anzunehmen, daß die Swinemündung sich nur ganz allmählig und in langen Zeiträumen verengert hat und daß, so lange eine schiffbare Ausmündung in der Gegend des heutigen Misdroy vorhanden war, auch die Bucht zwischen den Lebbiner und Vietziger Bergen als Hafen benutzt wurde. Sicher war diese Mündung schon gesperrt, als die Insel Wollin in die Geschichte eintritt. Das Vorhandensein der auf derselben befindlichen Oertlichkeit Jom, der vom Dänenkönig Harald bei der slavischen Handelsstadt Julin, dem heutigen Wollin, gegründeten Vikingerfeste „Jomsburg" hat Klempin[5]) für den Ausgang des zehnten Jahrhunderts nachgewiesen. Julin muß Jahrhunderte lang vorher bestanden haben, da es um das Jahr 1000 schon ein bedeutender Ort war.

Die Burg Luibin, Liybin, Lubyn, Lebbin ist nach ihrer Lage auf den nicht unbedeutenden, nach dem Haff und dem Vietziger See steil abfallenden Lehmbergen, welche sich in einer Entfernung von etwa einem Kilometer gegenüber der Stelle erheben, wo gegenwärtig das Haff in den Swinestrom übergeht, gegen Angriffe von dieser Odermündung her gerichtet. Das Kalkofener Thal wird durch sie nicht beherrscht. Es ist durch vorliegende Höhen verdeckt und so lange dasselbe eine Seebucht bildete, hätte die nur etwa zwei Kilometer entfernt liegende Burg leicht von Norden her überfallen werden können. Es ist daher anzunehmen, daß sie erst angelegt wurde, als die Oder nicht mehr durch den jetzigen Vietziger See abfloß.

Durch Urkunde vom Jahre 1186 übereignete Herzog Bogislav I. von Pommern der Probstei Cammin die Burg

[5]) Baltische Studien XIII S. 93—97.

Digitized by Google

Lebbin nebst allem Zubehör, darunter auch die Ansiedlung vor der Burg[6]), Trestingowe, — die Einkünfte von den Schiffen und Krügen zwischen der Swine und Swantuß, die Fischwehren in der Swine, die ganze Wüstenei,[7]) die sich von der Swine ab bis zum Jordansee[8]) und von da ab bis Kartzig[9]) erstreckt. Unter diesen Krügen muß sich auch befunden haben der alte Krug bei dem jetzigen Misdroy,[10]) das 1186 noch nicht vorhanden war, sondern erst später von der Domprobstei Cammin gegründet wurde. Bestand aber dieser Krug schon 1186, dann verdankte er seine Entstehung dem über die Halbinsel Pritter führenden Verkehr und die Landstraße auf und hinter den Dünen hatte — abgesehen von dem allmähligen Zurückweichen der Dünen — etwa dieselbe Richtung und Beschaffenheit, wie es bis 1812 der Fall war.

Raubzüge nach den Küsten von Pommern und Rügen machten nun in früheren Jahrhunderten auf ihren schlanken und schnellen Vikingerbooten nicht bloß die Dänen und Normannen, sondern auch der germanische Stamm der Svear, die sich etwa zwischen 100—500 n. Chr. in Schweden festsetzten.[11]) Von ihnen sagt Wilhelm Wattenbach:[12]) „— Während von den Thaten der westlichen Normannen die Jahrbücher der Angegriffenen d. h. des fränkischen Reiches und der Angelsachsen uns berichten, verhallen die Thaten der schwedischen Seehelden gegen die finnischen, aistischen und wendischen Anwohner der Ostsee lautlos an den baltischen Küsten, weil Finnen, Aisten und Wenden damals noch keine Annalen hatten."

In dem bis gegen die erste Hälfte dieses Jahrhunderts so stillen, zur Zeit von zweien zu gewerblichen Zwecken an-

---

[6]) vicus ante castrum, unterhalb des Burgberges, jetzigen Schneiderberges in dem s. g. Küstergrunde belegen. [7]) desertum. [8]) lacus Gardino, Burgwallsee. [9]) villa Charnetiz. [10]) Der Name ist zusammengesetzt aus dem slavischen mezda Mitte und druva, druvije Holz, bedeutet also etwa „Mittenwalde". [11]) Baltische Studien XXVIII S. 290 Anm. 48. [12]) In seiner Schrift: „Ein Blick auf Schwedens Hauptstadt und Schwedens Geschichte". Berlin. 1875 S. 14—17.

Digitized by Google

gelegten Eisenbahnen durchschnittenen, anmuthigen Thale von Kalkofen, in dem jetzt der Pflug anstatt des Schiffskieles seine Furchen zieht, hat sich wohl noch ein Nachklang der Vikingerfahrten der Svear (Schweden) erhalten. Die Bezeichnung „Schärenflotte" deutet darauf hin, daß die Fahrzeuge, welche der ehemalige kleine Hafen einst aufgenommen zu haben scheint, keinen großen Umfang gehabt haben, wie es bei den Vikingerbooten der Fall war.

Vielleicht birgt die Thalsohle in ihrem Schooß noch stärkere Beweise für die einstige Anwesenheit der furchtlosen und meereskundigen Seeräuber in demselben, als sie in Obigem angeführt sind. Möge ein günstiger Zufall darüber walten, sie zu Tage zu fördern und an der Hand der Sage Licht zu verbreiten über längst entschwundene, dunkle Zeiten, an welche nur spärliche Funde von Steinwaffen im Vietziger See und im Kalkofener Thale erinnern!

A. Küster.

Drei Erinnerungsbänder aus den Jahren 1782, 1801 und 1804.

Die Sitte, denkwürdige Ereignisse aus dem Familienleben, wie Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen, Geburtstage, Jubiläen u. s. w. durch sinnige auf seidene Bänder gedruckte oder geschriebene Verse zu verherrlichen, gehört der zweiten Hälfte des achtzehnten und den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts an, fällt also in die Zeit der höchsten Erhebung des preußischen Staates durch Friedrich den Großen und der tiefsten Erniedrigung desselben durch den korsischen Eroberer Bonaparte. Auch in unserem lieben Pommerlande hatte dieser Brauch Eingang gefunden, wie die hier und da zerstreut vorkommenden Bänder beweisen. In meinem Allerlei aus der

Digitized by Google

engeren Heimath befinden sich drei solcher Andenken, deren Beschreibung ich in Nachstehendem gebe.

Das älteste derselben, aus dem Jahre 1782, ist ein gelbseidenes Band von 48 cm Länge und 7 cm Breite, auf dessen einer reich verzierten Seite der Gruß eines Verlobten an seine Braut mit deutscher Schrift gedruckt steht. Der Wortlaut dieses poetischen Ergusses ist folgender:

An
J. F. B...
von
C. P. L...
am 9ten September
1782.

Walle sanft um Ihre Schläfe hin!
kleines Band! und wehe,
wie im Hauch des Abendwindes
Ihr den heißesten der Wünsche
zu! doch stumm ist deine Sprache,
stummer, als der Empfindungen
leiseste. — Hör, Mädgen,
Hör! ich rede selbst und fühle
heute tausend Seeligkeiten.
O wie trunken macht
mich die Zukunft!
Dich einst über Blumenbeeten
hin zuführen — bis der Abendstern
uns zu sanftereu Freuden führt.

Das zweite dieser Erinnerungsbänder aus dem Jahre 1801, welches aus rother Seide besteht, 134 cm lang und 10 cm breit ist, bringt den Glückwunsch einer zärtlichen Mutter[1]) an ihren erstgebornen Sohn. Die auf einer Seite

[1]) Die zärtliche Mutter war die Gattin des Geheimen Sanitätsraths Dr. Muhrbeck, welcher länger als 60 Jahre die ärztliche Kunst mit großem Geschick in Demmin ausübte und hier am 5. Juli 1859

Digitized by Google

mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Verse haben folgenden Wortlaut:

An
Gustav Muhrbeck
zu
seinem
ersten
Geburtstage
den 5ten May 1801.

Wie die Sonne im Lenz
durch Platanen und
Rosengesträuch uns
lieblich schimmert,
so lächelst Du uns
freundlich holder Knabe
und begrüssest das
zweite Jahr deines Lebens
mit Unschuld und Freude.
Dein wachsamer Schutz-
geist warte dich sorg-
sam Du schöne Blüte!
dass du einst reifest
zur herlichsten Frucht.
Werde ihm ganz ähnlich
Deinem edlen Vater,
so bieder, so redlich, so
gut, sei der Stolz Deiner
zärtlichen Mutter.
Ich bekränze Dich heut
mit Blumen die verwel-
ken; aber winde Dir
einst selbst den schönsten

im Alter von 89 Jahren und 4 Monaten starb. Seine älteste Tochter aus dieser Ehe ist die auf dem folgenden Erinnerungsbande genannte Agnes.

Digitized by Google

Kranz von Tugenden.
Vielleicht hat schon der
Genius der Ruhe meine
Fackel umgekehrt, wann
Du als Jüngling und
Mann unsre Wünsche
und Hofnungen erfüllest;
doch sehe ich dann, deine
mütterliche Freundinn
aus dem Sternenreiche
noch verklärt auf Dich hin.

Das dritte seidene Erinnerungsband aus dem Jahre 1804 ist von weißer Farbe, 103 cm lang und 6 cm breit; es enthält die Wünsche eines Kindes an seine Mutter in Reimen, die auf einer Seite zwischen Verzierungen mit deutschen Buchstaben gedruckt sind und folgenden Wortlaut haben:

Agnes an ihre Mutter.
Den 26ten Februar 1804.

Mama, Papa,
mehr kann ich noch gar nicht sagen,
und wenn sie mich weiter fragen,
wo denn Papa, Mama sind,
zur Tapete zeig geschwind,
aber die — die ist nicht hier,
doch ich Mütterchen bei dir.
Viele Wünsche, schöne Gaben,
alles, alles solltest haben
was nur Liebe sich ersann,
was nur Liebe geben kann;
bin Dir zum Geburtstag kommen,
Doch hab nichts Dir mitgenommen,
hatt nicht Worte, noch Geschenke,
weiß noch selbst nicht was ich denke.
Sollt dies Band nur um Dich winden,

Digitized by Google

und Du würdest drauf auch finden
(hab' gebethen, daß mans schriebe)
wie ich dich so herzlich liebe,
wenn ichs auch nicht sagen kann;
sieh mich, Mütterchen, nur an.

Lange, lange lebe meine liebe Mutter!
Sie sehe mich groß und gut werden!
Habe Lust und Freude von Ihren Kindern! —

Kann ich dieses erst verstehn
mögest Du es wirklich sehn. —

Dr. Starck.

Archiv für die landes- und volkskundliche Literatur der deutschen Ostseeländer.

Einer Anregung seitens der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland folgend beabsichtigt der Vorstand der geographischen Gesellschaft zu Greifswald (Vorsitzender Herr Professor Dr. Credner), von diesem Jahre an alljährlich in Form einer übersichtlichen Zusammenstellung der in dem jedesmal vorausgegangenen Jahre erschienenen Werke, Abhandlungen, Notizen ꝛc. ein Archiv für die landes- und volkskundliche Literatur der deutschen Ostseeländer herauszugeben. Dasselbe soll sich auf die Provinzen Ost- und West-Preußen, Pommern, Schleswig-Holstein, die Ucker- und die Neumark, die beiden Großherzogthümer Mecklenburg und das Gebiet von Lübeck erstrecken und die literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Landes- und Volkskunde im weitesten Sinne umfassen. Das Archiv soll in den Jahresberichten der Geogr. Gesellschaft zu Greifswald erscheinen.

Wir begrüßen das Unternehmen, welches die Bestrebungen unserer Gesellschaft aufs Beste unterstützt, mit lebhaftem Beifall und freuen uns mittheilen zu können, daß sich genügend Mitarbeiter für die einzelnen Gebiete gefunden haben, so daß das Archiv bestimmt zu Stande kommt. Seiner Zeit werden wir nicht verfehlen, unsere Leser auf dasselbe aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

3. Sitzung am 13. Dezember 1890.

1. Vortrag des Herrn Dr. M. Wehrmann: Aus den ältesten Stettiner Kirchenbüchern.

Der Werth und die Wichtigkeit der Kirchenbücher als Geschichtsquellen wird häufig verkannt, derselbe liegt nicht nur auf dem Gebiete der Familiengeschichte, für welche die Bücher naturgemäß von größter Bedeutung sind, auch für Bevölkerungsstatistik geben sie wichtige Handhaben. Daneben können sie für die Kulturgeschichte und für einzelne geschichtliche Ereignisse wichtige Nachrichten und Bemerkungen enthalten. Auch für eine eingehende Namenforschung bieten sie die gegebene Grundlage. Dieser Wichtigkeit steht eine auffallende Vernachlässigung gegenüber. Die Bücher sind nur schlecht erhalten und über das ganze Land zerstreut. Zwar sie in einem Archive zu sammeln geht nicht wohl an, aber recht wünschenswerth und möglich ist ein Inventar über den vorhandenen Bestand an Kirchenbüchern mit kurzen chronologischen Angaben, wann die Eintragungen beginnen. — Ihrer Entstehung nach reichen die Kirchenbücher in das Mittelalter, wenn sie auch erst durch die ältesten evangelischen Kirchenordnungen und das Konzil von Trient fest eingeführt sind. In der Pommerschen Agenda von 1568 werden Kommunikanten- und Trauregister vorgeschrieben. Erst durch Verfügung des Herzogs Philipp II. d. d. 1617 Dez. 15 wird aber für alle Kirchen die Anlegung von drei Büchern zur Eintragung der getauften, getrauten und begrabenen Personen befohlen. Von den Stettiner Kirchenbüchern beginnen die Tauf- und Begräbnißregister der Gertrudkirche schon mit 1603, die Trauregister erst mit 1675. In dem Kirchenbuch der Marienkirche sind Trauungen und Taufen seit 1614, Begräbnisse seit 1617 eingetragen. Die Trau- und Taufeintragungen in den Büchern der Jakobikirche fangen mit dem Jahre 1618 an, Begräbnißregister sind aus dem 17. Jahrhundert garnicht erhalten. Diese sind auch von der Nikolaikirche nicht vorhanden, während das Traubuch mit 1618, das Taufbuch mit 1637 beginnt. Hier ist auch ein eigenes Aufbietungsbuch und ein Verzeichniß der außerehelich geborenen Kinder seit 1618 erhalten. In der Peter-Paulsgemeinde sind Tauf-Eintragungen seit 1619 vorhanden, während die Trauregister mit 1648, das Todtenbuch gar erst mit 1744 beginnt. — Aus der Zahl der Taufen und Trauungen ergiebt sich, daß die Bevölkerungszahl Stettins im Anfang des 17. Jahrhunderts weit größer war als gegen Ende. Im Jahre 1617 sind in Stettin 408, 1650: 392, 1676: 331, 1680: 311 und 1689: 378 Kinder getauft.

Digitized by Google

1620 steigt die Zahl auf 662, 1629 gar auf 745. Eine hiernach wohl anzustellende Berechnung der Einwohnerzahl stößt für Stettin auf große Schwierigkeit, weil zur Parochie der Peterskirche ein großer Landbezirk gehörte. Der Einfluß der Belagerungen von 1659 und 1677 spiegelt sich in den Kirchenbüchern ebenso wieder, wie wir in einigen Jahren aus der großen Zahl der Begrabenen auf die Gewalt der herrschenden Pestkrankheiten schließen können; so werden 1630 in Stettin 2886 Personen begraben. In den Büchern der Marienkirche treffen wir vornehmlich fürstliche oder königliche Beamte, Professoren des Pädagogiums, Geistliche, in denen der Peterskirche Landleute, Fischer und Soldaten. Der eigentliche Bürgerstand, die Mitglieder des Rathes, begegnen uns in den Registern der Nikolai- und Jakobikirche, während in denen der Gertrudkirche wieder die Fischer- und Schifferbevölkerung eine große Rolle spielt. — Für Stettiner Familiengeschichte bieten die Bücher einen reichen Schatz von Nachrichten. Doch auch hier ergiebt sich die große Veränderung und der vielfache Wandel in der Bevölkerung unserer Stadt. Mancherlei kulturhistorisch interessante Notizen finden sich; 1623 wird ein Komödiant aus Frankreich erwähnt, 1624 stirbt ein Mann, der als „der alte Bettelkönig" bezeichnet wird. Taufen von Türken kommen 1667 und 1692 vor. Historische Nachrichten bieten die Bücher verhältnißmäßig wenig, von Interesse ist die bisher unbekannte Notiz, daß schon 1648 und 1654 der Blitz in den Marienkirchthurm eingeschlagen hat. Damit ist ein neunmaliges Treffen des Blitzstrahles in diese Kirche bezeugt, welche dann auch endlich ihren Untergang durch denselben fand.

2. Herr Direktor Professor Lemcke legt eine Sammlung von Hirschhornabfällen vor, welche Herr Rektor Clausius aus Wollin eingesandt hat.

Literatur.

Felix Rachfahl, Der Stettiner Erbfolgestreit (1464—1472). Breslau 1890. W. Köbner.

In erfreulicher Zahl brachte das letzte Jahr eine Monographie nach der andern über die vielfach schwierigen Beziehungen Pommerns zur Mark, nachdem die Forschung Jahrzehnte lang fast völlig geruht hatte. Der Verfasser vorstehender Arbeit, ein Schüler Caros, hat sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, seiner Darstellung eine gründliche scharfsinnige Kritik der gesammten gedruckten und handschriftlichen Chronistik für den in Rede stehenden Zeitraum voranzuschicken. Es ist damit der einzige Weg betreten, auf dem durch das Gewirr der vielfach sagenhaft entstellten, oft sich widersprechenden Nachrichten zu einer

Digitized by Google

klaren Einsicht in die verwickelten Verhältnisse zu gelangen ist, namentlich dann, wenn, wie hier geschehen, das urkundliche Material der Archive zur Kontrolle und Ergänzung herangezogen ist.

Verfasser zeigt, die ältere Zeit einleitungsweise behandelnd, wie der Tod Otto's III. die Streitfrage über die Lehnsabhängigkeit Pommerns von der Mark auf die Tagesordnung setzt, wie sich die streitenden Parteien: Kurfürst Friedrich II. und die Herzöge Erich II. und Wartislav X. zunächst in zahlreichen Verhandlungen befehden, wie der Kaiser eine schwankende, mehrfach wechselnde Haltung einnimmt, wie die Mecklenburger und Polen sich in den Streit einmischen, der nach der Aufhebung des Soldiner Vertrages allmählich zum offenen Kampfe wird und im Prenzlauer zweiten Abkommen 1472 einen vorläufigen Abschluß findet. Das Alles wird in einer bei dem spröden Stoff doppelt anzuerkennenden Sprache geboten. Ueber manche Details wird bei dem Zustande der Quellen eine abweichende Ansicht gestattet sein. Die hohe Werthschätzung des Stettiner Chronisten Friedeborn findet, wenn man ihn genauer prüft, doch nur sehr theilweise ihre Bestätigung. Namentlich aber scheint uns der Verfasser das Verhalten Stettins nicht richtig aufzufassen (S. 168 f.). Dasselbe wurde, abgesehen von der geringen Zahl märkisch Gesinnter, beherrscht von der Sorge um den Oberhandel, um das Niederlageprivileg, das übrigens von 1283 datirt und schwerlich zu retten war, wenn Stettin und Frankfurt unter einen Herrn kamen. Wir glauben deshalb auch nicht, daß man sich jemals mit dem von der Pomerania behaupteten Plane, Reichsstadt zu werden, getragen hat, wofür die interne Geschichte der Stadt gar keinen Anhalt bietet. Die Folgerungen ferner, welche der Verfasser aus der Thatsache zieht, daß der Rath nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit den Alterleuten des Kaufmanns u. s. w. den Beschluß faßt, dem Markgrafen nicht zu huldigen, werden hinfällig, wenn man bedenkt, daß jene eben die damals längst bestehende, legitime Vertretung der Stadt darstellen, die stets vorher und später bis 1729 in allen wichtigen Dingen, z. B. hansischen, finanziellen ꝛc. gefragt wurde.

Doch solche Ausstellungen thun dem hohen Werthe vorstehender Arbeit keinen Abbruch. Wir sehen mit Spannung dem vom Verfasser verheißenen Aufsatze über das staatsrechtliche Verhältniß Pommerns zum deutschen Reiche im Mittelalter entgegen.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein gemuscheltes Feuersteinbeil von hellgrauer Farbe 29 cm lang, mit anderen Steinbeilen in einem neolithischen Grabe in

Digitized by Google

Benz, Kreis Usedom-Wollin, gefunden. Geschenk des Herrn Sparkassenrendant Pistorius in Swinemünde. J. 2769.

2. Eine eiserne Vollkugel, bei Aufgrabungen zum Legen der Telegraphenleitung am Stadttheater gefunden. Geschenk des Herrn Rendant Starke in Stettin. J. 2773.
3. Burgwallscherben aus Messenthin, Bronzemedaille auf das Jubiläum Pius IX. von 1847, 1/3 Thlr. Friedr. Wilh. v. Brdbg. 1673. Zwei kleine ornamentirte Urnen 2 Stücke von Bronzespiralen mit Strichornament, ein Stückchen Bronzeblech. Gräberfund von Dabeln in Mecklenburg. Geschenk des Gymnasiasten Friederici in Stettin. J. 2774, 2796—8.

II. Bibliothek.

1. L. F. Freiherr v. Eberstein. Die Besitzungen der fränkischen Ebersteine in ihrer Stammheimath und an der Elb-Saale. Berlin 1890.
2. L. F. Freiherr v. Eberstein. Beschreibung der Kriegsthaten Ernst Albrechts von Eberstein. Berlin 1890. 1 und 2 Geschenke des Herrn Verfassers.
3. U. Jahn. Volkssagen aus Pommern und Rügen.*) Zweite Auflage. Berlin, Mayer und Müller 1890.
4. U. Jahn. Schwänke und Schnurren aus Bauern Mund. Berlin, Mayer und Müller. 3 und 4 Geschenke des Herrn Verlegers.

*) vergl. die Recension von O. Knoop in der Zeitschrift für Volkskunde. Bd. III. S. 33 ff.

Mittheilungen.

Das Museum ist der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr geöffnet.

Die **Versammlungen** finden statt jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause.

Inhalt.

Eine Sage von der Insel Wollin. — Drei Erinnerungsbänder aus den Jahren 1782, 1801 und 1804. — Archiv für landes- und volkskundliche Literatur. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 2. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Ein Kopiar des Klosters Neuencamp.

Es gereicht mir zu großer Freude, an dieser Stelle über einen archivalischen Fund berichten zu können, welcher vor wenigen Tagen von dem Herrn Staatsarchivar, Archiv-Rath Dr. Beltmann in dem ehemaligen Reichskammergerichts-, jetzigen Staatsarchiv zu Wetzlar gemacht worden ist. Bei der rüstig fortschreitenden Revision der dortigen Bestände fand Herr Beltmann, die schon lange vermißt gewesenen Akten des Prozesses, welcher in Folge der landesherrlichen Besitznahme des Klosters Neuencamp nach der auf dem Landtage zu Treptow 1534 beschlossenen Aufhebung der pommerschen Klöster beim Reichskammergericht geführt worden ist. Das Rubrum lautet: „Die Abteien Camp zu Neuencamp und Altencamp contra die Herzoge Philipp und Barnim von Pommern betr. landfriedensbrüchige Wegnahme der den beiden Abteien gehörigen Besitzungen 1536". (Preußen K. Nr. 43/208.)

Bei diesen Akten ruhte wohlverpackt seit 1538, in welchem Jahre der Schreiber des Reichskammergerichts das Faszikel signirt und rubricirt hat, ein Kopiar des Klosters Neuencamp aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Meines Interesses an diesem Funde sicher sandte mir Herr Beltmann sogleich

Digitized by Google

das Ergebniß einer ersten flüchtigen Durchsicht, das ich mich beeile, mit seiner freundlichen Erlaubniß allen Mitinteressirten bekannt zu machen.

Das Kopiar ist anscheinend kurz vor 1310 angefertigt und von derselben Hand in einem Zuge sauber auf Pergament niedergeschrieben. Die Initialen der Urkunden sind, dem Charakter der Schrift entsprechend, nicht gerade reich, aber durchweg mit künstlerischem Geschmack ausgeführt. Im Ganzen sind es 60 Urkunden von der Gründungsurkunde 1231 Nov. 8. bis zum Jahre 1308. Sie sind nach Materien derartig geordnet, daß hinter den einzelnen Gruppen von vornherein jedesmal ein Raum von mehreren Blättern leer gelassen ist. Hier sind allerhand Nachträge eingestreut, von denen der interessanteste ein ebenfalls noch aus dem 14. Jahrhundert stammender sein dürfte, dessen Inhalt durch die Ueberschrift gekennzeichnet ist: Registra quarundam villarum Monasterii Novi Campi. Dies Verzeichniß nimmt allein $4^1/_2$ engbeschriebene Blätter Folio ein.

Auch für die Beziehungen des Rigaer Doms zu unserer Heimath ist das Kopiar von Interesse. 10 Urkunden aus dem 13. Jahrhundert finden sich unter dem Rubrum: Incipiunt Privilegia Rygensis ecclesie et episcoporum necnon prepositorum ibidem.

Ob die Ausbeute des Kopiars an Urkunden groß sein wird, hat sich bei dem Mangel an geeigneten Hülfsmitteln im Wetzlarer Archiv noch nicht feststellen lassen. Indessen hat sich Herr Veltmann durch Vergleichung mit dem pommerschen Urkundenbuche überzeugt, daß das Kopiar einige Stücke hat, welche diesem fehlen. Ich möchte allerdings annehmen, daß es nicht viele sein werden, die bisher ganz unbekannt waren, da ich nach dem Register zu den von C. G. Fabricius herausgegebenen Rügenschen Urkunden bis 1308 einschl. schon 96 Nummern zähle, welche auf Neuencamp Bezug haben. Immerhin bildet jede einzelne, welche dem Bestande hinzuwächst, eine erfreuliche Errungenschaft für die wünschenswerthe Vervoll-

Digitized by Google

ständigung des Quellenmaterials zur Geschichte des wichtigsten der Rügenschen Klöster. Von Werth sind aber natürlich auch, wo uns die Originale fehlen, authentische Abschriften so alten Datums, wie sie hier geboten werden, und Aussicht auf reichen Gewinn bieten endlich solche Stücke, welche wie das erwähnte Dorfregister, zusammenhängende Bilder der wichtigsten Kulturzustände zu geben verheißen.

Vielleicht ist es mir bald vergönnt, Ausführlicheres über den entdeckten Schatz aus eigener Anschauung mittheilen zu können.

Celle. F. Fabricius.

Zu Herzog Erichs Durchzug.

In dem ältesten erhaltenen Rechnungsbuche der St. Gertrudkirche in Stettin, welches von 1555—92 reicht, findet sich nach der Rechnung des Jahres 1563 folgende Notiz:

NB. **Van Herzog Erich.**

Volget hyr thogedencken dat Anno 1563 am sondag van Bartholomei ist Hertzog Erich van brunswich dorch Stettin getagen vnd sine Kriegs Rüstung ist gewesen

9 stücke klein velt geschutte vp Raderen.
9 wagen volgeden dem geschutte
74 proviant wagen
59 Rüstwagen vnd sonst Rulwagen
1 senfte mit twen mueleselen
400 Reiter in schuartzer Rustung de vor dem geschutze zägen
3000 hackschutzen vnd noch
200 pferde mit schwartzer Rustung
3000 Lantzknechte mit langen spetzen
22 karren vnd wagen de hetten bier vnd proviant geladen

Digitized by Google

1500 loser weiber vnd noch wol mehr etliche drügen de kind in korben vnd etliche vorden sie mit karren

In disser tydt ist grosse vnruw in Stettin gewesen auch so wol im gantzen lande.

De stettinschen hebben ein fenchen, darunder 500 Lantzknechte gewesen angenommen vnd gehalten bis das hertzog Erich widder zurugge gezagen.

de burger haben dissen lantzknechten zalen mussen. So haben auch ein E. R. der Burgerschap in aller kriegs Rüstung vnd mit ampt leuten bestellet allerley gefär vorzukamen.

Dies Verzeichniß stimmt fast ganz wörtlich mit dem von Friedeborn (Historische Beschreibung der Stadt Alten-Stettin II S. 61) gegebenen überein, die Abweichungen sind ganz gering. Es ist daher vielleicht anzunehmen, daß Friedeborn die Aufzeichnung in dem Rechnungsbuche von St. Gertrud benutzt hat. Die Annahme Blümckes (Balt. Stud. XL S. 181), daß Friedeborn den Zug des Herzogs Erich in seiner Jugend mit angesehen haben kann, beruht wohl nur auf einem Versehen, denn der Stettiner Chronist ist ja erst am 24. Januar 1572 geboren. M. W.

Steinzeitliches von der Insel Usedom.

Ueber den ehemaligen Reichthum der Insel Usedom an Gräbern der Steinzeit haben wir schon früher (Monatsblätter 1889. S. 97 ff.) zu berichten gehabt. Durch die Güte des Herrn Kreissparkassen-Rendanten Pistorius in Swinemünde sind wir in den Stand gesetzt, folgende Nachträge zu machen.

Herr Pistorius besitzt aus einem zerstörten Grabe auf dem Heidenfeld bei Benz sehr schöne Feuersteinäxte und einen Meißel, sämmtlich gemuschelt und nicht geschliffen. Der Meißel ist Bruchstück, die Aexte wohl erhalten, von vorzüglicher

Digitized by Google

Arbeit, an der Schneide geschweift, die größte ist über 20 cm die kleinste etwa 16 cm lang, eine von mittlerer Größe (18 cm lang, 5,3 cm in der Schneide breit) hat der Besitzer unserem Museum mit dankenswerther Bereitwilligkeit übereignet. Steingeräth dieser Art besaß das Museum bisher von der Insel Usedom noch nicht, dagegen zahlreichen Bernsteinschmuck der Steinzeit von Görke und von Benz, welcher letztere vielleicht ebenfalls aus dem dortigen Heidenfeld stammt.

Von einer anderen Stelle in der Nähe von Benz rührt her ein zweiter Fund, bestehend aus einem geschliffenen Feuersteinbeil, einem geschliffenen Meißel und einer gebohrten Doppel-Axt aus einem gelblichen, mit weißen Muscheln stark durchsetzten Gestein. Die letztere hat an der unteren Schneide eine Breite von 9 cm, ist 12 cm lang, die untere Seite ist nach der Schneide zu schon ausgeschweift, die Schneide selbst bildet fast einen Halbkreis, die obere Seite ist nur wenig ausgedehnter als die 3,5 cm breite Mitte. Das Bohrloch befindet sich etwas unterhalb der Mitte und hat einen Durchmesser von beinahe 3 cm, die größte Mittelstärke beträgt 5 cm. Das Stück ist sehr schön und von einer in Pommern seltenen Form.

Im Dorfe Benz selbst wurde beim Fundamentiren eines Hauses eine Schlagstätte von Feuersteingeräthen gefunden, die allein an prismatischen Messern einen Viertel Scheffel voll enthalten haben soll. Ueber den Verbleib ist nichts mehr zu ermitteln gewesen. Jedenfalls ist der ganze südwestliche an Heringsdorf belegene Theil der Insel reich an neolithischen Resten gewesen.

Ferner ist zu erwähnen ein Einzelfund, der am Golm auf der Feldmark von Kaminke gemacht ist, eine 13 cm lange gebohrte Hammeraxt von einer in Pommern ebenfalls seltenen Form aus einem dunkelgrünen, sehr feinkörnigen Gestein. Die größte Dicke beträgt 5,5 cm, die größte Breite 6 cm, die Breite der Schneide noch 4,5 cm. Das obere Ende bildet ein hammerförmig über halbkreisförmigen Stufen

Digitized by Google

sich abhebender stumpfer Knauf. Das Bohrloch hat 2 cm Durchmesser. Auch dieses Stück ist ganz wohlerhalten und von besonderer Schönheit.

Aus derselben Feldmark, aber nicht von derselben Stelle stammt ein kleines 6 cm hohes, beim Baumpflanzen gefundenes gehenkeltes Beigefäß (Thränenurne) mit stark eingezogenem Halse, das schon einer späteren Zeit angehört.

Wir fügen hinzu, daß Herr Pistorius auch eine sehenswerthe Sammlung namentlich Pommerscher Münzen des 16. und 17. Jahrhunderts in sehr schönen Exemplaren besitzt und ferner sieben byzantinische Goldsolidi des 5. und 6. Jahrhunderts, die wie die entsprechenden, unserem Museum gehörigen Stücken, zu dem Funde von Caseburg gehören.

Es sind dies eine babarische Nachmünze des Honorius (395 bis 423), ähnlich wie Thomsen Nr. 5989, ferner Theodosius II (408 bis 450), Thomsen Nr. 40, Leo I (457 bis 474) Thomsen Nr. 47, Anastasius I (491 bis 518) Thomsen Nr. 60 in 2 verschiedenen Stempeln und Nr. 61 in 2 Exemplaren (vergl. Balt. Studien 27 a S. 203 ff.).

Erinnerungsband aus dem Jahre 1776.

Der Großfürst Paul von Rußland, der Sohn der berühmten Katharina II., kam 1766 an den Preußischen Hof, um sich mit der von Friedrich II. für ihn vorgeschlagenen und erwählten Prinzessin Sophie Dorothea Auguste Louise, Tochter des in preußischen Diensten stehenden Generals Herzog Karl Alexander von Würtemberg, die nach ihrem Uebertritt zur russischen Kirche die Namen Maria Feodorowna führte, zu verloben. Dieselbe war ebenso wie Katharina in Stettin geboren und wurde am 18. Oktober 1779 mit Paul vermählt.

Digitized by Google

Auf der Rückreise von seiner Verlobung kam Paul durch Stargard, und zur Erinnerung an den feierlichen Empfang, bei dem die Schuljugend durch Gesang betheiligt war, ist das uns vorliegende, unserm Museum zugehörige $5^1/_2$ cm breite und 30 cm lange weißseidene Band bedruckt worden. Es lautet:

(Urne.)

Bey der
höchstbeglückten
Rückreise
Sr. Kayserl. Hoheit
des
Großfürsten
Paul Petrowitz

(Krone.)

Stargard auf der Ihna
den 9. August 1776.

Prinz! hör der regsten Freude Lieder,
Die Stargards Jugend heute singt.
Sie siehet Dich beglücket wieder,
Sieh', wie die Freude uns durchdringt!
Du kamst und wählst an Friedrichs Seite
Dir ein Gemahl! mit Ihr das Glück!
Frohlocke Pommern! Du siehst heute
Der Zeiten Heil in einem Blick!
Fleht für die Wohlfahrt dieser Kronen,
O Väter! die Gott so verband:
Die unter ihrem Scepter wohnen
Sey Fried und Seegen stets bekannt.

(Schild in Zweigen.)

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

4. Sitzung am 10. Januar 1891.

Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke eröffnet die Sitzung mit ehrenden Worten des Andenkens an Heinrich Schliemann und macht auf die kleine Sammlung troischer Alterthümer aufmerksam, welche das Museum der Güte des Prof. Virchow verdankt.

1. Vortrag des Herrn Dr. Schumann: Stahlgraue Bronzetutuli und Bronzeanalysen.

Eine Sammlung von Tutuli im Museum unterscheidet sich von allen übrigen Bronzesachen durch ihre stahlgraue Farbe. Ueber die Fundstelle ist bei den älteren nichts Sicheres zu ermitteln, neuere Zugänge stammen aus der Gegend von Cammin, aus Misdroy und Crüssow. Nach den Sachen, mit welchen die Tutuli zusammengefunden sind, ist der Schluß wohl sicher, daß dieselben der ältesten Bronzezeit angehören und mit einem südlichen Import in Verbindung stehen. Während die gewöhnliche Bronze zumeist aus einer Mischung von 90 Theilen Kupfer und 10 Theilen Zinn besteht, ist bei einzelnen Sachen die hellere Farbe durch einen größeren Zusatz Zinn hervorgerufen. In den Hallstädter Funden zeigen hellere Bronzen einen Zusatz von Nickel, anderen ist Antimon, Arsen, Blei oder Zink beigemischt. Bei den Tutuli der Stettiner Sammlung hat sich ein Zusatz von Blei, Zink, Antimon ergeben. Durch die chemische Analyse ist der südliche Import nachgewiesen.

2. Vortrag des Herrn Gymnasialdirektors Lemcke: Mordkreuze und Mordsühnen in Pommern.

Der Mord galt nach altem Deutschen Recht nicht für ein so todeswürdiges Verbrechen, er wurde gesühnt durch das Wehrgeld oder durch Blutrache. Todesstrafe wird für denselben selten auf gesetzlichem Wege vollzogen, obgleich die Justiz sonst im Mittelalter viel blutgieriger war als heute. Zu den Bußen tritt dann gegen Ende des Mittelalters noch mancherlei hinzu, was auf der Lehre vom Fegefeuer beruht. Die Seele des Ermordeten aus diesem zu lösen, dazu sollten die Mordkreuze dienen, indem sie jeden Vorübergehenden aufforderten, für den Erschlagenen zu beten. Das älteste Zeugniß einer ausführlich bezeichneten Mordsühne stammt aus dem Jahre 1321. Besonders im 15. Jahrhundert ist mit einer solchen Mordsühne fast regelmäßig das Setzen eines Kreuzes verbunden. Ein solches Kreuz befindet sich noch

Digitized by Google

jetzt nördlich von Stargard. Auf der einen Seite befindet sich ein Kruzifix und darunter: dem God gnade Hans Hilleke 1542. Auf der Rückseite steht: Erslagen Hans Hilleke von Lorenz Mader mit einem schaveiser siner moder süster son. Auch in Pasewalk befindet sich ein Mordkreuz, welches gewöhnlich auf die Hinrichtung des Stadtschreibers und Priesters Zabel Schünemann (1367) gedeutet wird. Von der Inschrift ist heute nichts mehr zu entziffern, das auf dem Kreuze befindliche Wappen erinnert an die der Märkischen Familien der Lindstädt oder Steinkeller. Anders geformt ist das Wachholtzkreuz bei Treptow a. R. Die Inschrift lautet: Jacob Wachholt gnade God. Dieser Wachholtz soll an dieser Stelle von seinem eigenen Knechte erschlagen sein. Weiter befindet sich ein Kreuz in Sommersdorf bei Penkun. Die Inschrift lautet: Anno domini 1423 Hinrik von Rammin occisus est a villanis in Wartin. Eine Sage hierüber hat sich noch in der Gegend erhalten.

Literatur.

Zeitschrift für Volkskunde. Herausgegeben v. E. Beckenstedt. Bd. II. Leipzig 1890.

Der vorliegende Band der Zeitschrift für Volkskunde, welche das Ziel sich vorgesetzt hat, die Volksüberlieferungen aller Art zu sammeln und nach Gehalt und Bedeutung in streng wissenschaftlichen Arbeiten zu erschließen, enthält auch mancherlei Beiträge aus Pommern. Da veröffentlicht O. Knoop ein Volkslied aus Hinterpommern, „Schwere Wahl",*) dem dann später noch 11 Lieder besonders aus den Kreisen Bütow, Lauenburg und Stolp folgen, weiter eine größere Zahl von Sagen aus Hinterpommern, als einen Nachtrag der von ihm herausgegebenen Volkssagen ꝛc. aus dem östlichen Hinterpommern (Posen 1885), auf die wir bei dieser Gelegenheit noch nachdrücklich aufmerksam machen wollen. Archut in Freist stellt Volksräthsel aus Pommern zusammen. In einer ausführlichen Abhandlung bekämpft Knoop mit vollem Rechte die von Mythologen neu entdeckten angeblichen Göttergestalten und Götternamen der norddeutschen Tiefebene: Frie, Fre, Frick, Fuik, Fui, Fu. Wir stimmen ihm vollkommen bei, wenn er Sammlern den Vorwurf macht, daß sie überall Spuren germanischer Götternamen zu finden

*) vgl: Monatsbl. 1890. S. 171.

Digitized by Google

glauben und dadurch manchmal zu den seltsamsten Ergebnissen gelangen. So weist er nach, daß die obengenannten Namen nur fälschlich und mißverständlich als Erinnerungen an die Göttin Freia aufgefaßt sind.

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Jahrgang 1889 XV. Norden und Leipzig 1890.

Das neueste Heft des sehr thätigen Vereins enthält an Beiträgen, welche an dieser Stelle hervorzuheben sind, eine Sammlung von plattdeutschen Sprüchwörtern und Redensarten aus Hinterpommern von unserem treuen Mitarbeiter O. Knoop und eine Abhandlung „Noch einmal das Hundekorn" von K. E. H. Krause. Die Sammlung von Sprüchwörtern schließt sich an die Beiträge zur Kenntniß des Plattdeutschen in Hinterpommern an, welche der fleißige Sammler früher herausgegeben hat. Sie bringt wieder wie alle Arbeiten von Knoop manchen wichtigen Beitrag für die Feststellung der hinterpommerschen Sprache. Eine weitere Sammlung von Sprüchwörtern hat Herr Oberlehrer Knoop uns für unsere Monatsblätter in dankenswerther Weise überlassen. Herr Direktor Krause hält entgegen den Ausführungen von Klempin, Wigger und Kühne in dem viel besprochenen Worte Hundekorn an der Ableitung von Hund fest und bringt zum Beweise, daß in dem Hundekorn eine Jagdablösung und Jagdleistung stecke, Stellen aus Rostocker Akten, in denen die Zahlung für den Bedarf der Hunde geradezu „Hundekorn" genannt wird. W.

Hans Lutsch. Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890. (Erweiterter Sonderabdruck a. d. Jahrg. 33—40 der Zeitschr. f. d. Bauwesen.)

Das von uns mehrfach angekündigte Werk liegt jetzt in vortrefflicher Ausstattung vor und ist namentlich in dem Abschnitt „Wehrbauten" in ausgiebigster Weise erweitert. Jetzt, wo die ganze Arbeit im Zusammenhang vor uns liegt, läßt sich noch mehr als früher die große Bedeutung erkennen, welche sie für unser Pommerland hat. Wir nehmen Anlaß, sie nochmals auf das Angelegentlichste zu empfehlen und bemerken, daß nachdem die bei uns bestellten Exemplare abgenommen sind, wir noch einige wenige vorräthig haben, die wir unsern Mitgliedern zu dem Preise von 20 Mark zur Verfügung stellen. Das Werk ist sowohl im Zentralblatt der Bauverwaltung (1891 Nr. 2) als in den Blättern für Architektur ꝛc. (1891 Nr. 1) eingehend und sehr anerkennend besprochen.

Digitized by Google

C. F. Meyer. Aus der Franzosenzeit Stettins. Neue Stettiner Zeitung vom 30. Dez. 1890 und folgende Nummern.

Der Verfasser giebt eine sehr anschauliche und interessante Schilderung der sieben langen Jahre, die Stettin unter Franzosenherrschaft zu leiden hatte. Die Berichte und Akten des Stadtarchives sind eingehend benutzt. Daß der Aufsatz, wie so mancher in Tageszeitungen erscheinende, nicht vollständig vergessen werde, dazu möge diese kurze Notiz helfen.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Theil einer Bronze-Handberge, gefunden in Dabel in Mecklenburg. Geschenk des Gymnasiasten Bruno Zeppernick in Stettin. J. 2767.
2. Ein Bronzecelt, gefunden in Viartlum, Kr. Rummelsburg. J. 2776.
3. Ein Spinnwirtel aus Thon, gefunden in Stargard i. P. Geschenk des Gymnasiasten Schmidt in Stargard i. Pom. J. 2777.
4. Eine Urne und eine Deckelurne, gefunden in einem Kistengrabe in Klein-Herzberg, Kr. Neustettin. Geschenk des Herrn Kandidaten Jaffke in Neustettin. J. 2778—79.
5. Ein Wappenpetschaft, gefunden in Torgelow im Erdboden. Geschenk des Gymnasiasten Gaude in Stettin. J. 2780.
6. Eine Hirschhornstange, 2 eiserne Schwerter, 2 Speerspitzen, 2 Dolche, 2 Messer aus Eisen, im Papenwasser bei Ziegenort ausgebaggert. Geschenk des Herrn Wasser-Bauinspektor Hermann in Stettin. J. 2781—2789.
7. Trachtenbild eines Bauernpaares aus dem Weizacker. Geschenk des Herrn Professor Blasendorff in Pyritz. J. 2790.
8. Eine Schnalle, ein Stückchen Gewebe und zwei Steinchen aus Hügelgräbern römischer Zeit in der Dranziger Forst, Kr. Dramburg. Geschenk des Herrn Oberpredigers Plato in Falkenburg. J. 2791.
9. Ein Steinhammer mit Bohrloch, gefunden in Stargard i. Pom., Gypsabguß eines Taufbeckens, Urnenscherben aus Teschendorf bei Wangerin, 3 Urnen aus Choino bei Rawitsch. Geschenk des Herrn Kandidaten Jaffke in Neustettin. J. 2792 und 2919—2923.
10. Scherben vom Burgwall Messenthin, Mittelalterliche Scherben und ein Bracteat vom St. Adalbertskreuz in Samland, ein messingnes Kasten-Thürschloß aus dem ehemaligen Witzlow'schen Hause in

Digitized by Google

Stettin, 10 Denare Pommerscher Städte aus einem Münzfunde in Moitzelsitz, Kr. Schivelbein, eine Kollektion mittelalterlicher Scherben und glasirter Stücke, gefunden in der Buchheide. Geschenk des Herrn Robert Heise in Stettin. J. 2793—94, 2824, 2899 und 2907.

11. Ein Fangmesser aus dem vorigen Jahrhundert. Geschenk des Herrn Kaufmann F. W. Salis in Nipperwiese. J. 2795.
12. Ein eiserner Helm, gefunden bei Fundamentgrabungen in der Birkenallee. Geschenk des Herrn Schlossermeister Herm. Liebig in Stettin. J. 2801.
13. Ein Reibestein, neolithische und andere Urnenscherben, Feuersteinmesser und Fragmente aus dem zerstörten Gräberfelde an der Pasewalker Chaussee. Gesammelt von Frau Professor Lemcke und Fräulein Lemcke in Stettin. J. 2802.
14. Ein Feuersteinbeil, gefunden in Putgarten auf Rügen. Geschenk des Fräulein Anna Sievert in Stettin. J. 2807.
15. Vier gebrannte Thonplatten mit blauer Malerei aus einer Tischplatte. Geschenk des Herrn Zeichenlehrer Meier in Kolberg. J. 2808.
16. Zwei Fragmente einer Handberge von Bronze, gefunden in Dabel in Mecklenburg, ein glasirtes Stück von künstlich hergestellter Steinmasse von einer Fundstelle gleichartiger Stücke aus Bublitz. Geschenk des Gymnasiasten Bethe in Stettin. J. 2809, 2908.
17. Elf kupferne und eine silberne römische Münzen. Geschenk des Herrn Versicherungsbeamten Weise in Stettin. J. 2810.
18. Eine römische Goldmünze, Solidus Valentinians III., aus dem Funde von 40 römischen Goldmünzen von Sterbenin, Kr. Lauenburg. Geschenk des Herrn Kaufmann Rud. Stenzel in Gnewin, Kr. Lauenburg. J. 2811.
19. Ein geschliffenes Feuersteinbeil, der untere Theil einer starken Hirschhornstange, gefunden in Gr. Boschpohl, Kr. Lauenburg. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzer v. Weyher aus Gr. Boschpohl. J. 2812—13.
20. Ein durchbohrtes Steinbeil, gefunden in Stolp i. Pom. Geschenk des Herrn Superintendenten Riemer in Stolp i. Pom. J. 2814.
21. Ein Bronzelappencelt mit einem Henkel, gefunden in Stolp i. Pom. Geschenk des Herrn Lehrer Radtke in Stolp i. Pom. J. 2815.
22. Ein Bronze-Hohlcelt, gefunden in Schmolsin, Kr. Stolp. J. 2816.
23. Ein Bronzedolch mit starker Mittelrippe, Moorfund aus Neuendorf, Kr. Lauenburg. J. 2819.
24. Eine Urne mit Deckel, gefunden auf städtischer Feldmark in Stolp in Pommern. Geschenk des Herrn Bankiers Küster in Stolp in Pommern. J. 2820.

Digitized by Google

25. Ein bronzener Doppeltutulus aus einem Kegelgrabe. Ausgegraben von Herrn Gymnasialdirektor Lemcke in Gnewin, Kr. Lauenburg. J. 2821.
26. Ein halbes Granit-Flachbeil, ein Feuersteinmeißel, gefunden in Koblenz, Kr. Ueckermünde. Geschenk des Herrn Pastor Lindner in Koblenz. J. 2822 a. b.
27. Ein zinnerner Deckelhumpen mit Inschrift HANS * FAHLB aus dem 16. Jahrhundert, gefunden im Bach Ravensburg bei Stargard i. Pom. Geschenk des Herrn Kaufmann Otto Vogel in Stargard i. Pom. J. 2823.
28. Zeichnungen und Fundstücke vom Doppelburgwalle von Lindenberg, dem Burgwalle bei Tückhude, der Ruine Osten, von Steinkammer-Langhügeln in Wüstenfelde, von Steinsetzungen in Pensin nebst anderen Zeichnungen und Scherben aus dem Kreise Demmin. Geschenk des Herrn Major a. D. Freiherrn von Bönigk in Samter. J. 2825.
29. Ein altrömischer silberner Fingerring mit Gemme in flachem achteckigem Lapis lazuli. J. 2826.
30. Wendische Scherben und eine Kollektion bearbeiteter Hirschhornstücke, z. Theil ornamentirt. Handwerksabfälle aus wendischer Zeit, gefunden im Garten des Herrn Rektor Clausius in Wollin. Geschenk desselben. J. 2827. 2828.
31. Ein Feuersteinmesser, gefunden in Sohrenbohm, Kr. Köslin. Geschenk des Herrn Pastor Brunk in Stargard i. Pom. J. 2829.
32. Ein halbes Feuersteinbeil, bei Prohm, Kr. Franzburg, gefunden. Geschenk des Herrn Regierungs-Baumeister a. D. Steinbrück in Swinemünde, überreicht durch Herrn Sanitätsrath Dr. Wilhelmi in Swinemünde. J. 2830.
33. Eine Steinkrause, vier seidene Gedenkbänder von 1757 und 1758, 2 rothe Wachslichte aus dem 17. Jahrhundert, 3 Urnen u. Scherben, 10 Steinbeile, 1 Steinmeißel, 1 Nucleus, diverse andere Steingeräthe, Speerspitzen, Sägen, Messer ꝛc., gefunden in der Umgegend von Wolgast. J. 2831—2868.
34. Ein halber Netzsenker und ornamentirte Urnenscherben, gefunden am Schloßberge in Fiddichow. Geschenk des Gymnasiasten Conrad Grahl aus Fiddichow. J. 2869 A u. B.
35. Eine Urne und Scherben von 3 Urnen aus einem neolithischen Grabe in Labömitz, Kr. Usedom-Wollin. Geschenk des Herrn Konsul Eschrich in Swinemünde. J. 2872—75.
36. Ein Waffenrock und eine Uniformmütze des Kolberger Bürger-Bataillons. Geschenk des Herrn Kaufmann Gatow in Stettin. J. 2876 a. b.

Digitized by Google

37. Ein wendisches Hufeisen, ein eiserner Degenkorb, ein Reitersporn, Messingkettchen von Panzerhemden, gefunden in Amt Zachan und Schloß Saatzig, ein durchbohrtes Granitbeil von der Feldmark der Stadt Zachan, ein halbes Steinbeil, eine Holzkette aus einem vorgeschichtlichen Wiesenbrunnen an der Ihna bei Zachan, eine Bronzefibel mit Ketten und Klapperblechen, gefunden im Torfmoor in Schwanenbeck, Kr. Saatzig. Geschenk des Herrn Dr. Schmeißer in Zachan. J. 2879—2886.
38. Das Schneidenende eines Steinbeiles, ein Feuersteinbeil, polirt und Urnenfragmente, gefunden in Billerbeck, Kr. Pyritz, mittelalterliche Scherben vom Werder in Reichenbach, Kr. Pyritz, Abdrücke von Glockeninschriften aus Petznick, Plönzig, Rosenfelde und Garz, Kr. Pyritz, ein Kelchtuch. Geschenk von Hermann Karow in Billerbeck. J. 2887—2896.
39. Eine holländische Tabaksdose aus Messing und Kupfer, ein silberner Theelöffel mit dem Bildniß König Friedrich Wilhelm III. J. 2897—98.
40. Eine Anzahl glasirter Gefäßstücke und glasirte Steinmasse, gefunden in Alt-Storkow, Kr. Saatzig. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzer Knappe auf Alt-Storkow. J. 2900.
41. Ein Steinbeil jüngerer Form, ein gelbes gemuscheltes und geschliffenes Feuersteinbeil, eine gemuschelte Feuerstein-Speerspitze, ein Stück einer Bronze-Schwert-Klinge, gefunden in Hünengräbern des Gutes Steinwehr, Prov. Schleswig-Holstein. Geschenk des Herrn Hirschfeld. J. 2901—04.
42. Ein manschettenförmiger Armring aus Bronze und ein offener Bronze-Armring aus dem Bronze-Moorfunde von Isinger, Kr. Pyritz. Geschenk des Herrn Bauerhofbesitzers Christian Plathe in Isinger, überreicht durch Herrn Professor Blasendorff in Pyritz. J. 2905 a und b.
43. Ein halbes Steinbeil, gefunden in Stargard i. Pom., eine Urne aus Schwochow, Kr. Stolp. Geschenk des Herrn Kreis-Baumeister Müller in Stolp i. Pom. J. 2906—15.
44. Eine holländische Tabaksdose. Geschenk des Herrn Uhrmacher Otto Soltau sen. in Bublitz, überreicht durch Herrn Robert Heise in Stettin. J. 2909.
45. Eine gemuschelte Feuerstein-Speerspitze, gefunden in Vorwerk Maskow, Kr. Naugard. Geschenk des Gutsbesitzer Schmeling in Maskow, überreicht durch Herrn Oberstlieutenant Berghaus ni Naugard. J. 2910.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. H. Söhnel, die Rundwälle der Niederlausitz nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung. Guben 1886. Geschenk der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.
2. Th. v. Lerber. Professoren, Studenten und Studentenleben vor 1500 Jahren. Bern 1867.
3. Gesinde-Ordnung für das Herzogthum Pommern. d. d. Berlin, 20. August 1766. Geschenk des Stationsvorstehers Herrn Schaum in Naugard.
4. A. Kolbe. Lebensbilder von Schulmännern der Neuzeit. Heft 1. Rob. Heinr. Hiecke. Breslau 1891. Geschenk des Herrn Verfassers.
5. P. Gisberts Tourist vom 1. Dezember 1890. Darin: Rob. Heise. Ein Stück Romantik in Hinterpommern (Schloß Panfin). Geschenk des Herrn Rob. Heise in Stettin.
6. Verwaltungsbericht der Stadt Stettin vom 1. April 1889 bis dahin 1890. II. Spezialbericht. Geschenk des Magistrats in Stettin.
7. H. Dannenberg, Zur Pommerschen und Mecklenburgischen Münzkunde. Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift für Numismatik. XVII. 2 Exemplare. Geschenke des Herrn Verfassers und des Herrn Pastor Weicker in Cammin.
8. O. Knoop. Plattdeutsche Sprüchwörter und Redensarten aus Pommern. Sonder-Abdruck aus dem Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1889. 2 Exemplare geschenkt vom Herrn Verfasser.

Mittheilungen.

Ausgeschieden: Major Mais in Swinemünde.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Kaufmann C. Mützell, Frau E. Gericke, Justizrath und Auditeur Lenz, Reg.-Assessor Dietz, Reg.-Assessor Freiherr von Troschke, Reg.-Assessor Dr. L. Heyn, Major und Bezirks-Kommandeur Freiherr von Wolzogen, Reg.-Sekretair Schleusner und Kaufmann Carl Kühn in Stettin; Rechtsanwalt de Witt in Stargard i. P., Lehrer Albrecht, Wasserbau-Inspektor Eich, Schifffahrtsamts-Sekretair Fratzke, Beigeordneter Hartig, Spediteur J. Müller, Lehrer Rowe und Lehrer

Digitized by Google

Steinwedel in Swinemünde; Rittergutsbesitzer F. von Kameke auf Cratzig bei Nassow; Lehrer Gronke in Gollnow; Amtsrichter Panzer in Naugard; Gutsbesitzer Stubenrauch in Lychen; Amtsrichter Kienitz und Gymnasiallehrer Dr. Tank in Treptow a. R.; Rentner Heller und Apotheker Burde in Pyritz; Hotelbesitzer Beuster und Apotheker Redslob in Polzin; Kürschnermeister Carl Reichert in Fiddichow.

Zum Ehrenmitgliede ernannt: Major a. D. Freiherr von Bönigk in Samter.

Durch die Post nicht zu ermitteln: Reg.-Assessor von Dieft, Reg.-Referendar von Eisenhart-Rothe, Reg.-Referendar von Gröben, Lieutenant von Joeden, Reg.-Referendar von Loeper, Reg.-Baumeister Rokohl, Reg.-Referendar von Schöning, Ger.-Referendar von Versen und Reg.-Assessor von Wuthenau.

Gestorben: General der Kavallerie Excellenz Hann von Weyhern in Frankfurt a. O.; Bildhauer Pitschmann, Forstmeister von Schrötter und Kirchhofs-Inspektor Mügge in Stettin; Ritterschaftsrath Freiherr von Wangenheim auf Neu-Lobitz.

Das Museum ist der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr geöffnet.

Die **Versammlungen** finden statt jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause.

Fünfte Versammlung: Sonnabend, den 14. Februar 1891.

Herr Professor Dr. Blasendorff: Hochzeitsgebräuche im Weizacker.

Herr Gymnasialdirektor Lemcke: Die Madüe und die Maränen.

Inhalt.

Ein Kopiar des Klosters Neuencamp. — Zu Herzog Erichs Durchzug. — Steinzeitliches von der Insel Usedom. — Erinnerungsband aus dem Jahre 1776. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 3. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Volksthümliches aus Hinterpommern.

Jamunder Hochzeitsbräuche.

War ein Brautpaar aufgeboten und zum heiligen Abendmahl mit einander gegangen, so begann die Einladung zur Hochzeit. Diese richteten Braut und Bräutigam persönlich bei allen denen aus, die an der Hochzeit theilnehmen sollten. Die Hochzeit begann Donnerstags mit der sogenannten Feiring. Zu dieser luden Knaben, sogenannte Feiringsbitter, die auch die Milch, welche die Gäste ins Hochzeitshaus schenkten, zusammenholen mußten. Ihr Spruch lautete:

Äppel, Nöt und Fiege,
Loate sich de Feiringsbidder nicht verdrîwe,
Wenn se dei ware kriege,
Ware sei gern still schwiege.

Ihnen folgten die sogenannten Köstbidder, junge Burschen aus der Verwandtschaft der Braut und des Bräutigams. Es gab einen Köstbidder der Braut und einen Köstbidder des Bräutigams. Mit den Köstbidderspeiten, an welchen eine Klapper war, die das Nahen der Köstbidder verkündete, zogen sie in die Häuser der einzuladenden Gäste. Auf dem Kopfe hatten sie einen hohen Hut, der mit bunten Bändern und vielem Goldpapier verziert

Digitized by Google

war, auch mußten die Anfangsbuchstaben der Namen der Brautleute auf dem Hut eingenäht sein. Die auswärtigen Gäste mußten die Köstbidder zu Pferde einladen, da fehlten die Speite, dagegen war die Kurbatsche, (die Reitpeitsche mit dem Rehfuß) mit „Flören" besonders ausgeputzt. Das lange Köstbidderlied fing an:

Guten Abend, guten Abend ins Haus!
Ist der Wirth herein oder ist er heraus?
Glück zu Herr Hauswirth und Hausfrau!
Wir wünschen Euch alles Gutes und
Liebes und Wohlergehen! ꝛc. ꝛc.

Die welche geladen waren, gaben den Köstbiddern Backobst, das sie zwischen Oberzeug und Unterfutter (das vorsorglich vorher aufgetrennt war) des „Futterhemdes" ihres Rocks unterbrachten. Waren sie an etlichen Stellen gewesen, dann bauschten ihre Röcke so auf, daß sie nach Hause gehen und ihre Schätze ablegen mußten. Es war keine Seltenheit, daß sie am Ende ihres Hochzeitsbitterganges jeder 2 Scheffel Backobst zusammen hatten. Sie hatten aber auch ein saures Stück Arbeit, denn sie mußten jeden Tag, so lange die Hochzeit dauerte, und das war mindestens von Donnerstag bis Dienstag, jeden Hochzeitsgast auf's Neue wieder einzuladen.

Am Freitag war die Trauung. Hatte die Braut bei dem Abendmahlsgang den runden Mantel um und die weißen Plünden auf dem Kopfe, so trug sie — wenn sie mit Ehren vor den Altar trat, — am Hochzeitsag den Peil. Nachdem vom Thurm 3 Pulse geläutet waren, ward der Bräutigam aus seiner Wohnung, in der sich die männlichen jungen Leute versammelt hatten, mit Musik abgeholt; bis zum Kirchhofsthor spielte die Musik; die Köstbidder blieben bei den Musikanten, der Bräutigam und die jungen Leute sammt dem Traufführer gingen in die Kirche, wo der Bräutigam mit den Truleeders — Traufführern — davon der Bräutigam 2 und die Braut 2, meist ihre Pathen hatten, in der Bank des Kirchenvorstehers — Vorständerbök — Platz nahm; dann zogen die

Digitized by Google

Musikanten und Köstbidder in das Haus der Braut und holten die zur Kirche. Die Brautmädchen geleiteten sie sammt den Frauen und Männern, die Braut nahm in der ersten Frauenbank in der Kirche Platz, da blieb sie auch während der Traurede; erst wenn das Trauungsformular verlesen ward, trat sie mit dem Bräutigam vor den Altar. Von der Kirche gingen der junge Ehemann und die junge Frau zusammen nach Hause, hinter ihnen gingen die Brautmädchen (auch der Bräutigam hatte zwei) und die Traufführer, die Musik dem Zuge voran. Die anderen Hochzeitsgäste schlossen sich an.

Kamen die jungen Eheleute an die Thür des Hochzeitshauses, so fanden sie dieselbe verschlossen. Sie ward ihnen erst aufgethan, wenn sie dem Speisemeister, der bei Tisch diente, etwas aus der Traurede aufgesagt, das sie behalten hatten. Neben der Hausthür stand eine Frau, die hatte ein Kind und ein Brod auf dem Arm, und tanzte damit vor der Braut her. Eins der beiden mußte die junge Frau ergreifen — meist griffen sie das Brot. — Heirathete sich ein Mädchen in den Hof ein, so mußte sie gleich darauf zu den Schwiegereltern gehen und sie fragen: „Wollt Ihr mich als Tochter annehmen?" Der junge Ehemann, der sich einheirathete, mußte bei seinen Schwiegereltern fragen: „Wollt Ihr mich als Sohn annehmen?"

Dann ging's zu Tisch. Selbstgebrautes Bier von der ersten Gätling (Gäte?) war reichlich vorhanden. Vor je 2 Gäste ward eine Schüssel gesetzt, ihnen auch ein großes Weizenbrot hingelegt, das sie sich theilten und mit nach Hause nahmen. Es gab dicke Grütze in Milch gekocht mit Butter, Zimmt und Zucker darüber. Der zweite Gang bestand in Fischen. Barse, Aale, Plötzen, Hechte, kurz allerlei Gattung ward mehrere Stunden in Bier gekocht, so daß sie ganz braun waren. Sie wurden kalt aufgetragen mit einem Fettüberguß und klein geschnittenen Zwiebeln. Dazu gab's „Merrettigstipp", eine kalte Merrettigsauce — wird heute noch ebenso gereicht und schmeckt gut —, dann gab's Kartoffeln und Fleisch. Zu

Digitized by Google

Anfang der Mahlzeit hatte der Küster gebetet. Waren alle gesättigt, so stand er auf, betete:

„Wir wollen deiner nie vergessen,
Da deine Gaben uns erfreun.
Für unser Brot, das wir gegessen,
Soll unser Herz dir dankbar sein,
Und unser ganzes Lebenlang
Erheb dich unser Lobgesang."

Dieser lautete: Nun danket alle Gott! dann sang die Hochzeitsgesellschaft die 3 Verse unter Begleitung der Musik.

Die Musikanten, meist 5, mußten dafür, daß sie auf der Hochzeit spielen durften, den jungen Leuten ein Handgeld von mehreren Thalern geben, oder sie schenkten ihnen zusammen einen großen kupfernen Kessel in die Wirthschaft. Sie kamen aber gut auf ihre Unkosten, denn jeder ließ sich einen Tanz aufspielen, wofür er bezahlen mußte, auch bliesen sie die ankommenden Hochzeitsgäste ins Haus, dafür ward auch bezahlt. Es war nichts Besonderes, daß die Musikanten 80 bis 100 Thaler auf einer Hochzeit sich zusammengeblasen hatten.

Nach der Mahlzeit tanzte das junge Volk, die Männer spielten Karten um Bohnen: Schafskopf, alter Pastor, etliche wohl auch Solo, andere den sog. Krummen, bei dem der, welcher verlor, sich bestimmte Zeichen mit Kreide vor seinen Platz auf den Tisch zeichnen mußte, einen Besen, ein Rad, eine Brille u. dgl., dies Spiel wird heute noch sehr gespielt, namentlich nach dem Flachsbrechen. Bis 12 Uhr Nachts mußte die Braut den Peil tragen, dann wird sie gehüwt, d. h. ihr ward eine, einer Nachtmütze ähnliche Haube aufgesetzt. Die jungen Eheleute sehnten sich allmählig nach dem Bett, das war aber auf der Diele, wo noch getanzt ward. Wollten sie zu Bett gehen, so wurden die Lichter ausgelöscht und sie entkleideten sich, wobei jeder sich bemühte, dem Bräutigam einen Klaps zu verabreichen. Hatten sie ihre Bettstätte erklommen, auf den darunter stehenden Laden zu ihr aufsteigend, so ward wieder Licht angemacht und weiter getanzt.

Digitized by Google

Sonnabends war wieder Hochzeit. Wenn die Braut in einen andern Hof als den ihrer Eltern kam, ward am Sonnabend das „Brautgut" in das neue Heim gefahren. Der junge Wirth fuhr die Laden und Spinde der jungen Frau, ihren Flachs ꝛc. auf einem Wagen mit 4 Pferden, auf dem vorn die Musikanten saßen und bliesen, auf seinen Hof. Die Braut bekam auch ein Pferd und eine Kuh mit, die auch mitzogen. Sonnabends ward noch Mittag in dem Hause gegessen, wo die Hochzeit ihren Anfang genommen hatte; da gab's Grütze, Fische, Schwarzsauer. Wenn die Mahlzeit beendet war, aber noch alle bei Tische saßen, ritt der sog. Ausbitter in die Stube, „mitten unter die Hochzeitstafeln", „betete" ein langes Lied auf dem Pferde, in welchem er die Gäste aufforderte, sich nun in das Haus des jungen Ehemanns zu begeben.

Das Lied war noch länger als das Köstbidderlied, bei der geringen Höhe der Zimmer mußte er dabei fast auf seinem Bauche im Sattel liegen, die animirten Hochzeitsgäste suchten ihn zu unterbrechen, und meist war er in Schweiß gebadet, wenn er seine Leistung hinter sich hatte. Dann ging's, der Ausbitter zu Roß vorauf, in das Haus des Bräutigams, und nun folgte da der zweite Theil der Hochzeit.

Sonntags ging's zur Kirche. Bei diesem Kirchgang hatte ein Brautmädchen von des Bräutigams Freundschaft den Peil auf. Zwei verheirathete Frauen, meist die Paten der Braut, geleiteten die junge Frau zur Kirche und wieder heim; der junge Mann ging ohne Begleitung. Die Musik spielte natürlich zur Kirche und aus der Kirche. Beim Kirchhofsthor verstummten die weltlichen Weisen, dann bliesen sie: In allen meinen Thaten!

Sonntags nach dem Mittag versteckte sich der junge Mann und die junge Frau mußte ihn unter allgemeinem Gaudium suchen, bis daß sie ihn fand. Sonntag Abends gab's Beierbrot — Brot in Bier gekocht, oder „Stutenmelk",

Digitized by Google

Semmel in Milch, Montags war noch wieder Hochzeit bis es Dienstags hieß:

Dei Hochtied ist ut,
Dei Brut möt spinna*).

Kaiser.

Plattdeutsches aus Hinterpommern.

(Vierte Sammlung.)

Mitgetheilt vom Oberlehrer O. Knoop aus Rogasen.

A. Sprichwörter und Redensarten.

Die hier mitgetheilten Sprichwörter und Redensarten sind ein Nachtrag zu meinen früher veröffentlichten Sammlungen „Plattdeutsches aus Hinterpommern" (I. Posen 1890, II. Rogasen 1890 (Fortsetzung folgt), III. im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1890). Sie sind in verschiedenen Dörfern der Kreise Stolp, Lauenburg und Schlawe gesammelt, aber in der Sprache meines Heimathsdorfes Carzin (Kreis Stolp) wiedergegeben, da ich diese selbst spreche. Die Verweise beziehen sich auf die früheren Sammlungen.

---

1. Ut de grise Ålbär wart ne schwart Krei. Kreikes sind die wilden Pflaumen.

2. Die salle (saele) de Êmkes (Ameisen, Êmte) bite! Scherzhafte Drohung. Ebenso: Dat di dat Mûske sall bite! Aehnlich: Låt di ma nich vom Schåp bite!

3. Wer ein Amt hat, der warte es! saed Godelmann u leit de Klimpre in't Fîer kåke.

---

*) Vgl. die von Ulrich Jahn und Meier Cohn besorgte und schön illustrirte Darstellung der Jamunder Tracht ꝛc. in der Zeitschrift des Berliner Vereins für Volkskunde.

Digitized by Google

4. Hei het ne anschlaegsche Kopp. Er weiß Rath zu finden. Dat is kein schlechter Schlagan, Anſchlag, Rath.

5. De Arbeit geht em so vonne Hänge as Pick.

6. Dei is nich recht utbackt, iſt närriſch, verrückt.

7. De Bur is dumm, ful u gefraessig.

8. De Bur sch.tt sûr, de Kaeter sch.tt baeter. Vgl. II. S. 23.

9. Wer nå springende Fische fischt u nå singende Maekes frît, dei is bedråge.

10. Wenn't nischt kost, betål ik alles.

11. Eie baetsch (biſſiger) Hund het sille e heil Fell. Vgl. I. 230.

12. O di Blisse un di Bass. Ausruf des Staunens in der Bublitzer Gegend.

13. Vom grote Bråre leppt eier e Druppe af as vom kleine. Vgl. I. 59.

14. Eine vär't Brett krige, gerichtlich belangen.

15. Du sast uk Danzig hewwe, wenn ik Berlin krig'. So tröſtet man beſonders Kinder.

16. Dat kimmt so dicht as utem Sack.

17. Wenn de Mus dick is, is dat Mael bitter Vgl. I. 324.

18. Doarbi wât uk dat Sult nich verdeint.

19. Im Deinst is't ganz gaut, åwer ma mutt up alle veire gaut beschlåge sinne, d. h. ſeine Schuldigkeit thun. Vgl. I. 366.

20. Immer drell, drell, denn ware de Kinger werre drell.

21. Dat is åwer drullig, seggt Schnurrig tau Putzig. Vgl. I. 448.

22. So dumm tau sinne: Gild tau vergråwe u keint to hewwe.

23. Hei is dumm asse Stück Hult.

Digitized by Google

24. Wo Ståen kein Ehr is, doa is Lopen kein Schang'.

25. Erlauben Sie, seggt Schmoekel. Auch: Erlauben Sie mal, seggt Urlaub.

26. Fûl, låt los, siste kimmt de Herr u schlêt di u trefft mi. Man sagt sonst auch: Faulheit laß los, sonst brauch ich Gewalt.

27. Einem e poar in de Finster henge, ins Gesicht schlagen.

28. Dat geht forsch, saer de Jud' u rêt uppe Katt.

29. Kannst du nich fraude? Nicht verstehen. Ebenso: Kannst du nich dîtsch verstâne? Hei is unfraudig, nicht recht gescheit.

30. Hei frêt (freut) sik asse Stint.

31. Dei kann fraete asse Kester; dei frett asse Schinedrescher!

32. Wisst du eine gaure Frînd behulle, denn borg em nischt.

33. Fritz, Stiglitz, de Vågel is dot, hei hengt im Keller u frett keie Brot. Spott auf den Namen Fritz. Ein Spott auf denselben Namen: Fritz Franz Friderich, wat bist du doch so liderich! Hest di all dîe Gild versåpe, kannst nich mehr bîe Maekes schl... Ein Spott, der auf alle Namen Anwendung finden kann, ist folgender: Fritz, widewitz, widewinkel, katitz, widewinkel, katinkel, katholischer Fritz.

34. Hei is hit mit dem linksche Faut tauirst ut dem Berr staege. Er ist übelgelaunt.

35. Ik wâr di Fîss måke, Füße machen, auf den Schwung bringen.

36. Eine in't Gebott naeme, ihm ins Gewissen reden.

37. Wat mi nich gefillt, doafär gaew ik keie Gild.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Arabischer Münzfund in Pinnow.

Im Laufe des Jahres 1889 fanden Torfstecher in einem Torfmoor des Ritterguts Pinnow, Kreis Greifswald, in einer Tiefe von ca. 1 Fuß unter der Erde 42 alte arabische Münzen und eine Menge Bruchsilber. Der Fund war ohne jede Umhüllung, die einzelnen Stücke waren jedoch ausgezeichnet erhalten.

Zu unserm Bedauern ist der Fund der Provinz leider verloren gegangen. Eine ausführliche Beschreibung findet sich in dem vor kurzem ausgegebenen Bande der Zeitschrift für Numismatik von A. v. Sallet. Berlin 1890.

Gründungs-Urkunde der Schuhmacher-Innung zu Bergen a. R.

vom 31. Oktober 1355.

Die Gründung des Cisterzienser-Nonnenklosters zu Bergen a. R. durch Fürst Jaromar I. im Jahre 1193 war die erste Veranlassung zur Entstehung des Fleckens Bergen. Das Kloster scheint sowohl Einheimische, als auch besonders eingewanderte Kolonisten (zumal solche, welche dem Handwerkerstande angehörten) angelockt zu haben, sich am Abhange des Berges niederzulassen, und so blühte denn in kurzer Zeit der Ort empor, welcher in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch mit dem slavischen Namen Gora, d. i. Berg, sodann aber mit dem deutschen Namen Bergen bezeichnet wird. Im Jahre 1355, also etwa 150 Jahre nach der Gründung des Klosters, erhielten die Schuhmacher zu Bergen von dem Kloster, welches die Jurisdiction über die neue Anlage ausübte, ein eigenes Privilegium, welches wahrscheinlich das erste dieser Art ist und deshalb hier mitgetheilt werden mag.

Digitized by Google

In Godes namen. amen. Wi voer Gertrud[1]) eyn priorissa to Berghen unde unse gante Convent bekennen openbare in desser gegenwerdighen scrift, dat wi hebben ghegheven den Schuwestern to Berghe dat Werk[2]) mit desser vriggichett, de hir na bescreven steyt. in all dysser wise: dat se möghen untfan in ere Werk[3]), wene se willen, mit unses vormunders wyllende. Ock möghen se entfan knechte in ere werk, se schölen em dun, alse in anderen stede in recht is. Vortmer se gheve wi em dat, efte[4]) se Insette[5]) maken under sich, dat günne wi em wol, su et uns nichten hindere. Umme desse vriggichet, so schölen de vorscreven schuwestere holen[6]) en licht an Godes lichames ere to allen hilghen daghe. Desse bref is ghegheven unde screven to Berghe na Godes bort dusent jar dre hunnert jar in deme vyve unde viftighesten jare, In alle Godes hilghen[7]) avende under unseme Ingheseghele.

A. H.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

5. Sitzung am 14. Februar 1891.

1. Vortrag des Herrn Professor Dr. Blasendorff: Hochzeitsgebräuche im Weizacker.*)

Die eigenthümlichen Gebräuche im Weizacker sind im Aussterben, zum Theil schon ganz verschwunden. Der Abschluß einer Hochzeit war

---

[1]) Frau Gertrud oder Ghetze von Putbus war von 1355—1377 Priorin des Berger Klosters. (Grümbke S. 13.) [2]) Gewerk. [3]) Aufnehmen in ihr Gewerk. [4]) Ferner geben wir ihnen das nach, daß . . [5]) Satzungen. [6]) Halten. [7]) Dieser Tag fiel auf den 1. November.

*) Wir freuen uns mittheilen zu können, daß Herr Professor Blasendorff eine ausführliche Beschreibung des Weizackers in Arbeit hat und demnächst veröffentlichen wird.

Digitized by Google

im Allgemeinen ein Geschäft. Auf den ersten Besuch des „Brautmanns" bei der Auserwählten folgte das Besehen seines Hofes durch die Familie der Braut. War hierbei alles verabredet und ins Reine gebracht, so trafen sich die beiden Familien in Pyritz zum „Beschenken". Der Bräutigam bescheerte seiner Braut „dat Boof", das Gesangbuch. Dann wurde ein silberner Verlobungsring mit „Rankeln" gekauft. Weiter schenkte er der Braut Brautschuhe und sie ihm eine „Pip", wozu sie ihm einen Tabaksbeutel stickte. Dann ging es zum Zeughändler, wo man das kaufte, was nicht im Hause hergestellt wurde, so die Leinewand zu den „Bruthemden", das schwarze Zeug zum Brautrocke, „dat witt Tüch" (Tülltuch und Tüllschürze), welches die Braut bei der Trauung trug, und die Bezüge für das Brautbett, welches als Schaustück prächtig ausgestattet bei der Hochzeit auf dem Boden stand. Nach dem Einkauf speisten die Familien zusammen und besprachen dabei die Hochzeit. Diese ward von beiden Familien gemeinsam ausgerichtet. Gewöhnlich folgte die Hochzeit sehr bald, ohne daß ein näherer Verkehr zwischen den Brautleuten stattfand. Der Donnerstag war der Hochzeitstag. Am Tage vorher oder auch am Tage nach der Hochzeit wurden im Brautfahren die Sachen der Braut in das Haus des Bräutigams gebracht. Auch dies mußte recht nach etwas aussehen, deshalb mußten es möglichst viele Wagen sein. Unterwegs wurde ein solcher Zug aufgehalten („geschnürt") und mußte sich loskaufen. Am Nachmittag des Mittwochs lud der Brautbitter besonders die jungen Mädchen ein, im Hause der Braut Sträuße zu binden. Die Gäste sind schon vorher am Sonntage oder noch früher vom Brautbitter, der mit einem Tuche und Rosmarinzweige geschmückt ist, durch einen Brautspruch eingeladen. Am Hochzeitstage erwartet die Musik die Gäste vor dem Hause und bläst dieselben an. Diese bringen allerlei mit, Milch, Butter u. a. Die Braut trägt einen Kranz von Rosmarin und um diesen eigentlichen Brautkranz auch einen Kranz von gemachten Blumen, hinten ein herunterhängendes Kranzband. Nachdem das Brautpaar dem Pastor und Küster die Geschenke überbracht hat, empfängt es auf dem Flur die Hochzeitsgäste mit einem Kreuzkusse, und dann begiebt sich der Zug in ganz bestimmter Ordnung in die Kirche. Nach der Trauung spricht der Geistliche noch vor dem Hochzeitshause das Paar zusammen, und auch alle Gäste beglückwünschen das Paar mit dem Kreuzkuß. Dann geht alles nach Hause, die Frauen ziehen sich um und erscheinen dann hochzeitlich gekleidet zur Tafel. Bei derselben sitzt in der Brautecke nur die Braut, vor der ein Brautleuchter steht. Der Bräutigam dagegen wartet auf. In dem Zimmer drängen sich viele Kinder und „Tokickers" zusammen. Während der Mahlzeit wird gesammelt für die Musik, die Brautdiener und die

Digitized by Google

„Schöttelwaſcherſche." Nach dem Eſſen wird „utdiſcht", und das Tanzen fängt an. Nachdem die Braut mit den Brautdienern und ihrem „Brutmann" getanzt hat, geht ſie weg und zieht ihren beſten rothen Anzug (rothen Rock und rothes Flittertuch) an. Die Jugend tanzt die ganze Nacht durch bis zum Morgen. Am nächſten Tage geht es mit einem Frühſtück wieder los. Um Mittag findet ein Tanz durch das Dorf ſtatt, deſſen Ende die Entführung der Braut in das Haus bildet. Hier wird die Braut „gehüwt", d. h. der Brautſchmuck wird ihr abgenommen und die ſteife Kappe aufgeſetzt. Nun iſt ſie Frau. Jetzt findet die eigentliche Hauptmahlzeit ſtatt, bei der es die „Brutſupp" und Braten giebt. Hierbei vertheilt das Paar Geſchenke, beſtehend in Kuchen, Braten u. ſ. w. an die Gäſte und empfängt von denſelben die Brautgaben, welche in baarem Gelde beſtehen. Es folgt dann wieder Tanz. Bisweilen iſt die Hochzeit an dieſem Tage zu Ende, meiſt aber wird auch am Sonnabend weiter gegeſſen und getanzt.

2. Vortrag des Herrn Gymnaſialdirektor Profeſſor Lemcke: Die Madüe und ihre Maränen.

Die Madüe, wahrſcheinlich ein Reliktenſee, iſt etwa 2 Meilen lang, $^1/_2$ Meile breit. Man ſchätzt ſeine Tiefe auf 180 Fuß. Zur Zeit Friedrichs des Großen iſt der See um 8 Fuß geſenkt, wodurch ein bedeutendes Terrain gewonnen wurde. Die Fiſchereigerechtigkeit hatte ſeit 1249 das Kloſter Kolbatz, nach der Reformation wurde die Fiſcherei fiskaliſch. Bekannt iſt die Sage über die Maräne in dem See. Bei Kantzow wird die Maräne in der Madüe zuerſt erwähnt. Eilhard Lubin nennt ſie Muräne in ſeiner Beſchreibung zu ſeiner Karte. Dieſe fälſchliche Bezeichnung finden wir auch bei Mikrälius, welcher die kleinen in Neuſtettiner Seen und die großen in der Madüe unterſcheidet. Der Stargarder Profeſſor Joh. Dan. Denſo hat vor 140 Jahren den See genauer unterſucht und ſpricht auch von den Maränen, doch auch er verwechſelt ſie mit den Muränen. Die Madüe-Maräne gehört zu den Lachsarten und iſt am meiſten dem Oſtſee-Schnepel verwandt. Sie iſt vom Prof. Berth. Beneke in Königsberg i./Pr. genauer beſchrieben. Sie kommt angeblich in noch einigen ruſſiſchen Seen vor, ſonſt nur in Folge künſtlicher Zucht. Die kleine Maräne findet ſich in den meiſten Seen des Norddeutſchen Höhenrückens.

Im Anfang der Sitzung wies der Vorſitzende unter Vorlegung des ſoeben erſchienenen erſten Heftes der Zeitſchrift auf den vor kurzem in Berlin begründeten Verein für Volkskunde hin (Vorſ. Profeſſor Dr. Weinhold).

Digitized by Google

Literatur.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Organ des Vereins „Herold" in Berlin. XXXI. 1890.

S. 10. v. Schöning-Lübtow, Eine Ahnentafel in der Kirche zu Lübtow (Kr. Pyritz).

S. 77 ff. L. Bobé, „Stammbüchlein Elisabeth von Schwartzhoffers in Stettin". „Anno 1611—1634".

S. 92 ff. Dr. v. Stojentin, Alte Kirchenfunde. Besprechung aufgedeckter Grüfte in der abgebrannten Kirche von Glowitz (Kr. Stolp) mit Särgen von Angehörigen der Familie Stojentin.

O. Knoop. Plattdeutsches aus Hinterpommern. Zweite Sammlung (Fortsetzung). Programm des Königlichen Gymnasiums zu Rogasen. 1891.

Diese Arbeit enthält als Fortsetzung der bereits früher*) angezeigten Sammlung eine größere Zahl von fremdsprachlichen hauptsächlich slavischen Ausdrücken, die in Hinterpommern verbreitet sind. Sie ist auch ein werthvoller Beitrag zur Kenntniß der hinterpommerschen Sprache.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Eine Bernsteinperle nebst Fragmenten von Ringen, an Stelle des ehemaligen Regamünde, Kr. Greifenberg, vom Wasser ausgespült. Geschenk des Herrn Schüttler in Treptow a. R. J. 2911.
2. Linker Hornzapfen vom Bos primigenius. Geschenk des Herrn Postdirektor Voigt in Treptow a. R. J. 2912.
3. Ein Feuersteinbeil, gefunden in Coblenz, Kr. Ueckermünde. Geschenk des Herrn Pastor Langner in Coblenz. J. 2913.
4. Ein Zinnkrug aus dem Weizacker mit volksthümlicher Inschrift. J. 2914.

*) vgl. Monatsblätter 1890. S. 94.

Digitized by Google

5. Ein Hornzapfen vom Bos primigenius, beim Fischen aus dem Lebasee gezogen, in der Nähe des Dorfes Speck, Kr. Lauenburg, ein Bierkrug mit Zinndeckel aus dem Jahre 1778. J. 2917.
6. Eine Hirschhornstange mit alter Bearbeitung (hackenförmig), gefunden in Sandow, Kr. Pyritz. Geschenk des Herrn Pastor Meinhold in Sandow. J. 2918.
7. Ein Stück Bernstein, 58 Gr. schwer, das untere Ende eines Elchgeweihes, gefunden in Schwichow, Kr. Lauenburg. Geschenk des Herrn Majoratbesitzers von Rexin a. Wödtke, Kr. Lauenburg. J. 2924/5.
8. Zwei patinirte Bronce-Halsringe ohne Ornament, gefunden in Hoeckenberg bei Friedrichsgnaden. Geschenk des Herrn Premierlieutenant Siebenbürger auf Hoeckenberg. J. 2926.
9. Ein Steinhammer, durchbohrt, geschliffen, gefunden in Nipperwiese in der Kiesgrube des Herrn Vergolder Crenzien in Stettin. Geschenk desselben. J. 2927.
10. Ein gemuscheltes Feuersteinbeil, 13½ cm lang, an der 5 cm breiten Schneide geschliffen, von grauer Farbe. Ein gemuscheltes Feuersteinbeil, 12 cm lang, 6¼ cm Schneidenbreite, gefunden in Collatz bei Polzin. Geschenk des Herrn von Manteuffel in Colberg. J. 2640. 1.
11. Ein keilförmiges Steinbeil, zur Hälfte grau, zur Hälfte braun. Gefunden in Birkholz bei Dramburg. J. 2642.
12. Eine Sammlung von Feuersteingeräthen: 6 Beile, 2 Meißel, 1 Speerspitze und dergl. Gesammelt in der Umgegend von Bergen a. Rügen und Geschenk des Herrn Gymnasiallehrers Dr. A. Haas in Stettin. J. 2643—2653.
13. Ein Spinnrad aus dem Weizacker, eine Zinnschüssel von 1726. Geschenk des Herrn Professor Dr. Blasendorff in Pyritz. J. 2654. 2656.
14. Eine lederne Patronentasche mit Muscheln besetzt, ein vergifteter Dolch in Lederfutteral, Südafrikanische Producte. Geschenk des Herrn Otto Schneemilch in Hamburg, überreicht durch Fräulein Helene Kühn in Stettin. J. 2930/1.
15. Schädel eines Walfisches, gefunden an der Straße von Stettin nach Alt-Damm. Geschenk des Herrn Schachtmeister Damenig in Podejuch, überreicht durch Herrn Gustav Grützmacher in Stettin. J. 2932.
16. Ein Zünfgroschenstück C. A. v. G. G. Erzb. von Cöln 1755. Geschenk des Herrn Laabs, Inspector der Germania in Stettin. J. 2934.

Digitized by Google

17. Eine Norwegische Silbermünze, I Sosling Christian Albert 1681. Geschenk des Herrn Otto Vogel in Stargard i. P. J. 2935.
18. Eine Silbermünze: Philipp II. D. S. Po. 1619. Geschenk des Gymnasiasten Ernst Jahn
19. Eine Römische Münze: Valentinian I (364—375). Geschenk des Herrn Ernst Wolff in Stettin. 1890 in Dorchester (England) ausgepflügt. J. 2937.
20. Eine kleine zweihenklige Urne, 8 cm hoch, 5 cm obere Randweite, aus dem Gräberfelde von Glien. Geschenk des Gymnasiasten Friederici in Stettin. J. 2938.
21. Eine flache runde Schnalle aus Bronce mit mittelalterlicher Inschrift. Geschenk des Herrn Gymnasiallehrers Meier in Colberg. J. 2939.
22. Fragmente eines großen patinirten Hohlwulstes. Gefunden im Greifswalder Kreise. Geschenk des Herrn Studiosus Müsebeck in Greifswald. J. 2940.

II. Bibliothek.

1. A. Treichel, Handwerks-Ansprachen. Sonder-Abdruck aus der Altpreußischen Monatsschrift XXVII. Geschenk des Herrn Verfassers.
2. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. 1890. Geschenk des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
3. U. Jahn, Das Ostenfelder und friesische Haus. Sonder-Abdruck aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft. Geschenk des Herrn Verfassers.
4. Th. Holland, Die Wirbelthiere Pommerns. Stolp 1871.
5. C. Heß, Die Alpenpflanzen Stettins. Stettin 1869. 4 und 5 Geschenke des Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Wehrmann.
6. Ein Gang durch die St. Nikolaikirche zu Stralsund. Sonder-Abdruck aus der Stralsunder Zeitung. Stralsund 1891. Geschenk des Herrn Professor Dr. Pyl in Greifswald.
7. Fr. Joerling, Carl Martell.
8. Th. Jungfer, Lexicalische Eigenthümlichkeiten der Chwalczewskischen Chronik.
9. M. Baenitz, Ueber die Zusammensetzung von Ilias Γ bis Δ 1—219. Programme des Progymnasiums zu Rogasen. 1873. 1883. 1884. Geschenkt von Herrn Oberlehrer Knoop in Rogasen.

Digitized by Google

10. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Herausgegeben von K. Weinhold. Erster Jahrgang, 1891, Heft 1. Jamund bei Cöslin. Von Ulrich Jahn und Alexander Meyer Cohn. Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Geschenkt von Herrn Dr. U. Jahn in Berlin.
11. Sonder-Abdruck aus den „Jahresberichten der Geschichtswissenschaft 1888". 39. Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern. Geschenk des Verfassers Herrn Gymnasialdirektor Dr. K. E. H. Krause in Rostock.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Dr. med. H. Kaliebe in Treptow a. R., Pastor Osterwaldt in Muttrin, Rechtsanwalt Haase in Pyritz, Ober-Landesgerichts-Rath Brose Regierungs-Referendar Kreidel in Stettin und Dr. med. Scheffler in Swinemünde.

Das Museum ist der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr Mittwoch von 3 bis 4 Uhr geöffnet.

Die **Versammlungen** finden statt jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause.

Sechste Versammlung: Sonnabend, den 14. März 1891.

Herr Dr. A. Brunk: Apologie von Dramburg aus dem Jahre 1768 und ein Sängerkrieg in Hinterpommern.

Herr Dr. A. Haas: Schloß Spieker auf Rügen und seine Besitzer.

Inhalt.

Jamunder Hochzeitsgebräuche. — Plattdeutsches aus Hinterpommern. — Arabischer Münzfund in Pinnow. — Gründungs-Urkunde der Schuhmacher-Innung zu Bergen a. R. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 4. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Mittelalterliche Grabsteine auf Rügen.

Die Kirche zu Bergen auf Rügen gehört zu den ältesten Bauwerken der Provinz Pommern, da sie bereits im Jahre 1193 bei der Gründung des Berger Cisterzienser Nonnenklosters als „aus Backsteinen erbaut“ (opus latericium)[1]) erwähnt wird. Wenn nun aber auch von dem ursprünglichen Bauwerke noch erhebliche Mauerreste, namentlich an der Südseite, der Apsis u. s. w. erhalten sind[2]), so birgt die Kirche doch nur einen einzigen Grabstein, welcher dieser ältesten Zeit, und zwar wahrscheinlich dem XIII. Jahrhundert, angehört. Dieser Stein ist in das Fundament der Westseite, zur Linken des Haupteinganges der Kirche, eingemauert. Leider ist derselbe schon ziemlich verwittert, sodaß die Umrisse nicht sehr klar hervortreten. Dargestellt ist ein Mönch oder eine Nonne, welche in der Hand ein Crucifix hält; eine Umschrift oder Inschrift fehlt dem Steine, eine solche hat aber augenscheinlich auch nie existirt. Daß der Stein als Leichenstein gedient hat und der ältesten Zeit des Klosters zuzuweisen ist, dafür spricht besonders die den ältesten Grabsteinen eigen-

[1]) Fabricius, U.-B., Bd. II, Nr. III.
[2]) Balt. Stud. XXIX, 77 ff.

Digitized by Google

thümliche, oben giebelartig zusammenlaufende Form[1]), welche noch deutlich wahrnehmbar ist. Höchst wahrscheinlich ist es, daß wir das Bild einer Nonne oder Priorin des Klosters vor uns haben, deren Grab der Stein ehemals bedeckt hat. Ist diese Annahme richtig, so hat der Stein früher eine andere Stelle eingenommen, als wo er sich heutigen Tages befindet. Denn der Friedhof des Klosters lag innerhalb der Klostermauern, welche sich früher unmittelbar an die Südseite der Kirche anschlossen. Irgend ein bedeutsames Ereigniß, vielleicht der große Brand vom Jahre 1445, durch welchen das Kloster und die Kirche arge Verwüstungen erlitten, ist dann die Veranlassung gewesen, daß der ehemalige Leichenstein an seinen jetzigen Standort übergeführt wurde.

Im Volksmunde erzählt man sich, daß der Fuß des Steinbildes oder nach anderen die Stirn des Bildes gleiche Höhe mit der Spitze des Marienkirchthurms in Stralsund habe. Es ist das aber eine ganz vage Annahme, welche mit der Wirklichkeit keineswegs übereinstimmt. Ebenso sind die anderen im Volksmunde umgehenden Sagen über den Zweck und die Bedeutung des Steines von der Hand zu weisen[2]).

Daneben birgt die Berger Kirche noch zwei andere Leichensteine, welche gleichfalls recht beachtenswerth sind.

Innerhalb der Kirche unmittelbar vor dem Altar liegt der Grabstein der Prinzessin Elisabeth, einer Schwester des Pommerschen Herzogs Bogislav X. Sie war von 1461—1473 Vorsteherin des Berger Klosters und führte als solche nicht wie gewöhnlich den Titel Priorin, sondern Aebtissin[3]). Doch fühlte sie sich in dem geistlichen Stande sehr unglücklich, da sie, wie Kanzow[4]) berichtet, zu ihrem Bruder oft geäußert haben soll, er hätte besser gethan, sie mit irgend einem

[1]) Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie I, S. 336. [2]) Grümbke, Darstellungen I, 177. [3]) Grümbke, Cisterzienser Nonnenkloster Sct. Maria in Bergen, S. 14, 43. [4]) II. 315 (ed. Kosegarten), wo irrthümlich für Bergen „Verchen" gedruckt ist; auch bei Steinbrück: Klöster, S. 158, begegnet derselbe Irrthum.

Digitized by Google

schlichten Edelmann oder Grafen zu vermählen, als in das lebendige Leichenhaus zu stecken.

Ihr Leichenstein hat die Form eines Rechteckes, in der Mitte ist in Umrißlinien das Bild der Aebtissin mit dem Krummstabe dargestellt, in den Ecken befinden sich vier mit den Attributen der Evangelisten versehene Darstellungen, und am Rande entlang läuft in Bandform eine Inschrift, welche in gothischer Minuskelschrift eingemeißelt ist. Sie lautet: Anno dm. † mccccIxxiii fria qrta post iudica obiit i monst. pncip. et du. dna. elisabet abbatissa i berg. or. p. ea. oder ohne Abkürzungen: Anno domini cruciati 1473 feria quarta post Judica (Mittwoch, den 8. April) obiit in monasterio principissa et ducissa domina Elisabet abbatissa in Berge. Orate pro ea.

Ob der Stein wirklich das Grab der Aebtissin Elisabeth deckt, muß zweifelhaft bleiben. Grümbke, welcher darauf aufmerksam macht, daß man bei vorkommenden Reparaturen des Fußbodens manche Veränderung mit der Lage der Leichensteine vorgenommen habe, ist der Meinung, daß die Aebtissin auf dem gewöhnlichen Begräbnißplatz der Klosternonnen bestattet und ihr Leichenstein erst später in die Kirche gebracht worden sei. Dem gegenüber ist neuerdings[1]) geäußert worden, daß die Aebtissin Elisabeth von Anfang an im hohen Chor vor dem Altare ihre Ruhestätte gefunden habe, weil Geistliche und Fürsten (zumal wenn sie Stifter der Kirche waren) im hohen Chor beerdigt zu werden pflegten. Wenn diese letztere Annahme richtig ist, so ruht die Aebtissin an derselben Stelle, wo ungefähr 250 Jahre vorher (1218) Fürst Jaromar I. von Rügen, der Stifter der Berger Kirche und des Klosters, seine Grabstätte gefunden hatte[2]).

[1]) Droysen, Chronik der Stadt Bergen bis 1800, M. S. (befand sich bis vor ca. 25 Jahren im Archiv der Stadt Bergen, ist aber jetzt spurlos verschwunden). G. A. Schultze, Der Präp. und Pastor Joh. Döling und seine Gemeinde zu Bergen a. R. 1622—1639. M. S. im Pfarrarchiv zu Bergen. [2]) Kanzow I, 221 f.

Digitized by Google

Der dritte am besten erhaltene Leichenstein, welcher erst neuerdings vor etwa 25 Jahren unter Schuttmassen verborgen wieder aufgefunden wurde, befindet sich an der äußeren Seite der südlichen Kirchenmauer, zwischen zwei Strebepfeilern liegend. Die Inschrift desselben, gleichfalls in gothischer Minuskelschrift ausgeführt, lautet: Anno 80 den 28. Octobris ist der | edler auch erentvester Jochim | Bernekow erbsessen zv ralswiek in | gott den heren selic entslaven den godt | gnedic si W. G. W. Anna Bvggenhagen widwe G g h v r. Darunter befinden sich zwei Wappenschilde, von denen das linksseitige das Wappen der Familie Buggenhagen (zwei Falkenflügel auf zwei Falkenfüßen), das rechtsseitige dasjenige der Familie Barnekow (im Schilde und auf dem Helm der wachsende Widder) zur Darstellung bringt. Dann folgt der Spruch:

So war ich lebe wil ich nicht den dodt
des svnders das er sic bekere vnd mit
mir lebe in ewicheit. Ezechielis 33.

Die Anfangs genannte Jahreszahl 80 ist zu 1580 zu ergänzen; das beweist einmal die Form der Buchstaben, welche auf das Jahr 1680 nicht mehr paßt, während das Jahr 1480 deshalb ausgeschlossen ist, weil die Familie Barnekow damals noch nicht erbgesessen zu Ralswiek war. Sodann aber schenkte dieselbe Anna Buggenhagen im Jahre 1582 der Kirche einen vergoldeten Kelch nebst Patene, woran nicht nur ihr Name, sondern auch derjenige ihres Gatten eingravirt ist. Endlich giebt auch die Familiengeschichte der Barnekow[1]) nähere Auskunft über Joachim B. Er war der dritte Sohn Marten Barnekow's, ging in die Dienste des Herzogs Philipp I. von Pommern, ward Herzogl. Stallmeister und dann Hauptmann zu Camp. Ueber seinen Tod berichtet das sogen. „gelbe Buch", welches sich im Ralswieker

[1]) J. von Bohlen, Der Bischofs-Roggen und die Güter des Bisthums Roeskild auf Rügen S. 20 ff., 163 f.

Digitized by Google

Hausarchiv befindet: „Joachim Barnekow ist Anno 80 den 1. November verstorben und den 4ten huius tho Bergen in den Kerkenganck eine stunde auff den abent begraben". Aus diesen Worten geht zu gleicher Zeit hervor, daß auch dieser Leichenstein seine einstige Lage verändert hat. Die Worte „in den Kerkenganck" beziehen sich wahrscheinlich auf das nördliche Seitenschiff der Kirche, in welchem sich die Barnekow'er Kapelle und das Barnekow'sche Erbbegräbniß befanden. — Anna Buggenhagen war die zweite Gemahlin J. Barnekow's, „die ehr nur XI. Monat gehatt vnd von ihr verstorben, wie es alten Mennern ghan pfleget".

(Schluß folgt.)

Plattdeutsches aus Hinterpommern.

Mitgetheilt vom Oberlehrer O. Knoop aus Rogasen.

(Fortsetzung.)

38. Dat geht grâr so langsâm as de Fleig inne Bottermelk. Auch: Dat geht so aewen as de Fleig inne Bottermelk; du gehst, as wenn de Fleig inne Buttermelk krippt.

39. Hei geht de Richtstig, macht keine Umschweife.

40. Dat geht as de will Jagd. Von einer lärmenden Kinderschaar gesagt.

41. Dat geht de hîpnige Draff.

42. Dat geht asse Wind, as dat Wetter; dat geht, dat me alles so wettert, dat et me so brinnt, dampt, rökt, stêwt, sûst, rasselt, dunnert, blitzt, flammt.

43. Hei het Gild as Hê (Heu).

44. Dat is ne hellisch Geschicht im ganze genâme. Auch: Dat is ne ganz verfleiktsch ull Geschicht.

45. Wenn mi dat glicke dêr, wull ik de Kreh Duw' segge.

Digitized by Google

46. Ach Gott, seggt Lott, acht Kinger u noch keine Mann. Auch so: Ach Gott, sprach Lott, sieben Brot gebacken und acht schuldig.

47. Ach du grosser Gott, seggt Rätzk. Von demselben Manne: Grosser Gott, seggt Rätzk, wat het dei Jung' fär Klimpre kåkt! Dat is jå alles ein Welling'. Welling' bezeichnet eine breiartige Masse.

48. Dat is all schên gaut, seggt Koschnik. Wenn sich Jemand bei ihm bedanken wollte.

49. Allto gaut is half liderlich.

50. Wat gaut fär de Kill (i gedehnt, Kälte) is, is uk gaut fär de Hitz.

51. Dei hillt uk nich eier Fraer, lat sei em so dirchhauge, dat hei in acht Dåge nich sitte kann.

52. Schwât Hand gifft fett Mûl.

53. Irnst wull ne Håse scheite, schôt ne grôte Stubbe dôt. Spott auf einen Sonntagsjäger.

54. Husrecht hulle, die Familienmitglieder durchbleuen.

55. Dat is e recht ull Hîmk (Heimchen). Er sieht sehr elend aus.

56. All bott helpt! seggt de Meisk u spîgt inne Strom. Vgl. III. 68.

57. Einem dat Hart mit de Hultklift (Holzklobe) vergufte.

58. Einem de Hartspann strike, mit dem Stocke durchhauen.

59. Vom Himmel hoch da komm ich her! seggt Gottlieb u full vom Schinedack. Vgl. I. 114.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Beiträge zu einem Lebensbilde der Fürstin Hedwig, Wittwe des Herzogs Ulrich von Pommern.

Mitgetheilt von Professor Th. Beyer in Neustettin.

Die Feier des zweihundertfunfzigjährigen Bestehens des Königlichen Fürstin-Hedwig-Gymnasiums zu Neustettin, welche in den Tagen vom 14.—16. Oktober vorigen Jahres dort begangen wurde, hat von Neuem das Interesse auf die hohe Stifterin desselben, die Fürstin Hedwig, gelenkt. Folgende Nachrichten, die erst nach jenem Feste bekannt geworden sind und daher in der Festschrift[1]) nicht haben erwähnt werden können, mögen hier als kleiner Beitrag zur Pommerschen Geschichte einen Platz finden.

1. Zunächst ist bisher nicht beachtet worden, daß die Fürstin durch ihre Vorfahren auch dem Hause der Hohenzollern angehört; sie ist eine Urenkelin des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg; Hedwig, Tochter des Kurfürsten aus seiner zweiten Ehe mit Hedwig von Polen, geboren den 2. März 1540, wurde die Gemahlin des Herzogs Julius[2]) von Braunschweig-Wolfenbüttel, des Großvaters unserer Fürstin.

2. In der Kirchenrechnung des Dorfes Knackfee (Parochie Plietnitz, Synode Ratzebuhr i. Pom.) befinden sich folgende Bemerkungen: Als 1626 der Pastor Johna Woycke in Plietnitz gestorben war, „recommandirte die Fürstin Hedwig denen Herren von Bonin (die das Patronat in der mater hatten, während ihr Knackfee gehörte) zu dieser Stelle Herrn Petrum Richtern, vertriebenen Prediger aus Hammer-

[1]) S. Monatsblätter 1890, Nr. 12, S. 186.

[2]) Er hat die Universität Helmstädt gegründet, welcher die Fürstin ihre Gelder vermacht hat für den Fall, daß sie nicht stiftungsgemäß verwaltet würden (s. Festschrift S. 16).

Digitized by Google

stein, nachmaligen diaconum Neo-Sedinensem; aber sein Nachfolger ward Thomas Lübke." Als die Stelle später wieder vakant wurde, „intercedirte am 2. jan. 1680 die Fürstin Hedwig bei denen von Bonin für Christ. Florum, Neosedin. diaconi fil., Cantorem Kalisiensem, daß er zu der Predigerstelle möchte vociret werden, at vergebens". Als 1646 die Predigerstelle in Plietnitz wiederum vakant wurde, „hat die Fürstin Hedwig ihr Dorf Knackse zu ihrem Dorfe Zamborst geleget, weil die von Bonin gar keinmahl ihre recommendationes annehmen noch sich gebührend und annehmlicher maßen mit Ihr vergleichen wollen, daher den der damahlige Prediger in Zamborst 1646 im julio dieses Dorf (Knackse) anfing zu verwalten". In Zamborst hatte die Fürstin ein Schloß und hielt sich dort gern auf, theils der Jagd wegen, theils, nach einer mündlichen Ueberlieferung, weil sie das dortige Brot gern aß. Die Verbindung der filia Knackse mit der mater Zamborst bestand bis 1837; es trat bei dieser Zusammenlegung der eigenthümliche Fall ein, daß der Pastor von Zamborst auf der Fahrt zu seinem Filial durch zwei Pfarrdörfer, Hasenfier und Plietnitz, kam.

3. Nach mündlicher Ueberlieferung wurde in Knackse Folgendes erzählt: Auf der Reise von Knackse nach Neustettin begegnet die Fürstin dem Herrn von Bonin, der ein prachtvolles Viergespann hat; sie läßt halten und fragt: „Bonin, können die Hufen das auch tragen?" Er antwortet: „Ich habe noch nie vernommen, daß sich meine Hufen unter den Hufen meiner Rosse gebogen haben". Darauf die Fürstin: „So sollen sie sich von nun an biegen!" Daher sollen die hohen kirchlichen Abgaben des Patrons von Plietnitz stammen.

4. Den Bauern des Dorfes Crössin waren die an die Fürstin zu entrichtenden Abgaben zu hoch. Sie begiebt sich zu Pferde dorthin; in Persanzig schließt sich der dortige Pastor an. Bei Crössin müssen an einem Hügel alle Bauern mit ihren Pferden erscheinen und an ihr vorbeireiten, wobei sie manches langsame Pferd mit ihrer Reitgerte in Trab

Digitized by Google

bringt. Als die Revue beendet ist, sagt sie zu den Bauern: „An Euren Pferden kann man sehen, daß Ihr wohlhabend seid und die Abgaben wohl leisten könnt". Der Berg heißt noch heute der Klepperberg.

Zum Münzfund von Pinnow.

(Berichtigung.)

Die Mittheilungen, welche wir in der vorigen Nummer (S. 41) über den arabischen Münzfund von Pinnow brachten, müssen wir in ihrem wesentlichsten Theile als irrthümlich widerrufen. Wir sind in der glücklichen Lage berichten zu können, daß der Herr Kammerherr von Behr-Pinnow schon vor längerer Zeit versprochen und dies Versprechen neuerdings in dankenswerthester Weise wiederholt hat, daß die Münzen demnächst in den Besitz unsers Museums übergehen sollen. Wir werden nicht unterlassen, sobald dies geschehen ist, ausführlicher über den Fund und seinen Bestand zu berichten, dürfen aber die gebotene Gelegenheit benutzen, schon heute für ein so freundliches Entgegenkommen unsern verbindlichsten Dank auszusprechen.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

6. Sitzung am 14. März 1891.

1. Vortrag des Herrn Dr. A. Brunk: Apologie von Dramburg aus dem Jahre 1768 und ein Sängerkrieg in Hinterpommern.

Die Apologie von Dramburg im Monat Dezember 1768 schildert in humoristisch-satirischer Weise das Leben in dem durch den siebenjährigen Krieg sehr heruntergekommenen Landstädtchen. Ihr Verfasser ist der Major Friedrich du Moulin, ein Sohn des Generals Peter Ludwig du Moulin, der wegen seiner Verdienste bei Mollwitz und

Digitized by Google

Hohenfriedberg von Friedrich dem Großen sehr ausgezeichnet worden war. Der Sohn wurde für den Verlust der Verhackschanze während der Belagerung Colbergs haftbar gemacht, kassirt und nach Dramburg verwiesen. Trotz mannigfacher Versuche gelang es ihm nicht, vom Könige die Aufhebung seiner Verbannung zu erlangen. Als 1776 der Großfürst Paul Petrowitz mit seiner Braut Sophie Dorothea von Württemberg bei Persanzig die Preußische Monarchie verließ, überreichte denselben der Pastor Neubeuser ein Gedicht, dessen Dürftigkeit du Moulin zu einer scharfen Parodie reizte. Darüber entspann sich zwischen du Moulin und einem Informator Neumann ein lustiger Sängerkrieg, in dem aber der erstere doch das letzte Wort behielt.

2. Vortrag des Herrn Dr. A. Haas: Schloß Spyker auf Rügen und seine Besitzer.

Im Nordwesten der Halbinsel Jasmund, an einer Bucht des großen Jasmunder Boddens, liegt das Schloß Spyker, ein festes massives Gebäude, welches mit seinen an den vier Ecken befindlichen Thürmen fast den Eindruck einer mittelalterlichen Ritterburg macht. Die ältesten nachweisbaren Besitzer von Spyker sind die Mitglieder der Stralsunder Patrizierfamilie Kulpen oder Külpen; diese starb im Anfang des 15. Jahrhunderts aus, worauf das Spyker'sche Besitzthum der Familie von Jasmund zufiel. Die Familie von Jasmund erweiterte die Herrschaft Spyker sehr bedeutend, besonders durch die Pfandverschreibung des Herzogs Wartislav IX. an Henning von Jasmund im Jahre 1421. Der letzte männliche Sproß des Spyker'schen Zweiges der Familie von Jasmund starb im Jahre 1649. Jetzt wurde Spyker für ein eröffnetes Lehn erklärt und von der Königin Christine von Schweden an den schwedischen Feldmarschall Grafen Carl Gustav Wrangel verliehen, der aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges wohlbekannt ist. Bald nach Uebernahme der Rügen'schen Güter führte Graf Wrangel den Bau des noch jetzt stehenden Spyker'schen Schlosses aus. Am 24. Juni 1676 starb Wrangel zu Schloß Spyker eines plötzlichen Todes. Unmittelbar darauf verbreitete sich auf der Insel und in weiteren Kreisen das Gerücht, Wrangel sei keines natürlichen Todes gestorben, sondern durch den Stralsunder Scharfrichter vom Leben zum Tode gebracht worden. Ueber die Wahrheit dieses Gerüchtes hat man sich lange zweifelhaft ausgesprochen; doch hat Herr Dr. Baier vor Kurzem (besonders auf Grund der auf der Stralsunder Rathsbibliothek befindlichen Originalregistratur Wrangels) den Beweis geliefert, daß dem vorerwähnten Gerüchte kein Glaube beizumessen sei[1]).

[1]) Stralsundische Zeitung, Beilage, vom 11., 18. und 25. Januar 1891.

Digitized by Google

Dieser Beweis wird noch weiter erhärtet durch den genauen Bericht des Greifswalder Professors der Medicin Dr. Christoph Helwig des Jüngeren, welcher den Grafen Wrangel in den letzten acht Tagen seines Lebens ärztlich behandelt und seinem Abscheiden beigewohnt hat*). Wrangel starb, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Seine jüngste Tochter, Eleonora Sophia, mit dem Obersten Ernst Ludwig zu Putbus vermählt, erbte die Spyker'schen Besitzungen. Als dieselbe aber 1687 starb, fiel ihr Erbe an das ihr verschwägerte Geschlecht der Grafen Brahe. Im Jahre 1816 verkaufte der schwedische Reichsherr und Ritter Graf Magnus Friedrich von Brahe die Herrschaft Spyker an den Fürsten Malte Wilhelm von Putbus. Damals gehörten 50 Besitzungen zur Herrschaft Spyker. Nachdem hiervon im Jahre 1818 36 Bauer- und Kossäthenwesen in Erbpachthöfe verwandelt waren, wurde das Spyker'sche Besitzthum 1839 dem Putbussischen Fideicommiß einverleibt, und dieser Zustand besteht bis auf den heutigen Tag.

Zum Schluß legte Herr Gymnasial-Direktor Professor Lemcke noch einige Sachen aus der vom Herrn Rittergutsbesitzer Knappe-Alt-Storkow in unserem Museum deponirten Sammlung vor, von denen besonders ein in Alt-Storkow, mehrere Fuß unter einem mit Urnen angefüllten Steinkegel gemachter Bronzefund das besondere Interesse der Versammlung erregte. Dieser Fund besteht aus zwei höchst seltenen Gegenständen, aus einer Halskette, die in ihrer jetzigen Erhaltung abwechselnd aus 10 Drahtgewinderöhrchen von ca. 9 cm Länge und einem sich von 5 auf 3 cm verjüngendem Durchmesser, sowie aus 12 Doppelblattgebilden besteht und 66 cm lang ist; ferner aus zwei Doppel- oder Brillenspiralen, welche beide an der Bekleidung festgeheftet, in der Wendung ihrer Spiraldrähte zwei Oesen bilden, die, ohne verbunden zu sein, von einem aus flachem Blech mit zwei Haken versehenen Mittelstücke von 7 cm Länge zusammen gehalten werden und einen fibelähnlichen Gewandverschluß bilden. Der Fund ist selten schön patinirt und erhalten.

Berichtigung.

Zu dem Bericht**) über den Vortrag des Herrn Dr. Schumann über Stahlgraue Bronzetutuli und Bronzeanalysen***) ist berichtigend hinzuzufügen, daß die Stettiner Tutuli zu der Klasse von hellen Bronzen

*) Chr. Helwig: De morbo et obitu Dn. Caroli Gustavi Wrangelii, Gryphiswaldiae 1676 (erhalten auf der Greifswalder Universitäts-Bibliothek: vitae Pomeranorum, vol. 109).

**) Monatsbl. 1891, S. 24.

***) Vgl. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie 1890, S. 608 ff.

Digitized by Google

gehören, deren helle Farbe durch starken Zinnzusatz hervorgebracht ist. Die genaue Analyse lautet:

Cu	= 77,8
Sn	= 22,0
Ni	= 0,3
Fe, As, Sb	= Spuren
	99,50

Literatur.

Pommersches Urkundenbuch. III. Band. Zweite Abtheilung. Herausgegeben vom Königlichen Staatsarchiv zu Stettin. Bearbeitet von Dr. Rodgero Prümers, Staatsarchivar zu Posen. Stettin 1891.

Jeder Forscher auf dem Gebiete pommerscher Geschichte wird mit großer Freude den neuen Theil des Urkundenbuches begrüßen. Zwar umfaßt der Band nur die wenigen Jahre 1296—1300, aber dafür bringt er ausführliche Register für den II. und III. Band, welche erst eine eigentliche Benutzung derselben möglich machen. Die vorliegende Abtheilung enthält 218 Urkunden aus den bezeichneten Jahren. Zu der Geschichte der pommerschen Klöster bringen besonders viele neues Material, so beziehen sich nicht weniger als 14 Urkunden auf das Kloster Gobelenhagen (später Jasenitz). Ebenso finden wir zahlreiche Nachrichten zur Geschichte anderer Klöster wie Hiddensee, Bukow, Neuenkamp u. a. m. oder Kirchen wie der Marienkirche zu Stettin. Ein Nachtrag bringt noch 44 zum Theil sehr wichtige Urkunden oder Regesten, von denen einige schon Balt. Stud. XXXV. veröffentlicht waren. Eine besondere Sorgfalt hat der Bearbeiter auf die richtige Datirung der Urkunden verwandt. Nicht weniger als 232 Daten von im Ganzen 1969 im Urkundenbuche gedruckten Nummern sind berichtigt. Dieselben sind übersichtlich zusammengestellt. Die 3 Register, Personen-, Orts- und Sachregister, sind sehr sorgfältig angefertigt, wenn auch, wie es bei einer so umfangreichen Arbeit nicht anders möglich ist, Versehen nicht ganz vermieden sind. Die beiden ersten Register schließen sich in ihrer Ausführung an das des ersten Bandes an, dazugekommen ist aber noch ein Sachregister. Für die überaus mühevolle Arbeit, für die aufgewendete Sorgfalt sind wir dem Bearbeiter zu großem Danke verpflichtet, der mit diesem Bande von der pommerschen Geschichte scheidet. Und das ist unser Schmerz, der sich in das Gefühl der Freude über die Fertigstellung des dritten

Digitized by Google

Bandes mischt. Wer wird das Werk fortsetzen? Wir befürchten sehr, daß zum dritten Male die pommersche Urkundensammlung in ihren Anfängen stecken bleibt. Von 1868 bis 1891 sind glücklich 3 Bände erschienen, und bis zum Jahre 1300 ist das Werk gefördert, was aber weiter geschehen wird, liegt im Dunkel. Mit einem Gefühle des Neides blickt der pommersche Geschichtsforscher auf das mecklenburgische Urkundenbuch, das trotz alles Personenwechsels rüstig fortschreitet. Sollte das, was dort geschieht, nicht auch in Pommern möglich sein? Wir hoffen bestimmt, daß die Königliche Archiv-Verwaltung die bisher in Bezug auf die Veröffentlichung der Urkunden etwas stiefmütterlich behandelte pommersche Geschichte nicht ganz im Stiche läßt. M. W.

J. Bolte. Ein Zwischenspiel Joh. Raues, Danzig. 1648. Altpreußische Monatsschrift. XXVIII, 1 und 2.

Wir erwähnen diese Arbeit, weil in demselben ein junger Student auftritt, der aus dem akademischen Gymnasium zu Stettin herstammt. Die Schilderung, welche er von dem dortigen Leben giebt, ist interessant. „Du weist, sagt er, wie ich zu Stettin aufgetretten bin in meinen weißen Stiffelln vnd vergulten Sporen, vnd zu Zeit in der Eulenflucht, vnd wann man keinen redlichen Kerlß erkennen mag, mit meinen Plumaschen vnd Degen, ja wie ich auch keinem Academico nicht vmb ein Haar breit gewichen, viell weniger cujuniren laßen. — Zu Stettin haben wir bißweilen vor keinem Academico, ja auch woll kaum für einem Professore selbsten, sonderlich wan er nicht mit vnß nach vnser Pfeiffe dantzen vnd liebkosen wolte, die Hute nicht abgezogen.“ Diese Schilderung wirft gerade kein besonderes Licht auf die am Gymnasium herrschende Zucht, und merkwürdiger Weise fällt das Jahr 1648, in dem das Raue'sche Stück aufgeführt ward, gerade in die größte Blüthezeit des akademischen Gymnasiums als 1642—58 Johannes Mikraelius Rektor war. Doch vielleicht kannte Raue die Anstalt und das Leben an derselben aus früherer Zeit. Die Zwitterstellung, welche das akademische Gymnasium einnahm, verführte ja stets zu einer Lockerung der Zucht. M. W.

R. Fischer. Der Preußische Nußkrieg vom Jahre 1563. Altpreußische Monatsschrift. XXVIII, 1 und 2.

Der Verfasser behandelt den ergebnißlosen Krieg Herzogs Er[illegible], des Jüngern von Braunschweig, zu dem er den berüchtigten Durchzug durch Pommern unternahm (vgl. Monatsbl. S. 19 f.). Aus einem Liede über das Unternehmen theilen wir einen Vers mit:

Nach dem hatt mans ehrfaren
wehr ihre Kriges forste sey.

Digitized by Google

von brautzwigk hochgeboren
Erich ein hertzogk frey
bies gegen stadtin*) er komen
dorselbst ehr och durch tzogen
kein wieder stand vernohmen
ist war vnnd nicht erlogen.

Ein Gang durch die St. Nikolai-Kirche zu Stralsund. Separat-Abdruck aus der Stralsundischen Zeitung. Stralsund 1891.

Aus berufener Feder wird uns hier in ausführlicher Weise die altehrwürdige Nikolaikirche in Stralsund geschildert, welche vor Kurzem erst wieder durch die neuerdings entdeckte treffliche Bemalung des Innern die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Die reiche Ausstattung der Kirche muß unsere Bewunderung erregen.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Zwei Kreidezeichnungen vom Grabmal des Herzogs Ernst Bogislav von Croy und der Herzogin Anna von Pommern, Gemahlin des Herzogs von Croy, in der Schloßkirche zu Stolp i. Pom., 90 cm breit und 103 cm hoch, eingerahmt. Geschenk Sr. Exc. des Herrn Oberpräsidenten Grafen Behr-Negendank. J. 2941—2.
2. Ein Bronze-Lappencelt, 11 cm lang und ein Bronzecelt, Moorfunde aus Polzin, ein Bronzehalsring, scharf zugespitzt und ornamentirt, gefunden beim Auswerfen eines Grabens in Collatz bei Polzin. Geschenk des Herrn von Manteuffel in Colberg. J. 2943—5.
3. Zwei Urnen aus einem vom Herrn Direktor Lemcke in Gnewin aufgegrabenen Kegelgrabe. Geschenk des Herrn Majoratsbesitzers von Rexin auf Woedtke. J. 2946—7.
4. Galvanoplastische Nachbildung der im Besitz der Universität Greifswald befindlichen goldenen Croymedaille. Angefertigt auf Kosten der Gesellschaft. J. 2948.
5. Römischer Gräberfund von Obliwitz bei Neuendorf, Reglz. Coeslin, bestehend aus einer Urne, einhenklig und ornamentirt, einem Bronzesporn, drei Fibeln, einer aus zwei Theilen bestehenden Bronzeschnalle und unbestimmbaren Bronzefragmenten. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzers M. Schwarzwaller in Obliwitz. J. 2949.

*) Stettin.

Digitized by Google

6. Ein hölzernes Kruzifix, zwei Heiligenfiguren, vier Epitaphien aus der Kirche zu Schlawe i. Pom. Deponirt vom Gemeinde-Kirchenrath, durch Herrn Superintendenten Plaensdorf in Schlawe i. Pom. J. 2951—7.
7. Sammlung des Herrn Rittergutsbesitzers R. Knappe auf Storkow bei Noerenberg, von diesem deponirt: ein Steinhammer mit Durchbohrung, 2 Spinnwirtel, 2 Netzsenker, 1 eiserner Ritterspor, ein metallenes Gliederband und ein Beschlagstück, ein rundes Petschaft mit Wappen der Familie von Lentz und Umschrift: S. NICOLAVS · VAN · DEME · LENTZE aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, vier in einander greifende Eisenringe an einer Klammer, gefunden in einer Urne, eine patinirte Bronzelanzenspitze, zwei Bronze-Handbergen, ein Bronzehalsschmuck und ein bronzener Gewandhalter nach Art einer Fibel aus zwei Doppelspiralen und einem Mittelstück bestehend unter einem Hügelgrabe gefunden. Ferner gehören der Sammlung an: ein zusammengebogenes eisernes Schwert der la Tène-Zeit, gefunden in Gienow, Kreis Regenwalde, eine Metallschnalle aus Greifenberg i. Pom. und eine aus der Stadtmauer von Dramburg herausgezogene eiserne Pfeilspitze. J. 2958—2974.
8. Photographie einer alten Ansicht von Stargard i. Pom. J. 2975.

II. Bibliothek.

1. J. Bolte, Ein Zwischenspiel Joh. Raues, Danzig 1648. Sonder-Abdruck aus der Altpreußischen Monatsschrift XXVIII. Geschenk des Herrn Verfassers.
2. Posener Provinzial-Blätter 1888. Nr. 4.
3. O. Knoop, Der dogmatische Inhalt der διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων. Programm. Posen 1888.
4. O. Knoop, Plattdeutsches aus Hinterpommern, II. Sammlung. Fortsetzung. Programm. Rogasen 1891. 2—4 Geschenke des Herrn Oberlehrer Knoop in Rogasen.
5. F. v. Quast und H. Otte, Zeitschrift für christliche Archäologie. Bd. I und II. Leipzig 1856, 1858. Geschenk des Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Wehrmann.

Digitized by Google

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Buchhändl Emil Kumm und Versicherungsbeamter Rebling in Stettin.

Veränderungen: Sanitätsrath Dr. Wilhelmi in Swinemünde zum Geheimen Sanitätsrath ernannt. Hauptmann von Wussow jetzt Greifswald. Major Runge jetzt Königsberg i. Pr. Oberförst Stumpf-Grünhaus jetzt in Colberg. Lehrer am Kadettenhau Faumann-Culm jetzt in Cöslin. Professor Dr. Küster-Berlin je in Marburg (Bez. Cassel).

Ausgeschieden: Regierungs-Rath Brunner-Antich, Dr. phi Bibelsé-Parchim, Seminarlehrer Timm-Ottelsburg, Baugewerk meister Bachmann-Labes, früher in Dramburg, Premier-Lieutena Wilhelmi-Spandau.

Gestorben: Bürgermeister Hagemeister in Bahn.

Zum zweiten Pfleger für Pyritz und Umgegend i ernannt der Rentner Herr Ernst Heller daselbst.

Das Museum ist geöffnet Sonntag von 11—1 Uhr un Mittwoch von 3—5 Uhr. Auswärtigen öffnet dasselbe auf vorherig Anzeige zu jeder Tageszeit der Conservator Stubenrauch, Falkenwalderstraße 15.

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bi 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die diesjährige General-Versammlung ist anberaumt au Sonnabend 2. Mai, 7 Uhr Abends, im Hotel de Prusse.

Inhalt.

Mittelalterliche Grabsteine auf Rügen. — Plattdeutsches aus Hinterpommern. — Beiträge zu einem Lebensbilde der Fürstin Hedwig. — Zum Münzfund von Pinnow. — Auszug aus den Versammlungsprotokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 5. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Mittelalterliche Grabsteine auf Rügen.

(Schluß.)

Die in den übrigen Rügenschen Kirchen befindlichen älteren Grabsteine sind meist schon publicirt; es sind kurz folgende:

Bilmnitz: 1553 Jürgen Here to Puttbusch;
1594 Ludwig Baron zu Putbus, Commendator zu Wildenbruch, und seine Gemahlin Anna Maria von Hohenstein;
1602 Erdmann Dynast zu Putbus;
1631 Sabina Hedwig Gräfin von Eberstein.

Vergl. Fabarius: Nöthige Erläuterung des Alten und Neuen Rügens S. 77 ff. Fr. v. Sch(önholz): Rügen. Ein Reisehandbuch S. 140 f.

Patzig: 1339 Petrus de Paceke.

Vergl. 20. Jahresber. der Ges. f. Pom. Gesch. und Altde. 1845, S. 49. desgl. 23. Jahresber. 1848, S. 42 f.

Wiek a. W.: 1578 Raven Barnekow.

Vergl. v. Bohlen a. a. O. S. 164.

Digitized by Google

Schaprode: 1368 Reimarus Plato armiger cum filiis suis;
1403 Hinricus Plato miles cum uxori sua Mechtild' de pens.

Vergl. 20. Jahresber. 1845 S. 49 f.

Ferner steht noch unmittelbar vor Schaprode zur linken Seite des Weges, welcher nach Trent führt, ein steinernes Denkmal von etwa 8 Fuß Höhe, dessen beide platte Seiten mit je einem Crucifix versehen sind; doch sind dieselben jetzt bereits so verwittert, daß man die Umrisse kaum noch erkennen kann. Früher hat auch eine Inschrift auf dem Steine gestanden, diese war aber schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts[1]) so weit zerstört, daß sie vollständig unleserlich war. Manche Sagen sind über das Denkmal verbreitet, u. a. auch die, daß an der Stelle, wo das Kreuz steht, einmal zwei Mönche ein Duell ausgefochten hätten, in welchem beide gefallen wären; zum Andenken an dieses Ereigniß sei das Steinkreuz errichtet worden.

Nach einer Angabe des Herrn von Bohlen[2]) ist dieses Denkmal dem Jakob Erlandson, Erzbischof von Lund und Primas von Dänemark, errichtet worden, welcher zu Schaprode am 18. Februar 1274 verstarb. Der Erzbischof hatte sich 1267 auf das Concil zu Lyon begeben, von wo er nach 7 Jahren zurückkehrte. Bei dieser Gelegenheit stattete er der Insel Rügen einen Besuch ab, wo sein Bruder, der dänische Ritter und Truchseß Andreas Erlandsson, die Burg und das Land Schaprode als Lehn des Rügenschen Fürsten besaß.[3]) Zu Schaprode ereilte ihn aber der Tod, wie von Bohlen hinzufügt, in Folge seines Bekehrungseifers.

In der Kirche zu Hiddensee befindet sich zunächst der Leichenstein des vierzehnten Abtes des Hiddenseer Klosters,

---

[1]) Wackenrode: Altes und Neues Rügen S. 57 f. 309.
[2]) Akten des Königl. Landrathsamtes zu Bergen a. R. s. t. Alterthümer.
[3]) Fabricius U. B. III. 2, S. 16 f.

Digitized by Google

Johannes Runnenberg, welcher nach zehnjähriger Amtsthätigkeit im Jahre 1475 starb. Auf diesen Stein gehe ich hier nicht näher ein, da er bereits zweimal[1]) beschrieben ist. Dagegen benutze ich diese Gelegenheit, um die Reihenfolge der Hiddenseer Äbte nach dem von mir bisher gesammelten Urkunden-Material mitzutheilen.

1. Heinrich 1282. 1296. 1297.
2. Peter 1300. 1306.
3. Johannes 1314.
4. Hermann 1327. 1332.
5. Marquard 1340. 1349.
6. Jakob 1356. 1383.
7. Heinrich 1389. 1396.
8. Nicolaus 1400. 1421.
9. Johannes 1414.
10. Heinrich 1423. 1427.
11. Georg 1429.
12. Johannes Mandüvel 1430—1446.
13. Gerhard 1452.
14. Otto 1452. 1464.
15. Johannes Runnenburg 1465—1475.
16. Johannes 1477. 1479.
17. Bernhard 1493.
18. Heinrich 1495. 1497.
19. Tymmo Blome von Husum 1500. 1512.
20. Georg Bilter 1529. 1536 († 1560 in Stralsund).

Wenn der auf dem Leichensteine ausdrücklich als vierzehnter Abt bezeichnete Johannes Runnenburg in dieser Reihenfolge die fünfzehnte Stelle einnimmt, so folgt daraus, daß einer seiner Vorgänger seines Amtes entsetzt worden ist. Auf einen solchen wurde nämlich bei der Zählung keine Rücksicht genommen.

---

[1]) Von Pastor Kuntze in der Sundine 1843, S. 300 f. und von Kirchner in Balt. Stud. XV. 152 ff.

Digitized by Google

In der Hiddenseer Kirche sind aber noch zwei andere Leichensteine, welche vielleicht einiges Interesse in Anspruch nehmen mögen. Der erstere von beiden trägt in lateinischen Buchstaben folgende Inschrift:

HIR ROVWET DE ERBAR
GESEL IACOB HANSEN
VAN FLENSBOR DES
ERBAR HANS IACOBSEN
ELICH SON DE ANO 1619
DEN 7(?) OCTOBER SÄLICH
IN [GOTT] [EN]TSLAPE[N]
SINES OL[DERS]....
...IAHR...0..

Die beiden letzten Zeilen sind bereits sehr unleserlich Unterhalb dieser Inschrift ist ein Todtenkopf abgebildet, über dem eine Sanduhr und unter dem zwei kreuzweise gelegte Knochen eingemeißelt sind. Zur Linken des Todtenkopfes stehen etwa 8—10 Buchstaben, von denen jedoch nur die beiden Buchstaben W..N... zu entziffern sind; rechts davon steht MORGENDI. — Rings um den Stein läuft in Bandform eine andere Inschrift, deren Anfang in der linken oberen Ecke durch eine Rosette bezeichnet wird.

LEVE WI SO LEWE WI
DEM HEREN S'ERVE WI SO S'ERVE WI DEM..
. . . . . .
. . .T WI DES HEREN. ROM 14.

Der andere, weit besser erhaltene Leichenstein trägt folgende Inschrift:

CLAVS HANE
GEWESEN BVRGER VND
SCHIEFFER ALTERMAN
VON WISMER
AO 1673.

Dr. A. Haas.

Digitized by Google

Plattdeutſches aus Hinterpommern.

Mitgetheilt vom Oberlehrer O. Knoop aus Rogaſen.

(Fortſetzung.)

60. Wo de eie Hâmel henleppt, doa lope uk de angre hen.

61. Hirte pirte! So ruft man dem zu, der es eilig hat.

62. Das lässt sich hören, saer de Dun', as hei ne Ohrfig' krêg.

63. Huttefoahre nå de Stadt, bring' mîm King' ne Stute mit. So ſingt man kleinen Kindern, wenn man ſie auf den Knieen ſchaukelt.

64. Einem de Huk vull leige, einem tüchtig etwas vorlügen.

65. Einem de Huk vullhauge, durchprügeln.

66. Sik de Huk vull schlâne, ſich vollfreſſen.

67. Einem de Huk uptrecke, hoch trecke, ihn abſtrafen.

68. Hukbäre måke, ſeine Nothdurf verrichten.

69. Di hewwe woll de Heiner dat Brot wegnåme? So ſagt man zu weinenden Kindern.

70. Mit de Heiner tauglik upfleige, früh zu Bett gehen.

71. Hei het sone Hunger asse Wulf.

72. Hungerpote suge, am Hungertuch nagen.

73. Du hest woll lang' nich uppem Frost hippt? Androhung von Prügel. Eine ähnliche Drohung iſt: Di het woll lang' de Naes' nicht blett (geblutet)?

74. Du musst nich glêwe, dat't inne Hell Flêge (Flöhe) gifft, doa is't är tau heit, doa verbrenne se sik de Feit.

75. Wenn eie Jung' nich all Dåg fär 25 Fennig Schåde meckt, is nich tau bruke.

Digitized by Google

76. Du kåkelst u kåkelst as ne ull Henn.

77. Ik måk di kult as ne dode Hund. Scherzhafte Drohung.

78. Dei kaugt asse Schåpbuck: immer linksum.

79. Dei het ne gaur Kael tum Rindfleisch aeten.

80. Du bist e Kirl von dine Grêt (Größe).

81. Du bist e Kirl u noch wat.

82. Dat is e Kierl asse Fûsthansche. Ein schwächlicher Mensch.

83. Dat sind echt Kirls, dere bi'm Aeten schweit u bi'm Arbeiren frisst.

84. Je mehr Kinger, je mehr Vaterunser. Vgl. I. 265.

85. Klein Kinger, klein Müh, grot Kinger, grot Müh. Vgl. I. 262 und 264.

86. Dei sall sik uk aewer de Naes' kikel! So tröstet man weinende Kinder, wenn sie von andere beleidigt sind.

87. Hei kîkt dat an as de Åp de Stute.

88. Dei is uk naegnen to klauk, dei is naegenklauk. Superklug.

89. Klauk mutt ma sinn, schlau sind se alle.

90. Dei kimmt sich nich wat ma vär. Dat is wat ma ist gewöhnlich, schlecht, gemein; besonders mit der Negation: Dat is nich wat ma, das ist etwas Besonderes.

91. Hei krîscht as Maeske sîe Gant.

92. Hei lacht as wenn de Foss Bråm frett.

93. Hei kann gråd so lache as wenn de Heiner kåkle.

94. Wer lang hett, lett lang henge! saer de Diwel u steik de Latt inne Noarsch. Vgl. I. 291.

95. Wer lang' haust, dei lang' laewt. Ebenso: Wer lang' ett (drinkt), laewt lang'.

96. Schramm, låt af.

97. Dat is 'n Last, seggt Hackboart u het e låhm Gessel am Reip. Vgl. I. 293.

Digitized by Google

98. Lât se laewe, t'is ne Herremus. So rufen die Leute bei Wangerin dem zu, der auf dem Felde eine Maus töten will.

99. Nê, so wat laewt nich! saer de Schinger, as em sîe Pierd krepirt was.

100. Hei laewt as Gott in Frankreich.

101. Hei laewt as de Lus im Teerlappe.

102. Hei laewt as de Mâr' im Speck.

103. Hei het sôe Laewen asse Kikel.

104. Dat is ma nich so licht, mittem dicke Buk herimtauhoppsen.

105. Wenn ik doch eieste (erste) leig'. seggt de Jung' u sitt im Berr.

106. Dat hêrt sik so laegenhaft an, doawaegen brûkt dat âwer nooh nich woahr sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums.

Von Dr. M. Wehrmann.

Die Geschichte des 1543 in Stettin gegründeten Pädagogiums ist nicht nur für die aus jener Schule entstandene Anstalt von Wichtigkeit, sondern kann Interesse auch in weiteren Kreisen beanspruchen. Ist doch das Pädagogium die erste in Pommern begründete höhere Schule, die in ihren frühesten Anfängen bis auf Herzog Barnim I. zurückgeführt werden kann. Trotzdem ist eine vollständige Geschichte der Schule noch nicht zu Stande gekommen, nur die ersten Anfänge sind von Hasselbach beschrieben worden (Programm des Gymnasiums in Stettin 1844 und 1851). Es sollen nun an dieser Stelle einzelne Beiträge als Bausteine zu einer vollständigen Geschichte beigebracht werden, die nicht nur für die Erkenntniß des geistigen Lebens in Stettin, sondern auch

Digitized by Google

für die allgemeine Schulgeschichte von Bedeutung sein würde. Zunächst wird hier Einiges über die Entwickelung des Pädagogiums unter der Regierung des Herzog Johann Friedrich (1569—1600) mitgetheilt werden.

Im Jahre 1570 wurde der Rektor Matthäus Wolf, welcher 1557 zum Rektorat berufen war, Pastor bei St. Jakobi und professor in theologia et artibus in Greifswald[1]). Sein Nachfolger wurde Jonathas Gützlaff, mit dem Wolf schon 1568 einen daraufhin bezüglichen Vertrag geschlossen hatte[2]). Ueber die persönlichen Verhältnisse des neuen Rektors ist bisher nichts Genaueres zu sagen, er hat sein Amt bis 1576 bekleidet.

Schon bald nach seinem Regierungsantritt ging Herzog Johann Friedrich mit der Durchführung der schon von Barnim XI. beabsichtigten Reformation und endgültigen Einrichtung der Schule vor. Dieser hatte schon 1565 durch den Doktor der Rechte Schwalenberg, den Pastor an St. Marien Christoph Stymmel und den Rektor ein Gutachten über neue Einrichtungen ausarbeiten lassen[3]). Die Ausführung der Vorschläge war wohl ins Stocken gerathen, und erst Johann Friedrich nahm das Werk seines Großoheims wieder auf. In dem Berichte von 1565 war empfohlen worden, die ganze Schule in vier Klassen zu theilen. Die Ausführung dieser Theilung befahl nun Johann Friedrich in einem Schreiben d. d. 1572 Nov. 6, welches an die Räthe Jakob Kleist zu Rausche und Littich Borcke zu Labes erbgesessen gerichtet ist[4]). In demselben heißt es: „Nachdem vor dieser Zeitt befholenn worden, was einn jeglicher praeceptor

---

[1]) Kosegarten, Geschichte der Universität Greifswald I. S. 217; Hasselbach II, S. 14—27. (Ich zitiere die beiden oben genannten Programme als I. und II.)

[2]) Hasselbach, II. S. 27.

[3]) Hasselbach, II. S. 18 ff.

[4]) Im codex statutorum (Archiv des Marienstifts Tit. I. sect. 1 Nr. 78a) fol. 35.

Digitized by Google

in vnnserm paedagogio die woche vber lesenn soll, vns aber so viele berichtett, daß noch zur Zeitt das paedagogium in Classes nicht distribuirt vnnd einem jeglichenn praeceptori wie die repetition lectionum vnnd eine wochentliche emendation scriptorum declamationum disputation vnnd was dem anhengig, biß daher nicht wircklich nachgesetzett, so befhelenn wir euch hiemitt vnnd wollenn die wirdigenn vnserenn lieben andechtigen vnnd getrewenn Christopherum Stymmelium, der heiligenn schrift Doktorn, vnd Magistrum Jonatham Gutzlafe Rectorem zu sampt den diaconis ann einen gewißenn ortt zubescheidenn, die hiebeuor gefaßete ordnung lectionum zu übersehenn, zu erwegenn vnnd mitt fleiß darnach zufragenn, ob dem mitt lesenn vnnd sonsten allenthalbenn nachgesetzett, vnnd die lectiones nach dem ingenio vnnd verstandt der Jugentt gerichtet, vnnd waß ir also befindett, daß noch darin zu verbeßernn seinn mochte, euch vnter einander vergleichett vnnd alles auf papir verfaßett und allenn professorn dem allenthalbenn nachkommenn in vnserm namen gnediglich ermannt vnnd anmeldet vnnd solchs zum bestenn befurdernn helffett."

Auf diesen fürstlichen Befehl hin scheinen die Diakone der St. Marienkirche eine Schrift an den Herzog eingereicht zu haben, in der sie an die alten Verträge erinnern und um Revidirung der alten Ordnung lectionum bitten. Darauf befahl Johann Friedrich in einem Schreiben d. d. 1572 Dec. 20 dem Superintendenten Johannes Cogler, dem Christoph Stymmel und Jonathas Gützlaff die Anstalt gründlich zu revidiren[1]). „Wyr befehlen euch vnd begeren hiemit gnediglich die vorige ordnunge zurevidiren das paedagogium in olasses, wies zum bestenn nach der Jugent antzall vnd gelegenheit zuthun, zu distribuiren vnd die lectiones vnter euch auch dem Capellan, dem derenhwegen die besoldunge von dieser Zeitt gebessert, vnd den anderen präceptorn dermaßen aufzutheilen,

[1]) Im codex statutorum fol. 42 sq.

Digitized by Google

das alle vnd Jegliche lectiones nicht nach der profeßorn ruhm oder ostentation sonder der Jugent verstandt vnd einnehmen fundamentaliter tractiret, auch auf gewisse stunden vonn den praeceptoribus zum fleißigsten repetiret, continuiret vnd in gewisser Zeit geendiget vnd die publicae lectiones ihn den ordinari stunden durch priuatlectiones nicht impediret oder retardiret oder auch die Jugent vonn den privatis praeceptoribus mit honorariis ihnn diesem vnserm fürstlichen freien paedagogio vberseßt werde."

Da das Pädagogium nach der Stiftungsurkunde unter dem gemeinsamen Patronat der Herzöge von Stettin und Wolgast stand, wandte sich Johann Friedrich wegen der Reformirung der Schule auch an seinen in Wolgast regierenden Bruder Ernst Ludwig. Derselbe verspricht in seinem Antwortschreiben d. d. 1573 Oct. 15. den Superintendenten D. Jakob Runge nach Stettin zur Verhandlung zu entsenden.[1]) Derselbe ist dann auch nach Stettin gekommen, eine Unterredung aber mit Johannes Cogler ist nicht möglich gewesen, daher hat er demselben ein Schriftstück hinterlassen, in dem er sich hauptsächlich über theologische Streitfragen ausspricht. In Betreff der Reformation des Pädagogiums weiß Runge selbst noch nicht, was er seinem Herzog berichten soll.[2]) Wie sorgfältig der Herzog bei der Neugestaltung des Pädagogiums vorging, zeigt die überlieferte Nachricht[3]), daß er den Johann Cogeler nach Meißen abgeschickt habe, „daß er von Fabricio die ganze Verfassung der Schulen daselbst vernehmen sollte, damit das neue Paedagogium darnach eingerichtet werden könnte; es habe aber die Einrichtung der Meißnischen Schule in Pommern keine approbation gefunden, weil die Jugend gar zu streng und eingezogen gehalten würde. Daher hätten sie in Stettin beschlossen liberaliori vitae generi ingenuam

[1]) Im codex statutorum fol. 36.

[2]) Im codex statutorum fol. 37 sq.

[3]) Handschriftliche Notiz im Cod. 22 der Bibliothek des Marienstifts-Gymnasiums.

Digitized by Google

inventutem permittendam siquidem proficere in litteris et deficere in moribus hoc haberet in residuo, ut plus deficisse adolescentes quam profecisse viderentur."

Als Ergebniß der Arbeiten liegt nun eine ausführliche descriptio scholastica vom Jahre 1574 vor[1]). Diese neue Statuten haben dann am 28. Mai die Bestätigung des Herzogs erhalten. Das Schriftstück ist zu ausführlich, um hier genauer auf dasselbe einzugehen, doch ist dasselbe von nicht geringem Interesse. Es zerfällt in 3 Theile. Der erste handelt de docentium in paedagogio officiis et allis ad rem literariam pertinentibus und umfaßt 24 Capitel, der zweite de legibus scholasticis et quae his continetur disciplinae ratione zerfällt in 22 Abschnitte, der dritte handelt de oeconomicis curationibus et operis. Angehängt ist dann noch eine größere Anzahl von lateinischen Gebeten, welche im Pädagogium gebräuchlich waren.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Rügensche Legenden.

Nach mündlicher Mittheilung aus Trent a. R. aufgezeichnet von Dr. A. Haas.

I.

Eines Tages trat der Herr Jesus in einen Hain, da neigten alle Bäume ihr Haupt vor ihm, um ihn zu begrüßen. Nur die Faulesche that es nicht, denn sie war zu faul dazu. Als der Herr das sah, sprach er: „Ei, du fauler Baum; weil du dich nicht vor mir gebeugt hast, sollst du dich fortan bei dem kleinsten Windhauche beugen." So geschah es auch, und so ist es seitdem geblieben.

---

[1]) Im codex statutorum fol. 49—142. Abschriften im Cod. 22 der Bibliothek des Marienstifts-Gymnasiums und in der Bibliothek der Gesellschaft für Pom. Gesch. (Loeper Manuscr. 186).

Digitized by Google

II.

Da unser Herr Christus einmal einen Fluß überschreiten wollte, sagte er zu dem Pferde, welches am Ufer graste: „Komm und trage mich über den Fluß." Das Pferd aber erwiderte: „Ich muß mich erst satt fressen." Da sagte der Herr zu dem Rinde: „Komm du und trage mich hinüber." Das Rind gehorchte und brachte den Herrn über den Fluß. Auf der andern Seite angekommen, sagte der Herr Christus: „Zur Strafe für seine Weigerung soll das Pferd sich nur einmal im Jahre satt essen dürfen; das Rind aber soll gleich satt sein, wenn es auch nur ein Stündchen gefressen hat." So ist es auch geblieben. Wenn das Pferd sich öfter als einmal im Jahre satt essen will, so thun ihm gleich die Kinnbacken weh.

III*).

Unser Herr Christus wollte einst auf einem Pferde durch einen Fluß reiten. Damals aber hatten die Pferde ihre Augen noch an den Füßen. Deshalb sagte das Pferd zu dem Herrn Jesus: „Nun werden aber meine Augen naß werden." Da ordnete der Herr an, daß die Pferde ihre Augen fortan im Kopfe tragen sollten. Die Stellen aber, wo die Augen der Pferde früher gesessen haben, sind noch heutigen Tages sichtbar: denn alle Pferde haben dort kleine hornartige Gewächse.

Literatur.

H. F. P. v. Wedel, Urkundenbuch zur Geschichte des Schloßgesessenen Geschlechtes der Grafen und Herren von Wedel. Band III, Abtheilung 2. Leipzig 1890.

Die vorliegende Abtheilung des großen Werkes behandelt die Herren von Wedel im Märkischen Lande über der Oder, im Herzogthum

*) Vergl. E. M. Arndt: Märchen und Jugenderinnerungen II. S. 3 f.

Digitized by Google

Pommern und im Bisthum Cammin in den Jahren 1356—1373. Auf die Wichtigkeit des Urkundenbuches für die pommersche Geschichte haben wir schon wiederholt hingewiesen. In dieser Abtheilung wird allerdings Pommern verhältnißmäßig wenig berührt. Ungedruckt bisher ist wohl nur eine hierher gehörende Urkunde d. d. 1370, Juni 18, welche uns einen Blick thun läßt in die Unsicherheit des bischöflichen Gebiets bei der durch den Tod des Bischofs Johann von Sachsen-Lauenburg eingetretenen Sedisvacanz.

R. Hannecke, Schlesisches aus der Chronik des Cosmus von Simmern. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Bd. XXXV, 1891, S. 306 ff.

Der bekannte Colberger Geschichtsschreiber Cosmus von Simmern lebte von 1605—1620 in Breslau und daher bietet er in seinem Lebenslauf manches Detail zur Schlesischen Geschichte, wovon hier einiges mitgetheilt wird.

K. Keilhak, Ueber die Lage der Wasserscheide auf der baltischen Seenplatte. Mit Karte. Petermanns Mittheilungen. Bd. 37, 1891, S. 38 ff.

Allgemeine Deutsche Biographie. Band XXXI.

Der vorliegende Band enthält folgende Biographien von Pommern: Christian Friedrich Scherenberg von Rob. Boxberger, Karl Schildener von Häckermann, H. K. Schimmelmann von Handelmann, J. C. Schinmeyer von Jonas, J. A. Schinmeyer von v. Bülow, Gottl. Schlegel von Häckermann, Aline von Schlichtekrull von Häckermann, Hans Schlief von v. Bülow, Anton von Schliefen von v. Bülow, Mart. Ernst von Schliefen von E. Friedländer, K. F. Graf von Schlippenbach von B. Poten, Konrad Schlüsselburg von Th. Pyl, Joh. Chr. O. von Schmidt von B. Poten.

Wähdel, Zur Geschichte des Stralsunder Gymnasiums. Siebenter Beitrag: Die Zeit von 1860—1890. Programm des Gymnasiums in Stralsund. 1891.

Diese Fortsetzung der vortrefflichen Geschichte des Stralsunder Gymnasiums von E. H. Zober bringt kurze Lebensbeschreibungen der in den Jahren 1860—1890 an der Schule thätig gewesenen Lehrer und ein Verzeichniß der Abiturienten. Eine Fortsetzung, welche eine eigentliche Geschichte bringt, ist hoffentlich zu erwarten.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Neun Urnen von Lausitzer Typus, ausgegraben beim Bahnbau in Rumänien. Geschenk des Herrn H. Sänger sen. in Stettin. J. 2978—2987.
2. Bajonnet eines Zündnadelgewehrs, Soldatensäbel aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, ein eisernes Schwert aus dem 16. Jahrhundert und ein eisernes Schwertgefäß aus derselben Zeit. Geschenk des Königl. Wasser-Bau-Inspektors Herrn Hermann in Stettin. J. 2991—2994.
3. Eine runde Eisenplatte mit Oese, drei Eisenklammern mit Ringen, auf der einen Klammer ist eine kleine Schnalle nachgebildet, Fragmente von Eisen und Bronce, gefunden in Schönwerder B, Kreis Pyritz, beim Steinsprengen in einer Urne. J. 2995.
4. Ein Einsteckkamm aus Schildpatt 15½ cm breit, 14 cm hoch. Geschenk der Frau Ww. F. Schmidt in Stettin. J. 2996.
5. Ein Steinbeil 16 cm lang, 7 cm Schneidenbreite, mit Wulst, aus grauem Granit, gefunden in der Schulzenstraße in Stettin, beim Legen der elektrischen Leitung. Geschenk des Herrn Walter Kröfing in Stettin. J. 2997.
6. Ein Mörser aus porösem Gestein (Schlackenstein) 8—10 cm Durchmesser, 11½ cm hoch nebst wendischen Scherben auf einem Gute in der Gegend von Loitz gefunden. Geschenk des Obersekundaners O. Dudy aus Preetzen, J. 3000, und ein großer kantiger Steinhammer aus grauem Granit, 17 cm lang, 13 cm breit, 11 bis 12 cm hoch, durchlocht und mit zwei durch den Gebrauch geglätteten Flächen, gefunden auf dem Gebiet von Spantekow. Geschenk des Herrn Fink in Albinshof, J. 3002, überreicht durch den Herrn Gymnasiallehrer Manke in Anklam.
7. Fünf Zeichnungen von Thor- und Mauerthürmen der Städte Pyritz und Gartz a. O., ausgeführt und geschenkt von Herrn Gymnasiallehrer F. Iwan in Gartz a. O. J. 3003—3007.
8. Ein reich mit Plattstich gesticktes seidenes Umschlagetuch aus dem Weizacker, doppelseitig als Festtags- und Trauertuch zu tragen. Geschenk des Herrn Professor Dr. Blasendorff in Pyritz. J. 3001.
9. Eine große Zinnkanne mit drei kurzen Füßen, überstehendem hochgewölbtem Deckel mit Henkelknopf und langer herabhängender Röhrentülle, Stralsunder Fabrikat. Gefunden im Schloß- und Burggraben von Altwigshagen, Kr. Anclam. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzers von Borcke-Altwigshagen in Stargard i. Pomm. J. 3008.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. Schumann & Olshausen, hörnchenförmige Tutuli von stahlgrauer Bronze aus Pommern. Aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1890. Geschenk des Herrn Geheimrath Dr. Olshausen.
2. Protestantische Kirchenzeitung 1891. Nr. 10. In derselben: K. Scipio gegen D. Martin v. Nathusius. Geschenk des Herrn Prediger Dr. Scipio in Stettin.
3. Illustrirte Chronik der Welt 1890. Nr. 25. In derselben: Der Barbiertanz (Volksbrauch in Pommern) mit einer Originalskizze von F. Iwan. Buch für Alle 1890. Nr. 2. In derselben: Das Einbringen des Alten (Erntebrauch in Pommern) mit einer Originalskizze von F. Iwan. Geschenke des Zeichenlehrers Herrn F. Iwan in Gartz a. O.
4. Die Blitzgefahr, Nr. 2 (Einfluß der Gas- und Wasserleitungen auf die Blitzgefahr). Berlin und München 1891. Geschenk des Herrn Oberpostdirektors Cunio in Stettin.
5. A. Treichel, Ueber Blitzschläge an Bäumen. Sonderabdruck aus den Schriften der Naturf.-Gesellschaft zu Danzig. N. F. VII, 4. Geschenk des Herrn Verfassers.
6. Senf, Das Svastika in Schlesien. Aus Schlesiens Vorzeit V. Geschenk des Herrn Verfassers.
7. A. Zinzow, Die erst sächsisch-fränkische, dann normannische Mirmannsage. Programm des Kgl. Bismarck-Gymnasiums in Pyritz. Geschenk des Herrn Verfassers.
8. Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Stettin auf das Jahr 1847. Geschenk des Herrn Gymnasiallehrer Nicol in Stettin.
9. Kriegsberichte des Kgl. Dän. General-Feldmarschalls Ernst Albrecht v. Eberstein. Herausgegeben von L. F. Freiherrn v. Eberstein. 2. Ausgabe. Berlin 1891. Geschenk des Herrn Herausgebers.
10. Handschriftliches Testament des K. K. Rathes J. G. Groß. Erlangen 1764, Sept. 14. Geschenk des Herrn Musikdirektors Kunze in Stettin.

Digitized by Google

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Postverwalter C. W. Lehmann in Löcknitz, Kaufmann Karl Krüger und Kaufmann Ernst Gatow in Stettin, Architekt Otto Wodke in Stargard i. P.

Gestorben: Pastor Havenstein in Selchow bei Thänsdorf.

Das **Museum** ist geöffnet Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr. Auswärtigen öffnet dasselbe auf vorherige Anzeige zu jeder Tageszeit der Conservator Stubenrauch, Falkenwalderstraße 15.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Anzeige.

Die

General-Versammlung

findet statt am

Sonnabend, den 2. Mai, Abends 7 Uhr,

im Hôtel de Prusse.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, Wahl des Vorstands und Beirathes.
2. Vortrag des Herrn Dr. M. Wehrmann: Zur mittelalterlichen Münzgeschichte Pommerns.

Nach der Versammlung gemeinschaftliches Abendessen im Hôtel de Prusse. Anmeldungen werden daselbst erbeten.

Inhalt.

Mittelalterliche Grabsteine auf Rügen. — Plattdeutsches aus Hinterpommern. — Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums. — Drei Rügensche Legenden. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 6. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Ausfahrt nach Wollin

Sonntag, den 14. Juni 1891.

7 Uhr: Abfahrt mit dem Dampfer Demmin.

10 Uhr: Vortrag des Herrn Rektor Clausius in der Aula des Progymnasiums über die Geschichte der Stadt Wollin und Ausgrabung im ehemaligen Burgwall.

11 3/4 Uhr: Spaziergang in die Anlagen (15 Min.) und Frühstück daselbst.

12 1/4 Uhr: Spaziergang (10 Min.) zum Galgenberg und Ausgrabung.

2 Uhr: Rückweg zur Stadt durch die Wiek (20 Min.)

2 1/2 Uhr: Mittagessen im Hotel Worms.
Nach Tisch Besichtigung der Stadt, Kirchen ꝛc. und Spaziergang (15 Min.) durch „die Gärten" zum Silberberg (wendisches Grabfeld).

7 Uhr: Rückfahrt.

Es wird dringend gebeten, die Anmeldungen an Herrn Conservator Stubenrauch, Fallenwalderstr. 15 möglichst zeitig zu richten, da die Zahl der Theilnehmer für die Wahl des Schiffes bestimmend ist.

Digitized by Google

Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums.

Von Dr. M. Wehrmann.

(Fortsetzung.)

Trotz der eingehendsten Bestimmungen über die Disciplin am Pädagogium ließ die Zucht viel zu wünschen übrig, und zwar gaben die Diakone die Schuld hiervon dem Rektor. Wir finden in den Akten[1]) eine Beschwerdeschrift der Diaconi S. Marienkirchen gegen den Herrn Rectorem M. Jonatham Gutzschlafflum vom 1. Dezember 1575. 16 Punkte sind es, über welche Beschwerde geführt wird. Nach denselben ist allerdings arge Unordnung im Pädagogium eingerissen, unter Nr. 2 heißt es z. B. dort: „die Beneficiarii haben fast alle Dietriche und Nachschlüssel, damit einer die Kammern und Kasten aufmacht, Geld, Bücher und Anderes hinwegzustehlen." 4. „Es wird keine Hochzeit und Fröhlichkeit in in der Stadt gehalten, da nicht paedagogistae mit unter sein sollten, desgleichen in den Stadtkellern, Fechtschulen, Seglerhaus und anderen Tabernen bei Tag und Nacht sich finden lassen und allerlei Unlust anrichten." Weiter wird über Unordnung in der Kirche, über die Privatschüler des Rektors und der Lehrer, über den Unterricht u. s. w. geklagt. „Wann da publice gelesen wird, so sind da wenig auditores unterweilen nicht über acht oder neun. Ein jeder gehet so oft in die Lektion, als es ihm gelüstet." Zum Schlusse heißt es in der Schrift: „Weil denn gemeldete Punkte fast alle des Herrn Rectoris Amt vornehmlich betreffen und die diakoni bei ihm um Abschaffung derselben zu vielen Malen freundliche Erinnerung erbeten, so ist doch keine Besserung darauf erfolget."

[1]) Archiv des Marienstifts: Tit. XII. sect. 2 No. 1 fol. 71 ff.

Digitized by Google

Auf diese Beschwerde hin berichtet Gützlaff zunächst über die nächtlichen Ausflüge der Schüler und bezeichnet vor allem drei als schuldig. Am 16. Januar 1576 vereinigt er sich dann mit den Diakonen und schlägt vor, daß die Unordnung durch eine Verfügung des Herzogs abgestellt werde, und will sich mit Mag. Rickmann, dem Rektor der Mönchsschule, vereinigen, allem Muthwillen zu steuern. Der Vorwurf, den ihm die Diakone gemacht haben, hat ihn aber doch so verstimmt, daß er in einem lateinischen Schreiben vom 18. Jan. ihnen seine Amtsniederlegung mittheilt, welche ihm so nahe gelegt ist. „Atque hinc ne impedimenti aliquid a me exoriatur amoliendis per vos illis quae patriae obsunt, et ut substitutio quam citissime procedat successoris eius, quem iam certum delegistis rectificante id una publica contra vestram inficiationem: significo me abrogationem illam vestram approbantem et dimissionem mihi satis liquido a vobis denunciatam acceptantem ad diem consecratum resurrectioni Domini vel etiam proximam quemque diem, si longior praesentia mea invisa et vobis et molesta, munere meo abiturum me meaque fortuna deo propitio commendata."

Nach dieser Kündigung findet noch ein längerer Briefwechsel zwischen den Diakonen und Gützlaff statt, der für ein Vierteljahr von Ostern bis Johannis 1570 noch Geld zu fordern hat. Nachdem die Forderung zweimal abgewiesen ist, fügen sich endlich die Diakone bereit zu zahlen. Interessant in diesem Briefwechsel ist nur, daß wir die Namen einiger Lehrer erfahren, die unter dem Rektorate des Gützlaff an der Schule gewirkt haben, dann aber fortgegangen sind. Es sind der Rektor Johannes Winkler, Magister Joachim Rickermann, Conrad Berg (vermuthlich der spätere Rektor), Albert Wilhelm und dessen Nachfolger Magnus Fürstemann. Gützlaff ist zunächst nach Frankfurt gegangen zu sein. Später war er herzoglich Holsteinischer Kanzler. Er wird gerühmt als vir praeter exactam iis praesertim in litteris, quae ad

humanitatem et philosoplicas disciplinas pertinent, notitiam iuris quoque peritus non unus e multis, sed inter paucos propemodum singularis.[1])

Die neue Besetzung der Rektoratsstelle hat viele Mühe gemacht, wovon die zahlreichen Schriftstücke in den Akten Zeugniß ablegen. Zunächst bewirbt sich der Greifswalder Professor Johann Seccervitius[2]) bei den Herzögen Johann Friedrich und Ernst Ludwig um die Stelle. Der letztere übersendet auch die Bewerbung am 25. Februar an seinen Bruder mit warmer Empfehlung des Seccervitius, erhält aber von diesem abschlägigen Bescheid, da die Diakone schon mit dem Professor Edo Hilderich[3]) in Frankfurt in Verhandlung getreten seien. Dieser erklärt sich in einem Briefe vom 14. März 1576 nicht abgeneigt, nach Stettin zu kommen. „Nam vestra Mariana schola, cum sit illustre paedagogium proxime ad Academiam accedit." Auch würde er deshalb gerne dem Rufe folgen, da Antonius Walther[4]), der erste Rektor, sein Schwiegervater sei. Da er aber keine bestimmte Antwort giebt, drängen ihn die Diakone in wiederholten Schreiben entweder ja oder nein zu sagen. Endlich am Sonntag Laetare 1576 erklärt er sich bereit, den Ruf anzunehmen, wenn er gar nichts mit der Disciplin der Schule zu thun habe. Dieselbe halte ihn nicht nur vom fleißigen Studiren ab, sondern sei auch so schwierig und bereite soviel Verdruß, daß noch kein Rektor in seinem Amte bis an sein Ende es gehalten habe. Als ihn hierauf die Diakone auseinander

[1]) Quade in einem Einladungsprogramm von 1752 (Bibliothek der Gesellschaft für pomm. Gesch. und Alterth.)

[2]) Kosegarten, Geschichte der Univ. Greifswald I S. 25. F. Haase, vita Joh. Seccervitii Vratislav., olim profess. Gryphis. et Vratisl. 1863., Goedeke, Grundriß II S. 101.

[3]) vgl. Joecher, Gelehrten-Lexikon II S. 1603. Franck, Matrikel I S. 243.

[4]) vgl. Hasselbach I S. 36 f. II S. 3. Kosegarten a. a. O. I S. 197.

Digitized by Google

setzen, daß die Zucht unter dem vorigen Rektor sehr gelitten habe, daß daher durchaus der neue Leiter für die Disciplin zu sorgen habe, was aber durchaus nicht schwierig und lästig sei, da er von 9 Lehrern und Geistlichen dabei unterstützt werde, lehnt Hilderich endlich definitiv ab.

Nachdem sich so die Verhandlungen zerschlagen haben, bieten die Diakone in einem Schreiben vom 27. April das Rektorat dem Magister Martin Röhle[1]) in Jena an, der ihnen vom Stettiner Syndikus Christoph Friedrich warm empfohlen ist. Dieser nimmt in einem Briefe vom 7. Mai den Ruf an. Durch Vermittelung des Professor Conrad Berg werden die Verhandlungen in Wittenberg geführt, und am 29. Mai 1576 unterschreibt Röhle seine Bestallung. Als Gehalt werden ihm in derselben zugesichert 200 Thlr., 1 Last Roggen, 1 Last Gerste, 12 Faden Holz, 8 Lämmer, 8 Gänse und 8 Hühner. Am 9. Juli ist Röhle in Stettin eingetroffen, und nach mannigfachen Verhandlungen mit dem Herzog und den Diakonen wird dann am 23. Juli durch Anschlag an der „Lectorien-Thür" der Amtsantritt des neuen Rektors bekannt gemacht. „Anno 1576 am 24. Juli hat der Herr Magister Röhle, Rector paedagogii, um Glock 3 auf den Abend ein oration im paedagogio gethan und also seines Rektorat-Amts einen Anfang gemacht."

In den Akten betreffend die Wahl eines neuen Rektors befindet sich auch ein Schriftstück de electione Rectoris et Praeceptorum. Hier heißt es: Idoneus Rector a diaconis cum bona et pura conscientia eligitor, electus illustrissimo principi vel curatoribus pro tempore offertor et eius vel eorum arbitratu confirmator. Idonei quoque praeceptores ab eisdem supradicto modo eliguntor, offeruntor et confirmantor. Weiter werden dort die Pflichten des Rektors

[1]) Er stammt aus Stargard i. Po. In der Matrikel von Frankfurt a. O. (Bd. I S. 187) ist 1566 eingetragen Martinus Rübe Stargardensis; vielleicht ist das unser Röhle oder Rühle.

Digitized by Google

und der Lehrer aufgezählt

Aus dem Jahre 1576 ist in den Akten ein Stundenplan erhalten, der hier mitgetheilt werden soll:

Ordo lectionum.

Diebus Lunae et Martis.

7. Conrector praelegit Syntaxin Latinam.
8. Rector dialecticam Philippi.
   Eadem hora Magister tertius Terentium vel Plautum interpretatur classi 3 et 4.
9. M. Frisius locos theologicos ennarrat classi 1 et 2.
   Cantor eadem hora etymologica praecepta communissima declarat infimae classi.
1. Musicam Listenii[1]) cantor exponit.
2. Conrector sphaericas quaestiones declarat classi 1 et 2.
3. Rector Graecam Grammaticam praelegit classi 1 et 2.
4. Latinam Grammaticam auctam Dni. Philippi interpretatur Magister tertius classibus omnibus.

Diebus Jovis et Veneris.

7. Conrector Vergilium praelegit omnibus.
8. Rector Rhetoricen classi 1 et 2.
   Magister tertius officia Ciceronis classi 3 et 4.
9. D. Stymmelius praelegit.
   Cantor suae classi die Jovis syntactica praecepta declarat, die Veneris Catechismum repetit, cum eadem et simul particulam ciuilitatis morum interpretatur.
1. Constituta est experiundis cantionibus, quae in templo accinendae sunt die Dominico.
2. Conrector Arithmetica praecepta proponit classi 1 et 2.
3. Rector Homerum interpretatur.
4. Ciceronis epistulas explicat Magister tertius.

Diebus Mercurii et Saturni.

6. praelegit Chronicon Rector die Mercurii, idem 7. hora die Sarturni.
8. die Sarturni Conrector evangelium interpretatur.
9. Mercurii die styli exercitiis vacat.
   Saturni die sacrae cantiones in templo accinendae repetuntur.
1. Rector examen theologicum explicat.

[1]) Nicol. Listhenius, Rudimenta musices. Eine gekürzte Ausgabe nach der Pommerschen Kirchenordnung von 1563 für den Schulgebrauch gebraucht wurde (Pomm. Kirchenordnung herausgeg. von Otto S. 86).

Digitized by Google

Mit dem Rektorat des Martin Röhle beginnt das älteste Album des Pädagogiums[1]), über dessen wahrscheinliche Entstehung schon an anderem Orte gehandelt ist[2]). Im Jahre 1576 sind 105 Schüler eingetragen, 1577 nur 25, denn, da im Sommer in Stettin eine heftige Pest ausbrach, ward am 15. Juli die Schule geschlossen. Die Krankheit dauerte bis ins nächste Jahr, 2476 Menschen sollen in Stettin gestorben sein[3]). Zu diesen gehörte auch der Rektor Röhle, welcher nach fast neunmonatlichem Krankenlager am 26. Februar 1578 starb.

(Fortsetzung folgt.)

Plattdeutsches aus Hinterpommern.

Mitgetheilt vom Oberlehrer O. Knoop aus Rogasen.

(Fortsetzung.)

107. Eier ik kåm, kaene sei nischt måke, saed' dei Deliquent.

108. Es ist gemacht, saed Kalk, as hei noch laewd.

109. Dat is söe Maeke as ne Imm. Man sagt auch: Dat geht as im Immerump, d. h. es geht so lebhaft zu.

110. Nå eine Ferre (Fedder) mutt e Maeke aewer saewen Håkelbarg' springe. Nach einer Feder zum Brautbett.

111. Marik, Marak, wat hest im Sack? Äpple, Bäre u Schnûftobback. Spott auf den Namen Marie.

112. Hei het mitte Grêwekell eis vär 't Mul kraege. So sagt man, wenn einer Ausschlag am Munde hat.

---

[1]) Bibliothek des Marienstiftsgymnasiums Cod. 20. 21.

[2]) vgl. M. Wehrmann, Aus Pommerns Vergangenheit (Stettin 1891) S. 92 ff.

[3]) Fredeborn, Histor. Nachricht II S. 115 f. v. Wedel, Hausbuch S. 273.

Digitized by Google

113. Dat is Mus as Meun, de Katt bitt se all bêd' (aus Wangerin).

114. Dat is merkwürdig, seggt Meiws, will Fige vekêpe u hewn Hacksel im Sack. So im Schlawer Kreise Vgl. I 119 und 337.

115. Mess foahren geht vär Klimpre kåken.

116. Wo de Mod' is, backe sei Pumpernickel inne Kirch.

117. Morgenrot het Dreck im Schôt, Åwendrot gaud' Werre bôt. Wetterregel aus dem Schlawer Kreise.

118. Du warst mi uk kein Aent uppem Dik pange!

119. Erst de Pîp in Brand u denn 't Pierd ut'm Gråwe. Raucherspruch. Vgl. I 363.

120. Dei is nich Fennigs Herr.

121. Het de Pracher wat, het hei keie Fatt.

122. De Preister u de Hund verdeine är Brot mit dem Mund. Vgl. I 356.

123. So is 't recht, seggt de Bûer u kettelt sin Dochter mitte Messfork.

124. Rechtspôt schlêt de Hex dôt, Linkspôt schlêt de Diwel dôt. Vgl. I 512.

125. Dat is ma sôe Raewen (Gerede), seggt de Foss, tum Gausheire naeme 's mi nich.

126. Wat dat fär e reinlich Minsch is, seggt de Fru, in veier Waeke blos eie Hanndauk u denn noch rein.

127. Dat mutt alles sîn Richtigkeit hewwe: erst bi de Buck u denn schlachte, nämlich das Schaf.

128. Dat is de halw' Rock, seggt de Foss u sitt hingre Merdel. Vgl. I 399 und 400.

129. Ein Stung' Rauh is baeter as twei Grosche Gild.

130. Wat nich sûert, seit uk nich.

131. Hei sippt, dat em de Lis' ut de Knêplecher krupe. Vgl. I 406.

Digitized by Google

132. Wer lang' schleppt, dei schleppt sik warm; wer früh upsteht, ett sik arm. Vgl. I. 423.

133. Im Himmel is 't nich mehr so schlimm as früher.

134. Dat is nooh schlimmer as Brotaeten.

135. Dat 's nich schlimm: ne Lus is herrsch, ne Flêg' (Floh) is hundsch. So antwortet jemand wohl, wenn ihm gesagt wird, daß Läuse auf ihm sitzen. Von Läusen träumen, bedeutet Glück, daher sagt man auch: Up em seite (saßen) de Gildknêpkes.

136. Dat Schlott is blos fär ehrliche Lid'.

137. Dat schmeckt as seit Melk, blos e ganz Bittke vull mîsd' doavon sinne. Der Schnaps.

(Schluß folgt.)

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

Generalversammlung am 2. Mai 1891.

Der Präsident der Gesellschaft, Herr Oberpräsident Graf Behr-Negendank eröffnet die Versammlung.

1. Vortrag des Herrn Dr. M. Wehrmann: Zur mittelalterlichen Münzgeschichte Pommerns.

Gestützt auf einige Vorarbeiten und die Berichte der Numismatiker wird versucht eine zusammenfassende Darstellung der historischen Entwickelung des Münzwesens in Pommern bis auf Bogislav X. zu geben. Die ältesten Einwohner des Landes, die Germanen, hatten kein eigenes Geld, doch im Verkehr mit den Römern lernten sie römische Münze kennen und gebrauchen. Auch in Pommern sind schon über 300 römische Münzstücke zu Tage gekommen, welche den steigenden Verkehr im 1. Jahrhundert beweisen. Die Wenden, welche ja später von Osten her in das Land eindrangen, haben auch nicht selbst gemünzt. Zu ihnen ist ungefähr vom 6. Jahrhundert an in großen Mengen arabisches Geld gedrungen, von dem sehr viele Stücke in Pommern gefunden sind. Je häufiger die Berührungen zwischen den Wenden und Deutschen wurden, desto mehr deutsches Geld kam über die Elbe. Dies geschah

Digitized by Google

besonders in der Zeit des Kaisers Otto I. und seiner Nachfolger. Geldstücke aus dieser Zeit sind auch in Pommern in großer Anzahl zu Tage gekommen, besonders zahlreich die sogenannten Adelheidsdenare. Aus derselben Zeit stammen auch die Wendenpfennige, welche in Sachsen eigens für den Verkehr mit den Wenden geschlagen sind. Die eigentliche historische Zeit für Pommern beginnt erst mit dem 12. Jahrhundert, als die slavischen Länder von den Deutschen zurückgewonnen wurden. Die erste urkundlich erwähnte Münze ist noch eine polnische, der erste Münzmeister wird gegen Ende des 12. Jahrhunderts genannt. Von den ersten Herzögen und Fürsten von Rügen, die mit dem Bischof von Cammin im Anfange allein das Münzrecht hatten, sind auch die ältesten Münzen erhalten. Eingeführt ward das alte karolingische Münzsystem, nach dem aus dem Pfunde feinen Silbers 240 Pf. geschlagen wurden. Später ward als Münzgewicht die Mark gebräuchlich. Mark und Schilling waren stets nur ideale Rechnungswerthe. Da häufig auch viel mehr Pfennige aus der Mark Silbers gemünzt wurden, so verschlechterten sich die Stücke sehr, und von der Gewichtsmark kam man zur Zählmark, bei der man eine bestimmte Anzahl Pfennige, gewöhnlich 192, für eine Mark nahm. Eine Pommern eigenthümliche Art von Pfennigen sind im 14. Jahrhundert die Finkenaugen. Ein beliebtes Verfahren der Münzherren war es, nach kurzen Zeiträumen die alten Münzen für ungültig zu erklären und durch neue von geringerem Gehalte zu ersetzen. Bei diesem Münzwechsel mußte das Publikum sich einen unverhältnißmäßig hohen Abzug, oft von 25%, gefallen lassen. Die pekuniäre Lage zwang im 14. Jahrhundert die Landesherren, ihr Münzrecht an viele Städte zu verkaufen. So erwarben 1345 Stettin, 1319 Stralsund, 1325 Anklam und Greifswald, 1340 Gartz a. O. und 1389 Rügenwalde die Münzgerechtigkeit. Auch in vielen anderen Orten sind städtische Münzstätten nachweisbar, doch ist die Unterscheidung zwischen landesherrlichen und städtischen Münzen oft recht schwer. Die zunehmende Verwirrung im Münzwesen führte dann viele Städte dazu, untereinander Verträge zu schließen, doch fand eine Besserung erst durch Herzog Bogislav X. statt.

2. Den Jahresbericht für 1890/91 trug Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke vor,

Zunächst aber mußte er erklären, daß die Generalversammlung, da zu derselben versehentlich nicht zu der durch die Statuten vorgeschriebenen Zeit eingeladen sei, keine bindende Beschlüsse fassen könne, daß daher die Wahlen in einer späteren Versammlung vorgenommen werden müßten. Zum Schlusse wandte sich Herr Direktor Lemcke mit Worten des Dankes an den scheidenden Präsidenten der Gesellschaft Sr. Excellenz

Digitized by Google

den Herrn Oberpräsidenten und bat um die Erlaubniß, daß die Gesellschaft ihren Dank für die außerordentliche Förderung durch die Widmung eines demnächst herauszugebenden Urkundenwerkes Ausdruck geben dürfe. Der Herr Oberpräsident nahm mit Dank diese Widmung an.

Ausgestellt waren im Saale die wichtigsten und schönsten Erwerbungen, welche das Museum im verflossenen Jahre gemacht hat. Etwa 500 Nummern sind in der Zeit eingegangen. Die Sammlung aus der Steinzeit hat sich bedeutend vermehrt, werthvolle Bronzefunde sind dazu gekommen, und auch die wendische Abtheilung hat reichen Zuwachs gefunden. Daneben ist die Sammlung von Volkstrachten besonders aus dem Weizacker vergrößert worden. Nun hat sich der bekannte Bildhauer Borgwald in Pyritz auch erboten, das Modell eines Weizackerschen Hauses zu arbeiten.

Literatur.

B. Heberlein: Beiträge zur Geschichte der Burg und Stadt Wolgast. Lieferung 1 und 2. Wolgast 1891.

Jeden Beitrag zur Geschichte einer pommerscher Stadt begrüßen wir zunächst mit Freuden, denn Pommern ist noch arm an Stadtgeschichten. Verdienstvoll daher ist jede Arbeit in dieser Beziehung, aber ganz leicht ist sie nicht. Einfache Benutzung Kantzows, des Mikrälius und Barthold genügt heute nicht mehr, wir verlangen auch für eine populäre Darstellung Zurückgehen auf die ältesten Quellen, auf Urkunden u. s. w. Von den vorliegenden Beiträgen zur Geschichte Wolgasts liegen zwar erst zwei Lieferungen vor, so daß ein abschließendes Urtheil über die ganze Arbeit noch nicht möglich ist, aber schon die beiden Lieferungen zwingen uns zu einer großen Anzahl von Bemerkungen und Ausstellungen, welche zeigen, daß die Arbeit für die geschichtliche Forschung ohne Werth ist. Sehen wir ganz von zahlreichen unnöthigen Bemerkungen, von der Aufnahme sagenhafter Berichte als historischer Nachrichten ab, so zeigen sich doch noch sehr viele Spuren oberflächlicher Darstellung und Verwerthung der vorhandenen Nachrichten. Das Pommersche Urkundenbuch ist nur ganz oberflächlich benutzt, um garnicht zu reden von einer etwaigen Einsicht in die im Königl. Staatsarchiv in Stettin vorhandenen Nachrichten zur Geschichte Wolgasts. Der Verfasser nennt seine Arbeit „Beiträge zur Geschichte der Burg und Stadt Wolgast", von der alten Wendenburg Wolgast, von den Castellanen (1180 Nedamir, 1228—1229 Miroslaus, 1230 Preza) spricht

Digitized by Google

er gar nicht. Das castrum Wologost und die dazugehörige terra wird im 1. Bande des Urkundenbuches häufig erwähnt (vgl. S. 12. 87, 85. 133. 201. 208. 241. 246 ff. 399). In Betreff der alten Caſtellaneiverfaſſung verweiſen wir auf die bekannte vortreffliche Einleitung Klempins zu Kratz' Geſchichte der pommerſchen Städte. Die Urkunde von 1282 ſcheint im lateiniſchen Text ungenau abgedruckt zu ſein (vgl. Pomm. Urkdb. II Nr. 1235 S. 475 f.), die Ueberſetzung enthält auch einige merkwürdige Ausdrücke. Wolgaſt hat, wie ausdrücklich in der Urkunde hervorgehoben wird, nicht erſt von Bogislav IV, ſondern ſchon von Barnim I. und Wartislav Stadtrecht erhalten. Wann dies geſchehen iſt, wiſſen wir nicht, doch jedenfalls vor 1159, denn um dieſe Zeit werden ſchon consules et commune ciuitatis in Wolgast erwähnt. (Pomm. Urkdb. II Nr. 669 S. 61.) Auf den bei Wolgaſt erhobenen Zoll beziehen ſich Urkunden von 1273 und 1280 (Pomm. Urkdb. II S. 283. 418). 1298 werden 2 Bürger Gotscalcus et Johannes Camerarius erwähnt (Pomm. Urkdb. III S. 329). Der bekannte Spottvers König Waldemars auf die Hanſeſtädte iſt ganz mißverſtanden, die seven un seventig hensen ſind durchaus nicht, wie der Verfaſſer meint, 77 wohlgerüſtete Schiffe, ſondern 77 Städte.

Beſonders ungenau iſt der Verfaſſer in Angabe der verwandtſchaftlichen Verhältniſſe im Herzogsgeſchlechte (S. 33 f. 37). Wir verweiſen ihn auf die Stammtafeln von Klempin, herausgegeben von von Bülow. S. 34 citirt er Barthold IV 1, S. 23; derſelbe giebt richtig Swantibor II. als Sohn Wartislavs VIII. an, der Verfaſſer nennt aber falſch Caſimir II. Auch in der weiteren Darſtellung finden ſich viele ungenaue, oder nicht hierher gehörende Nachrichten, Herzog Philipp Julius z. B. ſtarb nicht 1625, ſondern 1626. Die Nachrichten über kirchliche Verhältniſſe ſcheinen in einem ſpäteren Kapitel zuſammengeſtellt werden zu ſollen, wir unterlaſſen nicht, den Verfaſſer auf die wichtigen Nachrichten in Klempins diplomatiſchen Beiträgen hinzuweiſen. Wir kommen ſpäter auf das Buch zurück und hoffen über die Darſtellung der neueren Zeit Beſſeres berichten zu können. M. W.

P. Gähtgens: Die Beziehungen zwiſchen Brandenburg und Pommern unter Kurfürſt Friedrich II (1437) 1440 bis 1470. Gießen 1890.

Die für Pommern ſo ereignißreiche und bedeutungsvolle Regierungszeit des Kurfürſten Friedrich II von Brandenburg wird auf Grund eingehender Studien und unter Verwerthung von vielen ungedruckten Urkunden und Briefen von dem Verfaſſer dargeſtellt. In einer Einleitung wird allerdings ziemlich oberflächlich die Frage der Lehnshoheit

Digitized by Google

der Mark über Pommern behandelt. Die Erhebung der pommerschen Fürsten zu reichsunmittelbaren Fürsten im Jahre 1181 ist keineswegs so sicher, wie der Verfasser annimmt, und die Schlacht bei Stendal (1303) kann wohl längst nicht mehr als historisch gelten. Nach der Einleitung wird zuerst der gemeinsame Krieg der Märker und Pommern gegen Mecklenburg im Jahre 1440 erzählt, welcher dann die Ursache zu dem im 2. Kapitel geschilderten brandenburgisch-pommerschen Kampfe um Pasewalk und Torgelow wird. Von 1448—1464 herrscht Friede zwischen Brandenburg und Pommern. Der zweite Theil der Arbeit enthält eine Schilderung des Stettiner Erbfolgestreites und zwar zuerst bis zum Soldiner Vertrage (1466) und weiter bis zum Tode des Kurfürsten Friedrich II. (1471). Die Darstellung ist, abgesehen von einigen kleinen Versehen, welche hier nicht hervorgehoben werden sollen, ansprechend und geschickt. Der Verfasser bestrebt sich sichtlich möglichst objektiv zu erzählen, was ihm auch fast durchgängig gelingt.

Es läge hier nahe, die Arbeit von Gähtgens mit dem früher in diesen Blättern*) angezeigten Werke von Rachfahl zu vergleichen, da beide Arbeiten ja dieselbe Zeit behandeln. Es würde zu weit führen, in Einzelheiten diesen Vergleich vorzunehmen, die Resultate, zu denen beide kommen, gehen nur in einzelnen Punkten auseinander. Bei Rachfahl, dessen Darstellung sich noch angenehmer und leichter liest, tritt die Kritik an den Quellen schärfer hervor, dagegen finden bei Gähtgens die pommerschen Herzöge eine mehr unparteiische Würdigung. Auf jeden Fall freuen wir uns der eifrigen Pflege pommerscher Geschichte, welche dieselbe im verflossenen Jahre auch auf den Universitäten gefunden hat. M. W.

M. Wehrmann: Aus Pommerns Vergangenheit. Abhandlungen zur pommerschen Geschichte. Stettin 1891. VIII 135 S. 8°.

Der Verfasser hat in dem vorstehenden Buche eine bunte Reihe von Aufsätzen zur pommerschen Geschichte vereinigt. Zum Theil sind dieselben aus Vorträgen entstanden, welche im Laufe der letzten Jahre von dem Verfasser in den Versammlungen der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde gehalten worden sind, nämlich „die Hochzeit des Herzogs Johann Friedrich von Pommern-Stettin im Jahre 1577", „die ältesten Stettiner Zeitungen und Zeitschriften", „Pommersche Studenten auf fremden Universitäten", „Geschichte des Schauspiels in Pommern während des 16. und 17. Jahrhunderts"; zum Theil sind es Aufsätze, welche die „Neue Stettiner Zeitung" und

*) vgl. Monatsbl. 1891 S. 14 f.

Digitized by Google

die „Ostsee-Zeitung" gelegentlich im Feuilleton gebracht haben, wie „Pommerns Mineralquellen", „Löcknitz", „die Marienkirche in Stettin", „Stettin im Jahre 1789"; endlich kommen zwei neue Abhandlungen hinzu: „Aus dem ältesten Album des Pädagogiums in Stettin" und „Pommersche Geschichtsstudien im 18. Jahrhundert."

Die einzelnen Abhandlungen sind mit außerordentlicher Liebe zur Sache und unter sorgfältiger und ausgiebiger Benutzung des vorhandenen Quellenmaterials verfaßt. Es sind kleine, in sich abgeschlossene Bilder, welche eine vielseitige Anschauung von dem Kulturleben unserer pommerschen Heimath in früheren Jahrhunderten entwerfen. Da auch die Darstellung des Stoffes frisch und lebendig ist, so bietet die Lektüre des kleinen gediegenen Werkes Belehrung und Genuß zugleich. Jeder Pommer, auch derjenige, welcher der Beschäftigung mit der heimathlichen Geschichte ferner steht, wird durch das Buch angeregt und befriedigt sein, und wenn der Verfasser im Vorwort als Zweck seiner Publikation angiebt, das Interesse an der heimatlichen Geschichte zu erwecken und zu pflegen, so wird dieser Zweck voll und ganz in Erfüllung gehen. A. H.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

1. Ein messingenes Botschaft mit Griff vom Jahre 1784. Geschenk des Herrn Hugo Sandow in Treptow. J. 3016.
2. Drei römische Kupfermünzen HADRIANVS AVGVSTVS, SEVERVS ALEXANDER und GALLVS. Gefunden in einer Urne bei Anclam. Geschenk des Herrn Gymnasiallehrer Dr. Sorof in Stettin. J. 3017.
3. Eine Stettiner Huldigungs-Medaille von Silber Friedrich Wilhelm I. 1721. Geschenk des Herrn Major a. D. Gaede in Stettin. J. 3018.
4. Zwei Denkmünzen auf die theure Zeit Halle 1846—1847 und zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen des Vereins für die Geschichte Berlins 23. Januar 1890. Geschenk des Herrn Stadtrath Wilh. Heinr. Meyer in Stettin. J. 3019.
5. Zwei Scherben vom Topfe in dem sich der Hacksilberfund von Fiddichow befand, ein dunkelgrauer Feuersteindolch, 12 Ctm. lang, gemuschelt, gefunden in einem Torfmoore in Treptow a. Toll. Geschenk des Herrn Lehrer Lau in Stettin. J. 3025—6.
6. Ein durchbohrtes Steinbeil, 9½ cm lang, 4 cm breit, gefunden bei Mexiko bei Stargard. Geschenk des Herrn Kaufmann Otto Vogel in Stargard i. Pomm. J. 3027.

Digitized by Google

7. Ein gemuscheltes Feuersteinbeil mit geschliffener Schneide, 17½ cm lang, bis 8½ cm breit; ein geschliffenes Feuersteinbeil, 16 cm lang, an der Schneide 5 cm breit; ein patinirtes Bronceschwert, 74 cm lang, zweischneidig mit Griff, der mit 7 Durchbohrungen versehen ist. Schneidenbreite bis 4½ cm. Die Steinbeile und das Schwert sind auf der Feldmark von Klein-Zastrow bei Derfekow im Acker gefunden und Geschenke des Herrn Justizrath von Bahl in Sestelin bei Behrenhof. J. 3030—1.

8. 9 Goldmünzen, J. 3033—3041, und zwar:
   a) ein Dreidukatenstück Ostfriesland. Emden.
   b) ein Kremnitzer-Dukaten. Carl VI. 1714.
   c) ein halber Dukaten. Graf Christoph Friedrich v. Stolberg. 1715.
   d) ein Berliner Dukaten. Friedr. Wilhelm I. 1728.
   e) ein Vierdukatenstück. Regensburg 1653.
   f) ein Holländischer Dukaten. 1753.
   g) ein Dukaten. Magdeburg 1714. Friedr. Wilh. I.
   h) ein Doppel-Friedrichsdor. Berlin 1737. Friedr. Wilh. I.
   i) ein Doppel-Friedrichsdor. Berlin 1775. Friedr. II.

9. 8 Denkmünzen und diverse andere Münzen. J. 3042—3057.
   a) Denkmünze von Silber auf den Frieden von Altranstädt 1706.
   b) Silberne Denkmünze auf den 1. Schlesischen Krieg 1740—41.
   c) Silberne Denkmünze auf die Befreiung Wiens von den Türken 1683.
   d) Silberne Denkmünze auf die Pulverexplosion in Breslau 1749.
   e) Silberne Denkmünze auf die Berliner Huldigung 1786.
   f) Silberne Denkmünze. Bordeaux 1768.
   g) Verlobungsmedaille von Nickel.
   h) Kupfermedaille auf die Gewerbeausstellung Berlin 1844.

Außerdem: Ein Silberling. 2-Mariengroschen Braunschweig-Lüneburg 1738. Joh. Albr. 2-Mariengroschen Lüneburg-Celle 1738 Carl I. 5-Kopeken Elisabeth 1757. Eine russische kleine Silbermünze. Ein Erfurter Groschen 1801. Dreigröscher für Preußen Friedr. Wilh. III. 1802. ⅔-Thaler Jérome von Westfalen 1810. 10-Cent Holländisch Wilhelm III. 1862. Sämmtliche vorstehende Münzen sind ein Geschenk des Fräulein Preußer in Stettin.

Digitized by Google

10. Ein hölzerner Schnabbuck vom Kriegerverein in Prilupp. Haube und Kanten zur steifen Mütze von Frau Bethke in Strohsdorf. Brauthandschuhe, steife Mütze mit Haube und Kanten von Frau Bauerhofsbesitzer Neese in Horst. Flittertuch und Schürze von Frau Wendlandt, geb. Nack, in Wartenberg i. Pom., überreicht von Herrn Bauerhofsbesitzer Pasewald in Wartenberg.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Thierarzt Dümmel in Swinemünde, Dr. med. Schöne, Polizeipräsident Graf Stolberg-Wernigerode, Apotheker Berndt in Stettin, Pastor A. Thomsen in Löcknitz, Rittergutsbesitzer H. Rickmann in Cummin bei Schwirsen i. P. und Pastor Rabbow in Benz auf Usedom, Rektor Dr Rogge in Schlawe.

Ausgeschieden: Assessor Alberti, früher in Swinemünde und Amtsrichter Protzen in Ratibor.

Lebenslängliche Mitglieder sind geworden: Kaufmann Ahrens und Kaufmann A. C. Toepffer in Stettin.

Das Museum ist geöffnet Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr. Auswärtigen öffnet dasselbe auf vorherige Anzeige zu jeder Tageszeit der Conservator Stubenrauch, Falkenwalderstraße 15.

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Außerordentliche Generalversammlung

am Freitag, den 12. Juni, Abends 8 Uhr, im Vereinshause.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und Beirathes.

Inhalt.

Ausfahrt. — Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums. — Plattdeutsches aus Hinterpommern. — Auszug aus den Versammlungsprotokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 7. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die Glocken von Treptow a. R.

Kugler schreibt in der Pommerschen Kunstgeschichte (Balt. Studien VIII, 1. Stettin 1840[1]), S. 176: „Unter den Glocken pommerscher Kirchen, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, wüßte ich nur eine zu nennen, die ein künstlerisches Interesse gewährt. Doch gehört diese bereits dem Ende des Mittelalters an. Sie findet sich auf dem Thurm der Marienkirche zu Treptow a. R., ist mit der Jahreszahl 1515 bezeichnet und zunächst durch ihr Gewicht (angeblich von 75 Centnern) und prachtvollen Klang ausgezeichnet. Ihren Schmuck bilden außer einigen Inschriften mehrere Kränze zierlich gothischen Ornaments, sowie die Reliefbilder Christi auf der einen und der Maria auf der anderen Seite. Beide Reliefs geben den Styl der genannten Zeit in einer handwerksmäßigen Weise wieder. Uebrigens stammt diese Glocke gleich den kleineren, die auf demselben Thurme hängen, aus dem Kloster Belbuck, welches in der Nähe von Treptow belegen war."

[1]) Das noch keineswegs veraltete Buch ist s. Z. im Verlage der Gesellschaft erschienen und kann von uns zum Preise von 1 Mark bezogen werden.

Digitized by Google

Worauf die letzte Angabe beruht, giebt Kugler nicht an, sie ist durchaus unwahrscheinlich, außerdem bieten die Glocken selbst, wie die nachstehende Beschreibung zeigen wird, nicht den geringsten Anhalt dafür; sie sind vielmehr von Hause aus wohl rechte, echte Kirchenglocken gewesen, auch ist die größte derselben keineswegs gerade durch Größe so besonders hervorragend. In Pommern ist noch gar manche größere vorhanden, auch aus älterer Zeit, und wenn Kugler z. B. von der großen Glocke von Colberg und der zu seiner Zeit noch vorhandenen großen Glocke der Schloßkirche zu Stettin[1]) nichts berichtet hat, so liegt das wohl allein daran, daß er sie eben nicht untersucht hat. Immerhin ist aber die große Glocke von Treptow a. R. ein bemerkenswerthes Kunstwerk, wie sich aus der nachstehenden Beschreibung ergeben wird, die wir der Freundlichkeit und dem Geschick unseres sehr rührigen Treptower Mitarbeiters Dr. phil. Franz Tank verdanken.

1. Die Marienglocke.

In dem Glockenthurm hängen 4 Läuteglocken. Die größte derselben hat eine Höhe von 1,58 und einen Durchmesser von 1,87 m. Zu Kuglers oben wiedergegebenen Beschreibung fügen wir hinzu, daß die Inschrift in 2 Reihen sich um den oberen Rand herumzieht, welche wieder durch 2 Reihen des schon erwähnten zierlichen Ornamentes (Engelsköpfe in Rankengewinden und Akanthusblätter) getrennt sind. Die obere Zeile lautet:

Maria ✻ eyne ✻ moder ✻ der ✻ gnadē ✻ Vor ✻ vuerf ✻ vns ✻ allen ✻ samen ✻ Myth ✻ dinem ✻ southen ✻ klange ✻ De ✻ evnyghe ✻ vurunde ✻ dar ✻ na ✻ vns ✻ doth ✻ vor ✻ lang ✻ en ✻ Jo ✻ in vnsem ✻ lesten ✻ ende ✻ By ✻ nicht ✻ van ✻ vns ✻ vuende ✠

Die untere:

Maria ✠ Lat ✠ It ✠ em ✠ gheueten ✠ Meister ● Lutke ● rose ● van ● bilefelde ● heft ● my ● laten ● fleten Ø

[1]) vgl. Jahrgang 1888. S. 35. 36. 82.

Digitized by Google

Bild eines segnenden Christus) Salvator ✣ mundy ✣ salva
s nos ✣ omnes ✣ Ann (!) ✣ domini ✣ m ✣ ccccc ✣ xv
(Bild der Maria).

Die Bilder sind 40 cm hoch, die Buchstaben $3^1/_2$ bis
cm, die trennenden Figuren $4^1/_2$ cm lang.

Unter dem Christus noch ein kleineres Bild des heil.
hristoph. Nach dem Inhalt der Inschrift dürfen wir mit
echt annehmen, daß die Glocke den Namen „Maria" führt.
as Bild Christi ist mit Sternen bekrönt, das der Maria
n Rosetten umgeben. Beide Bilder zeichnen sich durch edlen
usdruck der Gesichter aus und verrathen keineswegs eine
loß handwerksmäßige Tüchtigkeit. Meister Lutke Rose von
ielefeld, der die kleinere noch zu erwähnende Glocke eben-
lls gegossen, war offenbar ein Gießer von nicht gewöhnlicher
eschicklichkeit. Der Guß der Glocken erfolgte, wie die früher
n uns angeführten Beispiele zeigen, nicht etwa in Bielefeld,
ndern an Ort und Stelle in Treptow selbst. Die Schrift-
ge sind nicht so schön und fehlerfrei wie die sonstigen Orna-
nte ausgeführt, aber zeichnen sich immer noch vortheilhaft
n anderen gleichzeitigen Inschriften aus. Die für das
rständniß in nicht zweckmäßiger Weise geordneten Worte
rden sich leichter verstehen und überblicken lassen in folgender
eihenfolge und mit Aenderung der etwas sonderbaren Ortho-
aphie:

Maria, eine moder der gnaden,
Vorwerf vns allen samen
Mit dinem soten Klange
De ewige fronde darna vns dot verlangen.
Jo in vnsem lesten ende
Vi nicht van vns wende.
Maria lat it em geneten
Meister Lutke Rose van Bilefelde heft mi laten fleten.
Salvator mundi salva nos omnes.
Anno domini mccccxv.

2440954
Digitized by Google

D. h.: Maria, du Mutter der Gnaden
Erwirb uns alleſammt
Mit deinem ſüßen Klange
Die ewige Freude, darnach uns thut verlangen.
Ja in unſerm letzten Ende
Dich nicht von uns wende.
Maria laß es ihn genießen
Meiſter Lutke Roſe von Bielefeld hat mich laſſen fließe
Erlöſer der Welt erlöſe uns alle.
Im Jahr des Herrn 1515.

2. Die Gabrielglocke.

Die kleinſte der Glocken, jetzt leider geſprungen, 82 c
hoch, 87 cm im Durchmeſſer, ſtammt von demſelben Meiſt
Sie iſt nicht ſo reich geſchmückt wie die Marienglocke, ab
in demſelben Stil und der geringeren Größe entſprechen
mit einfacheren Guirlanden-Kränzen. Die Inſchrift hat eb
falls verhältnißmäßig kleinere, $2^1/_2$ cm hohe Buchſtaben u
lautet in Zeile 1:

✠ gabriel ✠ byn ✠ yck ✠ ghenant ✠ myt ✠ marien ✠ b
✠ yck ✠ vnol ✠ bekant ✠ dede ✠ vnyl ✠ horen ✠ min
✠ klanck ✠ de ✠ kame ✠ to ✠ maryen ✠ al ✠ tohant

in Zeile 2:

gabriel ❀ lat ❀ yt ❀ en ❀ gheneten ❀ dat ❀ meſter
lutke ❀ roſe ❀ van ❀ bylefelde ❀ dy ❀ heft ❀ laten
fleten ❀ m ❀ cccc ❀ xv ❀

D. h.: Gabriel bin ich genannt
Mit Marien bin ich wohlbekannt,
Wer will hören meinen Klang
Der komme zu Marien allzuhand.
Gabriel, laß es ihn genießen,
Daß Meiſter Lutke Roſe von Bielefeld dich hat laſſen flie
1515.

Außer den ſchon erwähnten Guirlanden laufen um
vor der letzten Biegung 5, am unteren Ende derſelben 3 gl
Reifen um.

Digitized by Google

3. Die Glocke von 1399.

Diese Glocke, die dritte an Größe (Höhe 1,07 m und)urchmesser 1,16 m) ist die älteste von allen. Sie ist ohne lle eigentliche Verzierung, über und unter der Schrift laufen zwei glatte flache Reifen um. Die Inschrift selbst enthält ichts weiter als die Jahreszahl in gothischen Minuskeln. locken von gleichem Alter sind bei uns schon recht selten worden.

nno domini millesimo tricentesimo nonagesimo nono.

Die Buchstaben zeigen die schöne und gleichmäßige Form r älteren Minuskel. (Schluß folgt.)

---

ur Geschichte des Stettiner Pädagogiums.

Von Dr. M. Wehrmann.

(Fortsetzung.)

Nachdem im Frühling 1578 die Pest allmählich zu erschen schien, ward die Schule am 10. April wieder eröffnet.) Schüler sind in der Zeit, in der kein Rektor das idagogium leitete, im Album eingetragen. Doch schon bald hen sich die Diakone nach einem Nachfolger um, sie wandten) am 15. April an den Professor Conrad Berg in Wittenrg und boten ihm das Rektorat an. Berg, aus Colberg gertig, scheint, wie oben gesagt ist, schon früher einmal am idagogium unterrichtet zu haben. Seit 1576 war er ofessor eloquentiae in Wittenberg.[1]) In einem Schreiben twortet er, daß er trotz mancherlei Bedenken nicht abgeneigt) dem Rufe zu folgen. Zu weiterer Unterhandlung will nach Stettin kommen. Dort reicht er ein Schriftstück an

[1]) Vgl. Jöcher, Gelehrten-Lexikon I. S. 988. Vanselow, ehrtes Pommern S. 7. Rango, Colb. tog. S. 14. 1566 ist in ankfurt a. O. ein Conradus Berg Colbergensis immatrikulirt atrikel I S. 188)..

Digitized by Google

die Curatoren ein, in dem er allerlei Bedenken belangend
Bestallung des Rektorats klarlegt. Er verlangt eine Besseru
der Gehälter der Lehrer und für sich dasselbe stipendiu
welches er in Wittenberg hat. Weiter fordert er für sich d
Recht der Vertheilung der Lektionen, der Vokation der Lehr
macht Vorstellungen wegen der oeconomia, der Disciplin u
der Religion. Nachdem seine Bedenken von den Diacon
beseitigt sind und ihm vor allem das gleiche Gehalt wie
Wittenberg versprochen ist, unterschreibt er am 23. Mai sei
Bestallung und erhält unter dem 26. Juni die Bestätigu
vom Herzog Johann Friedrich. Zu Michaelis soll er a
treten. Berg hat dann im Jahre 1578 noch 9 Schüler
das Album eingetragen. Im Jahre 1579 sind 48 Schü
eingezeichnet, darunter der spätere Kanzler Pommerns Dan
Runge[1]) und Franz Joel, welcher nachmals Professor
Greifswald und Hofarzt in Wolgast war.[2])

Am 5. April 1579 schlug der Blitz in den Thurm
Marienkirche ein. Derselbe brannte vom Nachmittag
Mitternacht nieder.[3]) Bei dem herrschenden Winde kam
die im Osten der Kirche gelegenen Häuser in große Gefa
besonders auch die Gebäude des Pädagogiums. Man beei
sich vor allem die Bücher der Bibliothek zu retten. Da
seltensten und werthvollsten Werke mit Ketten befestigt war
wurden dieselben in der Aufregung — trepidatione et i
petu magis quam consilio heißt es — losgerissen, z
Fenster hinausgeworfen und in ein benachbartes Haus
bracht. Am nächsten Tage brachte man sie zurück, und n
lagen sie längere Zeit offen in Schränken. Später kett

[1]) Vgl. Kosegarten, Geschichte der Universität Greifswa
I. S. 219.

[2]) Vgl. Kosegarten, a. a. O. I. S. 204. Allg. Deut. Bio
XIV. S. 113 f.

[3]) Vgl. v. Wedel, Hausbuch S. 275. Friedeborn, Hist
Beschreibung II. S. 119. Micraelius III. S. 392 (nach der Ausg
von 1723), Cramer, Pom. Kirchenchron. IV. p. 12 f. Joach
Lindemanns Memorialbuch. Balt. Stud. VIII., 2. S. 50.

Digitized by Google

man aber die Bücher wieder an, und erst 1590 nahm man nach längerer Ueberlegung die eisernen Ketten weg und ordnete die Bücher in drei Repositorien.[1])

Die eigenthümliche Stellung, welche das Pädagogium zwischen Universität und Schule einnahm, rief allerlei Unordnung hervor. Nicht wenige junge Leute suchten das Pädagogium auf, weil ihnen die Zucht in den niederen Schulen zu streng war, sie kamen nur hierher, um die akademische Freiheit zu genießen. Diese fremden Scholaren verführten natürlich dann auch die Alumnen zu allerlei Unfug und störten die Ordnung der Anstalt. Dies muß auch in dieser Zeit geschehen sein, denn am 6. Mai 1579 erließ der Herzog Johann Friedrich ein energisches Schreiben, aus dem hier einiges mitgetheilt werden soll:[2]) „Wir kommen in glaubliche und gewisse Erfahrung, daß in unserm Paedagogio allerlei Unordnungen eingerissen und dermaßen überhand genommen, daß bei der Jugend im Gehorsam und guten Sitten ein großer Mangel gespürt wird und solches eines guten Theiles daher sich verursachen und herfließen soll, daß etzliche ausländische und fremde Scholaren, so aus anderen Oertern anhero kommen und in Trivial- und andern Schulen keinen Zwang und Disciplin leiden und dulden können, sich allhier einer besonderen Freiheit gebrauchen und nach ihrem eigenen Sinne und Muthwillen leben, auch ihres Gefallens üben — — —. Demnach ordnen und gebieten Wir hiemit ernstlich und wollen, daß alle und ein jeder, wer der auch sei, so in unserm fürstlichen Paedagogio Studirens halber sich aufhalten, derselben commoditet und Freiheit genießen und gebrauchen wollen, daß der und alle dieselben der fundation, den Satzungen, Ordnung und legibus, so allbereit diesfalls vorhanden oder künftiglich möchten statuiret und publiciret

[1]) Vgl. Ebert, historia bibliothecae templi collegiati b. Mariae 1783 p. VI. J. C. C. Oelrichs, Beyträge zur Geschichte der Gelahrtheit II. S. 189.

[2]) Cod. statutorum fol. 143 f. Die Orthographie ist geändert.

Digitized by Google

werden, sich unterwerfen. — — — Weil wir auch den Rectorem und andere Praeceptores über obberührte fundation, Satzungen, leges und Ordnungen in unserm Namen zu halten und dieselben zu exequiren bestellet haben, wollen Wir gleichfalls und gebieten hiermit ernstlich, daß alle und jede discipuli und studiosi ihnen in diesem allen nicht anders als uns selbst schuldigen Gehorsam leisten und, da sie wider die Uebertreter die von uns ihnen befohlene Strafe und gebürlichen Ernst gebrauchen würden, sich nicht widersetzen noch mit Worten oder That widerstreben. — — — — Und damit sich niemand Unwissenheit zu entschuldigen habe, befehlen wir, daß ihr unser Mandat und Ordnung im Paedagogio öffentlich ableset und publicirt und ferner alle discipulos nach einander vor euch bescheidet und auch, daß sie sich desselben Gehorsams Inhalt dieses unsers Befehles und sonst verhalten wollen, anloben lasset, auch anderen, so zu jeder Zeit kommen, zuvor und ehe sie angenommen und in das Paedagogium eingestellet werden, solches vorhaltet und sie dessen warnt und anloben lasset."

Im Zusammenhang mit dieser Verordnung steht vielleicht eine auf Befehl des Herzogs vollzogene Aufnahme der im Pädagogium vorhandenen Schüler. Im Codex statutorum (p. 145 sqq.) sind einige Blätter vorhanden mit der Ueberschrift: Catalogus scholasticorum Ao. 79. 4. Non. Septembr. (= 2. Sept.). Ad mandatum illustris principis scholastici recensiti de integro praesente Dr. Christoph. Stimmelio, M. Joachimo Phrisio et collegis ceteris. Es haben sich die Schüler einzeln selbst mit Vornamen und Heimathsangabe aufgeschrieben. Das erste Verzeichniß, welches mit den Worten hactenus catalogus scholae vetus schließt, enthält 89 Namen. Dann folgen ex 12 Septembris noch 3 Schüler. Das Verzeichniß ist in den nächsten zwei Jahren fortgesetzt Anno salutis 1580, 26 Apr. sind noch 25 dazugeschrieben. Die Aufzeichnung vom 29. Mai 1581 umfaßt 27 neue Schüler. Dann aber heißt es unter demselben Datum

Digitized by Google

des Jahres 1582: propter temporis angustiam hic catalogus tum porro continuari desiit. Ein Vergleich des Verzeichnisses mit dem Album, das ja allerdings nicht im Original vorliegt, legt die Vermuthung nahe, daß in dem auf Befehl des Herzogs hergestellten catalogus nur die Stadtschüler enthalten sind, nicht aber die beneficiarii, die 24 Alumnen des „Reich-Pädagogiums", wenigstens fehlen im catalogus ganz Schüler adligen Standes. Es fand eben wahrscheinlich wegen der durch fremde Scholaren hervorgerufenen Unordnung damals diese Aufnahme statt. Weiter kann hier auf dies älteste, authentische Verzeichniß der Schüler, das für die Geschichte der Anstalt von großer Wichtigkeit ist, nicht eingegangen werden.

Aus dem Jahre 1580 liegt ein ausführlicher Bericht über die Ordnung der Lektionen, über die Disciplin und die Mängel der Anstalt vor. Derselbe ist vom Rektor Conrad Berg verfaßt und am 1. December den Curatoren des Pädagogiums eingereicht. Das umfangreiche Schriftstück umfaßt 3 Capitel: I. Ordo lectionum. II. Disciplinae ratio. III. Impedimenta seu gravamina. Auch von diesem sehr interessanten Bericht kann hier nur einiges mitgetheilt werden. Die Anstalt zerfiel seit 1565 in 4 Klassen, von denen aber mehrere vereinigt waren. Der ganze Kursus umfaßte 3 Jahre. Die 1. und 4. Klasse hatten täglich je 4—5 Stunden, die 2. und 3. je 5 Stunden.

In der ersten Klasse wurde in wöchentlich 2 Stunden Homer, die Elemente der Mathematik, der Arithmetik, Geographie und Astronomie und die Anfangsgründe der hebräischen Sprache behandelt.

Für die erste und zweite Klasse sind Dialektik und Rhetorik, griechische Grammatik, das Chronikon Melanchthons und lectiones theologicae bestimmt. In der ersten, zweiten und dritten Klasse behandelt der Rektor das examen theologicum Philippi, der Conrektor die Aeneis. Die zweite, dritte und vierte Klasse lernt die lateinische

Digitized by Google

Grammatik und Syntax und lieſt Ciceros Briefe oder Comödien des Terenz oder Plautus. Für die dritte und vierte Klaſſe (quorum perpauci sunt hoc tempore, ſagt Berg) iſt Muſik und Lektüre der Eklogen des Virgil oder der Elegien Ovids vorgeſchrieben.

(Fortſetzung folgt.)

Der Burgwall von Stargord (Kr. Regenwalde).

Wie die Reſte wendiſcher Niederlaſſungen überall bei uns unweit der Gewäſſer zu ſuchen ſind, ſo finden ſich auch im Regathale die Merkmale dieſer Wohn- und Culturſtätten immer am Fluſſe ſelbſt oder an ſeinen Abhängen. Erſt ſpäter wurden ſie mehr landeinwärts angelegt und zogen die am Waſſer noch verbliebene Bevölkerung nach ſich. So auch in Stargord im einſtigen Bork'ſchen, dem heutigen Regenwalder Kreiſe. Heute liegt Stargord eine Viertelmeile nordöſtlich der Rega, ſein ſchön erhaltener Burgwall aber iſt ſüdlich dieſes Ortes, unmittelbar am rechten Ufer des Fluſſes, vorzufinden. Die Exiſtenz dieſes Burgwalles ſtellt Berghaus (Landbuch von Pommern, II. 7., S. 858) in Abrede, aber ſchon auf der Generalſtabskarte von 1834—36 (N. 157. Labes) wird das ganze bergige Terrain als der „Berg Burgwall" bezeichnet. Trotzdem iſt derſelbe bisher noch nicht unterſucht worden.

Der Burgwall Stargord erhebt ſich ſüdlich davon als ovaler Hügel von 400 Schritt Umfang $3^1/_2$ m hoch aus der Regawieſe. Er wird an zwei Stellen von dem vielfach ſich ſchlängelnden Fluſſe beſpült und iſt weſtlich und öſtlich mit halbrunden Wällen bis zur Höhe von 6 m eingefaßt, vertieft ſich innen, wurde ſichtbar nie beackert und iſt mit hohen Kiefern beſtanden. Vom Feſtlande iſt er an ſeiner Oſtſeite durch einen breiten Graben getrennt, an dem die Uebergangs-

Digitized by Google

stelle genau erkennbar ist. Im Auftrage der Gesellschaft vorgenommene Nachgrabungen ergaben unter der Humusschicht im Innern des Walles überall verschiedenartige Scherben wendischen Charakters, Asche und Knochen von Hirsch, Schwein und anderen Thieren. Der Stargorder Burgwall ist einer der am besten erhaltenen des an prähistorischen Fundstellen noch sehr reichen alten Borkonenlandes. Einige hundert Schritt von dem Burgwalle befindet sich auf einer Erhebung ein mit einem Steinkranz umgebenes Hügelgrab, jedenfalls wendischen Ursprungs, wie auch ein ganzes Feld ähnlicher Hügelgräber eine Viertelstunde südwestlich am linken Regaufer auf Carower Territorium neuerdings als wendisch constatirt ist. St.

Wendische Graburne vom Silberberg b. Wollin.

Bei Gelegenheit des Ausfluges der Gesellschaft nach Wollin ist für unser Museum eine wendische Urne von größter Seltenheit erworben worden, die der Mühlenbesitzer Hartwig in Wollin auf dem mit wendischen Skelettgräbern und wendischen Gräbern mit Leichenbrand bedecktem Silberberge an einem Kiesabstich einige Fuß unter der Erdoberfläche frei in der Erde stehend gefunden hat. Die Urne enthält gebrannte Knochenreste und ist bis auf einen Theil des scharfkantigen überstehenden Randes vollständig erhalten. Unter dem ausgekehlten Rande trägt die schwachgereifelte Urne ein tief eingestochenes Ornament, welches schrägliegend um das Gefäß herumläuft. 2 cm unter diesem Ornament befindet sich eine fünffache flache Wellenlinie. Die schwachgebrannte Urne ist 20 cm hoch, mißt in ihrem größten Umfange 75 cm, hat einen Randdurchmesser von 20 cm und an ihrem vertieften ornamentirten Boden einen Durchmesser von 9 cm. Das seltene Stück hat unter Nr. 3090 im Schranke 19 des Museums Aufstellung gefunden. St.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

Außerordentliche General-Versammlung am 12. Juni 1891.

Zu Mitgliedern des Vorstandes werden wiedergewählt die Herren Gymnasialdirector Prof. Lemcke, Landgerichtsrath Küster, Geh. Commerzienrath Lenz, Oberlehrer Dr. Walter, Gymnasiallehrer Dr. M. Wehrmann, Stadtrath W. H. Meyer und Baumeister Fischer.

In den Beirath werden gewählt die Herren Oberlehrer Dr. Hannecke-Cöslin, pract. Arzt Schumann-Löcknitz, Zeichenlehrer Meier-Colberg, Commerzienrath Consul Abel, Consul R. Kisker jun., Rechtsanwalt Petsch, Regierungs- und Baurath Steinbrück, Geh. Regierungsrath Dr. Wehrmann in Stettin.

Ausflug der Gesellschaft nach Wollin.

Anfangs nicht von günstigem Wetter begleitet, unternahm am Sonntag, den 14. Juni, eine kleine Schaar von Mitgliedern unserer Gesellschaft per Dampfer „Demmin" eine Ausfahrt nach dem sagenumklungenen Wollin. Gegen 11 Uhr wurde die an der Dievenow lang hingestreckte Stadt erreicht. Empfangen von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft, begaben sich die Stettiner Gäste zunächst nach dem nahen Realprogymnasium, wo Herr Rektor Clausius dieselben durch einen fesselnden Vortrag in die Geschichte des Ortes, des einstigen Julins der Jomsburg, Vineta's einführte. Der Herr Vortragende zeigte während seiner Schilderung der über das ganze Stadtgebiet verbreiteten prähistorischen Fundorte eine Anzahl Abfallstücke von Hirschgeweihen vor, die er dem Museum zum Geschenk machte und die in seinem Garten in großen Massen gefunden werden. Bald darauf wurden auch in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche im Beisein der Gesellschaft viele solche Abfallstücke und wendische Scherben ausgegraben. Einstmals hat sich an Stelle des Realprogymnasiums ein Burgwall befunden, später stand hier das 1288 begründete Cistercienser-Jungfrauenkloster, welches erst 1562 einging. Ein Grabstein vom Jahre 1373, der im Hofe des Schulgebäudes aufgerichtet ist, bewahrt das Gedächtniß an dieses Kloster. Nach einem Gange durch die Stadt, in der von dem im Jahre 1803 abgebrochenen ehemaligen herzoglichen Schlosse keine Spur mehr vorhanden ist, und wo die St. Georgs- und die St. Martinskirche noch an derselben Stelle stehen, an der Otto von Bamberg 1125 dem heiligen Adalbert und Stanislaus Altäre errichtet, begab sich die Gesellschaft nach der Plantage, um dort ein Frühstück

Digitized by Google

einzunehmen. Nach demselben wurde eins der vielen heidnischen Hügelgräber auf dem Galgenberge aufgegraben und constatirt, daß dasselbe broncezeitliche Urnen enthielt. Es folgte darauf ein Mittagsessen im Hôtel Worms. Hiernach besichtigte ein Theil der Gesellschaft die innere Stadt, deren Kirchenbauten nicht auf die erste Begründung zur Zeit des Bischofs Otto zurückzuführen sind, sondern aus viel späterer Zeit stammen. Andere Mitglieder der Gesellschaft besuchten noch den nahen Silberberg, der ein großes wendisches Leichenfeld trägt, in dem Skelettgräber neben wendischen Urnen mit Leichenbrand abwechseln. Eine solche Urne, die in diesem Blatte näher beschrieben ist, hat die Gesellschaft erworben. Nach 7 Uhr Abends erfolgte die Rückfahrt aus dem gastlich freundlichen Städtchen, dem auch an dieser Stelle noch ein Gruß von den Theilnehmern an jener Fahrt nnd deren Dank für die gastliche Aufnahme zugerufen wird.

Literatur.

O. Meinardus, Beiträge zur Geschichte der Handelspolitik des Großen Kurfürsten. Histor. Zeitschrift. N. F. XXX, 3, S. 441 ff.

In den letzten Jahren seiner Regierung war der große Kurfürst auf das eifrigste bestrebt in Preußen und Hinterpommern den Handel und Verkehr zu heben. 1682 begann man die Drage bis Dramburg schiffbar zu machen, um einen neuen Handelsweg zur Einführung des Boysalzes zu gewinnen. Trotz mancher Hindernisse gelang das Werk, besonders Dank der Thatkraft und Energie des Stettiners Abraham Syvers. In Colberg ward 1685 ein Commerz-Colleg eingesetzt, um die zur Hebung des Handels und der Schifffahrt getroffenen Einrichtungen weiter zu entwickeln und zu vervollkommnen. Kurfürst Friedrich III. ließ die gesetzgeberischen Schöpfungen seines Vaters auf commerziellem Gebiete bald wieder eingehen.

A. Haas, Rügen'sche Sagen und Märchen. Greifswald 1891.

Die Arbeiten auf dem Gebiete der pommerschen Sagenforschung und der allgemeineren Volkskunde haben in den letzten Jahren eine höchst erfreuliche Förderung erfahren. Zu dem älteren Sagenbuche von Temme sind die Sammlungen von O. Knoop und U. Jahn und mannigfache kleinere Beiträge in verschiedene Zeitschriften gekommen. Wie aber trotz dieser zum Theil sehr umfangreichen Arbeiten der reiche Schatz an Sagen und Märchen noch durchaus nicht erschöpft ist, zeigt

Digitized by Google

recht deutlich die vorliegende neue Sammlung. Dem unermüdlichen Forscher und Sammler auf dem Gebiete rügenscher Volkskunde und Geschichte ist es gelungen, nicht weniger als 228 Sagen und Märchen zusammenzubringen. Es wird kaum ein räumlich so beschränktes Gebiet geben, das eine ähnlich große Zahl bieten kann, wie das sagenumwobene Eiland der Ostsee. Sehr verdienstvoll ist daher die Sammlung und wird gewiß unter den zahlreichen Besuchern und Verehrern der Insel Rügen sich manche Freunde erwerben. Aber auch die Forscher auf dem Gebiete der Volkskunde werden, wenn auch der Herausgeber bescheiden den Anspruch auf eine wissenschaftliche Arbeit nicht erheben will, den Werth der Sammlung erkennen und schätzen lernen.

Die Sagen sind inhaltlich in 20 Kapitel eingetheilt, in einem 21. folgt eine Zahl von Märchen. Daß der Herausgeber auch mancherlei Aberglauben aufgenommen hat, wird Jeder gewiß gerne annehmen. In einem Anhange wird im Anschluß an Barthold die Herthasage auf Rügen kurz und klar behandelt, die Sage, welche ja für Fremde gemeinhin vom größten Interesse zu sein pflegt. Weiter bespricht dann O. Knoop noch die Farbe der Rügenschen Zwerge.

Auch die sehr ansprechende und geschmackvolle Ausstattung des Buches wollen wir nicht versäumen hervorzuheben. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein undurchbohrtes Steinbeil 8 cm lang und ein durchbohrtes Steinbeil 10½ cm lang, gefunden in Schmolsin, Kreis Stolp i. P. J. 3058—9.
2. Ein Feuersteinmeißel 21½ cm lang mit ausgehöhlter Schneide, polirt und von hellgrauer Farbe, gefunden in einer Kiesgrube in Nennin bei Schivelbein, J. 3060, und eine ovale Glasplatte mit Inschrift bemalt, aus einem Fenster der Kirche in Schivelbein. J. 3061. Geschenk des Herrn Direktor Dr. Gruber in Schivelbein.
3. Ein durchbohrtes Steinbeil und ein römischer Broncesporn nebst kleiner römischer Fibel aus Bronce, gefunden in Lübjust bei Neustettin (die Broncen zusammen mit Urnen). Geschenk des Herrn Kreissecretair Schönhardt in Neustettin, überreicht durch Herrn Candidaten Jaffke in Neustettin. J. 3062—3.
4. Acht Reste von Feuersteingeräthen aus Hagen auf Rügen. Geschenk des Herrn Friederici in Stettin. J. 3064—71.
5. Zwei Mahlsteine aus Granit, aus Zechlin und Michow, Kr. Stolp. Geschenk des Kgl. Kreis-Baumeisters Herrn Müller in Stolp i. P. J. 3072—3.

Digitized by Google

6. Ein mittelalterliches Töpfchen mit zwei Henkeln $10^1/_2$ cm hoch, gefunden in Carow, der 37 cm lange Beinknochen eines vorgeschichtlichen Säugethieres, gefunden im Torfmoor in Görcke bei Cammin, sowie die Resultate der Ausgrabungen des Herrn Pastor Stützner in Carow, bestehend in einer römischen Fibel aus Bronce, einer eisernen Riemschnalle und Skelettresten aus einem Kegelgrabe in Carow und Resten von zwei wendischen Skeletten nebst Beigaben und Urnenscherben vom trocknen Moor in Carow. Geschenk des Herrn Kreisrichters von Köller in Carow i. Pom. J. 3074—3079.
7. Urnenscherben mit wendischen Ornamenten vom Burgwall in Stargord und aus einem Grabe in der Nähe des Burgwalles. J. 308—1.
8. Sieben pommersche Silbermünzen Philipps II. und Bogislaus XIV., gefunden im Pfarracker zu Carow; eine Elle, die vordem der Schul- und Schneidermeister in Carow handhabte. Geschenk des Herrn Pastor Stützner in Carow i. Pom. J. 3084—5.
9. Ein eiserner Ritterspor ohne Rad, gefunden in einem Torfmoor in Kehrberg, Kr. Greifenhagen, Geschenk des Herrn Gutsverwalters Roßbach in Kehrberg. J. 3082.
10. Eine $8^1/_2$ cm hohe doppelhenklige Urne, gefunden beim Forsthause Colow, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Herrn Försters Mau in Forsthaus Colow. J. 3083.
11. Der Fund arabischer Münzen von Pinnow, Kr. Greifswald. Geschenk des Herrn Kammerjunker von Behr-Pinnow. J. 3086. (vgl. Monatsbl. 1891. S. 41. 57.)

II. Bibliothek.

1. Biblia, das ist: Die gantze Heil. Schrift. Nebst einer Vorrede Hn. Baron Carl Hildebrands v. Canstein. VIII. Auflage. Halle 1719.
2. D. Martin Luthers kleiner Catechismus. Stettin 1789.
3. Neu- zugerichteter Seelen-Schatz. Stettin 1710.
4. Himmlisches Freuden-Mahl der Kinder Gottes auf Erden. Berlin 1743.
5. Bey dem Anfange des 1772sten Jahres.
6. Beschreibung derer des Großfürsten von Rußland Paul Petrowitz Kais. Hoheit ꝛc. zu Stargard in Pommern erwiesenen unterthänigen Ehrenbezeugungen. Stargard (1776).
7. L. v. Baczko, Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Königsberg. I. Heft. 1787.

Digitized by Google

8. Ein Lehrbrief vom Jahre 1783 auf Pergament.
9. Arnd, Sechs Bücher vom wahren Christenthum. Mit einer Vorrede Hn. Joh. Jac. Rambachs. Züllichau 1750.
10. Dasselbe. Zittau 1715.
11. Pauli Gerhardi Geistreiche Hauß- und Kirchen-Lieder. Ausgefertigt von J. H. Feustking. Wittenberg 1717.
12. J. Kißling, Neu- zugerichtetes Buß- Beicht- und Communion-Büchlein. Berlin 1767.
13. Das Neue Testament. Stargard o. J.
14. Biblia, das ist: Die gantze Heilige Schrifft. Mit einer Vorrede Hn. J. M. Dilherrns. Nürnberg 1702.
15. Biblia mit der Außlegung (Osiandri, Förstern). Lüneburg 1650.

1—15 Geschenk des Herrn Agenten Friedr. Ferd. Schiffmann in Stettin.

Mittheilungen.

Zu correspondirenden Mitgliedern sind ernannt worden: Pastor J. Stützner in Carow i. Pom., Geologe Dr. G. Müller in Greifenhagen.

Mit dem Ehrenamt eines Pflegers für Schlawe und Umgegend wurde betraut: Rektor Dr. Rogge in Schlawe.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Architekt und Fabrikdirektor P. Bielfeld in Bellin bei Ueckermünde, Kaufmann Paul Milde in Löcknitz.

Gestorben: Dr. O. Tischler, Direktor des Museums in Königsberg, Ehren-Mitglied der Gesellschaft und Kaufmann Carl Arlt in Stettin.

Inhalt.

Die Glocken von Treptow a. R. — Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums. — Der Burgwall von Stargord. — Wendische Graburne vom Silberberg bei Wollin. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Ausflug der Gesellschaft. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 8. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die Glocken von Treptow a. R.

(Schluß.)

4. Die Glocke von 1787.

Die vierte Glocke ist die zweitgrößte (1,32 m Höhe und 1,42 1/2 m Durchmesser), sie ist aus einer älteren gleichfalls wohl von Lutke Rose herstammenden Glocke aus dem Jahre 1515 umgegossen worden und oben und unten im Geschmack des 18. Jahrhunderts reich verziert. Die sonst kein Interesse bietende Inschrift mag ihrer historischen Angaben wegen hier eine Stelle finden, sie zeigt vom Anfang bis zu Ende die hier nur in den ersten Zeilen beibehaltene Cursiv-Majuskel.

DIESE
IM JAHRE 1515
GEGOSSENE GLOCKE
ist unter der Regierung
Seiner Königlichen Majestaet
Friedrich Wilhelm II.
umgegossen worden
von Carl Gottlieb Becker
zu Stettin 1787

Digitized by Google

auf der andern Seite:

In der Zeit waren im Magistrat:
Hoffrath Gottlieb Friedr. Brummer,
Regierender Burger Meister,
Wilh. Gottfr. Heintze, Justiz-
Burgermeister und Syndicus,
Philipp Christian Gadebusch,
Administr. Kaemmerer,
Sam. Friedr. Horn, Kaemmerer,
Joh. Gottfr. Stiege,
Ferd. Heinr. Gottlieb Zimmermann, } *Senatores,*
Joh. Carl Friedr. Goetsch, Gerichts-Assessor,
Im Ministerio,
Magister Joh. Jac. Pitsch, Probst
Joh. George Christoph Ventzcky, Archi Diakonus.
Adolph Phil. Carl Theod. Wiel, Diaconus,
George Christoph Grahn, Kirchen Provisor.
Stadt-Alterleute,
Kaufmann Friedr. Eug. Hoppe. Brauer Friedr. Heise.
Gaerber Pet. Diedr. Schuster. Baecker George Wilh.
Schneidewind.

Aus dem hohen Alter der Glocke von 1399 läßt sich schließen, daß die Kirche Jahrhunderte lang von keinem größeren Brandunglück betroffen ist, aus dem reichen Schmuck der von Lutke Rose gegossenen Glocken, daß die Kirche im Ausgang des Mittelalters über reichliche Mittel zu verfügen hatte, wie sie denn auch in dem Innern des Gotteshauses prächtig ausgestattet gewesen sein wird, leider ist von allem diesem Schmuck, dessen Reste noch Kugler bewundern konnte, so gut wie nichts erhalten. Die unverständige Restauration der Kirche in den 60 dieses Jahrhunderts, die auch in architektonischer Beziehung der rechten Pietät entbehrte, hat in übelster Weise aufgeräumt. Glücklicherweise sind einige Intarsien und ein paar Schnitzwerke, auf die wir später zurückkommen werden, gerettet, die letzteren allerdings mehr durch ihre In-

Digitized by Google

hriften als durch ihre Schnitzerei von Werth. Beide aber ntstammen erst dem 16. und 17. Jahrhundert. Der schöne chmuck der gothischen Zeit ist leider unwiederbringlich ver-hwunden. Die Malerei des großen Schwibbogens, der das ohe Chor vom Schiffe sondert, deren Rankengewinde und enschliche Gestalten einen tüchtigen Sinn für das dekorative lement verriethen (Kugler, a. a. O. S. 185), ist durch rohe ebermalung entstellt. Von den schönen gothischen Schnitz-erken des 14. und 15. Jahrhunderts ist keine Spur mehr orhanden. Kugler (S. 201 u. 202) fand z. B. noch einen ltar, dessen Figuren in Haltung und Gewandung ausge-eichnet, zum Theil auch von großer Anmuth waren. Die aldachine zeigten geschmackvolle und reine Ausbildung der othischen Architektur. Unter den vorhandenen Einzelfiguren ar z. B. eine weibliche von $3^1/_2$ Fuß Höhe, die Kugler „höchst ausgezeichnet" nennt, wegen des mit feinem Gefühle ewegten Flusses der Gewandung und der zarten Bildung es Gesichts und der Hände u. a. m. Heute ist von alledem ichts mehr zu finden.

Damit die heute noch vorhandenen Schnitzereien, die reilich unendlich viel weniger Kunstwerth haben und viel öher sind, nicht einstmals ein ähnliches Schicksal gänzlicher ergessenheit anheimgebe, haben wir Vorbereitung getroffen, ieselben später in diesen Blättern in eingehender Weise zu esprechen und in Abzeichnungen zu veröffentlichen.

Vorgeschichtliches aus Carow, Kr. Regenwalde.

Von A. Stubenrauch.

Unterhalb von Labes bis Regenwalde durchfließt die Rega in verschiedenen Windungen ein breites mit hohen theils bewaldeten Bergen eingefaßtes Thal von großer land-schaftlicher Schönheit. Auf einem dieser Berge, welche sich

Digitized by Google

bis zu 427 Fuß über dem Meere erheben, liegt von schöne
Waldungen umgeben die Ortschaft Carow, Rittergut un
Dorf umfassend. Das ganze Gebiet von Carow, welche
etwas über 5000 Morgen einnimmt, ist reich an Culturstelle
aller vorgeschichtlichen Perioden. Von steinzeitlichen Funde
befinden sich im Privatbesitz in Carow einige schöne Stück
die gelegentlich dort gefunden sind. Es sind dies: eine gel
patinirte gemuschelte Feuersteinspitze von 15½ cm Länge un
3¼ cm Breite, das starke, gelb gefärbte, polirte Fragme
eines Feuersteinbeiles von 7 cm Länge und 5 cm Brei
und ein gleichfalls gelbes polirtes Feuersteinbeil, 14½ c
lang, 7 cm breit. Die scharfe Schneide dieses Beiles
zu zwei Drittheilen ausgebrochen. In demselben Besitze b
findet sich noch aus Carow ein broncener Hohlcelt mit kleine
Henkel, 7 cm hoch, mit tiefer Aushöhlung, deren ober
ovaler Randdurchmesser innen 2 und 3 cm beträgt. D
Schneide des schwärzlich patinirten Celts verbreitert sich b
zu 3½ cm. Unterhalb des Wulstes, der die Aushöhlu
umgiebt, befinden sich, auf beiden Seiten der Waffe zwisch
zwei Halbkreisverzierungen zwei Punkte. Diese Ornamen
sind beim Guß hergestellt und erhaben. Eine starkwandi
glatte Urne ohne Henkel und Ornament schließt sich b
Form der hinterpommerschen Mützenurnen an und ist 13 c
hoch. Ihr größter Umfang beträgt 13 cm, der Durchmes
der Randöffnung 9 cm. Die mit Asche und Knochenres
gefüllte Urne wurde mit einem flachen Stein zugedeckt, na
dem trockenen Moore in bloßer Erde stehend gefunden. U
weit von ihrer Fundstelle befinden sich die wendischen Grä
die in Nachfolgendem noch erwähnt werden.

Im Auftrage unserer Gesellschaft sind im Juni u
Juli d. J. in Carow unter Beihülfe des Herrn Pas
Stützner von mir Ausgrabungen vorgenommen, über wel
ich hier das Folgende mittheile.

Etwa ¼ Meile westlich vom Regathale befindet sich i
den Carower Oberfichten ein über die Schmorow

Digitized by Google

enze sich ausbreitendes, mehrere hundert Morgen großes
nenfeld. Das ganze Feld ist theils mit hohen, theils mit
drigen Kiefern bestanden. Einzelne Dünen sind zur An-
e von Kegelgräbern benutzt worden. Die Kegel sind aus
em Flugsande gebildet und von sehr verschiedener Größe,
en 3—10 m Grunddurchmesser und 1—5½ m Höhe.
rartige Kegel sind über Hundert vorhanden. An der
rower Grenze im Schmorower Walde drängen sich
selben so dicht zusammen, daß sich auf einer Waldfläche
n 470 Schritt Länge und 190 Schritt Breite 45 solcher
ndhügel befinden. Ich habe an verschiedenen Stellen des
zen Feldes fünf Kegel nicht nur völlig abtragen lassen,
dern drei von ihnen auch unter der Erdoberfläche bis zu
er Tiefe von 3½ m ausheben lassen, bis der Spaten
f Thonmergel stieß. Die schichtenweise vorgenommene Auf-
kung ergab bei diesen vier Kegeln bis auf die benannte
efe von 3½ m unter der Erdoberfläche nur reinen Flug-
nd, der im Mittelpunkte der Kegelbasis eine dunklere
rbung hatte. Einer der größten dieser kegelförmigen Hügel
n 80 Schritt Umfang und 5½ m Höhe lag an der Ost-
te einer langgestreckten hohen Düne. Während alle anderen
gel nur aus Sand aufgethürmt waren, war dieses große
gelgrab mit leibgroßen Steinen überpflastert und gleichfalls
llständig aus Flugsand gebildet. Im Mittelpunkte auf der
undlinie des Kegels fanden sich Ueberreste eines Skeletts,
d zwar Stücke eines menschlichen Beckenknochens, unmittelbar
neben eine eiserne Riemschnalle und ein Wirbelknochen.
0 cm östlich davon lag neben zwei menschlichen Backenzahn-
onen eine broncene Bügelfibel römischer Zeit*). Dieses
waltige Grab ist unter der Erdoberfläche nicht weiter unter-
cht worden.

*) Die Fibel ist ähnlich einer im Album der prähistorischen
Ausstellung in Berlin Seite I, Tafel 8, Nr. 366 abgebildeten Fibel.

Digitized by Google

Am Krekun, so wird ein Theil der Carower Reg wiesen genannt, befindet sich ein ähnliches Dünenfeld a Carower und Schmorower Gebiet. Auf den flachen Dün liegen hier viele, meist niedrige Sandkegel von verschieden Größe, von denen zwei von den kleinsten, die 12 Schritt v einander lagen und völlig gleichartig waren, aufgegrab worden sind. Diese erhoben sich bei einem Durchmesser v 3 m $^1/_2$ m über der Erdoberfläche. Bis zu $^1/_2$ m unt dem Erdboden förderte der Spaten reinen hellen Flugsa zu Tage, alsdann folgte in einer Mächtigkeit von $^1/_2$ dunkelfarbiger mit Urnenscherben durchsetzter Sand, der s unter der ganzen runden Fläche des Hügels gleichmäßig au breitete. Die wenigen Gefäßscherben sind dickwandig, r gearbeitet, an der Außenseite rauh und gehören verschiedene Urnen oder Gefäßen an.

In den Wiesen des Regathales liegen mehrere hüglig Erhebungen, die ersichtlich vordem Inseln waren; sie alle berge Reste vorgeschichtlicher Kultur. Auf einer dieser Erhebunge dem Gilenberge sind Brandgräber gefunden worden, au denen, unter anderen dickwandigen Scherben, auch eine fei geschlemmte Scherbe von einer flachen Urne stammt, die 2 c unter dem übergebogenen Rande, 1 cm von einander entfern zwei warzenartige Henkelansätze hat*).

Ein anderer beackerter Inselhügel, der Heidberg, i in seiner ganzen Ausdehnung ein großes Gräberfeld gewesen Nachgrabungen auf dem Berge ergaben, daß einen Spaten stich unter der Erdoberfläche nach allen Seiten hin ausge breitete Pflasterungen aus kopfgroßen Steinen liegen, unte denen unregelmäßig 3—5 Fuß von einander entfernt, sic 2—3 Fuß große Conglomerate von Branderde, Asche un Knochen befinden, die mit Scherben von verschiedenartigen, auch gehenkelten Urnen durchsetzt sind. Die meisten dieser Urnen sind ornamentirt gewesen. Unter den ornamentirten

*) J. Nr. 3139 b.

Digitized by Google

Scherben*) befinden sich auch solche, auf denen mittelst eines Fingernagels reihenweise tiefe Eindrücke gemacht sind. Eine heile Urne oder auch nur alle Stücke derselben Urne wurden nicht gefunden. Auf dem Carower Pfarracker, nördlich vom Dorfe und östlich vom Wege nach Elvershagen befindet sich ein ausgedehntes Feld von Brandgrubengräbern mit und ohne Urnen. Die ein bis zwei Spatenstiche unter der Erde liegenden fünf bis zehn Fuß von einander entfernten Brandstellen sind, sofern sie nicht Urnenscherben und zerschlagene und gebrannte Granitsplitter enthalten, nur mit handgroßen gebrannten Granitstücken durchsetzt. Von Hunderten solcher Brandstellen sind in meinem Beisein nur einige, die keine Urnenscherben enthielten, aufgegraben, weil das Feld auf dem sie sich befinden, mit Getreide bestellt war.

(Schluß folgt.)

Plattdeutsches aus Hinterpommern.

Mitgetheilt vom Oberlehrer O. Knoop aus Rogasen.

(Schluß.)

138. Dat sieht e Bling' mit einem Og'.

139. Spåss mutt sinn! seggt Krischån tau Guste u kettelt er mit de Messfork. Vgl. 123.

140. Dat Spinnen is e kleie Gewinnen, åwer wer't nich deht, mit dem blore (blote) A. geht.

141. Du stehst as de Oss vär Daenemark.

142. Du stehst, as wenn du Wåter inne Ohre hest.

143. Hei het Stock u Ball, d. h. er kann thun und lassen, was er will.

144. Hei strûwt sik as de Pogg im Teer.

145. Ik strûwd' mi gråd' as Kuske Hermann.

---

*) Z. Nr. 3139 c.

Digitized by Google

146. Het de Diwel de Påp hålt, låt hei uk de Kester håle.

147. Het de Diwel de Kauh hålt, kann hei uk dat Kalf håle.

148. De Bûer hillt so vael vom Gaewen as de Diwel vom Baeren (Beten).

149. Dei is dem Diwel ute Kiep sprunge.

150. Wat tau dull is, is tau dull; wat tau eng is, wart tau full.

151. Du kriggst kein dôdnig Katt ut'm Backåwe jågt. Vgl. I, 300.

152. Hei drinkt ån Finger, dei wêr gaut tum Upbörnen. Wenn ganz junge Kälber gebörnt werden, ſteckt man ihnen den Finger zum Saugen ins Maul.

153. Wer Unglick hewwe sall, velisst't Brot utem Bidel. Vgl. I, 360.

154. Nu is em dei Apptit aewer as Scheile dat Pussen.

155. Dat is ma sôe Aewergang, saer de Foss, as sei em dat Fell aewer de Ohre trucke herre.

156. Verfêr di nich! seggt de Foss u sprung uppe Ganter.

157. Verwågen is hei! Hei geht doarup los as Kuschel uppe Schnåk.

158. Hull dat Veih gaut u blif bi Lide! So ſagt man zum Hirten bei ſchlechtem Wetter.

159. Dat is so vael, as wenn ma uppe heite Stein spît. Vgl. I, 463.

160. Vorwärts mit de Leich, dat Singen nutzt nischt.

161. Dat is so woahr as dei Hund dat Bîl upfratt.

162. Wenn de Wiwer wasche u backe, denn sind se ungemütlich. Vgl. I, 575. Aus Wangerin: Wett Fruges bruge, wasche o backe, denn hewwe's de Düwel im Nacke.

Digitized by Google

163. Wenn't uk sinst immer raegent, åwer Sinnåwend mutt't sôe Werre sinne, dat de Pracher sin Wäsch drege kann.

164. Woll, woll! saer Lehmann u spinnd' Klatte.

165. Hull di am Tûn, de Himmel is hoch. Vgl. I, 113.

166. Dat is e gaud' Teiken tum Håwersêen. So sagt man, wenn in der Unterhaltung eine Pause eintritt.

167. Hei is aewerkârt mit dem Zuckerhaut. Er ist nicht recht gescheit.

168. O Jammer, twei Junges u eine Titte.

Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums.

Von Dr. M. Wehrmann.

(Fortsetzung.)

In seinem Bericht über den ganzen Zustand der Schule handelt dann Conrad Berg weiter über seine Lehrmethode. Hier mag nur hervorgehoben werden, daß er an ein Unterrichten von Mund zu Mund, an ein Einüben des Vorgetragenen nicht denkt. „Alle gleichmäßig zu prüfen", sagt er, „ist in dieser Schule ohne Verhinderung des Fortschrittes nicht möglich!" Daher prüft er nur ab und zu die Schüler, wenn er einen Abschnitt in seinem Vortrage beendet hat. Schriftliche Uebungen werden wiederholt mit den Schülern angestellt in lateinischer und deutscher Sprache, natürlich auch in gebundener Rede. Besonders gelungene Arbeiten läßt der Rektor öffentlich vor der ganzen Schule vorlesen. Theologische Disputationen stellen die theologischen Lehrer, Superintendent Stymmel und Mag. Friese, an. Die Vorlesungen finden des Vormittags von 7—10 und des Nachmittags von 1—5 Uhr statt.

Ein weiterer Abschnitt handelt von der Disziplin und der Aufnahme. „Non recipiuntur nisi qui catechesin Christia-

Digitized by Google

nam et prima Grammaticae rudimenta declinandi et coniugandi formas didicerint et veniant cum testimonio ex aliis scholis". Die Alumnen (beneficiarii d. h. die Schüler des Reich-Pädagogiums*)) schlafen in den Räumen des Pädagogiums. Im Winter arbeiten sie in communi hypocausto paedagogii. Des Morgens um 5 und Abends um 8 Uhr versammeln sie sich zum Gebet, Sonntags besuchen sie um 7 Uhr den Gottesdienst. Bei dem gemeinsamen Mittagessen hat immer einer der Kollegen Inspektion; auch sonst sind die Schüler nach Tischgenossenschaften eingetheilt, und an der Spitze einer jeden steht ein Schüler, welcher bei Abwesenheit der Lehrer, auch besonders in den Stunden, die für Privatstudien bestimmt sind, auf Ordnung sieht.

Zum Schlusse stellt Berg eine Reihe von Punkten zusammen, durch welche die Disziplin und der Unterricht gestört und gehemmt würden. Er klagt darüber, daß die Schüler immer Entschuldigungen haben, wenn sie ihre Arbeiten nicht gemacht haben. Die Stadtschüler schieben Beschäftigungen vor, die ihnen von ihren Wirthen auferlegt sind, die Alumnen entschuldigen sich bald mit irgend einer Krankheit, bald mit einer durchaus nothwendigen Reise in die Heimath, bald mit dem Besuche irgend eines Verwandten. Auch die Lockerung der väterlichen Zucht ist mit Schuld an der schlechten Schulzucht. Es wird den Schülern in der Stadt zuviel Gelegenheit zu unmäßigem Trinken und allerlei Vergnügungen geboten. Aber auch über die Lehrer klagt der Rektor, sie sind unwillig, wenn sie zu irgend welchen Diensten herangezogen werden. Schon vor 15 Jahren ist über die mangelhafte Besoldung Klage geführt. Bei der Aufnahme der Alumnen bittet er die Fürsten, das Zeugniß zu beachten, damit nur Würdige die Wohlthat genießen; auch schlägt er vor quovis trimestri examen institui beneficiariorum. Im Winter kommen die Schüler zu ihren Arbeiten im großen Auditorium zusammen, hier stören sie sich natürlich gegenseitig; er wünscht deshalb

*) Vgl. Hasselbach, I. S. 31 f.

Digitized by Google

mehr heizbare Räume zu haben oder wenigstens, daß die, welche es auf ihre Kosten können, sich Oefen setzen lassen dürfen. Die Gebäude bedürfen überhaupt einer Wiederherstellung und besserer Beleuchtung. Berg schließt dann mit der Bitte, die Schule nicht ungünstig beurtheilen zu wollen und verspricht, auch weiter nach Kräften für die Anstalt zu sorgen.

Der Lektionsplan, welcher dem Bericht angehängt ist, mag hier noch folgen:

	Dies Lunae, Martis.	**Jovis Veneris.**
hora V:	preces publicae cum lectione capitis ex bibliis.	
	Inde studia privata.	
	Post psalmodias:	
VII:	lectio Mathematica class. 1.	
	Grammatica latina cl. 2. 3. 4.	Comoediae Terentii.
VIII:	Grammatica graeca. cl. 1. 2.	Homerus cl. 1.
IX:	Loci Philippi.	Vita Pauli cl. 1. 2.
	A prandio post psalmodias:	
I:	Officia Ciceronis. cl. 3. 4.	Exercitia Musica.
II:	Grammatica Ebraea cl. 1. Syntaxis latina cl. 1. 2.	Aeneis Virgilii cl. 1. 2. 3.
III:	Dialectica.	Rhetorica cl. 1. 2.
IV:	Comoediae Plauti.	Epistolae Ciceronis.
VII:	Repetitio privata.	
	Tum post preces cubitum dimittuntur.	

Dies Mercurii et Saturni.

VI:	Examen theologicum Philippi cl. 1. 2. 3.	
VII:	Concio.	Chronicon Philippi.
VIII:		Interpretatio evangelii. Dominicalis grammatica.
IX:	Exercitia styli.	

Ein weiterer Stundenplan ist im codex statutorum aus dem Jahre 1584 erhalten, welcher in manchen Einzelheiten natürlich von dem eben mitgetheilten abweicht. Auf

Digitized by Google

demselben ist auch die Ordnung exercitiorum publicorum angegeben, welche am Mittwoch um 8 und 9 Uhr angestellt wurden.

Hebdomada I:	Materia scripti vernaculo sermone dictatur toti scholae.	
„ **II:**	Emendatio eiusdem per singulas classes.	
„ **III:**	hora 9: Versus latinos exhibet cl. 1. 2.	hora 8: Germanicum argumentum dictatur classi 2. 3.
„ **IV:**	Graeca scripta exhibet cl. 2.	Emendatio eius pro duabus classibus.
„ **V:**	Dispositio scripti dictatur classi 1. hora 9.	hora 8: Germanica scripti materia dictatur cl. 2. 3.
„ **VI:**	Emendatio horum scriptorum per singulas classes.	

His accedunt declamandi et disputandi exercitia.

(Fortsetzung folgt.)

Die Glocke „Nachtegal" des alten Rathhauses zu Anklam.

In Th. Pyl's 41.—44. Jahresbericht der Rüg.-Pomm. Abth. ꝛc. 1883, S. 63, ist die Inschrift der Glocke des alten Rathhauses von Anklam, die nicht mehr vorhanden zu sein scheint, nach dem Greifswalder Tageblatt 1880, Nr. 215, wiedergegeben.

Die Glocke, welche der Rostocker Gießer Hans Lauenpris, wohl Laven- oder Lauwenpries zu sprechen, 1550, ohne Zweifel in Anklam selbst an Ort und Stelle goß, hatte eine Inschrift in gereimten, freilich der aufgenommenen Namen wegen unbeholfenen Versen, die ich hier folgen lasse*), da sie zum Theil absatzlos wie Prosa über-

*) Ich ließ sie ohne die untenstehenden Bemerkungen in einer Kritik von Sarre's „Renaissance in Mecklenburg" in der Rostocker Zeitung, Nr. 17, Beil. 1, vom 11. Januar 1891 abdrucken.

Digitized by Google

liefert sind, und versmäßig abgetheilt zugleich die Namen der damaligen Stadthäupter Anklams in richtigeres Verhältniß stellen. Die irrigen niederdeutschen Formen Nactegal, dac, nact (V. 6 und 7) habe ich ohne Weiteres geändert.

Hertig Bernim und Philips, Fürsten Togenandt,
Regerden to disser tidt mit wisheit Pamerlandt.
Anno MDL*) Her Marten Brun, Andreas Scomaker,
Antonius Martens weren
Borgermeister to Anclam mit Ehren**).
Kemrer: Casten Bunsow und Hans Sinnige. Dis all
Hebben mi nicht unbilligk genomet: Nachtegal.
Men***) ik sing dach unde nacht,
Ein ieder heft min sanges acht.
Help Godt altidt†)
Hans Lauenpris.

Die Brüder Marcus und Hans Lauenpris goſſen in Roſtock bald einzeln, bald gemeinſam. 1554 goß Hans die drittgrößte Glocke der hieſigen Marienkirche, 1558 beide zuſammen eine andere derſelben Kirche und ebenfalls die große Kanone Leo, die wohl nach ihrem eigenen Namen (Leo = Lauwe) getauft war und am Mühlenthor ſtand, bis ſie im ſiebenjährigen Kriege mit dem geſammten Metallgeſchütz der Stadt von Truppen Friedrichs des Großen über Demmin fortgeführt wurde. Beide goſſen auch das ſchwere ſtädtiſche Stück „Struſz", das demſelben Schickſale verfiel, und von Marcus wird die Kanone „Marcus" von 1573 ſtammen.

Roſtock. K. E. H. Krauſe.

*) Es iſt nach der Weiſe der mittelalterlichen Jahrzahl-Verſe „Em De El" dreiſilbig zu ſprechen; vielleicht bildete aber „Anno MDL" ein beſonderes Glied der Inſchrift und gehörte dann nicht in die Verſe.

**) Marten Brun 1536—1546, Andreas Schomaker 1544—64, Anton Martens 1548—89 Bürgermeiſter in Anklam. Vgl. Kratz, Städte Pommerns S. 16.

***) Vielleicht verleſen für das cauſale Wen!

†) Vielleicht verleſen für altids oder altidts als Genetiv der Zeit?

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Zwei Schädel, eine wendische 20 cm hohe Graburne, verbrannte Knochen enthaltend, Scherben und gebrannte Menschenknochen und ein Schleifstein vom Silberberge, Urnenscherben vom Galgenberge bei Wollin. J. 3088—92. Abfallstücke von Hirschgeweihen aus dem Garten des Realprogymnasiums. Geschenk des Herrn Rector Clausius in Wollin. J. 3093.
2. Die Ausbeute einer Urnentöpferei bei Bartikow, Kr. Greifenhagen. J. 3094.
3. Ein zweischneidiges Seitengewehr, ein Steinkrug mit Zinndeckel, eine rosaseidene Frauenkappe aus Greifenhagen. J. 3095—7.
4. Eine zinnerne Suppenterrine mit Deckel, fünf zinnerne Suppenteller, fünf flache zinnerne Teller, drei Zinnschüsseln, vier Zinnleuchter, ein zinnerner Seifnapf, ein Bierkrug mit Zinndeckel und aufgelegtem Thierornament, eine Fayencetasse, eine Untertasse, vier Fayenceleuchter, ein gesticktes Täschchen, ein grünseidener Schirm, zwei Tabaksdosen, ein silberner Pfeifenräumer. Geschenk des Herrn Friedr. Ferd. Schiffmann in Stettin. J. 3098—3113.
5. Eine Feuersteinsäge, dunkelgrau patinirt, 14¼ cm lang, gefunden auf der Kreplin'schen Wiese in Anklam. Geschenk des Herrn Civil-Ingenieur Kreplin in Anklam. J. 3114.
6. Schädel eines Delphins, 1½ Mtr. tief im Torfmoor in Armenheide gefunden. Geschenk des Herrn Förster Hartig in Armenheide, überreicht durch Herrn Gymnasiallehrer Mührer in Stettin.
7. Ein im Schaftloch abgebrochener halber Steinhammer aus dem ehemaligen großen Grabe in Stolzenburg, ein ornamentirter Spinnwirtel vom Hünenberge in Stolzenburg und ein eisernes Messer, gefunden am Grenzgraben in Stolzenburg bei Pasewalk. Geschenk des Herrn Bauerhofsbesitzer Laß daselbst. J. 3116—8.
8. Zwei Schulzenknüppel aus Nipperwiese, deponirt vom Schulzenamte zu Nipperwiese. J. 3119a und b.
9. Ein kupferner Groschen Stanislaus Poniatowskis von 1767, eine Silbermünze Carls XI. von Schweden-Pommern von 1660, gefunden im Pfarracker zu Pflugrade bei Schönhagen, Geschenk des Herrn Lithographen Brummund in Stettin. J. 3120.
10. Eine Vogelbüchse, 153 cm lang, 26 cm Kaliber. J. 3121.
11. Ein eiserner Kunstschlüssel. Geschenk des Herrn Schüttler in Treptow a. R. J. 3122.

Digitized by Google

12. Ein hellgrau patinirtes Feuersteinbeil, gemuschelt, an der 4½ cm breiten Schneide geschliffen, 9 cm lang, gefunden in Neu-Lobitz, Kr. Dramburg, deponirt von der Freiin von Wangenheim in Neu-Lobitz. J. 3123.
13. Ein Schulzentisch und eine Tischplatte aus Nipperwiese mit eingelegten Hausmarken von 31 Fischerwirthen. J. 3124—3143.
14. Drei Urnen und zwei Urnenfragmente, ein Feuersteinmeißel, Fragmente vom Eberzahn und von Bernsteinperlen, eine Bronzefigur ohne Kopf, 5 cm hoch, gefunden in Großrambin, Kreis Belgard, deponirt von Frau Rittergutsbesitzer Tiede geb. Knappe in Großrambin. J. 3125—3134 und 3144.
15. Ein Hundehalsband, gefunden im Borckschen Burgwalle in Labes. Geschenk des Herrn Oberstlieutenant Berghaus in Naugard. J. 3135.
16. Abdruck des ältesten Stadtsiegels von Cöslin. Geschenk des Magistrats zu Cöslin. J. 3136.
17. Ein in drei Theile zersprungener Steinhammer, 11½ cm lang, durchbohrt, gefunden in Hoekenberg, Kr. Naugard. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzer Siebenbüger in Hoekenberg. J. 3137.

II. Bibliothek.

1. Stettins Handel, Industrie und Schiffahrt im Jahre 1890. Geschenk der Vorsteher der Kaufmannschaft.
2. F. Zickermann, Das Lehnsverhältniß zwischen Brandenburg und Pommern im 13. und 14. Jahrhundert. Sonderabzug aus den Forschungen zur Brandenburg. und Preuß. Geschichte. Bd. IV. Geschenk des Herrn Verfassers.
3. A. Treichel, Sonderabdrücke aus den Verhandlungen der Berl. anthropol. Gesellschaft, der Mittheilungen des Westpr. Fischerei-Vereins u. a. m. Geschenk des Herrn Verfassers.
4. Micraelius, Sechs Bücher vom alten Pommerlande. Leipzig 1723. Geschenk des Herrn E. Pasenow in Stettin.
5. Allgemeiner Führer durch das K. K. naturhistorische Hofmuseum. Wien 1889. Geschenk des Herrn Kaufmann Th. Lange in Stettin.
6. Königl. privileg. Stettiner Zeitung. 1808. Geschenk des Herrn Grützmacher hier.
7. Eine Sammlung von gedruckten Gelegenheitsgedichten aus den Jahren 1792—1811. Geschenk.
8. Th. Bindseil, Die Gräber der Etrusker. Schneidemühl 1881.
9. J. C. E. Schwarz, Das erste Jahrzehnt der Universität Jena. Jena 1858.

Digitized by Google

10. U. Jahn, Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht. Breslau 1884.
11. J. C. Seyffert, Annalen der Stadt und Festung Küstrin. Küstrin 1801.
12. Auszug aus den Nivellements der trigonometrischen Abtheilung der Landesaufnahme. Heft 4. (Prov. Pommern, Brandenburg, Großherzogth. Mecklenburg.) Berlin 1886. Heft 6. (Prov. Ost- und Westpreußen, Insel Rügen.) Berlin 1889.
    8—12 Geschenk des Herrn Dr. M. Wehrmann.
13. Plan von Stettin von Gabr. Bodenehr, Augspurg.
14. Stettin in Pommern (Ansicht der Stadt von der Lastadie) von F. B. Werner, Augsburg.
    13 und 14 Geschenk des Herrn Professor Pitsch in Stettin.
15. Back. Römische Spuren und Ueberreste im oberen Nahegebiete. 1. Abtheilung. Geschenk des Birkenfelder Vereins für Alterthumskunde.

Mittheilungen.

Als ordentliches Mitglied angemeldet: Rittergutsbesitzer Hans Hofmüller von Kornatzki in Ziegenhagen bei Reetz, Gymnasiallehrer Dr. Rose in Glückstadt und Dr. med. Neumeister in Stettin.

Das **Museum** ist geöffnet Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr. Auswärtigen öffnet dasselbe auf vorherige Anzeige zu jeder Tageszeit der Conservator Stubenrauch, Falkenwalderstraße 15.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Inhalt.

Die Glocken von Treptow a. R. — Vorgeschichtliches aus Carow (Kreis Regenwalde). — Plattdeutsches aus Hinterpommern. — Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums. — Die Glocke „Nachtegal" des alten Rathhauses zu Anklam. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 9. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Erinnerungsbänder aus dem Jahre 1776.*)

Nach einer gedruckten und mit Abbildungen versehenen Beschreibung der Ehrenbezeugen, welche dem russischen Großfürsten Paul Petrowitsch auf seiner Durchreise nach Berlin am 18. Juli 1776, und bei seiner Rückreise am 9. August 1776, ferner seiner Braut, der Prinzessin Sophia Dorothea Augusta Louisa von Würtemberg am 13. August 1776 in Stargard erwiesen wurden, sind damals fünf verschiedene sogenannte „Vivatbänder" hergestellt worden.

Das erste, welches beim Empfang des Großfürsten am 18. Juli 1776 von „Schäferinnen" quer über die Brust gesteckt getragen wurde, war orangefarben; eine mit eben solchem Band umwundene Myrthenkrone wurde dem Großfürsten übereicht. Das Band war folgendermaßen bedruckt:

Bey der
glücklichen Ankunft
Ihro
Kayserlichen Hoheit
des
Großfürsten

*) vgl. Monatsbl. S. 22 f.

Digitized by Google

von Rußland
Paul Petrowitz
in Stargard.
Willkommen Prinz! so vieler Völker Luft,
Komm, eil' an unser's Königs Bruft,
Der Dich als Freund und uns als Vater liebet:
Stets bleib' im Wohl! und dieser Freundschaftsbund
Sey auch den spätsten Enkeln kund,
Der Rußland Glück und Preußen Wohlfart giebet.

Stargard auf der Ihna, den 18ten Julius 1776.

Bei der Rückreise des Großfürsten am 9. August trugen zu seinem Empfang die Schäferinnen wieder jenes orangefarbene Band; für eine Anzahl Knaben aber wurde in Couleur de Rose ein zweites Band gefertigt, welches sie „als ein Ordensband schräg über die Brust steckten"; dieses Band war in der auf S. 23 beschriebenen Weise bedruckt:

Das dritte Band war an ein bei der Tafel dem Großfürsten überreichtes mit Initialen besticktes Herz von rothem Sammet geheftet; es war „paille-farben" und folgendermaßen bedruckt:

(Amor mit Fackel)
Amor
wünschet dem
Großfürsten
Paul Petrowitz
zur nahen
Verbindung
mit der
Prinzessin
Sophia Dorothea
Augusta Louisa
von Würtemberg
Kaiserlichen Hoheiten
unterthänigst Glück.

Stargard, den 9. August 1776.

Kommt Bruder, kommt! — hier ist ein zärtlich Herz,
Hier siegt die Liebe, Luft und Scherz,

Digitized by Google

Darf ich noch darauf zielen?
Er und die fürstlich hohe Braut,
Der Jupiter schon Thronen baut,
Soll meine gold'nen Pfeile fühlen!

Im Schooß der Grossen Kaiserin
Bringt Ihr den würdigsten Gewinn,
Der Tugenden gebiehret.
Es sey Ihr hohes Wohlergehn,
Beständig, dauernd, immer schön;
So wie der beste Lenz, gezieret!

Ein viertes blaues Bivatband trugen beim Empfang der Großfürstin am 13. August 1776 die Schäfer und Schäferinnen schräge über der Brust. Das darauf gedruckte Gedicht wurde von Kindern zur Begrüßung gesungen. Die Inschrift ist folgende:

Ihro Kaiserl. Hoheit
der durchlauchtigsten
Prinzessin
von Würtemberg
Sophia Dorothea
Augusta Louisa
bey
Ihrer Durchreise nach
Petersburg
allerunterthänigst gewidmet
von
der Ehrfurchtsvollen Jugend
zu Stargard in Pommern.

den 13. August 1776.

Singt, Brüder, heut ein Freudenlied,
Ihr Schwestern stimmt mit ein!
Wer unsre grosse Fürstin sieht,
Der muß auch fröhlich seyn.

Wir singen jetzt im Jubel-Thon
Aus einer treuen Brust.
Wir sehn ja die Prinzessin schon,
Und das ist unsre Lust.

Sei uns willkommen! sagt das Herz,
Und so singt auch der Mund,

Digitized by Google

Und unſre Luſt und unſer Scherz
Macht unſre Wünſche kund.

In Petrowitzens Arm und Schooß,
An Catharinens Bruſt,
Genieß dein Glück und werde groß,
Sey deines Volkes Luſt!

Gott laß Euch ſtets im Seegen blühn!
Denn Zerbſt und Würtemberg
Geborne Fürſtin in Stettin
Sind Pommerns Augenmerk.

Das fünfte Vivatband, von grüner Seide, wurde an zwei rothſammten Herzen mit geſtickten Initialen befeſtigt, der Fürſtin bei einer von 8 Knaben aufgeführten Scene (Apollo, Cupido, Genien) überreicht. Es war folgendermaßen bedruckt:

Amor, die Freude und Genii,
wünſchen
der Prinzeſſin
Sophia Dorothea
Auguſta Louiſa
von Würtemberg
Kaiſerliche Hoheit
zu
dero Reiſe nach Petersburg
in Unterthänigkeit
Glück.

Stargard, den 13. Auguſt 1776.

— —

Amor.

Dieß war einmahl ſo recht gezielt —
Der Pfeil ſitzt tief — bald werden Hymens Fackeln brennen —
Seht Brüder! wie die Freude ſpielt —
Kein Umſtand ſoll dieß feierliche Bündniß trennen!

Die Freude.

Dieß löſcht die Krieges-Fackel aus.
Die Freude lacht, und ſcheucht von ſich das bange Trauren.
Sie ruft: Es leb' dieß hohe Haus!
Ihr Glück und Wohl ſoll auf die ſpäte Nachwelt dauren!

Digitized by Google

Die Genii.

Hiervon sind unsre Herzen voll!
Wir lallen mit, wenn Greiß und Jüngling Lieder singen.
Auch Kinder bringen ihren Zoll.
Die Vorsicht ruft: euch soll dieß wünschen auch gelingen.

Redlin.

Vorgeschichtliches aus Carow, Kr. Regenwalde.

Von A. Stubenrauch.

(Schluß.)

Nördlich von Carow, an der Elvershagener Grenze, unmittelbar am linken Regaufer an einem Kiesabhange befindet sich im Norden von einer Fennwiese, dem trockenen Moore, begrenzt ein wendischer Begräbnißplatz, auf dem 16 Gräber liegen. Diese sind theils rund, theils viereckig, reihenweise angelegt und von sehr verschiedener Größe. Die eckigen Gräber sind die größten. Während 11 Gräber kreisrund sind und einen Durchmesser von 4,30—7 m haben, sind vier von rechtwinkliger Form und verschieden groß, $3^1/_2$—5 m breit und 5—7 m lang. Das größte Grab hat rhomboide Gestalt, seine vier Seiten sind 3, 9, 8 und 10 m lang.

Alle diese Gräber sind mit Steinen bis zu 1 m Durchmesser umpackt und erheben sich $^1/_2$—1 m über der Erdoberfläche. Vier von diesen Grabstellen sind aufgenommen worden.

Im Grabe I, dessen kreisrunder, abgeflachter Hügel $^1/_2$ m hoch und in der Peripherie mit 20—50 cm großen Steinen umsetzt war, fand sich einen Spatenstich unter der benarbten Oberfläche im Centrum ein großer mit fünf kleineren Steinen umpackter Feldstein. Der Durchmesser des Steinkreises betrug 5 m. 1 m tief lag mit dem Kopfe nach Osten ein menschliches Skelett. Dasselbe war sehr stark vergangen und hatte an der linken Hüftenseite. als Beigabe einen mit Leder umgebenen kurzen eisernen Dolch, der gleichfalls sehr vergangen war. An drei Stellen in der Peripherie des Grabes,

Digitized by Google

nicht ganz so tief wie das Skelett, fanden sich etwa 40 cm große Brandstellen, in welchen einzelne unornamentirte dickwandige Urnenscherben steckten. Drei derartige Scherben hatten sich schon im ausgeworfenen Erdreich an verschiedenen Stellen über dem Skelett gefunden.

Grab II war von ähnlicher Beschaffenheit. Der Grabhügel gewährte denselben Anblick, unterschied sich indessen von dem ersten Grabe dadurch, daß er unter der Humusschicht vollständig überpflastert war und nur einen Durchmesser von 4,30 m hatte. In der Tiefe von 1 m unter dem Erdboden, über dem sich das Grab $^1/_2$ m hoch erhob, lag mit dem sehr großen Schädel nach Westen ein menschliches Skelett. Bei Aufnahme desselben fand sich zur linken Seite in der Gegend der Hüfte ein eisernes Messer. An dem in seinen Gesichtstheilen vollständig vergangenen Schädel haftete in der Gegend der Nase ein kleiner broncener, versilberter Schläfenring. Meist in den zuerst ausgehobenen Schichten unter dem Pflaster und auch tiefer im Erdreich über den ganzen Complex des Grabes verbreitet hatten sich einzelne Urnenscherben, darunter eine mit scharf eingedrücktem Strichornament, Feuersteinsplitter, einige kleine prismatische Feuersteinmesser, ein größeres 8 cm langes Feuersteinmesser und noch ein eisernes Messerchen gefunden.

Grab III, dessen viereckiger Hügel 7 m lang, 5 m breit und $^1/_2$ m hoch war, war mit großen Steinen eingefaßt. Aus seiner Mitte ragte ein einzelner Feldstein hervor. Einen Spatenstich tief befand sich in der Mitte der nach Nordwest gelegenen Querhälfte eine Steinpflasterung und unmittelbar unter derselben Branderde. Etwas unter der Tiefe der Erdoberfläche, also ca. $^1/_2$ m niedriger, als die Ueberpflasterung des Grabes, gleichlaufend mit den Breitseiten lag eine versunkene einschichtige Steinreihe, die im oberen Pflaster fehlte. Gleichartige Vorkommnisse in ostpreußischen Gräbern bei Wiekau, Kreis Fischhausen, welche Skelette in Särgen enthielten, und der Umstand, daß sich gerade unter dieser Steinreihe gleichlaufend in tieferer Schicht ein Skelett fand, gestatten

Digitized by Google

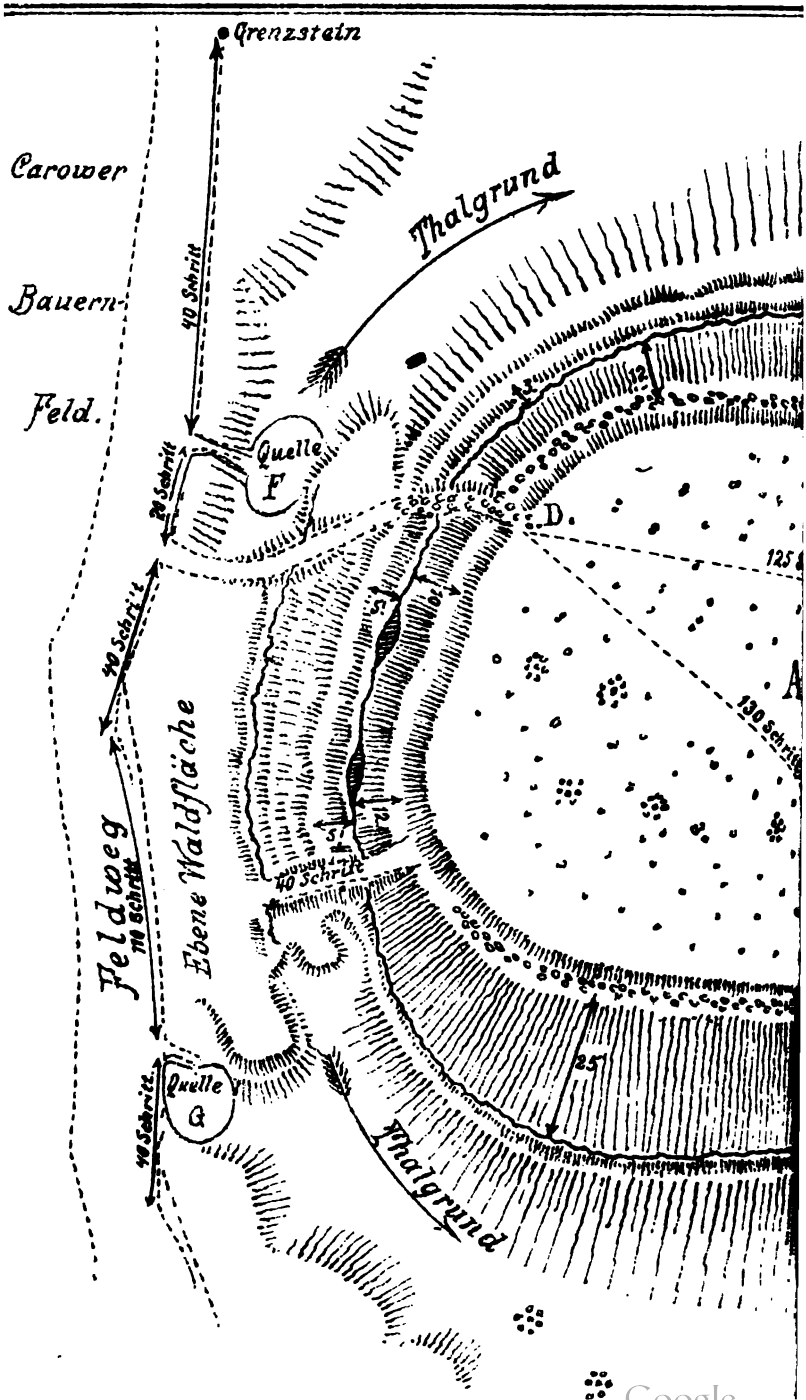
den Schluß, daß dieses Skelett ehemals in einem Sarge gelegen hat, nach dessen Vermürbung die Steinreihe, welche zuerst zu der Ueberpflasternng des Grabes gehört hatte, versunken ist. Das Grab wurde bis auf $1^1/_2$ m unter der Erdoberfläche ausgehoben. In der Mitte desselben fanden sich 1 m tief, gerade unter der versunkenen Pflasterreihe die Reste eines Skeletts, neben denen ein noch in der lederüberzogenen Scheide steckendes 11 cm langes Dolchmesser lag. $^1/_2$ m tiefer zu Füßen dieses Todten fanden sich in diagonaler Richtung die Beinknochen eines anderen Skeletts, in gleicher Richtung mit denselben ein 14 cm langes, schmales Eisenmesser in Lederscheide.

$1^1/_2$ m vom Grabesrande, gleichlaufend mit der Südostseite des Grabes, mit dem Schädel nach Osten, wurde $1^1/_2$ m tief ein drittes Skelett aufgedeckt, an dessen linker Hüfte ein 14 cm langes, eisernes Dolchmesser in einer 3 cm breiten Scheide aus Leder gefunden wurde. Vollständig zersetzt lagen bei dem Dolch noch auf Leder geheftete Metalltheilchen von Silber oder Bronce. In der Fußgegend des Todten wurden Lederpartikel vorgefunden. Zu Füßen zwischen den beiden Skeletten, von deren Schädeln sich noch Theile vorgefunden hatten, lag an der Südwestseite des Grabes auf $1^1/_2$ m Tiefe das 3 cm lange und 2 cm breite Mittelstück eines mit der Lederscheide umgebenen Eisenmessers. Ganz vereinzelt befanden sich auch in diesem Grabe kleine rohe Urnenscherben ohne Ornamente. Die Schädel aus diesem und den vorgenannten Gräbern sind schon so vergangen aufgefunden, daß sich Messungen leider nicht mehr haben vornehmen lassen.

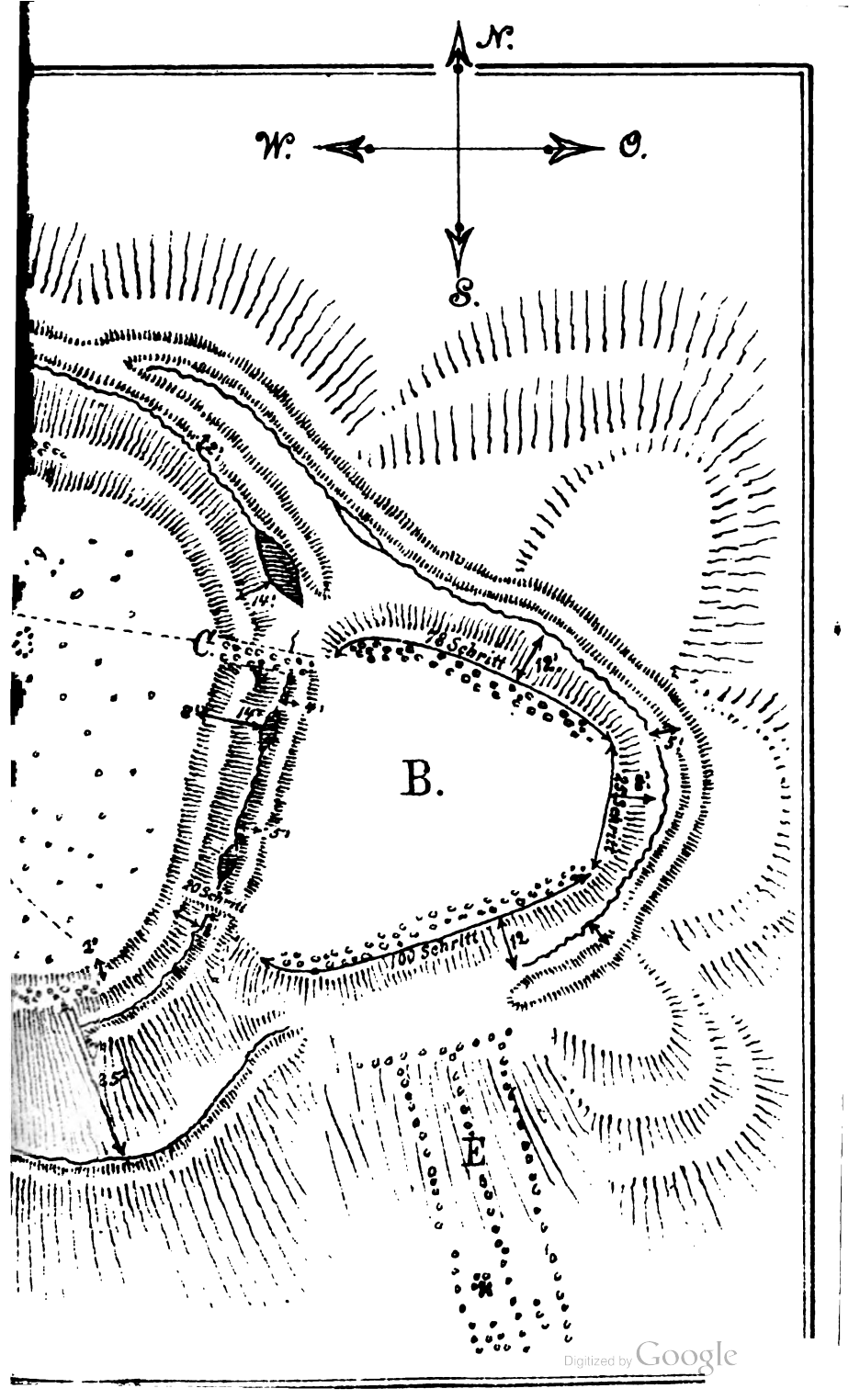
Grab IV, äußerlich den Gräbern I und II sehr ähnlich, enthielt bei der Aufdeckung, außer wenigen im Erdreich zerstreuten Urnenscherben, nur noch auf $1^1/_2$ m Tiefe einen Knochen, anscheinend einen menschlichen Hackenknochen.

Die in diesen Gräbern vorgefundenen Urnenscherben und Branderdestellen sowohl, wie die Feuersteinmesser, machten den Eindruck, als seien sie Ueberreste aus älteren Gräbern, an

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

deren Stelle die wendischen Bestattungen vorgenommen worden sind.

In der Mitte aller dieser Gräberfelder des Carower Gebiets erheben sich am Rande des Regathals, wohl 300 Fuß über dem Flusse, die steil abfallenden Schloßberge, deren einer, auf dem Territorium des Rittergutes Schmorow, unmittelbar an der Carower Grenze belegen, mit einem vorzüglich erhaltenen Doppel-Burgwalle gekrönt ist. Der hier beigegebene Plan des Carower Burgwalles ist nach sorgfältigen Vermessungen des Herrn Pastor Stützner von diesem entworfen. Auf der in's Thal vorspringenden Bergzunge ist der viereckig abgerundete Hauptwall A von 580 Schritt Umfang in einer Größe von 2 Morgen 140 □-Ruthen so angelegt, daß er sich im Westen an die hinterliegende Hochebene anlehnt. Dieser Erdwall hat innen eine Höhe von 2—4 Fuß, wo das innere flache Terrain tiefer liegt, eine solche von 8—10 Fuß. Nach außen fällt der Burgwall bis zu einer Tiefe von 25 Fuß, an einer Stelle nur bis 6 Fuß, steil ab und ist dann noch einmal, östlich noch zweimal auf der Höhe des Schloßberges mit einem Walle umzogen. An der Ostseite schließt sich nach dem Thale zu an den Hauptwall der befestigte Vorplatz B an. Dieser ist etwas tiefer gelegen und mit dem Hauptwalle durch einen Brückendamm C verbunden, der wie die Grabenüberbrückung D, welche den Hauptwall mit dem Hochrücken verbindet, überpflastert ist. Der Vorplatz ist in einem Umfange von 278 Schritt ohne Umwallung mit einem Graben umzogen, der sich an der Südseite verläuft, wo an einem kahlen Abhange eine dreifache Steinreihe E liegt, die bis in's Thal hinabführt und eine ehemalige Mauer gewesen zu sein scheint. Der Vorwall erreicht die innere Größe von 1 Morgen. Die Befestigung ist östlich durch das tiefe Thal der Rega, nördlich und südlich durch tiefe, steil abfallende Schluchten geschützt, an deren Ausgangsstellen am westlichen Hochrücken jedesmal eine Quelle entspringt (F und G). Beide Quellen sind früher wohl im Stande gewesen den Graben, welcher gleichsam am Berg-

Digitized by Google

abhange hängend die Befestigung umgiebt, unter Wasser zu setzen. Daß dies der Fall gewesen ist, bestätigt die Beschaffenheit des Erdreichs im Wallgraben.

Abweichend von anderen vorgeschichtlichen Wällen sind beim Bau des Carower Burgwalles auch Steine zur Verwendung gekommen. Es befinden sich nicht nur im Innern des großen Walles an den auf dem Plane bezeichneten Stellen verschiedene Steinpackungen, die von 1—½ Fuß großen Feldsteinen gebildet sind, sondern das ganze Innere des großen Walles A ist mit Feldsteinen durchlagert, die sich überall unter der Grasnarbe finden. Die nördliche und südliche Seite des Hauptwalles sind durch aufgepackte niedrige Mauern und die Befestigung des Vorplatzes B nördlich und südlich innerhalb der Anlage ist durch gleiches Mauerwerk verstärkt.

An der Quelle F, nördlich des Burgwalles, liegt ein kantiger Granitblock, 4 Fuß lang, 2½ Fuß hoch und ziemlich eben so breit. Der Stein hat auf der Mitte der einen Längsseite und der einen Breitseite eine gerade überlaufende tiefe Rille, die von Menschenhand gemacht ist. Im Innern des Walles fanden sich beim Nachgraben verschiedene Gefäßscherben*) mit wendischen Ornamenten, aber auch ein Henkelstück und ein prismatisches Feuersteinmesser.

Der Burgwall war bisher nur von wenigen Leuten gekannt und mit einer Tannen- und Laubholzschonung so dicht bestanden, daß seine Besichtigung nur unter vielen Beschwerden ausführbar war. Auf Anregung des Herrn Pastor Stützner hat Herr von Dewitz-Zachrow mit dankenswerther Bereitwilligkeit an entsprechenden Stellen eine Durchforstung der Schonung vornehmen lassen, so daß nun diese vortrefflich erhaltene alte Wendenburg bequem zugänglich geworden ist und besichtigt werden kann.

*) J. No. 3139d.

Digitized by Google

Literatur.

F. Zickermann: Das Lehnsverhältniß zwischen Brandenburg und Pommern im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert. Forschungen zur brandenburg. und preuß. Geschichte. Bd. IV, Heft 1. S. 1—120.

Die vorliegende Abhandlung, deren Anfang schon früher als Dissertation erschienen und in diesen Blättern angezeigt ist (1890, S. 112), enthält einen höchst werthvollen Beitrag zur pommerschen Geschichte und bietet eine dankenswerthe Ergänzung zu den Arbeiten von Rachfahl (vgl. oben S. 14 f.) und Gäthgens (vgl. S. 92 f.). Dem Ergebnisse des schon früher veröffentlichten Theiles konnten wir rückhaltslos beistimmen, ebenso erscheint die ganze Arbeit im Großen und Ganzen kaum anfechtbar. Die formelle Lehnsoberhoheit der Markgrafen von Brandenburg über Pommern datirt demnach vom Jahre 1231, thatsächlich aber ist sie erst seit 1236 über Pommern-Demmin und seit 1250 über Pommern-Stettin ausgeübt. Denn nur nach längerem Kampfe haben die Herzöge die kaiserliche Verleihung anerkannt, und oft noch haben sie im Kampfe versucht, sich der Lehnshoheit zu entziehen. Trotzdem hat die Vasallitätsverbindung Pommerns mit der Mark Brandenburg bis zum Aussterben des askanischen Herrschergeschlechts ohne Zweifel fortbestanden. Dann aber, als die Mark herrenlos war, ward Pommern frei. Doch schon 1324 wurden die Fürsten wieder Aftervasallen, und mit der erhofften Reichsunmittelbarkeit und der Reichsfürstenwürde war es vorbei. Nach mannigfachen Kämpfen und Verhandlungen kam es dann endlich zu dem Reichstage zu Frankfurt (1338), auf dem der Markgraf Ludwig auf die Lehnshoheit über Pommern-Stettin verzichtete, aber von den Herzogen die Zusicherung erhielt, daß ihre Länder beim Erlöschen des Herrschergeschlechts an Brandenburg fallen sollten. Da dieser Vertrag gegen die alte Ertheilung von 1295 verstieß, protestirten hiergegen die Wolgaster Herzöge, und mehrere Städte weigerten sich, den Brandenburgern die Huldigung zu leisten. Auf diesen Widerstand gegen den Frankfurter Vertrag ist der Verfasser nicht näher eingegangen, obwohl derselbe für die Geschichte der pommersch-brandenburgischen Beziehungen von Bedeutung ist und die Abneigung der pommerschen Städte gegen Brandenburg recht deutlich zeigt. Auch der spätere Widerstand gegen Brandenburgs Oberhoheit, durch den es zu dem Stettiner Erbfolgestreit kommt, wird durch diesen Kampf erklärt. Im Stettiner Stadtarchive sind mehrere Urkunden erhalten, welche sich auf die verweigerte Huldigung Stettins beziehen. Einen zunächst endgültigen Abschluß fand dann der Streit

Digitized by Google

um das Lehnsverhältniß im Jahre 1348, als Karl IV. auch die den Brandenburgern zugestandene Anwartschaft auf Pommern-Stettin aufhob.

Die Darstellung und Entwicklung der hier kurz wiedergegebenen Thatsachen wird von dem Verfasser klar und übersichtlich gegeben. Die Quellen sind ausgiebig benutzt und werden kritisch beleuchtet. Nur gegen Ende der Arbeit scheint, wie an einem Beispiel gezeigt ist, im Vergleich zum Anfang die Darstellung zu sehr zusammengedrängt. Auf Einzelheiten, gegen die man Zweifel erheben könnte, kann hier nicht eingegangen werden, sie setzen auch den Werth der Arbeit durchaus nicht herab. Wir sind dem Verfasser zu Dank für seine Mühe verpflichtet und sprechen ihm denselben an dieser Stelle aus. Ein weiterer Schritt zu einer neuen Geschichte Pommerns ist wieder gethan. M. W.

Stettin und Umgebung. Städtebilder und Landschaften aus aller Welt. Nr. 119—119a. Zürich, Verlag der Städtebilder (J. Laurencic). Generalvertrieb für die Provinz Pommern: Max Bosch, Buchhandlung, Stettin.

In der größeren Sammlung der Städtebilder ist nun vor kurzem auch die Hauptstadt unserer Provinz beschrieben. Das vorliegende Heftchen ist sehr hübsch mit zahlreichen Illustrationen, einem Panorama, Stadtplan und Umgebungskarten ausgestattet. Der Text giebt in anregender und interessanter Sprache nach einem kurzen Führer durch Stettin das Wissenswertheste über die Geschichte, Lage und Einwohner. Dann folgen wir auf einer Wanderung durch die Stadt gerne dem Verfasser als einem Führer, der liebenswürdig über alles, was der Beachtung werth ist, zu plaudern versteht. Auch der Einheimische wird hier mancherlei erfahren, was ihm unbekannt, oder was er bisher nicht beachtet hat. Einige historische Irrthümer werden in einer späteren Auflage leicht zu berichtigen sein. Ein viertes Kapitel handelt kurz und übersichtlich über Stettins Handel, Schifffahrt und Industrie. Weiter werden dann noch eine Fahrt nach Swinemünde und Ausflüge in die Buchhaide beschrieben. Wir können das Buch, welches sich vortrefflich zu einer Erinnerungsgabe an Stettin eignet, nur empfehlen.

M. W.

Volksmärchen aus Pommern und Rügen. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Ulrich Jahn. Erster Theil, Norden und Leipzig, Diedr. Soltau's Verlag, 1891.

Die Jahn'schen Märchen aus Pommern, von denen der erste Band erschienen ist, haben Aufnahme gefunden unter die „Forschungen" des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, ohne Zweifel deshalb, weil der Sprachverein von ihnen eine Förderung seiner Bestrebungen

Digitized by Google

erwartete. Diese Erwartung ist indessen nicht erfüllt worden, denn grade in sprachlicher Beziehung bietet der bisher erschienene Band so viel Falsches und Unsicheres, daß Sprachforschern nur der Rath gegeben werden kann, die Märchen als Quelle für die Sprache Pommerns nicht zu benutzen. Indem ich in dieser Beziehung auf meine ausführliche Besprechung des Buches in der Zeitschrift für Volkskunde Bd. III, S. 396—399 verweise, füge ich zu dem dort Gesagten noch hinzu, daß das Wort Piejäcket in Hinterpommern nicht aufzutreiben ist. Dagegen hat Dähnert's Wörterbuch Pije und Pige, ein kurzer Rock, welchen Frauensleute unter den andern tragen oder als Nachtkleid überwerfen, und Pijken ist ein Rock kleiner Kinder. Aus Rügen wurde ein Pijack mitgetheilt, d. i. ein Röckchen oder Nachthemdchen für kleine Kinder, in welches sie auch Pi machen können. In derselben Bedeutung ist in Stettin Pijecker (Ton auf der ersten Silbe) bekannt, Piejäcket (mit auslautendem t) ist falsche Bildung. Das Wort kann nach obiger Ableitung niemals die kurze Jacke eines Fischers bezeichnen.

Das Märchen Nr. 5 ist von einer Dame aus dem Kreise Lauenburg in Dialekt mitgetheilt. Dieser Dialekt kann kein anderer als der Lauenburger sein, wenigstens hätte das sonst auf jeden Fall gesagt werden müssen. Lauenburger Sprache bietet aber das Stück nicht, wie folgende Gegenüberstellung einzelner Stellen zeigt:

Jahn:	Lauenburgisch:
Weckmåls ging s'ok in de Gåre un ging sitte unner'm Plummeboom, de schtunn annem Fleit. Un as de Plumme rijp weere, schüdt[1]) sei sik weck[2]) vam Boom un aat s'. Dårbij hät se sik åwer eer Hännker schwart måkt un ging nam Fleit un wull se sik wasche Doon füll eer de Ring int Wåter. Dår verfeert sei sik hartlich[3]) un sett sik up de Bänk un grijnt[4]) ümmer wech, denn sei bildt sik in, eer Mann weer	**Manchmål ging sei uk enne Goarde o ging sette underm Plommebôm, dei stunt am Strom. O as dei Plomme rîp wêre, schiddert sei sich wone vom Bôm o ått se. Doabi hådd sei sich obber aere Hände schwart måkt o ging nomm Strom o wull se sich wasche. Dunn full aer de Ring int Wåter. Doar verfêrd' sei sich obber so o sedd' sich op de Bank o weind' emmertau, denn sei bild' sich en, aer Mann wêr nu dôt. Met**

[1]) schidde ist schütten; schiddre, schiddle schütteln.
[2]) Im Lauenburgischen wone; so stets.
[3]) Stets Adjektiv: abgehärtet.
[4]) stets: lachen; s. auch Dähnert's Wörterbuch.

Digitized by Google

nu dood. Mit eis dår kaam[5]) een groot Pogg, dei keek eer an un saed etc.

Naa een paar Daage satt de Prinzessin in eer Schtoow un neejt fåer eere Mann en sijden Hemd. Doon kloppt dat lijs nedden[6]) an de Dåer, un een Schtimm fängt an to singe etc.

eimmål kâmm e grote Pogg, dei kêk aer an o saed etc.

Nå ein poar Dåg' sått dei Prinzessin en aer Stuw' o neigd' faer aerem Mann ein sidnet Hemd. Dann (dunn) kloppt' dat baetke unde an dei Daer, o ein Stemm fingt an tå singen etc.

In inhaltlicher Beziehung bieten die Jahn'schen Märchen nichts Neues; die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Grimm'schen Märchen geht ihnen völlig ab; es sind dieselben Züge, die sich mehr als zehnmal wiederholen. Daher wird das Lesen der Märchen Jahn's auf die Dauer langweilig. O. Knoop-Rogasen.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Scherben von verschiedenen Fundstellen, Scherben, Eisenmesser und Skelette aus wendischen Gräbern in Carow. Geschenke des Herrn Kreisrichter von Köller in Carow. J. 3138—39.
2. Eine Steinkrause und ein Zinndeckel von einer Krause. Geschenke des Kahnbauers Wilhelm Weyer in Nipperwiese. J. 3140—1.
3. Ein Schnapsglas aus dem 18. Jahrhundert. Geschenk des Herrn Kaufmann F. W. Salis in Nipperwiese. J. 3142.
4. Eine Platte von einem Schulzentisch aus Nipperwiese mit 31 Hausmarken von Nipperwieser Fischerwirthen, eingetauscht gegen eine neue Tischplatte vom Fischerwirth Herrn Palesch in Nipperwiese. J. 3143.
5. Eine Feuersteinpfeilspitze 32 mm lang und eine abgebrochene Speerspitze aus Feuerstein, Urnenscherben von verschiedenen Fundstellen im Kreise Greifenhagen. Geschenke des Herrn Geologen Dr. G. Müller, z. Z. in Wartin. J. 3145—3149.
6. Ein hellpatinirtes Feuersteinwerkzeug, 11½ cm lang, gemuschelt, gefunden in Liddow a. Rügen. Geschenk des Gymnasiasten Wilhelm Henschel in Stettin. J. 3150.

[5]) In den Imperfekten mit dem Ablaut a ist das a kurz, wird aber etwas gedehnt gesprochen, ohne jedoch lang zu sein; kaam ist ganz falsche Form.

[6]) Beide Wörter nicht gebräuchlich, dafür sacht (baetke) und unde.

Digitized by Google

7. Eine hellgrau patinirte Feuersteinspeerspitze, gemuschelt, 10 cm lang, gefunden bei der Försterei Stallberg, Kr. Ueckermünde beim Ackern. Geschenk des Primaners Scheidling aus Pasewalk. J. 3151.
8. Drei Frauenanzüge aus dem Weizacker. J. 3152—7.
9. Knochenreste und Scherben von verschiedenen Fundstellen in Stolzenburg, Kr. Ueckermünde. Geschenke des Bauerhofsbesitzers Herrn Laß in Stolzenburg. J. 3158—60.
10. Drei Bracteaten: Friedrich Barbarossa, Balthasar und Friedrich von Meißen. Geschenke des Herrn Syndikus Dr. Grosse in Altenburg. J. 3161.
11. Bronce- und Eisenfragmente aus vorgeschichtlichen Gräbern in Lübjust, Kr. Neustettin. Ausgrabung des Herrn Kandidaten Paul Jaffke in Neustettin. Geschenke desselben. J. 3162—3.

II. Bibliothek.

1. Olshausen, Radsporen auf Siegeln. — Die im Küstengebiet der Ostsee gefundenen Münzen aus der Zeit vor Kaiser Augustus. — Zweite Mittheilung über den alten Bernsteinhandel und die Goldfunde. Aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1891. Geschenke des Herrn Verfassers.
2. Stargarder Zeitung 1891. Nr. 102. 107. 112. 118. 124. 130. 142. 148. Darin: Dr. Brendel, Aus Stargards Vergangenheit. Unsere Mauerthürme. Geschenk des Herrn Verfassers.
3. Königl. Preuß. Staats-, Krieges- und Friedens-Zeitungen von 1798. Juny 11. — Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitung von 1798. Juni 7. und 11. Geschenk des Herrn Agenten F. F. Schiffmann in Stettin.
4. Ziehungsliste der Lotterie in Potsdam. 1747. Jan. 4. Geschenk des Herrn Prediger Redlin in Stargard i. Pom.
5. Publikationen des Vereins zur Kunde Ösels. Heft 1. Geschenk des Vereins.

Mittheilungen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Inhalt.

Erinnerungsbänder aus dem Jahre 1776. — Vorgeschichtliches aus Carow. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 10. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Zur Geschichte der Hexenprozesse in Pommern.

Aus den Kirchenbüchern von Fritzow, Kr. Kammin.
Mitgetheilt von G. Strecker.

Ueber Johannes Scheunemann, pastor Fritzoviensis von 1582 bis 1606, giebt das Kirchenbuch der Parochie Hoff, Kreis Kammin, folgende schreckliche Nachricht:

Anno 1602 den 9. december am Tage S. Joachimi Is tho Fritzow verbrant Ehrn Johann Schünemanns des Pastoren fruw mit ere Swester Regine darn das f..... gekofft (?) vnd den Junkher Puttkammer betowert.....

Das letzte hier ausgelassene Wort ist vielleicht „hewen" = „haben" zu lesen. Die anderen ausgelassenen Worte sind leider von dem Pastor Dewitz in Hoff (von 1806 an) mit „das Kind" überschrieben worden, so daß es unmöglich ist, die ursprüngliche Handschrift zu entziffern. Diese Erklärung mit „das Kind" ist vermuthlich ebenso falsch, wie die Erklärung des Wortes „betowert", neben welches Dewitz die Erklärung „verbrannt" geschrieben hat. Die übrigen Worte sind sehr deutlich, und das dem Text eingezeichnete Bild beider Frauen

Digitized by Google

auf dem Scheiterhaufen stellt den Inhalt der Nachricht klar genug vor Augen.

Ist diese Notiz des Kirchenbuches zu Hoff aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, so berichten die Kirchenbücher zu Fritzow mancherlei über Hexenwesen aus dem Ende des Jahrhunderts.

In den Jahren von 1680 bis 1699 sind nicht weniger als 6 Personen der Gemeinde Zauberei halber ums Leben gekommen und ein Siebenter ist wegen Giftmischerei hingerichtet worden. Pastor Krebs (Matthias Krebs 1656 bis 1701 in Fritzow) stellt diese Fälle in dem ältesten Kirchenbuche von Fritzow, das mit dem Jahre 1620 beginnt und Kirchenrechnungen nebst einem Verzeichniß der Getauften, Gestorbenen, Getrauten enthält, in folgender Weise zusammen:

1. Anno 1680 ist Michel Schultens von Raddack Mutter gebrannt und sein Vater in der Tortur todt geblieben und bei der Mutter Brandpfahl begraben worden. Dies war auf des Sohnes Anklage geschehen, darum die Mutter gesagt, (welches sehr ominös) er solle ihnen in 7 Jahren nachfolgen. Quod factum, denn

2. Anno 1687 d. 22. Martii ist Michel Schulte von Raddack, welcher seine Frau mit Gifte vergeben, mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht und nachher anderen zum Abscheu aufs Rad geleget worden.

3. Anno 1681 ist Marten Zühlke'sche aus Fritzow gebrannt worden.

4. Anno 1693 ist Jürgen Moldenhower'sche, Weise Mutter (Hebamme) zu Raddack verbrannt worden.

5. Anno 1699 Michel Schulte von Ramsberg, welcher Zauberei halber „aufm Thum" (auf dem Dom in Kammin) in gefängliche Haft genommen worden, den 1. Februar als Mariä-Lichtmessen-Abend sich selbst mit einem Messer tödtlich verwundet und darauf den 3. ejusdem im Gefängniß gestorben.

Digitized by Google

6. Anno 1699 Hans Kröger'sche zu Fritzow den 2. Mai Zauberei halber verbrannt worden.

Die vollständigen gerichtlichen Verhandlungen über die Zauberei des Jahres 1680 in der Tortur verstorbenen Hans Schulz und seiner nachher verbrannten Ehefrau, Namens Catharina Piepkorn, hat noch mein Großvater (Franz Gottlieb Strecker, Pastor in Fritzow von 1806—1852) am 1. Oktober 1818 in Kammin bei dem Superintendenten Winkler gelesen, welcher sie in dem Archive auf dem Dome auffand.

Derselbe theilt darüber mit, der Kossäth Hans Schulz scheine ein im Ganzen verständiger Mann gewesen zu sein, welcher glaubte, durch „Boeten" mancherlei Uebel heilen zu können, aber standhaft auch unter den größten Martern der Tortur die eigentliche Zauberei ableugnete. Der Sohn Michel Schulz, welcher auch schon einen eigenen Wohnsitz gehabt habe, erscheine durch Bosheit und Aberglauben als Ungeheuer. Die Mutter habe unter der Tortur, welche der Scharfrichter aus Treptow auf dem hiesigen herrschaftlichen Hofe an ihr ausübte, bekannt, daß sie 5 Teufel habe, welche sie auch namentlich anführte — als Peter, Michael ꝛc., und die sie in der Gestalt eines Hundes, einer Katze, eines Bockes, eines Hasen und eines Hahnes im Kumme (Kasten) verwahrt habe. Einen habe sie bei der Tortur unter der Zunge gehabt, und er habe für sie die ersten Grade ausgehalten, so daß sie selbst nichts von Schmerz fühlte — die Unglückliche hatte im Anfange der Qual keinen Laut des Schmerzes von sich gegeben, welches die Richter allgemein als Zeichen der Teufelseinwohnung erkannten — bei den späteren Graden aber habe er sie im Stiche gelassen. Die Gequälte hat weiter alles Mögliche bekannt, was man ihr abfragte, z. B. daß sie von ihrem Teufel dreimal getauft worden sei, unter Anderem einmal bei der Dammbrücke in der Nähe von Kammin; ja, daß sie Fleischesgemeinschaft mit dem Teufel gehabt habe.

Auf die Frage der Richter, ob sie Theilnehmer der Zauberei habe, hat sie mehrere Personen angegeben, aber nur

Digitized by Google

solche, die bereits verstorben gewesen waren; und als man noch lebende Zauberer zu wissen begehrte, hat sie endlich in der Tortur auch Marten Zühlke'sche aus Fritzow genannt, die auch sofort eingezogen und 1681 ebenfalls gebrannt worden ist.

Das vom eigenen Sohn wegen Hexerei verklagte Ehepaar wurde an ein und demselben Tage hier in Fritzow gemartert, die Frau Vormittags, der Mann Nachmittags 2 Uhr und zwar mehrere Stunden lang. Der Mann starb in Folge der Tortur in der Nacht unter heftigen Schmerzen und Zuckungen, welche von der den Prozeß revidirenden juristischen Fakultät zu Greiswald als ein sicherer Beweis betrachtet worden sind, daß ihn der Teufel geholt habe. Sein Leichnam wurde von dem Scharfrichter in einen Sack gesteckt und auf dem Felde bei dem Brandpfahl seiner Frau, die nach dem Urtheilsspruch der Juristenfakultät zu Greifswald lebendig verbrannt wurde, in die Erde gescharrt. Die Anklage des Sohnes gegen seine Eltern hatte folgende Ursache: Der junge Wirth Michel Schulz hatte viel an Alpdrücken — hier „Mardreiten" genannt — zu leiden; vom Mard geritten werden, hieß aber behext sein. Er klagte sein Leiden seinem Vater Hans Schulz und dieser gab ihm den Rath, er solle nur seine Holzpantoffeln (hier Tüffeln genannt) vor sein Bett auf den Kumm (Kasten) stellen; wenn der Mard dann auf sein Bett springen wolle, so solle er nach ihm schlagen. So that der Sohn. Er glaubte den Mard durch das Schlüsselloch herein kommen zu hören, und als derselbe auf den Kumm sprang, um auf das noch höhere Bett zu gelangen, habe er, wie er erzählt, tüchtig mit dem Tüffel zugeschlagen, daß es nur so „gebufft" habe. Er habe auch den Mard getroffen, der sofort eiligst sich aus dem Staube machte. Als er in seiner Freude am anderen Morgen in den Hof seines Vaters geht, um ihm die gute Wirkung seines Rathes mitzutheilen, sagt man ihm, derselbe sei krank. Als er an sein Bett tritt, sieht er, daß ihm die Nase abgeschrammt ist,

Digitized by Google

Ursache genug, den eigenen Vater wegen Hexerei zu verklagen.

Aehnlich war es mit seiner Mutter gewesen. Dieselbe war bei dem Sohne zu Besuch gekommen, und man zeigt ihr das Vieh und die Wirthschaft. Am andern Morgen aber findet man etliches Vieh todt im Stalle liegen — folglich hat die alte Frau das Vieh verhext und wird vom eigenen Sohne verklagt.

Soweit die Notizen der Fritzow'er Kirchenbücher und Akten über das Hexenunwesen.

Die Familie Hovesche in Pommern.

Zur Geschichte dieser bereits wiederholt in diesen Blätttern erwähnten Familie bringe ich noch einen kleinen Beitrag, welcher für jetzt nur die größere Verbreitung dieses Geschlechtsnamens in früheren Jahrhunderten zeigt, vielleicht aber auch dazu hilft, dem hauptsächlich interessirenden Stettiner Pastor Nikolaus Hovesche, genannt Decius († 1541) seine genealogische Stelle zu bestimmen. In dem Wolgaster Pfarrarchiv befindet sich ein Trauregister, welches „Ehebuch der Wolgastischen Pfarrkirche" betitelt ist, und bis zum Jahre 1538 zurückreicht. Für die geschichtliche Spezialforschung hat dieses Ehebuch nicht geringen Werth; denn da die Schloßinsel bei Wolgast mit dem alten fürstlichen Schlosse und den sonstigen Häusern der Beamten und fürstlichen Diener auf der Insel zu der Petrikirche in Wolgast eingepfarrt war, so enthält jenes Register auch die Trauungen der fürstlichen Personen selbst, und der höheren und niederen Mitglieder des herzoglichen Hofstaats, soweit sie auf dem Schlosse oder in Wolgast stattfanden. Zwischen diese Kopulationsvermerke sind andere bemerkenswerthe Notizen eingestreut, welche

Digitized by Google

für Lokalgeschichte immerhin Bedeutung haben. So viel ich weiß, ist das Ehebuch als Quelle bisher nicht benutzt worden; ich komme in einem späteren Aufsatz darauf zurück.

Für den gegenwärtigen Zweck notire ich daraus, daß am 19. Sonntag nach Trinitatis 1541 Ewaldus Hovesche und Elisabeth Frostes getraut wurden. Zur Ueberschrift des Jahrganges 1557 ist kurz vermerkt: Dominus Evaldus obiit 2. Aprilis; und am 30. Januar 1558 wurden getraut: Michael Erp Ludimoderator und Elisabeth D. Evaldi vidua. Daß zu jener Zeit Ewald Hofesche Diakonus an der Petrikirche zu Wolgast war, berichtet Biederstädt in den Beiträgen zu einer Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern, Nachlese I S. 61. Seine Identität mit dem Dominus Evaldus ergiebt das Programm, womit der Rektor der Universität Greifswald, Professor Dr. Froböse die Kommilitonen zur Theilnahme an der Beerdigung der Elisabeth Frostes am 14. Mai 1607 einladet. Wie alle derartigen Programme jener Zeit, enthält auch dieses eine kurze Biographie der Verstorbenen. Darnach ist Elisabeth Frostes, von ehrsamen Eltern in Prenzlau 1523 geboren, von der Herzogin Marie, Gemahlin Philipp's I., in ihr Frauenzimmer (gynaeceum) also als Kammerjungfer aufgenommen, und im 18. Lebensjahre ministro Evangelicae ecclesiae Wolgastensis verheirathet. In glücklicher Ehe gebar sie sieben Kinder, welche sämmtlich bis auf den einen Sohn Johannes Hofesch, späteren Pastor in Pasewalk, schon in frühester Jugend verstarben. Nach 16jähriger Ehe starb ihr Mann, worauf sie 1558 den Dr. Michael Arpen (auch Erpe geschrieben) damals Schulrektor und Kapellan in Wolgast, später Pastor an der Kirche daselbst (1585 bis 1603) und Schloßprediger heirathete. Ebenso wie Ewald Hovesch stand auch Peter Hovesch in naher Beziehung zum herzoglichen Hofe; er war fürstlicher Sekretair zur Zeit Bogislav's X. (1512) (v. Bohlen, Kraffow'sche Geschlechtsgeschichte Bd. 2 S. 160) und bewohnte in Stettin ein zur Marien-Kirche gehöriges

Digitized by Google

Haus, wie der Jasenitzer Theilungsreceß von 1569 bemerkt. (Dähnert L. U. Bd. 1 S. 233).

Nach Klempin und Kratz, Matrikeln der Pommerschen Ritterschaft S. 118 und 119, gab es im 14. Jahrhundert in Mecklenburg und im Fürstenthum Rügen auch ein Vasallengeschlecht des Namens Hovesche, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dazu der presbiter Wolbert Hovesche gehörte, welcher in den Jahren 1382 bis 1396 in Greifswald als Geistlicher diente. (Pyl, Geschichte der Greifswalder Kirchen Th. II S. 744).

Aber auch im Handwerkerstande war derselbe Name zu jener Zeit vertreten. An dem großen Aufruhr der Stralsunder Bürger gegen ihren Rath im Jahre 1394 betheiligte sich der Schuster Hovesch, welcher, als der Plan mißglückte, entfloh und im folgenden Jahre unter vielen andern Flüchtlingen verfestet wurde. (Franke's Stralsunder Verfestungsbuch S. 66 Nr. 564). Später erscheint der Name auch im unterthänigen Bauernstande des Amtes Eldena. Hier hatte zur Zeit Philipp's I., Michael Hovisch, eines Bauern unabgeschiedener Sohn, durch Besuch der Wolgaster Schule und eigene Tüchtigkeit und Betriebsamkeit sich zu solcher Bildung und solchem Ansehen aufgeschwungen, daß auch die Vornehmsten der Stadt Wolgast ihm ihre Töchter zur Ehe gegeben hätten. Aber der Wolgaster Hauptmann Joachim v. Dechow, gestützt auf das geltende Bauernrecht, wollte jenen schlechterdings zum Bauern haben, damit er wie ein gewöhnlicher Dienstbauer einen wüsten Hof dem Fürsten wieder aufbaue. Das Erbieten zu einer ansehnlichen Abfindungssumme war vergeblich, und ein dem Herzog selbst überreichtes Gnadengesuch der Verwandten ward zurückgewiesen. Dechow „in seiner tyrannischen Schärfe und Unduldsamkeit gegen den bedrückten Banersmann" wollte mit Gewalt seinen Willen durchsetzen und war im Begriff, den Widerstrebenden durch gefängliche Haft zum Gehorsam zu zwingen. Da blieb dem Michel Hovisch nichts weiter übrig, als für immer aus dem

Digitized by Google

Lande zu entfliehen. — Diese Geschichte wird von Sastrow in seinem Tagebuch (herausgegeben von Mohnike Theil III S. 13) in seiner anziehenden lebendigen Weise ausführlicher erzählt.

Justizrath Kirchhoff.

Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums.

Von Dr. M. Wehrmann.

(Fortsetzung.)

Die Unterhaltung des Pädagogiums und der in demselben befindlichen Schüler hat den Curatoren und Provisoren viel Sorge gemacht. Schon 1568 hatten die Herzöge der Anstalt mancherlei Erleichterungen in Abgaben und Fischerei im Haff gewährt[1]). Eine neue Erweiterung des Besitzes gewährte am 3. Nov. 1585 Herzog Johann Friedrich „zu Gottes Lob und Ehre, auch zu besserem Aufnehmen und Erhaltung der fürstlichen Schulen, das Pädagogium genannt", indem er derselben eine Windmühle, „so itzo vor unsern Hause Aberburgk bei Alten Stettin stehet", schenkte[2]). Diese lange Zeit noch so benannte Pädagogienmühle lag auf dem Grundstück der neuen Liedertafel, welches heute noch unter dem Namen „Prinzeß-Schloß" bekannt ist. Ausführlich behandelt die Geschichte dieser Besitzung Berghaus in seinem Landbuche (II, 9 S. 8 ff.).

Eine Folge des ausführlichen Berichtes von Conr. Berg war die Abfassung neuer Statuten für das Pädagogium, welche im Oktober 1587 vom Herzog bestätigt und unterschrieben wurden[3]). Dieselben zerfallen in zwei Abschnitte:

---

[1]) vergl. Hering, Histor. Nachricht von den zwey Collegiat-Kirchen in Alten Stettin dipl. XIII. [2]) Die Schenkungsurkunde ist abgedruckt bei Berghaus, Landbuch für Pommern II, 9. S. 8 ff. [3]) Im codex statutorum fol. 166—164.

Digitized by Google

I. de officiis docentium in schola, II. de disciplina; angehängt sind Gebete und Bestimmungen für die Alumnen des Reich-Pädagogiums, über deren Wohnung, Mahlzeiten, Arbeiten u. s. w. Nach diesen Statuten unterrichteten am Pädagogium 6 Lehrer, der Rektor, 2 magistri, der cantor und 2 theologi. In Aussicht genommen ist auch schon die Anstellung eines Jureconsultus, der Anfang also zu dem allmählich immer mehr hervortretenden akademischen Zuschnitt des Gymnasiums gemacht. Wir lesen auch in den Statuten: satis constat multis in locis Pomeraniae et alibi quoque non tantum paedagogos et ludimagistros, sed pastores etiam et ministros ecclesiarum ex hac schola peti, qui per inopiam academias adire non potuerunt und sicut in ecclesia et scholis, ita quoque in foro et iudiciis versantur hodie non pauci et utiliter reipublicae, qui ex hac tantum schola prodierint.

Der Besuch des Pädagogiums war in den Jahren 1578—88 ziemlich stark, etwa 50 Schüler sind in jedem Jahre aufgenommen; auffallend ist, daß 1583 nur 28 Schüler in dem Album eingetragen sind. Von hervorragenden Männern seien hier genannt der spätere pommersche Kanzler Daniel Runge, der Greifswalder Professor und Hofarzt Franz Joel, Joachim Lütkenschwager, pater Johannis Micraelli, der Wittenberger Professor der Theologie David Runge, der Rektor des Gymnasiums in Stralsund Lorenz Zirkmann, der bekannte Stettiner Theologe Daniel Cramer, der Jurist Friedrich Gerschow u. a. m.

Im Jahre 1589 legte Berg das Amt des Rektors nieder und übernahm die durch Christoph Stymmels Tode erledigte Stelle des Pastors an der Marienkirche. Als Professor der Theologie blieb er aber noch in engem Verhältniß zum Pädagogium. Er ist den 13. März 1592 gestorben.

Einige Zeit war das Rektorat unbesetzt, erst am 17. August 1589 schlug Herzog Johann Friedrich den Capi-

Digitized by Google

tularen den Magister Salomon Geßner aus Bunzlau vor[1]). Derselbe nahm den Ruf an und erhielt am 15. August 1589 seine Bestallung. Seine Amtsführung ist nur von kurzer Dauer gewesen und angefüllt von den ärgsten theologischen Streitigkeiten. Dieser Streit[2]) hatte schon früher begonnen, als der Conrektor am Pädagogium Gerhard Berg wegen kalvinistischer Lehren, welche er seinen Schülern vorgetragen hatte, auf den Wunsch der Synode von 1578 vom Herzog seines Amtes entsetzt wurde. Der Archidiakon Joachim Friese erregte ebenso durch seine Lehren Anstoß, so daß er endlich 1586 von Stettin nach Garz versetzt ward. Die Pommerschen Theologen standen überhaupt, seitdem sie Bedenken gegen die Concordienformel geäußert hatten, im Auslande im Ruf des Cryptocalvinismus, und auch der Herzog Johann Friedrich galt bei den strengen Lutheranern als ein geheimer Calvinist. Am heftigsten entbrannte der Streit, als 1588 Joachim Stygius Archidiakon und 1589 Conrad Berg Pastor wurden. Beide trugen offen kalvinistische Lehren vor, so daß schon die Wolgaster Synode von 1589 gegen sie auftrat. Auch Geßner gerieth bald mit ihnen in Streit. Als Berg 1591 eine Disputation de iustificatione hominis peccatoris coram deo hielt, widersprach er ihm. Eine Folge davon war, daß Berg und Stygе den Rektor bei den Capitularen denuncirten. In den Akten finden wir folgendes Schreiben von den beiden Geistlichen: Clarissimi amplissimique viri. Incidit res grauis et necessaria, de qua admonendum putamus venerandum collegium vestrum praesente rectore paedagogii, quia is adversa fronte se opponit legibus scholae, usitatae doctrinae nostrarum ecclesiarum et nostro mini-

---

[1]) vergl. Dähnert, Pom. Bibliothek II S. 138. Jöcher, Gel. Lex. II 970. A. D. B. IX, S. 121 [2]) vergl. Cramer, Kirchen-Chr. IV S. 10 ff. Micraelius S. 389 ff. (Ausg. v. 1723). v. Wedel, Hausbuch S. 336 ff. J. H. Balthasar, Discurs vom Eifer der Pommern gegen die Reformirten S. 18 ff. K. Wieseler, Geschichte des Bekenntnißstandes der luther. Kirche in Pommern S. 4 ff.

Digitized by Google

sterio ecclesiastico, quod sine publico et gravi scandalo fieri non potest. — Reverenter igitur et officiose petimus, ut primo quoque tempore nos audire et praesente rectore rem cognoscere non gravemini. Die Untersuchung fand am 12. September 1591 statt, und am 14. Sept. kündigen die Capitularen dem Geßner sein Amt. „Wir müssen Euch, heißt es in dem Schreiben, das Zeugniß geben, daß Ihr im Anfange Eures Dienstes der Schulen dermaßen vorgestanden, wie solches einem getreuen und fleißigen Präceptor gebühret, und auch nichts lieberes gesehen, Ihr auch hiefürder dergestalt möchtet schicken, daß Ihr lange bei uns in diesem officio bleiben möchtet. Dieweil aber über Zuversicht nunmehr Eurenthalben bei der Schule allerhand gefährliche Weitläufigkeit sich erregt und keine Vermahnung zu Friede und Einigkeit auch Euch stattfinden will, müssen wir es dafür achten, daß Ihr bei uns länger zuverharren nicht geneigt." Geßner beschwerte sich über diese Absetzung, und auch der Herzog Ernst Ludwig von Wolgast schritt als einer der Patrone des Pädagogiums für ihn in einem Schreiben an seinen Bruder ein, in welchem er erklärte, daß die Capitularen nicht befugt seien einen Rektor abzusetzen. Daraufhin blieb Geßner im Amt[1]). Berg starb bald darauf. Styge aber setzte seine Angriffe fort. Vor allem erregte es Aufsehen, daß er beim Abendmahl dem Geßner die Hostie mit der linken Hand reichte. Es kam sogar zu Thätlichkeiten, da die Schüler natürlich sich auch bald in zwei Parteien theilte. Der Subrektor Piverling ward hierbei verwundet, und Unruhe und Zank herrschte überall. Gerne nahm daher Geßner im Mai 1592 einen Ruf als Oberpfarrer in Stralsund an. Unter dem 29. Juli

[1]) Eine Zeitlang ist Geßner allerdings von Stettin entfernt gewesen. In der Matrikel von Frankfurt a. O. (Bd. I S. 365) steht 1591 verzeichnet: magister Salomon Gesnerus Bolislaviensis Silesius, rector paedagogii Stetinensis. Vielleicht begab er sich, um den Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen, nach Frankfurt, oder seine Gegner zwangen ihn, für einige Zeit Stettin zu verlassen.

Digitized by Google

entließ ihn der Herzog Johann Friedrich mit einem sehr ungnädigen Schreiben an die Capitularen: „Wenn solchem Unheil bei Zeiten vorgebaut werden muß und diesem Kerl so viel zu Gute gehalten, daß wir also länger mit ihm nicht durch die Finger sehn können, er auch zu spüren, daß es dennoch nach seinem trotzigen und muthwilligen Kopfe aller Dinge nicht hinausgehen soll. So auferlegen und befehlen wir Euch hiermit ernstlich wollende, daß Ihr ihn von Stund an seines Amts und Diensts erlasset, der Schulen hinfür mehr sich zu enthalten verbietet, ihn auch den Nachstand von seiner Besoldung und Einkommen bis zu ferner Verordnung einbehaltet." In Stralsund ist Geßner nur ganz kurze Zeit geblieben, im Februar 1593 nahm er den an ihn ergangenen Ruf zu einer theologischen Professur in Wittenberg an.[1]) Die Wittenberger Lutheraner nahmen sich also des von den calvinistisch gesinnten Theologen verfolgten Mannes an. Er blieb bis an sein Lebensende († 1605) der geschworne Feind der Calvinisten und spürte ihnen überall nach. Er gehört zu zu den streitbarsten Theologen des 16. Jahrhunderts; ob er aber zu dem Kampfe in Stettin allein die Veranlassung gegeben hat, erscheint doch mindestens zweifelhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Pommerschen Urkundenbuche.

Von K. H. E. Krause.

Zu dem vortrefflichen Urkundenbuche des Herrn Dr. Prümers (Band III. 2. Abth. 1296—1300), das einer weiteren Anzeige nicht bedarf, und das zu kritisiren ich mir den Beruf nicht anmaße, seien hier einige, vielleicht bessernde Zusätze gebracht:

S. 216 (12. Febr. 1296) ist „Nicolaus d. g. dominus de Werle" im Regest als „Fürst zu Rostock" angegeben.

[1]) vergl. C. H. Tamms, Conrad Schlüsselberg II, S. 1.

Digitized by Google

Es ist aber der Fürst Nicolaus II. von Werle (oder de Slavia, von Wenden), wie er richtig S. 267 und 268 genannt ist, nicht der Herr von Rostock, Nicolaus das Kind, der S. 279 Nr. 1772 (29. Juni 1296) als Nicolaus domicellus de Rostock erscheint.

Nr. 1784 ist die Form Derntsinghe in der Doberaner Ausfertigung die richtige Bezeichnung für das Lüneburger Salzsiedehaus.

S. 358 Nr. 1876 (a. 1298) wird das auch im Meckl. Urk.-B. abgedruckte Klempzen'sche Regest gegeben: Borewinus, domiceuus tho Rosstock gifft dem Kloster die mole Marlow. Im Register S. 517 ist dazu angegeben:

„b. (Heinrich IV.) Borwin, Fürst zu Rostock . . . . . 1298 — III, 358".

Die „Herren" von Rostock hießen nie Fürsten (principes); noch im heutigen großherzoglichen Titel steht daher: „Rostock und Stargard der Lande Herr." Auch hat Wigger (Meckl. Jahrbb. 50 [1885] S. 261) schon richtig angegeben „Barwy † 1284 vor dem 29. Nov.", und S. 265 f., wo Borwinus noch in einer Rostocker Stadtbuchschrift mit seinen Brüdern erscheint (Meckl. Urk.-B. Nr. 1723), während am 29. November 1284 (ib. Nr. 1760) von den 3 Brüdern nur noch domiceuus Nicolaus de Rostock vorkommt — dazu bemerkt, der Borewinus bei Klempzen müsse Burwy III sein († nach 2. Dez. 1277) und in der Jahreszahl ein Fehler stecken.

S. 402. Nr. 1933 (30. März 1300). Die Abgabe Kôpenninghe auf Hiddensö sind schwerlich „Kopfpfennige", sondern Kuhpfennige (der Kôscat, Kuhschatz), die daneben genannten Muntepenninghe, Münzpfennige, sind mit ersteren identisch; der Name zeigt, daß diese Abgabe die einzige oder fast einzige Baarzahlung war.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Literatur.

Ad. v. Oechelhäuser: Philipp Hainhofers Bericht über die Stuttgarter Kindtaufe im Jahre 1616. Neue Heidelberger Jahrbücher Jahrg. I, 2 S. 254 ff.

Ein bisher nicht veröffentlichter Bericht des bekannten Philipp Hainhofer an Herzog Philipp II. über die in dessen Auftrage unternommene Reise zu den Stuttgarter Kindtauf-Festlichkeiten im Jahre 1616 wird hier abgedruckt. In politischer Beziehung bringt der Bericht wenig Neues, um so interessanter aber sind die Nachrichten, welche Hainhofer von dem Verlaufe der Festlichkeiten und von den einzelnen Persönlichkeiten giebt, welche daran theilnahmen. Auch für das Verhältniß des Berichterstatters zu dem Herzog von Pommern enthält das Schreiben manchen werthvollen Beitrag. Hainhofer suchte auch in Stuttgart Blätter für des Herzogs großes Stammbuch zu erlangen. Eine kurze Einleitung und vortreffliche erläuternde Anmerkungen erleichtern die Lektüre des interessanten Stückes. M. W.

Brendel: Aus Stargards Vergangenheit. Unsere Mauerthürme. Stargarder Zeitung 1891 Nr. 102—148.

In dankenswerther Weise giebt der Verfasser eine Geschichte der zahlreichen Mauerthürme Stargards und bringt aus den Akten des vorigen Jahrhunderts manches Interessante. Sollten aber trotz des Brandes von 1635 nicht noch ältere Nachrichten über die Baugeschichte vorhanden sein? Kantzow sagt doch schon von der Stadt, daß sie sehr feste an Gräben, Wällen und Mauern und die allergerüsteste und streitbarste unter allen pommerschen Städten ist.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Eine eiserne Querpfeife, gefunden im Mühlenkamp des Herrn Mühlenbesitzer Krüger in Gartz a. O., ein Steinbeil aus grauem Granit, gefunden in einer Kiesgrube in Gartz a. O. von Herrn Hotelier W. Richter in Gartz a. O., überreicht durch Herrn Rektor Uebe in Gartz a. O. J. 3170—71.
2. Zwei Bronce-Riesenwulste. Querdurchmesser 22 cm, Höhe 10 cm, gefunden und geschenkt vom Vorwerksbesitzer Herrn Klug in Dramburg-Abbau überreicht durch das Kgl. Landrathsamt zu Dramburg. J. 3172 I. II.

Digitized by Google

3. Zwei broncene Ringe (Armringe) glatt, massiv, zusammengebogen, eine Bronce-Bandfibel, zwei Fibeln mit oberer Sehne und Silbereinlage (römisch), gefunden bei Graudenz. Geschenk des Herrn Kaufmann Georg Sehmsdorf in Berlin. J. 3174 a—c.
4. Eine eiserne Streitaxt (mittelalterlich) uud zwei Urnenscherben, gefunden auf dem Pfarracker in Widdichow, Kr. Saatzig, die Hälfte eines im Schaftloch abgebrochenen Steinhammers, gefunden in Völschendorf, Kr. Randow, eine gemuschelte hell patinirte Feuersteinspeerspitze, 23½ cm lang (die Spitze fehlt), und eine kleine 9 cm lange gemuschelte Feuersteinspeerspitze, gefunden in Wilhelmshöhe, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Herrn Pastor Modler in Völschendorf. J. 3175—78.
5. Eine 23 mm lange römische Sprossenfibel, gefunden auf einem Sandhügel in Glien an der Grenze von Sinzlow, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Herrn Lehrer Richter in Sinzlow. J. 3179.
6. Urnenscherben verschiedener Altersperioden, besonders steinzeitliche aus dem Thuethale, Feuersteinsplitter und zwei Behausteine von 23 verschiedenen Fundstellen im Greifenhagener Kreise, dabei eine Feuersteinschlagstelle in Kl. Möllen, aufgefunden von Herrn Geologen Dr. G. Müller, z. Z. in Woltin, ferner der Inhalt eines Hügelgrabes am Faulen Griep auf der Feldmark des Herrn Ortsvorsteher Carow in Binow, bestehend aus fünf fragmentarischen Urnen der jüngsten Broncezeit, Geschenk des Herrn Carow, ausgegraben und überreicht durch Herrn Dr. G. Müller. J. 3180, 3182 u. 3190.
7. Reste vom Behang einer Gesichtsurne, durch Feuer zerstört, aus Zerrin bei Bütow, Geschenk der Frau Oberförster Logefeil in Kehrberg, überreicht durch Herrn Dr. G. Müller. J. 3181.
8. Zwei 10 + 12 cm große Glasscheiben, je mit einem bürgerlichen Wappen und der Inschrift IVRGEN · FOGT · 1687 · bezw. H · ANDREAS · BEHM · 1687 · Geschenk des Herrn Kaufmann Albert Müller in Stettin, von diesem beim Umbau eines alten Bürgerhauses in Anclam, in dem Jahrhunderte lang Bäckerei betrieben ist, vor mehr als 30 Jahren herausgenommen. J. 3183.
9. Ein viereckiges Fruchtglas, 22½ cm hoch, bunt bemalt. Unter dem Medaillonbilde einer Frauengestalt, welche eine Weintraube hält, die Inschrift: Der Herbst. Ich gebe jitzt alle genüglikeit. — Spendier es auf zur frölikeitt. 1695. Geschenk des Herrn Förster Henschel in Stettin. J. 3184.

Digitized by Google

10. Ein Urnenteller aus der prähistorischen Töpferei in Bartikow, Kr. Greifenhagen, gefunden und geschenkt von Herrn Geologen Dr. G. Müller in Woltin. J. 3185.
11. Fünf Photographien, Ansichten aus Pasewalk. Geschenk des Gymnasiasten Gustav Gaude aus Pasewalk. J. 3191a.

II. Bibliothek.

1. Bibliographie de l'archéologie préhistorique de la Suède. Stockholm 1875. Geschenk des Herrn Dr. O. Montelius in Stockholm.
2. Sonderabdrücke aus der Altpreuß. Monatsschr. Bd. XXVIII. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzer A. Treichel in Hoch-Pallleschken.
3. J. O. Knoop. Plattdeutsches aus Hinterpommern II. Rogasen 1891. Geschenk des Herrn Verfassers.
4. Zeitung für Hinterpommern 1891. Nr. 179—182. Darin: v. Konarsky, Kostbarkeiten und Antiquitäten im rathhäuslichen Archiv der Stadt Stolp. Geschenk des Herrn Verfassers.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Konsistorial-Präsident Dr. Richter, Mittelschullehrer Leo Janke in Stettin.

Das **Museum** ist geöffnet Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr. Auswärtigen öffnet dasselbe auf vorherige Anzeige zu jeder Tageszeit der Conservator Stubenrauch, Falkenwalderstraße 15.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **monatlichen Versammlungen** finden im Vereinshause um 8 Uhr statt.

Erste Versammlung: Sonnabend, den 17. Oktober 1891. Herr Gymnasiallehrer Dr. M. Wehrmann: Das Domstift von St. Otten in Stettin.

Inhalt.

Zur Geschichte der Hexenprozesse in Pommern. — Die Familie Hovesche. — Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums. — Zum Pommerschen Urkundenbuche. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 11. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Nachruf.

Am 18. Juni d. J. starb zu Königsberg i. Pr. der Direktor des dortigen Provinzial-Museums Dr. Otto Tischler, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft. Ausgezeichnet als Forscher durch den Umfang wie die Sicherheit seines Wissens und die Zuverlässigkeit seiner Methode, hat er sich namentlich durch die Feststellung einer sicheren Chronologie der prähistorischen Zeit ein dauerndes Verdienst erworben. Alle wichtigeren Sammlungen Deutschlands hatte er gründlich studirt und seine Forschungsreisen auch auf die Nachbarländer ausgedehnt. Für die junge prähistorische Wissenschaft ist sein Hinscheiden ein schwerer Verlust. Gern theilte er aus dem reichen Schatze seines Wissens Anderen mit; die von ihm geschaffene prähistorische Abtheilung des ostpreußischen Provinzial-Museums dürfte als Muster und Vorbild für ähnliche Anstalten gelten. Durch die einfache und lautere Herzlichkeit seines Wesens wurde er auch als Mensch einem jeden lieb und werth, der das Glück hatte, ihm näher zu treten, als Forscher wird er stets zu denen gehören, die unter den Begründern der Prähistorie in erster Reihe genannt werden.

Digitized by Google

Zum Pommerschen Urkundenbuche.

Von K. H. E. Krause.

(Schluß.)

Aufmerksam möchte ich auf den tumulus gigantis in der Colbatzer Scheide von 1295 (III, S. 231) neben öfter genannten tumuli paganorum machen. Man unterschied also schon damals zwischen den „Riesengräbern" oder „Hünenbetten" und den Kegelgräbern, die man „Heidengräber" nannte. Später kommt für sie bekanntlich auch der Name „Judenkirchhof" vor. Ebenso darauf, daß 1288 zwischen Bast und Möllen (S. 44 Nr. 1468) schon der Name „Kronbuche, Krônbôke" vorkommt, lateinisch umschrieben: fagum in summo vertice circumcinctam ramis ad modum coorone. Sollte aber vibex S. 320 Nr. 1822 (von 1297) wirklich Birke (so im Index) heißen? der Text sagt: quercus ex cujus quasi radicibus videtur suscrevisse magna vibex. Die identische hochdeutsche Uebersetzung (S. 219, angeblich vom 21. Dezember 1294) giebt das wieder: „Eiche und etzliche Streuche." Sie nahm also vibex (Schwiele, suggilatio) für eine Ruthe, das Instrument des Schlages statt der Folge-Erscheinung; und das scheint richtig. Es ist der Wurzelaufschlag einer abgehauenen Eiche, der in Holstein „Krattbusch", im Bremischen „stûd" (Gestäude) heißt.

Im Register S. 689 v. „Apfel" sind arbores pomiferae nur für II, 59; dieselben aber S. 711 v. „Obstbäume" nur für III, 231 angegeben. Beide Male ist der wilde oder Holzapfel gemeint.

Ebenda S. 690 ist unter „Eichheide", solitudo quercina auf III, S. 231 (bei Stavin) verwiesen; dort steht aber Zeile 11 nur solitudo.

S. 722 steht: „Thiere, wilde, s. Bache" ꝛc. aber S. 690 findet sich nur: „Bache, perna, zahlt zu Stettin 1 Pf.

Digitized by Google

Zoll. II, 386." Natürlich ist perna, bake, Schinken, gemeint, nicht das Wildschwein.

S. 724 fehlt vinea im Register.

Vom Hundekorn, der annona canina, enthält der Band nichts. Doch möchte ich — da ich nun einmal in den Streit über die Bedeutung dieser Abgabe eintrat (Niederdeutsches Jahrb. XV (1889), S. 149—157), auf 2 Stellen aufmerksam machen, welche auf Leistungen für Hunde oder Jäger hinweisen:

1. S. 368 Nr. 1890 (1. Mai 1299): Der Camerarius von Colbatz soll jährlich statt der Leistungen und Bede von 2 mansi in Woltersdorf den fürstlichen Jägern (servis nostre venacioni deputatis) ein Stück graues Tuch geben.

2. S. 398 Nr. 1927 (25. Februar 1300): Fürst Wizlaw II. von Rügen verkauft den Dörfern Zirzewitz und Dumsewitz das Erbe der an diese Dörfer stoßenden 16 Hakenhufen, die sie schon von Alters her besaßen, für eine Lieferung von Geld, Hühnern und Eiern; linum non dabunt, nec dederunt; auch soll nicht nachgemessen werden. „Etiam nupcias liberas habebunt, equos et canes dominorum non tenebunt, a vecturis et procurationibus advocatorum et subadvocatorum erunt liberi et exempti." Augenscheinlich sind diese altslavischen Hufen auf den Rath des Marschalcks Bertoldus de Ost aus dem bremischen Rittergeschlechte der v. Ostenhagen zu deutschem Rechte gelegt, und für das Kaufgeld (die festgelegten Abgaben) sind die früheren Leistungen und Dienste, auch die für den Unterhalt fürstlicher Pferde und Hunde, abgelöst.

Aus dem Gildebriefe des Bäckergewerkes in Gollnow von 1749.

Unter dem 2. April 1749 ertheilt König Friedrich II. dem Bäckergewerk zu Gollnow wegen vielfältiger in demselben

Digitized by Google

eingeschlichener Mißbräuche neue Innungsartikel, benannt: General-Privilegium und Gülde-Brieff des Loß- und Kuchen-Bäcker-Gewercks im Hertzogthum Vor- und Hinter-Pommern, insonderheit dessen der Stadt Gollnow. Der bisherige Unterschied zwischen den Loß-, Faß- und Hausbäckern, welche durch Prozesse sich gegenseitig schädigten, wird in diesem Gildebrief aufgehoben und einem jeden freigegeben, aus losem oder festem Teige zu backen, was er will. Um das Meisterrecht zu erlangen, meldet sich der Geselle bei dem aus dem Magistrat dem Gewerke zugeordneten Beisitzer und dem Gewerks-Altmeister unter Vorzeigung des Lehrbriefes und seiner Führungsatteste, sowie eines Nachweises, daß er wenigstens 3 Jahre gewandert ist. Fehlt ihm ein Zeugniß seines Wohlverhaltens, so muß er an dem Orte, wo er Meister werden will, vorher noch als Geselle ein halbes Jahr arbeiten, „damit man seiner ehrlichen Aufführung halber einigermaßen versichert sein könne." Das Meisterstück besteht darin, daß er aus 1 Schffl. Roggen und 1 Schffl. Weizen grobe und feine Backwaare fertigt, daß er den Ofen anzuheizen versteht und weiß, wie viel Holz dazu nöthig ist. Hat der Geselle mit seinem Meisterstück bestanden, so zahlt er in die Meisterlade 2 Thlr., den gesammten Meistern zur „Ergötzlichkeit" 1 Thlr., den beiden Prüfungsmeistern 1 Thlr., dem Beisitzer des Magistrats 1 Thlr., zur Raths-Kämmerei 1 Thlr. 8 Gr. und der Kirche anstatt des Wachses 16 Gr., Summa 7 Thlr. — Der junge Meister darf sich nun an einem Orte ansetzen, wo er Nahrung zu finden vermeint; das Bäckergewerk ist ungeschlossen. Wer aber die Innung nicht gewonnen, dem ist keineswegs gestattet, einen Backofen anzulegen, um darin Brot oder Semmel zum Verkauf zu backen. Auch auf dem platten Lande ist jedermann das Backen zum Verkauf verboten. Wohl aber dürfen die Bäcker mit ihrer versteuerten Waare auf dem Lande hausieren, müssen sich jedoch bei der Accise mit einem Passierzettel versehen. In der Stadt verkaufen die Bäcker ihre Waare täglich mit Ausnahme des Sonntags in den Scharren

Digitized by Google

oder Brotbänken. Auf den Markt Tische oder Buden zu setzen, ist ihnen nicht erlaubt. In den Scharren muß die Taxe, was das Brot gelten und an Gewicht halten soll, auf einer Tafel geschrieben ausgehängt werden. Der Magistrat soll wenigstens alle Monate einmal das Brot der Bäcker durch den Marktmeister nachwiegen lassen und zwar „unversehens." Zu leichtes Brot wird fortgenommen und in den Hospitälern und Armenhäusern vertheilt. Des Einkaufs von Weizen und Roggen, welcher zur Stadt gebracht wird, müssen sich die Bäcker so lange enthalten, bis die Fahne auf dem Markte eingezogen wird, um den Einwohnern den Vorkauf bis dahin zu lassen. — Das Gewerk wird zum Quartal durch einen Amtsboten oder, falls es keinen solchen hält, durch den jüngsten Meister zusammengerufen; letzterer soll aber keineswegs zum Einschenken oder drgl. Aufwartungen gebraucht werden. In diesen Versammlungen „wollen wir die vorhin gebrauchte Läppische Ceremonien und Complimente hierdurch gäntzlich verbiethen." Ist ein Meister geschimpft worden, so soll nicht das ganze Gewerk Prozeß erheben, dem geschimpften Meister auch nicht, wie es bisher geschehen, das Handwerk legen, bis er sich Satisfaction verschafft hat, sondern er mag die angethane Injurie gehörig denunciren oder „welches dem Christenthume gemäßer ist," vergeben. — Dem Meister stehet frei, so viele Gesellen zu halten, als er zur Bestreitung seiner Nahrung nöthig zu haben vermeint. Dieselben sollen sich aufführen wie andere ehrliche Leute, keine guten Montage oder andere Werkeltage feiern, und sich zu rechter Zeit zu Hause finden lassen. Kommt der Geselle nach 10 Uhr zu Hause, so zahlt er 1 Gr. Strafe; bleibt er die ganze Nacht fort, so wird er zu 6 Gr. Strafe verdammt. Ein Geselle, welcher aus Mangel an Arbeit nicht ankommen kann, erhält aus der Meisterlade 1—4 Gr. Wenn aber derselbe nicht arbeiten will, sich auch nicht legitimiren kann, soll er für einen Vaganten geachtet und der Obrigkeit Nachricht gegeben werden. — Ein Knabe, der sich bei einem

Digitized by Google

Meister als Lehrjunge meldet, soll nicht eher angenommen werden, bis er lesen und schreiben kann, oder wenigstens die 5 Hauptstücke aus dem Katechismus gelernt hat, es wäre denn, daß der Meister ihn in den Lehrjahren wöchentlich 4 Stunden zur Schule schicken will, wofür der Meister der Armen-Freischule 6 Thlr. giebt. Ein jeder Meister soll seinen Lehrknaben mit allem Fleiß unterrichten, ihm nicht mit unverdienten Schlägen zusetzen und ihn auch nicht mit allerlei Hausarbeit beschäftigen. Nach 3 Jahren wird er losgesprochen. Vor dem Gewerk thut der Meister dar, wie der Junge in seinen Lehrjahren sich verhalten hat, worauf der Beisitzer ihn einen Spruch aus der Bibel schreiben, ein Hauptstück aus dem Katechismus hersagen läßt und ihn dann ermahnt, ein christliches, ehrbares Leben zu führen, ihm auch andeutet, daß er nunmehr 3 Jahre an vornehme Oerter in- und außerhalb Landes wandern muß. Ist der Lehrjunge bei einem Regimente enroliret, so kann ihm letzteres nicht ohne Permission seines Kommandeurs erlaubet werden. — Alles Briefschreibens mit andern Gesellen oder sogen. Brüderschaften haben die Gesellen bei Vermeidung empfindlicher Strafen sich zu enthalten. Läuft ein Schreiben ein, so wird es dem Altmeister gebracht, von diesem erhält es der Magistrat, welcher die Behörde des fremden Ortes benachrichtigt, so daß die Urheber bestraft werden können. Auch das Gewerk hat alles Correspondieren mit andern in- und ausländischen Gewerken zu vermeiden. — Nach diesen Artikeln hat das Bäckergewerk sich zu richten und sich dagegen des mächtigen Schutzes der Obrigkeit zu erfreuen.

Gronke.

Friedrich der Große unterstützt eine Fabrik in Stettin.

Es ist bekannt, daß König Friedrich d. Gr. schon bald nach seinem Regierungsantritt seine besondere Aufmerksamkeit

Digitized by Google

auf die Verbesserung der vorhandenen Fabriken und die Einführung neuer Gewerbzweige richtete. Das Geld, welches bis dahin für fremde Fabrikate ins Ausland ging, sollte dem Lande erhalten werden. Solche Bestrebungen unterstützte er vielfach mit Geld*). Ueber ein Beispiel dieser Fürsorge des Königs können wir aus Stettin berichten nach einem Aktenstück, welches die Bezeichnung trägt: „Acta wegen der von dem Hoff Apotheker Meyer zu Stettin nachgesuchten Concession zu Anlegung einer Franzbrandtweinbrennerey und Liqueur Fabrique und deshalb von S. Königl. Majestätt erhaltenen Vorschußes."

Am 3. August 1780 zeigte der Hofapotheker Meyer in Stettin dem Könige an, daß es ihm gelungen sei nicht nur die berühmten Danziger Branntweine und französchen Liqueure von einheimischem Kornbranntwein nachzumachen, sondern auch diesem die Güte des Franzbranntweins zu geben. Zugleich bat er um eine allerhöchste Unterstützung, um seine Erfindung nutzbar zu machen. Der König befahl zunächst die Sache vom collegium medicum in Stettin näher untersuchen zu lassen. Meyer weigerte sich zwar die Art der Zubereitung anzugeben, versicherte aber eidlich, daß er nichts gebrauche, was der Gesundheit nachtheilig sein könne. Da das collegium medicum dies bestätigen konnte, ertheilte der König dem Apotheker unter dem 27. Sept. 1780 eine Concession zur Verfertigung der Branntweine. Im folgenden Jahr ließ der König sich von dem Präsidenten von Schöning eine Nachweisung darüber einreichen, wie viel Franzbranntwein und fremde Liqueure im Jahre 1780 in Pommern eingeführt seien. Es belief sich die Einfuhr in Pommern auf 105000 Quart, in die Curmark waren 19000 Quart Franzbranntwein eingeführt. Zugleich wurde auf königlichen Befehl an Meyer die Frage gerichtet, ob er wohl im Stande sei, so viel Franzbranntwein und Liqueure zu verfertigen, wie zum Gebrauch im Lande nöthig sei. Bei seiner Vernehmung am 1. Mai

*) vgl. Th. Schmidt, Balt. Stud. XX, 1. S. 193 ff.

Digitized by Google

1781 erklärt Meyer, daß er nicht im Stande sei die erforderliche Menge Branntwein gleich in den ersten Jahren zu liefern, nach 10 Jahren wolle er aber, wenn er seine Brennerei vergrößert habe, den gesammten Bedarf decken. Dazu bittet er aber um einen baaren Vorschuß von 10000 Thalern, um ein Haus und die nöthigen Geräthschaften anzukaufen. Hierauf erklärte der König unter dem 2. Juni 1781: „Es ist nöthig, daß der Entrepreneur in allen Haupt-Städten dergleichen Anlagen macht, denn von Stettin aus allein kann das ganze Land nicht damit versehen werden. Und da ich wohl einsehe, daß dazu viele Kosten erfordert werden, so will ich sehen die verlangten 10000 Thlr. zu deren Anlagen ihm zur Hälfte zu geben; das geht aber das Jahr nicht an, sondern das muß bis auf künftig Jahr anstehen." Hierauf wollte Meyer nicht eingehen, um das Geheimniß nicht zu verrathen, war aber bereit in sämmtlichen Hauptstädten Niederlagen einzurichten. Der König war hiermit zufrieden unter der Bedingung, daß durch die Transportkosten die Waare nicht theuerer würde. Zwar stellte sich bei weiterer Untersuchung heraus, daß dies allerdings der Fall sein würde, trotzdem wies der König unter dem 13. Oktober 1782 der Franzbranntweinbrennerei in Stettin 5000 Thaler an. Meyer richtete nun seine Fabrik ein und verfertigte von 1782—1786 nicht weniger als 24450 Quart Franzbranntwein und 35233 Quart Liqueure. In Anerkennung dieser Leistungen beantragte unter dem 10. Juli 1786 die Pommersche Kriegs- und Domänen-Kammer beim König ihm zur Vergrößerung seiner Anlagen auch die andern 5000 Thaler zu bewilligen. Nach längeren Verhandlungen wird dann am 4. Januar 1788 dem Apotheker Meyer diese Summe angewiesen, nachdem derselbe sich verpflichtet hat nach Ablauf von 10 Jahren den Bedarf der Provinz zu decken, daneben sich auch alle erfinnliche Mühe zu geben seinen Fabrikaten auch im Auslande Absatz zu verschaffen. Sollte er die Fabrik vernachlässigen, so ist er verpflichtet die 10000 Thaler zurückzuzahlen.

Digitized by Google

Hiermit schließt das Aktenstück, welches uns ein Beispiel für das Verfahren des Großen Königs giebt, nach Möglichkeit Gewerbthätigkeit zu fördern und, wenn nöthig, mit Staatshülfe einzutreten. Sell berichtet in seinen Briefen über Stettin von mannigfachen derartigen Unterstützungen. Ueber Meyers Fabrik sagt er, daß 1796 für 11 900 Rthlr. fabriziert wurde, zu welchem für 10400 Rthlr. Zuthat verbraucht, und von welchem im Lande für 9050 Rthlr. abgesetzt wurde. Die mit König Friedrichs Unterstützung gegründete Fabrik ist später in den Besitz der Firma C. H. Homann übergegangen, welche am 14. Dezember 1884 die Feier ihres 100jährigen Bestehens feiern konnte. M. W.

Münzfund von Heydebreck.

In Heydebreck bei Plathe (Kreis Regenwalde), wo schon einmal, im Jahre 1873 ein Münzfund gemacht worden, sind im Jahre 1889 abermals eine Anzahl pommerscher Mittelaltermünzen, in einem gereifelten kleinen Topf geborgen, ausgegraben worden. Leider ist es nicht möglich gewesen, dieselben vor der Zerstreuung, der sie anheimgefallen sind, zu studiren, den Bemühungen des Herrn Konservators Stubenrauch aber ist es gelungen, den Rest von 307 Stück für unsere Gesellschaft zu retten, und hat er dieselben nebst einigen anderen, von deren Besitzern ihm freundlichst anvertrauten, mir zur Untersuchung übersandt, deren Ergebniß ich nachstehend den Lesern vorzulegen mir gestatte. Man darf in demselben ein Bild des ganzen Fundes vor sich zu haben glauben, weil nach Angabe des Herrn Stubenrauch nur etwa 100 Stück an der Gesammtmasse fehlen dürften, die Annahme also wohl berechtigt sein möchte, daß das fehlende Fünftel dem vorliegenden größeren Theile ziemlich entspricht, zumal dieser sich dem in von Sallet's Ztschr. f. Numismatik Bd. VI S. 109

Digitized by Google

von mir besprochenen viel bedeutenderen, etwa 20 mal so zahlreichen Funde von Teschenbusch ziemlich gleichartig darstellt. Daher führe ich vielfach die Nummern dieses Teschenbuscher Fundes an. Es waren aber unter den mir vorliegenden 386 Stück folgende Arten vertreten:

1. Rügen. B im Felde. R. Löwe (Dbg. P. 61. Teschenbusch 58) ..... 2 Ex.
2. Colberg. Bischofsmütze. R. 2 gekreuzte Bischofsstäbe (Teschenbusch 4) ..... 29 „
3. Demmin. Lilie. R. Greif. (Teschenbusch 5) 6 „
4. Gollnow. Stehender Mann, umgeben von 4 Röschen. R. 2 Halbmonde, begleitet von 4 Röschen (Teschenbusch 7) ..... 1 „
5. Pyritz. Rose. R. großes A im Felde (Teschenbusch 10) ..... 1 „
6. Pyritz. Rose. R. Greif. (Teschenbusch 11) 3 „
7. „ Ebenso, die Blume aber mit ganz schmalen Blättern (Teschenbusch 12) ..... 29 „
8. Pyritz. Ebenso, die Blume aber mit gezackten Blättern (Teschenbusch 13) ..... 16 „
9. Stargard. Sechsstrahliger breiter Stern (Teschenbusch 16) ..... 1 „
10. Stargard. Sechsstrahliger schmaler Stern 1 „
11. Stettin. Ein Helm in der Oeffnung eines mit 3 Thürmen bewehrten Thores. R. Greif (Teschenbusch 18) ..... 75 „
    Also hier wie bei Teschenbusch die zahlreichsten Münzen.
12. Treptow a. Rega. Kleeblatt von 3 Sternen begleitet R. Greif (Teschenbusch 20) ..... 1 „
13. Treptow a. Rega. Von anderer Zeichnung, ähnlicher den späteren ..... 1 „
14. Usedom. Helm mit 5 Pfauenfedern besteckt. R. Greif (Teschenbusch 21) ..... 3 „

Digitized by Google

15. Wollin. Halbe Lilie und halber Stern. R. Greif (Teschenbusch 31. 32)..... 12 Ex. Einige sind gewiß, andere wegen schlechter Ausprägung weniger sicher.
16. Stehender Mann, umgeben von den Buchstaben $\frac{A—D}{A—D}$ R. Ein Adler ohne Kopf und Füße (Teschenbusch 42) ..... 1 „

Außerdem nicht weniger als 203, die theils wegen schlechter Ausprägung und Erhaltung, theils weil nur die eine Seite mit dem Greifen ausgeprägt ist, sich der Bestimmung entziehen.

Endlich befanden sich unter den untersuchten noch 3 Pfennige von Kasimir VI. mit C, R. Greifen (Dbg. P. III 39). Da dieser Herzog jedoch von 1413—34 regiert hat, die übrigen Münzen aber gleich den Teschenbuschern nicht viel später als 1370 anzusetzen sein werden, jene auch — was die Hauptsache ist — viel schlechteren Gehaltes sind, als alle übrigen, unser Fund auch keineswegs so jungfräulich ist, als der Teschenbuscher und der Arnswalder (v. Sallet, Zeitschr. Bd. V S. 73), in welchem diese Kasimirs neben anderen desselben schlechten Gehaltes so zahlreich auftreten, so kann man dieselben unbedenklich als nicht zum Funde gehörig aussondern; es können nicht 383 Denare von etwa 0,630 Feingehalt neben 3 späteren von etwa 0,130 sich in Umlauf erhalten haben.

H. Dannenberg.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

1. Sitzung am 17. Oktober 1891.

1. Der Vorsitzende, Herr Gymnasialdirektor Professor Lemcke, giebt einen Rückblick über die Vorgänge in der Gesellschaft seit der letzten Sitzung. Er gedenkt dabei des großherzigen Vermächtnisses des Herrn Karkutsch für ein Museum. Um das Andenken desselben zu ehren,

Digitized by Google

erheben sich die Anwesenden. Sehr verdient hat sich um die Ausgrabungen in Pommern der Geologe Herr Dr. Müller gemacht, welcher viele werthvolle Funde aus dem Kreise Greifenhagen dem Museum übermittelt hat. Auch berührt der Vorsitzende die Feier zu Ehren des Professor Virchow, dem auch seitens des Vorstandes die besten Glückwünsche ausgesprochen sind. Ausgestellt waren mehrere neue Erwerbungen des Museums; von denselben erregte am meisten Interesse der Bronzefund von Bruchhausen (Kr. Saatzig), welchen die Gesellschaft dem eifrigen Bemühen des Herrn Otto Vogel in Stargard in Pomm. verdankt. Herr Direktor Lemcke weist auf die Wichtigkeit des Fundes hin, der einige bisher noch ganz unbekannte Stücke enthält. Weiter wird das Ehrenmitglieds-Diplom für S. Exc. den Herrn Grafen Behr-Negendank vorgelegt und ein als Erinnerungsgeschenk für denselben bestimmtes Oelgemälde, die Oderburg darstellend, welches von Herrn Maler Dittmer gemalt ist, ausgestellt.

2. Herr Oberlehrer Dr. Walter erläutert einige römische Münzen.

3. Herr Dr. M. Wehrmann: Das Domstift von St. Otten in Stettin. Nach einem Streit mit der Stadt Stettin beschloß Herzog Barnim III., um eine selbstständige Politik der Stadt in Zukunft zu verhindern, sich in Stettin ein fürstliches Haus zu erbauen. Da dies Unternehmen gegen ein altes Privileg verstieß, erhob sich die Bürgerschaft und verhinderte den Bau mit Gewalt. Der Herzog aber zwang den Rath zu einem Vertrage, der am 24. August 1346 abgeschlossen ward. Nach demselben mußte der Rath nicht nur den Bau eines Schlosses zugeben, sondern auch mit dabei helfen. Die Stadt mußte ein Steinhaus und vor demselben eine Kapelle erbauen. Diese beschloß Barnim III. dem heiligen Bischof Otto zu weihen und mit dem Gotteshause ein Kollegiatstift zu verbinden. Am 10. Oktober 1346 wurden die Gründungsurkunden vollzogen. Das Kapitel bestand aus 12 Mitgliedern unter einem Dekan, der wieder dem Probst der Marienkirche untergeordnet war. Eine eigene Parochie erhielt die neue Domkirche nicht, sie war das Gotteshaus vor allem für den Herzoglichen Hof. Am 25. Januar fand jährlich ein feierliches Hochamt mit Prozession zu Ehren des heiligen Otto statt. Die Kirche stand an der Stelle der heutigen Schloßkirche. Im Jahre 1347 ward das Ottenstift vom Marienkapitel und 1348 vom Kaiser Karl IV. bestätigt. Die Feier des Gottesdienstes ward durch Stiftung von Nebenaltären erhöht, von denen mehr als 10 bekannt sind. Der Besitz des Domstiftes, der schon bei der Gründung nicht gering war, mehrte sich. Die der Kirche gehörigen Dörfer lagen zumeist in der Nähe von Stettin und in dem reichen Weizacker. Eine Vereinigung der beiden Stettiner Domkirchen

Digitized by Google

ward schon 1382 beabsichtigt, kam aber damals nicht zu Stande. Ein besonderer Gönner des Ottencapitels war Herzog Bogislav X., er bestätigte die Privilegien desselben, er verlegte an die Ottenkirche den von seinem Vater gestifteten Orden der Adligen von der Verkündigung der Jungfrau Maria und verband mit demselben ein Pädagogium für Knaben. Auch hielt er in der Kirche nach seiner Rückkehr aus dem Orient ein feierliches Tedeum ab. Schon auf dem Landtage zu Treptow a./R. (1534) war beschlossen worden, die beiden Stettiner Domstifte abzuschaffen und aus den Einkünften derselben eine hohe Schule in Stettin zu errichten. Diese Maßregel kam zunächst nicht zu Stande, doch wurden bei der Kirchenvisitation von 1535 die beiden Domkirchen den Landesherren vorbehalten. Im Jahre 1541 beschloß man, zunächst die Ottenkirche ganz abzutragen, später kam man jedoch hiervon zurück und vereinigte am 16. December 1541 die beiden Domstifte an St. Marien und St. Otten. Hieraus ist dann das heute noch bestehende Marienstift entstanden, in dessen Besitz auch noch zum Theil wenigstens die alten Güter der Ottenkirche sind. Am 25. October 1543 ward mit Hülfe der Einkünfte der beiden Kirchen das fürstliche Pädagogium errichtet.

Literatur.

Mittheilungen. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte der Neumark. Landsberg a./W.

Der neu gebildete Verein für Geschichte der Neumark giebt Mittheilungen heraus, welche kleine Aufsätze zur Geschichte des Vereinsgebietes enthalten. Bei den engen Beziehungen, welche zwischen Pommern und der Neumark bestehen, — gehörten doch Theile unseres Landes Jahrhunderte lang der Neumark an —, ist es natürlich, daß die Mittheilungen auch mancherlei auf pommersche Geschichte bezügliches enthalten. In Nr. 3 ist der in einer Sitzung unserer Gesellschaft gehaltene Vortrag des Herrn Dr. A. Brunk über die Apologie von Dramburg und den Major Friedrich du Montin (vergl. Monatsbl. S. 57 f) zum größten Theil abgedruckt. Nr. 4 enthält die 2 Briefe des Herzogs Johann Friedrich von Pommern und dem Ihnastreit von 1577 und daran anknüpfend einen Beitrag zu den Handelsbeziehungen zwischen der Neumark und Pommern.

Allgemeine deutsche Biographie. Bd. 32.

Der vorliegende Band des großen Werkes enthält die Biographien folgender Pommern: Schmiterlow, Schmückert, O. Schnei-

Digitized by Google

der, W. Schnitter, G. F. Schömann, Dan. Schönemann, J. C. Schöttgen, F. W. v. Schubert, W. v. d. Schulenburg, burg, F. A. Schultz, O. Schulz.

A. Zechlin, Das Fürstenthum Kammin Globus. Bd. LX.

Aehnlich den früher in den Balt. Stud. (Bd. XXXVI) veröffentlichten Aufsätzen über die Neustettiner, Dramburger und Schivelbeiner Kreise behandelt hier der Verfasser historisch-geographisch das Gebiet des alten Fürstenthum Kammin, welches in seiner eigenartigen Stellung zum übrigen Pommern eine solche Darstellung wohl verdient.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Fünf Urnen (z. Th. Fragmente), Urnendeckel, Theile einer Gesichtsurne, Urnenschalen und Beigaben aus Bronce und Eisen, gefunden in Lübgust, Kr. Neustettin, Ergebniß der Ausgrabungen des Herrn Kandidaten Jaffke in Neustettin. J. 3192.
2. Ein flaches durchbohrtes Steinbeil, J. 3193, 13½ cm lang und ein undurchbohrtes Steinbeil, J. 3194, beide gefunden auf der Feldmark von Schwanenbeck, Kr. Saatzig. Sieben verschiedene Silber- und Kupfermünzen, von preußischem, pommerschem und schwedischem Gepräge. J. 3195. Geschenk des Herrn Dr. Schmeißer in Zachan in Pomm.
3. Eine weiße steinzeitliche Perle, gefunden a. Stubbenkammer a. Rügen. Geschenk des Herrn Premier-Lieutenant Behm in Thorn. J. 3197.
4. Ein Steinhammer, 15 cm lang, 8 cm Schneidenbreite, gefunden in Klein-Möllen, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Herrn Bauerhofsbesitzer Brederlow in Klein-Möllen, Kr. Greifenhagen. J. 2198.
5. Ein Feuersteinbeil, gemuschelt, 9 cm lang, gefunden in Klein-Möllen, Nuclei, prismatische Feuersteinmesser, Scherben, gefunden in der Umgegend von Woltin und im Thuethal auf Feuersteinschlagstellen und Gräberfeldern, eine Urne aus einem Brandgrabe bei Klein-Schönfeld. J. 3198—3203. Geschenk des Herrn Geologen Dr. G. Müller in Berlin.
6. Ein schwarzes Umschlagetuch mit grüner Borte und reicher Stickerei, ein schwarzes seidenes Tuch mit Stickerei, eine bunte Schürze, ein Paar Strumpfbänder, Trachten aus dem Weizacker. Ueberfandt durch Herrn Professor Dr. Blasendorff in Pyritz. J. 3204.

Digitized by Google

7. Ein Paar broncene Armbergen, patinirt, Durchmesser der Spiralen 12 cm. Gefunden an einem Hügel in Seelow an der Madüe, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Herrn Lehrer Mack in Kuhblank, Kr. Saatzig. J. 3205.
8. Bronce-Depotfund von Bruchhausen, Kr. Saatzig, bestehend aus 22 verschiedenen Broncegegenständen, Celten, Spiralen, Dolchen ꝛc. der ältesten Broncezeit. Gefunden 1 m tief im Torf. Geschenk des Herrn Gutsbesitzer Helle in Bruchhausen, Kr. Saatzig, überreicht durch Herrn Kaufmann Otto Vogel in Stargard in Pomm. J. 3206.
9. Ein Knochenpfriemen, 10 cm lang, gefunden in Repplin, Kreis Pyritz. Geschenk des Herrn Predigtamtskandidaten Plantiko in Rosenfelde bei Wilhelmsfelde. J. 3208.
10. Ein gemuscheltes Feuersteinbeil, 13½ cm lang, ein polirtes Feuersteinbeil, 8½ cm lang, beide gefunden in Cölln bei Treptow a. Toll., Kr. Demmin, und geschenkt von Herrn Kaufmann A. Schmidt in Treptow a. Toll., überreicht durch Herrn Lehrer Lau in Stettin. J. 3219/20.
11. Ein polirtes Feuersteinbeil aus geadertem Gestein, 11¾ cm lang, 6 cm Schneidenbreite, gefunden in Silligsdorf, Kr. Regenwalde. Geschenk des Herrn Krüger Rudolph Hinze in Silligsdorf, überreicht durch Herrn Druckereibesitzer Straube in Labes. J. 3211.
12. Bearbeitete Feuersteinsplitter vom Rugard und aus Barhöft, Kr. Franzburg. Geschenk des Herrn Provinzial-Steuer-Secretair Kowalewsky in Stettin. J. 3212.
13. Ein Broncehalsring (Wendisch) mit Hakenverschluß und Oese, gefunden beim Kiesgraben am Halse eines Skeletts bei Falkenburg, Kr. Dramburg. Geschenk des Herrn Bauunternehmer Decker in Falkenburg, überreicht durch Herrn Landrath von Brockhausen in Dramburg. J. 3213.
14. Ein Sarggriff, Sargbeschläge, 4 kleine Adler und Kettchen, Borte und Quasten beim Bau der neuen Kirche in Virchow, Kr. Dramburg, ausgegraben. Geschenk des Herrn Pastor Hedtke in Virchow. J. 3218.
15. Eine Frauenkappe aus Goldgewebe und eine schwarz sammetne Frauenkappe aus dem Weizacker. Geschenk des Herrn Professor Dr. Blasendorff in Pyritz. J. 3219 a und b.
16. Ein aus dünnem Golddraht zusammengebogener Fingerring, 2¼ Gramm schwer, gefunden in Friedrichshof, Kr. Neustettin, unter einem großen Steine, deponirt von Herrn Gutsbesitzer Warburg in Friedrichshof. J. 3220.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. Bericht über die zwanzigjährige Thätigkeit des wissenschaftlichen Vereins zu Cöslin. Geschenk des Vereins.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Major a. D. Hering, Rentier Heinr. Piper, Zahnarzt H. Wiede in Stettin, Gerbereibesitzer Louis Klemm in Gollnow, Rentier Ernst von Wedell in Freienwalde a. O., Graf Borcke-Stargord.

Zum Ehrenmitgliede ernannt: Graf Behr-Negendank, Excellenz, Semlow.

Gestorben: Kaufmann Karkutsch in Stettin, Rittergutsbesitzer von Dewitz-Krebs auf Weitenhagen bei Daber und Rittergutsbesitzer Arnold in Reitz bei Stolp.

Ausgeschieden: Gymnasiallehrer Dr. Kloß in Jena, Rechtsanwalt Messerschmidt in Rügenwalde.

Das **Museum** ist, so lange es noch die Jahreszeit erlaubt, Sonntag von 11—1 und Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet. Auswärtigen öffnet dasselbe auf vorherige Anzeige zu jeder Tageszeit der Konservator Stubenrauch, Falkenwalderstraße 15.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Zweite Versammlung: Sonnabend, den 14. November 1891. Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Das album Philippi.

Inhalt.

Zum pommerschen Urkundenbuche. — Gildebrief des Bäckergewerks in Gollnow. — Friedrich der Große unterstützt eine Fabrik in Stettin. — Münzfund von Heydebreck. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 12. 1891.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Kirchliche Vergnüglichkeiten in Jamund.

Ein alter Pastor des Neustettiner Kreises, der sich emeritiren ließ, sagte in seiner Abschiedspredigt: „Kinder, Alltags hätte ichs bei Euch wohl noch ausgehalten, aber Sonntags wurd's mir nun doch schon zu schwer." So kann auch wohl der Jamunder Prediger bisweilen denken, denn des Predigens ist hier fast viel. An jedem Sonntag 2, an Festtagen auch 3 verschiedene Predigten in derselben Kirche vor denselben Zuhörern halten müssen — so leicht ist das nicht.

Indessen einen Sonntag giebts, an dem auch der Jamunder Pfarrherr Nachmittags frei hat, das ist der letzte des Kirchenjahres, und das kommt daher, daß dann die Gemeinde-Aeltesten das sogen. Beichtopfer einfordern. Jede confirmirte Person der Parochie hat nämlich an den Pastor jährlich vier gute Pfennige Beichtopfer zu entrichten. An diese Einsammlung schließen sich die kirchlichen Vergnüglichkeiten an. Am Dienstag nach dem Todtenfest war bei dem Kirchenvorsteher, der „das Jahr hatte", d. h. die Beaufsichtigung bei den Reparaturen der den kirchlichen Instituten gehörigen Gebäude hatte, Klatsch — collatio — zu der Pastor und die übrigen Kirchenvorsteher mit ihren nAgehörigen sich einfanden. Die Hausfrau hat gebraut und ge-

Digitized by Google

backen, zum Kochen der Festmahlzeit hatte der Patron, Magistrat in Coeslin, aus dem Buchwald eine Grange Holz unentgeltlich zu verabreichen, die Kirchkasse zu Jamund gab eine bestimmte Summe Geldes für Wachs her, aus dem zur Beleuchtung der Festlichkeit Licht gezogen ward. Von diesem Wachs mußte die Hausfrau auch für den Pastor und jeden der Kirchenvorsteher je ein Licht gießen, für ihren Mann aber 2. Die Festlichkeit dauerte vom Vormittage bis zum Abend. Es ward gegessen und getrunken, die Männer spielten ihren „alten Pastor" oder Solo, die Frauen erzählten sich von ihren Wirthschaften. Die „Mahlzeiten", bei denen Fische mit der ortsüblichen Merrettigstipp nicht fehlen durften, verliefen wie bei allen Jamunder Ausrichtungen.

Freitags darauf war Fortsetzung im Pfarrhause. Obwohl die Kirchenvorsteher das Geld am Dienstag schon in der Tasche hatten, gaben sie's dem Pastor doch nicht, sondern erst am Freitag war Zahltag. Dann kamen sie mit den Ihrigen ins Pfarrhaus, wo sie den Tag über festlich bewirthet wurden, und nach der ersten Mahlzeit ward das Geld feierlichst aufgezählt.

Die Feier am Dienstag hat aufgehört, das Holz zum Kochen scheint der Magistrat zum Besten der Jamunder Kirche abgelöst zu haben. Die Festlichkeit im Pfarrhause besteht bis auf den heutigen Tag, und erhalten wir dieselbe gern. Weil sie uns die Möglichkeit bietet, mancherlei uns erwiesene Gefälligkeiten zu vergelten und uns ein gemüthliches Beisammensein bringt, warten wir den Kirchenältesten mit einer Mahlzeit „gebührend auf." Kaiser.

Das Grab am faulen Griep-See bei Binow, Kr. Greifenhagen.

Tritt man an der südlichen Spitze des sich zwischen Wittstock und Binow hinziehenden Theiles des Forstrevieres Klütz aus der Buchheide auf das freie Feld, so erblickt man

Digitized by Google

im Vordergrunde eines weiten schönen Landschaftsbildes gerade vor sich den nach Sinzlow gehörigen faulen Griep-See, hinter demselben an seinem südlichen Ufer einen hohen wendischen Burgwall. Nördlich vom See, unmittelbar an der Waldlisiere liegt auf freiem Acker ein einsames Hügelgrab aus vorgeschichtlicher Zeit. Herr Geologe Dr. G. Müller, dem unser Museum im letzten Jahre für so mancherlei Zuwendungen zu danken hatte, hat dieses Grab aufgegraben und dem Museum eine Anzahl Urnenfragmente aus demselben überliefert (J. 3182), die Herr Ortsvorsteher Carow in Binow als Besitzer des Grabes dem Museum mit dankenswerther Bereitwilligkeit überlassen hat. Im Mittelpunkte des wie ein hügeliger Steinhaufen erscheinenden Grabes von 10 m Länge, 8 m Breite und 1—1½ m Höhe stand unmittelbar unter einem auf der Oberfläche liegenden flachen Steine die größte Urne (I.), in welcher sich nebst Resten von gebrannten Menschenknochen eine kleine henkellose Urne (II.) von becherförmiger Gestalt, 9 cm hoch, mit einem Bodendurchmesser von 6 cm fand. Dieses Beigefäß war dickwandig und aus grobem Material gefertigt. Gefälligere Formen zeigte die gleichfalls henkellose, weitbauchige, größte Urne. Um den oberen Rand der Bauchung, wo diese in den Hals absetzt, ist das Gefäß mit einem aufgesetzten kräftigen Wulst geziert, hat eine Höhe von 32 cm und einen Bodendurchmesser von 18 cm, während die Randöffnung einen Durchmesser von 14 cm erreicht. Sie war mit Steinen umsetzt, stand auf einem flachen Steine und war mit Branderde umgeben. Etwas tiefer, etwa ½ m südlich, stand in bloßer Erde eine ca. 20 cm hohe, dunkelbraune Urne, die aus feingeschlemmtem Thon, kannenförmig, mit einem starken Henkel, hergestellt ist. Der Boden der Urne konnte nicht erhalten werden. Sie enthielt gleichfalls Knochen, indessen von zarterer Bildung wie die Urne I. Ihr Randdurchmesser beträgt 12 cm. Sie ist mit einem zweitheiligen gradlinigen Bandornament umgeben, in dem auch in regelmäßiger Wieder

Digitized by Google

kehr kleine Kreise von 15 mm Durchmesser eingedrückt sind. Diese Urne scheint mit einer flachen Schale von sehr gefälliger Arbeit (V.) zugedeckt gewesen zu sein, welche daneben heruntergesunken war, 15 cm Durchmesser und einen Henkelansatz hat. Auch die Schale ist aus feinem Thone sehr dünnwandig geformt. Eine starke becherförmige Urne (IV.) stand in südöstlicher Richtung der erstgenannten Urne, tiefer wie diese, auf gleicher Basis mit Urne III, ist von ähnlicher, topfartig cylindrischer Form wie das kleine Gefäß in Urne I, plump gearbeitet aus rohem Material, 14 cm hoch und hat einen Bodendurchmesser von $10^1/_2$ cm. Außerdem fanden sich zerstreut im Grabe noch eine Anzahl Scherben von einer Urne, die der großen kugligen Urne im Mittelpunkte des Grabes ähnlich gewesen sein muß. Leider reichen diese Scherben nicht hin, um das Gefäß reconstruiren zu können, wie es mit den übrigen Urnen geschehen ist, die sämmtlich durch Wurzelwerk auseinander getrieben und zum Theil nur sehr fragmentarisch wieder zusammengebracht werden konnten. Das Grab gehört nach Art der Urnen der mittleren Bronzezeit an und dürfte dem großen Gräberfelde von Sinzlow-Glien, das nicht viel mehr wie eine Viertelmeile von dort entfernt lag, zeitlich ziemlich nahe kommen.

A. Stubenrauch.

Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums.

Von Dr. M. Wehrmann.

(Schluß).

Nach Geßners Abgang boten die Capitularen das Rektorat zunächst dem Rektor der Stettiner Rathsschule Valentin Lolejus[1]) an. Derselbe lehnte aber in einem Schreiben vom 3. September 1592 wegen Mangels an körperlichen Kräften ab. Vestra autem illustris schola rectorem deside-

[1]) Vgl. Zacharias, Histor. Nachricht von der Raths- und Stadtschule zu Alten Stettin. S. 41 ff.

Digitized by Google

rat non solum in litteris versutum et eruditum — — sed etiam virum fortem imprigrum indefessum laborumque tolerantem et singulari quadam auctoritate praesentantem. Nach weiterem vergeblichen Bemühen erklärte sich endlich der Conrector an der Partikular-Schule in Leipzig, Mag. Daniel Cäsar, bereit, die Stelle anzunehmen und erhielt am 27. October 1593 vom Herzoge seine Bestallung. Als Gehalt wird ihm versprochen: 150 Gulden, 1/2 Thlr. von jedem, der in das Beneficium aufgenommen wird, 1/2 Thlr. pro testimonio, freie Wohnung, 12 Faden Brennholz, 2 Wispel Roggen, 2 Wispel Gerste, 12 Lämmer, 12 Hühner und 12 Gänse jährlich. In einer späteren Bestallung vom 20. December 1594 sind die einzelnen Posten wenig verändert. Während der Vacanz hatte der Conrector Peter Cölemann[1]) die Rektoratsgeschäfte geführt und 97 Schüler in das Album eingetragen. Mit Cäsar zugleich wurden am 4. December 1593 der Pastor an St. Marien Friedrich Runge[2]), der Diakonus Martin Glambeck[3]) und der Subrektor David Baumgarten[4]) eingeführt.

Zugleich mit der Einführung der neuen Lehrer beschloß Herzog Johann Friedrich die sehr gelockerte Zucht des Pädagogiums wieder zu bessern. Er ließ deshalb die Statuten von 1587 neu bearbeiten und unterschrieb dieselben im December 1593. Zugleich richtete er an Lehrer und Schüler der Anstalt ein Schreiben wegen „Gelobung der Statuten und guter Disciplin" und erließ an den Rath in Stettin ein

[1]) 1576 im Album des Pädagogiums, 1579 in der Matrikel von Frankfurt (Bd. I S. 272) verzeichnet. Vgl. Vanselow, Gelehrtes Pommern, S. 20. Haken, Geschichte von Cöslin, S. 188.

[2]) Kosegarten, Geschichte der Univertät Greifswald I, S. 223, 230. Pyl, Geschichte der Greifswalder Kirchen, S. 436, 1014. Steinbrück, Die acht ersten Pastoren an der Marienkirche.

[3]) Vgl. Micraelius I S. 399. Ebert, historia bibliothecae.

[4]) Vgl. Micraelius I S. 329. II S. 63. Quade, Einladungsprogramm von 1752. S. 5.

[5]) Beide Erlasse sind in den Mittheilungen der Gesellschaft ür deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte Jhrg. I S. 116 abgedruckt.

Digitized by Google

Reskript, in welchem er befahl, die des Abends auf den Gassen herumvagirenden Scholaren durch die Nachtwache einziehen zu lassen[5]) Die Statuten von 1593 unterscheiden sich nur in wenigen Punkten von denen von 1587. Angehängt sind leges mensae communis in paedagogio Stetinensi, Bestimmungen für die beneficiarii, welche im Pädagogium wohnten.

Trotz aller Bemühungen blieb die Disciplin auf dem Pädagogium immer noch eine sehr schlechte, wie vor allem zwei Schreiben des Herzogs[1]) beweisen. Durch Erlaß vom 11. Januar 1594 ward David Kramer aus Stargard auf 2 Jahre relegirt, weil er „nach gehaltenem Gebet ein Ausscharren abermals erregt und, als dasselbe von den Präceptoren einem gestraft und ein Jeder zur Zucht und das Seine mit Fleiß zu warten vermahnt, von berührtem Kramer ihnen in faciem widersprochen sei." Desgleichen wird am 4. April 1594 befohlen, daß Jakob Nissen, welcher „alles geübeten Frevels und Muthwillens, so sowohl zu Friedrichswalde als allhier (in Stettin) in dem paedagogio eine Zeitlang getrieben worden, ein Hauptsacher und Städtleinführer sei", 2 Tage und 2 Nächte bei Wasser und Brod ins Gefängniß gelegt und auf 3 Jahre relegirt werde. Diese und ähnliche Strafen scheinen dann endlich etwas gefruchtet zu haben, wenigstens hören wir in der nächsten Zeit keine Klagen über Unfug der Schüler.

1597 erlaubte Johann Friedrich den Diakonen und Provisoren, daß sie zwei Bauernhöfe in Alten-Grape zusammenlegten, damit sie bei den theueren Zeiten die Pädagogisten besser speisen können.[2])

Das Jahr 1600, mit dem wir unsern hier gegebenen kurzen Beitrag zur Geschichte des Pädagogiums schließen, war in doppelter Weise verhängnißvoll für die Anstalt, am

[1]) Im codex statutorum fol. 236 f.

[2]) Abschrift im Archiv des Marienstifts: Tit. I, sect. 1 Nr. 1, fol. 451.

Digitized by Google

9. Februar starb der Herzog Johann Friedrich und gegen Ende des Jahres gab Cäsar seine Stelle auf.

Die Aufnahme von Schülern war in den Jahren 1594 bis 1600 immer ziemlich stark, durchschnittlich sind etwa 58 in das Album eingetragen. In großer Zahl finden sich die Schüler auf der Universität Frankfurt a/O. wieder.

Es würde noch übrig bleiben, von den Lehrern zu sprechen, welche in dem hier behandelten Zeitraum (1569 bis 1600) am Pädagogium thätig gewesen sind. Doch der Raum verbietet, hier darauf einzugehen, vielleicht bietet sich später einmal die Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Aus der Kassubei.

Im Kreise Stolp an der Lupow und an der sogenannten Kassuber Chaussee liegt das Kirchdorf Dammen[1]). Es ist der Mittelpunkt einer Gegend, die reich an Sagen und volksthümlichen Redensarten, reicher aber noch an Aberglauben und Zaubersprüchen ist. Diese sowohl wie die Sagen sind ausschließlich Eigenthum der untern Volksschichten, die sehr verschlossen und mißtrauisch sind. Namentlich Fremden wird es schwer, sie zum Preisgeben ihrer Sagen und Zauberformeln zu bewegen. Theilweise hält auch die Furcht, ein Opfer des Zaubers zu werden, sie von den Mittheilungen der sogenannten „Sagen" als Diebessegen, Bienensegen ꝛc. ab[2]).

[1]) Dammen selbst zeigt heute sehr wenig kassubisches Gepräge, doch hat sich die Germanisirung erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts vollzogen. Die Bewohner haben, da Dammen Geschäftsmittelpunkt ist, sehr häufig gewechselt. Die bauliche Veränderung ist eine Folge von zwei großen Bränden, von denen einer vor etwa 40 Jahren den ganzen Ort bis auf die Kirche, ein Tagelöhnerhaus und einen abseits gelegenen Bauerhof einäscherte. Die Umgegend von Dammen kann ihren kassubischen Charakter nicht verleugnen, obwohl Großendorf (4 km von D.) als erstes Kassubendorf gilt.

[2]) Als Beispiel möge die Mittheilung dienen, daß ich trotz aller Bemühungen nur einmal Gelegenheit gehabt habe, einen Bannspruch gegen Brand zu hören: „Brante, wandte, fall' in Sante, aber nicht in Fleisch. Im Namen Gottes des Vaters ꝛc."

Digitized by Google

Die Sagen knüpfen sich wie auch in andern Gegenden an besondere Orte. In Dammen ist es der „Schloßberg". Er liegt 1 km südlich vom Dorfe an der Lupow, die ihn fast im Halbkreise umfließt. Zum Flusse fällt der Schloßberg steil ab, nach der andern Seite geht er in das ebene Land über und wird von einer tiefen Schlucht begleitet, die im sogenannten „Krötengrund" endigt. Der Gipfel des Berges ist vollständig eben und von einem hohen, breiten Wall umgeben, der mit sehr alten Buchen bewachsen ist. Form und Anlage des Walles, sowie der Umstand, daß sich auf der andern Seite der Lupow dem Schloßberge gegenüber eine bewaldete Erhebung befindet, lassen darauf schließen, daß wir es hier mit einem wendischen Burgwall zu thun haben. Den Wall soll früher theilweise ein Außenwall umgeben haben, an den aber äußerlich nichts mehr erinnert.

Der Sage nach ist der Schloßberg häufig von Soldaten zum Lagerplatz benutzt worden, unter Andern von Franzosen, die im Jahre 1812 aus Rußland zurückgekehrt sind. Diese letzte Mittheilung ist jedenfalls mehr als Sage, da Folgendes verbürgt ist: In Dammerkow, etwa 6 km von Dammen, hatten die Franzosen einen Bauer gezwungen, sieben ihrer kranken Kameraden nach Vischen (1 km von Dammen) zu fahren. Unterwegs warf der Bauer an einer steilen Böschung des Dammerkower Sees den Schlitten absichtlich um und ließ die Franzosen liegen. Sie wurden tot aufgefunden und neben dem Kirchhof in Vischen beerdigt. Das Grab ist noch heute vorfanden. — Auch Räubern soll der Schloßberg als Schlupfwinkel gedient haben.

Das ehemalige Schloß auf Berge ist der Sage nach „verwünscht", soll aber durch Ausführung dreier Arbeiten zu erlösen sein. Es kommt in bestimmten Zeitabschnitten in einer Johannisnacht in der Lupow ein Schuh (vgl. Knoop, Volkssagen, Erzählungen aus Hinterpommern. A. III Nr. 152) an die Oberfläche. Nimmt der glückliche Entdecker den Schuh, so hat er die eine Aufgabe gelöst. Weiter zeigt sich

Digitized by Google

in bestimmten Perioden eine Kette in der Lupow. Wer die beiden mir nicht bekannten ersten Aufgaben erfüllt hat, die Kette findet und ihr bis ins Innere des Berges nachgräbt, hat den Bann gebrochen. Das Schloß steht wieder in seinem ehemaligen Zustande auf dem Berge.

Es ist erklärlich, daß ein solcher Punkt als ein Ort des „Gruselns" gilt. Abergläubische Leute machen gerne „kurze Hacken", wenn sie in später Stunde die Chaussee entlang gehen und in die Nähe des Schloßberges kommen, umsomehr, als hart an die Chaussee der Krötengrund stößt, von dem ebenfalls eine Menge möglicher und unmöglicher Dinge erzählt werden. Ein Müller soll hier seinen Hütejungen an einer Peitschenschnur aufgeknüpft haben. Als der Junge aufgefunden wurde, war sein Gesicht von Ameisen zerfressen. Der Müller hat seine That nicht bekannt, ist aber kurze Zeit darauf an einer Krankheit gestorben, die ihm das Gefühl erzeugte, als wimmele sein ganzer Körper von Ameisen. Weiter soll im Krötengrund eine Kutsche mit vier Pferden versunken sein. Noch jetzt ist von einigen Leuten bemerkt worden, wie sie nächtlicher Weile ohne Führer in rasendem Galopp auf der Chaussee dahinjagt. Auch soll der Krötengrund der Ausgangspunkt der Irrlichter und leuchtender, eulenartiger Vögel sein.

Erwähnt sei noch, daß die weit verbreitete Sage von dem Manne mit dem Kopf unter dem Arme sich in dieser Gegend an die schwarze Brücke („schwart Brög") bei Marienfelde (2 km von Dammen) knüpft. B. Kay.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

2. Sitzung am 14. November 1891.

Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Das album Philippi.

Durch einen Katalog aus Amsterdam ist der Gesellschaft unter dem Namen des album Philippi ein Buch angeboten, welches zwar

Digitized by Google

schon nach der Beschreibung nicht das sogenannte album sein konnte, dessen Werth aber für die pommersche Geschichte unzweifelhaft war. Es ist durch den Schatzmeister der Gesellschaft erworben. Das eigentliche album bestand aus allerlei Blättern und Zeichnungen, welche dem Herzoge Philipp II. als Geschenke der verschiedensten Fürsten zugegangen waren. Philipp Hainhofer, der kunstverständige Freund des Herzogs, erzählt, daß derselbe ihm bei seinem Besuche in Stettin auch 4 Viesierungsbücher vorgelegt habe. Eins dieser Bücher ist das vorliegende, in welches Philipp II. 1617 eigenhändig das Titelblatt eingeschrieben hat. „Viesierung" bedeutet etwa Ansichten, theils „Contrafeyten" theils „Gesichter" von allerhand guten Meistern. Für den Herzog wurden damals in den verschiedensten Gegenden allerlei Kunstschätze, Bücher, Manuskripte gesammelt. So ist in der vorliegenden Sammlung eine große Zahl von Bildern, theils Oelgemälden, theils Studien, theils Skizzen und Entwürfen vereinigt. Das Buch setzt sich zusammen aus zwei Bestandtheilen, der erste umfaßt Porträts berühmter Männer, Angehöriger des pommerschen Fürstenhauses und ihrer Verwandten, der zweite Studienköpfe und Skizzen. Die beiden ersten Blätter stellen Bogislav X. den Gr. dar, das eine im Alter etwa von 30 Jahren, das andere im Greisenalter. Jenes ist ein Oelgemälde des Kopfes, dieses eine Bleistiftzeichnung des Herzogs in ganzer Figur, welche zu späterer Ausführung bestimmt ist. Andere Blätter zeigen die Brüder Barnim XI. und Georg I. in verschiedenen Lebensaltern, weiter die Gemahlin des letzteren Amalia. Die Zeichnung dieser ist nach einem Dürerschen Bilde gefertigt, welches sich im Wolgaster Schlosse befand. Weiter finden sich Köpfe und Zeichnungen Philipps I., der Herzoginnen Margarethe und Maria, der Gemahlinnen Georgs I. und Philipps I. Des letzteren Kinder sind in den Kinderjahren dargestellt, so wie wir sie auf dem Croyteppich finden, und wahrscheinlich dienten diese Bilder, welche 1553 gefertigt sind, für den 15[illegible] hergestellten Teppich. Johann Friedrich, Bogislav XIII., Ernst Ludwig und Kasimir sind hier in Knabenbildern vorhanden. Von ihnen finden sich auch noch Bilder aus späteren Jahren und mancherlei Zeichnungen von Pommerschen Prinzessinnen. Neben dieser Sammlung Pommerscher Bildnisse ist in dem Buche auch eine große Zahl von Porträtköpfen anderer Fürsten enthalten, z. B. der Pfalz und von Churfachsen und verschiedener Sächsischer Hofbeamten. Namen von Malern sind nur auf wenigen Blättern angegeben, wie Lukas Cranach, Malerzeichen sind auf den Blättern nicht zu finden. Die zweite Abtheilung des Buches zeigt viele Skizzen, vor allem Carrikaturen, welche uns ein Bild von dem Geschmacke des Herzogs geben.

Digitized by Google

Literatur.

Die Königliche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei E. S. Mittler & Sohn in Berlin kündigt das Erscheinen folgenden Werkes an: Heimathliche Bilder aus alter Zeit. Beiträge zur Heimathskunde und Kulturgeschichte der Odergegend an der märkisch-pommerschen Grenze. Gesammelt und zusammengestellt von Hermann Gloede, Ackerbürger zu Fiddichow.

Wir wollen nicht verfehlen, auf dies Werk aufmerksam zu machen das gewiß manches Interessante aus der Vorgeschichte und Geschichte der oft umstrittenen brandenburgisch-pommerschen Grenzgegend bringen wird. Der Verfasser, ein treuer Freund und sehr thätiger Pfleger unserer Gesellschaft, hat sich um die Erforschung der Vergangenheit seiner Heimath schon große Verdienste erworben, wovon zahlreiche Stücke in unserm Museum und eine kleine Geschichte der Stadt Fiddichow Zeugniß ablegen. Bestellungen auf das Werk, das nur in beschränkter Auflage erscheinen soll, nimmt der Verfasser entgegen.

Numismatische Correspondenz, herausgegeben von Adolph Weyl in Berlin C.

Von der numismatischen Correspondenz geht uns eine Probenummer mit der Mittheilung zu, daß vom 1. Januar 1892 die Zeitschrift unter dem Titel „Numismatische Mittheilungen" erscheinen und neben dem Angebote von Münzen und Münzbüchern auch numismatische Aufsätze, Abhandlungen, Notizen aller Art unter gelegentlicher Beigabe von Abbildungen bringen wird. Wir machen alle Münzfreunde und Sammler auf diese zu empfehlende Zeitschrift aufmerksam.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein und ein halber Gußbarren aus Bronce, gefunden in einem Broncegefäß unter einem Steinpflaster in Pudenzig, Kr. Naugard, ein Fächer aus Bein und Papier mit Malerei, ein Paar franz. Epouletts, ein Paar franz. Sporen, zwei Pappschachteln aus dem vorigen Jahrhundert, ein Sticktuch, Seidenzeug, ein knöcherner Webehaken, ein Feuerzeug und zwei Bernsteinpetschafte aus derselben Zeit. Geschenke des Herrn Rentier Goldelius in Stettin. J. 3221—32.
2. Ein gemuscheltes Feuersteinbeil, 12 cm lang, gefunden in Woltin, Kr. Greifenhagen, ein Steinbeil 13 cm lang, an einem Ende ver-

Digitized by Google

jüngt (aus Diabas), gefunden in Borin, Kr. Randow, Geschenk des Herrn Geologen Dr. G. Müller, überreicht durch Herrn Professor Behrendt in Berlin. J. 3233/4.

3. Ein Bronceschwert, 60½ cm lang, gefunden in Briesenitz bei Baldenburg Wpr. im Torfmoor. Geschenk des Herrn Candidaten Jaffke in Neustettin. J. 3235.
4. Ein Steinbeil aus Rotliegendem, gefunden in den Banzelwitzer Bergen auf Rügen. Geschenk des Gymnasiasten Henschel in Stettin. J. 3236.
5. 7 Bracteaten aus einem Funde in Kisin, Kreis Kulm. (Deutsche Ordensmünzen.) Geschenk des Herrn Ernst von Wedell in Freienwalde i. Pom. J. 3237.

Mittheilungen.

Gestorben: Kaufmann Fretzdorff in Stettin.

Ausgeschieden: Major von Borcke in Klemzow; Stadtrath Däumichen, Baumeister Th. Marten und Rentier Wagenknecht in Colberg; Regierungs-Assessor von Diest in Zeitlitz bei Ruhnow, Oberstlieutenant a. D Meißner in Stettin; Premier-Lieutenannt Mentzel in Coblenz; Regierungs-Referendar von Schöning in Sallentin bei Collin i. Pom.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Dr. med. de Camp, Gasthofbesitzer Wolfgramm und Rektor des Progymnasiums Sommerfeld in Lauenburg i. Pom.; Kreisphysikus Dr. Hennig; Landrath von Balan und Major Fischer in Schlawe.

Das Museum ist der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats von 8 Uhr im Vereinshause statt.

Dritte Versammlung: Sonnabend den 12. Dezember 1891. Herr Oberlehrer Dr. Walter: Neue Funde aus der slavischen Zeit Pommerns.

Inhalt.

Kirchliche Vergnüglichkeiten in Jamund. — Das Grab am faulen Griep bei Binow. — Zur Geschichte des Stettiner Pädagogiums. — Aus der Kassubei. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Beigegeben ist das Titelblatt und Inhalts-Verzeichniß für Jahrgang 1891.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Sechster Jahrgang.
1892.

Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland.
1892.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Geschichtliches. Seite.

Die Aebte des Cistercienserklosters Neuenkamp 1
Zur Literatur des Cistercienser-Ordens 32
Die Pommerschen von Pentz 7
Johannes Tribus 177
Heinrich Rubenow 98
Zur Geschichte der mittelalterlichen Bibliotheken in Pommern 71
Zur Geschichte der Apotheken in Pommern 133
Die Vereinigung der beiden Domstifte von St.-Marien und St.-Otten in Stettin 117
Zur Familie Knipstro 145
Das Ehebuch der Wolgastischen Pfarrkirche 166
Die ältesten Stettiner Drucke 136
Herzogin Sophia von Pommern 45
Beiträge zur pommerschen Literaturgeschichte 55. 85. 103
Aus der Bibliothek der letzten Herzoge von Pommern 23
Trina Holtzendorffs Kindesmord in Gartz a. O. 88
Pommern auf dem akadem. Gymnasium in Hamburg 121
Ein botanischer Garten in Stettin 100
Zur Stettiner Theatergeschichte 123
Ein unterbrochenes Hochzeitsfest 39
Aus der Franzosenzeit 141
Zur Erinnerung an Ludwig Giesebrecht 113

II. Volksthümliches.

Allerhand Volksthümliches aus Pommern 26. 41. 75. 83
Mönchguter Alterthümer 150
Einige Notizen über die Kleidung im Kirchspiele Fritzow 162
Aeltere Orts- und Flurnamen im Kreise Schlawe 106
Aufforderung zur Sammlung des Volksthümlichen in Pommern .. 82

III. Kunstgeschichtliches.

Zur Glockenkunde 92
Inschrift der Glocke zu Neuenkirchen 105
Guß einer Glocke für die Gertrudskirche in Stettin 53
Wandmalereien in der Lindenberger Kirche 70

IV. Vorgeschichtliches.

Steinkistengräber von Mersin 8
Steinkistengräber von Klein-Herzberg 114
Das neolithische Steinkistengrab von Groß-Rambin 131
Steinkreise von Dewitzhagen 49
Das Urnenfeld von Schönenberg 180

Digitized by Google

Seite.
Broncefund von Bruchhausen 17
Broncezeitliches Hügelgrab von Boblin 50
Broncezeitliches Hügelgrab von Tantow 66
Das Schwert von Billerbeck 51
Vorgeschichtliche Gräber in Varzmin 154
Der Burgwall von Cratzig 129
Vorgeschichtliches aus Stargordt 68
Der Heidenstein von Stolp 171
Vermischte Nachrichten über Rügensche Alterthümer 73

V. Numismatisches.

Eine unedirte Silbermünze des 18. Jahrhunderts 4

VI. Literatur.

Allgemeine Deutsche Biographie XXXIII. 78
Blätter für pommersche Volkskunde I. 1 158
H. Cramer. Zur Geschichte der Saline in Colberg 184
O. Doering. Phil. Hainhofers Beschreibung des Mayerhofes .. 78
F. Fabricius. Urkunden und Copiar des Klosters Neuenkamp. 13
H. Gloede. Heimathliche Bilder aus alter Zeit 31
A. Haas. Beiträge zur Geschichte der Stadt Bergen a. R. 62
Jahresbericht des Vereins für Erdkunde in Stettin 61
O. Kühn. Cösliner Bilder. Bd. 1 175
O. Malmström. Bidrag till Svenska Pommerns historia .. 156
Chr. Meyer. Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte 142
P. van Nieffen. Die Erwerbung der Neumark 30
Th. Pyl. Beitr. zur Geschichte der Stadt Greifswald III. IV. 12. 186
E. u. A. Seraphim. Aus Kurlands herzoglicher Zeit 184
B. Spiegel. Hermann Bonnus 61
Fr. Sprengler. Somnium vitae humanae 14
Täglichsbeck. Die Belagerung der Stadt Anklam 158
v. Wedel. Urkundenbuch 14
H. Wiesener. Denkschrift zum 100jährigen Jubelfest der Kirche in Swinemünde 185
Literatur-Notizen 79

VII. Vermischtes.

Nachrufe 97. 161
Mittheilungen aus der Gesellschaft 16. 32. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 160. 176. 192
Auszüge a. d. Versammlungs-Protokollen 10. 29. 46. 59. 92. 174. 182
Ausflug der Gesellschaft 81. 112
Zuwachs der Sammlungen .. 14. 31. 63. 79. 95. 111. 124. 142. 159. 175. 191
Anzeigen 65. 144

Digitized by Google

№ 1. 1892.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die Aebte des Cistercienserklosters Neuen-Camp.

Zum Zeichen der Dankbarkeit für die werthvolle Gabe, welche uns in der Veröffentlichung des Copiars von Neuen-Camp durch Herrn Oberlandsgerichtsrath Dr. F. Fabricius geworden ist, möchte ich in dem Nachfolgenden einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Klosters geben. Die von Dr. Prümers im P. U.-B. I S. 503 gegebene Folge der Aebte bedarf in mehrfacher Hinsicht der Ergänzung.

Auf einem Grabstein der Kirche in Franzburg ist folgende Inschrift erhalten: Anno domini MDXVIII die VII octobris obiit Reverendus pater et dominus Hinricus XIX abbas et primus infulatus huius domus quam XIX annis laudabiliter rexit . . . (v. Haselberg, Baudenkm. d. Rb. Stralf. I, S. 27).

Hierdurch gewinnen wir einen sicheren Anhaltspunkt zur Kontrolle der Abtfolge. Hinricus, welcher von Prümers als der 18. Abt aufgeführt wird, war vielmehr der 19. Ferner ergiebt sich, daß dieser Hinricus 1499—1518 die Abtswürde bekleidet hat. Da nun aber schon 1497 ein Abt Hinricus vorkommt (Prümers a. a. O.), so müssen zwei Männer gleichen Namens einander gefolgt sein.

Digitized by Google

Eine andere Ergänzung zu Prümers Folge der Aebte ergiebt sich aus folgenden Daten:

1341 März 16. wird genannt Hinricus quondam abbas (Lisch, Urk. d. Geschl. v. Behr Nr. 251) und 1349 April 27. Hinricus senior abbas (M. U.-B. Nr. 6956); dagegen 1344 (a. a. O. Nr. 769) und 1347 August 10. (Pyl, Gesch. d. Kl. Eldena, S. 657) Hinricus abbas. Auch hier müssen also zwei Aebte mit Namen Hinricus einander gefolgt sein. Der Eine war schon vor dem 16. März 1341 zurückgetreten, lebte aber noch 1349, als der Andere am 26. April sein Amt niederlegte. (M. U.-B. Nr. 6956).

So erhielt ich nun statt der von Prümers bis auf Hinricus aufgezählten 18 Aebte vielmehr 20. Da brachte mir nun das jetzt veröffentlichte Copiar Licht.

1519 Nov. 8. tritt Vicco abbas hervor (Fabricius, Urkunden und Copiar S. 65). Der im Nekrolog (P. U.-B. I S. 515) genannte Abt Fridericus ist also nicht, wie Prümers vermuthete, Vorgänger des von ihm unter Nr. 18 aufgeführten Hinricus, sondern sein Nachfolger. Bestätigt wird dies durch die allerdings mangelhaft erhaltene Inschrift eines anderen Grabsteines der Franzburger Kirche: anno domini M D vicesimo XXIII die Septembris obiit Rever . . . qui duobus annis laudabiliter rexit . . . Camp . . . requiescat in pace (v. Haselberg a. a. O. S. 27).

Dies kann nur auf den 1519 urkundlich bezeugten Vicco oder Fridericus gehen. Unaufgeklärt bleibt nur die Differenz zwischen dem in der Inschrift und im Nekrolog angegebenen Todestage.

Hiernach ergiebt sich nun folgende Reihe der Aebte, in welcher ich bei jedem nur das Datum seines ersten und letzten urkundlichen Vorkommens geben werde:

1. Alexander I. 1231 8. Nov. (P. U.-B. Nr. 277) — 1253 primus abbas (a. a. O. Nr. 563).
2. Alexander II. 1258 18. Februar (a. a. O.

Digitized by Google

Nr. 651 tibi et processoribus tuis) — 1218 21. Juni (a. a. O. Nr. 1102).

3. Arnoldus, abbas tertius (a. a. O. Nr. 1631) 1280 7. Dec. (a. a. O. Nr. 1244 vrgl. Nr. 1185) — 1309 5. Febr. (M. U.-B. Nr. 329. Da kein quondam oder pie memorie hinzugefügt ist, nehme ich an, daß Arnold noch im Amte war.)
4. Theodericus I. 1309 (M. U.-B. Nr. 3271) — 1316 11. Nov. (a. a. O. Nr. 3856).
5. Constantinus. 1337. (Mkl. Jb. VII S. 262) — 1338 1. Aug. (M. U.-B. Nr. 5889). 1344 quondam abbas (a. a. O. Nr. 6425).
6. Hinricus I. 1341 16. März quondam abbas (Lisch, Gesch. d. Gesch. v. Behr Nr. 251). — Altabt 2349 27. Apr. (M. U.-B. Nr. 6956).
7. Hinricus II. 1344 (a. a. O. Nr. 769) — 1349 26. Apr. (a. a. O. Nr. 6956).
8. Johannes I. 1349 30. Nov. (Prümers a. a. O.)
9. Hinricus III. de Wildeshusen. 1354 (Prümers a. a. O.) — 1383 31. Aug. (M. U.-B. Bd. X, S. 454).
10. Johannes II. Witte. 1399 (Prümers a. a. O.) — 1414 22. Nov. (Lisch a. a. O. Nr. 397.) — 1415—17 26. Nov. pie memorie (a. a. O. Nr. 402). Den 1414 17. Juni vorkommenden Joachim Witten (Fabricius a. a. O. S. 55) halte ich für einen Schreibfehler des Copiars, da Johannes 1413 9. Mai (a. a. O. S. 53) und 1414 22. November urkundlich bezeugt ist.
11. Theodericus II. 1415—17 26. Nov. (Lisch a. a. O. Nr. 402) — 1425 6. Dec. (a. a. O. Nr. 442).
12. Johannes III. 1427 17. März (a. a. O. Nr. 452 — 1434 30. Sept. (a. a. O. Nr. 460).
13. Hinricus IV. 1434 11. Nov. (Gesterding, Beitr. z. Gesch. d. St. Greifsw.).

Digitized by Google

14. Johannes IV. 1440 20. Dec. (Lisch, a. a. O. Nr. 476) — 1443 2. Jan. (Prümers a. a. O.)
15. Mathias. 1443 13. Dec. (a. a. O.) — 1465 (a. a. O.)
16. Michael. 1469 (a. a. O.) — antecessor Johann's V. (Fabricius a. a. O. S. 87).
17. Johannes V. 1472 27. März (a. a. O. S. 85) — 1495 1. Nov. (a. a. O. S. 62).
18. Hinricus V. 1497 (Prümers a. a. O.).
19. Hinricus VI. 1499—1518 7 Oct. (siehe oben).
20. Fredericus II. (Vicco). 1519 8. Nov. (Fabricius a. a. O. S. 65) — 1520 23. Sept. (siehe oben), oder 18. Juni (Nekrolog. P. U.-B. S. 515).
21. Valentinus. 1520 10. Nov. (Fabricius a. a. O. S. 67) — 1527 (Prümers a. a. O.)
22. Johannes VI. Moller, bis 1535 8. Mai (Fabricius a. a. O. S. 68).
23. Petrus (electus) de Erkelenz (Prümers a. a. O.).

Auch die hier gegebene Reihe der Aebte wird ja durch die fortschreitende Forschung in den Jahreszahlen gewiß noch ihre Ergänzung finden. Die Folge hoffe ich, endgültig festgestellt zu haben. Möchte nun bald, vielleicht durch den inzwischen unserer Heimathsprovinz zurückgegebenen Forscher selbst, der in der Vorrede zum Copiar ausgesprochene Wunsch seine Erfüllung finden, daß das im Stettiner Staatsarchive noch geborgene Material für das Kloster Neuen-Camp veröffentlicht werde! Oder — das Reich der Wünsche steht ja offen! — sollten wir nicht von der Hand des hochgeschätzten Herrn eine Geschichte des Klosters selbst erhoffen dürfen?

W. Wiesener.

Eine unedirte Silberdenkmünze des achtzehnten Jahrhunderts.

Die Sage vom Dorado, jenem märchenhaften Lande, in

Digitized by Google

welchem das Gold wie Stroh liegen sollte, hat ebenso, wie im Alterthum die Mythe von den Gärten der Hesperiden in der Neuzeit zauberhaft auf die Gemüther gewirkt. Tausende verließen die Heimath, um im fernen Westen jenes fabelhafte Goldland aufzusuchen; ein Theil derselben, welcher zwischen den Jahren 1535 und 1560 auszog, glaubte jenes Land in den Gebirgen von Cundirumarca und Cundinamarca in Neu-Granada gefunden zu haben, wo der Sage nach „ein Herr, dessen Körper mit Goldstaub bedeckt war, seine religiösen Abwaschungen in einem Alpensee vornahm", ein anderer Theil, der 35 Jahre später aus der Heimath wanderte, suchte das fragliche Wunderland in der britischen Guiana, in dem Dorado von Parime auf, wohin der große W. Raleigh von 1595 bis 1617 vier Expeditionen unternommen hatte.

In Pommern scheinen die Bilder aus dem Goldlande nicht besonders auf die Phantasie seiner Bewohner gewirkt zu haben, wenigstens sind nur wenige Beispiele bekannt, daß unsere Landsleute nach dem neuen Erdtheile zogen, um hier ihr Glück zu suchen.

Eine in meiner Sammlung befindliche Denkmünze giebt Nachricht von einem Manne, welcher seine pommersche Heimath verließ und nach dem nordöstlichen Theile von Südamerika ging. Der Name dieses Mannes ist Theodor Knöffel, welcher am 5. April 1709 zu Belgard in Pommern das Licht der Welt erblickte, in Surinam eine Kolonie gründete, die zu großer Blüthe gedieh und seiner Vaterstadt zu Ehren Neu-Belgard genannt wurde. Hier starb er nach einem Leben voll Arbeit, mit Hinterlassung vieler Güter, am 1. Januar 1758. Der Bruder hat dem zu früh Heimgegangenen eine Denkmünze gewidmet, welche zu den schönsten und seltensten Münzdenkmälern auf Private gehört.

Die Hauptseite dieser Medaille, die einen Durchmesser von 35 mm und ein Gewicht von 14 gr hat und, soweit

Digitized by Google

mir bekannt, nirgends beschrieben ist, zeigt unter einer Urne die Aufschrift in elf Zeilen:

PIAE MEMORIAE
THEOD: KNOFFEL
NATI BELGARDIAE IN POMER:
MDCCIX. D. V. APR:
DENAT: NOV: BELGARD:
AD RIPAS COMOWINI
IN COLON: SURINAMENSI
MDCCLVIII: D: IV: IAN:
QUOD DEBEBAT
SOLVIT FRATER
P. L. K.

Die Rückseite giebt ein Bild der Kolonie, im Vordergrunde sieht man Wohnhäuser und Plantagen, im Hintergrunde das Meer mit einem stolzen Segelschiffe; Umschrift:

VIGILANTIA ET LABORE.

Unten links deuten die Buchstaben T E den Namen des Stempelschneiders an. Dr. Starck.

Digitized by Google

Die Pommerschen v. Pentz.

F. v. Meyenn hat jüngst in seiner „Urkundlichen Geschichte der Familie von Pentz“ [1]) eine musterhafte Darstellung der Mecklenburger v. Pentz, mit dem gekrönten Löwen, gegeben und diese Familie gegen die Lüneburger Patrizier gleichen Namens und gegen die vorpommerschrügensche, vorher auch rostockische Ritterfamilie mit der gefesselten Raubvogelklaue abgegrenzt. Die Mecklenburger, welche erst seit 1321 mit dem Ritter Raven v. P., als dem ersten, nachweisbar sind, leitet er mit großer Wahrscheinlichkeit von dem Bremischen Geschlechte v. Marßel (v. Kedingen) ab.

Der ältere, pommersche Stamm wird freilich nur soweit behandelt, als der Nachweis des Nichtzugehörens des mecklenburgischen zu ihm erfordert. 1489 ist er mit Walter v. Pentz auf Loitz und Trantow erloschen; es sind jenem die S. 19—38, die Siegeltafel I mit 4 Siegeln (1320—1362) und die ersten 8 Urkd.-Nummern (S. 3—9) gewidmet. Die Herkunft dieser Pentze ist fraglich, sie erscheinen 1219 zuerst in der Mannschaft Graf Albert's von Orlamünde, angesessen und belehnt im ratzeburgischen Dorfe Panitz, von dem sie den Namen tragen. Die Vornamen Walter, Reinfried und Reinward weisen auf deutschen Ursprung und v. Meyenn hat mit Recht sie einem deutschen (thüringischen?) Rittergeschlechte, nicht einem polabischen edlen Wendenstamme zuweisen zu müssen geglaubt. Der Aelteste ist Walter, der aber für die Jahre 1222—37 verschollen ist, wohl hineingezogen in die Katastrophe des Dänenkönigs Waldemar II. und des Orlamünders. 1237 ist er beim Fürsten Borui von Rostock, mit ihm scheint er den Kriegszug Bischof Brunward's von Schwerin

[1]) Erster Band. Schwerin i. Meckl. 1891. Druck der Bärensprung'schen Hofbuchdruckerei. Mit 1 farbigen Wappentafel, 5 Stammtafeln, 5 Siegeltafeln, 261 u. 395 S. gr. 8°. Die letzten 395 S. enthalten Urkunden. Das Familienbuch ist in Comm. Schwerin bei Stiller.

Digitized by Google

gegen Konrad von Cammin und Wartislav von Pommern mitgemacht zu haben, der das Land Loitz an Thetlow von Gadebusch brachte. Auch Walter v. Pentz muß damals die Loitz'schen Güter erworben haben, aus deren Besitz seine Söhne sich über das ganze Fürstenthum Rügen und über das circipanische Land um Demmin ausbreiteten. Als Besitzungen der Familie giebt v. M. mit der Bemerkung, daß das Verzeichniß nicht erschöpfend sei, die folgenden an: Burglehn in Loitz, Trantow, Schmietkow, Sassen, Vorbein (Uerbende), Poppendorf, Bretwisch, Rakow, Schening, Poiterose, Drönnewitz, Gehmkow und Pentz.

Das Wappen ist S. 33 f. besprochen. In der auffallenden Helmzier auf dem Siegel des Reinfried v. Pentz von 1330 möchte ich keine Pfauenfedern, sondern eher Blüthenbüsche (etwa Wildrosen) sehen, und das ganze Gestänge für die Nachahmung eines Hagens halten, also für das redende Symbol gewonnenen Landbesitzes.

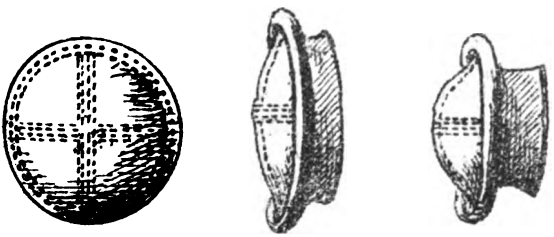
Rostock Dr. E. H. Krause.

Steinkistengräber von Mersin.

Auf der Feldmark des Dorfes Mersin, etwa 4 km von Cöslin, wurden im Jahre 1888 auf einem in nordöstlicher Richtung nach dem vorbeifließenden Schwarzbach ziemlich steil abfallenden Höhenzuge, mehrfach Urnenreste aufgefunden, welche auf das Vorhandensein eines Gräberfeldes schließen ließen.

Der wissenschaftliche Verein in Cöslin nahm hieraus Veranlassung, an Ort und Stelle Erhebungen in dieser Richtung anzustellen. Es wurden auf dem nach dem Schwarzbache belegenen Theile des Höhenzuges im Laufe eines Nachmittags 4 Steinkistengräber, in einer Entfernung von etwa 5 bis 6 Schritt von einander, ermittelt und durch Ausgrabung blosgelegt. Die Kisten bestanden aus einem größeren Stein als Unterlage, aus 4 Seitensteinen und einem größeren

Digitized by Google



Digitized by Google

flachen Deckstein. Die Steinkisten, deren innerer Raum etwa 2 Fuß im Quadrat betrug, waren von außen mit einer Menge sogenannter Packsteine umgeben. Die in den Steinkisten befindlichen Urnen waren von Sandmassen umgeben und größtentheils völlig zertrümmert. Der Inhalt bestand bei sämmtlichen aus zerkleinerten Knochentheilen. Beigaben aus Bronce oder Eisen wurden nicht vorgefunden.

In der einen Steinkiste wurde eine, mit Ausnahme einer ganz unbedeutenden Beschädigung am Deckel, völlig erhaltene Urne vorgefunden, welche von dem wissensch. Verein dem Museum in Stettin überwiesen ist. Ihre Form ist die in den Kistengräbern dieses Theiles von Pommern vorherrschende und in der Sammlung des wissensch. Vereins zu Cöslin schon in größerer Anzahl vertretetene, weiter nach Westen hin aber seltene und bildet den Uebergang zu den östlich davon beginnenden Gesichtsurnen Pomerellens.

Eine schon weitere Annäherung an den Typus der Gesichtsurnen läßt sich sehr anschaulich in der neben der Mersiner Urne abgebildeten weiter östlich bei Lankwitz, Kreis Stolp, gefundenen erkennen. Nicht nur in der Figur und dem schlanker abgesetzten Halse, sondern auch in der Form des Mützendeckels seiner Verzierung, dem längeren Stöpsel zeigt sich bei der letzteren eine sehr bemerkbare Weiterentwickelung, dagegen ist die Lankwitzer Urne an ihrem Untertheile weit stärker gerauht als die andere.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

3. Sitzung am 12. Dezember 1891.

1. Herr Oberlehrer Dr. **Walter** hält einen Vortrag über **Neue Funde aus der slavischen Zeit Pommerns.**

Wann und wie die Slaven in unserem Lande den Germanen nachgerückt sind, ist noch immer eine nicht erschöpfend behandelte Frage,

Digitized by Google

aber selbst die Art der Regermanisirung ist streitig. Während früher z. B. Giesebrecht, beide Fabricius, Platner annahmen, daß erhebliche Reste von Germanen auch zur Slavenzeit zurückgeblieben wären und die deutsche Besiedelung wesentlich erleichtert hätten, haben schon Kosegarten, Fock u. Padberg, neuerdings Wendt und Ernst die entgegengesetzte Meinung vertreten und aus Chroniften wie Urkunden einen niedrigeren Kulturstandpunkt der allein hier ansässigen Slaven und ihre gänzliche Verdrängung durch die Deutschen nachzuweisen gesucht. Auch auf anderen Wegen sind weder im Typus, noch im Dialekt und der Tracht heute noch sichere slavische Reste zu ermitteln; die eigentlichen Funde aus jener Zeit bezeugen in den immer massenhafter bekannt werdenden Burgwällen recht unsichere Zustände und wenig erhebliche Kulturreste, und selbst an den historisch beglaubigten Handelsplätzen sind fast nur arabische Importartikel bemerkenswerth. Als Beispiel wurde Wollin eingehender besprochen, das nicht nur mit der Jomsburg und dem sagenhaften Vineta zusammenhängt, sondern auch zwischen 900 und 1185 durch zahlreiche Nachrichten genauer bekannt ist und eine Vorstellung von einer größeren slavischen Niederlassuug zu geben vermag.

Wirklich untersucht hat aber Wollins Umgegend eigentlich erst Virchow 1871, und seitdem hat sich die Berliner anthropol. Gesellschaft (Küster, Friedel) wiederholt mit der interessanten Oertlichkeit beschäftigt; auch unsere Gesellschaft unternahm am 14. Juni einen Ausflug dahin. Eine größere Ausgrabung aber nahm der Vortragende am 28. Juli daselbst vor, welche auf dem südlichen Rücken des Galgenberges ein noch immer bezweifeltes Gräberfeld in zahlreichen Hügeln mit doppelter Brandschicht, Urnenscherben und Resten von Steinwerkzeugen, aber keinem Metall konstatirte, jedenfalls Spuren einer vorslavischen Bevölkerung, die ihre Todten verbrannte. Am Nordabhange desselben Berges dagegen fanden sich parallel zwei Skelette, namentlich die Schädel sehr gut erhalten, mit je 2 Urnen an den Schultern; eine Urne mit Beigefäß, Deckel und Knocheninhalt ist ganz erhalten, die andern konnten im Ganzen wieder hergestellt werden. Die Reste sind unzweifelhaft slavisch und haben für Pommern große Bedeutung, da durch sie unsere Kenntniß von der slavischen Todtenbestattuug erweitert und eine hübsche Reihe von Formen der slavischen Keramik gewonnen ist. Nördlich der Stadt auf dem Silberberge wurde noch ein Schädel mit Eisenbeigaben in der Nähe der Knochenurne gefunden, die Monatsbl. 1891, S. 107 beschrieben ist.

2. Herr Direktor Lemcke berichtet über anderweitige Besuche,

Digitized by Google

die er in Wollin und Umgegend u. A. mit Herrn Dr. Olshausen, Berlin, abgestattet hat.

3. Herr Dr. Schumann, Löcknitz, bespricht eingehend die von Dr. Walter gefundenen Schädel.

Der letztere Befund, sowie ein ausführlicherer Bericht über die Ausgrabung mit Abbildungen wird in den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft erscheinen.

Literatur.

Th. Pyl. Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswald. Dritte Fortsetzung. Greifswald 1892.

Als dritte Fortsetzung zu den von C. Gesterding veröffentlichten Beiträgen zur Geschichte der Stadt Greifswald giebt hier der hochverdiente Vorsteher der rügisch-pommerschen Abtheilung unserer Gesellschaft mit außerordentlicher Gelehrsamkeit eine Untersuchung über die Entstehung und den Namen Greifswalds und über die deutsche Einwanderung in Rügisch-Pommern. Er sucht nachzuweisen, daß die Stadt und ihre ältesten Straßen von niederrheinischen und westphälischen Einwandern, namentlich von Roermonde, am Einfluß der Roer in die Maas, und aus dem alten Rittergut Grypswald in der Parochie Lamk, westl. von Kaiserswerth, am Rhein angelegt worden seien. Weiter folgt dann eine Uebersicht derjenigen Familien aus der pommerschen Ritterschaft, sowie aus dem Patriciat der Städte Stralsund und Greifswald, welche nach ihrer lokalen Namensform als Einwanderer vom Niederrhein und aus Westphalen gelten können. Aber nicht nur für Vorpommern ist das Werk von großer Wichtigkeit, der gelehrte Verfasser giebt überhaupt für die Einwanderung der Deutschen in Pommern viele vortreffliche Anhaltspunkte und Bemerkungen. Daß eine sehr zahlreiche Besiedelung Greifswalds und Vorpommerns vom Niederrhein und Westphalen stattfand, ist jedenfalls richtig, ob aber alle Namen, welche an Orte jener Länder anklingen, ohne Weiteres beweisen, daß die betreffenden Familien dorther gekommen sind, möchte doch vielleicht zu bezweifeln sein. Es scheint, als ob in dieser Hinsicht in dem Werke etwas übertriebene Ansichten geäußert sind. Von den angeführten Familien findet sich auch eine größere Zahl in Stettin, welches seine Bevölkerung zumeist aus Niedersachsen erhalten hat. In Stettin kommen z. B. auch die Familien Troja, Schele, Wüstehof, Brockhausen, Westphal u. a. m. vor. — Für die neue werthvolle Gabe zur pommerschen Geschichte sprechen wir dem Verfasser unsern Dank aus

M. W.

Digitized by Google

Urkunden und Copiar des Klosters Neuen-Camp im Königl. Staatsarchiv zu Wetzlar. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Bearbeitet von Dr. F. Fabricius. Stettin 1891.

Die Urkunden, welche in den im Kgl. Staatsarchive zu Wetzlar von Herrn Archivrath Dr. Veltmann aufgefundenen Prozeßakten des Klosters Neuen-Camp enthalten sind, nebst dem dazu gehörenden Copiar (vergl. Monatsbl. 1891 S. 17 ff.) haben in dem um Pommerns Geschichte hochverdienten Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft schneller, als man hoffen durfte, einen Bearbeiter gefunden. Schon an anderer Stelle dieses Blattes ist die Wichtigkeit dieser Veröffentlichung hervorgehoben, und wir können uns dem Danke, der dem Bearbeiter dort ausgesprochen ist, nur voll anschließen. Durch die zahlreichen, hier zum ersten Male veröffentlichten Urkunden sind manche Theile der Geschichte eines der hervorragendsten Klöster Pommerns aufgehellt, und damit ist auch für die Geschichte des ganzen Landes ein weiterer Schritt gethan. Die Arbeit ist auf das Sorgfältigste ausgeführt. In einer ausführlichen Einleitung werden die Akten und vor Allem das Copiar beschrieben. Zugleich wird angegeben, welche Urkunden in der Arbeit veröffentlicht werden und welche schon anderswo gedruckt sind. Wir vermissen dort eine Angabe über Nr. 70 des Verzeichnisses. Uebersichtlicher würde es wohl gewesen sein, wenn auch in der Inhaltsübersicht des Copiars (S. 1 ff.) die Urkunden ausdrücklich bezeichnet wären, welche unten gedruckt sind, auch eine Angabe der Nummern der schon im Codex diplomaticus gedruckten Urkunden würde den Gebrauch erleichtern. Auf Seite 9 ist bei Nr. 50 noch ein Druckfehler im Datum stehen geblieben, es muß 1228 heißen, Nr. 62 ist zu datieren vom 25. Dez. (die nativitatis domini). Die der Nr. 66 entsprechende Urkunde des Abtes findet sich auch im Liv.-Esth. und Kurländ. Urkundenbuch III Nr. 375a. Auf dasselbe (III Nr. 399 b c) hätte auch bei Nr. 67 und 68 verwiesen werden können. Die der Nr. 69 (S. 33 f.) entsprechende Urkunde des Abtes fehlt nicht im P. U.-B., sondern steht unvollständig II Nr. 1404 und im Liv.-Esth. u. Kurl. U.-B. III Nr. 506b. Zu Nr. 10 (S. 40) ist zu vergleichen P. U.-B. III Nr. 1635 d. d. 1293 Apr. 23. — Bequemer zum Gebrauche wäre es, wenn auch bei den Urkunden, welche schon gedruckt vorliegen, hier aber aus irgend einem Grunde noch einmal veröffentlicht werden., stets die Angabe des früheren Druckes gegeben wäre, damit man nicht immer erst im Inhaltsverzeichnisse nachzuschlagen hätte.

Sorgfältige Personen- und Ortsregister erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes. Das Sachregister enthält viele dankenswerthe Angaben.

Digitized by Google

Das ganze Werk ist ein sehr werthvoller Beitrag zu den von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde herausgegebenen Quellen. M. W.

H. F. P. v. Wedel, Urkundenbuch zur Geschichte des Schloßgesessenen Geschlechtes der Grafen und Herren von Wedel. Band IV. Leipzig 1891.

Der neu erschienene Band des großen Werkes, welches Urkunden und Register zur Geschichte des Geschlechts von Wedel enthält, umfaßt die Zeit von 1374—1402 Juni und betrifft den Theil der Familie, welche im märkischen Lande über der Oder, im Herzogthum Pommern, im Bisthum Camin, im Königreich Polen und im Gebiete des deutschen Ordens angesessen war. Es sind in dem vorliegenden Bande einige Urkunden enthalten, welche für die Geschichte Pommerns wichtig sind, bisher aber noch nicht gedruckt waren, wenn wir für diesen Zweck auch bedauern, daß wir uns bei vielen interessanten Stücken mit Regesten begnügen müssen. Besonders für die Geschichte pommerscher Klöster, z. B. Marienfließ und Colbatz, enthält dieser Band manches Interessante. Auch die in Riedels codex diplomaticus schon gedruckten Stücke sind zum Theil in verbessertem Abdruck gegeben.

M W.

Fr. Sprengler, Somnium vitae humanae. Ein Drama von Hollonius 1605. Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts Nr. 95. Halle a. S. 1891.

Das interessante Drama des Pölitzer Pastors ist nach dem Monatsl. 1889 S. 52 erwähnten, vollständigen Exemplar, welches sich in der Bibliothek des Marienstiftsgymnasiums befindet, hier abgedruckt und wieder allgemein zugänglich gemacht worden.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein Doppelgroschen des Gr. Kurfürsten v. J. 1659, ein Pfennig des Herzogthums Wolgast. Geschenk des Herrn Otto Vogel in Stargard i. P. J. 3229.
2. Broncezeitliche Urnenscherben und ein broncener Gefäßhenkel, gefunden beim Grabenaufwerfen in Woitfick, Kr. Pyritz, Geschenk

Digitized by Google

des Herrn Rittergutsbesitzer Louis Dudy in Woitfick, überreicht durch Herrn Rentner Heller in Pyritz. J. 3240.

3. Ein Urnendeckel und der obere Theil einer Gesichtsurne, mit plastischen Ohren, Nase, Augenbrauen, eingeritzten Augen, Nasenlöchern, Mund und zwei Nadeln, gefunden in Westpreußen. J. 3241/2.
4. Ein Broncemesser, gebogen mit Griff, 6 cm lang, gefunden bei Lauenburg i/P. Geschenk des Herrn Fritz Müller in Lauenburg. J. 3244.
5. Die Hälfte eines Broncegußbarrens, 63 Gramm schwer, gefunden im Stadtfelde zu Schlawe. Geschenk des Secundaners Pemetzrieder in Schlawe. J. 3245.
6. Eine Münze Leopolds I., 6 Kreuzerstück von 1682. Steiermark. J. 3247.
7. Eine Amulet-Kapsel aus Messing mit abnehmbarem Deckel, gefunden in Meiringen bei Cöslin. Geschenk des Herrn Georg Manasse in Stettin. J. 3248.
3. Die Nachbildung des ältesten Bauernhauses in Strohdorf, Kreis Pyritz, 80 cm breit, 105 cm lang, 58 cm hoch, angefertigt von Herrn Bildhauer Albert Bergwald in Pyritz. J. 3249.
9. Eine Urne mit Deckel, 28½ cm hoch, bauchig, nicht ornamentirt, gefunden in Mersin, Kr. Cöslin, in einer Steinkiste. Geschenk des wissenschaftlichen Vereins in Cöslin. J. 3251. (Vgl. oben S. 8.)
10. Urnenscherben aus einem kreisrunden Grabe in Stargord, Kreis Regenwalde, und Scherben vom Burgwall ebendaher. Geschenke des Herrn Grafen Borcke in Stargord. J. 3254.
11. Ein eiserner Sporn und ein eisernes Pferdegebiß, gefunden in Friedrichswalde, Kr. Naugard. Geschenk des Herrn Gutsbesitzer Thime in Friedrichswalde. J. 3255.

II. Bibliothek.

1. Th. Pyl, Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswald, begonnen von Dr. C. Gesterding. Dritte Fortsetzung. Greifswald 1892. Geschenk des Herrn Verfassers.
2. Bericht über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin für die Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1891. I. Darlegung der finanziellen Ergebnisse. Geschenk des Magistrats.
3. Stargarder Bürgerbrief von 1818.
4. Impfschein vom J. 1826.
(3 und 4 Geschenke des Herrn Conrektor Grützmacher in Bergen a. R.)
5. Quartierbillet von der grande armée Nr. 40. Schlawe le 8 Janv. 1813. Geschenk des Herrn Gerichts-Sekretär Krause in Bergen a. R.

Digitized by Google

6. W. Kanngießer. Die alte St. Nikolai-Kirche vor der Münde zu Colberg. Eine Zusammenstellung aus den Kirchen-Regiſtern und den Magiſtratsakten. Zusammengestellt im Januar 1884. Herausgegeben auf Veranlassung des Gemeinde-Kirchenraths. Colberg 1891. Geschenk des Herrn Verfassers.
7. C. Kroneck. Das Königliche Bürger-Grenadier-Bataillon zu Colberg. Gedenkschrift zur Förderung eines Nettelbeck-Denkmals. Colberg 1891.
8. 2 Photographien von Oelbildern aus der Schloßkirche in Stettin, Kasimir IX. und Philipp II. darstellend. Geschenk des Herrn Agenten F. F. Schiffmann in Steitin.

Mittheilungen.

Als Mitglied angemeldet: Lehrer Gehm in Puddenzig bei Gollnow.

Mit dem Ehrenamte eines Pflegers für Lauenburg wurde betraut: Dr. de Camp in Lauenburg i/P.

Gestorben: Justizrath Bohm in Stettin und Pastor Obenaus in Pölitz.

Das **Museum** ist der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Vierte Versammlung: Sonnabend den 9. Januar 1892. Herr Gymnasialdirector Prof. Lemcke: Die rechtliche und sociale Stellung der Juden im alten Stettin.

Inhalt.

Die Aebte des Cistercienserklosters Neuen-Camp. — Eine unedirte Silberdenkmünze des 18. Jahrhunderts. — Die Pommerschen von Pentz. — Steinkistengräber von Mersin. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 2. 1892.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Broncefund von Bruchhausen.

Auf zwei Tafeln geben wir Abbildungen der wichtigeren Stücke eines großen Broncefchatzfundes, der im Sommer 1891 beim Torfstechen auf dem Gute Bruchhausen, Kreis Saatzig, etwa 1 m tief lagernd, gemacht ist. Durch die Güte des Herrn Gutsbesitzer Helle, sowie durch die Bemühungen unseres Stargarder Pflegers, des Herrn Otto Vogel, dessen glückliche Hand bei der Ermittelung solcher Funde allein durch seinen Eifer und seine Umsicht bei der Erwerbung derselben übertroffen wird, ist der in seiner Zusammensetzung vieles ganz Neue bringende Fund unserm Museum überwiesen worden und bildet in der Reihe der großen Schatz-Funde, durch welche sich Pommern auszeichnet, ein sehr bemerkenswerthes und bedeutendes Stück.

Alle Sachen sind, wie bei der Lagerung im Torf erklärlich ist, von vorzüglichster Erhaltung. Wir folgen in der Beschreibung zunächst der Reihenfolge, welche sich bei der Abzeichnung durch die Rücksicht auf den Raum ergeben hat, und bemerken, daß die Abbildungen alle in halber Größe erfolgt sind.

1. Dolchklinge mit 2 Nietlöchern, 17 cm lang, 2 cm im Mittel breit, an der Spitze etwas abgestumpft, mit

Digitized by Google

flachem, rautenförmigem Querschnitt. (Sehr ähnlich Präh. Alb. III, 10, unbekannten Fundorts.)

2. Dolchklinge, ohne Nietlöcher, 24 cm lang, 3 cm im Mittel breit, sehr scharf zugespitzt, mit stark hervortretender Mittelrippe. Die Fläche am oberen (Kopf-) Ende zeigt nicht blos in der Unregelmäßigkeit der Figur, daß das Geräth noch unfertig und die durch Aushämmern bewirkte Abflachung noch zu weiterer Zurichtung bestimmt war. (Sehr ähnlich die von Babbin, Präh. Alb. II, 21.)

3. Lappenkelt, 15 cm lang, $2^1/_2$ cm breit, die Schneide leicht gebogen, die Lappen mäßig hervortretend. (Aehnlich Präh. Alb. II, 21, von Babbin.)

4. Lappenkelt, 19 cm lang, 2 cm breit, die Schneide sehr wenig gebogen, fast geradlinig, die Lappen von sehr geringer Dimension. An dem ganzen Geräth herrschen geradlinige Formen vor, lang und schmal. In dieser Form und unserer Sammlung bisher nicht vertreten.

5. Lappenkelt mit Schaftabsatz, 12 cm lang, compacte, ziemlich häufige Form.

6. Schaber (?), 9 cm lang, an der breitesten Stelle 5 cm breit, ähnlich einem heutigen Schuhanzieher, das Schmalende ist abgebrochen, die Wölbung des Geräthes ist am stärksten an der Schmalseite, in der Mitte heben sich die Wandungen am meisten hervor und verflachen sich nach dem Ende zu. Ein ähnliches Geräth entsinne ich mich bisher nirgends gesehen zu haben, von der Hohlseite gesehen, erinnert es an die geschliffenen Hohlmeißel aus Feuerstein.

7. Meißel oder Stemmeisen (?) 18 cm lang, in der Schneide $1^1/_2$ cm breit. Das schmale Griffende verläuft mit einer geringen Mitten-Vertiefung, die lappenartigen Ränder sind durch Hiebe einer, nicht ebenen, sondern mehr runden Hammerfläche hervorgebracht. Auch dies Geräth scheint das erste seiner Art zu sein, das aus prähistorischer Zeit vorliegt.

Digitized by Google

8. Lappenkelt, untere Hälfte, 8 cm lang, ähnlich wie 3, doch setzt sich die Schneide schärfer ab als dort.

9. Handgriff zu einem Schwerte (?), 11 cm lang, am oberen Knauf-Ende quer, am unteren Ende der Länge nach auf 4 cm durchbohrt.

Dies Stück ist im Gegensatz zu den oberen sehr schlecht gearbeitet, roh gegossen mit manchen Fehlstellen und scharfen unregelmäßigen Gußrändern, ohne jede Spur einer Bearbeitung nach dem Guß.

10. Acht offene Armringe verschiedener Größe, aber im wesentlichen gleicher Form, 4 große, 3 mittlere. 1 kleiner (der größte u. kleinste in Fig. 10), alle von kreisrundem Querschnitt und auch fast kreisförmiger Rundung, nach den Enden zu allmählich verjüngt, nur einer der mittleren unterscheidet sich durch die fast überall gleichmäßige Stärke, diesem fehlt etwa $^1/_8$ an dem einen Ende. Die lichte Weite der großen beträgt 10 cm, die der mittleren 7 cm, die des kleinsten nahezu 6 cm. (Ganz ähnlich im Funde von Blankenburg, Präh. Alb. III, 2.)

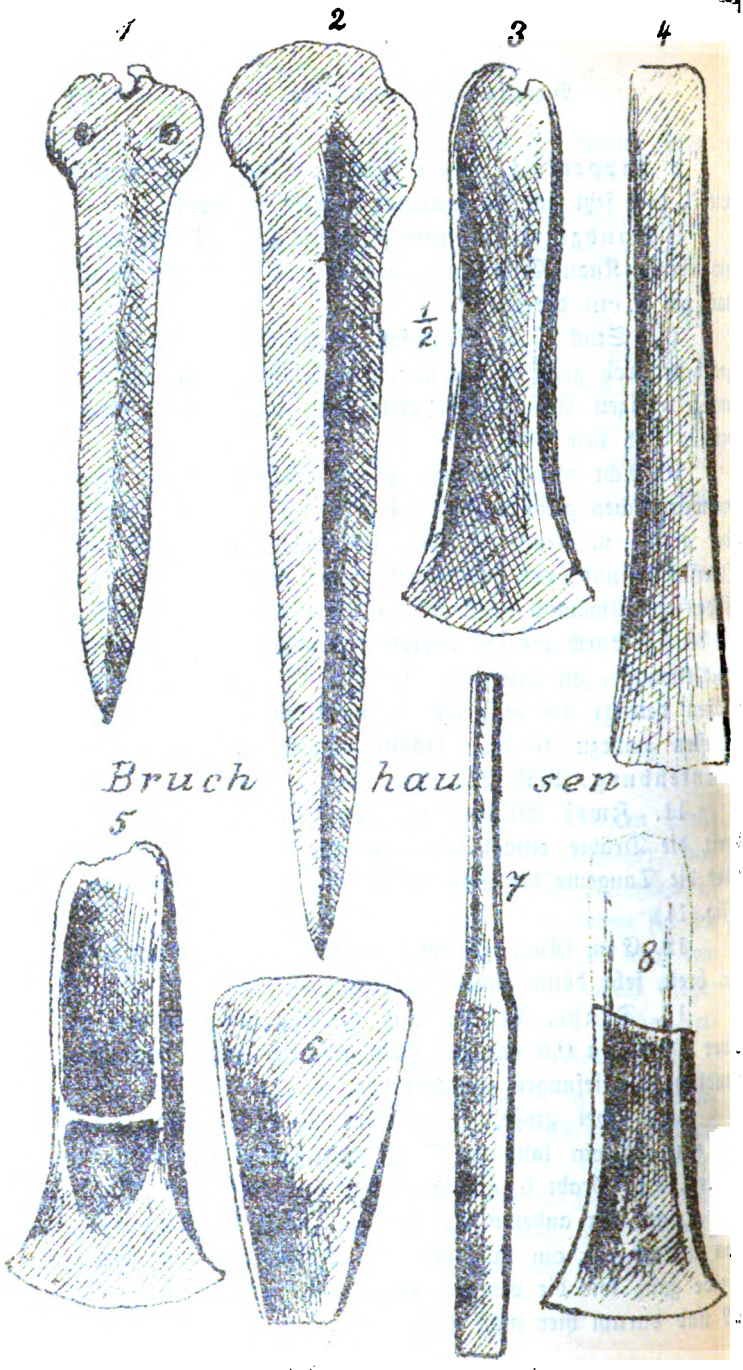
11. Zwei Brillenspiralen, 15 cm lang, $6^1/_2$ breit, die Drähte elfmal gewunden, der Mittelsteg tritt nicht über die Tangente der Spiralen hinaus; für uns neue Form (Fig. 11).

12. Ein Gürtelblech, Bruchstück, 21 cm lang, 3 cm breit, sehr dünn, ohne Ornamentirung.

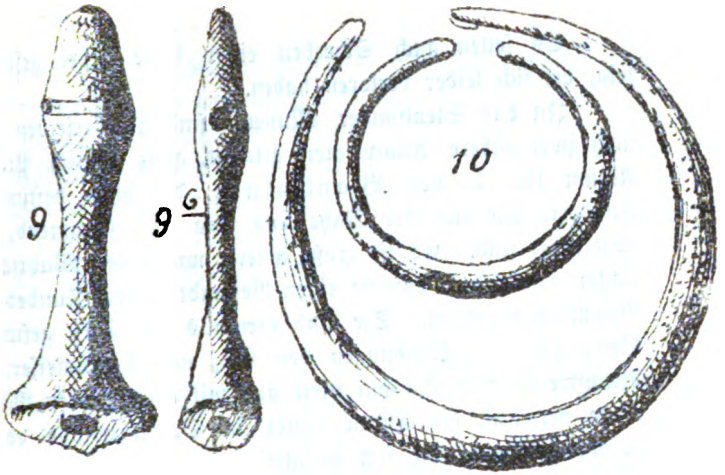
13. Draht, 11 cm lang, viereckig ausgehämmert zu einer Dicke von 0,5 cm, die Hammerschläge haben auch hier rundliche Vertiefungen zurückgelassen.

14. Zwei große, sehr schöne Armspiralgewinde, das eine 24 cm lang mit 7 cm mittlerem Durchmesser im Lichten, der Draht 6 cm breit, auf der einen Seite halbrunder, auf der anderen flacher Querschnitt, 18 Windungen, das andere 27 cm lang mit 20 Windungen, sonst ebenso. (beide ganz wie die von Blankenburg, Prähist. Album II, 22 und darum hier nicht abgebildet).

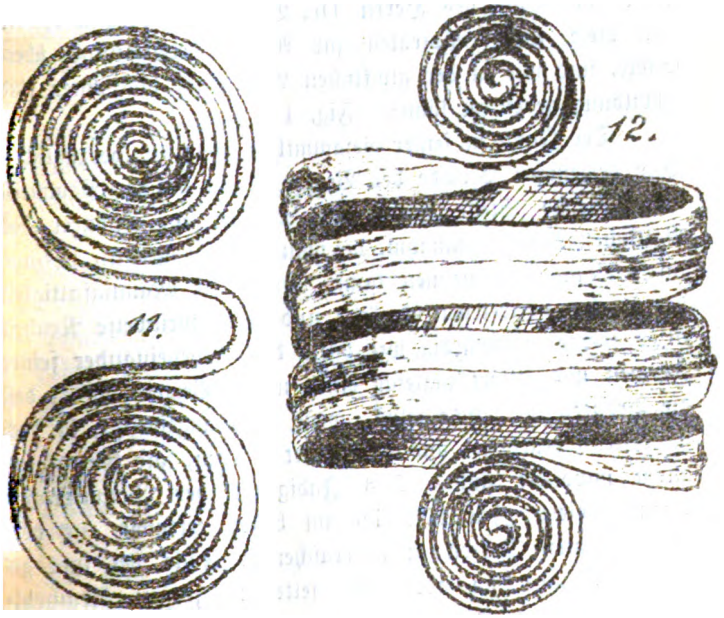
Digitized by Google



Digitized by Google



Bruchhausen



Digitized by Google

Es sollen auch Scherben einer Urne dabei gefunden sein, die sich leider verloren haben.

In das Stralsunder Museum sind zu derselben Zeit noch zwei andere Armspiralen gelangt, ganz ähnlich Prähist. Album III, 1, von Blankenburg, die ohne bestimmten Fundort, als aus der Nähe von Stargard stammend, dort abgeliefert sind. Es ist große innere, wie äußere Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie einen Bestandtheil des Fundes von Bruchhausen bilden. Sie sind ebenfalls im Torf gefunden. Beide haben 3 Windungen von $8^3/_4$ cm Durchmesser, die Blechstreifen sind 2,2 cm breit und mit einer starken Mittelrippe versehen, die Enden laufen in Spiralgewinde von 7 Windungen aus, die sich in gleichmäßiger Verjüngung aufwickeln. Die eine ist vollkommen unversehrt und durchaus vollständig erhalten, der zweiten fehlt die eine Endspirale und ein ca. 5 cm langes Stück des gewundenen Bleches. Durch die Güte des Herrn Dr. Baier in Stralsund, der uns diese Oberarmspiralen zur Ansicht bereitwilligst übersandte, sind wir in der glücklichen Lage, auch von ihnen eine Abbildung geben zu können (Fig. 11).

Der Fund in seiner Gesammtheit giebt ein vorzügliches Bild derjenigen Periode der Broncezeit, in welcher Pommern die führende Stelle unter den Ländern am Südufer des Baltischen Meeres einnahm, die man den bel âge du bronce de la Poméranie nennen kann. Durch die Mannigfaltigkeit der in ihm vertretenen Geräthe und deren theilweise Neuheit ist er ebenso merkwürdig, wie durch das Nebeneinander seiner Formen und liefert zugleich einen neuen Beweis dafür, daß die Broncen im Lande selbst, wenn nicht angefertigt, so doch mindestens bearbeitet und verarbeitet worden, und keineswegs allein importirt sind. Das Indigenat der Pommerschen Broncen dieser Zeit läßt sich am besten erkennen aus dem in den letzten Jahren in überraschender Fülle bei uns gefundenen, anderswo aber sehr seltenen großen Armhohlwulsten, die in Hinterpommern das Centrum ihrer Ver-

Digitized by Google

breitung gehabt haben müssen und nirgends bisher so dicht nebeneinander und namentlich nicht in so schönen und zugleich so kolossalen Exemplaren auftreten. Wir hoffen demnächst ausführlicher über diese zu handeln. Der Fund von Bruchhausen als Ganzes berührt sich ebenso mit dem von Babbin, wie dem von Blankenburg und bietet zugleich zu beiden eine höchst schätzenswerthe Ergänzung.

Aus der Bibliothek der letzten Herzöge von Pommern.

Die Bibliothek der 1694 gestifteten Universität Halle erhielt im Jahre 1698 aus den Beständen der Kurfürstlichen Bibliothek (der jetzigen Königlichen Bibliothek) zu Berlin eine Anzahl von Doubletten, welche besonders durch die Aufnahme der Bücherssammlung des 1684 verstorbenen Herzogs Ernst Bogislav von Croy, des Neffen Bogislavs XIV., sich dort angesammelt hatten. Mit diesen Berliner Doubletten sind auch einige Bücher aus der Bibliothek des Herzogs von Croy, die sich in Stolp befand, nach Halle gelangt, darunter mehrere, welche eigenhändige Bemerkungen ihres letzten Besitzers oder der letzten Pommerschen Herzöge tragen. Es dürfte für die Leser dieser Blätter nicht ohne Interesse sein, diese nach Halle verschlagenen Reste der herzoglichen Bücherssammlung kennen zu lernen. Bis jetzt habe ich die folgenden sieben Werke in der Universitätsbibliothek in Halle ermittelt, die einst den Fürsten aus dem alten Greifenstamm gehörten:

1) Dionysii Halicarn. Antiquitatum libri X Sigismundo Gelenio interprete. Basileae 1549, Frobenius Folio. (Jetzige Signatur in Halle: Cf. 3739. 4.)

Auf dem inneren vorderen Deckel klebt ein Holzschnitt mit dem pommerschen Wappen und der Ueberschrift: Von Gottes gnaden Johans-Fridrich, Bogslaff, Ernstludwig, Barnim und Casimir, gebrüder zu Stettin, Pommern, der

Digitized by Google

Cassuben und Wenden, Hertzoge Fursten zu Rugen u. Graffen zu Gutzkow ꝛc.

Auf dem gepreßten weißen Deckel befindet sich vorn das pommersche Wappen mit der Unterschrift: Insignia illustri. ducum Stet. Pom. Cass. et Van. Prin. Rugi. Com. Gut., der Einband ist von 1565.

2) Sacr. Bibliorum quadrilinguium Tom. II trilinguis librorum veteris et novi testamenti versionem continens Graecam .. Latinam .. Germanicam Lutheri .. Hamburgi. (Jc 4778. 2.)

Vier Folianten, prächtig, in rothen Sammet mit Goldschnitt und goldener Pressung gebunden, 1597 März 17 nach handschriftlicher Widmung im ersten Bande von David Wolderus, ecclesiastes Hamburgens. Herzog Bogislav XIII. geschenkt. Jeder Band enthält auf dem inneren vorderen Deckel unten den handschriftlichen Vermerk:

Dise Bibell habe ich meinem f. l. Shon H. Philipsen zum Newen Jarh vererth den 31. Decembris
Ao. 1602
Bugslaff H. z. S. Pomm.

3) Flavii Josephi .. Historien u. Bücher .. Ausz dem Griechischen Exemplar .. verteutsch .. Strassburg, Theod. Rihel 1581. fol. (Angebunden: Egesippi .. 5 Bücher vom Jüd. Krieg ib. eod.) (Cf. 2740. 4.)

Auf dem inneren vorderen Deckel das Pommersche Wappen, darunter handschriftlich:

Dieß Buch habe ich dem hochgebornen Fursten / Herren Ernst Bogischlafen Hertzogen zu Croy vnndt / Arschott meinem lieben Schwesterſohn aufs / freundlicher Zuneigung verehrtt vnndt verschrieben / ihm die Zeit meines lebens gar vndt von Herzen / zugethan. Geschehen zu Alten Stettin den 16tag / Decembris Ao 1630

Bogischlaf H Z S P C Z C.

Digitized by Google

Auf den goldenen Schnitt sind die 9 Felder des pommerschen Wappens gemalt.

4) Pezelius, Christoph., Mellificium historicum integrum. Francofurti 1629. 4to, Nicol. Hampelius. (Na 1045. 8).

Auf dem vorderen inneren Deckel handschriftlich:

Ernestus Bogislaus Dux Croy et /
Arescotti Designatus Episcopus
Caminensis ppm.
Setini 31 die Augusti
Anno Christi millesimo
sexcentesimo tricesimo
tertio.

5) Hassaeus, Marcus, Psalmorum Davidis liber II et III. In Sapphicum carmen conversi. Rostochii 1596 8^{00}. (Id 3741).

Das Bogislaus XIII. und Philipp II. gewidmete Buch ist in rothen Sammet gebunden und trägt auf dem vorderen inneren Deckel oben die handschriftliche Bemerkung: Croy. In den vorderen Deckel ist eine heraldische Lilie eingepreßt.

6) Decretalium sextus. Clementinae. Basileae 1486 (Kr. 943. fol.) (Hain 3612). Auf dem vorderen Vorsatzblatt handschriftlich: Magnificus et nobilissimus Dn. Echard Below / Sermi Dni Electoris Brandenb. Pomeran. Ducis / Consiliarius et in districtibus Stolpen. Slavien. praefectus / Librum hunc Sextum Decretalium / Bibliothecae quam Celsissimus Princeps / Ernestus Bogislaus Dux Croy et / S. Rom. Imperii Princeps etc. Stolpae adornat / Donc dedit / Ao 1682 / quod hic in memoriam hujus viri et perpetuum / grati animi signum adscribi jussit.

7) Sacrae Scripturae veteris novaeque omnia. Venetiis 1518 (Aldus). (Jc. 5641. 4). Auf dem vorderen Deckel: Biblia haec Graeca olim a capitaneo Stolpen. / generoso Georgio a Zizwiz praesumptivo tunc / terrae

Digitized by Google

Schmolsenen. successore isti ecclesiae dono / data pro alijs in eorundem locum libris ecclesiae / illius usui multo utilioribus permutatione pro / ornanda sua, quam Stolpae collegit, Bibliotheca acce/pit et ita possessionem eorum in se rite transtulit / Jllustrissimus et celsissimus princeps Dns / Ernestus Bogislaus Dux Croy ez S. Rom./ Jmperii princeps hocque anno 1682 mense Majo / in Prussiam iterum abiturus. / Quae (!) permutationis hujus ergo ecclesiae Schmolsinensi / reddidit libros apud eandem scriptis consignatum / est, ex quibus patebit nullum S. Celsitudinem / in hac permutatione lucrum quaesivisse: sed / posteritatis ergo, ut egregium hoc opus ab injuria / temporum, quae in villis frequentius ac in / oppido, in sua bibliotheca [salvaret], hanc permu/tationem quaesivisse et fecisse Anno et / mense ut supra.

Halle a. S. Dr. Perlbach.

Allerhand Volksthümliches aus Pommern.

Mitgetheilt von O. Knoop-Rogasen.

I. Der alte Fritz und Ziethen in Pommern.*)

Der alte Fritz reiste gern verkleidet im Lande umher, um zu sehen, ob auch alles in Ordnung wäre. Eines Abends kommt er mit dem alten Ziethen, der ihn auf diesen Wanderungen zu begleiten pflegte, zu einem pommerschen Bauer und bittet ihn, ihnen doch Abendbrot und Nachtquartier umsonst zu geben, da ihnen das Geld knapp sei; wenn er es verlange, so wollten sie es gerne abarbeiten. Der Bauer sagt: „Na ja, denn setzt euch nur hin! Mutter hat gleich

*) In anderer Form wird die Erzählung gebracht von Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen, S. 503 ff. Dort bekommt der alte Fritz die Prügel, was nicht richtig ist; siehe Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie Bd. II, S. 13 ff.

Digitized by Google

Kartoffeln und Grütze fertig, da könnt ihr essen; aber morgen um drei Uhr will ich dreschen, und da müßt ihr helfen. Bis zum Frühstück müssen so und so viel Lagen abgedroschen sein, denn über Tag zu dreschen, habe ich keine Zeit." Als sie nun gegessen hatten, sagte der Bauer: „So, nun kommt mit in den Pferdestall, da habe ich euch eine Streu gemacht. Aber das sag' ich euch, daß ihr mir morgen auch zur rechten Zeit aufsteht! Denn Lodderei leide ich in meiner Wirthschaft nicht. Gute Nacht!" Als der Bauer sich entfernt hatte, sagte Ziethen: „Hör mal, Fritz, die Geschichte kann windig werden. Wir wollen gegen Morgen machen, daß wir fortkommen." Der alte Fritz erwiderte: „J, so schlimm wird es nicht werden." Und damit schliefen sie ein. Des Morgens um 3 Uhr kam der Bauer und rief: „Nun steht auf, daß wir dreschen, ich habe schon eine Lage angesetzt." Sie blieben aber liegen. Nach einer Weile kam der Bauer wieder und sprach: „Na, was ist das? Liegt ihr noch? Marsch, steht auf!" Sie lagen aber ruhig weiter. Da kam er zum dritten Mal und sagte: „Wenn ihr aber jetzt nicht aufsteht, so komme ich mit dem Quedlinburger." Doch auch diese Mahnung befolgten sie nicht, und so kam der Bauer mit einem geflochtenen eichenen Peitschenstock*), nahm das Deckbett zurück, ergriff Ziethens Bein und nahm ihm Maß zu einem Paar Hosen, d. h. er zählte ihm ein halbes Dutzend auf. „So", sagte er, „nun werdet ihr wohl aufstehen. Bei den Leuten um Essen und Nachtquartier anhalten, das könnt ihr, aber zur Arbeit scheint ihr keine Lust zu haben." Sie standen aber doch nicht auf, und der alte Fritz sagte: „Du, Ziethen, Du liegst vorn, und wenn der Bauer wieder kommt, so bekommst Du noch einmal was. Wir wollen deshalb mit den Plätzen tauschen." Kaum lag Ziethen an der Wand, so kam auch schon der Bauer mit dem Peitschenstock wieder. „Nun soll

*) Ein solcher Peitschenstock wird Schwäpstock, auch Quedlinburger genannt.

Digitized by Google

euch doch dieser und jener holen!" rief er. „Du, vorderster, bekamst schon dein Theil, nun soll der andere auch was haben." So bekam Ziethen zum zweiten Mal Schläge. Es half ihnen nun nichts, sie mußten aufstehen und dreschen. Natürlich ging es schlecht genug. Dem alten Fritz wurde bei der ungewohnten Arbeit bald warm, und er lüftete ein wenig den Rock. Da bekam der Bauer die Uniform und den Stern zu sehen, und nun warf er den Flegel fort, sank vor Schreck in die Kniee und bat zitternd um Verzeihung. Der alte Fritz beruhigte ihn aber und lobte ihn, daß er so gut auf Fleiß und Ordnung hielte, hat ihm nachher auch noch ein kostbares Andenken übersandt.

II. Das Schneiderlied.

Das von mir Monatsbl. 1890 S. 75 und S. 104 f. mitgetheilte Schneiderlied findet sich in anderer Form bei Mittler, Deutsche Volkslieder (Frankfurt a. M. 1865), S. 947 f. (Nr. 1533); zu vergleichen ist auch die folgende Nummer. Die Tradition führt das Lied auf Goethe zurück, welcher dasselbe einst zur Unterhaltung der Kinder improvisirt haben soll. So berichtete mir eine aus Pommern stammende, jetzt in Tremessen lebende ältere Dame. Inwieweit diese Angabe begründet ist, vermag ich nicht zu sagen. Woher Mittler das Lied entnommen, ist mir nicht bekannt, da mir die auf S. 35 angeführten Quellen hier nicht zu Gebote stehen. Die in Tremessen lebende Landsmännin erinnerte sich aus ihrer Jugendzeit noch der folgenden Verse:

Da tanzten neun mal neune,
Neun mal neunzig neune,
Auf einem Nadelbuch.

Es aßen neun mal neune,
Neun mal neunzig neune,
Von einer gebratnen Maus.

Es tranken neun mal neune,
Neun mal neunzig neune,
Aus einem Fingerhut.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

4. Sitzung am 9. Januar 1892.

Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Juden im alten Stettin.

Im Jahre 1261 verleiht Herzog Barnim I. der Stadt das Vorrecht, daß alle Juden in Stettin dasselbe Recht haben sollen wie in Magdeburg. 1325 wird von den Herzogen ein Schutzjude mit Namen Jordan eingesetzt, der eine jährliche Abgabe von 40 *M.* zu zahlen hat. Andere pommersche Städte verbieten den Juden den Aufenthalt in ihren Mauern. Trotz aller Verfolgungen haben die Landesherren immer wieder den Juden Schutz gewährt. Sie machten Geldgeschäfte, trieben Pferdehandel und Kleinkram. Im Jahre 1350 fand eine furchtbare Verfolgung in den nordischen Städten statt, welche von Wisby ausging. Auch sonst wurden die Juden bei den geringsten Vergehen auf das Grausamste behandelt. — In Stettin müssen die Juden im Mittelalter zum Theil mit Bürgerrecht gewohnt haben, sie erscheinen vor Gericht. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Juden vollständig aus Pommern vertrieben im Anschluß an eine Verfolgung in der Mark. Nur solche, welche sich taufen ließen, blieben im Lande. Lange hat es nicht gedauert, bis Juden wieder nach Pommern kamen. In Stettin erschien zuerst auf längere Zeit 1553 eine Jüdin, die aber in Folge einer von den Geistlichen verfaßten Schrift wieder aus der Stadt verwiesen wurde. Lange Zeit hören wir nun nichts von Juden in Stettin. Bei der Kapitulationsverhandlung im Jahre 1677 versprach der große Kurfürst, daß die „der Handlung hochschädlichen Juden" in Stettin und den umliegenden Städten nicht geduldet werden sollen. Doch diese Versprechungen sind oft nicht gehalten worden. Die Schwedische Regierung, die sich an die Zusage des Kurfürsten nicht gebunden hielt, bestellte 1680 einen Münzjuden. Ueber diesen stellten nun fast alle Gewerke nach einander Beschwerden an, auch sonst finden sich in den Akten viele Untersuchungen gegen Juden, welche ein interessantes Bild von der Stellung derselben geben. Viel Streit hat sich um den Tabak erhoben. Im Allgemeinen erhielten die Juden Unterstützung von der Regierung, während der Rath denselben nicht günstig gesinnt war. 1697 wird auf dem Landtag beschlossen, das Land von den Juden zu reinigen, auch die privilegirten sollen wegziehen. Die Maßregel hatte aber gar keinen Erfolg. Dem Stettiner Schutzjuden wurde es gestattet, zunächst noch in der Stadt zu bleiben. Von 1701 an, als der Handel

Digitized by Google

Stettins sich besonders nach Polen wandte, trat die Kaufmannschaft für die Juden ein.

Literatur.

P. van Niessen. Die Erwerbung der Neumark durch die Askanier. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. IV, 2. S. 1—75.

Im Anschluß an seine früher in derselben Zeitschrift veröffentlichten neumärkischen Studien*) behandelt der Verfasser in dem vorliegenden Aufsatze die allmähliche Erwerbung der Neumark durch die Askanier und die mannigfaltigen Kämpfe mit den Pommern und Polen. Es ist besonders die Regierungszeit der pommerschen Herzoge Barnims I. und Bogislavs IV., welche diese sehr dankenswerthe Arbeit berührt, und für die hier viele neue Gesichtspunkte gegeben werden. Wir können im Allgemeinen den Ergebnissen beistimmen, unterschreiben auch das Urtheil, das über die Thätigkeit der Askanier gefällt wird. Ob der Verfasser aber mit Recht den Mißerfolg Barnims I. den Askaniern gegenüber zum Theil dem Verhältnisse zwischen dem Herzoge und der deutschen Bevölkerung zuschreibt, erscheint uns doch zweifelhaft. In einzelnen Punkten muß sich der Verfasser mit der von Zickermann gegebenen Darstellung auseinandersetzen. Wenn auf S. 40 gesagt ist, daß die beiden Brüder Bogislavs IV. vor 1281 nur zweimal, und zwar im April 1280, erscheinen, so ist das nicht richtig, auch 1280 Januar 18 und August 18 werden Otto I. und Barnim II. in Urkunden ihres Bruders genannt (vgl. P. U. B. II S. 415. 433). Auch 1281 werden sie nur dreimal, 1282 zweimal und 1283 viermal erwähnt. Die erste gemeinschaftlich von den drei Brüdern ausgestellte Urkunde datirt erst von 1283, Dezember 19. (P. U. B. II S. 513). Demnach scheint der Gegensatz zwischen Bogislav IV. und Otto I. und Barnim II. doch nicht zu sehr betont werden zu dürfen. Von einigen Kleinigkeiten, welche das Interesse bekunden sollen, mit dem wir die Abhandlung studirt haben, mag erlaubt sein zu erwähnen, daß das 1280 genannte Olten Vhir bei Anklam auch 1292 vorkommt (P. U. B. III. S. 152) und Strasne als Wald und Bruch unweit Stargard wiederholt in den Urkunden begegnet (P. U B. II. S. 242. 553). Soll Falkenburg wirklich 1312 gegründet sein? Auf Seite 69 muß es statt „Bruder Wartislav" natürlich Vetter heißen.

Für die Klarlegung der äußeren Geschichte Barnims I. ist in der letzten Zeit Dank auch der eifrigen Forschung des Verfassers so viel

*) Vgl. Monatsbl. 1889. S. 185.

Digitized by Google

gethan, daß wohl der Wunsch erlaubt sein kann, es möge nun auch die für unser Land viel segensreichere innere Thätigkeit dieses Herzogs eine eingehende Darstellung finden. M. W.

H. Gloede. Heimathliche Bilder aus alter Zeit. Berlin 1892.

Das Werk, auf welches wir bereits Monatsbl. 1891, S. 187 aufmerksam gemacht haben, liegt jetzt in trefflicher Ausstattung vor. Es wird in demselben die Vorgeschichte und Geschichte der Gegend um Fiddichow, der Heimathsstadt des Verfassers, in einzelnen Darstellungen behandelt. Das Buch ist ein erfreuliches Zeichen von einer liebevollen Beschäftigung mit der Geschichte des heimischen Bodens, und jedes einzelne Kapitel zeugt von einer Hingabe und Anhänglichkeit an die Vaterstadt und ihre Umgegend, welche vielen ein Vorbild sein kann. Am Werthvollsten sind die Erzählungen aus der Geschichte, während in den Abschnitten, welche die Vorgeschichte behandeln, sehr viel Zweifelhaftes und auch Falsches mitgetheilt wird. Es lassen sich eben prähistorische Fragen ohne genaue Kenntniß der gesammten Wissenschaft der Prähistorie, die jetzt schon einen gewaltigen Umfang angenommen hat, nicht behandeln. Die Abbildungen, mit denen das Buch ausgestattet ist, sind zum Theil nicht recht klar und deutlich oder als ideale Bilder wissenschaftlich ohne Werth. Trotzdem wird das Werk in der Gegend, für welche es zunächst bestimmt ist, gewiß freundliche Aufnahme finden, und auch sonst ist es ein Beweis dafür, mit welchem regen Interesse die Alterthumsforschung jetzt in Pommern getrieben wird.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Urnenscherben aus einem Grabe in Ziegenhagen, Kreis Saatzig, broncezeitliche Scherben aus einem Kegelgrabe in Rosenfelde bei Wangerin, zwei plastische Nachbildungen der wendischen Burgwälle beim Vorwerk Spring und im Rosenfelder See bei Rosenfelde, angefertigt und geschenkt von Herrn Pastor Stützner in Carow. J. 3256—61.
2. Ein Steinbeil aus poröse m Gestein, 9 cm lang, $5^3/_4$ cm Schneidenbreite, gefunden in Grünz, Kreis Randow. Geschenk des Herrn Lehrer Lau in Stettin. J. 3262.
3. Eine 25 cm hohe, schlanke Kanne mit Henkel, gereifelt, zwei starke eiserne Pfeilspitzen (Bolzen), vier Hufeisen, eine Forke und andere eiserne Geräthe, gefunden auf der Burgstelle zu Bütow. J. 3263.
4. Eine Anzahl Ofenkacheln mit klassischen Darstellungen, Geschenk des Herrn Maurermeister Urban in Stettin. J. 3264.
5. Drei cassubische Frauenhauben, ein Kissenbezug mit gehäkelter Kante,

Digitized by Google

zwei Weifel, ein Webeschiff, ein Napf zum Schnupftabackbereiten und ein Halscorsett, gesammelt in den Dörfern Buschitz, Loja, Zennin und Großdorf, Kr. Stolp, und geschenkt von Herrn Gymnasiallehrer B. Kay in Stettin. J. 3268—72.

II. Bibliothek.

1. J. Braatz. Der Deutsche Reichstag in Wort und Bild. Berlin 1892. Geschenk des Herausgebers.
2. J. Großmann u. M. Scheins. Monumenta Zollerana. Bd. VIII. Berlin 1890.
3. R. G. Stillfried. Die älteren Siegel und das Wappen der Grafen von Zollern. Berlin 1881.

2. und 3. Allerhöchste Geschenke Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Mittheilungen.

Als Mitglied angemeldet: Landgerichtsrath Moeser in Stettin.

Das **Museum** ist der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Fünfte Versammlung: Sonnabend, den 13. Februar 1892: Herr Dr. A. Haas: **Die Insel Rügen unter dem Bisthum Roeskilde.**

Inhalt.

Broncefund von Bruchhausen. — Aus der Bibliothek der Herzöge von Pommern. — Allerhand Volksthümliches aus Pommern. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 3. 1892.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Zur Literatur des Cistercienser-Ordens.

Xenia Bernardina, Wien, 1891, Alfred Hölder.

P. I. S. Bernardi sermones.

P. II. Die Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte in Oesterreich.

P. III. Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Stifte in Oesterreich.

P. IV. Bibliographia Bernardina, herausgegeben von Dr. Leopold Janauschek.

Es war eine merkwürdige Fügung, daß die Wiederauffindung der seit 1538 verschollenen Matrikel des Cisterienserklosters Neuencamp im Fürstenthum Rügen und deren auf Kosten der Gesellschaft für Pommersche Geschichte als I. Theil der „Quellen zur Pommerschen Geschichte" von Herrn Oberlandesgerichtsrath Dr. Ferd. Fabricius in musterhafter Weise ausgeführte Publikation grade im Jahre 1891 geschah und demnach mit der achthundertjährigen Jubelfeier des Geburtstages des Hl. Bernhard von Clairvaux zusammentraf, einer Persönlichkeit des Mittelalters, in welcher der Cisterienser-Orden seinen ehrwürdigsten und ruhmvollsten Vertreter verehrt. Diese verdienstvolle Schrift konnte demnach einerseits als Ausdruck der Dankbarkeit unserer engeren Rügisch-Pommerschen Heimath für die Segnungen der reichen Cultur

Digitized by Google

gelten, welche wir den Cistercienserklöstern unseres Landes verdanken, andererseits aber auch als ein Beitrag zu den Festgaben, welche die Gegenwart der Geburtsfeier des Hl. Bernhard spendete.

Zu den werthvollsten Gaben, welche diesem Angedenken des Hl. Bernhard gewidmet sind, gehört eine Reihe von gelehrten Forschungen, welche von den Cistercienser-Conventen der Oesterreichisch-Ungarischen Ordensprovinz, unter der Leitung von Dr. Benedict Gsell und Dr. Leopold Janauschek, unter dem Namen „Xenia Bernardina, Sancti Bernardi, primi Abbatis Claravallensis, octavos natales saeculares pia mente celebrantes" im Jahre 1891, in Wien, in Commission bei Alfred Hölder, in vorzüglicher Ausstattung in Groß-Oktav herausgegeben sind. Von diesen enthält der I. Theil eine neue Ausgabe der Predigten des Hl. Bernhard „sermones de tempore, de Sanctis, de diversis", und zwar einen durch Kollation der Oesterreichischen Codices verbesserten Text der dritten Ausgabe von Mabillon v. J. 1690. Der II. Theil umfaßt die Verzeichnisse der Handschriften in den Bibliotheken der Cistercienserstifte Neun in Steiermark, Heiligenkreuz, Zwettl und Lilienfeld in Nieder-Oesterreich, Wilhering und Schlierbach in Ober-Oesterreich, Osseg und Hohenfurt in Böhmen, und Stams in Tirol, während wir im III. Theil Beiträge zur Geschichte dieser Oesterreichischen Cistercienserklöster empfangen, denen noch die Nachrichten über die Polnischen Convente Mogila bei Krakau, Szczyrzic in Galizien und Marienthal und Marienstern in der Königl. Sächsischen Lausitz hinzugefügt wurden. Unter diesen sind die Handschriften und die Geschichte des Kl. Zwettl in Nieder-Oesterreich, welches auch den Namen „Claravallis Austriae" führt, von dessen gegenwärtigem Abte, Stephan Rößler, behandelt, welcher, 1842 geboren und 1878 zum Abte erwählt, zuvor als Baudirektor des Stiftes fungirte und schon früher mehrere andere verdienstvolle Schriften über den Kirchenbau und die Geschichte

Digitized by Google

Kl. Zwettl und über dessen Aebte herausgab. Dieses
ster, welches schon i. J. 1138 als Tochterkloster des
rimunder Filials Heiligenkreuz begründet wurde und eine
he von 61 Aebten zählt, von denen die drei ersten noch
genossen des Hl. Bernhard († 1153) waren, gehört dem-
zu den älteren Cistercienserstiften, und gelangte vermöge
er seiner vieljährigen Entwicklung sowohl zu einer umfang-
hen Literatur, als einem reichen Schatze von Handschriften.
gemäß enthalten die Beiträge nach Aufzählung der
schriftlichen und gedruckten Quellen die Biographien der
Aebte von Hermann (1138—47) bis Stephan Rößler
78 ff.) und schließlich eine Uebersicht der aus dem Stift
ettl hervorgegangenen Schriftsteller und Künstler nebst
abe ihrer Werke, unter denen in älterer Zeit u. A. Joh.
nh. Linck (1646—71), Ambrosius Haßlinger (1768
1846), und Joh. v. Frast (1786—1850), in der Gegen-
t namentlich Leopold Janauschek wegen ihrer historischen
riften hervorzuheben sind.

Das Verzeichniß der Handschriften, welches durch
fältige, von dem Stiftsmitgliede H. Lang angefertigte,
habetische und chronologische Register zugänglich gemacht
, schildert am Anfange in der Einleitung die allmähliche
stehung der handschriftlichen Bibliothek und ihrer ältesten
loge aus dem XII. und XIII. Jahrhundert, sowie ihre
ere Vermehrung durch Schenkungen, Ankauf und durch
von Stiftsmitgliedern ausgeführten Manuscripte, dem-
lge, abgesehen von einem aus dem XI. Jahrh. stammen-
Glossar, 123 Msc. dem XII., 134 dem XIII., 164 dem
V., 114 dem XV. Jahrh. angehören. Diesem hohen
er entspricht auch der wissenschaftliche Werth der Hand-
iften, von denen eine Reihe historischer Manuscripte in die
numenta Germaniae überging, eine andere Klasse aber
der humanistischen und germanistischen Literatnr verwerthet
rde. Nachdem schließlich der Vfr. die Prinzipien seiner
ition angegeben hat, folgt dann (S. 9—147) eine dem

Digitized by Google

jetzigen Stande der Wissenschaften entsprechende Beschre
der Handschriften, Nr. 1—420, in der Mehrzahl in
cellaneenbänden theils verwandten, theils aber auch verschied
Inhalts. Dem Bedürfnisse des Klosterlebens entspre
enthalten diese Codices naturgemäß vorzugsweise theolo
Literatur, d. h. Biblische Exegese, Patristik, Dogmatik, Pol
Moral, Mystik und Askese, und ferner aus dem Gebiete
praktischen Theologie: Homiletik, Liturgik und canoni
Recht; in einem besonders großen Umfang ist endlich
und Legende der Heiligen vertreten, ebenso auch die Sch
über Regel und Ritual des Cistercienser-Ordens, sowie
Sammlungen religiöser Poesie, neben denen auch
musikalische Manuscripte mit Noten aus dem XII.—
Jahrhundert zu erwähnen sind. Weniger umfangreich
die Handschriften aus dem Gebiet der Profanwissensch
theils grammatischen Inhalts, nebst einer Sammlung
Vocabularen, theils im Anschluß an Aristoteles und S
sich im Felde der scholastischen Philosophie bewegend;
schließt sich eine Reihe von Chroniken und geschicht
Werken, sowie einige naturwissenschaftliche und medizi
Abhandlungen. Als vereinzelte Merkwürdigkeit ist ein
mentar zum Koran in türkischer Sprache hervorzu
welcher i. J. 1789 in Belgrad erbeutet worden ist.
dieser Uebersicht läßt sich erkennen, daß diese handschrift
Bibliothek für das Studium der Theologie und Sch
ein unentbehrliches Hilfsmittel und eine willkommene An
zu den Sammlungen unserer Pommerschen Kirchen und K
bildet. Auffallend ist dagegen der Umstand, daß im Geg
zu dem reichen Schatz juristischer Manuscripte, welche
Franziskaner und Dominikaner in Greifswald besaßen
Balt. Studien, XX., 2, S. 148—195; XXI., 1, S. 1—
die Stiftsbibliothek in Zwettl nur sehr wenige rechtsw
schaftliche Manuscripte besitzt.

Der IV. Theil der Xenia Bernardina enthält e
eine Bibliographie der auf den Hl. Bernhard b

Digitized by Google

n Schriften und führt deshalb den Namen „Biblio-
hia Bernardina“, ein umfangreiches, glänzend ausge-
tes Werk von 600 Seiten, Groß-Oktav, ebenfalls bei
d Hölder in Wien, i. J. 1891 erschienen. Der Heraus-
Dr. Leopold Janauschek, geboren 1827 und seit
Mitglied des Cist.-Klosters Zwettl, wirkte (1853—77)
Professor der Kirchengeschichte in Heiligenkreuz und an
niversität zu Wien und erwarb sich abgesehen von einer
n Zahl kleinerer Schriften durch sein hervorragendes
„Origines Cistercienses“ ein unvergängliches Verdienst
ie Geschichte seines Ordens, dem auch die äußere An-
nung in seiner von der Fakultät in Tübingen erfolgten
otion zum Doktor der Theologie und durch ein Breve
Papstes Leo XIII. vom 10. Oktober 1878 zu Theil
e. Der erste (1877) erschienene Theil dieser auf viel-
en Studien beruhenden Arbeit behandelt den Ursprung
licher Cistercienser-Mönchsklöster und hat für dies Gebiet
ine sichere Grundlage geschaffen, welche dem einige Jahre
r (1868—71) von Franz Winter über den Cister-
r-Orden veröffentlichten Geschichtswerke noch fehlte, und
Mangel letzteres im Uebrigen treffliche Buch zu manchen
mlichen Angaben verleitete. Der zweite Theil soll die
cienser-Nonnenklöster behandeln uud wird auf diesem
weniger bekannten Felde gleichfalls eine neue Epoche
den. Einer gleichen gründlichen Forschung verdankt
die oben erwähnte „Bibliographia Bernardina“ ihre
hung. Dieselbe behandelt (S. I—XIV) die von St. Bern-
verfaßten Schriften, d. h. Predigten, Briefe und Ab-
ungen, sowie die ihm irrthümlich beigelegten Werke und
ungen, dann folgt (S. XV) ein Verzeichniß der betr.
aben a. d. 15.—19. Jahrhundert, sowie (S. XXII) eine
sicht der auf ihn bezüglichen Handschriften, endlich aber
er umfangreichste Abschnitt (S. 1—489) die Aufzählung
edruckten Werke der St. Bernhard-Literatur v. J. 1464
890, welche 2761 Nummern enthält, während am Schluß

Digitized by Google

(S. 490—558) sorgfältige Register die Benutzung des Bu
erleichtern. Auf wie vielseitigen und genauen Studien
Arbeit beruht, entnehmen wir im Allgemeinen aus der
rede, wo der Vfr. ca. 100 Bibliotheken aufzählt, deren In
ihm zugänglich war, im Besonderen aber aus den Anmerku
zu jeder Nummer, welche theils die betr. Quellen und H
mittel, theils die biographischen Angaben über die Sch
steller, sowie eine Kritik und nähere Beschreibung ihrer Arb
enthalten. Ueberblicken wir diesen gelehrten Apparat, so
kennen wir, daß D. Janauschek die gesammte europä
Literatur, soweit sich die Stiftungen des Ordens erstre
sorgfältig verwerthete, und können sein Werk nicht nur
eine reiche Gabe zum Feste des Hl. Bernhard, sondern
als ein wahrhaft kosmopolitisches Musterwerk bezeich
Schließlich sei es uns vergönnt, auf diejenigen Schriften
verweisen, welche die Greifswalder Klöster aus der St. B
hard-Literatur besaßen, und welche im Jahre 1558 in
Bibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald übergingen
Balt. Studien, XXI., 1, S. 135, 136, 140). Als s
sind uns an Handschriften erhalten: 1) „St. Bernar
carmen de contemptu mundanorum et appetitu coelest
bonorum", mit dem Zusatz „Anno dni 1460 in oct. Ep
dni per me Georgium, Lugduni in Frankia." 2)
Bernardi sermones de passione domini, de ascensi
domini, de omnibus sanctis, de angelis etc." 3) „Vi
Sanctorum", welche f. 1 mit „vita St. Bernardi" begin
An Incunabeln besaßen die Franziskaner 1) „Sermo
Bernardi" v. J. 1481. (Bibl. Bern. S. 19 ff.). 2) „S
mones St. Bernardi et St. Gilberti super Cantica Ca
corum, Arg. 1497." (Bibl. Bern. S. 57, Nr. 207). 3) B
nardi opera, Lugduni, 1515. (Bibl. Bern. S. 101, Nr. 3

Wir schließen diese Besprechung mit dem lebha
Wunsche, daß eine günstige Vorsehung dem verdienstv
Forscher die Kraft verleihen möge, den von ihm bereits
gonnenen II. Theil der Origines über die Cistercienser-Nom

Digitized by Google

klöster, sowie seine Ausgabe der Statuten der General-Kapitel der Cistercienser zu gleicher Vollendung zu bringen, und mit einem ebenso innigen Gefühl der Dankbarkeit, zu welcher ihm nicht nur die Theologie, sondern auch die historische Wissenschaft verpflichtet ist.

Theodor Pyl.

Ein unterbrochenes Hochzeitsfest. (1769.)

Das Kirchenbuch der St. Mariengemeinde zu Coeslin enthält folgende Eintragung vom 2. Dezember 1769:

„Sonnabend früh gegen 2 Uhr trug sich hier ein merkwürdiger Unglücksfall zu und zwar in dem Eckhause der neuthorschen und großen Baustraße nach dem Markte zu. Tages vorher als am Freitage wurde in selbigem die Hochzeit des Feldwebels Harder mit der Stieftochter des Brauers Moritz Jgfr. Kerlen und die mehrsten Hochzeitsgäste sammt vielen Zuschauern verweilten bis Mitternacht. Um drei Vierthel auf zwey Uhr aber geschahe ein Knall, der die gantze Stadt erschütterte und der vermuthlich von einer ziemlich großen quantité Pulver, so in dem gedachten Hause gestanden haben soll, und wobei etwa Licht oder Feuer gekommen, entstanden ist, denn es war ein Pulvergeruch in der gantzen Stadt. Die gantze Seite des Hauses nach der Bau-Straße zu ist durch die Gewalt des Pulvers ausgehoben und auf die Straße geworffen, die in der zweiten etage versammelten Gäste sind theils mit auf die Straße, theils durch den zersprengten Boden ins Hauß gefallen und theils auf dem noch hangengebliebenen Stück des Bodens niedergeworffen worden. Vielen sind die Haare an Augen und auf dem Kopf versenget, vielen die Kleider ja selbst Stiebeln auf den Füßen entweder zeriſſen oder verbrandt. Fast kein Frauenzimmer hat ihr Kopfzeug und wenige Mannspersonen ihre peruquen behalten, sondern man fand solche auf der Straße. Die bei der Hochzeit ge-

Digitized by Google

brauchten Sachen, als Silber, Spiegel, porcellain, Stühle. p., sind unter dem Schutt vergraben und zum Theil unbrauchbar geworden, so daß der Schade vor den Eigenthümer sehr groß ist. Ueberdem haben auch andere gelitten. In dem gegenüberstehenden, ebenfalls an der neuthoreschen und großen Bau-Straße, aber nach dem Thor zu belegenen Hintzenschen Eckhause ist von der Erschütterung der Schornstein umgestürtzet, und vielen Nachbarn sind die Fenster zum Theil gantz, zum Theil Scheibenweise ausgehoben. Das Schrecken der gantzen Stadt war groß; Gott aber sei Danck, daß er unserer Stadt nicht nach ihrem Verdienste gelohnet, sondern nach seiner unbegreifflichen Gnade den weitern Ausbruch dieses Unglücks-Falls dergestalt abgewendet, daß doch keine Flamme entstanden und außer dem total ruinirten Hause nicht mehrere verwüstet sind. Das Betrübteste bei dieser schrecklichen Begebenheit ist dieses, daß nicht nur 30 Personen von den Hochzeit-Gästen und Zuschauern zum Theil sehr gefährlich laedirt, sondern auch 6 Personen, wovon 2 Soldaten und 4 vom Civil-Stande, gleich auf der Stelle todt gefunden worden, wie folget:

Friederica Sophia, des Kaufmanns H. Frantz jüngste Tochter, Alter 10 Jahr 1 Monat 2 Wochen 5 Tage ist bei diesem Unglücks-Fall auf der Stelle todt gefunden.

Ester Elisabeth Witten eine ledige Person aus groß Popplow gebürtig ist bei dem obgedachten Unglücks-Fall auf der Stelle todt gefunden, Alter 50 Jahr.

Casper Köhler Lehrbursch bei dem hiesigen Tuchmacher Mstr. Conrad, gebürtig aus Zanow, eines dasigen ehemaligen Sattlers hinterlassener Sohn, ist aus dem Schutt todt ausgegraben worden, Alter 15 Jahr 6 Wochen etliche Tage.

Anna Maria Dehlings eines ehemaligen Huthmachers in Schieffelbein hinterlassene Tochter ist aus dem Schutt todt ausgegraben worden, bei Hl. Moritz Bierschenkerin, Alter 24 Jahr."

Soweit der wortgetreue Bericht des Kirchenbuches, bei dem es auffällt, daß die Namen der beiden getödteten Sol-

Digitized by Google

Acker.
id bäuer-
enz, von
hen, eine
büsch be-
Hofkoſt,
abgeleitet
im Walde,
nteich, von
orte früher,
appebrigg'
aek durch-
dem Walde,
liek), links
liek, dieſer
Butediek,
Dorf. Zwei
Boarbaek,
Teiche hießen
der Grenze von
elleicht abzuleiten
Walde am alten
n und Kl.-Machmin
l ſind Waldſtücke

Digitized by Google

Carzin, Kr. Stolp.

Felder: Der Below, herrschaftliches Feld, rechts vom Wege nach Gr.-Machmin.

Die Brandwurt, bäuerliches Feld, am Ende des Dorfes, rechts von dem nach Freist führenden Feldwege.

Der Eichbrink, ein Stück Feld am Rohrsoll, früher ein mit Eichenbusch bestandener Brink.

Das Ende (Eng'), der letzte Theil des Dorfes nach Gambin zu, dem Herrenhofe entgegengesetzt; der Ausgang des Dorfes war früher wohl durch ein Heck (Engheck) geschlossen. Daher heißt der bäuerliche Acker rechts vom Wege nach Gambin: am Eng' oder am Engheck.

Der Grand, ein bäuerliches Feld, sandig, früher Fichtwald.

Die Hofkost, ein bäuerliches Feld, früher wohl Wald; plattdeutsch Häfkost, welcher Name entstanden ist Häfk-horst d. i. Habichtshorst.

Der Kamp — der große Kamp, ein bäuerliches Feld, erhöht liegend und von Wiesen umgeben; der kleine Kamp, ein erhöht liegendes Stück Feld im Promker, nur zum Theil von Wiesen umgeben.

Die Pferdekoppel, ein Stück Feld am Eulenberge, einer jetzt beackerten Anhöhe, früher Hüteplatz der herrschaftlichen Pferde.

Der Promker, bäuerliches Feld, früher Eichen- und Buchenwald.

Die Namen Schulland und Schulzenland finden sich wohl in den meisten Dörfern wieder.

Wiesen: Die Bärenwiese (Boarwisch), früher eine den bäuerlichen Wirthen gemeinsam gehörende Wiese.

Dat Kafélke, eine Wiese, früher lauter kleine Stücke (Kåwle), verschiedenen bäuerlichen Wirthen gehörend, ist jetzt größtentheils Schulzenwiese.

Dat Kasihnke, eine Wiese auf bäuerlichem Felde (am Eng'), früher Moor und Erlenbruch.

Digitized by Google

Tie Lehmwieſe, die frühere Schulwieſe, jetzt Acker.

De Pâtesinz, auch Peisesinz, herrſchaftliche und bäuerliche Wieſe; genau geſprochen (hochdeutſch) Potakſenz, von poln. potok (Bach), abgeleitet.

Raursoll, hochdeutſch der Rohrſaal geſprochen, eine bäuerliche Wieſe, früher mit Rohr und Erlengebüſch beſtandenes Bruch.

Dat Wauschnitzke, eine Wieſe an der Hofkoſt, früher jedenfalls Erlenbruch, denn der Name ſcheint abgeleitet von polniſch olsza Eller, olszyna Ellerbruch.

Der Zesmerauz, eine herrſchaftliche Wieſe im Walde, am Wege nach Gambin.

Teiche und Bäche: Maelediek Mühlenteich, von der Maelebaek durchfloſſen; über dieſen Bach führte früher, ehe die Chauſſee gebaut war, eine Brücke, de Puppebrigg' genannt. De Baek (fem.) oder de Goard'sch Baek durchſchnitt der nach Gr.-Garde führende Weg. Vor dem Walde, rechts vom Wege, liegt der Dornteich (Durndiek), links eine frühere Mergelkuhl und de Putediek, dieſer letztere nach der Deutung meines Vaters ein Butediek, Draußenteich, im Gegenſatz zum Teiche im Dorf. Zwei andere Bäche heißen Fulbaek (Faulbach) und Boarbaek, letztere die Boarwisch durchfließend; zwei Teiche hießen de schwart Soll und de kleie Soll.

Klein-Machmin, Kr. Stolp.*)

Wald: Die Gaſen, der Wald an der Grenze von Carzin und Gr.-Machmin; der Name iſt vielleicht abzuleiten von poln. jasny ſchön.

Rauschefurt heißt die Stelle im Walde am alten Strande, wo ſich die Wege nach Weitenhagen und Kl.-Machmin kreuzen.

Ruderspinn und Schneidekuhl ſind Waldſtücke beim alten Strande.

*) Nicht vollſtändig.

Digitized by Google

De Schlobbe der Wald an der Grenze nach Wobesde, nach dem Sandkruge zu; dort soll früher der wilde Jäger sein Wesen getrieben haben. In dem Walde liegt der Schlobbediek und ein Kathen, die Jagug genannt.

Wolfskuhlen, eine Stelle im Walde, wo früher Kuhlen zum Fangen der Wölfe gegraben waren.

Wolfsluken, eine Stelle am alten Strande; von dort sollen früher die Wölfe den Fischern zugesehen haben, wenn sie die Netze auswarfen. Eine andere Stelle an der Düne heißt Eitschkeflach.

Wiesen: Die alte Wiese und die Blotten, letztere früher Sumpf (poln. bloto Sumpf.)

Feld: Scheidelri, auf der Grenze von Kl.-Machmin und Weitenhagen, früher eine Ri.

Maschinkenberg heißt die Erhebung bei der Ziegelei, Witschkenberg die beim Hofe.

Weitenhagen, Kreis Stolp.*)

Feld: Buchwald (Baukwôl), früher wohl Wald.

Foßsaal, früher Wald.

Der große und kleine Heinrich, Felder am Wege nach Stolp.

Dat Niland, Neuland, wie in Carzin ein seit der Separation in bäuerlichen Besitz übergegangenes Stück abgeholzten Waldes, das in Ackerland umgewandelt ist.

Der Paradiesgarten ein Feld; ebenso Treptows Garten und Nofkens Garten, nach den früheren Besitzern genannt; ebenso Petschken und Kreiger Ort.

Potthack, ein Feld an der Kl.-Machminer Grenze.

Der Praunk oder Pronnik ein Feld mit Wiesen, früher Wald, in dem viele Haselnußsträucher standen.

Der Acker an der Scheidelri, s. unter Kl.-Machmin.

Tabaksbrink und Buchweizenbrink.

Windmühlenland bei der Windmühle.

*) Nicht vollständig.

Digitized by Google

Wieſen: Langer Buſch, früher Wald.

Aſchwald, Wald und ein Acker dabei.

Heinrichswieſen und Grasbrauk, Wieſen bei dem Heinrich.

Die Sprickelri, eine Wieſe im Walde am Bedliner Wege.

Andere Wieſen heißen: Kathenwieſen, Meiſterwieſen, Lattebrauk (früher Bruch), Rädland (auch Acker dabei, ausgerodeter Wald), Ochſenhütung und Filling' (d. i. Füllung.)

Wald: Die Raurri, eine mit Ellern beſtandene Ri.

Das alte Schiff heißt ein Sumpfloch im Walde an der Düne, und Brandflach eine Stelle im Walde am Bedliner Wege, die früher ausgebrannt iſt.

Herzogin Sophia von Pommern.

Am 5. September 1619 ward unter dem Namen „Die tugendliche Geſellſchaft" eine Vereinigung hochadeliger Frauen gegründet.*) Sie beſtand bis 1650. Ihre höchſte Mitgliederzahl erreichte die Geſellſchaft 1632 mit 73 Mitgliedern. In dem Verzeichniſſe vom 8. Mai 1632, in dem der Name, die Zeit des Eintritts, der Geſellſchaftsname, der Wahlſpruch, das Sinnbild und das Exempel angegeben ſind, findet ſich auch eine pommerſche Herzogin. Wir leſen dort wörtlich:

> Frau Sophia, geb. Herzg. aus Churf. ſtamm zu Sachſen, Herzg. zue Stettin Pommern, Witb, eingetr. 5. Mai 1630., die Verſtändige. Beym anfange. Die belägerte ſtad Abel, von deren mawer ein weib dem darunter ſtehenden gewaffneten Joab mit dem regimentsſtabe in der hand des Seba kopf hinabwirft, der darauf die poſaune pläſt, daſſ das volck mit dem ſturmzeuge von der mawer wieder abzeucht. 2. Sam. 20, 16.

*) Vgl. Mittheilungen der deut. Geſ. zur Erforſchung vaterländ. Sprache und Alterthümer in Leipzig. 1877. Bd. VI. S. 43 ff.

Digitized by Google

Diese Herzogin war die Gemahlin des Herzogs Franz. Sie war am 29. April 1587 als Tochter des Kurfürsten Christian I. von Sachsen geboren. Am 26. August 1610 vermählte sie sich mit Franz*), dem damaligen Bischof von Cammin, der am 27. November 1620 starb. Die Herzogin ist am 9. Dezember 1635 verschieden.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

5. Sitzung am 13. Februar 1892.

1. Vortrag des Herrn Dr. A. Haas: Die Insel Rügen unter dem Bisthum Roeskilde.

Als im Jahre 1168 das Christenthum auf der Insel Rügen eingeführt wurde, ward die Insel dem Sprengel des Roeskilder Bisthums zugetheilt und blieb demselben bis zur Einführung der Kirchenreformation zugehörig. Ueber die Verhältnisse der christlichen Kirche auf Rügen in den ersten 150 Jahren sind wir nur wenig unterrichtet; erst seit dem Anfange des XIV. Jahrhunderts liegen uns genauere Nachrichten vor. Der Bischof hielt sich auf der Insel einen Stellvertreter, welcher bischöflicher Official oder Landpropst hieß. Diesem lag eine dreifache Funktion ob: 1. die Verwaltung der bischöflichen Propstei- oder Tafelgüter, 2. die Erhebung und Einsendung des Bischofsroggens, und 3. die Wahrnehmung der geistlichen Gerechtsame und Pflichten.

Die bischöflichen Propsteigüter scheinen in heidnischer Zeit zur Dotation des Swantevittempels gehört zu haben. Das wichtigste derselben war Ralswiek, wo das Jahrhunderte alte, vor kurzem wegen Baufälligkeit niedergerissene Propsteigebäude stand und wo die Landpröpste bis zum Jahre 1481 ihren ständigen Wohnsitz zu haben pflegten. — Der Bischofsroggen, zu dessen Abgabe fast sämmtliche Ortschaften der Insel verpflichtet waren, scheint ursprünglich auf Selbstbesteuerung beruht zu haben und betrug im Jahre 1317—1318 ungefähr 35 Last 6 Drömt. Die Erhebung und Ablieferung dieser Abgabe veranlaßte mannigfache Verhandlungen und Streitigkeiten. — Was endlich die innere Verwaltung betrifft, so hatte der Landpropst nur die weniger

*) Vgl. Balt. Stud. XXX. S. 30 ff. Allg. Deut. Biogr. VII. S. 292.

Digitized by Google

wichtigen und regelmäßig wiederkehrenden Geschäfte zu besorgen, wie z. B. Abhaltung des geistlichen Gerichtes und der Kirchspielssynoden, und vielfach concurrirte seine Thätigkeit mit den weltlichen Gerichten. Zu seiner Unterstützung hielt sich der Landpropst einen Notarius oder Landschreiber, welcher ein rechtskundiger Mann sein mußte. Alle wichtigeren Angelegenheiten erledigte der Bischof selbst und pflegte zu diesem Zwecke jedes dritte, vierte oder fünfte Jahr nach der Insel zu kommen; war er behindert, so sandte er einen Weihbischof als Vertreter.

Als die Propsteigüter im XV. Jahrhundert durch die Erwerbung der Grafschaft Streu einen ansehnlichen Zuwachs erhielten, ward es Brauch, diese Güter nicht mehr durch den Landpropst, sondern durch andere weltliche Personen verwalten zu lassen. So erhielt im Jahre 1500 Martin von Barnekow die bischöflichen Güter zur Verwaltung, und im Jahre 1536 erhielt die Familie Barnekow alle Besitzungen der Roeskilder Bischöfe auf Rügen, sowie allen Bischofsroggen zu erblichem Lehn gegen eine jährliche Recognition von 250 Rhein. Goldgulden. Diese Uebertragung ward im Kieler Vertrage vom Jahre 1543 bestätigt.

2. Herr Konservator Stubenrauch berichtet über den Fund von Bartikow.

Im Sommer 1891 hat Herr Dr. Müller aus Berlin bei der geologischen Aufnahme des Kreises Greifenhagen neben vielen anderen werthvollen Funden auch bei Bartikow eine Stelle entdeckt, an der zahlreiche Urnenscherben zu Tage traten. Dieselbe ist dann von Herrn Direktor Lemcke und dem Vortragenden genauer untersucht. Dabei ergab sich neben einer großen Anhäufung von theils verschlackten, theils stark oder schwach gebrannten Urnenscherben Asche, Branderde, vermischt mit gebranntem Lehm, mürbe gewordenen Granitstücken und Lehmleisten. Aus den Scherben ließen sich einige Teller mit je 2 Löchern zum Aufhängen wiederherstellen, sonst waren noch Reste von etwa 6 anderen Tellern und von mehr als 100 Urnen vorhanden. Die meisten Stücke haben durch den Brand gelitten, einige sind aber auch vollständig gut gelungen, daher ist nicht anzunehmen, daß wir es mit einer Abraumstelle einer Töpferei zu thun haben, vielmehr liegt die Vermuthung nahe, daß hier ein vollständig gefüllter, während des Brandes eingestürzter Töpferofen aufgedeckt ist. Der Ofen war aus Rundhölzern erbaut und mit Lehm verschmiert. Die Urnenreste gehören dem Nieder-Lausitzer Typus an.

Digitized by Google

Mittheilungen.

Zum Ehrenmitgliede ernannt: Gymnasialdirektor Dr. K. E. H. Krause in Rostock.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Oberstlieutenant v. Hellermann in Zeblin bei Curow, Kr. Bublitz, Major Appelmann, Hauptmann Hartmann, Hauptmann Siehl, Oberstabsarzt Dr. Vester, Reg.-Assessor v. Schultz und Rechtsanwalt Berent in Swinemünde, Marine-Stabsarzt a. D. Dr. Leonhardt in Heringsdorf, Stabsarzt a. D. Dr. Kraner in Misdroy, Bauinspector Pfeiffer und Gymnasiallehrer Hoffmann in Schlawe, Dr. med. Carl Lüdden und Rechtsanwalt Albert Metzler in Wollin, Dachdeckermeister H. Schulze in Cammin, Kaufmann Eduard Kempe und Reg.-Baumeister Erdmann in Stettin, Rittergutsbesitzer v. Flemming in Dorphagen, Rechtsanwalt Remitz in Lauenburg.

Gestorben: Lieutenant a. D. v. Hellermann in Zeblin bei Curow, Kr. Bublitz (lebenslängliches Mitglied), Maurermeister Krielke in Gartz a. O., Rittergutsbesitzer Michaelis in Rochow bei Ueckermünde.

Ausgeschieden: Gymnasiallehrer Dr. Güldenpenning und Lieutenant Schmieden in Stargard i. Pomm., Obertribunalsrath a. D. Oppenheim in Berlin, Versicherungsbeamter Rebling, Kaufmann Leist in Stettin.

Das Museum ist der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Sechste Versammlung: Sonnabend, den 12. März 1892: 1. Herr Dr. M. Wehrmann: Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit in Pommern. 2. Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Stettiner Kaperschiffe.

Inhalt.

Zur Literatur des Cistercienser-Ordens. — Ein unterbrochenes Hochzeitsfest. — Allerhand Volksthümliches aus Pommern. — Herzogin Sophia von Pommern. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 4. 1892.

Monatsblätter

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Steinkreise von Dewitzhagen bei Loecknitz.

Wenn man von Loecknitz nach Rothen-Klempenow fährt, kommt man an dem Einzelgehöft Dewitzhagen (rothe Haus) vorüber. Kurz vor dem genannten Gehöft hat man eine kleine Brücke zu passiren. Etwa 300 Schritte rechts von dieser Brücke befindet sich in sonst zum Theil torfiger Hütung ein Sandhügel von etwa 6—8 Fuß Höhe und 30—40 Fuß Durchmesser. Der Hügel ist von der Brücke aus gut sichtbar und war dadurch merkwürdig, daß um denselben herum 4 große Steinkreise lagen.

Die Steinkreise hatten circa 12—15 Fuß Durchmesser und waren aus einzelnen mehrere Centner schweren Findlingen gebildet, die zur Hälfte in, zur Hälfte außer der Erde lagen. Die einzelnen Steine lagen von einander in 3 bis 4 Fuß Abstand. Die Untersuchung des Hügels ergab, daß derselbe, mit Rasen bewachsen, sonst aus Sand bestand. Unterhalb des Rasens fand sich eine schwärzliche Schicht, aus kohliger Erde bestehend, von 20—30 cm Mächtigkeit, in der ganz vereinzelt nicht ornamentirte Urnenscherben mit Henkeln lagen, die der Bronze- oder älteren Eisenzeit anzugehören schienen. Daß hier ein Begräbnißplatz war, darauf deutete nichts, insbesondere fanden sich keine calcinirten Knochen oder

Digitized by Google

sonstige Beigaben irgend welcher Art. Außerdem war da Vorkommen der Scherben für Begräbnisse auch zu sparsam.

In den Steinringen fand sich der natürliche Sandbode ohne jede Brandspur, auch neben und unter den Steinen fa sich, als man dieselben wegnahm, nichts.

Wenn die Steinringe, die dicht um den Fuß des Hüge herumlagen, zu demselben zugehörig sind, und dafür spri die ganze Situation, so ist die Anlage unzweifelhaft ei praehistorische und etwa in eine frühe Eisenzeit zu setzen.

Soll man das Ganze für einen Begräbnißplatz halte — ich glaube nicht, eher könnte an einen Versammlungs- od Opferplatz gedacht werden.

Da die Steinringe nun auch zu dem kürzlich v Loecknitz nach Rothen-Klempenow zu bauenden Steindam benutzt und weggenommen werden, sollen dieselben hier e wähnt werden.

H. Schumann.

Broncezeitliches Hügelgrab von Boblin (Kr. Randow.)

Am Wege von Boblin nach Prilipp lag vor einig Jahren ein Steinhügel, der beim Dammbauen entfernt wur Derselbe bestand aus Erde und Steinen, wie sie eben e Mann heben kann. Als der Hügel abgeräumt wurde, fa sich am Boden neben Knochenresten ohne Kiste ein z brochenes Bronceschwert. Ob auch Reste von Urnen vo handen waren, war dem Finder nicht mehr erinnerlich. D Schwert, die Spitze fehlt, hat eine 8 mm breite Mittelrip von welcher nach außerhalb auf jeder Seite sich noch ei Absatz findet. Die Griffangel ist flach mit Nietlöchern un hatte erhabene Ränder.

In Pommern ist diese Form mehrfach beobachtet: von Neumark (Balt. Stud. XXXV. Taf. III), Grünt, Wulkow (Phot. Album Sect. II, Taf. 17). In Schweden

Digitized by Google

gehört dieses Schwert der Periode II an (Montelius, om Tidbestämning iuom Bronsaldern Pl. II, fig. 22.)

Weiter nach Süden fand sich dasselbe Schwert in dem großen Broncefund von Spandau neben nordischen Randcelten der Periode II und doppelarmigen Streithämmern von ungarischem Typus. (Verhdl. d. Berl. anthrop. Ges. 1882, Taf. XII und XIII). In Ungarn finden sich Schwerter dieser Art häufig, unter anderm im Schatz von Podhering (Hampel, Taf. XC und XCI), wo dieselben mit Schwertern mit gegossenem Griff und den bekannten 3 Wulsten um denselben vorkommen.

Undset hat nun nachgewiesen, daß diese Schwerter, die ehemals einen Griffbelag von Bein oder Holz hatten, die Vorläufer der ungarischen Schwerter mit gegossenem Griff gewesen seien, indem man die drei um den Holz- oder Beingriff herumlaufenden Bänder im Guß nachgeahmt habe, nun als rein ornamentale Broncerippen- oder Bänder. Er meint, daß diese Umwandlung der eigentlichen Halteringe in Ungarn vor sich gegangen sei, weist aber auch im weiteren nach, daß diese unsere Form mit flacher Griffangel und erhabenen Rändern ursprünglich auf viel ältere Muster des Südens zurückging: auf Griechenland und die „griechisch-phoenizische" Cultur Cyperns, wie durch die neuesten Ausgrabungen der Herren Ohnefalsch-Richter auf Cypern erwiesen ist. (Zeitschr. f. Ethnologie 1890). In Griechenland finden sich diese Formen von Bronce in Mykenä, von Eisen in den Dipylon-Gräbern bei Athen, ebenso von Eisen auf Cypern, und Undset glaubt daher, daß diese Form auch der Urtypus für eine Anzahl süditalischer und egyptischer, sowie für die ungarischen und viele nordischen Formen sei.

H. Schumann.

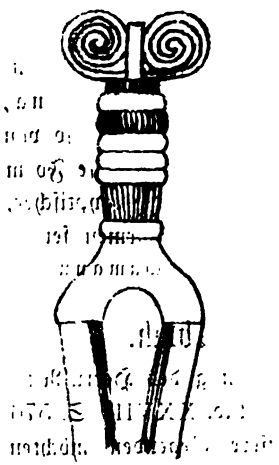
Das Schwert von Billerbeck.

In einer Beschreibung der Sammlung des Herrn Rittmeister Maaß in Alt-Kenzlin (Balt. Stud. XXVIII S. 576 .) fist gesagt: „Als Unikum für unsere Gegenden möchten

Digitized by Google

zwei Schwerter von Eisen mit sehr schönem, kurzem Bronzegriff anzusprechen sein (Nr. 81), die in Billerbeck bei Arnswalde gefunden sind." Beide Schwerter sind allerdings vom Assessor Schulze in Billerbeck dem Amtsrath Maaß in Kenzlin geschenkt worden, indessen ist nur das eine höchst seltene Exemplar in Billerbeck gefunden, das andere stammt aus der Neumark, sein Fundort ist Liebenow bei Reetz. Kühne (Balt. Stud. XXXIII S. 340) berichtet über die Schwerter: „Billerbeck, Kreis Pyritz, (S. Tafel I Figur 11). Zwei Schwerter von Eisen, Griff von Bronze (Nr. 81 der Sammlung Maaß-Kenzlin). Diese seltenen Stücke sind durchaus vom Hallstadttypus." Ich gebe die in den Balt. Stud. gegebene Abbildung nachstehend unter 1. wieder und füge unter 2. eine neuerdings in Kenzlin genommene Abbildung des Billerbecker Schwertes bei. Es ist sofort ersichtlich, daß hier eine Verwechslung vorgekommen ist, denn das Billerbecker Schwert ist, wie uns die Abbildung 2 zeigt, durchaus nicht von dem unbestreitbaren Typus, welchen die falsche Abbildung 1 darstellt, sondern gehört der La Tène-Periode an.

1.



2.

Digitized by Google

Die oberen in thierkopfartige Gebilde auslaufenden Theile des broncenen Schwertgriffes sind durch eingegossene Längslinien ornamentirt. Die Griffstange ist von viereckigem abgerundetem Durchschnitt und verjüngt sich von unten nach oben. Die Klinge ist von Eisen, sehr vergangen und noch 46 cm lang. Der Fundort Billerbeck, Kr. Pyritz, hat mancherlei andere vorgeschichtliche Sachen geliefert. Die Beschreibung eines großen Gräberfeldes daselbst, aus dem unser Museum eine Anzahl Urnen der Güte des Herrn Rittergutsbesitzer Schulze-Billerbeck zu danken hat, muß noch vorbehalten bleiben. Stubenrauch.

Guß einer Glocke für die Gertrudkirche in Stettin (1569).

In dem ältesten Rechnungsbuche der Gertrudkirche in Stettin finden wir folgende Eintragung, betreffend den Guß einer neuen Glocke:

Register edder Vertekening wegen der Klocke, die Anno 1569 zu S. Gerdruten Kerke gekamen.

Anno 1568 den andren Dach nach Martinj, welke de 12 Dach Nouembris geweſen, ist vnse selige Hertzoginne Fraw Anna eine geborne Hertzoginne von Lünenborg cristlich zur Begreffnisse bestedigt[1]). Jst befalen in allen Kerken tho luden, wie den in Sanct Gerdruten Kerke ock geludet worden vnd de eine Klocke entwei gesprungen. De Klocke, so entwei gekamen, hefft gewogen 55 Marke Pundt.

Anno 1569 hebben de Lastadeschen gesuppliciret vnd umb eine ander Klocke gebeden. Dosulueſt vnser gnediger Fürst vnd Herr vp de lastadeschen Bitte gnedigst gegeben:

2 Zentner Klocken Gudt von versmultenen Klocken.

---

[1]) Anna, Gemahlin des Herzogs Barnim XI., ist am 6. Nov. 1568 gestorben und am 12. November in der Ottenkirche begraben. (vgl. Colbatzer Annalen Pom. Urk. B. I. S. 492. v. Wedel, Hausbuch. S. 221).

Digitized by Google

Ist in der Aderborch entfangen am 8 Dag Septembris.

Item hebben de Naber souele oldt Gudt an Kannen vnd Butlen geuen dat de Klocke $3^1/_2$ Centener schwer worden.

Tho twen Centenern hefft m. g. F. vnd Her 9 Daler dat Getelon geuen.

Wat nu de klocke mehr gekostet, schal namals vertekent werden.

Anno 1569 den 12. Sondach nach Trinitatis ist Jochim Becker und Hinrik Dersel[1]) unbgegangen vnd in der Naberschaft thor Klocke gebeden vnd ingebracht 6 fl. 24 Gr. Dith hefft Vydt Hasse[1]) entfangen. Na dessen hebben nah etlicke Nabers Vidt Hassen bracht.[2])

Summa Summarum aller Inname thor Klocke 17 Gl. 26 Gr. 8 Pf.

Erstlich hefft m. g. Fürst und Herr 9 Daler geuen thom Getelohne.

Den 17 Decembris Anno 69 hebben de Lastadeschen an die Diacon der Armen gesuppliciret vnd gebeden, dat se de Klocke wolden besmeden laten vnd den Mangel des Getelons vtgeuen. So ist by den Diacon erhalden, dat se de Klocke besmeden laten vnd 3 Gl. thom Getelone gegeuen. Hebden sie sick vor m. g. H. nicht gefruchtet, sie hebden nicht einen Heller gegeuen.

Volget wat de Lastadeschen thor Klocke vtgegeuen:

2 fl. Teßkendorpe gesant an sin Getelohn.

4 Gr. vor de Supplication tho schriven an m. g. H. wegen der Klocke.

2 Gr. 12 Pf. vor m. g. H. Wapen, dat vp de Klocke gegaten.

8 Gr. dem Klockengeter gesellen Dranckgelt.

14 Gr. 12 Pf. vor de beiden Rime van dubbeldem Leder in beide Klocken.

---

[1]) Kirchenvorsteher.

[2]) Hier folgt in dem Rechnungsbuche die genaue Angabe, was die einzelnen Gemeindeglieder zu der Glocke gegeben haben.

Digitized by Google

5 Gr. M. Wintslaff mit seinen Gesellen verdruncken zu Byht Hassen Huse, do he de Klocke gehangen aver den Malhyden. De Kost hefft Byt Hasse gegeuen.

1 Gr. vor de Supplication af tho copierende geuen wegen der Klocke.

Summa 3 fl. 3 Gr. 6 Pf.

Wen man nu Inname vnd Vtgave jegen ein ander helt, so ist mehr ingenamen

14 fl. 23 Gr. 2 Pf.

De beden Pf. sint 1 armen Jungen gegeuen.

Wann diese 1569 gegossene Glocke wieder zu Grunde gegangen ist, ist bisher nicht bekannt. Ueber die späteren Glocken der Gertrudkirche ist Monatsbl. 1888. S. 71 ff. berichtet.

M. W.

Beiträge zur pommerschen Literaturgeschichte.[1])

Von Dr. M. Wehrmann.

V. Peter Neumark.

Zu dem Kreise der Männer, welche eng mit einander verbunden im Anfange des 17. Jahrhunderts unter des kunstsinnigen Herzogs Philipps II. Regierung in Stettin dichterisch thätig waren und dort ein sehr reges geistiges Leben führten, gehört auch der Advokat und Schöffe Peter Neumark, welcher an Geschicklichkeit im Verfertigen lateinischer Verse keinem seiner Zeitgenossen nachsteht. Er ist im Jahre 1576 in Stettin als Sohn des in der Mühlenstraße wohnenden Peter Neumark geboren, der, 1585 in den Rath gewählt, am 24. Dezember 1591 starb. Das fürstliche Pädagogium seiner Vaterstadt scheint er nicht besucht zu haben, wenigstens finden wir seinen Namen nicht in dem Album der Schule. Schon 1592 ist er in die Matrikel der Universität Frankfurt a. O.[2]) eingetragen. Doch ist er damals wohl

[1]) vgl. Monatsbl. 1889. S. 52. 73. 154. 1890. S. 87.

[2]) Matrikel herausgegeben von E. Friedländer I. S. 368

Digitized by Google

kaum dort gewesen. Vielmehr besuchte er die Schule in Magdeburg, welche er 1595 verließ. Am 1. Oktober 1597 wurde er in Heidelberg immatrikulirt[1]), doch schon am 19. November ward ob facinus et contumaciam in perpetuum relegiert und sein Name im Album der Universität getilgt. Er hatte den regentem in contubernio in der Nacht angegriffen und war dann auf die Zitation hin nicht erschienen. Im Jahre 1620 ward auf sein Ersuchen, das die Herzoge Philipp Julius und Franz unterstützten, die Relegation aufgehoben, da er seinen ältesten Sohn studiorum causa nach Heidelberg schicken wollte.

Wann Neumark in seine Heimath zurückgekehrt ist, läßt sich nicht feststellen. 1607 war er aber schon in Stettin als Advokat; in diesem Jahre erhielt er von dem kaiserlichen Pfalzgrafen Dr. jur. Reimar Seltbrecht in Wolgast die Würde eines poëta laureatus. In dem Verleihungsschreiben, welches Neumark hat drucken lassen, heißt es: Cum, ornatissime doctissimeque dn. Petre Neomarce, ex carminibus scriptisque aliis doctissimis publice hactenus a te editis eruditionem ingenii animique candorem artis poëticae quoque singularem experientiam et venae felicitatem insignem deprehenderim, te hoc insigni ornamento cum etiam maiori dignus videaris, exornare et condecorare statui. Quod ergo felix et faustum sit, motu proprio et ex certa scientia authoritate a sacratissima Caesarea Maiestate mihi tributa te Petrum Neomarcum civem et advocatum Stetinensem laurea hac corona simul transmissa, poetam laureatum creo, pronuntio, facio et orno sertum quoque illud laureum capiti tuo imponi volo et laureae poëticae titulum et insignia tibi confero dans tibi potestatem, ut in toto Romano imperio ubicunque locorum et terrarum actus poëticos in ea arte scilicet scribendi, legendi, commentandi, disputandi in-

[1]) G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg. II. S. 190.

Digitized by Google

terpretandi exerceas, omnibusque ornamentis, insignibus, privilegiis, praerogativis, exemptionibiis, libertatibus concessionibus, honoribus, praeminentiis, favoribus, in' dultis et gratiis, quibus caeteri Poetae Laureati, qui in gymnasio Parisiensi, Bononiensi, Patavino, Viennensi' Ingolstadiensi et in quolibet alio publico et privilegiato gymnasio promoti, vel etiam a divis Romanorum im-- peratoribus ac regibus insigniti seu aliter quocunque modo talia insignia adepti sunt, utuntur et fruuntur, quomodolibet consuetudine vel de iure fruaris, utaris et gaudeas. Wir haben die ganze Stelle angeführt, um damit ein Beispiel für die Dichterdiplome zu geben.

Im Jahre 1619 ward Neumark Schöffe und hat als solcher bis zu seinem Tode 1631 gewirkt. Micraelius, der von seinem Tode berichtet (Buch V S. 210. Ausg. von 1723), nennt ihn einen „vornehmen Advocat in Criminal-Sachen und Scabinum". Begraben ist er nach dem Kirchenbuche am 7. Jan. in der Marienkirche. Erwähnt werden 1610 drei Söhne, Christian, Peter und Constantin, von denen der erstere schon 1626 gestorben ist.

Einzelne lateinische Gelegenheitsgedichte Neumarks finden wir in verschiedenen Werken, so vor Friedeborns Historischer Beschreibung von Alten-Stettin. Auf die Hochzeit des Herzogs Philipp II., auf den Tod Franz' I. hat er Gedichte verfertigt. Eine ganze Sammlung lateinischer Gedichte von ihm liegt aber in einem Büchlein vor, das den Titel trägt: Petri Neomarci Stetinensis Pom. P. L. Miscellanea variorum carminum in III. libros distributa, quorum I. epigrammata, II. epithalamia, III. epicedia continet. Quibus denique adiecta est laurea autoris poëtica. St etini excudebat Johannes Dubernus. Anno Christi MDCX.[1]) Das Werk ist dem Herzog Philipp II. gewidmet und legt Zeugniß ab von der Geschicklichkeit des Verfassers

[1]) In der Bibliothek des Marienstiftsgymnasiums in Stettin.

Digitized by Google

im Verfertigen lateinischer Verse in den verschiedensten Metren. Der 1. Theil enthält Epigramme z. B. an Kaiser Rudolf II., mehrere an Herzog Philipp II. und andere Glieder des Herzogshauses, an zahlreiche bekannte Männer, wie Daniel Runge, Daniel Cramer, Valentin Winther, Paul Friedeborn, an viele Amtsgenossen des Verfassers und Rathsherrn, an gleichgesinnte Freunde wie Ludwig Hollonius, Paul Zacharias u. a. m. Wir werden kaum einen bekannteren Mann aus Pommern im Anfange des 17. Jahrhunderts hier vermissen. Zur Kenntniß dieser interessanten Zeit können die Epigramme wohl mancherlei beitragen. Bisweilen finden sich darunter auch Verse anderer an Neumark. Der 2. Theil enthält Hochzeitsgedichte z. B. für Philipp II., Daniel Cramer, Samuel Schwalg, Gregor Friedeborn u. a. m. Im 3. Theile endlich sind die Trauergedichte gesammelt. In einem Dialog besingt er den Tod Bogislavs XIII. In diesem Theile sind enthalten Verse auf den Tod seines Vaters, einer Schwester und vieler Freunde, zum Theil Trauergedichte auf die Verstorbenen, zum Theil Trostgedichte an die Hinterbliebenen.

Aus dem Dichterdiplom, welches Neumark seinem Werke anhängt, ist oben schon eine Stelle mitgetheilt. Eine Reihe von Gedichten, welche an Neumark gerichtet sind, macht den Schluß des kleinen Werkes, das nicht nur für die Zeit, in der es erschienen ist, charakteristisch ist, sondern auch mancherlei interessante Streiflichter auf einzelne Männer jener Zeit wirft. Neumark muß ein guter Kenner des Horaz gewesen sein, dessen Spuren in vielen Gedichten zu erkennen sind.

In dem vorliegenden Exemplare der carmina varia sind die Verse an den Rektor des Pädagogiums Christoph Hunichius (geb. 1567, gest. 1623) handschriftlich als egregii versus bezeichnet. Sie mögen als Probe dienen.

Phoebus Pierides Parnasso amiserat olim,
dum forte intrarat corpora fessa sopor.
Hic loca dum mundi pellustrat singula, easdem
Christophori in cerebro repperit Hunichii.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

6. Sitzung am 12. März 1892.

Herr Gymnasialdir. Prof. Lemcke legt das Protokoll der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Sigmaringen (1891) vor.

1. Vortrag des Herrn Dr. M. Wehrmann: Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit in Pommern.

Wie im Laufe des 17. Jahrhunderts sich in Deutschland zahlreiche Gesellschaften bildeten, die wissenschaftliche oder künstlerische Zwecke verfolgten, theils als Sprach- oder Dichter-Vereine, theils als Vereinigungen von Gelehrten verschiedener Richtung, so entstand auch um 1650 in Greifswald eine societas Germana, die 1678 Statuten errichtet zu haben scheint. Einige Zeit später hat sich in Greifenberg unter dem Namen der gottsingenden Gesellschaft ein Musikverein gebildet, dessen Mitglieder Lieder dichteten und in Musik setzten. Ein Band von solchen Dichtungen, die der Bürgermeister Möller zumeist verfaßt und der Pastor Hoppe componirt hat, ist erhalten. Die Lieder sind ohne Kunstwerth, aber immerhin ein Zeugniß von dem idealen Streben, welches einzelne Männer in jener traurigen Zeit unmittelbar nach dem dreißigjährigen Kriege beseelte. Bald nach 1680 scheint die Gesellschaft eingegangen zu sein. Im Jahre 1704 ward in Greifswald ein Versuch gemacht, eine gelehrte Gesellschaft zur Ausgabe einer Sammlung von kleinen, ungedruckten, wichtigen Abhandlungen aus allen Theilen der Wissenschaft zu bilden. Dieselbe kam nicht zu Stande, ebensowenig das 1727 beabsichtigte collegium zur Benutzung der zerstreuten Urkunden. 1739 ward in Greifswald die Königl. Deutsche Gesellschaft begründet, die im folgenden Jahre die königliche Bestätigung erhielt. Die Mitglieder haben Abhandlungen veröffentlicht, die sich mit der deutschen Sprache, besonders auch mit dem Fremdwörter-Unwesen beschäftigten. Bald nach 1752 ist die Gesellschaft wieder eingegangen. Ein historischer Verein ward 1742 gestiftet in der societas collectorum historiae et iuris patrii. Auch sie hat bis 1756 einige Abhandlungen zur pommerschen Geschichte und Urkunden-Sammlungen veröffentlicht. Mit der Physik, Mathematik und Philosophie beschäftigte sich die in Stettin 1742 errichtete alethophilische Gesellschaft, welche später in der Loge zu den 3 Zirkeln aufging. An dem akademischen Gymnasium in Stetttin bestand seit 1751 einige Jahre eine Redner- und Dichtergesellschaft von Schülern, die sich in der Ausarbeitung von Gedichten, Reden und Abhandlungen

Digitized by Google

übten. Die Leitung hatte der Professor der Naturlehre Nicol. Maaß. Im Jahre 1749 that sich in Stettin eine Gesellschaft von vornehmen Damen zusammen, um Französische Stücke aufzuführen. Einen wirklichen Musikverein, der Concerte von Mitgliedern und Musikanten von Beruf veranstaltete, gab es seit 1783 in Anklam, in anderen Städten Pommerns waren zwar solche Vereine nicht vorhanden, aber die Pflege der Musik ließen sich die Einwohner gleichfalls angelegen sein.

2. Vortrag des Herrn Gymnasialdir. Prof. Lemcke: Stettiner Kaperschiffe.

Nach der Schlacht bei Fehrbellin rüstete sich auch die Stadt Stettin zur Vertheidigung gegen die Brandenburger. Der Rath ernannte dazu eine besondere Commission von 3 Mitgliedern (die Defensionsherren), welche neben der Ausrüstung und Bildung der 8 Bürgerkompagnien auch für die Sicherung der Stadt auf der Wasserseite sorgen mußte. Nachdem der große Kurfürst Wollin eingenommen hatte, verlangte der Kommandant der Stadt General von Wulfen Kaperschiffe. Einige Bürger waren bereit, gegen Zahlung einer Entschädigung seitens der Stadt Schiffe zu stellen. Die Verhandlungen zogen sich jedoch sehr in die Länge. Zuerst stellte Peter Rosenow gegen 35 Rthlr. monatlich sein Schiff die „Rose". Das größte Schiff „Der Engel Gabriel" hatte 33 Mann Besatzung. Als die kleine Flotte zusammen war, wurden den Mannschaften die Kriegsartikel verlesen, welche vor allem auch Gottesfurcht und bestimmte Andachten vorschrieben. Die etwaige Beute sollte unter der Mannschaft vertheilt werden. Am 13. Oktober liefen die Schiffe unter dem Commando des Daniel Kametke aus und gelangten am 15. an die Insel Usedom. Dort trafen sie zuerst auf den Feind. Kleine Scharmützel, Kundschaftsfahrten, Einrücken nach Usedom waren die hauptsächlichsten Heldenthaten der Stettiner Kapercapitaine, dabei erlitten sie aber auch Verluste, welche besonders die Mannschaft des „Engel Gabriel" traf. Ueber diese Schlappe wurden weitläufige Verhandlungen geführt, besonders da die Angehörigen die Auslösung der Gefangenen verlangten. Im November ward noch einmal ein Schiff auf Wache gelegt, weitere Kriegsthaten aber wurden 1675 nicht verrichtet. Im nächsten Jahre wurde noch einmal ein Versuch mit Kaperschiffen gemacht, im März wurde ein Zeesekahn mit 2 halben Karthaunen für 72 Rthlr. ausgerüstet, doch konnten weitere Maßregeln wegen Mangels an Geld nicht getroffen werden. Ein Verzeichniß der damals in Stettin vorhandenen Fahrzeuge zeigt, daß 1676 43 zum Theil sehr kleine Schiffe im Hafen lagen. Unter den Namen der Schiffsführer finden wir z. B. Nüske, Blankenhagen, Bugdahl, Marlow u. a. m. Im August wurden noch einmal

Digitized by Google

4 Schiffe ausgerüstet, die sich aber vor den Brandenburgern schleunigst zurückzogen und nicht verhinderten, daß die Feinde den Bewohnern der Dörfer am Wasser bedeutende Lieferungen auferlegten. Während der Belagerung 1677 lagen 4 Wachtschiffe auf dem Dunzig und kanonirten mit den Brandenburgischen Schiffen. Am 14. November wurde noch einmal ein feindliches Schiff im Dunzig vernichtet, die letzte Heldenthat der Stadt Stettin in diesem Seekriege.

Literatur.

B. Spiegel. Herrmann Bonnus. Erster Superintendent von Lübeck und Reformator von Osnabrück. 2. Auflage. Göttingen 1892.

Auf die vorliegende, sehr eingehende und treffliche Darstellung des Lebens und der schriftstellerischen Thätigkeit des Herrmann Bonnus weisen wir an dieser Stelle hin, weil Bonnus in seiner Jugend auch in Greifswald und Stralsund und wahrscheinlich auch als Schüler Bugenhagens in Belbuk geweilt hat. Ueber diesen letzterwähnten Aufenthalt ist bisher allerdings nichts Sicheres in Erfahrung gebracht (vgl. Balt. Stud. XVII, 2. S. 13). Ueber seine Greifswalder und Stralsunder Zeit ist aber zu vergleichen Balt. Stud. XVII, 2. S. 58 ff. und Kosegarten Geschichte der Universität Greifswald I. S. 182 f. Auch als niederdeutscher Liederdichter verdient Bonnus Beachtung, die ältesten vorhandenen pommerschen Gesangbücher enthalten Lieder von ihm (vgl. Balt. Stud. XXVIII. S. 107 ff.). Liegt das Wirken des Mannes auch außerhalb unseres Landes, so verdient die liebevolle Schilderung, welche dieser echte Niederdeutsche in dem Buche gefunden hat, auch in Pommern Beachtung. War er doch ein treuer Genosse Bugenhagens, wird doch seine lateinische Grammatik (1528) von der pommerschen Kirchenordnung den Schulen empfohlen (vgl. Otto, die pommersche Kirchenordnung S. 79 ff.). M. W.

Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Stettin 1889—91. Stettin 1892.

Der neueste Jahresbericht des Vereins für Erdkunde enthält eine auch für uns sehr interessante Abhandlung von Dr. C. F. Meyer über die Liegenschaften der Stadt Stettin. Zuerst wird kurz über den Erwerb derselben berichtet, wie Stettin in einem Zeitraum von etwa 100 Jahren einen ausgedehnten Landbesitz erwarb, der auf 3—4 Quadratmeilen geschätzt werden kann. Von Herzog Barnim I. hätte noch erwähnt werden können, daß er 1243 den Bürgern die Benutzung der Waldungen und Wiesen zwischen Damm und der Ihna verstattete (Cod. dipl. Nr. 325) und 1247 der Stadt die Fähre und den Krug Lübzin verlieh. (P. U. B. II. Nr. 985.) Nicht angegeben

Digitized by Google

ist 1447 als Jahr der Erwerbung von Messenthin. Die Besitzungen der Hospitäler zum heil. Geist und St. Georg (welches übrigens schon 1318 erwähnt wird) gehörten eigentlich doch nicht zu dem Besitze der Stadt. In einem zweiten Kapitel werden die Verluste und der heutige Bestand dargestellt. Eine treffliche Karte erläutert sehr deutlich den ehemaligen und jetzigen Umfang des Stettiner Besitzes. Weiter erfahren wir über die Regierung, Verwaltung und Nutzung und über Kirchen- und Schulwesen das wichtigste. Daß Wussow wenigstens in älterer Zeit als filia unter Frauendorf stand, ist nicht richtig, nach dem ältesten Kirchenbuche der St. Peterskirche gehörten beide Orte zu dieser Kirche. In dem letzten Artikel werden in Kürze die Kriegsschicksale erzählt, welche die Liegenschaften Stettins betroffen haben. Von besonderem Interesse sind die Nachrichten, welche der Stadtschreiber Fabricius uns über die Jahre 1627—30 überliefert hat. Hierzu möchten wir noch aufmerksam machen auf die Veröffentlichungen v. Bülows betr. Pölitz im dreißigjähr. Kriege und Lieferungen zum Hofhalt Wallensteins (Balt. Stud. XXX. S. 265 ff.). Die Arbeit des Verfassers ist sehr verdienstlich, da sie in kurzer, einfacher Darstellung ein Bild und eine Geschichte des Besitzthums Stettins liefert.

M. W.

A. Haas. Beiträge zur Geschichte der Stadt Bergen auf Rügen. Bergen a. R.

Im Jahre 1193 berief Fürst Jaromar I. von Rügen in ein von ihm erbautes und von Bischof Peter von Roeskild geweihtes Kloster Nonnen und stattete die neue Stiftung mit reichem Besitz aus. Dieses Kloster de Monte, de Gora oder de Berghe ist der Anfang der kleinen Stadt Bergen geworden, welche allerdings erst 1613 zur Stadt erhoben wurde. Obgleich sie daher eigentlich zu den jüngsten städtischen Gemeinwesen Pommerns gehört, reicht sie dennoch mit ihren ersten Anfängen in die älteste geschichtliche Zeit hinein und kann wohl im nächsten Jahre das siebenhundertjährige Jubiläum begehen. Zur Vorbereitung auf diese Feier hat der Verfasser Beiträge zur Geschichte der Stadt geschrieben, welche zunächst als Beilagen zum Anzeiger für die Stadt Bergen und die Insel Rügen erscheinen. Die ersten Bogen liegen uns vor und zeigen, daß der Verfasser mit großem Fleiß und Geschick Nachrichten über den Rugard, den Krug auf dem Berge, die Gründung der Kirche, über diese selbst und ihre Alterthümer zusammengestellt hat. Allerdings müssen wir bemerken, daß hier ebenso wie bei vielen ähnlichen Arbeiten über die Geschichte kleinerer Orte die meisten Nachrichten zunächst nur ein lokales Interesse haben und daß Ausblicke und Beziehungen zur allgemeinen Geschichte des Landes fehlen, aber

Digitized by Google

bei einer Arbeit, für welche die Quellen so spärlich fließen, ist es ganz besonders schwierig auch von einem weiteren Gesichtspunkte eine Lokalgeschichte zu schreiben. Für die Bewohner der Stadt Bergen aber bieten die Beiträge auch schon in ihren uns vorliegenden Anfängen sehr viel des Interessanten und Lehrreichen, hoffen wir, daß dieselben ihren glücklichen Fortgang nehmen und für 1893 als eine würdige Festgabe vorliegen. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein Löffelstiel mit Knopf, ein Löffelstiel mit der Jahreszahl 1722, Stiel eines Apostellöffels, Messergriff von Knochen, zwei kleine Silbermünzen von 1624 und 1775 und eine länglich-ovale Glasperle, gefunden bei Anlegung der Rasenplätze auf dem Paradeplatz in Stettin. Geschenk des Herrn Stadtrath Dr. Dohrn in Stettin. J. 3273.
2. Ein Steinbeil, 10 cm lang, 5 cm Schneidenbreite, keilförmig und polirt, gefunden in der Kiesgrube bei Gartz a./O. Geschenk des Herrn Konrektor Uebe in Gartz a./O. J. 3274.
3. Zwei Ordenskissen, zwei Sargdecken, ein silberner Pokal, ein Degen, 14 Orden, Denkmünzen und Medaillen, Stammrolle, Akten, Kassenbücher und Siegel des Pommerschen Detachements der Preuß. Freiwilligen in Stettin von 1813, 14, 15, ein Kupferstich des Denkmals Friedrich II. von Schadow in Stettin, Geschenk des Herrn Kaufmann Grischow in Stettin aus dem Nachlasse seines Vaters, des letzten 1892 in Stettin, 96 Jahre alt, verstorbenen Freiwilligen aus den Jahren 1813—15, des Privatgelehrten Ernst Grischow. J. 3275—3282.
4. Eine Feuersteinsäge, 9 cm lang, 2 cm breit, ein Bronzehohlcelt, 10 cm lang, 4 cm Schneidenbreite, ausgepflügt auf dem Grundstück des Bauerhofsbesitzers Herrn Becker in Wildberg bei Treptow a./Toll. Geschenk desselben, überreicht durch Herrn Lehrer Lau in Stettin. J. 3285—3286.
5. Ein Bierkrug aus Steingut mit Zinndeckel gez. E. P. 1701, ein Bierkrug vom Jahre 1748, ein Knochenpfriemen, 2 Spinnwirtel und 29 Steinwerkzeuge, Hämmer, Meißel, Hohlmeißel, Sägen, Speerspitzen, Dolche und Messer, gefunden in der Umgegend von Demmin. Geschenk des Herrn Sanitätsrath Dr. Starck in Sachsa. J. 3287—3320.
6. Ein Album enthaltend eine Sammlung moderner Briefoblaten von Behörden und Privaten, Geschenk des Herrn Generalagenten Wedell in Stettin. J. 3324.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. L. F. v. Eberstein. Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht v. Eberstein. 2. Ausgabe. Berlin 1892. Geschenk des Verfassers.
2. 150 Jahre Schlesische Zeitung. Breslau 1892. Geschenk der Verlagsbuchhandlung W. G. Korn in Breslau.
3. Verwaltungsbericht der Stadt Stettin 1890/91. II. Spezialbericht. Geschenk des Magistrats.
4. H. Lutsch. Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz. Lieferung 4. Breslau 1891. Geschenk des Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. Junker von Ober-Conreut in Breslau.
5. Jahrbuch der Histor. Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg 1891. Geschenk der Histor. Gesellschaft zu Bromberg.
6. Handschriftliches Promemoria über den ehemaligen und jetzigen Zustand der Küste von Pommern und deren frühere Bewaldung, verfaßt vom Düneninspektor Chr. Schrödter 1839. Geschenk des Herrn Ingenieur R. Kücken in Berlin.
7. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1891. Geschenk des Herrn Ministers der geistl. ꝛc. Angelegenheiten.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Ober-Präsidialrath Hagen und Gymnasiallehrer Dr. R. Müller in Stettin.

Gestorben: Rittergutsbesitzer Assessor Mühlenbeck in Groß-Wachlin bei Priemhausen.

Ausgeschieden: Kaufmann Ferd. Tiede in Stettin.

Das Museum wird von Ostern an wieder geöffnet werden. Die Stunden werden später bekannt gegeben.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Inhalt.

Steinkreise von Dewitzhagen. — Broncezeitliches Hügelgrab von Boblin. — Das Schwert von Billerbeck. — Guß einer Glocke für die Gertrudkirche in Stettin. — Beiträge zur pommerschen Literaturgeschichte. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 5. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die diesjährige

General-Versammlung

ist auf

Sonnabend, den 21. Mai, 7 Uhr,

im Hôtel de Prusse angesetzt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes und Beirathes für 1892/93.
2. Vortrag des Herrn Gymnasialdirektors Lemcke: Ueber die Stettiner Bürgerwehr im Jahre 1677.

Ausstellung werthvoller neuerer Erwerbungen des Museums, darunter das von dem Bildhauer Bergwaldt in Pyritz angefertigte und geschenkte große Modell des ältesten Bauernhauses aus dem Pyritzer Weizacker.

Nach der Versammlung gemeinschaftliches Abendessen. Anmeldungen werden im Bureau des Hôtels bis zum 20. Mai erbeten.

Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Digitized by Google

Broncezeitliches Hügelgrab von Tantow.

(Kreis Randow.)

Links am Wege von Tantow nach Pargow, von Tantow $^3/_4$ km entfernt, lagen zwei Steinhügel, von denen der eine 2 m Höhe und 10 m Durchmesser, der andere 1,5 m Höhe und ebenfalls 10 m Durchmesser hatte. Die Hügel bestanden aus Steinen, wie sie ein Mensch heben konnte, waren mit Erde durchschichtet und mit Strauchwerk bewachsen.

Beim Abtragen des einen Hügels fanden sich im Mantel desselben 3—4 Urnen, die mit Knochenresten und Asche gefüllt waren, ohne Beigaben. Beim ferneren Abräumen zeigte sich, daß der Steinhaufen etwa 1,5 m unter das Niveau des Bodens ging. In der Mitte des Hügels, etwa im Niveau des Bodens lagen eine Anzahl Broncen, Schwerter und Ringe. Als man noch weiter in die Tiefe ging, fand sich auf dem Boden eine Steinkiste, ungefähr 1 m im Quadrat mit Deckelplatte von rothem Quarzit. Die Kiste enthielt Urnen und war im übrigen mit Knochen und Erde gefüllt.

Der damalige Wirthschaftsbeamte in Tantow, Herr Richard Glahn, erinnert sich noch genau der Fundverhältnisse, da er den Hügel selbst hat abtragen lassen. Die Broncen kamen in die Sammlung nach Greifswald, wo dieselben sich noch befinden.

Genannte Broncen werden von Dr. Kühne als im Museum zu Greifswald befindlich citirt (Balt. Stud. XXXIII S. 318). Allerdings wird von Kühne in Ermangelung eines Fundberichtes vermuthet, daß es sich um einen Depotfund gehandelt haben möge, was, wie wir jetzt wissen, nicht der Fall war.

Das Grab ist schon durch seinen Aufbau und seine Nachbegräbnisse interessant, indem dasselbe in der Tiefe eine vermuthlich neolithische Steinkiste, in der Mitte ein Broncegrab und im Mantel Begräbnisse vom Typus der eisenzeitlichen Urnenfriedhöfe enthielt. Besonderes Interesse gewähren

Digitized by Google

die Broncen, die aus Schwertern, Nadeln und
igen von Bronce bestehen.

Die beiden Schwerter sind von gleichem Typus, mit
er Griffangel, Nietlöchern und erhabenen Rändern der
ffangel, welche ehemals ohne Zweifel mit einem Belag
Holz oder Bein versehen war.

Das eine Schwert hat eine Länge von etwa 73 cm
40—45 mm Breite. Ganz gleich ist das Schwert mit
in Verhandl. der Berlin. Ges. f. Anthr. 1882 Taf. XII
1 aus dem Broncefund von Spandau abgebildeten
mplar.

Das zweite Schwert hat eine Länge von etwa 58 cm
30—35 mm Breite, dem vorigen sonst gleich.

Oben (S. 50) habe ich auf die neueren Untersuchungen
bset's die südöstlichen Beziehungen dieses Schwerttypus
effend hingewiesen.

Außer den Schwertern fanden sich die Reste von mehreren
deln. Die Nadeln gehören einem Typus an, den das
seum zu Stettin aus Glendelin besitzt (Monatsbl. 1889
38 Taf. II, Fig. 1), Nadeln, die oft als förmliche Riesen-
xplare auftreten, mit ebener Kopfplatte, welche häufig ver-
e und mit Harz ausgelegte Verzierungen besitzt. Leider
t den Tantower Exemplaren die Kopfplatte, es ist nur
Nadelschaft vorhanden, der in seinem oberen Theile,
sich wie die Nadel von Glendelin horizontale Ringe zeigt,
aber hier etwas flacher sind. Außer der großen Form
den sich noch Reste zweier kleinerer Nadeln von demselben
mus. Aehnliche Nadeln kommen auch in Mecklenburg vor.
iedr. Francisc. Taf. 24 Fig. 1.)

Ueber den Gebrauch dieser Nadeln kann man zweifel-
t sein, denn für Haarnadeln sind diese oft fast meterlangen
sen gewiß nicht geeignet. Schon Giesebrecht bemerkt,
i die Alten wahrscheinlich Mäntel getragen haben
ßten, die, wie die der Russen des X. und XI. Jahrhunderts,
den Seiten offen gewesen seien. (Balt. Stud. XII., 1. S. 107).

Digitized by Google

In der That berichtet Virchow über einen broncezeitl Skelettfund aus Böhmen (Verhandl. d. Berl. Ges. f. A 1875, 14. Mai S. 18), bei dem eine lange Nadel si der Seite des Unterschenkels fand. Auch Virchow k zu der Vermuthung, daß diese langen Nadeln dazu ge haben könnten, „um entweder das Ledergewand, das vie an der Seite offen war, zu schließen, oder andere Kleid stücke zu befestigen."

Endlich sind noch vier Ringe vorhanden, massiv u Bronceguß hergestellt, von einem Typus wie bei Ham Broncezeit in Ungarn Taf. 50, Fig. 8. Die Ornam bestehen aus Gruppen senkrecht und wagerecht verlaufe eingepunzter Striche, sie erstrecken sich aber nicht über ganzen Ringe, sondern sind auf das den Enden zu liegende Viertel beschränkt.

Das Grab von Tantow gehört also derselben Zei wie die Gräber von Glendelin (etwa Periode III Monte und wäre somit etwa um 900—1000 vor Christo zu s

Ebenso wie in den Gräbern von Glendelin beg wir auch hier der Erscheinung, die ja auch in den Depotfu sich so oft zeigt, daß in demselben Grabe Typen vorh sind, die zwei verschiedenen Broncekulturströmungen angeh Die Nadeln sind auf westlichem Wege zu uns gelo und gehören einer westlichen, die Schwerter und Ringe dag einer aus Südosten gekommenen Culturströmung der p merschen Broncezeit an.

H. Schumann.

Vorgeschichtliches aus Stargord (Kr. Regenwalde).

Westlich von Stargord, zwischen der Chaussee n Regenwalde und der Rega liegt in der Waldung vers ein großes Hünengrab, noch heute im Volksmunde so gena

Digitized by Google

r eine im vergangenen Herbst vorgenommene Untersuchung
ben ist Folgendes zu berichten.

Aeußerlich erscheint dieses Grab als eine fast 2 m hohe
rhebung, kreisrund, mit flacher Oberfläche, ohne jede
nsetzung in einem Umfange von 133 Schritt angelegt.
der Mitte ist die mit hohen, alten Kiefern bestandene
ge etwas eingesenkt. Als das Grab in einer Tiefe von
uß von Osten nach Westen querdurch mit einem 3 Fuß
en Graben durchzogen war, fand sich, daß $1^1/_2$ Fuß
r der Erdoberfläche die ganze innere Ebene des Grabes,
hes aus reinem Flugsande gebildet ist, mit einer Schicht
Asche und Branderde durchzogen war, die eine Mächtig-
von $^1/_4$—$^1/_2$ Fuß hatte. Im Mittelpunkte hatte sich in
r Tiefe von $2^1/_2$ Fuß eine Masse von Kohlen und Asche
schichtet, in welcher die Scherben von mehreren Urnen
t beisammen und durcheinander geworfen steckten. Es
e den Anschein, als seien die Urnen, deren sämmtliche
andtheile sich übrigens nicht vorfanden, schon zertrümmert
hineingekommen. Ihrer Beschaffenheit nach gehören die
n unornamentirten Scherben, bei denen sich keine Henkel-
e befanden, der späteren Bronce- oder der Eisenzeit an.
keiner anderen Stelle als im Mittelpunkte des Grabes
en sich Scherben gefunden. Beigaben aus Metall oder
erem Material wurden nicht ausgegraben.

Etwa 500 Schritt nördlich von diesem Grabe liegt, in
r niedrigen Kiefernschonung, eine Sanddüne von 200 Schritt
fang und etwa 11 Fuß Höhe. Als ein Theil dieses
gels vor mehreren Jahren abgetragen wurde, hat man hier
i Urnen gefunden, die längere Zeit im Schloß zu Star-
d aufbewahrt wurden, jetzt aber abhanden gekommen sind.

Im Besitze des Grafen Borcke in Stargord befindet
als ältestes Zeugniß menschlichen Schaffens aus dortiger
gend ein dunkelgelbes gemuscheltes Feuersteinbeil von 18 cm
nge und 6 cm Schneidenbreite. Es wurde vor Jahren in
argord gefunden. Sind auch in letzter Zeit Feuerstein-

Digitized by Google

waffen aus Hinterpommern vielfach bekannt geworden
auch Feuersteinwerkstätten mehrfach nachzuweisen, so ge
doch gemuschelte Beile östlich der Oder noch zu
selteneren Fundobjecten. Vorzüglich erhalten ist ein 2
langer Broncedolch, der ebenfalls in Stargord ge
wurde und dort aufbewahrt wird. Die Form dieser
patinirten Waffe entspricht dem Typus der häufig vorko
den Bronceschwerter mit flachem Knopf am Griffende,
welchem auch das Schwert von Stolzenburg bei Pas
gehört. (Museum zu Stettin, J. 2061.) Die Klinge
schön proportionirten Dolches ist in den starken Griff
gesetzt und mit zwei durchgehenden Broncenieten bes
Die sich zur Mitte verjüngende Griffstange hat einen
runden Querdurchschnitt, ist mit Strich- und Punktorna
verziert und endet in einen flachen ca. 1 cm überstehe
Knopf.

A. Stubenrau

Wandmalereien in der Lindenberger Kir

Im Kreise Demmin unweit der mecklenburgischen Gr
liegt in anmuthiger Gegend das Guts- und Kirchdorf Lin
berg, welches ehemals den pommerschen Herzogen zum J
aufenhalt diente, die hier auch 2 Schlösser besaßen, von de
leider nur noch die einfache Umwallung vorhanden ist.
den Alterthumsfreund ist dieses Dorf aber insofern interess
als es in seiner Kirche alte Wandmalereien aufzuweisen
Das Gotteshaus, ein alter Steinbau mit nur kleinen Fens
öffnungen, steht auf einer leichten Anhöhe inmitten des Dor
An der Westseite der Kirche, in welcher sich übrigens ein
barockem Stil sauber aus Holz geschnitzter und bunt
malter Altar befindet, erhebt sich ein viereckiger, nach ob
zu sich verjüngender massiver Thurm mit auffallend hoh
Spitze (einen ähnlichen Thurm hatte die 1863 abgebran
Marienkirche in Alt-Damm). Der untere Raum des Thurm

Digitized by Google

ist nun wahrscheinlich zur Zeit der pommerschen Herzoge mit Wandmalereien geschmückt worden, die später nach Einführung der Reformation, wie in vielen anderen Kirchen so auch hier, weiß übertüncht wurden. An verschiedenen Stellen sind unter der weißen Farbe deutlich Spuren von Malereien sichtbar. Doch kann man sich leider aus diesen Ueberbleibseln kein Bild von dem machen, was eigentlich dargestellt worden ist. Aber immerhin ist schon das Vorhandensein alter Wandmalereien, namentlich in einer pommerschen Dorfkirche bemerkenswerth, da man bisher in Pommern nur solche in Stadtkirchen, wie in der Marienkirche in Colberg und Treptow a. Rega und neuerdings in der Nicolaikirche in Stralsund, gefunden hat.

Rob. Heise.

Zur Geschichte der mittelalterlichen Bibliotheken in Pommern.

Nur einige gelegentlich gesammelte Nachrichten sollen hier gegeben werden mit dem Wunsche, dadurch auch anderweitig zur Sammlung von Notizen zur Geschichte der Bibliotheken anzuregen. Urkundlich wird zuerst 1289 eine Bücherssammlung in Colberg erwähnt, denn eine Urkunde d. d. 1289, Oct. 24 ist in armario canonicorum abgefaßt.[1]) Der Name armarium (Rüstkammer) ist bezeichnend für die Bibliothek des Domkapitels. Die Aufsicht über dieselbe hatte der Schatzmeister (thesaurarius). In den ungefähr 1385 abgefaßten Statuten des Camminer Kapitels wird die Aufbewahrung der Bücher als eine der Pflichten des Thesaurars bezeichnet. Die Bücher des Chores dagegen hat der Cantor zu verbessern und zu vergleichen, während das Archiv, die Sammlung der Privilegien und Urkunden, dem Scholastikus anvertraut ist.[2]) Was hier für das Camminer Domstift

[1]) Pom. Urkdb. III. S. 83. [2]) Klempin, Diplom. Beitr. S. 323. 325. 326.

Digitized by Google

gesagt ist, gilt auch ohne Zweifel für die anderen Kapitel Pommerns, das Colberger, die beiden 1261 und 1346 gegründeten Stettiner von St. Marien und St. Otten und das 1456 gestiftete Collegiatstift St. Nikolai in Greifswald.[3] Auch hier waren Bibliotheken vorhanden, in denen neben den zum kirchlichen Gebrauch nothwendigen Büchern auch anderweitige Werke aufbewahrt wurden. Aber daneben haben auch einzelne Domherren eigene Bibliotheken sich angelegt. Am 19. September 1326 schenkt der Custos (oder Thesaurar) an der St. Marienkirche in Stettin Conrad von Sanne dem Abt und Convent des Klosters Michelsberg bei Bamberg 20 volumina librorum, welche er auf eigene Kosten und durch seine Mühe sich erworben hat.[4] 1329 wird eine Urkunde des Marien-Kapitels in Stettin in armario ausgestellt.[5]

In seinem Testamente (d. d. 1346 Febr. 5) vermacht Reyner, Probst der Marienkirche, sein Graduale und das Psalterium, welches er im Chor gebraucht hat, seinem Nachfolger, seine historiam scholasticam (?) dem Kapitel, wohl für die Bibliothek.[6]

1501 schenkte der Canonicus Johannes Otto ein Pergamen-Buch an die Cantorei von St. Marien. Es war ein ordinarius ecclesiae Caminensis.[7]

Balt. Stud. XX, 2 und XXI, 1 sind die Handschriften und Urkunden in der Bibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald zusammengestellt. Ueber die Bibliothek des Klosters Eldena und anderer pommerscher Klöster handelt Pyl;[8] er führt auch die Reste derselben an. Aus der Camminer Dombibliothek ist eine größere Zahl von Manuskripten in den

---

[3] vgl. Pyl, Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster II. S. 848. 852. 859 ff. [4] Schweitzer, Urkundenbuch des Abtes Andreas S. 104. [5] Archiv des Marienstifts: Abschrift in Tit. I. Sekt. 1 Nr. 33. [6] Archiv des Marienstifts: Abschrift in Tit. I. Sect. 1 Nr. 33. [7] vgl. Cramer, Pom. Kirchen-Chron. II. S. 147. [8] Geschichte des Cistercienserklosters Eldena S. 495 ff., 641 f., 725 f.

Digitized by Google

Besitz des Marienstiftsgymnasiums in Stettin gekommen.[9]) Die Anfänge der Universitätsbibliothek in Greifswald hat Perlbach dargestellt.[10]) M. W.

Vermischte Nachrichten über Rügensche Alterthümer.

Bei meiner Anwesenheit auf Rügen im Herbste des vorigen Jahres habe ich einige Nachrichten über Rügensche Alterthümer gesammelt, welche ich in folgendem so vereinzelt, wie ich sie aufgezeichnet habe, mittheilen möchte.

Auf der Feldmark von Buschvitz bei Bergen liegen 11 Hünengräber von verschiedener Größe und Höhe, je zwei Paare derselben so nahe bei einander, daß man sie fast für Doppelgräber halten könnte. Der Abstand zwischen den übrigen beträgt 5 bis 60 Schritte. Das größte der Gräber ist ungefähr 12 Fuß hoch; alle anderen sind niedriger. In früherer Zeit werden aber sämmtliche Gräber höher gewesen sein. Dieselben wurden jedoch unter Kultur genommen und ihre Ränder zu diesem Zwecke durch Abtragen der oberen Erdmassen mit dem umgebenden Acker mehr und mehr gleich gemacht. Vor etwa 10 Jahren sind die Gräber wieder aus dem bestellten Ackerland ausgesondert, mit Bäumen bepflanzt und zum größeren Schutze mit einer Umfriedigung versehen worden.

Zu Prißvitz bei Bergen wurde im Jahre 1890 ein Hünengrab abgetragen, aus welchem neben vielen Knochen zwei ganze Schädel, ferner eine Anzahl Feuersteinsplitter und Urnenscherben ausgegraben wurden. (Nach mündlicher Mittheilung.)

In den Bergen zwischen Ralswiek und Augustenhof, von welchen man eine herrliche Aussicht über den großen

[9]) vgl. H. Lemcke, Programm des Gymnasiums 1879. [10]) M. Perlbach, Versuch einer Geschichte der Universitätsbibliothek in Greifswald. Heft 1. Bis 1785. Greifswald 1882.

Digitized by Google

Jasmunder Bodden hat, liegen überaus zahlreiche Hünengräber, welche in älteren Rügenführern den Namen „Ralswieker Todtenhügel" führen. Es geht von ihnen die Sage, daß dort in früheren Jahren Gericht gehalten worden sei. — Etwas abseits liegen drei größere Hügelgräber, von welchen das größte noch wohlerhaltene 50 Schritt im Umkreise und 10 bis 12 Fuß Höhe hat. Die beiden anderen Gräber hat Herr J. von Bohlen vor Jahren geöffnet; auf dem einen derselben pflegt jetzt alljährlich zur Sedanfeier ein Freudenfeuer angezündet zu werden. — Das gleichfalls in den Rügenführern vielgenannte Hünengrab Licham, d. i. Leichnam, gehört nicht zu Ralswiek, wie immer angegeben wird, sondern zu dem Gute Gnies. Es liegt zur Rechten des Weges, welcher von Stadthof nach Gnies führt, in südöstlicher Richtung von dem letzteren Gute. Der Name Licham ist jetzt im Volksmunde nicht mehr bekannt; nur ein alter Schäfer zu Ralswiek wußte sich noch auf den Namen zu besinnen und fügte die Sage hinzu, daß an der Stelle, wo das Grabmal liegt, in früheren Zeiten einmal eine Stadt oder Ortschaft mit Namen Licham gelegen habe.

Auf der Insel Vilm befindet sich oder befand sich an der Stelle des hohen Ufers, welche der Landungsbrücke gegenüberliegt, ein Urnenlager, von welchem im Laufe der Jahre zahlreiche Spuren durch Abspülung des Ufers zu Tage getreten sind; besonders zahlreich waren diese Spuren nach der Sturmfluth im November 1872. (Nach mündlicher Mittheilung.)

Auf Mönchgut sind im Jahre 1890 bei einem Wegebau zahlreiche Alterthümer, namentlich an Urnen und Urnenscherben gefunden worden; dieselben lagen am Ducht, d. i. einem Wege, welcher vom sogenannten dummen Stieg bei Baabe vorbei nach Reddewitz führt. Ein Theil der Alterthümer soll nach Berlin gekommen sein. (Nach mündlicher Mittheilung.)

Als das Bahnhofsgebäude in Saßnitz gebaut wurde, stieß man beim Legen des Fundamentes auf einen ausgehöhlten

Digitized by Google

Mahlstein, eine sogenannte wendische Mühle, in deren Höhlung mehrere Klopfsteine und einige wohlerhaltene Feuersteinwerkzeuge lagen. Der Mahlstein wurde von den Arbeitern sogleich zerstört, während die Alterthümer von H. Koch, Restaurateur in der Waldhalle bei Saßnitz, käuflich erworben wurden. Der letztere will schon öfter die Beobachtung gemacht haben, daß sich solche wendischen Mühlen in Hünengräbern finden.

In der Stubbnitz stieß man beim Bau des neuen Weges von Saßnitz nach der Oberförsterei Werder auf ein altes Hünengrab, welches sogleich vollständig zerstört wurde, bevor es untersucht werden konnte. (Nach mündl. Mittheilung.)

In der Kirche zu Neuenkirchen, welche wegen ihrer hohen Lage weithin sichtbar ist, befindet sich eine schöne alte Glocke, welche, soweit mir bekannt ist, noch nirgends erwähnt ist. Die beiden in der Kirche vorhandenen Glocken hängen in einem westlichen Anbau der Kirche, über dessen Entstehung die Rügensche Chronik folgendes berichtet: „Der alte Thurm ist vor 80 Jahren (d. i. also etwa im Jahre 1630) vom Sturmwinde herumtergeschlagen worden; an dessen Stelle siehet man etwas von Brettern an die Kirche gebauet, darinnen die Glocken hängen, die man wegen der Situation (sc. der Kirche) weit hören kann." Die ältere der beiden Glocken trägt ihr Geburtsjahr in gotischer Minuskelschrift am unteren Rande; es lautet: Anno dni. MCCCLXXVIII V feria ante Palmarum. Danach dürfte diese Glocke vom Jahre 1378 die älteste Kirchenglocke auf Rügen sein.

Dr. A. Haas.

Allerhand Volksthümliches aus Pommern.

Mitgeteilt von O. Knoop-Rogasen.

IV. Ein Erntegedicht.*)

Guten Tag, ihr Herrschaften, hoch in Ehren, alle die zu diesem Saal gehören!

*) Aus dem Kreise Stolp.

Digitized by Google

Auf den Hof bin ich gekommen, keiner hat mich angenommen;
Ins Entree bin ich getreten, niemand hat mich hergebeten,
Ich hab mir die Freiheit selber genommen und bin so dreist hereingekommen.
Wir sind hier und die Musikanten stehen vor der Thür,
Sie werden spielen, es wird knallen, es wird schallen,
Das wird der ganzen Herrschaft wohlgefallen.
Heut bringen wir den Erntekranz mit Freuden, Dank und Singen,
Weil Gott der Herr im Sonnenglanz die Ernte ließ gelingen.
Im Frühjahr sah es elend aus; es schien, als hielt Gott nicht mehr Haus,
Es schien, als wären wir alle verloren. Gott hat uns wieder auf's Neue erkoren.
Es kam die Zeit, da ward der Same gestreuet in der Erde Schoß,
Und Sonnenschein und Regen, die zogen Pflanzen und Saaten groß.
Wir sahn die Flur mit Früchten prangen, wir sahn die schönen Ähren hangen;
Da war, eh man sich versah, auch schon der Ernte Anfang da.
Bald hörten wir den Ruf erklingen: Ihr Schnitter, nun die Sens' bewegt!
Und soll uns diese Ernt' gelingen, dann munter Hand ans Werk gelegt.
Wir thaten's gern, wollt's auch zuweilen mit Ab- und Einfuhr nicht recht eilen.
„Wohl dem, der auf den Herrn vertraut!" Der Ernte Fortgang sagt es laut.
Schon neulich wurd' der Erntewagen zur letzten Ladung vorgerückt.
Mich wird gewißlich niemand fragen, warum ich diese Kron' geschmückt.
Diese Kron' ist nicht von Distel und nicht von Dorn, sie ist von Blumen und reinem Korn.

Digitized by Google

Die Garben waren voll und schwer, so schwer wie diese Krone,
Die gab uns Gott der Herr für unsre Müh zum Lohne.
Es kann dies Jahr das letzte wohl sein, daß wir abgeben
dies Kränzelein.
Wir können sterben als junges Blut, weil der Tod keinen
verschonen thut;
Wir sind jung, alt, reich oder arm, beim Sterben ist kein
Erbarm.
Soll's Lebensende so nahe sein, so soll auch werden bei uns
die Sünde so klein.
Ich bin noch jung von Jahren, ich hab noch wenig erfahren;
Ich bin noch jung von Ehren, was ich nicht weiß, werd ich
ins künftig noch besser lehren.
O möge nun viel Heil erblühn und Friede Hof und Land
umziehn.
Nun Gottlob! die Ernte ist zu Ende, das viele Korn ist ein-
gebracht,
Es haben Gottes Vaterhände mit reichem Segen uns bedacht.
Fast war die Scheun' im Raum zu enge, um aufzunehmen
solche Menge.
Wie lieblich stand der Saat die Fülle, wie freute sich des
Menschen Herz!
Wie dankte mancher in der Stille, der manches Mal geseufzt
vor Schmerz!
Und wie manche Menschenseele sah betrübt zum Himmel auf
Und flehte: Vater in der Höhe, laß nicht dem Regen seinen
Lauf!
Und gnädig hat uns Gott gegeben den milden, warmen
Sonnenschein.
Er trocknete das Korn vom Regen, wir fuhren es mit
Freuden ein.
So habe Gott, durch den gelang der Ernte Ausgang, großen
Dank.
Und hierbei will ich's lassen stehn und will nun an das
Wünschen gehn.

Digitized by Google

Ich wünsche dem Herrn ein hohes Haus, an allen vier Ecken einen Myrthenstrauß,
Von Rosen die Rampe, von Myrthen die Thür, von Rosmarin drei Riegel dafür.
Dazu wünsche ich ihm ein Schloß unten im Thal, die Mauern von Silber, die Dächer von Stahl,
Die Dächer wie brennende Spiegel.
Dazu wünsch' ich ihm einen gedeckten Tisch, und auf allen vier Ecken einen gebratenen Fisch,
Und in der Mitte eine Flasche Wein, daß der gnädige Herr und die Frau kann lustig sein.
Dazu wünsch ich ihm ein Sopha von Edel, worauf er kann ruhn und sich recht pflegen,
Worauf er kann sitzen und sich recht ruhn und sein Gebet zu Gott dem Herrn anthun. —

Es folgen nun weitere Wünsche für die Frau und die einzelnen Mitglieder der Familie. Meine Aufzeichnung ist leider unvollständig geblieben, doch ist vielleicht einer unserer Leser in der Lage, ergänzend einzutreten.

Literatur.

Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. XXXIII.

Der vorliegende Band enthält folgende Biographien von geborenen Pommern oder für die Geschichte unseres Landes wichtigen Personen: Josua Schwartz von Carstens, A. G. Schwartz und Th. Schwartz von Pyl, Sib. Schwartz von Häckermann, K. Chr. Graf von Schwerin von Poten, U. von Schwerin von v. Bülow, M. H. K. A. K. Graf von Schwerin von Granier, Lib. Schwichtenberg von Krause, Johann Seckerwitz von Pyl, Berth. Segeberg von Häckermann, Joh. Seger von Reifferscheid, Joh. Jak. Sell von v. Bülow und Chr. Gottl. Sell von Pagel.

O. Doering. Philipp Hainhofers Beschreibung des sogenannten pommerschen Meyerhofs. Zeitschr. des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg. XVIII. S. 67—86.

Im Jahre 1617 ward zugleich mit dem berühmten pommerschen Kunstschrank, der sich jetzt im Kunstgewerbemuseum zu Berlin befindet, durch Philipp Hainhofer ein Meyerhof abgeliefert, der aber bald wieder

Digitized by Google

zu Grunde gegangen zu sein scheint. Es war dies eine in damaliger Zeit wiederholt angefertigte, kostbare Spielerei, eine bis ins einzelne getreue Nachbildung eines Gutshofes. Die dazu von Hainhofer gelieferte Beschreibung wird in dem angeführten Aufsatz nach einer Wolfenbüttler Handschrift abgedruckt. Dieselbe ist kulturhistorisch von Interesse.

H. Schumann. Slavische Schädel vom Galgenberg und Silberberg bei Wollin.

Verhandl. der Berl. anthropol. Gesellschaft 1891. S. 704 ff.

E. Walter. Das Gräberfeld auf dem Galgenberge und slavische Grabfunde bei Wollin. Ebendort. S. 708 ff.

Ueber die im Sommer 1891 bei Wollin von Herrn Dr. Walter vorgenommenen Ausgrabungen wird in den beiden Abhandlungen mit Abbildung der wichtigsten Fundgegenstände eingehend Bericht erstattet. Auf die Bedeutung derselben ist auch schon in einem im verflossenen Jahre gehaltenen Vortrage hingewiesen (vgl. oben S. 10 f.)

Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Jahrgang I. Berlin 1891/92.

In dem ersten Bande der Mittheilungen dieser neu gebildeten Gesellschaft betreffen Pommern die beiden kurzen Aufsätze von M. Wehrmann, S. 116 ff.: Zwei Erlasse des Herzogs Johann Friedrich von Pommern über die Disciplin am fürstlichen Pädagogium zu Stettin (1593) und S. 195 ff.: Zur ältesten Geschichte des Schulwesens in Pommern (1233—1300.)

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. 14 mittelalterliche und spätere Silbermünzen, gesammelt und geschenkt von Herrn Bundfuß in Königsberg i./N.-M. J. 3325.
2. Ein chinesisches Schwert mit Scheide, 62 cm lang, Geschenk des Tertianers Hans Brandt in Stettin J. 3328.
3. Fragment von einem Mammuthzahn, gefunden in Varzin, Kr. Rummelsburg, ein flaches undurchbohrtes Beil aus Sandstein, gef. in Wussecken, Kr. Cöslin, drei Ansichten vom Kloster Chorin und 8 Silber- und Kupfermünzen. Geschenk des Herrn John. Spielberg in Posen J. 3333—38.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. N. Girschner. Die Ostsee und die Seebäder ihrer deutschen Küste. Mit specieller Berücksichtigung von Colberg. Colberg 1868.
2. Horstig. Colberg im Jahre 1807. Stolp 1857. 1 und 2 Geschenke des Herrn Dr. M. Wehrmann.
3. O. Förtsch. Die Entstehung der ältesten Werkzeuge und Geräthe. Halle a. S. 1892. Geschenk des Verfassers.
4. H. Jentsch. Die prähistor. Alterthümer aus dem Stadt- und Landkreise Guben. Guben 1892. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Zum correspondirenden Mitgliede ernannt: Professor Dr. Hugo Jentsch in Guben.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Pastor Meinhold in Freienwalde i./Pom., Kaufmann Franz Albert Berndt, Kaufmann Wilh. Henneberg, Kaufmann Franz Kiesow, Postdirector Lange, Kaufmann Lacroix, Kaufmann Gustav Ludwig und Sparkassenrendant Pistorius in Swinemünde.

Ausgeschieden: Kaufmann Brehmer in Anclam und Dr. Hoff in Neustettin.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 und Mittwoch von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Inhalt.

Broncezeitliches Hügelgrab von Tantow. — Vorgeschichtliches aus Stargord. — Wandmalereien in der Lindenberger Kirche. — Zur Geschichte der mittelalterlichen Bibliotheken in Pommern. — Vermischte Nachrichten über Rügensche Alterthümer. — Allerhand Volksthümliches aus Pommern. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 6. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Ausfahrt nach Pasewalk.

Sonntag, den 19. Juni 1892.

1 Uhr 45 Min. Nachm. Abfahrt mit dem Hamburger Schnellzuge. 2 Uhr 29 Min. Ankunft in Pasewalk.

Kaffee im Vogenlokal

darauf kurzer Vortrag über die Geschichte der Stadt Pasewalk und ihre Bauwerke.

4 Uhr Spaziergang durch die Stadt und Besichtigung der Kirchen, Thore, Mauerthürme (Mühlenthor, Kiek in die Mark, Prenzlauer Thor, Eierberg (Burgwall), Marienkirche, Nicolaikirche, Pulverthurm).

Darauf gesellige Vereinigung und

Abendessen im Vogenlokal.

9 Uhr 21 Min. Rückfahrt.

Theilnehmer werden gebeten, sich spätestens bis zum 17. Juni bei Herrn Dr. M. Wehrmann, Birkenallee 30 zu melden. Einführung von Gästen ist erwünscht.

Digitized by Google

Aufforderung zur Sammlung des Volksthümlichen in Pommern.

Schon seit länger als einem Jahrzehnt ist die Beobachtung gemacht worden, daß die alten Volksüberlieferungen, wie sie sich in Sitte und Brauch, in Schwank und Streich, in Sage und Mär, Lied und Sprichwort äußern, allmählich immer mehr aus dem Bewußtsein der jüngeren Generationen entschwinden. Infolge dessen hat man sich in neuester Zeit hier und da eifrig bemüht, das noch vorhandene und erreichbare Material, welches für die Kenntniß von Land und Leuten zum großen Theil von allerhöchster Wichtigkeit ist, aufzuzeichnen und der Nachwelt zu erhalten. Auch für Pommern sind bereits einige derartige Sammlungen veranstaltet: so die Sagensammlungen von Temme, Knoop, Jahn und Haas, die eben angefangene Märchensammlung von Jahn, die Abhandlung über Hexenwesen und Zauberei von demselben Verfasser und endlich eine Anzahl kleinerer Abhandlungen und Sammlungen von Knoop und anderen, welche theils in den Baltischen Studien und Monatsblättern, theils in auswärtigen Zeitschriften erschienen sind.

Diese Arbeiten können jedoch nur als der Anfang einer in viel größerem Umfange vorzunehmenden Sammelthätigkeit angesehen werden. Denn einzelne Gegenden der Provinz sind bisher noch fast gar nicht berücksichtigt; in anderen, wo bereits angefangen wurde zu sammeln, ist immer noch neues Material in reichem Umfange vorhanden, wie denn Pommern überhaupt ein überaus fruchtbares Feld für die Volkskunde darbietet.

Aus diesen Gründen haben die Unterzeichneten den Plan gefaßt, im Einverständniß mit der Gesellschaft für Pom. Gesch. und Altkde. vom 1. Oktober d. J. ab eine besondere Zeitschrift zur Sammlung und Bearbeitung des Volksthümlichen in Pommern herauszugeben, welche im Verlage

Digitized by Google

von Joh. Burmeister in Stettin erscheinen wird. An die Mitglieder der Gesellschaft und an alle Freunde der pommerschen Volkskunde ergeht demgemäß die ergebene Bitte, das geplante Unternehmen durch Aufzeichnung und Uebersendung von volksthümlichem Material zu unterstützen. Dasselbe bezieht sich namentlich auf: Aberglauben, Sitten, Gebräuche (Zauberspräche, Himmelsbriefe, Erntesprüche u. s. w.); Volkslieder, Räthsel, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten; Sagen, Märchen und Volkserzählungen; Schwänke, Streiche und Eulenspiegeleien, Spottverse über einzelne Ortschaften, Handwerker u. s. w.; Volks- und Kinderspiele und überhaupt alles, was zum Gebiete der pommerschen Volkskunde gehört.

Beiträge wolle man freundlichst an den an zweiter Stelle Unterzeichneten einsenden.

O. Knoop, Oberlehrer.

Dr. A. Haas, Gymnasiallehrer. (Stettin, Deutschestr. 66.)

Allerhand Volksthümliches aus Pommern.

Mitgeteilt von O. Knoop-Rogasen.

V. Heilung der Gicht.

Es ist bekannt, daß der pommersche Hofnarr Claus Hintze seinen Herrn, den Herzog Johann Friedrich, dadurch vom Fieber zu befreien suchte, daß er ihn plötzlich, ohne daß der Herzog etwas ahnte, ins Wasser stieß. Mir scheint, als beruhe die hier angewandte Heilmethode auf Volksglauben: der plötzliche Schreck, der sonst wohl Krankheiten hervorzurufen pflegt, kann solche auch vertreiben. Mein Vater berichtete mir von einem ähnlichen Fall aus neuerer Zeit, bei dem der plötzliche Schreck und die darauf folgende Anstrengung eine Wirkung erzielten, wie sie auch von Claus Hintze beabsichtigt war.

In der Colberger Gegend lebte vor einer Reihe von Jahren ein Lehrer, der gar sehr von der Gicht geplagt wurde.

Digitized by Google

Alle Mittel, die er anwandte, wollten nichts helfen. Da rieth man ihm, sich an einen klugen Mann zu wenden, der sich auf die Sympathie verstand. Nach langem Zureden that er es; in einem Briefe bat er den Sympathiemann, ihn zu besuchen. Der Mann kam, und nachdem er über die Krankheit hinlänglich unterrichtet war, forderte er den Lehrer auf, mit ihm in den Wald zu gehen. Dort angekommen, suchte er einen Nußbaum aus, um bei demselben die Gicht anzuklagen; der Lehrer sollte den Spruch, den er ihm vorsprechen würde, nachbeten. Der Mann begann:

Nußbaum, ich klagge dir:
Die Gicht die plagget mir.

Der komische Ernst, mit dem diese Worte vorgebracht wurden, veranlaßten den ungläubigen Lehrer, in ein schallendes Gelächter auszubrechen, aber der kluge Mann wurde dadurch so erzürnt, daß er, ohne ein Wort zu sagen, seiner Wege ging. Doch die Gicht plagte den Lehrer immer mehr, und er schickte von neuem zu dem Manne und bat ihn, noch einmal herzukommen. Aber der Beleidigte weigerte sich. „Sie glauben ja doch nicht", ließ er zurücksagen, „und da kann ich nicht helfen". Doch der Lehrer bat wiederholt, und endlich erschien er. „Kommen Sie mit" sagte er. Und er führte den Kranken zu einem Teich auf dem Felde. Dort zeigte er auf eine bestimmte Stelle im Wasser und fragte: „Sehn Sie was?" „Nein!" „Sehn Sie noch nichts?" fragte er von neuem. Wieder erfolgte die Antwort: „Nein!" Da plötzlich stieß der Sympathiemann den ahnungslosen Lehrer von hinten in das Wasserloch und überließ ihn sich selbst, indem er sich stillschweigend entfernte. Nur mit Mühe konnte der gichtgeplagte Mann sich herausarbeiten, aber er ampelte mit Armen und Beinen so lange, bis er am Ufer war. Und o Wunder! die Gicht war fort und blieb fort, der plötzliche Schreck und die Anstrengung hatten sie vertrieben.

Digitized by Google

Beiträge zur pommerschen Literaturgeschichte.

Von Dr. M. Wehrmann.

VI. Vitus Garleb.

Eins der ältesten von den in Pommern geschriebenen
d durch den Druck veröffentlichten Dramen ist das des
ntors am Pädagogium in Stettin Vitus Garleb aus
slin. Ueber seine amtliche Stellung können wir allerdings
hr berichten als über seine dichterische Thätigkeit, doch wird
h dies nicht ohne Interesse sein, zumal für die Geschichte
Stettiner Pädagogiums. Zuerst erfahren wir etwas
: Garleb aus der Matrikel der Universität Frankfurt, in
im Jahre 1564 Vitus Garleb Coslinensis verzeichnet
Etwa 1570 ward er Kantor am Pädagogium in Stettin
Nachfolger eines Johann Winckler.

Der Kantor hatte nach den Statuten von 1574[2]) die
it, die gewöhnlichsten Lehren der Grammatik nach Me-
thon und den kleinen Katechismus in der vierten Klasse
handeln, außerdem den Gesang in der Kirche zu leiten
lebungen dazu anzustellen. Im Jahre 1576 kündigten
iakonen des Pädagogiums dem Garleb seine Stelle, da
erlei Beschwerden gegen ihn hatten. Als er sich darauf
a Herzog mit der Bitte wandte ihn noch ein Jahr in
Amte zu belassen, übersandten die Diakoni am
uguft die Beschwerdepunkte (gravamina contra Vitum
oben) an denselben mit einem Schreiben[3]) in dem sie
es Angesichts der Beschwerde bei der Entlassung des
s zu belassen, besonders da bereits ein anderer Kantor
sei. Die Beschwerdeschrift theilen wir hier mit:
em der Herr Kantor im Anfange seines Dienstes allein
suchens willen angenommen, so wird itzo befunden,

Matrikel I. S. 184.
Vgl. Monatsbl. 1891, S. 75 u. 86.
Archiv d. Marienstift: Tit. I. sect. 1. N. 78b fol. 150 ff.

Digitized by Google

daß er der Schulen nicht länger dienstlich sein will aus fol
genden Ursachen: 1. Inhalt der Fundation gebühret de
cantori neben den andern praeceptoribus scholae in de
Pädagogio um der Aufsicht und Disciplin willen zu wohne
dar sonsten der Herr cantor in der Stadt wohnt. U
werden auch sonsten keine Schuldiener bei dem Pädagog
gehalten, so Eheweiber haben, ausgenommen der Rek
2. Das Holz, so des Winters ins Pädagogium für den Her
cantorem geführet wird, tragen die Seinen hinweg in
Stadt. 3. Die Speise, so auf der Herrn Präceptorn T
im Pädagogio zur Nothdurft neben dem Brode gereichet wi
schickt der Herr cantor fast alle Mahlzeiten, wann
Ueberfluß an Gästen da ist, in einer sondern Schüssel, so
ledig mit hinein nimmt, zu Haus. Sonst kann ihm
Speise nimmer zu Gutem gekocht werden. 4. Es befin
auch die diaconi, daß der Herr cantor mit seinem Lesen
Schülern wenig dienstlich ist, denn er in der ganzen W
nicht eine Stunde vor Mittage hat, darin der Schule gedi
würde. Sondern die lectiones, so er vor Mittage thut,
schehen den discipulis und kleinen Jungen, so die S
paedagogi hineinführen, zu Gute. 5. Wann die mu
vom Herrn cantore interpretiret wird, will niemand h
und beschweren sich die auditores, daß sie seine Interpret
wenig nützen möge. 6. Das Chor in der Kirchen wird
vielen Malen untüglich regiert, wie denn solches am
gangenen Marientage mehr denn wahr gemacht."

Auf die Klageschrift antwortete Garleb in einem la
Schreiben an den Herzog, das gleichfalls erhalten ist.
schreibt, daß er nicht nur auf Probe angestellt sei, son
schon 6 Jahre sein Amt bekleide und bisher stets verge
auf eine Aufbesserung seines Gehaltes gewartet habe.
die einzelnen Punkte antwortet er eingehend. Er habe
gewußt, daß keiner von den Lehrern verehlicht sein solle;
Wohnung im Pädagogium sei viel zu klein, auch halt
den ganzen Tag in demselben auf. Das unrechtm

Digitized by Google

Wegnehmen von Holz und Speisen erklärt Garleb für eine unwahre Beschuldigung. Die Bereitung der Speisen sei aber so schlecht und unsauber, daß alle darüber klagen. Sein Unterricht am Vormittage ist den kleinen Knaben in der 4. Klasse gewidmet und gewiß nicht minder wichtig und nutzbringend als der der anderen Lehrer. Was die Klagen über die Behandlung des Musikunterrichts anbelangt, so bestreitet er den Klägern die Fähigkeit darüber zu urtheilen. Außerdem werde er vom Rektor und den Lehrern zu wenig unterstützt. Zum Schlusse erklärt er, daß er noch ein Jahr im Amte bleiben wolle, hofft aber, der Herzog werde ihm dann ein Pfarramt verleihen.

Die Beschwerde der Diakone hatte keinen Erfolg, es müssen wohl die einzelnen Punkte nicht so schwerwiegend gewesen sein, wenigstens blieb Garleb bis zu seinem Tode in dem Amte als Kantor. Er ist 1579 gestorben, nach Friedeborn am 15., nach Cramer (P. K. Chr. IV, S. 13) am 17. Mai.

Das Drama, dessen wegen wir ihn an dieser Stelle behandeln, führt den Titel: „Eine Geistliche und Trostreiche Comedie, Von dem trawrigen Fall vnnd Gnediger annehmung unser ersten Eltern vnd des gantzen menschlichen Geschlechtes. Auff vieler gudtherziger Christen fleißige anforderung gestellet vnd in den druck verfertiget durch Vitum Garleben, des Fürstlichen Pädagogii in Alten Stettin Cantorem. Psalm 85:

Das Gut vnd Trew einander grüße,
Gerechtigkeit vnd Frid sich küße,
Dasselbig kompt vom Hern allein,
Gelobet sey der Name sein.

Gedruckt zu Alten Stettin, durch Andreas Kellner. Anno MDLXXVII[4])". Das Stück, welches der Herzogin Erdmuth,

[4]) Gödeke, Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Aufl. II. S. 393. Holstein, die Reformation im Spegielbilde der dramat. Dichtung. S. 80.

Digitized by Google

Gemahlin des Herzogs Johann Friedrich, gewidmet ist, war kein Originalwerk, sondern eine Bearbeitung eines vom Schulmeister Lukas Mai in Hildburghausen 1561 veröffentlichten Dramas. Garleb sagt in der Vorrede, daß dieselbe Geschichte von vielen Dichtern reimweise gemacht sei, unter denen Lukas Mai den größten Fleiß angewandt, doch nicht alles vollkommen ausgeführt habe, deshalb habe er auf Bitten vieler das Stück bearbeitet. Das Drama behandelt den Sündenfall mit Hinweisungen auf das Erlösungswerk des Heilandes. Mai hatte seinem Drama eine Predigt des heiligen Bernhard von der Menschwerdung zu Grunde gelegt und es betitelt: „Von der wunderbarlichen Vereinigung göttlicher Gerechtigkeit und Barmherzigkeit." Während dies am 11. und 13. Februar 1561 auf dem Schlosse zu Schleusingen wirklich aufgeführt ist, hat die Bearbeitung Garlebs nie eine Darstellung gefunden.

Trina Holtzendorffs Kindesmord zu Gartz a. O. im Jahre 1632.

Aus einer Handschrift der Gesellschaftsbibliothek mitgetheilt von Dr. A. Haas.

I.

Praesidente Senatu: hora 8 matutina.

Demnach gestrigen tages[1]) Nachmittages zwischen 12 und 1 Uhrr der sehr kleglicher fall sich begeben, das des Stadtdieners Christian Marquards Eheweib Trina Holtzendorps ihre leibliches einiges kindt urplötzlich erstochen, undt darauf in flagranti crimine gefencklich handtfest gemacht: Alß ist Selbiges weib heute früehe gerichtlich vorgefordert, und ihre litis Contestation und gründlicher Bericht, wie Sie zue der abscheulichen that gerathen und wie Sie dieselbe verübet, erfraget. Und folgender gestalt verzeichnet worden:

---

[1]) Das Wort „tages" ist durchstrichen.

Digitized by Google

Captiva gebehrdete sich fast reulich und sagte, Sie wüste doch nicht, wie Sie zue dem großem Unglück kommen were, Sie were den gantzen Vormittag so schwermütig gewesen, hette gleichwohl, welche ihre bei sich habendes Instweib Anna Mönnekens mit bezeugen würde, immerhin zu dem lieben Godt geseufftzet und gebetet, biß zu Mittage über eßens Sie ihre armuht bedacht, und gesagt: Mir ist mein Hertz so schwer, ich bin so traurig. Ihr Man aber gesagt: Mein Kind grämet euch nur nichtt, was ist euch doch? Sie gesagt: Wir haben itzo keine lichte im hause, undt auch kein geld dazue; wir seint unser Instfraue Anna Mönnekens schon einen halben thaler vor lichte geld schuldigk. Doch hette Sie weiters gesagt und zwar lachend: Wo wir es ihr nicht bezahlen können, so wollen wir ihr die Tochter zue pfande geben. Darauff die Anna Monnekens gesaget: Ja Sie solte mir nutze werden, daß ich die halb mit ihr bauwete (?). Alß Sie nun gegeßen, und daß eßen wegksetzen wollen, were ihr abermahl so wehe geworden. Das Megdchen aber ihre tochter Gertrudt hette sich stracks zum Spinnen gesetzet, zue derselben Sie gesagt, Sie solte auch etwas nehmen und mit wegksetzen helffen. Der Vater gesagt: Laßet Sie doch wohl spinnen, ihr setzet doch wohl wegk. Indeßen verweilet es Sich mit dem Gebete nach eßens. Und hat sie eben des tages von den herren Fischen etliche gekriegt, Selbige Sie angefangen[2]) zuzumachen, do hette der Vater daß kindt heißen beten, welches auch geschehen, wie Sie aber im beten gestammert, hette Sie Sich drüber geeifert, das Sich das Megdchen nichts nicht annehmen wolte, undt zue ihrem großen unglück das meßer in die handt behalten undt dem kinde nach dem leibe geschlagen. Do were diß unglück also zugeschlagen, das das kind in die lende gestochen worden. Sie müße es bekennen, das Sie das Meßer in die hand gehabt; aber das wiße Sie ja nichtt, das Sie gestochen habe. — Hiekegen ihr vorgehalten, das man also nicht in die

[2]) Hierauf folgen die durchstrichenen Worte: „ins Saltz".

Digitized by Google

kinder schlagen und stechen, sondern glimpflichen mit ihnen verstehen müßen; hette ihr ja konnen ein Maulschellen geben, Sie hette Sonst diß kind von je herauß fast unchristlich tractiret und wurden ihr deßen unterschiedtliche, E. E. Rhadt wohlbekante und gemein kündige Exempla vorgehalten, wie ungeheuer Sie das kind tractiren pflegen. — Darauf antwortete Sie: Ja, Sie wüste alles wohl, es were ihr aber auch eine ungehorsame tochter gewesen (ist nur ein kind von 13 Jahren), hette Sie gern wohl erziehen wollen, den leider ihre Vater schon eine ungerahtene Tochter hette in die Weld lauffend gehabt, und solch unheil wolte Sie von diesem kinde nicht gerne sehen. — God were es bekand, es were leider diß unglück geschehen, ihr auch hertzlich leid, aber Sie wolle gern dulden und leiden, was dafür gehöre; batt nur, Sie ja nicht in festere Custodj bringen zulaßenn, sondern in dem itzigen Orte zuverbleiben vergönnen, das doch die leüte zue ihr kommen und Sie tröſten konnen, welches auch verwilligt, und damit dieser actus beschlossen. 5. Decembris. Ao. 1632.

Bernhardus Weigelius, Notarius
Imperialis et Immatriculatus,
notavit manu sua.

Notandum. Das kind hat noch anderthalb Stunden nach den Stich gelebet, aber schrecklich geblutet, dan es eine große wunde gewesen. Und weil kein Barbierer zu hause, hatt es nicht können verbunden werden, darüber es verschieden.

II.

Auff der gefangenen Triene Holzendorffs, Cristian Marquartes eheweibes, wegen des an ihrer tochter verübeten Mordts, in güte gethane Bekendtnuß unndt außage,

Erkennen unndt sprechen wir Burgermeister unndt Raht zue Gartz nach eingeholeten Raht der Rechts gelarten vor Recht,

Daß gedachte Triena Holtzendorffes, in erwegung aller bey diesem fall vorhandener umbstendenn, mit der ördentlichen straff der todtschlegerey nicht zue belegen, besondern damit

Digitized by Google

billich zu verschonen, dennoch aber, wegen ihres an ihrem leiblichen Kinde begangenen excessus, auff abgeschworne urpfedt dieser Stadt Botmeßigkeit ewigk zue verweisenn sey, von Rechtes wegen,

Publicata et Executa, 7. Januarij Ao. 1633.

Das diese urtell den Rechten und überfertigten Actis gemeß, bezeugen wir verordnete Assessores des Schöppenstulß in Alten Stettin, mit unsern aufgedrücketen Insiegel.[8])

III.

7. Januarij. Ao. 1633. Ist auf diese abgeschworne urpheide erlaßen, und stunds an auß der Stadt und der botmeßigkeit zu weichen befohlen.

Ich Trina Holtzendorfs schwere zu Godt dem Almechtigen einen wahren eydt, bej dem pfande meiner Seelen Seeligkeit, alß ich wegen meiner hochstrafbahren Verbrechung, da ich mein einiges kindt mit einem unvorsichtigem, aber sehr übelgerahtenen Stich umbs leben gebracht, dahero mir die Stadtverfestigung zuerkand worden: daß ich demnach nun stunds an und noch bej heütigen tages licht auß dieser Stadt Gartz und dero Botmeßigkeit und eigenthuemb wegk begeben undt bej wilkürlicher straffe des Schwerdtschlages mich derselben Zeit meines lebens willig und gern enthalten, auch diese so gelinde bestraffung zu keinen Zeiten und in keinerlej Wege unguetlich gedenken, noch rechnen will. So wahr mich Godt helffe durch Jesum Christum undt Sein heyliges Evangelium.

Juravit. hic supra notato
praesidente Senatu.

Protocollum
Trina Holtzendorffs an ihre kindt verübten Mordt.

---

[8]) Das Siegel, welches ursprünglich neben dieser Unterschrift gewesen ist, ist vollständig vergangen; nur soviel ist noch ersichtlich, daß das Siegelwachs grüne Farbe gehabt hat. Die Spuren des ehemaligen Siegels beweisen aber die Authenticität des Aktenstückes.

Digitized by Google

Zur Glockenkunde.

In dem Jahrbuche der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde (Bd. III, S. 401 ff.) hat der verdiente Herausgeber von Ottes Kirchl. Kunst-Archäologie E. Wernicke Lothringische Glockengießer, die in Deutschland thätig waren, zusammengestellt. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts findet sich in allen Theilen Deutschlands eine große Zahl von aus Lothringen stammenden Glockengießern, wie ja dieses Land von alter Zeit her die Heimath tüchtiger und berühmter Glockengießer war. In Pommern treffen wir einen Franciscus Dubois Lothringius, der in Westpreußen und in unserm Lande manche Glocken gegossen hat. 1649 ist er in Wusterbarth (Kr. Belgard)[1]) und 1652 in Parnow (Kr. Köslin)[2]). Zu der Zusammenstellung können wir hinzufügen, daß 1620 Franz Breutel aus Lothringen nach Cammin kam und dort 2 Glocken verfertigte[3]).

Im Nachbargebiete Pommerns sind 3 Glocken in Arnswalde von Franz Dubois gegossen. Die eine ist nach der darauf befindlichen Inschrift 1636 geschmolzen und 1643 durch den genannten Gießer wiedergegossen. Diese Glocke ist dann 1852 wieder neu gegossen. Auf den beiden anderen befindet sich das Zeichen $\frac{\text{F. D.}}{\text{L. M.}}$ und ebenfalls die Jahreszahl 1643.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

General-Versammlung am 21. Mai 1892.

Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke eröffnet in Stellvertretung S. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten Staatsministers von Puttkamer die Versammlung. Herr Dr. M. Wehrmann trägt den 54. Jahresbericht (1891/92) vor. Herr Oberlehrer Dr. Walter berichtet

---

[1]) L. Böttger, die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Köslin. II. S. 51. [2]) L. Böttger a. a. O. I. S. 98 ff. [3]) Vgl. Balt. Stud. XXIX. S. 299 ff.

Digitized by Google

über die im verflossenen Jahre eingegangenen Alterthümer. Herr Dr. Haas berichtet über die Bibliothek und kündigt das Erscheinen einer Zeitschrift für pommersche Volkskunde an, die von ihm in Gemeinschaft mit Herrn Oberlehrer Knoop in Rogasen herausgegeben werden soll. (vgl. oben S. 82.)

In den Vorstand werden durch Zuruf wiedergewählt die Herren Gymnasialdirektor Prof. Lemcke, Landgerichtsrath a. D. Küster, Oberlehrer Dr. Walter, Gymnasiallehrer Dr. M. Wehrmann, Geh. Kommerzienrath Lenz, Stadtrath W. H. Meyer, Baumeister U. Fischer. Als Mitglieder des Beirathes werden gewählt die Herren Prof. Dr. Hanncke-Cöslin, Prakt. Arzt Schumann-Löknitz, Zeichenlehrer Meier-Colberg, Kommerzienrath Abel, Consul R. Kisker, Rechtsanwalt Petsch, Regierungs- und Baurath Steinbrück, Geh. Regierungsrath Dr. Wehrmann in Stettin.

Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke trägt alsdann vor über die Stettiner Bürgerwehr von 1677.

In den Darstellungen der Belagerung Stettins von 1677 wird der Heldenmuth und die Aufopferung der Bürger gemeinhin ganz außerordentlich gerühmt und gepriesen. Nach den actenmäßigen Berichten liegt das ganz anders. Stettin war damals eine kleine Stadt von etwa 5000 Einwohnern, die theils vom Handel, theils vom Ackerbau lebten. Der Umfang der Stadt wird durch den Königs-, Paradeplatz und den Rosengarten bezeichnet. Befestigt war sie durch 9 Bastionen. Die Bürger waren zum Waffendienst verpflichtet, doch haftete die Wehrpflicht nicht an der Person, sondern an dem Grundstück. Auch im Frieden war die Bürgerwehr in 11 Compagnien unter einem Stadtcapitän eingetheilt. Die Wehrpflicht beschränkte sich auf die Defension. Schon wenige Tage nach der Schlacht bei Fehrbellin rüstete sich die Stadt, die Invasion der Brandenburger abzuwehren. Die Befestigung der Stadt war ebenso wie die Verfassung noch ganz mittelalterlich. Der Rath war in der Stadt ganz selbstständig, er ernannte zunächst eine Commission, um über die Defension zu berathen. Das Kriegscollegium sollte in Rücksprache mit dem Commandanten das Nöthige für die Vertheidigung besorgen. Zuerst wurde der Vorrath an Pulver und Blei ermittelt. (136 Centner Blei und 18 Centner Pulver.) Dann wurden die Mitglieder der einzelnen Handwerksämter vereidet. Auffallend ist die große Zahl (524) von Handwerksgesellen in der Stadt. Das Collegium entwarf weiter Wachtartikel und eine Defensionsordnung, in der festgesetzt wird, daß die Bürger nur die innere Mauer zu besetzen verpflichtet sind, dagegen in den Außenwerken nicht verwendet werden dürfen. Die Bedienung der städtischen Geschütze hatten die Pölitzer zu besorgen. Im August wurde die Mannschaft

Digitized by Google

ausgerüstet. Im Jahre 1676, als der große Kurfürst eine kurze Zeit vor Stettin lag, kam die Bürgerwehr nicht in Thätigkeit. Im Sommer 1677 kehrte der Kurfürst wieder zurück und begann die planmäßige Belagerung, während welcher die Commission ihre Verhandlungen fortführte. Die Protokolle zeigen sehr geringen Muth und Entschlossenheit bei den Mitgliedern. Bei der schwächlichen Oberleitung ist es nicht zu verwundern, daß die Untergebenen ebenso kleinmüthig sind. Das Collegium theilte sich noch in 3 Deputationen, welche sich dann nach langen Verhandlungen mit dem Commandanten in Verbindung setzten und demselben allerlei Beschwerden vortrugen. Die Mitglieder gaben den Soldaten manche gute Rathschläge. Schon im Juli geht eine Anzeige gegen ein Mitglied der Commission ein, daß es den Rath gegeben habe, auf einen Accord einzugehen. Darauf bitten sie den Commandanten, sich nicht zu kühn mit den Feinden einzulassen. Im September hat das Collegium wieder allerlei Bitten an den Commandanten und giebt ihm den Rath, die Wasserseite zu schützen. Der General von Wulfen erklärt, daß er nichts für die Vertheidigung versäume. Ihm werden von der Bürgerschaft viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Allmählich stellten die Defensionsherren die Zusammenkünfte ganz ein, und als sie dann endlich wieder zusammentraten, hatten sie weiter nichts zu thun, als zu klagen. Den Muth hatten sie schon längst verloren. Einmal gaben sie dem Commandanten den Rath, einen Ausfall zu machen, da ja genug Bauern dazu in der Stadt wären. Endlich berief der General die Bürgerschaft und stellte eine Untersuchung über den Zustand und die Kriegsmäßigkeit der Bürgercompagnien an. Dabei ergab es sich, daß viele Bürger besonders an exponirten Stellen garnicht mehr erschienen, da sie zumeist längst den Muth verloren hatten. Bei der Verhandlung kam es zu Thätlichkeiten und zu Zank und Streit. Der Rath legte dann dem Commandanten dar, daß er jetzt nichts mehr mit der Vertheidigung zu thun haben wolle, und beklagte sich schwer über sein Vorgehen. Im November wurden die Compagnien berufen und Mann für Mann befragt, ob er einen Sturm abwarten und mit Gut und Blut für eine Abwehr eintreten wolle. Die meisten Antworten zeigten, daß sehr wenige den Muth dazu hatten, und lehnten offen oder verblümt den Sturm ab. Der General, der sich auf die Bürgerschaft garnicht verlassen konnte, schloß daher im Dezember die Capitulation ab. Die Bürgerwehr bildete nur noch Spalier bei dem Einzuge des Kurfürsten. Die tapfere Vertheidigung der Stadt war allein ein Werk der Besatzung und ihres Commandanten.

Hierauf erklärte Herr Professor Dr. Blasendorff das von dem Bildhauer Bergwald in Pyritz angefertigte und geschenkte

Digitized by Google

Modell des ältesten Weizacker-Bauernhauses, das auseinander genommen und in seinen einzelnen Theilen und seiner ganzen eigenthümlichen Einrichtung besichtigt wurde.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Vier Paar Schuhschnallen von Stahl aus dem vorigen Jahrhundert. Geschenk des Herrn Bruno Fischer in Stettin. J. 3339.
2. Eine Sammlung von Siegelabdrücken auf 10 Tafeln. Geschenk des Gymnasiasten Hans Müller in Stettin. J. 3340.
3. Fragment eines gemuschelten Feuersteinbeiles, 9 cm lang, gefunden in Tribberatz a. Rügen. Geschenk des Tertianers Benzmer in Stettin. J. 3343.
4. Ein Broncesporn römischer Zeit mit 4½ cm langem Dorn, ausgepflügt in Latzig, Kr. Cöslin. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzer E. von Münchow auf Latzig durch Vermittelung des Herrn Rittergutsbesitzer F. von Kameke auf Cratzig. J. 3345.
5. Hals und Deckel einer Gesichtsurne mit Ohrringen u. Trommel aus Bronce, gefunden im Kreise Neustadt. J. 3346.
6. Eine Bronce-Speerspitze, 14½ cm lang, patinirt, ausgepflügt in Bosens, Kr. Schlawe. Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzer von Platen auf Bosens. J. 3347.
7. Eine eiserne Speerspitze, 31 cm lang, gefunden am Hasselberge auf Bodenberg bei Stettin. Depot des Herrn Kaufmann Ethé in Stettin. J. 3348.
8. Skelettgrabfund von Zirtzlaff bei Kolzow, Kr. Usedom-Wollin, bestehend aus vier Broncefibeln, einer Nadel mit Oehr, einer Schmucknadel, Fragment eines Beschlagstücks, einer Klammer mit Ring und einer römischen Kasserolle, angekauft durch Vermittelung des Herrn Rittergutsbesitzer Lehmann in Neu-Lüskow. J. 3349.

II. Bibliothek.

1. H. Lutsch. Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Oppeln. Breslau 1892. Geschenk der Kgl. Regierung zu Breslau.
2. Olshausen. Im Norden gefundene vorgeschichtliche Trompeten. Aus den Verhandlungen der Berliner anthropol. Gesellschaft. Geschenk des Verfassers.

Digitized by Google

3. Illustrirte Chronik der Zeit 1892. H. 18. Darin: Das Brau
suppenessen. Ein pommerscher Hochzeitsbrauch. Geschenk
Zeichenlehrers Herrn Iwan in Gartz a. P.
4. Zechlin. Das Fürstenthum Kammin. Sonderabdruck aus d
Globus. Bd. 60. Geschenk des Verfassers.
5. G. Buschan. Referate über anthropologische Literatur.
dem Archiv für Anthropologie. Bd. 19. 20. 21. Aufsätze
Natur und Offenbarung. Bd. 36. 37, aus den Verhandlun
der Berl. anthropol. Gesellsch. und dem Correspondenzblatt
deutsch. anthropol. Ges. 1890. Geschenke des Verfassers.
6. 2. Bericht des akadem. Vereins deutscher Historiker in W
Geschenk des Vereins.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Eisenb.-B
Inspektor Dr. Bräuler, Dr. med. et phil. G. Buschan, Arch
Kawerau, Dr. phil. Plathe, Eisenb.-Bau-Inspektor Stahl
Apotheker Ziegel in Stettin, Direktor Dr. Knecht in Ueckermünd

Gestorben: Konsul O. Kisker in Stettin, Oberpräsident
von Kleist-Retzow in Kiekow und Rittergutsbesitzer Stumpf
in Wopersnow.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 und Mittwoch von 3
5 Uhr geöffnet.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12
1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Inhalt.

Aufforderung zur Sammlung des Volksthümlichen in Pomm
— Allerhand Volksthümliches aus Pommern. — Beiträge zur
merschen Literaturgeschichte. — Trina Holtzendorffs Kindesmord
Gartz a. O. — Zur Glockenkunde. — Auszug aus den Versammlu
Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stett
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 7. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Nachruf.

Am 28. Mai d. J. starb zu Rostock der Gymnasialdirektor **Dr. K. E. H. Krause**, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft. Als Vorsitzender des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung hat er sich um die Arbeiten desselben sehr verdient gemacht, sein Interesse an der Sprache unserer Heimath durch zahlreiche wissenschaftliche Beiträge bethätigt und durch regelmäßige Theilnahme an den Jahresversammlungen sich wie in vielen anderen Orten des niederdeutschen Sprachgebiets, so auch in Stettin zahlreiche Freunde erworben. Neben seiner hervorragenden Thätigkeit auf dem Gebiete der mecklenburgischen Geschichte hat er auch die Arbeiten unserer Gesellschaft nicht nur stets mit reger Antheilnahme verfolgt, sondern auch mit manchem werthvollen Beitrage unterstützt. So konnten sich auch die Monatsblätter seiner Mitarbeit erfreuen. In den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft hat er von Anfang an auch für Pommern die Berichterstattung gehabt und auch hierdurch unsere Arbeiten häufig gefördert. Wir haben leider ihn nur kurze Zeit als unser Ehrenmitglied zu uns zählen können, aber sein Andenken wird auch in unserer Gesellschaft stets in Ehren gehalten werden.

Digitized by Google

Heinrich Rubenow.

Ueber diesen unsern berühmten Landsmann, den Stifter der Universität Greifswald, dessen Bildungsgang in ziemliches Dunkel gehüllt ist, kann ich auf Grund der Erfurter Universitäts-Akten einige Mittheilungen machen, die zwar kurz und fragmentarisch sind, aber dafür den Vorzug aktenmäßiger Zuverlässigkeit haben.

In der allgemeinen Matrikel findet sich im Sommer-Semester 1447 unter dem Rektorat des Joh. Cöllede folgende Eintragung:

Henricus Rubenau baccal. legum dt. tm. (s. Z. dedit totum, zahlte die ganze Immatrikulationsgebühr).

In dem Rechnungsbuch der Rektoren, dem sog. liber receptorum, in welchem sie über Einnahme und Ausgabe Buch führten, heißt es in demselben Rektorat unter der Rubrik de promotis:

Primo a Henrico rubeno recepto bacc^{o} legum $^{1}/_{2}$ flor.

Item unum flor. de auro a d^{no} Henrico rubenau pro licentia in jure civili.

Item ab eodem $^{1}/_{2}$ flor. pro bacc^{tu} in jure canonico[1]).

Endlich im Verzeichniß der hier promovirten Doktoren der Rechte leider ohne Angabe der Zeit:

D^{ns} Henricus Rubeno legum doctor.

Es ist zwar nirgends die Heimathsstadt oder Provinz dieses Henricus Rubenow oder Rubeno angegeben, aber es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß wir hier unsern großen Landsmann wiederfinden, wie denn auch Muther (Zur Geschichte der Rechtswissenschaft und der Universitäten in Deutsch-

[1]) Jeder hier in einer höheren Fakultät Recipirte oder Promovirte mußte außer an die Fakultätskasse auch einen Beitrag an die allgemeine Universitätskasse zahlen, der betrug für einen Bacularius $^{1}/_{2}$ und für einen Licentiaten 1 Gulden. Bei der Doktorpromotion aber hatte die Universitätskasse keinen Anspruch auf einen Beitrag.

Digitized by Google

und S. 224) bei Anführung des letztgedachten Verzeichnisses in diesem Namen den Stifter der Universität Greifswald kennt.

Aus den angeführten Notizen geht hervor, daß Rubenow die hiesige Universität schon als Baccalarius des Civilrechts verließ, mithin seine wissenschaftliche Grundlage anderswo gelegt haben muß[1]). Nach Erfurt kam er offenbar zu dem Zweck, um an dieser berühmten Juristenschule die höheren Grade eines Licentiaten und Doktors des Civilrechts zu erlangen. Das erreichte er in demselben Sommer-Semester 1447[2]); denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er unmittelbar nach erlangter Licenz die Doktorwürde annahm.

Aus denselben Notizen geht aber auch hervor, daß er, der bisher nur das weltliche Recht studirt hatte, hier das Studium des kanonischen Rechts begann. Denn noch in demselben Semester, wahrscheinlich nach der Promotion zum Dr. juris civilis, erwarb er sich den Grad eines Baccalarius im kanonischen Recht.

Ob er das letztere Studium hier weiter getrieben und zu dem Zwecke sich an hiesiger Studienanstalt länger aufgehalten hat, darüber läßt sich nichts sagen. In den Akten der Universität kommt sein Name nicht weiter vor, und namentlich der liber receptorum erwähnt in den folgenden Semestern denselben nicht. Möglich ist, daß er die Licenz im kanonischen Recht hier erworben hat, denn die Aufzeichnungen im Rechnungsbuch sind lückenhaft. Bekannt ist, daß er die Würde eines Doktors des kanonischen Rechts erst in Greifswald 1456, den 18. Oktober, unmittelbar nach Stiftung der Universität an-

---

[1]) 1436 Mz. 23 ist Henricus Rubenowe in Rostock immatriculirt. Hofmeister, Matrikel der Universität Rostock I S. 53.

[2]) 1447 wird er auch im Greifswalder Stadterbebuche als legum licentiatus und dann später als legum doctor erwähnt. vgl. Kosegarten, Gesch. der Universität Greifswald. I. S. 47. Pyl, Pomm. Geschichtsdenkmäler III. S. 40. Allg. Deutsch. Biogr. XXIX. S. 418.

Digitized by Google

genommen hat und sich erst von da an Doctor utrius juris nennt.

In Betreff der von mir genannten Quellen be ich, daß die allgemeine Matrikel gedruckt ist, bearbeitet Weißenborn, Band VIII der Geschichtsquellen der Pr Sachsen. Die anderen Aktenstücke befinden sich handschri auf der hiesigen königl. Bibliothek. Das Dekanatsbuch aber juristischen Fakultät, welches genaueste Auskunft geben kö ist leider verloren gegangen.

Erfurt. Oergel.

Ein botanischer Garten in Stettin.

Die Naturwissenschaften hatten wie überhaupt in älteren Schulen so auch in dem Lehrplane des Herzogl Pädagogiums in Stettin keine Aufnahme gefunden, mit nahme etwa der Astronomie und Himmelskunde, welch der ersten Klasse behandelt wurde. Eine Spur von na wissenschaftlichem Unterricht finden wir in einer handschrif erhaltenen Erklärung der Statuten vom Jahre 1607. derselben soll es dem Rektor auf Verlangen der Schüler laubt sein, einen bestimmten Abschnitt der Philosophie, mathematicam, opticam, architectonicam, anthropol cam, physiologicam, meteorologicam, chronologicam vorzutragen.[1])

In den Schulgesetzen von 1649 wird erwähnt, daß Königin von Schweden Professuren der Rechtswissenschaft der Medizin eingerichtet habe. Dies war auf Betreiben Rektors Micraelius geschehen. Obgleich nach seinem die Schule schnell in Verfall gerieth und fast ganz ein wurde durch Erlaß der schwedischen Regierung vom 10.

[1]) Archiv des Marienstifts: Tit. I. sect. 1. Nr. 78a. fol. 2

Digitized by Google

65 die Einrichtung eines botanischen Gartens gebilligt. erselbe kam aber erst zwei Jahre später zu Stande, als 67 das Pädagogium als gymnasium illustre Carolinum der eröffnet und neu eingerichtet wurde. In der Er- nungsrede des Kanzlers Heinrich Cölestin von Sternbach d schon der Nutzen der Naturwissenschaften oder, wie sie genannt wird, der Medizin hervorgehoben, und in der mals veröffentlichten Verfassung des gymnasii Carolini rden anatomische Sektionen angeordnet. Weiter heißt es t: „Als ferner bei dem Gymnasio nunmehr aus Königl. gnadigung ein freier Platz zum Garten sich befindet, soll Medicus einen hortum botanicum adorniren und nach legenheit der Zeiten horis successivis der Jugend die uter, deren Namen und Eigenschaften sich bekannt zu chen die Hand bieten." Dieser Garten ward von dem ofessor der Medizin Dr. Joh. Zander (geb. 1624, gest. 95) eingerichtet, der auch 1672 einen Katalog der in dem- en vorhandenen Pflanzen veröffentlichte unter dem Titel: imitiae viridarii medici Stetinensis seu catalogus plan- um, quas area illa a sacra regia Maiestate medico dio consecrata per triennium hoc proferre consuevit, dio et labore Johannis Zanderi. Sedini 1672. Zwar bisher ein Exemplar dieser Schrift nicht aufgefunden worden, h berichtet über dieselbe A. B. Kölpin, Professor der edizin am Gymnasium, in seiner Abhandlung de cultura storiae naturalis in Pomerania, die 1773 erschien. Nach rselben enthielt das Verzeichniß in alphabetischer Ordnung hr als 500 Namen der vorhandenen Pflanzen. Gerühmt rd vor allem die Sammlung von Kürbis- (cucurbitaceae) d Malvenarten (malvaceae). In der Einleitung erzählt nder, wie er selbst mit großer Mühe und vielen Kosten n Garten umgegraben und die Pflanzen eingesetzt habe. ieser Garten lag auf der Lastadie an der Pladrin (der utigen Wallstraße) und war ursprünglich fürstliches Besitz-

Digitized by Google

thum[1]). Leider hatte der botanische Garten nur kurzen Bestan
denn in der Belagerung von 1677 ward er verwüstet, so d
der von Zander eingesetzte Gärtner seine Stelle aufgab. J
Jahre 1681 ward der Platz dem Gymnasium wieder zug
stellt, und man fing an ihn wieder einzurichten, doch zunäch
ohne rechten Erfolg, bis endlich Zanders Nachfolger, der Pr
fessor Christ. Lembke, 1701 den Garten einem sehr geschick
Gärtner Joh. Otto Graßmann zu seiner Benutzung überg
mit der Bedingung, daß er dem Professor für seine Vorträ
einen Raum in dem Gartenhause einräumte und die nöthig
Pflanzen ad demonstrationes et informationem studios
inventutis lieferte. Außerdem sollte der Garten, über d
der Professor der Medizin die Aufsicht führte, den Studios
zur Erholung offenstehen, auch in demselben eine Kegelba
(locus ad conorum ludum) eingerichtet werden. Die grö
Länge des Gartens betrug damals 445, die größte Bre
238 Fuß. In den nächsten Jahren gedieh die Einrichtu
Dank der Unterstützung der Regierung und der Bemühu
der Professoren Lembke und Luther, doch in den Jahren d
nordischen Krieges, etwa 1710, ward der Garten von de
Militär mit Beschlag belegt und zum Theil vernichtet. Da
muß er, wie aus einem Berichte hervorgeht, noch 1720 b
standen haben, im Besitze eines Gärtners Meißner, der i
1733 an den bekannten Pastor und Direktor des Waisenhause
Joh. Christ. Schinmeier für 2200 Thaler verkaufte. J
der Verkaufsurkunde ist von der ursprünglichen Bestimmu
gar nicht mehr die Rede. Schinmeier ließ dort ein Ha
bauen, welches dann später auch bald in andere Hände über
ging. Ein Theil des Gartens ward aber erhalten, und de
obengenannte Professor Kölpin spricht 1773 die Hoffnung aus,
daß es ihm gelingen werde, denselben wieder für das Gym
nasium zu gewinnen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt.

[1]) Vgl. Brüggemann, Beiträge II. S. 52. Berghaus, Land-
buch II, 9. S. 263.

Digitized by Google

Die Einrichtung eines botanischen Gartens in Stettin im 17. Jahrhundert ist um so bemerkenswerther, als bei der Universität Greifswald ein solcher erst 1763 angelegt wurde[1]).

M. W.

Beiträge zur pommerschen Literaturgeschichte.

Von Dr. M. Wehrmann.

VII. Johann Bütow.

Sehr viele Geistliche des 16. und 17. Jahrhunderts haben neben einer ausgedehnten schriftstellerischen Thätigkeit auf theologischem Gebiete sich auch als Dichter von Schauspielen versucht, indem sie dabei den Zweck verfolgten, auch auf diese Weise seelsorgerisch zu wirken. Es kam ihnen hierbei nicht darauf an Kunstwerke zu liefern, sondern sie wollten eben nur durch Vorführung von meist biblischen Vorbildern die Leser bessern und belehren. Mit dieser Absicht hat auch Johann Bütow ein Drama verfaßt. Im Jahre 1585 begegnet er uns als Johannes Butovius Treptoviensis im Album des Pädagogiums in Stettin. Im folgenden Jahre ist er in der Matrikel der Universität Frankfurt a. O. zu finden[2]). Wo er sonst etwa noch studirt hat, ist nicht bekannt. 1589 ward er Pfarrer in Cörlin und wirkte dort bis 1613. In diesem Jahre berief ihn der Bischof Franz als seinen Hofprediger nach Cöslin. Derselbe nahm ihn dann auch, als er 1618 Herzog des Orts Stettin ward, mit sich in seine neue Residenz[3]). Nach dessen Tode (am 27. November 1620) blieb er Hofprediger bei der herzoglichen Wittwe Sophia. Er scheint aber nicht mehr mit derselben nach Wollin gekommen zu sein[4]), wenigstens starb er

[1]) Kosegarten, Gesch. der Univ. Greifswald I. S. 296.

[2]) Matrikel I. S. 319.

[3]) Vgl. Haken, Geschichte der Stadt Cöslin S. 188 f. Balt. Stud. XXX. S. 41.

[4]) Vgl. Balt. Stud. XXXV. S. 157 f.

Digitized by Google

1626 und ward am 13. Juli in der Marienkirche in Stettin begraben[1]). Auf seinen Tod verfaßte Gregor Friedeborn ein lateinisches Trauergedicht und setzte zu dem Begräbnisse den Lieblingschoral des Verstorbenen: „Allein nach Dir Herr Jesu Christ" vierstimmig[2]).

Bütow hat eine größere Zahl von Predigten drucken lassen, so 1617 in Stettin 8 Weihnachtspredigten[3]). Als Hofprediger hat er am 6. Oktober 1618 in der Marienkirche zu Stargard bei der Erbhuldigung des Herzogs Franz und am 17. Dezember desselben Jahres bei dem Begräbnisse der Herzogin Anna Maria, Wittwe Barnims XII., gepredigt und beide Predigten veröffentlicht. Unter dem Titel Franciscus praedicans, exultans et triumphans erschienen drei Trauer- und Leichenpredigten bei dem Begräbnisse des Herzogs Franz I. mit angehängter Beschreibung der Leichenprozession am 17. Januar 1621. Noch andere Gedächtnißpredigten sind von ihm gedruckt worden, z. B. 1618 auf die Äbtissin zu Quedlinburg, Herzogin Dorothea.

Aber auch mit historischen Studien scheint Bütow sich beschäftigt zu haben, denn im Jahre 1624 ließ er in der Rheteschen Druckerei den von Martin Marstaller veröffentlichten Stammbaum des fürstlichen Hauses Stettin, der 1593 in der herzoglichen Druckerei zu Barth gedruckt war, „in etwa vermehret und geändert" von neuem auflegen und nachdrucken[4]).

Von dichterischen Arbeiten ist weiter nichts bekannt, als das Drama, welches unter folgendem Titel erschien: „Comoedia de nuptiali contractu Isaaci, d. i. Heirathsspiegel, darinnen aus dem Exempel des frommen Isaak und

---

[1]) Micraelius (Ausg. v. 1723) B. IV. S. 122. Notiz in dem Kirchenbuche der Marienkirche.

[2]) In der Bibliothek der Gesellschaft.

[3]) In der Jakobikirch-Bibliothek.

[4]) J. C. C. Oelrichs, histor. Nachricht von der Buchdruckerei in Barth S. 39 ff.

Digitized by Google

der keuschen Rebecca allen Gesellen und Jungfrauen, so da heirathen wollen, gezeigt wird, wie sie von Jugend auf zu einem gottseligen Ehestand sich bereiten und hernach beide für und in der Ehe sich schicken und verhalten sollen. Durch Johannem Butovium in Cörlin Pfarrherrn. Zu Alten Stettin bei Joachim Rheten. 1600“[1]). Das Spiel ist allen Liebhabern des hochgeliebten heiligen Ehestandes zu nützlichem Gebrauche gewidmet. Die Geschichte von Isaak und Rebecca bildete im 16. Jahrhundert für die Dramatiker den typischen Stoff für christliche Brautwerbung und Hochzeit und ist deshalb zur Verherrlichung der christlichen Ehe sehr häufig verwendet worden[2]). Auch Bütow behandelt seinen Stoff in diesem Sinne, eigenthümlich aber ist, daß er neben die alttestamentliche Haupthandlung als Folie eine bäuerliche Ehestandsgeschichte stellt, welche mit mehr als drastischer Naturwahrheit dargestellt wird. Geschimpf und Prügelei spielen in diesen plattdeutsch abgefaßten Szenen eine große Rolle.

Inschrift der Glocke zu Neuenkirchen.

Ueber die Glocke zu Neuenkirchen auf Rügen (vgl. Monatsbl. 1892 S. 75) kann ich jetzt, nachdem mir Herr Küster Nützmann einen sorgfältigen Abklatsch der unteren Glockeninschrift besorgt hat, noch Folgendes hinzufügen. Auf dem unteren Rande der Glocke steht in gothischen Minuskeln folgende Inschrift:

+ anno · dn̄i · mccc · lxxviii · in · v · feria · ante ·
palmarū · got · valdis · maria · behaldis

---

[1]) Vgl. Gödeke, Grundriß der Geschichte der Deut. Dichtung. 2. Aufl. II. S. 395. Holstein, die Reformation im Spiegelbilde der dramat. Dichtung. S. 85. Allg. Deut. Biogr. III. S. 653.

[2]) Vgl. Holstein a. a. O. S. 83 ff.

Digitized by Google

d. i. im Jahre des Herrn 1378 am Donnerstage vor Palmarum (= am 8. April); Gott walt' es, Maria behalt' (= erhalt') es. — Da der Raum für die ganze Inschrift nicht ausreichte, setzte der Gießer die sechs letzten Buchstaben von dem Worte **behaldis** über das Inschriftenband.

Am Kranz der Glocke läuft gleichfalls in gothischen Minuskeln folgende Inschrift um:

o · rex · glorie · veni · cum · pace

eine Gebetsformel, die überaus häufig als Glockeninschrift Verwendung gefunden hat.

A. H.

Aeltere Orts- und Flurnamen im Kreise Schlawe.

Zusammengestellt von Dir. Dr. Zechlin.

Es sollen an dieser Stelle die Orts- und Flurnamen des Kreises Schlawe zusammengestellt werden, welche entweder untergegangen sind oder ihre Bezeichnung vollständig verändert haben, dabei sollen nur diejenigen Namen, welche im pommerellischen Urkundenbuch (1140—1313) vorkommen, erwähnt werden. Dadurch, daß diese Arbeit in weitern Leserkreise, wie Urkundenbücher, kommt, dürfte sich noch für einen oder den anderen Namen das Nähere ermitteln lassen.

Bantow. Dorf bei Rügenwalde, untergegangen. 1223 verleiht Ratibor, Fürst von Schlawe, den Johannitern das Dorf. 1240 noch genannt.

Bolesow (Bülsow), 1275, 1294 und 1309 genannt; es muß an der Grenze von Eventhin gelegen haben.

Bosezow, untergegangenes Dorf bei Schlawe; 1240 von Swantepolk dem Orden des Hospitals zu Jerusalem geschenkt.

Bucessowagola, Haide bei Buckow, 1275 und 1308 genannt, siehe Ginsnitza.

Digitized by Google

Diosintoblota, ein Sumpf oder See südlich von Preetz und Sellen, nicht weit vom Ursprung der Motze im Göritzer Forstrevier, 1275 und 1308 genannt: Exinde autem ab eadem ripa incipiunt terminorum distinctiones inter dicti claustri villam Poretz et Zellnowe, procedunt versus orientem directo modo ad parvum montem, qui Jatzwin appellatur, unde iterum ad orientem tendendo perveniunt directo tramite ad ripam, que Lankavitz nuncupatur, per quam ascendendo diriguntur ad paludem, que vocatur Diosintoblota, juxta quam procedendo paulatim versus austrum se flectentes veniunt ad paludem jacentem juxta aquam Mostenitz, que fluit inter Malchowe et Slovin ad stagnum, unde effluit idem rivus, quod stagnum dividit predictam villam Malchowe et Guritz et de palude dicti stagni procedunt ad quandam voraginem, que Theutonice sol dicitur, inde ad antiqua sepulcra et de antiquis sepulcris ad vallem profundam et per descensum vallis ad viam que tendit versus Nemitz ad pontem, de ponte Nemitz per descensum aque Thra versus montem, qui Scina vulgariter nuncupatur[1]).

Doberawoda, Fluß, der in die Grabow bei Suckow fließt, 1275 und 1308 genannt: (ut termini) directo tramite porrigantur trans aquam Thra (Grabow) in paludem, que dividit Suchowe et Bobolin ad locum, ubi rivus influit, qui dicitur Doberawoda, in Thra et per ejusdem ripe ascensum scilicet Doberawoda.

Ginsniza. Bach zwischen Sirawa, welches bei Suckow lag, und Poretz, 1275 und 1308 genannt: Qui sunt termini inter Syrawen et Poretz, tendunt versus orientem ad austrum juxta parvum montem, qui in claustri jacet terminis, et versus orientem recto procedunt tramite ad mericam, que vocatur Bucessowagola, per quam mericam versus orientem diriguntur ad paludem parvulam in

[1]) Die Stellen sind der Urkunde von 1308 (Perlbach, S. 584 f.) entnommen.

Digitized by Google

eadem merica sitam et ab illa palude parva procedunt itidem ad orientem et ad ripam parvam veniunt modo directo que dicitur Gintzsniza, unde item tenduntur ad locum, que Coribe nuncupatur, a quo loco iterum versus orientem directo vergentes tramite veniunt ad ripam altam Coripniza dictam et terminantur ibidem.

Gleſenow, 1268 und 1308 genannt, dann untergegangen; es lag bei Belkow.

Grabowaſtruga, Bach zwiſchen Schüllen und Karnkewitz, 1275 und 1308 genannt, vgl. das folgende Wort.

Havekesberg, 1299 und 1308 genannt, Berg zwiſchen Repkow und Eventhin: Hi sunt termini inter Repechow et Jewenthin: primo a predicto pristan[1]) sive brunne usque ad rivulum tendentes, qui Swirnitza nuncupatur, deinde ad alium rivulum, cui nomen est Wolawastruga, abinde tendentes ad montem, qui dicitur Jaszwineke, deinde ad alium montem, qui vocatur Jastremowagora sive Havekesbergk, abiude tendentes ad locum, qui vocatur Bolesowa, deinde ad rivulum sive ad antiquum pontem in locumque dicitur Grabowastrugha, abinde ad alium rivulum qui Polintz nuncupatur.

Hiveze, 1240 genannt, untergegangenes Dorf.

Jaſtremogurre, Berg, ſiehe Havekesberg.

Jaswin, ſo werden zwei Berge genannt, von denen der eine zwiſchen Preetz und Sellen, der andere zwiſchen Repchow und Eventhin lag. Vgl. Dioſintoblota und Havekesberg.

Jeſitz, untergegangenes Dorf, 1252 genannt; es hat wohl am Buckow'ſchen See gelegen (Perlbach, S. 118).

Kidithſa, Bach bei Soldekow, 1295 genannt.

---

[1]) przystán iſt polniſch und heißt der Hafen oder Landungsplatz, am Südweſtende des Buckow'ſchen Sees.

Digitized by Google

Coribe, Ort zwischen Sirawa und Preetz, 1275 und 1308 genannt, vgl. Ginsniza.

Coripniza, Bach bei Preetz, 1275 und 1308 genannt, vgl. Ginsniza.

Cunagor, Berg zwischen Schübben und Karnkewitz, 1275 und 1308 genannt termini protenduntur. De Bulserve vero usque Mangoncastruga et abinde usque ad finem montis, qui dicitur Cunagur, et abhinc in directum, quousque veniatur ad quercum, in qua tres cruces facte sunt in testimonium vere progressionis horum terminorum.

Lankavitz, Bach in der Oberförsterei Neu-Krakau, 1275 und 1308 genannt, vgl. Dioſintoblota.

Liſſina, ein Wald, dem Kloſter Buckow gehörig, 1218 und öfters genannt.

Mangoncaſtruga, Bach zwiſchen Schübben und Karnkewitz, 1275 und 1308 genannt, vgl. Cunagor.

Misceniza, ein kleiner rechtsſeitiger Bach, der ſich bei der Colonie Neu-Zitzmin in den Pollnitzbach ergießt, 1275 und 1308 genannt: Hi sunt termini inter Nemitz et Pankonin; et de monte Soina versus austrum ad paludem, unde effluit rivus, qui Scirmina dicitur et distinguit terminos inter Cuzit et Pantsmin et a predicta palude versus austrum ad locum, ubi oritur fons, qui nuncupatur Celniza, et a descensu fontis illius in Polintz recto tramite procedere dinoscuntur et per descensum Polintz, ubi rivus parvulus influit Misteniza ex utraque parte ripe jam dicti rivuli Carnevitz dinoscitur pertinere.

Pinzmechove, untergegangenes Dorf, 1268 genannt, ebenfalls 1308; es gehörte dem Kloſter Buckow und lag zwiſchen Wyck und Belkow, vielleicht an der Stelle des heutigen Abtshagen.

Pomelow, untergegangenes Dorf, 1268 und 1308 genannt. In der Urkunde von 1268 werden die Dörfer Bobolin, Pomelow, Poretz, Boriſow (Büſſow), Periſtow u. ſ. w.

Digitized by Google

genannt. In den andern Urkunden wird Poretz (Preetz) vorgesetzt. Darnach hat es bei Preetz gelegen. Vielleicht an Stelle des heutigen Petershagen (?).

Selglow. 1200. Bogislav von Schlawe und seine Schwester Dobroslawa verleihen den Johannitern die Dörfer Scarnino und Cosmascnvo und erhalten dafür Selglow zurück; erstere liegen bei Schöneck, letzteres soll bei Schlawe gelegen haben. Vgl. Klempin, Pommersches Urkundenbuch Nr. 138.

Scatzal, Bach zwischen Schübben und Karnkewitz, 1275 und 1308 genannt, vgl. im Text die Note zu Karnkewitz.

Smoloska, See bei Soldekow, 1295 genannt.

Swirnitza, Bach zwischen Repchow und Eventhin, 1298 und 1308 genannt, vgl. Havekesberg.

Scina, die Heidberge bei Nemitz, 1275 und 1308 genannt, vgl. Diosintoblota und Misceniza.

Scirmina, ein von den Heidbergen kommender Bach, 1275 und 1308 genannt, vgl. Misceniza.

Bechewitz, Ort zwischen Schübben und Karnkewitz, 1275 und 1308 genannt.

Birchow, See bei Soldekow, 1295 genannt.

Wolawastruga, Bach zwischen Repchow und Eventhin, 1285 und 1308 genannt; vgl. Havekesberg.

Wolowagora, Berg zwischen Schübben und Karnkewitz, 1275 und 1308 genannt.

Zelniza, 1275 und 1308 genannt. Nach der Grenzbeschreibung scheint es ein Bach zu sein, der etwas nördlich von Ratteick durch das Kuhtz'sche und Ratteick'sche Grenzmoor fließt, vgl. Misceniza.

Zirava, untergegangenes Dorf, zuerst in einer gefälschten Urkunde vom Jahre 1205 genannt; 1267 weist der Bischof Hermann von Kammin von Zirawa aus der Kirche von Nemitz acht Dörfer zu. Auch 1308 genannt. Es lag zwischen Suckow und Preetz, vgl. Ginsniza.

Digitized by Google

Ausflug der Gesellschaft.

Das alte Pasewalk war das Ziel des Ausfluges, den die Gesellschaft am 19. Juni unter reger Betheiligung und vom Wetter mehr als je begünstigt unternahm. Im Logenlokal wurden die Fremden von den Einheimischen unter den Klängen der Kürassierkapelle begrüßt, und nach kurzer Erholungspause ergriff Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke das Wort, um einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Stadt zu geben und vorzubereiten auf die Baulichkeiten, welche demnächst besichtigt wurden. Unter der liebenswürdigen Führung der Pasewalker Freunde ging es an dem alten Pulverthurm vorbei zu der Nikolaikirche, einer gleichschenkligen Kreuzkirche, in der Spuren der verschiedenartigsten Baustile zu finden sind. Dann ward das Offizierkasino des Kürassier-Regiments besichtigt, in dem vor allem die Uniformen der Königin Luise und des Kaisers Friedrich III., sowie die zahlreichen Bilder lebhaftes Interesse erweckten. Der in der Nähe liegende Eierberg erschien den anwesenden Prähistorikern nicht als der alte Burgwall, bei dem sich Pasewalk zur Stadt entwickelt hat. De alten Thore und vor allem der interessante Thurm „Kiek in de Mark" wurden besichtigt und erweckten zusammen mit den Resten der Stadtmauer eine Vorstellung von der mittelalterlichen Befestigung. Allgemeines Staunen rief die im vornehmsten einheitlichen Stile restaurirte Marienkirche hervor, die unbedingt eins der schönsten Gotteshäuser Pommerns ist. Auch die schöne Orgel zu hören ward Gelegenheit geboten. Mit der Besichtigung des alten Kirchendienerhauses und der Hospitäler ward der Rundgang beschlossen, bei dem auch in der Ueckerstraße vor dem Geburtshause des hochverdienten Vorsitzenden der Gesellschaft demselben eine Ovation dargebracht wurde. Im Logenlokal vereinigte ein Abendessen die Stettiner Mitglieder mit den Pasewalker Freunden. Den Dank, der hier denselben für die überaus freundliche Aufnahme ausgesprochen wurde, können wir an dieser Stelle nur wiederholen.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. G. Büschau. Germanen und Slaven, eine archäologisch-anthropologische Studie. Sonderabdr. aus der Zeitschrift „Natur und Offenbarung". Münster 1890. Geschenk des Verfassers.

Digitized by Google

2. Stettin's Handel, Industrie und Schiffahrt im Jahre 1891. Geschenk der Vorsteher der Kaufmannschaft.
3. Malmström. Bidrag till Svenska Pommerns historia 1630 bis 1653. Lund 1892. Geschenk des Verfassers.
4. Izvestja muzejskega društva za Kranjsko. Drugi tetnik. U Ljubljani 1892.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Kaufmann P. Köppe, Kaufmann Fr. Degner, Direktor des Vulkan Jüngermann, Ingenieur Flohr, Baurath Mannsdorf und Dr. med. P. Schmidt in Stettin, Direktor des Vulkan Stahl in Bredow, Kaufmann F. Brüggemann und Rechtsanwalt Schade in Anklam, Rechtsanwalt Bauck, Maurermeister Henschel, Fabrikbesitzer Evenius und Kgl. Eisenbahn-Stations-Assistent Pliszkowski in Pasewalk, Postvorsteher Schmeerbach in Brüssow, das Kgl. Gymnasium in Dramburg, Vorsteher Frömter in Massow.

Gestorben: Rechtsanwalt Scheunemann in Neustettin und Professor Dr. Franck in Demmin, Pfleger der Gesellschaft und verdienter Mitarbeiter auf dem Gebiete der pommerschen Geschichte.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 und Mittwoch von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Inhalt.

Nachruf. — Heinrich Rubenow. — Ein botanischer Garten in Stettin. — Beiträge zur pommerschen Literaturgeschichte. — Inschrift der Glocke zu Neuenkirchen a. R. — Aeltere Orts- und Flurnamen im Kreise Schlawe. — Ausflug der Gesellschaft. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 8. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Zur Erinnerung an Ludwig Giesebrecht.

(Geb. 5. Juli 1792 zu Mirow in Mecklenburg,
gest. 18. März 1873 zu Jasenitz in Pommern.)

Des hundertjährigen Geburtstages Ludwig Giesebrecht's zu gedenken geziemt vor allen unserer Gesellschaft, er ist einer ihrer Begründer und Stifter gewesen und zwar ohne Frage der weitaus Bedeutendste unter ihnen, er hat viele Jahre als Leiter an ihrer Spitze gestanden und ihr den Stempel seines Geistes aufgedrückt, daß sie in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens das, was sie war, wesentlich durch ihn gewesen ist. Aber auch ohne diese engeren Beziehungen zu unserer Gesellschaft hätte er sich unser dankbares Angedenken durch seine hervorragenden Leistungen als Forscher und Geschichtsschreiber gesichert. Seiner Verdienste um uns ist des näheren bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums der Gesellschaft im 36. Jahresbericht derselben (S. 14 ff.) gedacht, seine ganze groß angelegte und eigenartige Persönlichkeit, seine Wirksamkeit als Lehrer und seine Bedeutung als Dichter hat Franz Kern in seinem vortrefflichen Buche (Stettin 1874) gewürdigt. Mögen seine Forschungen heute auch hier und da z. B. auf dem Gebiete der Praehistorie in dem stetig weiter arbeitenden Getriebe des Menschengeistes überholt sein, immer doch

Digitized by Google

ist er für uns eine der mächtigen, bahnbrechenden Persönlichkeiten gewesen. Seine kleine 1821 verfaßte Schrift „Von den Schicksalen des Landes Pommern" ist noch heute die beste allgemein verständliche Uebersicht über die Geschichte unseres Landes. Allen, die ihm im Leben näher getreten, steht er vor Augen als ein Mann von gewaltiger Kraft, ein Geistesheld, der an jene Hünengestalten erinnert, die er selbst als

riesig von Gebein und Adern

so schön besungen hat. H. L.

Die Steinkistengräber von Klein-Herzberg

Kr. Neustettin.

Im Herbst 1890 schenkte Herr Paul Jaffke aus Neustettin unserem Museum eine 21 cm hohe, weitbauchige Urne mit kurzem Halse nebst einer Urnenschale mit Henkelansatz (J. 2778/9.), welche als Deckel auf die Urne gestülpt war und von ihm aus einer Steinkiste in Klein-Herzberg ausgegraben worden ist. Derselbe hat bei einem zweiten Besuch des Gräberhügels eine Urne aus einer Steinkiste gehoben (J. 3352 X), die, ohne ornamentirt zu sein, eine Höhe von 30 cm und einen Bodendurchmesser von 11 cm hat. Die Farbe des dickwandigen Gefäßes ist gelbgrau, ihre Form ist eher schlank als kugelig zu nennen, da der Uebergang vom sanft ausgebauchten Unterbau des Gefäßes zum Halse ein allmählicher ist. Auf Veranlassung und unter gütiger Mitwirkung des genannten Herrn ließ die Gesellschaft im October 1891 mit bereitwilligst ertheilter Genehmigung des Besitzers von Klein-Herzberg, des Herrn Rittergutsbesitzer Reitzke, durch mich eine weitere Aufdeckung der Steinkistengräber vornehmen.

Auf dem Territorium von Klein-Herzberg erhebt sich, unmittelbar am Küddowflusse, der hier die Grenze zwischen

Digitized by Google

Pommern und Westpreußen bildet, ein nicht unbedeutender Sandhügel, welcher nördlich und östlich des Flüßchens zu einer schroffen Uferwand ansteigt und sich südlich und westlich in einen Hochrücken fortsetzt, der sich von Norden nach Süden hinzieht. Hoch auf der nördlichen Seite dieses mit Kiefern bestandenen Hügels liegen die Steinkisten in reihenweiser Anordnung. Etwas tiefer am Berge, dem Flusse und einer zu ihm hinabführenden Schlucht zugekehrt, finden sich auf einer terrassenartigen Abdachung die Reste der Leichenbrandstelle. In einer ziemlich mächtigen Branderdeschicht liegt, zum Theil vom Winde bloßgelegt, ein Steinpflaster aus kleinen meist zerschlagenen und gebrannten Graniten. Jenseits der zum Flusse führenden Schlucht treten im Walde überall größere und kleinere Granitgeschiebe zu Tage, ohne Frage befinden sich Gräber zwischen diesen Steinschiebungen. An einem Abhange zeigte uns Herr Neitzke dort ein nur von einer Seite geöffnetes Kistengrab; als er dasselbe gelegentlich hatte untersuchen lassen, fand er es leer.

Zum größten Theil fand ich die Steinkisten von Klein-Herzberg schon ausgeraubt. Acht vollständig erhaltene große Urnen, mit denen die Rampe vor dem herrschaftlichen Hause in Klein-Herzberg decorirt war, entstammten diesem Gräberfelde. Alle sind nach und nach zerschlagen worden. Das letzte dieser schönen und seltenen Gefäße konnte mir nur noch in Scherben gezeigt werden. Eine junge Ziege hatte es mit dem Kopfe eingerannt.

Die Steinkisten von Klein-Herzberg sind seh rregelrecht quadratisch aus großen geklöbten Steinplatten gebaut. Oben mit einem großen flachen Steine zugedeckt, haben sie eine innere Raumgröße von 40—60 Kubikcentimetern. Augenfällig war es, daß die Kisten nicht zuletzt durch das Auflegen der großen Deckplatten geschlossen waren, sondern das ersichtlich zuletzt eine der vier Seitenwände vorgesetzt worden ist, so daß auch ein späteres Oeffnen und Hinzusetzen weiterer Urnen bequem möglich gewesen ist. Weil die Gräber reihen- und terrassen-

Digitized by Google

weise in den steil abfallenden Sandberg gesetzt sind, so be
jedesmal die dem Abhange zugekehrte, leichter zugängliche Sei
die zuletzt geschlossene Grabwand. Kurz vor unserer Anwese
heit in Klein-Herzberg hatte sich der Schmiedemeister des Or
eines Sonntags den Zeitvertreib gemacht ein Grab zu öffn
und hatte den vorgefundenen Inhalt, der für ihn von keine
weiteren Interesse war, an Ort und Stelle liegen lasse
Mir blieb das traurige Geschäft die Scherben von fü
größeren und kleineren Gefäßen, die bei der Aufgrabung n
unbeschädigt gewesen waren, so weit sie noch zu finden ware
aufzulesen. Es ist geglückt einen Theil derselben wieder he
zustellen, sie sind unter J. 3352 V—IX unserem Muse
einverleibt und bestehen aus einer 13 cm hohen Urnenscha
mit schöner wechselseitiger Randverzierung und einem Durc
messer von 25 cm, aus einem 8 cm hohen, einhenkligen
Urnentöpfchen und einer Urnenschale von 7 cm Höhe a
feingeschlemmtem Thon mit schwach eingedrücktem Boden
welcher mit einem Kreuz geziert ist. Von zwei großen Urne
welche mit Asche und Knochen gefüllt gewesen sind, werde
nur die Scherben aufbewahrt. Die eine dieser Urnen wa
gerauht und hatte zwei Henkel, die andere ist glatt un
schwarz gewesen, von ihr sind nur wenig Scherben wiede
aufgefunden worden.

Wir öffneten 3 Steinkisten. Grab I enthielt drei mi
Asche und Knochenresten gefüllte Urnen, die leider gänzlic
zertrümmert und zum Theil vergangen waren. Die größt
Urne, von der Scherben unter J. 3352 I in's Museum
gekommen sind, war am Halse durch geradlinige Verzierungen
reich ornamentirt, schwarz gefärbt, 28 cm hoch und hat einen
Umfang von 77 cm gehabt. Sie trug einen hutförmigen
Deckel. Die beiden anderen etwa halb so großen Urnen waren
so zerdrückt und nur noch derart erhalten, daß sich ihre Form
und Größe nicht mehr bestimmen ließ. Grab II enthielt eine
Urne (J. 3352 II). Ihr Hals ist nicht erhalten, ohne den-
selben ist sie 26 cm hoch. Ihr größter U:. fang ist 119 cm.

Digitized by Google

Die Deckelfragmente, die sich bei der Urne fanden, sind von ganz anderer Ornamentirung wie die Urne selbst, denn während dieselbe durch Striche wie mit einem Halsgehänge geschmückt ist, zeigt der Mützendeckel tief eingestochenes Punktornament und hat einen Durchmesser von 14 cm. Grab III lag etwas höher auf dem Berge, als die ersten beiden Gräber, mit dem Oberrande der großen Deckplatte befand es sich ca. 2 Fuß unter der Erdoberfläche. Diese Steinkiste enthielt auch nur eine bis auf den ganz vermürbten Boden gut erhaltene große Urne (J. 3352 III) Ihre Form ist ziemlich kugelrund mit nach oben sich etwas verengendem Halse. Die Farbe der Urne ist grauschwarz, ihre Höhe 33 cm, ihr größter Umfang 94 cm. Um den Hals, um welchen ein kleiner Absatz geformt ist, liegt ein Ring von ca. $^1/_2$ cm großen Punkten, die etwa 1 cm von einander entfernt und flach eingearbeitet sind. An diesem punktirten Ringe ist in gleichartig vertiefter Weise ein Behang nachgebildet, der aus meist dreisträhnigen Troddeln von 3 cm Länge gebildet wird. Die Ornamentirung des Mützendeckels entspricht der Zeichnung auf der Urne. In der Urne, oben auf den Knochenresten lag eine Broncepinzette $7^1/_2$ cm lang mit Schiebering und ein hakenartiges Stückchen Bronzedraht (J. 3352 IV). Beide Stücke, die stark im Feuer gelitten haben, haben jedenfalls die Leichenverbrennung mitgemacht. In eine der Steinkisten war ein abgenutzter Mahlstein (Wendenmühle, auch Hünenhacke) als Seitenwand mit eingebaut.

A. Stubenrauch.

Die Vereinigung der beiden Domstifte von St. Marien und St. Otten in Stettin.

Zu dem im Jahre 1261 gestifteten und 1263 an die St. Marienkirche verlegten Domkapitel in Stettin kam im Jahre 1346 ein zweites Domstift, welches Herzog Barnim III

Digitized by Google

an der neu erbauten Ottenkirche gründete. Das Ottenstift stand aber von Anfang an unter dem Marienkapitel und erhielt deshalb auch nach der Gründungsurkunde nicht einen Probst als Vorsteher, sondern nur einen Vicedekan, der von dem Dekan an St. Marien eingesetzt wurde. Die Oberleitung auch dieses Domstiftes hatte der Archidiakon oder Präpositus der Marienkirche. Zwar wird in späterer Zeit auch der Leiter des Ottenstifts häufig Probst genannt, doch haben wir hierin nur eine ungenaue Bezeichnung zu erkennen. Obgleich das Marienkapitel durch Urkunde vom 22. Juni 1347 ausdrücklich die Gründung des neuen Domstiftes bestätigt hatte, muß es doch bald zwischen den beiden Kirchen zu Streitigkeiten gekommen sein. Denn schon 1382 richteten die Herzoge Swantibor III. und Bogislaw VII. an den Bischof Philipp von Cammin die Bitte, eine Vereinigung der beiden Domkapitel zu bestätigen. Diese Verschmelzung ist aber nicht zu Stande gekommen, doch blieben die beiden Kirchen in enger Verbindung, so daß sie 1480 sogar von dem Bischof Marinus de Fregeno eine gemeinschaftliche Bestätigung ihrer Besitzungen und Rechte erhielten. In der sehr ausführlichen Urkunde, durch welche 1489 Bogislaw X. dem Ottenkapitel alle Besitzungen bestätigte, ist auffallender Weise von dem Verhältniß desselben zur Marienkirche gar nicht die Rede, ebenso wenig geschieht desselben Erwähnung in der Bestätigung vom 25. Januar 1491.

Das Verhältniß zwischen den beiden Kapiteln scheint zumeist ein freundliches gewesen zu sein. Daß aber Streitigkeiten nicht ausblieben, ist bei den oft unmittelbar neben einander liegenden Besitzungen nur zu erklärlich. So hören wir z. B. von einem Streit über die Hebungen in Brietzig, der 1512 beigelegt ward.

Als die Lehren der Reformation auch ihren Weg nach Pommern fanden und besonders in Stettin eifrige Anhänger derselben auftraten, mußten die beiden reichen Domstifte bald als nicht mehr zeitgemäß erscheinen, und deshalb wurde der Wunsch laut, die Einkünfte derselben wieder allgemein nutzbar

Digitized by Google

zu machen. Als im Jahre 1532 eine vorläufige Erbtheilung Pommerns zwischen Barnim IX. und seinem Neffen Philipp I. vollzogen wurde, wurden die beiden Stettiner Capitel in dem Hauptbestandtheile ihrer Güter zu gemeinsamer Verfügung beider Herzoge gestellt, nur das Recht der Verleihung einzelner Präbenden ward mit zur Verloosung gebracht. Auf dem Landtage zu Treptow (1534) beschloß man, die Domstifte abzuschaffen, die Güter derselben in ein corpus zu bringen. Davon wollten die Fürsten eine stattliche Schule oder Universität anrichten. Die Beschlüsse des Landtages fanden vielen Widerspruch, auch hatten es die Herzoge nicht gar so eilig mit der Erfüllung ihres Versprechens, so daß Bugenhagen in dem Visitationsabschiede von 1535 auf die früheren Bestimmungen zurückkam, daß die Güter der Domkirchen und des Priorats von St. Jakobi zur Verfügung der Fürsten stehen sollten, die das jährliche Einkommen derselben auf eine Universität oder ähnliche Stiftung verwenden würden. Der Widerspruch, den hiergegen namentlich auch der Adel erhob, fand 1539 in einem Schreiben der Herzoge seine Antwort, in welcher dieselben in edler Denkweise ihre Absicht zur Gründung einer Universität in Stettin auseinandersetzten. Eine Entscheidung über das Schicksal der beiden alten Domstifte fand aber erst statt, als am 8. Februar 1541 die völlige Erbtheilung zwischen Barnim IX. und Philipp I. vollzogen wurde. In dem Erbtheilungsrecesse finden wir nun eingehende Bestimmungen über die beiden Kirchen. Es heißt dort: St. Ottenkirche soll abgethan und niedergelegt und die fürstlichen Sepulturen aus derselben in die Marienkirche transferirt werden. Alle Officia und Gerechtigkeiten von St. Otten sollen mit St. Marien vereinigt werden. Diese Kirche soll mit ihren nunmehrigen 24 Präbenden den Fürsten gemeinsam gehören. Ueber die Präbenden und die Kirchenhäuser enthält dann der Vertrag noch sehr eingehende Bestimmungen. Hervorzuheben ist nur, daß zwei Präbenden zwei geschickten Präceptoribus oder Magistris gegeben werden sollen, die man in

Digitized by Google

„eine pädagogei" verordnen wird. Die Ordnung dieser Schule wollen die Fürsten durch verständige Männer ins Werk setzen lassen.

Durch diesen Erlaß von 1541 ist also das Domkapitel von St. Otten, nachdem es fast 200 Jahre bestanden hat, aufgehoben. Die förmliche neue Einrichtung des Marienstifts fand dann durch den Receß zwischen den beiden Fürsten am 16. Dez. 1541 statt. Die Herzoge übernehmen die Verwaltung der Kirchen von den noch vorhandenen 2 Domherren von St. Otten und 4 Domherren von St. Marien und übergeben dieselbe 4 Oekonomen oder Diakonen, welche geschworen haben, „den Gütern der Kirchen treulich vorzustehen, dieselben nicht zu verrücken oder zu verändern, die Gerechtigkeit der Kirchen, so viel an ihnen ist, zu handhaben und alles zu thun, was fleißigen, treuen Administratoribus oder Curatoribus zusteht." Sie sollen eine ordentliche Matrikel von allen vorhandenen Gütern anfertigen, in die auch alle Verträge, Privilegien, Bestätigungen, Zinsen, Pächte u. s. w. einzutragen sind. Die noch vorhandenen Canoniker bleiben Zeit ihres Lebens im Besitz ihrer Renten, die in dem Receesse genau angegeben werden. Ebenso erhalten die Vicare von St. Otten und St. Marien jährlich 7 oder 5 Gulden aus der Kirchenkasse, doch sollen sie dafür fleißig des Gesanges in der Marienkirche warten. Der Receß enthält dann noch weitere Bestimmungen über die Ausgaben und Einnahmen.

Eine bestimmte und segensreiche Verwendung des durch die Vereinigung geschaffenen reichen Einkommens ward dann 1543 am 25. October durch die beiden Fürsten angeordnet, als sie, getreu ihrem Versprechen, die Gründung eines Pädagogiums für die studirende Jugend anordneten.

Hatten so die beiden Fürsten in Folge der veränderten Zeiten die von ihrem Vorfahren Bogislaw X. sehr begünstigte St. Ottenkirche ihres alten Glanzes beraubt, so hatten sie doch andererseits ein von ihm angefangenes Werk zur Vollendung und Blüthe gebracht. Denn Bogislaw X. hatte am

Digitized by Google

25. Jan. 1491, als er die von seinem Vater Erich II. 1473 gestiftete fraternitas illustrium et nobilium annunciationis beatae Mariae, einen adeligen Ritterorden, erneuerte und den Sitz desselben vom Kloster Bukow an die Ottenkirche verlegte, mit demselben ein Pädagogium (collegium principis) für arme Kinder verbunden. In demselben sollten 24 Knaben Unterhalt und Unterricht erhalten. Nur noch einmal hören wir von dieser Stiftung, als am 13. Juli 1500 Bischof Martin von Cammin dieselbe bestätigt. Was später aus diesem ältesten Stettiner Pädagogium geworden ist, in welchem Verhältnisse es zu der an der Marienkirche bestehenden Schule stand, darüber läßt sich zunächst nichts Näheres angeben. Interessant ist aber immerhin die Gründung Bogislaws X. nicht nur für die Geschichte Stettins, sondern für die ganze Zeit. Mag dieselbe auch bald wieder zu Grunde gegangen sein, ihre Fortsetzung hat sie in dem aus der Vereinigung der beiden Stettiner Domstifte entstandenen fürstlichen Pädagogium gefunden.

M. W.

Pommern auf dem akademischen Gymnasium in Hamburg.

Im vergangenen Jahre ist die Matrikel des akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613—83 mit Einleitung und Erläuterung von C. H. W. Sillem erschienen. Dieses Werk ist von großem Interesse auch über Hamburgs Weichbild hinaus. Das dortige akademische Gymnasium wurde 1613 begründet und 1883 aufgelöst. In die Matrikel sind im Ganzen 3708 Schüler eingetragen. Das Gymnasium sollte einen Uebergang bilden von der Gelehrten-Schule zur Universität, doch sollte es auch solchen, die sich nicht auf die letztere vorbereiteten, eine allgemeine Bildung vermitteln. Es nahm dasselbe mithin eine ähnliche Stellung ein, wie das auf

Digitized by Google

Bugenhagens Rath in Stettin errichtete fürstliche Pädagogium. Seinen Höhepunkt hat das Gymnasium unter dem Rektor Jungius 1629—57 erreicht, der 623 Schüler aufnahm. Besonders in den ersten Jahren besuchten sehr viele Auswärtige das Gymnasium, und zwar finden wir neben Holsteinern und Mecklenburgern auch zahlreiche Pommern und Brandenburger. Viele lockte gewiß der ausgeprägt kirchlich-lutherische Charakter der Schule an, manche Auswärtige mögen auch hier während ihrer Gymnasialzeit Stellungen als Hauslehrer, als sogenannte Pädagogen, gefunden haben. In der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von dessen Nöthen Hamburg bekanntlich nicht berührt wurde, werden auch viele Schüler hier einen ruhigen Ort für ihre Studien gesucht haben.

In der Matrikel finden wir im Ganzen 60 Gymnasiasten, die aus Pommern (im Umfange der heutigen Provinz) gebürtig sind. Stettiner sind 6 eingetragen: 1613 Johannes Dedekennus, 1615 Manfredus Lolejus (Sohn des Rektors der Rathsschule in Stettin), 1619 Christianus und Joachimus Neccerus (in dem Album des Pädagogiums in Stettin sind 1617 zwei Schüler dieses Namens als Pyrizenses eingetragen), 1623 Joachimus Ribbe und 1679 Samuel Reimarus (Pastor zu Heide, Probst zu Tondern, † 1727). Greifswalder finden wir 7; im Jahre 1643 sind 3 Mitglieder bekannter Professoren-Familien Alexander Christiani, Johannes Gerdes und Joachimus Volschovius wohl in Folge der Kriegsgefahren nach Hamburg gesandt. Christiani ist nach Sillems Angabe später Probst in Meldorf geworden und 1677 gestorben. Aus Stralsund sind 5 Gymnasiasten gebürtig: Petrus Albertus (1628) ward Pastor in Oldenswort und Eiderstedt († 1667). Ueber Ernst Georg August von Cronhelm aus Stralsund, der 1796 in Hamburg war, erfahren wir, daß er 1778 geboren in Rostock und Göttingen studirt hat und später Gutsbesitzer in Pommern war. Aus Stargard stammen ebenfalls fünf Schüler. Der von dort gebürtige Friedrich Gottlieb Wagner (1749 auf dem Gymnasium) starb 1768 als Pastor in St. Pauli.

Digitized by Google

Es mögen noch zu einzelnen in der Matrikel vorkommenden Namen wenige Bemerkungen erlaubt sein. David Dunstreus Golnovienſis (1615) war 1611 und Jacobus Schröderus Stolpenſis (1620) im Jahre 1618 auf dem Stettiner Pädagogium. Mauritius Rubacus Cöslinenſis (1615) wird ein Bruder des fürſtlichen Leibmedicus Adam Ruback geweſen ſein. Johannes Heune Wolgaſtenſis (1619) war 1642 bis 1666 Profeſſor der Medicin in Greifswald und ſtarb 1672 (vgl. Koſegarten, Geſch. d. Univerſ. Greifswald I. S. 258). Karl Friedrich Göring aus Rügenwalde (1717) iſt 1698 geboren und als pastor primarius in Löbejün bei Halle geſtorben. Sein Sohn Friedrich Chriſtian ward Generalſuperintendent von Pommern († 1791).

Von bedeutenderen Männern, die in Pommern thätig geweſen ſind, haben das akademiſche Gymnaſium beſucht die Greifswalder Profeſſoren Philipp Friedelieb aus Osnabrück (1621), Nikolaus Daſſow aus Hamburg (1656), Joh. Abrah. Mayer aus Wittenberg (1698), der Profeſſor und Conrektor am akadem. Gymnaſium (1725—1739), Peter Zorn aus Hamburg (1700), der Superintendent von Rügen († 1758) Laurentius Maneke (1701), der Paſtor in Stralſund Joh. Hermann Hilmers (1728) u. a. m. M. W.

Zur Stettiner Theatergeſchichte.

In dem älteſten erhaltenen Jahrgange der Königl. privilegirten Stettiner Zeitung von 1756 finden wir folgende auf das Theater bezügliche Nachrichten: Sonnabend, den 12. Junius 1756: Da auch die von Sr. Königl. Majeſtät in Preußen general privilegirte Schuchiſche Geſellſchaft*)

*) Ueber Schuch vgl. u. A. R. Genée, Hundert Jahre des Kgl. Schauſpiels in Berlin. S. 3 ff.

Digitized by Google

hieselbst eingetroffen, so wird solche am Montag, den 14. dieses mit dem bürgerlichen Trauerspiel der Kaufmann von London, und einem Ballet auf dem hiesigen gewöhnlichen Schauplatz den Anfang machen.

Sonnabend, den 26. Juni 1756: Die Schuchische Gesellschaft, welche wegen der sinnreichen und besten theatralischen Stücke, so sie aufführt, und der zu bewundernden besonderen Geschicklichkeit der bei sich habenden Englischen Kinder hieselbst bei allen Kennern der Schauspiele sich großes Lob erwirbt, wird heute eine mit vielen Verwandlungen versehene Pantomime, das Grabmal des unsterblichen Arlequins**), in drei Aufzügen nebst einem Lustspiel, so ebenfalls in drei Aufzügen besteht, aufführen.

Sonnabend, den 3. Juli 1756: Die Schuchische Gesellschaft hat am 2. dieses auf der Schaubühne hierselbst für dieses Mal das letzte Stück aufgeführt und wird von hier nach Frankfurt an der Oder gehen.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Eine Urne, 27 cm hoch, 93 cm Umfang und Fragmente einer Urne aus einem Gräberfelde in Rollwitz bei Pasewalk. J. 3350/1.
2. Zwei Urnen nebst Deckelfragmenten, eine Urnenschale, ein Urnentöpfchen, Scherben von fünf Urnen, Deckeln und Schalen, eine Broncepinzette und ein Broncedraht. Resultat einer Ausgrabung unter Mitwirkung des Kandidaten Paul Jaffke aus Neustettin, im Herbst 1891 in Klein-Herzberg bei Lottin Kr. Neustettin. Geschenk des Rittergutsbesitzers Neitzke in Klein-Herzberg. J. 3352 I—X.
3. Zwei Broncepinzetten, eine eiserne Pinzette, eine eiserne Nadel, obere Hälfte einer Broncenadel, eine Emailperle, eine Urne mit eingestochenem Halsornament nebst Deckel, eine Buckelurne, eine Urnenschale, ein hochgewölbter Urnendeckel, ein Mützendeckel, Theile und Scherben von acht anderen Urnen und Mützendeckeln. Resultat einer Ausgrabung unter Mitwirkung des Lehrers

**) vgl. Monatsbl. 1887. S. 58. 112.

Digitized by Google

W. Münchow und des Bauerhofsbesitzers Boje in Schönenberg aus Steinkistengräbern auf dem schönen Berge in Schönenberg Kr. Schlawe. J. 3351, 3389—3402.

4. Ein schwarzer Urnendeckel, 16½ cm Durchmesser. Geschenk des Mühlenbesitzers Schuhmacher in Rützenhagen Kr. Schlawe. J. 3403.
5. Eine eiserne Speerspitze, 23 cm lang. Geschenk des Büdners Beckmann in Rützenhagen Kr. Schlawe. J. 3404.
6. Ein Stück Eichenholz, 56 cm lang, von der Brücke der Wendenstadt Rhetra bei Neubrandenburg. Geschenk des Rentiers Merker in Stettin. J. 3353.
7. Ein Bombensplitter und ein Feuerstahl, gefunden beim Fundamentgraben der Kirche in Grabow a. O. Geschenk des Lehrers Poley in Grabow a. O. J. 3355 a u. b.
8. Modelle der Dampfquatze „Heinrich", einer Yacht und eines Fischdrewels. Geschenk der Herren Gebr. Jacob in Stettin. J. 3356—8.
9. Eine henkellose Urne, 20 cm hoch, 77 cm Umfang, eine zweihenklige Urne, 26 cm hoch, 62 cm Umfang. Grabfund aus Heinrichshof bei Gartz a. O. Kr. Randow. Geschenk des Conrectors Uebe in Gartz a. O. J. 3359 a u. b.
10. Zwei Urnen ohne Hals, 65 u. 52 cm Umfang, gefunden in Britzig Kr. Pyritz. Geschenk des Landraths Grafen Schlieffen in Pyritz, überreicht durch den Rentner Heller in Pyritz. J. 3360/1.
11. Eine Urne, 18 cm hoch, 56 cm Umfang, einhenklig und eine einhenklige Urne, 14 cm hoch, 65 cm Umfang, aus einem Grabe römischer Zeit in Neulobitz Kr. Dramburg. Geschenk der Freiin von Wangenheim in Neulobitz. J. 3362 a u. b.
12. Eine einhenklige flache Urne, 11 cm hoch, 57 cm Umfang, gefunden in Sparrenfelde Kr. Randow. Geschenk des Rittergutsbesitzers Weste in Sparrenfelde. J. 3363.
13. Ein hellgraues Feuersteinbeil, an einer Flachseite ausgehöhlt, 13½ cm lang — 5 cm breit, gefunden in Wolschow bei Brüssow. Geschenk des Postvorstehers Daus in Zachan, überreicht durch den Dr. med. Schmeißer in Zachan. J. 3364.
14. Zwei reich ornamentirte zweihenklige Urnen, 11 cm hoch, von 35 und 30 cm Umfang, aus einem steinzeitlichen großen Kistengrabe in Groß-Rambin Kr. Belgard. Depon. vom Assessor Tiede in Frankfurt a. O. J. 3365/66.
15. Die Uniform eines preußischen Regierungsraths, eine im verschütteten Keller des alten Herrenhauses in Cratzig Kr. Cöslin aufgefundene über 100 Jahre alte Flasche Wein, mit Fabrik-

Digitized by Google

stempel versehen, sowie Fundstücke vom Burgwall Cratzig, bestehend aus wendischen Scherben, einem wendischen Eisenmesserchen, 9 cm lang, einem Knochenpfriemen und bearbeitetem Hirschhorn. Geschenk des Rittergutsbesitzers F. v. Kameke a. Cratzig Kr. Cöslin. J. 3367—9.

16. Vier zerdrückte Urnen, eine Broncenadel 16½ cm lang, Fragment eines Sichelmesserchens und eine Feuersteinpfeilspitze. Resultat einer Ausgrabung von großen Steinkegelgräbern in Gnewin Kr. Lauenburg. Geschenk des Majoratsbesitzers von Rexin a. Woedtke bei Bresin. J. 3370—4.
17. 3 Urnen, Urnendeckel, Urnenscherben und Fragment von Broncedraht. Resultat einer Ausgrabung von Steinkistengräbern auf dem Bauernfelde in Gnewin Kr. Lauenburg. J. 3375—9.
18. Eine Gesichtsurne mit Deckel, 39 cm hoch. Um den Hals ist auf der Urne ein Schmuck eingeritzt, über demselben eine Spiralnadel; Nase, Ohren und Augenbrauen sind erhaben gearbeitet, die Augen und der schiefe Mund sind eingeritzt; drei Urnendeckel von verschiedener Größe, Fragmente von Ohrgehängen aus Bronce und Eisen, eine eiserne Nadel mit breitem Knopf. Gefunden in einem Steinkisten-Massengrabe in Gnewin Kr. Lauenburg. Geschenk des Gutsbesitzers Otto Stenzel, überreicht durch den Pastor Trapp in Gnewin. J. 3380—4.
19. Die Hälfte eines Bronce-Gußbarrens, 4 cm lang, 127 g schwer, und das Fragment eines flachen Bronceringes, gefunden im Stadtfelde Schlawe, auf dem Lande des Ackerbürgers Sielaff in Schlawe. Geschenk des Sekundaners Pemetzrieder, überreicht durch den Rektor Dr. Rogge in Schlawe. J. 3385/6.
20. Theile einer Broncepincette mit Ring, 10 cm lang, aus einem Grabe in Söllnitz Kr. Schlawe. Geschenk des Justizraths Wrede in Schlawe. J. 3387.
21. Eine oströmische Goldmünze, Kaiser Theodosius, gefunden in Zizow bei Rügenwalde Kr. Schlawe. J. 3388.
22. Eine Schädeldecke und Scherben aus einem wendischen Grabe in der Forst zu Warzmin Kr. Stolp. Ergebniß einer Ausgrabung unter Leitung des Kreisbaumeisters Müller in Stolp i. P. J. 3405.
23. Eine Broncepincette, zwei grade und zwei Schwanenhalsnadeln, Fragmente einer Broncenadel und einer dünnen Armspange, Beigaben aus Steinkistengräbern in Zechlin bei Pottangow Kr. Stolp i. P. J. 3406.
24. Eine steinzeitliche Urne mit fünf Henkeln, 78 cm Umfang, gefunden in einer Mergelgrube in Gust Kr. Bublitz. Geschenk des Gastwirths Klotz in Gust bei Bublitz. J. 3407.

Digitized by Google

25. Eine kleine einhenklige Urne, 8 cm hoch, 2 Urnendeckel, Theile von geschmolzenen Glasperlen und Bronceringen nebst vier ineinandergeschweißten Eisenringen, aus Steinkistengräbern in Gust Kr. Bublitz. Geschenk des Landesgeologen Dr. Keilhack in Bublitz. J. 3408/11.

26. Eine Urne, 24 cm hoch, 78 cm Umfang, vor 10 Jahren vom Büdner David Klotz aus einer Steinkiste in Gust ausgegraben und an einer Stelle am Gust-Gerfiner Wege in ähnlicher Weise wiederbestattet, wo sie vom Conservator Stubenrauch ausgehoben worden ist. J. 3412.

27. Urnenscherben aus Gräbern mit Steinpackungen und Branderde aus der städtischen Sandgrube in Bublitz. J. 3413.

28. Scherben aus einem Steinkegel-Massengrabe in Ubedel Kr. Bublitz. J. 3414.

29. Ein durchbohrtes poröses Steinbeil, 18½ cm lang, gefunden in einer Steinkiste in Bublitz, ein Steinkeil, 15½ cm lang, gefunden auf dem Rittberge bei Bublitz, ein Steinbeil, 22½ cm lang, gefunden beim Fundamentgraben in der Stadt Bublitz, ein Netzsenker aus gebranntem Thon und ein Spinnwirtel, gefunden am Grumsdorfer See bei Bublitz. Geschenk des Polizeisergeanten Braun in Bublitz. J. 3415—19.

30. Eine schwarze Urne mit Mützendeckel, 20½ cm hoch, 60 cm Umfang, gefunden in der Umgegend von Treptow a. R. Geschenk des Bürgermeisters, Hauptmann a. D. von Voß in Bublitz. J. 3420.

31. Ein Fingerring aus Messing mit Hausmarke und Umschrift: MATS * HANSEN., gefunden in Caseburg, Kr. Usedom-Wollin, auf der Hofstelle des alten fürstlichen Hauses, der späteren Oberförsterei. Geschenk des Gutsbesitzers Manthey, übermittelt durch den Pfarrer Spreer in Caseburg. J. 3425.

32. Diverse Scherben, 2 Hufeisen, 1 Wagenbuchse, 1 Eisenbolzen, 1 Spannnagel und eine eiserne Pfeilspitze vom Kegelberge, der alten Schloßstelle in Bütow. Geschenk des Rittergutsbesitzers Treichel in Hoch-Paleschken bei Alt-Kischau. J. 3428.

33. Ein messingenes Schulzenschild der Herrschaft Schwedt, an der Brust zu tragen, aus einem pommerschen Dorfe der ehemaligen Herrschaft, wendische Scherben vom Burgwall („Schloßberg") in Nipperwiese, ein Hirten- oder Wächterhorn aus Holz, 116 cm lang, aus Nipperwiese. Geschenk des Kaufmann F. W. Salis in Nipperwiese. J. 3429/31.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. Olshausen. Leichenverbrennung. Aus den Verhandlungen d. Berliner anthropol. Gesellschaft. Geschenk des Verfassers.
2. W. Frh. v. Tettau. Ueber des Grafen Don Frances von Viamonte handschriftliche Chronik von Spanien. Geschenk des Verfassers.
3. Chr. Rogge. Aberglaube, Volksglaube und Volksbrauch der Gegenwart. Schlawe 1890. Geschenk des Verfassers.
4. A. Treichel. Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreußen, VII. Aus der altpreuß. Monatsschrift. — Botanische Notizen, VIII. Aus den Schriften der Naturforsch. Gesellsch. zu Danzig. — Prähistorische Fundstellen aus Westpreußen und dem östl. Pommern. Aus d. Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde. — Andere Separatabzüge. Geschenke des Verfassers.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Justizrath Wrede in Schlawe, Oberingenieur Georg Hoffer und Prediger Stephani in Stettin.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 und Mittwoch von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Inhalt.

Zur Erinnerung an Ludwig Giesebrecht. — Die Steinkistengräber von Kl. Herzberg. — Die Vereinigung der beiden Domstifte von St. Marien und St. Otten in Stettin. — Pommern auf dem akademischen Gymnasium in Hamburg. — Zur Stettiner Theatergeschichte. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 9. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Der Burgwall von Cratzig, Kr. Cöslin.

An der nördlichen Grenze des seit einer Reihe von Jahrhunderten im Besitz der Familie von Kameke befindlichen Rittergutes Cratzig erhebt sich mitten in einem ausgedehnten Waldbruche auf einer schmalen Landzunge ein Burgwall, welcher unter den ungezählten Burgwällen Pommerns eine hervorragende Stelle einnimmt, weil seine Befestigungsanlagen nicht nur den Wall selbst umfassen, sondern weil das weite Vorterrain in einer Größe von mehreren hundert Morgen gleichfalls durch Umwallungen oder durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens befestigt ist. Innerhalb der Befestigungsanlagen liegt unmittelbar am Burgwalle selbst ein mehrere Morgen großer See, heute noch der Burgsee genannt. Die gesammten Befestigungsanlagen machen den Eindruck, als seien sie zum Schutz des See's gemacht worden und legen den Gedanken nahe, daß einst der Burgsee von Cratzig heidnischen Kultuszwecken gedient haben dürfte.

Der eigentliche Burgwall ist unter Benutzung natürlicher Erhebungen gebildet und besteht aus einem vom See aus bis zu 14 m aufsteigenden hufeisenförmigen Hauptwall, der auf dem Wallrücken abgemessen eine Länge von 260 Schritt

Digitized by Google

hat, sowie aus einem Vorwall von 75 Schritt Länge und 10 m Höhe, welcher sich an die Nordseite des Hauptwalles anlehnt und im Bogen so zum See verläuft, daß die Wasserseite offen bleibt. Das Terrain innerhalb dieser Hauptbefestigung erhebt sich in gleicher Weise vom See aus steil, stellenweise terrassenartig ansteigend, wie die Umwallung selbst, welche die inneren Theile der Befestigung bis zu einer Höhe von $4^1/_2$ m überragt. An der Außenseite steigt der Burgwall schroff empor, der Hauptwall bis 14, der Vorwall bis 10 m Höhe. Beide Wälle sind mit einem Graben umzogen, der nur einmal unmittelbar am See unterbrochen ist; an dieser Stelle tritt auch noch der Eingang durch den Vorwall sichtbar hervor.

Die erste Vorbefestigung wird durch Gräben gebildet. 220 Schritt nordwestlich vom Burgwall ist ein Graben quer durch die Landzunge, welche die eigentliche Burg trägt, so gezogen, daß er den westlichen mit dem östlichen Theile des Bruches verbindet und den Zugang von dieser Seite her abschneidet. Unmittelbar an der Südkante des Hauptwalles durchschneidet durch das Terrain begünstigt gleichfalls ein Graben die Landzunge. Von Wichtigkeit und in ähnlicher Weise bei den vorgeschichtlichen Burgwällen Pommerns noch nicht bekannt ist das Vorhandensein der zweiten Vorbefestigung, welche als Graben im Süden selbst das Bruch durchschneidet und die Burg in weitem Bogen in einer Länge von ca. 1000 m in der Weise umgiebt, daß der ganze westlich von der Landzunge gelegene Theil des Bruches mit dem Burgsee, der in demselben liegt, befestigt ist. Nach Osten bietet das breite und tiefe Schlinge-Bruch gegen jeden Angriff Sicherheit.

Grabungen auf dem Burgwalle selbst an verschiedenen Stellen, besonders aber auf dem erhöhten Umfassungswalle haben ergeben, daß der ganze Burgwall unmittelbar unter der Grasnarbe mit einer Branderdeschicht überdeckt ist, welche sich mit Kohlen von Eichen- und Buchenholz untermischt zeigt und stellenweise einen Meter hoch liegt. Unter dieser Schicht,

Digitized by Google

sche zum Theil jedenfalls die Reste ehemaliger Ver-
ssadirung und hölzerner Baulichkeiten in sich birgt, aber
h von den Herdfeuern herrührt, findet sich derselbe lehmige
s, aus welchem der ganze Burgwall und der „gewachsene
den" desselben besteht. Hierunter liegt noch einmal eine
—30 cm mächtige Branderdeschicht, welche mit Scherben
n sogenannten Burgwalltypus mit eingestochenen Ornamenten
en Wellenlinienverzierungen und anderen Fundstücken, wie
B. einem 9 cm langen eisernen Dolchmesser, Knochen-
emen nebst gespaltenen und durchsägten Hirschhornstücken,
ilich reich durchsetzt ist, den wendischen Ursprung des Walles
er Zweifel stellt und somit sein Alter auf etwa 1000 Jahre
zusetzen vorschreibt. Diese Fundobjekte sind von Herrn
von Kameke auf Cratzig, dem Besitzer des Burgwalles,
erem Museum überwiesen und werden unter J. Nr. 3369
bewahrt, ihnen sind auch einige Fundstücke, darunter auch
wendischer Scherben, hinzugefügt, welche Herr A. Treichel
f Hoch-Paleschken bei einer Excursion nach Pommern auf
m Cratziger Burgwall fand und nebst anderen Fundobjecten
s Pommern für unser Museum einsandte.

A. Stubenrauch.

---

as neolithische Steinkistengrab von Groß-Rambin, Kr. Belgard.

Im Frühjahre 1882 war man beim Pflügen südlich
n dem zum Rittergute Groß-Rambin gehörigen Vorwerk
n einem Hügel auf die große, flache Deckplatte einer im
nern $2^1/_2$ m langen und $1^1/_4$ m breiten Steinkiste gestoßen,
ren Tiefe ca. $1^1/_4$ m betrug. Die Seitenwände dieses
istengrabes waren aus mehreren großen Granitblöcken ge-
ldet. Eine Unterlage oder ein Pflaster fand sich nicht im
rabe. Die Kiste enthielt fünf menschliche Skelette in

Digitized by Google

hockender Stellung, kräftig entwickelt und durch schöne Zä
reihen ausgezeichnet. Sie waren an der einen Schmalse
der Steinkiste dicht zusammengedrängt und in sich zusamm
gesunken, so daß die Schädel handbreit von einander la
In der Mitte des Grabes fand sich ein Eberschädel
neben demselben ein Feuersteinmeißel, dessen Schneide
gebrochen ist, er ist gemuschelt und polirt, seine Länge be
8 cm Dicht dabei lagen zwei Bernsteinperlen, von de
nur noch Fragmente erhalten sind. Die eine war cylindr
der Länge nach durchbohrt und 6—7 cm lang, während
andere von flacher, ovaler Form war und etwa 4 + 5
Durchmesser bei einer Stärke von $^1/_2$ cm gehabt hat.
der anderen Schmalseite, den fünf Skeletten gegenüber stan
fünf Urnen, die alle von ähnlicher, fast kugelrunder Fo
mit cylindrischem Halse und zweihenklich waren, sich aber
der Größe und auch in der Anordnung ihrer eingestochen
höchst wirkungsvollen Ornamente von einander unterscheide

Digitized by Google

drei von ihnen sind vorzüglich erhalten, zwei dagegen sind halb abgebrochen. Spuren einer weißen Masse, mit welcher die tief eingestochenen Ornamente ausgefugt gewesen wären, lassen sich nicht nachweisen. Die größte, sowie die am meisten beschädigte, kleinere Urne sind neben dem eingestochenen Ornament auch mit dem der Steinzeit charakteristischen Schnurornament geschmückt. Die Skelette sind ebenso wie der ganze Inhalt des Grabes mehrere Jahre hindurch von Herrn Rittergutsbesitzer Tiede, welcher die Ausgrabung des Steinkistengrabes hatte vornehmen lassen, in Groß-Rambin sorgsam aufbewahrt worden, nach seinem Tode sind die Skelette indessen aus dem Hause geschafft, wieder vergraben worden und jetzt nicht mehr aufzufinden. Die vorstehend skizzirten Beigaben haben Frau Rittergutsbesitzer Tiede in Groß-Rambin, sowie Herr Assessor Tiede in Frankfurt a. O. nebst einer Anzahl anderer prähistorischer Fundstücke, mit dankenswerther Bereitwilligkeit unsere Bestrebungen zu fördern, in unserem Museum unter J. Nr. 3128—30, 3133, 3144, 3365 u. 6 deponirt.

A. Stubenrauch.

Zur Geschichte der Apotheken in Pommern.

Bisher sind nur wenige Beiträge zur Geschichte der Apotheken in unserm Lande erschienen, und doch wäre es sehr zu wünschen, daß eine solche einmal auf Grund der erhaltenen urkundlichen Nachrichten hergestellt würde als ein interessanter Beitrag zur allgemeinen Kulturgeschichte. An dieser Stelle sollen nur die bisher bekannt gewordenen Nachrichten zusammengestellt werden in der Hoffnung, dadurch vielleicht zu weiteren Nachforschungen anzuregen.

Beginnen wir mit Stettin, so begegnet uns in einer Urkunde von 1329 ein Johannes apothecarius civis in Stetin[1]), doch müssen wir hier gleich hervorheben, daß man

[1]) Dreger Mscr. VIII, Nr. 150.

Digitized by Google

im Mittelalter unter apotheca und apothecarius sehr häu
auch einen Gewürzladen und Gewürzhändler verstand, da
ist aus dieser Bezeichnung nicht stets auf das Vorhandens
einer Apotheke in unserm Sinne zu schließen. 1345 w
eine apotheca iuxta fontem erwähnt.[1]) Sie lag in d
Breitenstraße bei dem „soltenborn“[2]) und bestand bere
seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Der erste Stettin
Apotheker hieß Simon, und scheint sein Geschäft auch re
gewinnbringend gewesen zu sein. Denn sehr häufig begegn
uns sein Name wie der seiner Frau, die kurzweg apothecari
genannt wird, bei Rentenkäufen in den Stadtbüchern. I
Anfang des 15. Jahrhunderts (1401, 1402, 1412) wir
wiederholt im liber querelarum ein Apotheker erwähn
Hering theilt in seinen Beiträgen zur Topographie Stettins[3]
mit, daß 1420 einer Apotheke in der Mühlenstraße gedac
werde. In den Schöffenbüchern kommt seit 1502 wiederhol
eine apotheke am kalmarkd vor. Sicher medicinische Apo
theken sind nach von Bülow's Mittheilungen[4]) im 16. Jah
hundert drei entstanden. 1533 und 1550 wird in de
Schöffenbüchern am Heumarkt die heutige Löwenapothe
erwähnt. Um 1530 entstand ebenfalls die jetzige Hofapothek
1570 vermuthlich die heutige Adlerapotheke.[5]) In der Pes
ordnung für Stettin von 1564, die im Jahre 1567 revidir
ward[6]), werden 2 Apotheken des Herrn Benedix Fuchs un
Jodoci Hildebrandt genannt. Für den herzoglichen Ho
bestand im Schlosse selbst eine Apotheke.

In Colberg stiftete 1363 ein Johannes (filius?)
apothecarii eine Memorie.[7]) Schon 1340 wird aber ein

[1]) Vgl. Balt. Stud. XXX. S. 246 f.
[2]) Vgl. Lemcke, Die älteren Stettiner Straßennamen S. 41.
[3]) S. 81.
[4]) Balt. Stud. XXX. S. 247 f.
[5]) Vgl. Hering a. a. O. S. 81.
[6]) Abgedruckt Balt. Stud. IX. 2. S. 1 ff.
[7]) Balt. Stud. XXX. S. 247.

Digitized by Google

Apotheke erwähnt und 1380 führte bereits die Apothekergasse ihren Namen von der Stadtapotheke in dem späteren Börsengebäude.[1]) Diese Rathsapotheke erhielt 1658 vom großen Kurfürsten eine Bestätigung ihrer alten Privilegien. Zu derselben Zeit bestanden in der Stadt noch 2 „kurfürstliche" Apotheken.[2])

Im Jahre 1359 scheint in Greifswald zuerst eine Apotheke in der Knopfstraße erwähnt zu werden. Mit dem Apotheker Lambertus schloß damals der Rath einen lebenslänglichen Vertrag, nach dem er gegen freie Wohnung, Kleidung und 10 Mk. jährl. Rente die Apotheker- und Delikatessenwaaren zu besorgen hatte. Später lag die Apotheke neben den Marktbuden, und 1551 ward sie an ihrer gegenwärtigen Stelle eingerichtet.[3]) Aus dem Jahre 1452 ist das Inventar der Adamschen Apotheke erhalten.[4])

Am genauesten sind wir bis jetzt unterrichtet über die Apotheke in Barth dank den beiden Aufsätzen von v. Bülow und E. Müller.[5]) 1572 gab Herzog Bogislav XIII. seinem Kanzler Dr. Bernhard Macht ein Privilegium zur Errichtung einer solchen. Nach drei Jahren verkaufte derselbe sie um 650 Gulden an den Rath der Stadt. In der Bestätigungsurkunde dieses Kaufes durch den Herzog (1576) wird eine Wolgaster Apothekertaxe von 1568 erwähnt, die bis jetzt nicht weiter bekannt geworden ist. v. Bülow stellt in der erwähnten Abhandlung einige sehr interessante Bestimmungen über Apotheker zusammen aus den Jahren 1625

---

[1]) Riemann, Geschichte der Stadt Colberg S. 99.

[2]) Riemann a. a. O. S. 415. Vgl. dort auch S. 370, 373, und 425.

[3]) Pyl, Geschichte der Greifswalder Kirchen 1. S. 189 ff. Vgl. auch S. 319, 364, 539, 570.

[4]) Abgedruckt Gesterding, erste Forts. zu d. Beitr. z. Gesch. der Stadt Greifswald S. 233.

[5]) Balt. Stud. XXX. S. 246 ff. XXXI. S. 191 ff.

Digitized by Google

bis 1643. Am ausführlichsten ist die „Ordnung der Apotheken der Stadt Alten Stettin" vom Jahre 1625.[1])

In Wollin wird 1681 in der Hufenprofession auch „ein apotheker von der königl. regierung eingesetzet" aufgeführt[2]), in Greifenberg geschieht einer Apotheke zum ersten Male um 1626 Erwähnung.[3]) In Pasewalk war 1630 eine solche vorhanden, wann sie entstanden ist, ist nicht nachgewiesen.[4]) Stargard erhielt 1621 vom Herzog Bogislav XIV. die Erlaubniß, eine eigene Raths-Apotheke zu halten.[5])

In Betreff der Stralsunder Apotheken kann hier nur mitgetheilt werden, daß in dieser Stadt 1673 zwei Apotheker wohnten. In diesem Jahre nämlich erließ der Rath eine Medicinal- und Apotheken-Ordnung, in der es heißt: „Als nunmehro eine geraume Zeit benebenst des Raths Apotheken noch eine hieselbst gehalten und von Particulierern selbst verlegt worden, so läßt es E. E. Rath zu gemeinem Besten nochmalen dabei bewenden u. s. w." Die Ordnung enthält auch eine Taxe sämmtlicher Medikamente.[6]) In Cammin schließlich erhielt 1719 David Blindow vom Könige Friedrich Wilhelm I. ein Priviligium zur Anlegung einer Apotheke.

Weitere Nachrichten über die Gründungszeit von Apotheken in den andern Städten Pommerns sind sehr erwünscht. M. W.

Die ältesten Stettiner Drucke.

In dem ersten Jahrgange unserer Monatsblätter (S. 9 ff.) haben wir das Titelblatt eines der ersten in Stettin gedruckten Bücher wiedergegeben. Genauer wäre das 1577 erschienene

[1]) In der Bibliothek der Gesellschaft für pomm. Geschichte und Alterthumskunde.

[2]) Balt. Stud. XXXV. S. 183.

[3]) Riemann, Geschichte Greifenbergs S. 138.

[4]) Hückstädt, Geschichte der Stadt Pasewalk S. 75 ff.

[5]) Teske, Geschichte der Stadt Stargard S. 103.

[6]) In der Bibliothek der Gesellschaft.

Digitized by Google

Werk als der erste aus der von dem Diakonus Georg Rhete begründeten Druckerei (der heutigen Hessenland'schen) hervorgegangene Druck bezeichnet worden. Denn schon vorher bestand in Stettin eine Druckerei. Am 19. April 1569 verlieh Herzog Barnim IX. dem Buchdrucker Johann Eichhorn für Stettin eine Bestallung.[1]) Bis jetzt sind 14 vor dem Jahre 1577 in Stettin gedruckte Bücher bekannt geworden, die, wenn es auch nicht immer ausdrücklich angegeben ist, wohl alle in der Eichhorn'schen Officin hergestellt sind.

Die beiden ältesten Stettiner Drucke stammen aus dem Jahre 1569 selbst. Es sind:

1. Peinlich Halsgericht des Allerdurchleuchtigsten — — — Keysers Carols des Fünfften vnnd des Heiligen Römischen Reichs peinlich Gerichtsordnung, auff den Reichstagen zu Augspurg vnd Regenspurg in Jahren dreyssig vnd zwey und dreyssig gehalten, auffgerichtet vnd beschlossen. Gedruckt zu Alten Stettin in Johann Eichhorns Druckerey, Anno MDLXIX.

2. Vnser von Gottsgnaden Barnims des Eltern, Johans Friederichs, Bugslaffs, Ernst Ludwigs, Barnims des Jüngern vnd Casimirs Gevettern vnd Gebrüdern, Herzogen zu Stettin Pommern 2c. Gerichtsordnung wie es inn vnsern Fürstlichen Hoffgerichten des Stettinischen vnd Wolgastischen orts zu halten. Von der Röm. Key. May. vnserm allergnedigsten Herrn Confirmiret. Gedruckt zu Alten Stettin in Johann Eichhorns Druckerey. Anno 1569.

In der neuen Druckerei sind also gleich amtliche Veröffentlichungen von ziemlich bedeutendem Umfange (Nr. 1 umfaßt $25^3/_4$, Nr. 2 $28^1/_2$ Bogen) gedruckt. Die im Jahre 1569 neu herausgegebene Pommersche Kirchenordnung ist noch in Wittenberg hergestellt.

Aus dem Jahre 1570 sind 3 Drucke Eichhorn's bekannt:

1. Disticha in singula sacrorum bibliorum capita ordine literarum Alphabeti artificiose distincta olim per

[1]) Abgedruckt bei W. H. Meyer, Geschichte der Buchdruckerei von F. Hessenland. Beilage Nr. I.

Digitized by Google

Petrum de Rosenheim composita (qui huic opusculo Memoriale divinorum eloquiorum nomen indidit) nunc vero denuo emendate euulgata per Alexandrum Empelium[1]) verbi in ecclesia Stetinensi ministrum. Stetini ex officina Johannis Eichorni. Anno MDLXX.

2. Vnſe van Gades gnaden Barnims des Olden, Johans Friedrichen, Bugslaffen, Ernſt Ludwigen, Barnims des Jungen vnd Caſemirs Beddern vnde Bröder, Hertogen tho Stettin Pommern etc. Ordninge ſo in vnſen Hertog vnd Förſtendömen vp dem Lande ſchal geholden werden.

Gedrücket tho Olden Stettin, Anno 1570 ahm 31 Maij dorch Johan Eckhorn.[2])

3. Newe Zeitung vnd Beſchreibung Von dem Friedeshandelſtag zu Stettin vnd derſelben beywohnenden von den Hohen Potentaten vnd Heuptern der Welt verordneten abgeſandten Legaten wegen der Reiche Dennemarcken vnd Schweden ſiebenjerige vnd nun Gott lob vertragenen vnd hingelegten Kriege: Sieben herrlicher Geticht von Krieg vnd Friede.

Alles zu Ehren den Herren Commiſſarien Legaten vnd Abgeſandten welche vmb des gantzen Deutſchen Landes vnnd derſelben fürnembſten Hendel See vnd an Seeſtedten heil nutzes vnd wolfahrt willen zu ende dieſes 70. Jars ein ewigen Friedtbund auffgerichtet gemacht vnd geſtifftet haben ſamptlichen vnd ſonderlichen allhier in einem artigen Gedicht auff folgendem Blat namhafftig gemacht ſein. Durch Andream Bertholdum von Oſchatz Modiſtam jtziger zeit Deutſcher Schulmeiſter zu alten Stettin. Anno 1570.[3])

Zum Schluß: Gedruckt zu Alten Stettin in Johann Eichhorns Druckerey. Anno 1570.

Im Jahre 1572 ſind in Stettin erſchienen: Epigrammata reverendi et clarissimi viri D. Philippi

[1]) Er war Diaconus an der Marienkirche. † 26. Sept. 1572.
[2]) Vgl. Balt. Stud. XXI, 2. S. 148 ff.
[3]) Vgl. hierzu Balt. Stud. XLI. S. 44 ff.

Digitized by Google

Melanthonis iuxta partes Catechismi collecta et distributa opera et studio Johannis Cogeleri, verbum dei ex fontibus Israelis haustum docentis Stetini. — Stetini excudebat Andreas Kelnerus in officina Eichorniana 1572.

Johann Cogeler (1551—1554 Rektor an der Stadtſchule, 1557—1605 Paſtor an St. Jakobi in Stettin) hat 1563 und 1564 noch in Wittenberg drucken laſſen, ſpäter iſt dies nur noch ſehr ſelten geſchehen. Seine ſehr zahlreichen Schriften ſind ſeit 1572 in Stettin erſchienen.

Aus dem Jahre 1573 liegen zwei in Stettin hergeſtellte Drucke vor.

1. Fama de obitu illustrissimi principis ac domini dni. Barnimi senioris, Stettinensium Pomeraniae, Cassubiorum, Vandalorum Ducis, Principis Rugiae et Comitis Gutzkouiensis. Autore Michaele Kuchenbecker J. V. D. Stettini Anno LXXII.

2. Epicedion in obitum reverendi viri — — — dni. Jacobi Hogensehi, Ecclesiae Stolpensis Pastoris et vicinarum etiam Schlauonicarum ecclesiarum in Pomerania Orientali Inspectoris et Praepositi vigilantissimi. A. M. Davide Crollio Stolpense ipsius genero et ecclesiae Filii Dei in oppido Garczea pastore, in Gratiam Praesidentis et senatus Stolpensis scriptum. Stetini MDLXXIII.

Aus dem Jahre 1575 ſind 5 Werke bekannt:

1. Pomerania gratulans felix imperium illustrissimis Principibus ac ducibus D. Johanni Friderico, D. Bogislao, D. Ernesto Ludovico, D. Barnimo et D. Casimiro fratribus, Dominis suis clementissimis M. Joachimus Lieueherr Stargardensis. Stetini MDLXXV.

2. Viadrus gratulans felix et faustum imperium inclytis Principibus ac Dominis, D. Johanni Friderico, D. Bugislao, D. Ernesto Ludovico, D. Barnimo, D. Casimiro, Stetini et Pomeraniae, Cassubiorum et Henetorum ducibus, Principibus Rugiae et Comitibus Cay-

Digitized by Google

corum etc. Dominis suis clementissimis M. Joachimus Rigkmannus[1]) Stetinensis. Stetini LXXV.

3. Joa. Seccervitii carmen de sermone itineris paschalis in Emaus. Elegia de festo purificat. Mariae deque homagio, quod circa id tempus duci Pom. Jo. Frid. inclyta civitas Stargardia praestitit, una cum brevi eiusdem civitatis encomio. Stettin 1575.

4. Joach. Edeling. Carmen in honorem inuestiturae illustr. Pomm. principis Casimiri Caminensis episcopi ibidem die XXVI. Octob. anno MDLXXIIII recitatum. Stetini MDLXXV.

5. (Thom. Widstocks) Predigt über das Evangelium Matth. XI. zu Rügenwalde auf der Huldigung den 25. Febr. gehalten. Stettin 1575.

Im Jahre 1576 iſt das älteſte Geſangbuch in Stettin gedruckt:

Pſalme, Geiſtlike Lede vnd Geſenge van D. Martino Luthero: Ock velen anderen Chriſtliken Leerern vnd Godtſeligen Mennern geſtellet. Mit flyte thoſamende geleſen, dorchgeſeen vnd in gude Ordeninge gebracht, Mit einem Richtigen Regiſter der Geſenge de vp de Sondage vnde Feſtdage geſungen werden, Vnd mit den Euangelien vnd Feſten avereinkomen. Gedrückt tho Olden Stettin dorch Andream Kellner MDLXXVI.

Ueber dies erſte in Pommern gedruckte Geſangbuch, von dem ſich ein Exemplar in der Bibliothek der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde und in der Stralſunder Rathsbibliothek befindet, handeln Mohnicke in den Hymnolog. Forſchungen I, S. 11, 123 und Franck, Balt. Stud. XXVIII, S. 93 f. Gödeke (Grundriß der Geſchichte der deutſchen Dichtung, 2. Aufl., II, S. 161) kennt nur die Ausgabe von 1584. Ein Exemplar derſelben iſt in der Königlichen Bibliothek in Hannover.

---

[1]) Rektor an der Stadtſchule in Stettin. † 1577 Sept. 25.

Digitized by Google

Dies sind die bisher bekannt gewordenen Drucke, welche in Stettin vor 1577 hergestellt sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch noch andere Werke in dieser Zeit hier gedruckt sind. Eine Ergänzung der obigen Zusammenstellung würde sehr erwünscht sein. M. W.

Aus der Franzosenzeit.

Als eine kleine Erinnerung an die schwere Zeit der Durchmärsche der Franzosen durch unser Land wird uns folgender Schein übersandt:

Grande Armée. Service d'habillement.
Place de Schlawe. Régiment.
No. 226. Invitation de Fournitures de Vivres.

Mr. le Commissaire Prussien est invité à faire fournier sur le récépissé ci-dessous la Quantité une ration et demie de Vivres complettes.

à le 18. Janvier 1812.

Le
P. Bizuquet,
A. Gde. major d'habillement.

Récépissé de la Fourniture.

Le Grade ou aide Garde major.
Détachement

Je soussigné reconnois avoir reçu au Gîte de une $^1/_2$ rations de vivres complettes.

à le 18. Janvier 1812.

Le
P. Bizuquet,
A. Gde. major d'habillement.

Digitized by Google

Literatur.

Chr. Meyer. Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. N. Folge. Bd. I. II. Berlin 1890—92.

Die Zeitschrift, welche als Fortsetzung der 1856—1858 von J. Falke und J. H. Müller, sodann 1872—1875 von letzterem allein herausgegebenen Serien erscheint, enthält in den vorliegenden zwei Bänden viele sehr interessante und lesenswerthe Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten der Kulturgeschichte, so daß wir dieselbe unsern Lesern nur empfehlen können. Unser Arbeitsgebiet gehen speciell an die Aufsätze im 2. Bande von Th. Unruh: Bilder aus der pommerschen Kultur- und Sittengeschichte (S. 103—112) und von M. Wehrmann: Zur Geschichte des Bieres in Pommern (S. 338—354). In dem ersteren sind einzelne für die Kulturgeschichte interessante Nachrichten zusammengestellt, z. B. über den Aberglauben, die Hofnarren, das Zutrinken, die Fastnachtsspiele, den Luxus, die Sorge für Arme und Kranke, die Spottsucht des Volkes u. a. m. So bunt diese Inhaltsangabe erscheinen mag, und so bekannt auch vielen die einzelnen Erzählungen sein werden, die Zusammenstellung ist immerhin recht lesenswerth und unterhaltend. In dem zweiten Aufsatz ist der Versuch gemacht, geschichtlich die Bedeutung darzustellen, welche schon in früheren Jahrhunderten in unserer Heimath das Bier als Nahrungs- und Genußmittel hatte. Wenn die Darstellung natürlich auch keine erschöpfende sein konnte und wollte, so wird doch der kleine Beitrag zur Geschichte des Bieres kulturhistorisch nicht ohne Interesse sein.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Eine mit Lorbeerkranz und Krone umgebene Broncemedaille auf Napoleon I, übersandt durch den Bahnhofsvorsteher Schaum in Naugard. J. 3432.
2. Ein 2½-Schwarenstück, Kupfermünze der Stadt Bremen, Geschenk des Kaufmannes Vogel in Stargard i. Pom. J. 3433.
3. Ein silberner vergoldeter Fingerring aus dem 16. Jahrhundert mit figürlichen Darstellungen, gefunden in Neustettin auf dem Stadtfelde, Geschenk des Goldarbeiters Witzlow, überreicht durch den Gymnasiallehrer Bethge in Neustettin. J. 3434.
4. Ein männliches Skelett nebst Beigaben, bestehend in Sargnägeln, Holztheilen vom Sarge, einem eisernen Dolch und einem Schleifsteine, dem Mundstück eines Signalhornes aus Knochen und

Digitized by Google

einer Stockzwinge, ausgegraben auf dem Galgenberge bei Wollin. J. 3435.

5. Wirbelknochen vom Kreuzbein des Auerochsen, gefunden in Eggesin, Kreis Ueckermünde, und eine 35½ cm lange mittelalterliche Speerspitze von Eisen ebendaher. Geschenk des Oberförsters Kroll in Eggesin. J. 3436./7.
6. Ein Feuersteinfragment gefunden in Tribberatz a. R., zwei Fragmente von Feuersteingeräthen, gefunden in Liddow a. R. und ein Wolgaster Pfennig v. J. 1500, J. 3438—41. Geschenke der Obertertianer Benzmer, Henschel und Wilberg, überreicht durch den Gymnasiallehrer Dr. A. Haas in Stettin.
7. Fragmente von Hirschgeweih und Knochen, ausgegraben in Grimme bei Löcknitz. Geschenk des Regierungsraths Lademann in Stettin. J. 3442.
8. Plastische Nachbildung des Burgwalls von Carow i. Pom., 41 + 50 cm groß, gefertigt und geschenkt vom Pastor J. Stützner in Carow i. Pom. J. 3444.
9. Ein gelbseidenes Glückwunschband, 62 cm lang, mit Hochzeitsgedicht v. J. 1795. Geschenk des Gymnasiallehrers Wolff in Stettin. J. 3445.
10. Urnenscherben, gefunden in Repplin, Kreis Pyritz. Geschenk des Predigtamtskandidaten Plantiko aus Repplin. J. 3446.
11. Ein flacher runder Kieselstein, gefunden in Naugard. Geschenk des Waldwärters Frädrich, überreicht durch den Bahnhofsvorsteher Schaum in Naugard. J. 3447.
12. Ein Steinbeil, 18 cm lang, mit konischer Durchbohrung, gefunden auf der Feldmark von Neu-Rosow, Kreis Randow, eine hölzerne kastenförmige Falle, 87 cm lang, gefunden im Moor eines kleinen Tümpels in Neu-Rosow. Geschenk des Lieutenants A. E. Ehrhardt in Neu-Rosow. J. 3448./9.
13. Eine graue gemuschelte Feuersteinsäge, 14¼ cm lang, 4 cm breit, ein Knochenpfriemen, 11½ cm lang, nebst Hechtgräten und Vogelknochen, gefunden in Woitfick, Kreis Pyritz, Geschenk des Rittergutsbesitzers Hauptmann a. D. Dudy auf Woitfick. J. 3451./3.
14. Ein gemuscheltes und polirtes Feuersteinbeil, 9 cm lang, gefunden in Kuhlemorgen, Kreis Ueckermünde. Geschenk des Gymnasiasten Gaude in Stettin. J. 3454.
15. Drei roh bearbeitete Feuersteinbeile, 23½, 11¼ und 10½ cm lang, gefunden in Liddow a. R. und geschenkt vom Obertertianer Henschel in Stettin, überreicht durch Dr. A. Haas. J. 3454—7.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. G. Buschan. Ein Blick in die Küche der Vorzeit. S. A. aus dem Jahresber. der Gesellsch. für Anthropol. der Oberlausitz. Geschenk d. Verfassers.
2. Menge. Die Pfahlbauten. Sangerhausen.
3. A. Treichel. Separatabzüge von Aufsätzen in dem Allgemeinen Anzeiger für Neustadt und Putzig, Verhandlungen d. Berl. anthropol. Gesellsch. u. a. m. Geschenke des Verfassers.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Dr. med. Kausch in Pasewalk, Lehrer Poley in Grabow a. O.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 und Mittwoch von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Außerordentliche Versammlung

Freitag, den 16. September, 8 Uhr,

im Bibliothekszimmer des Vereinshauses.

Herr Professor Dr. R. Schroeder aus Heidelberg: Ueber die Rolandsäulen in den deutschen Städten.

Der Zutritt steht auch Nichtmitgliedern frei; Gäste sind willkommen.

Inhalt.

Der Burgwall von Cratzig, Kr. Cöslin. — Das neolithische Steinkistengrab von Groß-Rambin, Kr. Belgard. — Zur Geschichte der Apotheken in Pommern. — Die ältesten Stettiner Drücke. — Aus der Franzosenzeit. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 10. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Zur Familie Knipstro.

Von den Familienverhältnissen Dr. Johann Knipstro's, des bekannten ersten Generalsuperintendenten von Pommern-Wolgast, welcher am 4. Oktober 1556 zu Wolgast starb, ist wenig bekannt geworden. Seine Biographen, Generalsuperintendent Dr. Mayer in vita Knipstrowii, und ihm folgend oder theilweise ihn auch verbessernd Balthasar in der II. Sammlung einiger zur Pommerschen Kirchenhistorie gehörigen Schriften Leben Johannes Knipstrowii) und Dr. Franck (Johann Knipstro, ein Lebensbild aus der Pommerschen Reformationsgeschichte) haben von seiner Frau nur ermittelt, daß sie eine geborene Steinwehr gewesen sei, ohne ihre Herkunft oder auch nur ihren Vornamen angeben zu können. Knipstro hatte sie schon in Stettin 1523 oder 1524 geheirathet und siedelte mit ihr nach Stralsund über, wo sie mit ihrer Handarbeit den Hanshalt aufrecht erhalten mußte. Ebenso wie Dr. Martin Luther's Frau „eine verlaufene Nonne" von der katholischen Geistlichkeit gescholten war, so wurde auch Knipstro's Gattin in dem 1527 zu Greifswald angestellten Zeugenverhör des bekannten Prozesses Hippolyt Steinwehr's wider die Stadt Stralsund mit dem gleichen Titel belegt. Dies bringt auf den Gedanken, daß dieselbe dem bedeutenden Nonnenkloster in

Digitized by Google

Pyritz angehört haben kann, welchem, wie ja auch sonst die Nonnenklöster mit den Töchtern des umwohnenden Adels besetzt wurden, das gerade im Pyritzer und dem daran stoßenden Greifenhagenschen Kreise sehr zahlreich angesessene Geschlecht derer von Steinwehr stets Nonnen zugeführt haben wird. Da nun Knipstro 1521 als Mönch des Franziskaner-Klosters in Pyritz in der dortigen St. Mauritius-Kirche unter großem Zulauf und Beifall der Bevölkerung das Evangelium zu predigen begann, so mögen seine durch besondere Milde und Volksthümlichkeit hervorragenden Predigten auch bei jenen Nonnen des günstigen Eindruck's nicht verfehlt und unter ihnen ihm seine spätere Gattin gewonnen haben.

Eine Schwester, Agnes Steinwehr, wurde die Frau des Anton Gerson, welcher von Stargard aus mit Knipstro 1525 nach Stralsund ging.

Ueber die Zeit des Todes der Frau Knipstro ist nichts bekannt, wahrscheinlich starb sie vor ihrem Manne, da sein Amtsnachfolger und Freund Jakob Runge bei seiner Mittheilung von Knipstro's Tode zwar seiner dabei anwesenden Freunde, aber nicht der Frau erwähnt.

Die ausdrückliche Angabe Mayer's, daß Knipstro's Ehe kinderlos geblieben sei, ist von den späteren Biographen wiederholt (Balthasar S. 327 und Franck S. 9). Hierbei ist aber übersehen, daß Stavenhagen in seiner Geschichte von Anklam den Dr. Heinrich Büser, auch Bucer genannt, welcher seit 1541 Prediger in Demmin war und 1544 nach Anklam berufen ward, wo er 1570 starb, einen Schwiegersohn des Superintendenten Knipstro nennt. Ich glaube ferner in dem „Ehebuch der Wolgastischen Pfarr-Kirche", welches von 1538 ab bis 1791 die im Wolgaster Kirchspiel vorgenommenen Trauungen verzeichnet, noch eine zweite Tochter Knipstro's gefunden zu haben. Unterm 17. September 1555 sind nämlich: „Jochimus Lonemann und Katharina Knypstrof's — als kopulirt aufgeführt. Die Eintragungen jener Zeit beschränken sich auf die Namen der Brautleute. Auch ihre Eltern werden

Digitized by Google

genannt; bei Wittwen wird der Name des verſtorbenen
mes beigefügt, und nur bei den fürſtlichen Perſonen, Be-
n und Dienern des Hofes, auch bei Predigern, Lehrern
anderen hervorragenden Männern dieſes Verhältniß kurz
deutet. Obwohl Knipſtro damals, ein Jahr vor ſeinem
, noch Paſtor in Wolgaſt war, iſt doch jener Trauungs-
rl nicht von ſeiner Hand geſchrieben. Daß aber Katha-
Knypſtrof's zu ihm nächſte Beziehung hatte, iſt wohl
eifelhaft, da der Name Knypſtro — (er wird oft auch
ſtrow geſchrieben) — in jenem Ehebuch nicht weiter vor-
t, und von mir auch in andern pommerſchen Namens-
ichniſſen nur als der unſeres Generalſuperintendenten,
her in dem märkiſchen Städchen Sandow bei Havelberg
ren war, gefunden worden iſt.

Zu der Annahme, daß es Knipſtro's Tochter iſt, deren
mung das Wolgaſter Ehebuch bezeugt, würde es gut paſſen,
der Bräutigam auch geiſtlichen Standes wäre; und
lich fungirte nach Bieberſtädt's Geſchichte der Kirchen und
diger in Neuvorpommern Thl. I S. 75 und Balthaſar's
er Sammlung S. 424, 444, 445 u. f. Jochimus Lone-
n ſchon 1560 als Paſtor in Tribom. Von ihm iſt leider
ig erfreuliches berichtet. Die von dem Generalſuperinten-
ten Jakob Runge abgehaltene Barther Synode von 1569
handelte eine Klage der Herren Hans und Hugold von
ren über ihn, worin er „wegen ſeines überaus großen
ſens, und daß er die Becher, Kannen, Pötte zwiſchen die
ne faſſen, ausſaufen und überwärts werfen könne", be-
digt wird. Lonemann ſtellt dies in Abrede und wird den
heber ſolcher „ſchändlich über ihn aus Haß und Feindſchaft"
gebrachten Verleumdung bei den Herrn von Bähren er-
digen und zur Rechenſchaft ziehen. Die Synode iſt hier-
einverſtanden und ſcheint der Klage nicht ſehr zu trauen;
n gleichzeitig beauftragt ſie den Lonemann, mit den Pa-
nen von Pantelitz über den dortigen alten Paſtor, welcher
chfalls überaus viel trinken und ein ärgerliches Leben

Digitized by Google

führen soll, zu verhandeln, dabei aber auch den einen der trone, Herrn von Steinkeller, zu ermahnen, daß er sich in s Leben christlicher, gottseliger und ehrbarlicher verhalte, bisher. Anders aber faßte der Herzog die Sache gegen mann auf; er verfügte seine vorläufige Suspension vom und obgleich auf der nächsten Synode 1578 sämmtliche brüder sich für Lonemann verwendeten und um seine einsetzung bis zum Austrag der Sache baten, schlug der dieses Gesuch unwillig ab und gab dem Lonemann auf, Prozeß gehörig zu fördern, widrigenfalls ein anderer sorger ernannt werde. Ueber den Ausgang des Prozess nichts bekannt. Auf der folgenden Synode von 1583 war Lonemann's Nachfolger als Pastor von Tribom zug Auch von Lonemann's Frau habe ich ebensowenig wie seine eigenen Schicksale irgend welche weitere Nachrichten funden.

Als seinen Adoptiv-Sohn hatte Knipstro selbst in Greifswalder Universitätsmatrikel den von ihm als Stud inscribirten Michel Rhode bezeichnet. Dieser war ein S der Agnes Steinwehr, also der Schwester von Knips Frau, welche nach dem Tode ihres ersten Mannes, A Gerson (1529), sich mit einem Rhode verheirathet hatte, dieser ihrer zweiten Ehe.

Die Mittheilungen über diesen Adoptivsohn, welche her nur seinen Namen wiedergaben, kann ich in etwas ergä In dem Programm, womit der Generalsuperintendent damalige Universitätsrektor Barthold von Krakewitz 1628 Theilnahme an der Beerdigung des Greifswalder Raths Georg Rhode einladet, ist ein kurzer Lebenslauf des letzt enthalten. Darin ist er als Sohn des Knipstroschen Adopt sohnes Michel Rhode, und letzterer als Sekretair des Herz Bogislafs XIII. in Barth bezeichnet. Michel Rhode h zur Ehefrau Katharina Dierdörp, Tochter des Kämmer Dierdörp in Barth, und ist wahrscheinlich der Verfasser d

Digitized by Google

1587 ausgearbeiteten Manuscripts von der Verwandt-
der Pommerschen Fürsten mit anderen hohen Häusern,
in Dähnert's Pommerscher Bibliothek Band 2, S. 64
Band 5, S. 234 Erwähnung geschieht. Im Februar
ist er noch im Trauergefolge bei Beerdigung des als
verstorbenen Prinzen Johann Ernst in Barth; spätere
hten von ihm fand ich nicht. Sein Sohn Georg, 1571
h geboren, ward durch die Stadtschule in Barth und
ehrten-Schulen in Greifswald, Stralsund und Stettin*)
tudium vorbereitet, welches er auf der Universität zu
wald absolvirte. Auch er ward fürstlicher Sekretair am
u Barth und später zu Wolgast, wo er 1598 die
seines Amtsvorgängers Gülzow, Marie Wulf, heirathete.
ihrem Tode schritt er 1606 zur zweiten Ehe mit
ane Gruwel, Tochter des Greifswalder Rathsherrn
Gruwel, und suchte einige Jahre später seine Ent-
aus dem fürstlichen Dienste nach, in welchem er
g Jahre gestanden und namentlich bei den Kirchen-
onen thätig gewesen war. Nach seiner Uebersiedelung
reifswald wurde er hier 1613 zum Rathsherrn ge-
und hat dieses Amt mit großem Lobe bis zu seinem
5. September 1628, geführt. Seine beiden Kinder
Ehe starben wenige Jahre vor seinem Tode an der
e Tochter Katharina zugleich mit ihrem Manne, dem
Amberg in Torgelow, bald nach der Hochzeit, der
Michael bald darauf unverheirathet. Von den vier
zweiter Ehe war das dritte, Christine, jung vor dem
die älteste Tochter Anna, zwanzig Jahre alt, unver-
t, wenige Monate nach ihm verstorben. Peter und
überlebten ihn mit der Mutter; ersterer pflanzte das
ht fort. —

Greifswald, September 1892.

Justizrath Kirchhoff.

*) 1592 ist Georgius Rhode Barthensis im Album des Pä-
ums verzeichnet.

Mönchguter Alterthümer.

Mitgetheilt von Dr. R. Beltz in Schwerin.

Im vierten Jahrgang der „Monatsblätter“ (18
Herr Stadtrath Friedel eine Reihe von Beobachtung
getheilt, wie sie sich dem Alterthumsfreunde auf der
deten Ostseeinsel aufdrängen, und es ist vielleicht nic
Interesse, einige Ergänzungen dazu zu erhalten.

I. Hausmarken.

Friedel giebt S. 66 flgd. die Hausmarken aus
ich kann denen folgende aus einigen anderen Ort
Mönchgut zufügen.

I. Alt-Reddevitz.

1. J. Wittmiß
2. H. Wothge
3. K. Kometh
4. H. Koos
5. H. Loocks
6. M. Kliesow
7. K. Loocks
8. M. Loocks
9. H. Besch
10. J. Brandt
11. J. Schmidt
12. M. Brandt

Digitized by Google

13. M. Besch + +

Alle Marken gehören Bauern an.

II. Klein-Zicker.

1. K. Loocks (als „Meßfork" erklärt)
2. J. Loocks + I
3. K. Loocks II. + IL
4. K. Loocks III.
5. M. Loocks M
6. H. Niemann H N
7. J. Schmidt I P
8. F. Wessel F W
9. Steven
10. J. Tietz M T
11. M. Tietz H I
12. J. Dumrath I D
13. D. Loocks M L
14. M. Waldmann M W
15. Chr. Loocks C L
16. K. Loocks IV. K L
17. K. Tietz C T
18. K. Dieckmann F D

Nr. 1 ist Fischer und Bauer, die anderen Fischer. Bei 2 und 3, 4 und 5 ist die Veränderung durch diagnostische Zeichen erkennbar; bei 10, 13, 18 hat ein Besitzwechsel innerhalb der Familie, bei 7 und 11 ein Uebergang des Besitzers auf Träger anderer Familiennamen stattgefunden. Die Hausmarke bewahrt ihre ursprüngliche Kraft auch, wo sie ursprünglich aus den Anfangsbuchstaben der Namen gebildet ist.

III. Thiessow.

1. Peters = Alt-Reddevitz 12 mit Unterscheidungszeichen

Digitized by Google

2. Wittmiß = Alt-Reddevitz 11 mit Unterscheidungszeichen, als „Hühnerfuß" erklärt.
3. Karl Loocks = Klein-Zicker 4 mit Unterscheidungszeichen
4. Karl Dumrath H D, also Besitzwechsel
5. Martin Tietz M T; der Vater hieß Michael
6. Kliesow H K
7. David Dumrath D D
8. Heidemann F H
9. Parchow als „Halbstundenglas" erklärt (vgl. Klein-Zicker 4., Thiessow 3)
10. Westphal (vgl. Klein-Zicker 1)
11. Martin Heuer M H; der Vater hieß Michael (vgl. Nr. 5)
12. Martin Loocks
13. Jakob Loocks

Jakob Loocks ist der einzige Bauer, die anderen sämmtlich Fischer; er führt dasselbe Zeichen wie sein Bruder Martin, ein sehr selten vorkommender Fall.

14. H. Öhlert

Mein Gewährsmann nannte dieses Zeichen „Reen", wußte aber nicht, was das heißen sollte. Nach einer Mittheilung aus Alt-Reddevitz soll „Rien" der Theil der früher gebrauchten Handmühle sein, welcher zum Reguliren des Zapfens dient.

Thiessow ist seit etwa 30 Jahren königliche Lootsenstation. Die Lootsen führen auch ihre Marken und zwar die Anfangsbuchstaben der Vor- und Familiennamen, doch haben sich Hausmarken daraus nicht entwickelt.

Digitized by Google

II. Pferdeschädel als Brücken.

In Thiessow wird erzählt, früher sei bis zum Ruden festes Land gewesen; nur ein schmaler Graben habe die Trennung gebildet, welcher auf einem Pferdeschädel überschritten sei.

III. Vorgeschichtliche Fundstellen.

Wer von einem der vielen Aussichtspunkte auf Mönchgut oder auch von der See aus seinen Blick über die wunderbar zerrissene Landschaft schweifen läßt, dem erscheint die Südspitze als eine insulare Bildung, in welcher das Thiessower Höft, die Klein-Zicker'sche Halbinsel und der langgestreckte Rücken des Bakenberges als einzelne Inseln hervorragen. Hier sind ohne Zweifel auch die ältesten Ansiedelungen zu suchen. Und in der That trifft man noch heute an allen drei Stellen auf zahlreiche Spuren ältester Kultur. Feuerstein-Absplisse von der Südspitze des Thiessower Höfts (auch Süd-Peerd genannt) erwähnt Friedel a. a. O. S. 102, zahlreichere Steinartefakte fand ich am Westabhange, speziell in der Nähe der Herrenbadeanstalt, und zwar überwogen hier die „Rundschaber", jene bekannten runden oder ovalen Geräthe mit scharfen kleinmuscheligen Rändern und einer unbearbeiteten Fläche. Nach Baier „Die Insel Rügen nach ihrer archäologischen Bedeutung" S. 40 flgd. sind Rundschaber auf Rügen selten und in größerer Menge nur auf der Werkstatt bei den Banzelvitzer Bergen gefunden. Dem würde sich also die Fundstelle von Thiessow anreihen; auch „löffelförmige Schaber" habe ich an genannter Stelle gefunden, „prismatische Messer" aber nur wenig. Diese bot dagegen die zweite Fundstätte, die Klein-Zicker'sche Halbinsel und zwar speziell an der Südwestseite beim Saalsufer, auch einige Nuclei habe ich hier erbeutet, doch waren die Stücke vereinzelter und zerstreuter als bei Thiessow.

Eine starke Besiedelung muß der Bakenberg gehabt haben. Die Bewohner von Gr.-Zicker erzählten von zahlreichen großen

Digitized by Google

Steinen, die früher entfernt wären und unter denen man Urnen mit Asche und Knochen gefunden hätte. Zwei Stellen wurden als „Hühnengräber" bezeichnet, beide in halber Höhe am südlichen Abhang auf flachen Kuppen. Die eine Stelle war bedeckt mit großen regellos zerstreuten Steinen, welche früher eine Grabanlage gebildet haben mögen, jetzt aber in ihrer Lage gestört sind; auf der anderen liegt noch ein ruhiger Steinblock, ganz geschaffen, den Deckstein eines Dolmens zu bilden. Früher ist derselbe von kleineren Steinen umgeben gewesen, und beim Wegräumen derselben ist eine Feuersteinaxt gefunden, die ich noch erwerben konnte. Es ist ein hübsches Exemplar aus weißgrünem Stein mit gut geschliffenen Breitseiten von 13 Centimeter Länge, $2^1/_2$ Centimeter oberer und 4 Centimeter unterer Breite; die größte Dicke liegt 4 Centimeter von der Schneide und beträgt $1^1/_2$ Centimeter, also die in der jüngeren Steinzeit gewöhnliche Form. Vereinzelte Feuersteinsplitter fanden sich auf dem Bakenberge überall, doch ist die durch Scholz bekannt gewordene und von Baier a. a. O. S. 32 bestätigte Werkstätte jetzt wahrscheinlich erschöpft; wenigstens ist es mir trotz eifrigen Suchens nicht mehr gelungen, Anzeichen einer solchen zu entdecken.

Vorgeschichtliche Gräber in Varzmin Kr. Stolp i. Pom.

Während einer im Juni d. Js. nach Hinterpommern unternommenen Reise hatte ich unter Führung des Herrn Kreisbaumeisters Müller in Stolp i. P. Gelegenheit, das, wie ich meine, imposanteste Gräberfeld Ostpommerns, das Gräberfeld von Varzmin, kennen zu lernen. Zwischen Varzmin und Vargow durchschneidet der Weg von Vargow nach Neu-Darnin auf Varzminer Territorium (zur Majoratsherrschaft Lupow gehörig) ein flaches und ödes Thal von mehreren

Digitized by Google

hundert Morgen Größe. Der unfruchtbare schwarze Sandboden bringt hier nur eine sehr spärliche Vegetation hervor: dürftiges Gras bedeckt die weite Fläche, auf der sich überall, wohin der Blick auch schweift, Hügelgräber von 5—20 m Durchmesser und 1—2 m Höhe erheben. Die Masse dieser Steinkegelgräber, von denen zum Bau der Chaussee Carlshof-Kosemühl bereits mehrere hundert abgefahren wurden, wirkt eigenartig auf den Beschauer, denn da gerade nur die Gräber dicht mit Heidekraut bewachsen sind, so erscheinen sie, aus der Ferne gesehen, fast schwarz und heben sich von der Thalsohle scharf ab. An der Situation der oft bis auf wenige Schritte zusammengedrängten, oft weiter von einander liegenden Grabhügel erkennt man noch, daß vordem das ganze weite Thal mit solchen Steinhügeln angefüllt gewesen sein muß. Bis dahin waren noch mehr als siebenzig dieser großen Gräber unberührt geblieben, drei von ihnen wurden in meinem Beisein abgeräumt. Grab 1 war ein auf die flache Erde gepackter kreisrunder Steinhaufen von 9 m Durchmesser und $1^1/_4$ m Höhe. Die Steine hatten die Größe von 20—60 cm im Durchmesser. Trotz sorgsamen Durchsuchens fand sich nichts in dem Hügel. Es muß angenommen werden, daß die Asche nebst Knochenresten des Todten ohne Urne in den Steinhaufen eingesetzt und vollständig vergangen ist. Grab 2 war von derselben Konstruktion, etwa 1 m hoch und 7 m Durchmesser. In der Mitte der Steinpackung fand sich ziemlich beisammen ein Conglomerat von Asche, gebrannten Knochenresten und sowohl nahe dabei wie auch weit und breit zerstreut einige bronzezeitliche Urnenscherben. Ebenso verhielt es sich mit Grab 3, welches gleichfalls 1 m hoch war und 8 m Durchmesser hatte. In den meisten Gräbern, welche zum Chausseebau abgefahren worden sind, haben die Leute Urnen bezw. Urnenscherben gefunden. Jedesmal stand die Urne in der Mitte des Steinkegels auf der Bodenfläche. Erhalten geblieben soll nur noch eine einzige Urne sein, vielleicht gelingt es noch, dieselbe für das Museum zu erwerben. Mehr wie

Digitized by Google

je eine Urne soll sich in keinem der abgefahrenen Steinkegel befunden haben. Beigaben sollen sich niemals gefunden haben.

Im Jagen XI. des Varzminer Forstreviers befinden sich vier quadratisch angelegte Gräber, drei von ihnen liegen in einer Reihe, wogegen das vierte Grab 6 Schritt seitwärts gelegen ist, 3 Gräber haben die gleiche Größe von 6 Schritt im Geviert, das vierte ist 9 Schritt im Quadrat groß. Die Gräber sind mit Steinen von $^1/_4$ — 1 m Durchmesser umgeben und erheben sich $^1/_2$ m über der Erdoberfläche. Das größte Grab wurde aufgegraben und enthielt ca. 1 m unter der Erdoberfläche zwei Skelette ohne Beigaben. Der größte Theil der Skelette war völlig vergangen, doch ließ sich noch ihre Lage bestimmen. Während die Ecken der Gräber nach den vier Himmelsrichtungen zeigten, lagen die Schädel nach Nordost. Nur eine Schädeldecke ist erhalten und unter J. Nr. 3405 in unser Museum gekommen. Etwas tiefer wie die Schädel und mehr dem Rande des Grabes zu fand sich ein Streifen dunkel gefärbter Erde, und in dieser steckten Scherben, die bronce- oder eisenzeitlich sind und einer älteren Periode angehören als die Gräber und die Skelette in ihnen, denn daß die Gräber einer späteren Zeit angehören und wendisch sind, beweist die Bestattungsart und die ganze Anlage, auch ohne daß hier Beigaben wendischen Charakters zu finden waren.

A. Stubenrauch.

Literatur.

Oscar Malmström, bidrag till Svenska Pommerns historia 1630—1653. Lund 1892.

Die für Pommerns Geschichte so wichtige Zeit von der Ankunft Gustav Adolfs in Deutschland bis zum Abschluß der Verhandlungen zwischen Schweden und Brandenburg haben eine ausführliche zusammenhängende Darstellung noch nicht gefunden. Zwar behandelt von Bohlen in seinem werthvollen Werke „Die Erwerbung Pommerns durch die Hohenzollern“ (Berlin 1865) natürlich auch die langwierigen Streitig-

Digitized by Google

keiten um Pommerns Besitz und theilt eine große Zahl höchst wichtiger Schriftstücke mit, aber im ganzen wird diese Zeit, wie es im Rahmen des ganzen Buches liegt, nur verhältnißmäßig kurz dargestellt und dabei von einem Standpunkte, der, mag er auch zum größten Theile gerechtfertigt sein, doch immerhin einseitig ist. In der vorliegenden Arbeit erhalten wir nun von gegnerischer Seite eine sehr ausführliche Darstellung der Zeit, welche, wie hier gleich hervorgehoben werden mag, sich auch nicht von Einseitigkeiten freihält, aber doch einen höchst werthvollen Beitrag zur pommerschen Geschichte bringt. Auf Grund der im schwedischen Reichsarchiv vorhandenen Nachrichten und unter Benutzung der Vorarbeiten auf deutscher und schwedischer Seite stellt der Verfasser dar, wie Schweden in Pommern Fuß gefaßt und im endlichen Frieden einen großen Theil des Landes festgehalten hat. Eingehend wird die Thätigkeit der schwedischen Legaten Sten Bjelke, Lillje, Lilljehoek und Johan Oxenstjerna besprochen, die auf den unzähligen Landtagen mit den pommerschen Ständen zu streiten hatten. Dabei wird stets der Einfluß der Kriegsereignisse auf Pommerns Schicksale gebührend hervorgehoben. Die Verhandlungen auf dem Friedenskongreß über die pommersche Frage stellt der Verfasser auf Grund der in den Balt. Stud. veröffentlichen Berichte der pommerschen Gesandten, der Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des großen Kurfürsten und der im schwed. Reichsarchiv vorhandenen Nachrichten anschaulich dar. Im letzten Kapitel werden die Arbeiten der Grenzregulirungskommission, die von 1650—53 in Thätigkeit war, und die schließliche Ordnung der pommerschen Regierung behandelt.

Wohl hebt der Verfasser wiederholt die Anhänglichkeit der Pommern an Brandenburgs Fürsten, als die rechten Erben der Herzoge, hervor, aber er scheint nicht voll die Berechtigung dieses Standpunktes einzusehen. Gewiß haben sich die schwedischen Beamten Mühe gegeben, die Noth des Landes nach Möglichkeit zu mildern, den Wohlstand zu heben, aber zunächst hat sich doch Schweden nur kraft seiner Gewalt des Landes bemächtigt und dasselbe festgehalten. Für den Standpunkt, den die schwedische Regierung besonders nach dem Tode Bogislavs XIV. dem pommerschen Lande gegenüber einnahm, finden sich zahlreiche interessante Angaben in dem Werke. Die Bemühungen der pommerschen Männer, welche eifrig für den brandenburgischen Kurfürsten eintraten, haben nicht genügende Würdigung gefunden.

Trotzdem oder vielleicht gerade durch diesen Standpunkt bildet das Buch eine sehr dankenswerthe Ergänzung zu von Bohlens Darstellung. Im übrigen enthält die Arbeit auch sehr viele werthvolle Beiträge zur inneren Geschichte unseres Landes, seiner Rechtsverfassung, Verwaltung und Regierung. M. W.

Digitized by Google

Taeglichsbeck. Die Belagerung der Stadt Anklam durch den Großen Kurfürsten im Jahre 1676. Stettin 1892.

Die vorliegende von unserer Gesellschaft herausgegebene Schrift enthält eine sehr sorgfältige Darstellung der Belagerung und Eroberung Anklams im Jahre 1676. Es sind dabei die Nachrichten aus den Archiven Berlins, Stettins, Wiens und Stockholms benutzt. Dadurch sind viele Irrthümer und falsche Angaben, wie sie z. B. in Stavenhagens Beschreibung Anklams enthalten sind, berichtigt. Hat die Darstellung zunächst hauptsächlich lokalhistorisches Interresse, so verdient dieselbe doch auch Beachtung in weiteren Kreisen, weil durch sie eine bisher wenig bekannte Kriegsthat der brandenburgischen Armee von militärischem Standpunkt geschildert wird. Sehr wohlthuend berührt auch die gerechte Würdigung, welche die tapfere Vertheidigung der Schweden und vor allem auch die Thätigkeit des Kommandanten von Sanitz findet. Ein vortrefflicher Plan der Belagerungsarbeiten dient dem Buche zur Zierde und trägt zum Verständniß der Darstellung erheblich bei. M. W.

Blätter für Pommersche Volkskunde. Monatsschrift für Sage und Märchen, Sitte und Brauch, Schwank und Streich, Lied, Räthsel und Sprachliches in Pommern. Herausgegeben von O. Knoop und Dr. A. Haas. I. Jahrg. Nr. 1.

Die 1. Nummer des in unseren Monatsblättern (S. 82 f.) schon angekündigten neuen literarischen Unternehmens liegt jetzt vor. Es ist damit der erfreuliche Anfang gemacht, ein Blatt zu schaffen, in dem ein Theil des Arbeitsfeldes unserer Gesellschaft besondere Pflege erfahren soll. Wenn auch vielleicht manchem die Zersplitterung bedenklich erscheinen mag, so freuen wir uns doch, daß bei der Wichtigkeit von Sammlungen alles Volksthümlichen unsere Provinz die erste ist, welche ein solches Unternehmen aufzuweisen hat. Wir wünschen den Blättern für Pommersche Volkskunde recht eifrige Mitarbeiter und zahlreiche Leser und bitten die Mitglieder unserer Gesellschaft, das neue Unternehmen zu unterstützen. In der 1. Nummer, welche unseren Monatsblättern als Probenummer beigelegt ist, verdient ganz besonderes Interresse die Mittheilung von 7 Liedern aus Colbergs Ehrentagen, die, wie Dr. A. Brunk bemerkt, alle denselben Geist glühendster Vaterlandsliebe athmen. M. W.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein Hirschfänger mit Elfenbeingriff aus dem vorigen Jahrhundert. Geschenk des Partikuliers Hemmann in Stettin. J. 3458.
2. Scherben und Feuersteinsplitter, ausgegraben aus einem Steinkegelgrabe im Thiergarten zu Gramzow, Kreis Anklam und geschenkt vom Pastor J. Stützner in Carow i. Pom. H. 3459.
3. Siegelstempel aus dem Dominikanerkloster zu Stolp i. Pom. Umschrift: SIGILVM ⁝ CONVENTVS ⁝ DE ⁝ STOLP * deponirt vom Gemeindekirchenrath von St. Marien in Stolp i. Pom. J. 3460.
4. Zwei mundstückförmige Broncen, $6^1/_2$ cm lang, gefunden in Ramin, Kr. Randow, im Torfmoor. Geschenk des Bauerhofbesitzers Hubert in Ramin, überreicht durch den Eisenbahn-Telegraphisten Hübert in Stettin. J. 3461, I u. II.
5. Eine glasirte Ofenkachel mit figürlicher Darstellung und ein Hufeisen. Geschenk des Oberinspektors Müller in Cartlow, Kr. Demmin. J. 3467.
6. Ein Granitbeil mit Wulst, 19 cm lang, gefunden in Fiddichow, ein prismatisches Feuersteinmesserchen, $4^3/_4$ cm lang, gefunden in Köstin, Kr. Randow. Geschenk des Oberprimaners Pfaff in Stettin. J. 3471, 3481.
7. Ein korbförmiges Glas mit Tragehenkel, ein dunkelblaues und ein milchweißes kleines Trinkglas, ein 18 cm hohes Weinglas und eine chinesische Porzellanschale. Geschenk des Rentier Goldelius in Stettin. J. 3473—5 u. 3478—9.
8. Zwei Brandenburgische Denare und zwei Brandenburgische Bracteaten. Geschenk des Apothekenbesitzers F. Prochno in Garbelegen, überreicht durch den Apothekenbesitzer Berndt in Stettin. J. 3476.
9. Ein Bombensplitter, ausgegraben beim Bau der Kirche in Grabow a./O. Geschenk des Lehrers Platze in Grabow a./O. J. 3478.
10. Eine Urne römischer Zeit, eine Feuersteinspeerspitze aus Süd-Ostafrika, Fruchtkerne aus Australien, 16 verschiedene alte und ausländische Münzen. Geschenk des Bahnmeisters Skalweit in Colbitzow. J. 3482—3484.
11. Eine kleine Urne, 7 cm hoch, 28 cm Umfang, henkellos, zwei polirte Feuersteinbeile, eine Lanzenspitze aus Feuerstein, mehrere Stücke gebrannter Mörtel aus ca. 3 m tiefen trichterförmigen

Digitized by Google

Steinkesseln in Groß-Tetzleben, Kr. Demmin. Geschenk des Gastwirths Borck in Groß-Tetzleben, überreicht durch den Lehrer Lau in Stettin. J. 3485—9.

12. Die Hälfte eines Mahlsteines, gefunden auf der Feldmark Mühlenhagen, Kr. Demmin. Geschenk des Chausseeaufsehers Gaeske in Treptow a./R. J. 3490.
13. Ein aus Eisenblech geschmiedeter Schlüssel der vor ca. 100 Jahren durch Feuer zerstörten Kirche zu Grischow, Kr. Demmin. Geschenk des Herrn Ernst Wegner in Treptow a./Toll, überreicht durch den Lehrer Lau in Stettin. J. 3491.
14. Burgwallscherben von der Wendenschanze am Kasdorfer See, Forstrevier Wildberg, Kr. Demmin. Geschenk des Lehrer Lau in Stettin. J. 3492.

II. Bibliothek.

1. Geistliche Herzens-Einbildungen, in zweihundert und fünfzig biblischen Figur-Sprüchen angedeutet. · Augsburg 1684. Geschenk des Gymnasiasten Cunio.
2. Zwei Photographien vom Prenzlauer Thor und dem Thurm „Kiek in de Mark" in Pasewalk. Geschenk des Stud. Gaude.

Mittheilungen.

Das **Museum** ist, so lange es die Jahreszeit noch erlaubt, am Sonntag von 11—1 und Mittwoch von 3 bis 4 Uhr geöffnet.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Erste Versammlung: Sonnabend, den 15. Oktober 1892.

Herr Dr. med. et phil. G. Buschan: Die deutsche Frau der Vorzeit.

Zu dieser Versammlung sind Damen und Gäste willkommen.

Inhalt.

Zur Familie Knipstro. — Mönchguter Alterthümer. — Vorgeschichtliche Gräber in Varzmin. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 11. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Nachruf.

Am 13. Oktober verstarb in Wiesbaden das Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, der Assessor a. D. **Julius Mueller** im 73. Lebensjahre. Geboren in Stettin, wo er auch den größten Theil seines Lebens zubrachte, hat er von Jugend an ein lebhaftes Interesse für die Geschichte seines Heimathslandes gehabt und dann später derselben die eingehendsten Studien gewidmet. Durch mannigfaltige Reisen nach dem Süden hatte er sich eine große Kenntniß auf dem Gebiete der Kunstgeschichte erworben, und diese wandte er dann auf das Glücklichste auf Pommern an. Davon legen seine Beiträge zur pommerschen Kunstgeschichte, die in den Balt. Studien erschienen sind, ein deutliches Zeugniß ab. Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich gerade mit der Zeit von der Reformation bis zum Beginn des großen Krieges, die man als Pommerns glücklichste Zeit bezeichnen kann und in der die Herzoge Johann Friedrich und Philipp II. besonderes Interesse erwecken. Wie seine kunsthistorischen Arbeiten vornehmlich Philipp II. und seine Schöpfungen behandelten, so hat sich Mueller gerade die letzte Zeit

Digitized by Google

seines Lebens eingehend mit Johann Friedrich beschäftigt, dessen eigenartige Stellung als Reichs-Hoffähnrich er in einem ausführlichen Aufsatze für den diesjährigen Band der Balt. Studien behandelt hat. Leider sollte es ihm nicht vergönnt sein, die Fertigstellung seiner Arbeit zu erleben. So wird diese Abhandlung recht eigentlich ein Denkmal seiner eifrigen Thätigkeit für die Ziele unserer Gesellschaft sein, die er sich auch durch Schenkung zahlreicher und sehr werthvoller Bücher zu großem Danke verpflichtet hat. Das Andenken an diesen treuen Freund wird allezeit in Ehren gehalten werden.

Einige Notizen über die Kleidung namentlich der weiblichen Personen des Kirchspiels Fritzow im Anfang des 19. Jahrhunderts.

Mein Großvater, Pastor in Fritzow bei Cammin von 1806—1852, hat über die noch im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts im Kirchspiel Fritzow üblichen Kleidertrachten einiges aufgezeichnet, was als allgemein interessant einer Aufnahme in die Monatsblätter werth sein dürfte. Ich gebe seine Notizen im Folgenden meist wortgetreu wieder:

Ursprünglich ist in den Dörfern des Domkapitels (in der Parochie Fritzow sind dies: Granzow, Stresow, Ramsberg), zu denen auch Fritzow und Raddack als Afterlehn des Domes gehörten, eine gewisse Nationalkleidung gewesen, die aber, als ich im Jahre 1800 als Hauslehrer nach Fritzow kam, nur noch von den älteren Personen getragen wurde und schon bis zum Jahre 1810 soweit verschwand, daß nur einige alte Frauen sich ihrer bedienten.

Die Kleidung der Frauen war am auffallendsten. Als daher schon in den ersten Jahren des Jahrhunderts die Küste

Digitized by Google

vom Militär fast alle Jahre besetzt wurde, und als darauf im October 1807 die Franzosen in unsern Dörfern ein Jahr lang Kantonnirungsquartiere bezogen und oft wechselten — bald Infanterie, bald Kavallerie, da verschwand aus naheliegenden Gründen ein Stück der alten Kleidung nach dem andern.

Die ganze Kleidung der Frauen ist schwer zu beschreiben. Die Sonntagskleidung war bei Frauen immer von schwarzwollenem, selbstgemachtem Zeuge; nur die Schuhe und etwa ein kleines seidenes oder baumwollenes Tuch wurden gekauft, wie überhaupt Spinnen und Weben die Hauptbeschäftigung der Frauen und Mädchen war. Die sonntäglichen Schürzen waren in der Regel von dunkler, brauner, auch wohl grüner Farbe. An den Werktagen waren sie von gröberem Zeuge und bunt gestreift. Auf das Färben verstand man sich sehr gut, wozu Rinde von Ellern, Glösen (eine wildwachsende, gelbblühende Pflanze) und auch andere vom Kaufmann entnommene Ingredienzien gebraucht wurden. Die Röcke, die bei jüngeren Personen oft sehr grell gefärbt waren, waren ziemlich kurz, doch nicht ganz so wie im Weizacker; die sonntäglichen Strümpfe nie weiß, sondern dunkel gefärbt, doch gewöhnlich mit ziemlich breiten und hohen bunten Zwickeln.

Die dunkle oder an den Werktagen auch gestreifte Jacke stand aber vom Halse ziemlich weit ab. Das Hemde war dicht um den Hals vermittelst einer „Jöspe" befestigt, d. h. einer Art Spange von Zinn oder Blei, bei sehr Wohlhabenden auch wohl von Silber. Die Jöspe war etwa $1^1/_3$ Zoll lang, nicht ganz 1 Zoll breit und hatte die Form eines Herzens mit einem in der offenen Mitte befindlichen Dorn oder Stachel. Um den zuweilen zierlicheren Hemdkragen war ein kleines Tuch einfach geschlungen und vorn zugeschürzt, doch ohne Schleife.

Die Jacke selbst war nur unten einige Male zugeschnürt, stand vor der Brust wohl eine Spanne breit offen. Hinter dieser Oeffnung war ein sogenannter Latz befestigt,

Digitized by Google

der ſie ganz und gar verſchloß. Derſelbe war von vielfach übereinandergelegter und zuſammengeklebter Leinwand hergeſtellt, oben breit, am unteren Ende ſchmal, die Vorderſeite mit oft ſcheinendem Zeuge und querüber mit allerlei auch blankem Bandwerk beklebt. Dieſer Latz wurde nur von dem Schnürbande der Jacke, wie es ſchien, gehalten.

Alle Frauen ohne Unterſchied trugen eine Kopfbedeckung von ſchwarzem oder dunkeleinfarbigem Zeuge, eine Art Mütze, die die vordere Hälfte des Kopfes bedeckte, oben bis auf die Stirn, weiter unten ſehr ins Geſicht faſt gegen das Kinn aufſchoß. Um das ganze Geſicht war ein ſchmaler, weißer Strich von ſogenannten gekauften Spitzen, hie und da in den Ecken und Biegungen gefaltet, untergelegt, wodurch die ſehr vortretenden Backenſtücken weniger unſchön wurden. Der hintere Theil der Mütze war ein wenig weiter und hatte alſo auch da, wo er am Vorderſtück befeſtigt war, und ganz hinten, wo die ganze Mütze zuſammengeſchnürt war, kleine Falten. Ueber dieſem Hinterſtück waren wohl zweifingerbreite, ſchwarze, geblümte meiſt ſeidene Bandſtücke glatt von vorn nach hinten, wo das Ganze zuſammengeſchnürt war, aufgenäht.

Da die Mütze auch an der Stirne ziemlich vortrat, ſo war im Geſicht vom Haar garnichts zu ſehen. Vielmehr wurde dies ganz ſtraff am Kopfe nach hinten zuſammengenommen. Dort wurde es mit ſchwarzer, rother oder grüner, grob geſponnener Wolle alle Sonntage neu zu einer langen, dreiſträhnigen Flechte zuſammengeflochten, deren Ende in dem Rocke unter dem breiten, eng gefalteten Saume der Jacke befeſtigt war.

An den Seiten der Flechte hingen zwei ſehr breite ſeidene, gewöhnlich ausgezackte Bänder herab, die von gleicher Länge, aber unten nicht befeſtigt waren. Wenn die Weiber etwas groß und kräftig, namentlich im Geſicht etwas völlig waren, ſo ſahen ſie bei ihrer in Folge der Flechte immer ſehr graden Haltung ſehr ſtattlich aus, zumal wenn bei feſtlichen Gelegenheiten und für den Kirchgang oft wohl 10 und

Digitized by Google

mehr Röcke über einander angezogen wurden. Die gerade, aufrechte Haltung blieb den Frauen noch im Alter, wenn sie auch seit langen Jahren schon die Flechte abgelegt hatten, sowie man vormals, wo die Leute oft 20 und mehr Jahre Soldat bleiben mußten, dies noch dem Greise an seiner Haltung ansah.

Die Kleidung der Kinder und Mädchen war der der Frauen ganz gleich, nur etwas bunter. Statt der Mütze wurde in der Kirche ein sogenannter „Stickel" aufgesetzt, eine Art Kranz von auswendig schwarzem, im Inneren rothem, wollenem Zeuge, einen starken Zoll dick, oben offen; bei Trauer wurde ein weißes Tuch über die Oeffnung gesteckt. Die Flechte mit den beiden Bändern war ganz wie bei den Frauen. Die Brautmütze war meist von schwarzseidenem Zeuge.

Die Frauen aus den zum Kirchspiele Fritzow gehörenden Fischer-Dörfern haben wohl nie Flechten getragen. Die Fischerbevölkerung unterscheidet sich überhaupt in ihrem ganzen Habitus, in der Sprache, den Lebensgewohnheiten und so auch in der Kleidung von den Bewohnern der Landdörfer.

Die Kleidung der Männer bestand in Kniehosen und einem bis an das Knie reichenden, mit einer Reihe Knöpfe versehenen Rock aus schwarzem Zeuge, oben mit kleinem, einfachem Kragen. — Soweit mein Großvater. Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich, daß die älteren Frauen in Fritzow noch eine besondere Kopfbedeckung trugen. Es war eine weiße, dicht an den Hinterkopf sich anlegende Kappe, welche durch ein schwarzes, von der Unterseite des Hinterkopfes nach der Stirn gelegtes und über der letzteren in zwei große Schleifen gebundenes Tuch festgehalten wurde.

Jetzt hat die städtische Mode in Stoff und Form alles überwuchert und mit der alten Tracht auch manche gute Sitte hinweggenommen.

Strecker, Pastor.

Digitized by Google

Das Ehebuch der wolgastischen Pfarrkirche.

Vorstehende Ueberschrift ist der nach zwei leeren Blättern auf dem dritten geschriebene Titel eines im Pfarrarchive zu Wolgast befindlichen Trauregisters, welches mit dem Jahre 1538 beginnt und mit dem Jahre 1791 endigt. Es ist dieser Band das älteste Kirchenbuch in Pommern, wie es überhaupt sehr wenige Register giebt, welche soweit zurückgehen (vgl. Protokoll der General-Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Sigmaringen S. 144 f.). Deshalb ist es wohl angebracht, hier einiges über dieses interessante Buch zu berichten, besonders da gerade in den letzten Jahren die Bedeutung der alten Kirchenbücher von verschiedenen Seiten hervorgehoben ist. Anscheinend ist die Anlegung des Wolgaster Ehebuches keinem andern, als dem um die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse auf Grund der evangelischen pommerschen Kirchenordnung von 1535 sehr verdienten, ersten General-Superintendenten in Pommern-Wolgast, Dr. Johann Knipstro selbst zu danken. Er war bis 1544, mit kurzer Unterbrechung im Jahre 1539, wo er als Lehrer der wiederhergestellten Universität Greifswald thätig war, zugleich Pastor an der Petri-Kirche zu Wolgast und versah auch den Gottesdienst in der Kirche des herzoglichen Schlosses daselbst.

Wer die Eintragungen des Registers vorgenommen hat, wage ich nicht zu bestimmen, da mir die Handschriften, auch die des Knipstro, nicht geläufig genug sind. Einer der bei der Kirche angestellten Geistlichen hat das Buch geführt, ob aber immer der Pfarrer selbst, oder auch der Diakonus, ist nicht sicher. Mir will scheinen, daß der Wechsel in der Handschrift nicht immer mit dem Wechsel im Pastorat konform geht. Die Handschriften sind theilweise sehr flüchtig und schlecht, sodaß die Entzifferung der einzelnen Vermerke, zumal auch viele Abbreviaturen gebraucht sind, oft recht schwierig ist.

Digitized by Google

Einen besonderen Werth hat das Ehebuch dadurch, daß darin auch die auf dem Schlosse in Wolgast vollzogenen Trauungen, sowohl der fürstlichen, wie auch derjenigen Personen vermerkt sind, welche zum herzoglichen Hofstaat gehörten und in niederen Diensten bei Hofe standen. Zwar befand sich auf dem Schlosse selbst eine besondere Kirche mit einem Schloß- oder Hofprediger; die bei Wolgast in der Peene liegende Insel, welche von dem fürstlichen Hause und sonstigen mancherlei Häusern und Buden besetzt war, war jedoch zur Petrikirche in Wolgast eingepfarrt.

Das Ehebuch, jetzt in Leder gebunden und aus einem Bande bestehend, ist mehrmals neu gebunden, und haben dabei Verheftungen einzelner Blätter stattgefunden. Zuerst hat es der Pastor Samuel Marcus neu geheftet. Das erste beschriebene Blatt beginnt mit folgendem Eintrag:

Weil die ersten bletter dieses Ehebuchs weitluftig geschrieben undt sehr zerrissen, auch mehrentheils unleslich: hab ich das buch in Pergamein geheftet, und was noch zu lesen, zur nachrichtung auf dis blatt gebracht. Samuel Marcus D.

Darunter von seiner Hand weiter:

Initium libri: Annus 1538.
Jochim Bileman. Anna. dom. Epiph. P. conjunxit.
Henrich Pristaf. Anna Rosenboms. Past. conjunxit.
Peter. Brant. Pulowsche. Sacell. abs. Pastore.
Jochim Wegener. Engel Raben. P. conjunxit.
Hans Berke. Kristine Heideriks. Idem.
Bit Boß. Martinsche. Idem (perfugus post nuptias.)
Paul Knake. Ursel Sasse. dom. Trinit.
Hans Eisenhart, Hessus. Anne Pulowen. Ante templum.
Marten Bein. Engel. Sacell. im Lande Bucow in Myscow. dom. 3. Trinit.
Hans Bernt. Engel Hupe. Dr. Joch. Lüd. famula; quae postea egreg. coepit scortari. 7. Trinit. P.
Joch. Neitling. sutor. Cath. Ditrichs P. conjunxit.

Digitized by Google

Lor. Mastrup. Gertr. Steffens. die Mich. Sacell. pastore in Rugia absente.

Hans Klüfer, Ketelböter. Anne Keenappels von garthofe. P.

Jasp. Schiltekrut. Marg. Bicken.

Jürgen Timme. Engel Tesmer. pridie Catharinae.

Dennys Weerselow. Geseke Fete.

Claws Molre. Grete Reimers. postridie S. Andreae.

Christoph Arent. Lene Kuppersch.

Her Leonhart Meyfisch.

Catharina Stedingsche. die concept. Mariae. Pastor copulavit.

Hans Pöppeman. Mette Brinkmans.

Jochim Waterson, Köne Rike.

Jochim Trost; Schünemans Witwe, in Advent.

Damit schließt das Jahr 1538. Der in vorstehenden Vermerken erwähnte Sacellanus ist der Diakonus, zweiter Prediger, der Kirche. Die Bemerkung, daß der Bräutigam nach der Hochzeit entflohen, kommt öfters vor. Die Trauung ante templum hat wohl die Bedeutung, daß die Braut nicht mehr Jungfrau war; in solchem Falle geschah die Trauung oft an einem andern Orte, als in der Kirche; und wenn erst später bei der Geburt des ersten Kindes sich herausstellte, daß die Braut zu Unrecht mit geschlossenem Brautkranze zum Altar getreten sei, so ward dies nachträglich bei dem Trauungs-Vermerk notirt.

Herr Leonhard Meyfisch war einer der Mönche des Klosters Neuenkamp, welche bei dessen Säcularisation auf Kosten des Herzogs Philipps I. zur weiteren Befestigung in der evangelischen Lehre nach Wittenberg geschickt wurden. Er wurde demnächst Hofprediger bei diesem Fürsten und stand in solcher Gunst bei ihm, daß er mit der wesentlich verbesserten Pfarre in Altenkirchen auf Rügen 1540 beliehen wurde. (Wackenroder, Altes und Neues von Rügen S. 369 — Saftrow, Lebenslauf I. S. 75.) Seine Frau Katharina

Digitized by Google

scheint die Wittwe eines Steding (adliges Geschlecht auf Lentschow bei Lassan) gewesen zu sein; dahin deutet die Form: „Stedingsche".

Die Handschrift des Pastors Samuel Markus (Pastor und Präpositus in Wolgast 1603 bis 1626) geht zurück bis 1597, wo er Hofprediger und wahrscheinlich auch Diakonus war. Sie ist besonders klar und deutlich.

Trotz der vielen Kriegs- und anderen Kalamitäten, welche über Wolgast verhängt wurden, ist das Ehebuch von großer Vollständigkeit. Allerdings sind auch Lücken darin, und der nordische Krieg, in welchem Wolgast am 27. März 1713 durch die Russen bekanntlich total niedergebrannt wurde, stellt sich für die Zeit von 1710 bis 13. Oktober 1713 in dem Buche als zwei vollständig leere Blätter dar. Auf der ihnen vorhergehenden Seite heißt es: „Anno 1710. Waß vor „Leute in diesem Jahre vertrauet worden sind, hat der sehl. „Herr Dr. v. Platen[1]) als des vorigen Herrn Praepositi „substitutus und successor nicht angeschrieben, demnach so „habe ich solches allhier zur nachricht notiren wollen." Bei dem guten Vorsatze ist es aber geblieben.

Sogar im dreißigjährigen und später im brandenburgischen Kriege ist das Register fortgeführt; denn das Heirathen hörte auch in diesen Bedrängnissen nicht auf, und sowohl die freundlichen wie feindlichen Garnisonen und Besatzungen begehrten Wolgaster Mädchen und Wittwen zu Ehefrauen, brachten aber auch manche Dirnen mit, welche der Wolgaster Pastor ihnen antrauen mußte, weil sie sonst im

---

[1]) Balthasar Heinrich v. Platen, aus Dornhof auf Rügen gebürtig, ward 1709 Pastor und Präpositus in Wolgast, nachdem er 1708 die theologische Doktorwürde erlangt hatte, und 1707 seinem Amtsvorgänger als Adjunkt beigeordnet war. Er sah 1713 den Untergang seiner Kirche und die völlige Einäscherung seiner Stadt. Um die Kirche wieder aufbauen zu können, zog er bettelnd durch Mecklenburg und die Kur-Hannoverschen Lande; kaum nach Wolgast zurückgekehrt ward er ein Opfer der Ruhr 1715.

Digitized by Google

Heeresgefolge nicht geduldet wurden. Dabei tauchten alle die ſchweren Fragen auf, ob die Brautleute nicht ſchon anderweitig verheirathet, ob dieſelben, obwohl katholiſch oder kalviniſtiſch, vom evangeliſchen Paſtor getraut werden durften, und wie weit von der vorgeſchriebenen Form des Aufgebots abgewichen werden durfte. Der Ungeſtüm der Soldaten ließ oft wenig Zeit zur Ueberlegung; und man ſieht den Eintragungen die Verlegenheit und Sorge des Paſtors deutlich genug an. Nur ſehr vereinzelt ſind Notizen über Begebenheiten eingefloſſen, die mit den Trauungen nicht zuſammenhängen; an kurzen Bemerkungen über das Vor- und ſpätere Leben der Brautleute fehlt es allerdings nicht. Von beſonderem Intereſſe iſt die im Jahrgang 1557 anſcheinend von Knipſtros Nachfolger Dr. Dionyſius Gerſchow eingetragene Nachricht von dem Schloßbrande, welcher im Leben des Herzogs Philipps I. eine Rolle ſpielt und vielfach von den Chronikanten mehr oder weniger genau erzählt wird. Dieſe Nachricht darf auf beſondere Zuverläſſigkeit Anſpruch machen. Sie lautet:

> Anno post Christum natum 1557. XI die Decembris Arcis Wolgastensis dimidia pars conflagravit incendio negligentiae servi coctoris cerevisiae, qui ebrius abiens cubitum ardentem candelam spondae applicaverat. Incendium coepit sub initium noctis et duravit ad initium diei, quae erat III dominica adventus. Inter coetera octo homines combusti sunt Duae virgines nobiles inservientes Georgiae, postumae Ducis Georgii, quae et ipsa aegre evasit, Margareta Passelin, Anna Zantzen, Duo pueri nobiles Albertus Reckentin artium liberalium studiosissimus, Bartholomaeus Zepelin. Ipse autor incendii in fornace suffocatus a canibus post octiduum inventus est.

Auffallend mag ſein, daß hier des Sprunges nicht gedacht wird, durch welchen Herzog Philipp ſelbſt ſich nach den Erzählungen Anderer gerettet und dabei eine Rippenverletzung

Digitized by Google

sich zugezogen haben soll, die demnächst auch wenigstens Mitursache seines Todes gewesen wäre. (Valentin v. Eickstedts Vita Philippi I. (in v. Behr-Negendank und v. Bohlen: Personalien pp. S. 27 — in der Ausgabe von Balthasar: S. 156), Mikrälius III. Buch S. 360; besonders ausführlich ist des Brandes in Eichstadii Chronicon Manuskript S. 617 u. a. und in v. Wedels Hausbuch, herausg. von v. Bohlen S. 177, gedacht.) Die Mittheilung weiterer Eintragungen des Ehebuchs, welche von allgemeinerem Interesse sind, behalte ich mir noch vor.

Justizrath Kirchhoff.

Der Heidenstein von Stolp i. Pom.

Als heidnisches Steinbild aus slavischer Zeit wurde in Pommern bisher allein eine Reliefplatte von Altenkirchen angesprochen, die von Alters her im Volksmunde als Götzenbild des Suantewit galt. Diese 114 cm hohe und 68 cm breite Granitplatte ist am Eingange zur Sakristei der Kirche zu Altenkirchen auf Rügen in liegender Stellung eingemauert. In schwachem Relief ist auf der Platte in roher Arbeit die Figur eines Mannes mit langem Gewande ausgemeißelt, der in beiden Händen vor der Brust ein Trinkhorn hält. Auffallend klein sind die Füße der Figur. Der Kopf trägt eine mützenartige Bedeckung und erhält durch einen langen Schnurrbart ein charakteristisches Gepräge. Kugler spricht sich in seiner Pommerschen Kunstgeschichte[1]) dahin aus, daß dieses Steinbild in einer nicht gar späten Zeit unseres christlichen Mittelalters an seine Stelle gesetzt und in der That nicht ganz bedeutungslos sei. Er meint, daß man wirklich das berühmte Götzenbild von Arkona habe darstellen wollen und fährt fort: „Freilich nur nach der Tradition, so wie diese sich ein- bis zweihundert Jahre nach Zerstörung des wirklichen Suantewit erhalten haben mochte." Namhafte Forscher neuerer Zeit sind dagegen

[1]) Balt. Studien VIII, 1. S. 10 und 11.

Digitized by Google

der Meinung, daß das Steinbild von Altenkirchen altslavisch und wohl ein Götzenbild des Suantewit sei, wofür es nach alter Tradition immer ausgegeben worden ist. Eine genaue Nachbildung dieses Steines befindet sich im Völkerkunde-Museum in Berlin. (Saal 1.) Neben diesem Gypsabguß des Suantewitsteines hat die Nachbildung einer sehr ähnlichen Reliefplatte Aufstellung gefunden, von welcher sich das Original gleichfalls in Pommern und ebenfalls auf der Insel Rügen befindet, dasselbe ist an der Kirche zu Bergen eingemauert und als sogenannter Mönch von Bergen bekannt. Diese 125 cm hohe und 52 cm breite Granitplatte hat in der Ausführung ihrer figürlichen Darstellung so große Aehnlichkeit mit dem Altenkirchener Bilde, daß beide sicherlich derselben Zeit angehören müssen. Wir finden hier dieselbe Figur dargestellt, nur der Schnurrbart fehlt und ist anscheinend ebenso fortgemeißelt, wie das Trinkhorn, an dessen Stelle eine Verflachung des Steines wahrnehmbar ist. Für dieses heidnische Attribut wurde ein Kreuz eingemeißelt, so ist aus dem Götzenbilde der Grabstein eines Mönches geworden.[1])

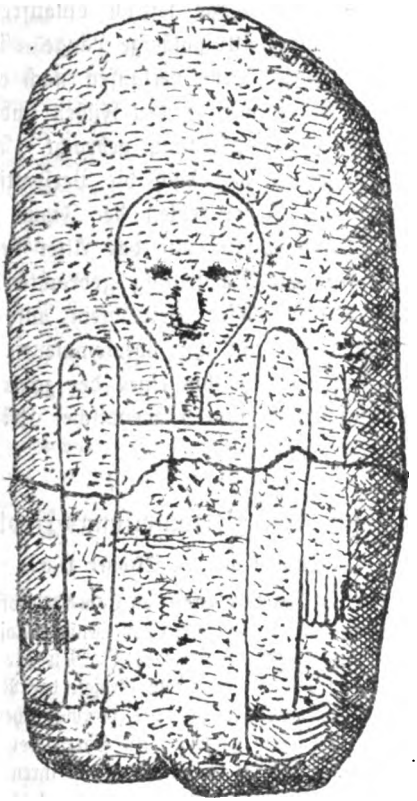
Diesen beiden Steinbildern reiht sich als drittes steinernes Bildwerk aus slavischer Zeit in Pommern der Heidenstein von Stolp an; eine Skizze desselben ist hier beigegeben. Herr Kreisbaumeister Müller in Stolp fand den Stein unter einer Treppe im Thurm der Petrikirche in Stolp i. Pom. und erfuhr von Herrn Superintendenten Kloß, daß das Steinbild beim Abbruch der vor 25—30 Jahren niedergelegten uralten Petrikirche gefunden sei und im Archiv der Kirche als „Heidenstein" verzeichnet stehe mit dem Bemerken, daß auf diesem Steine Menschen geopfert seien. Den Bemühungen des Herrn Kreisbaumeisters Müller und dem bereitwilligen Entgegenkommen des Gemeindekirchenraths ist es zu danken, daß dieses

---

[1]) Vgl. Archiv für Anthropologie, Organ der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Band XXI, April 1892: Dr. M. Weigel, Bildwerke aus altslavischer Zeit.

Digitized by Google

seltene Bildwerk[1]) in unserem Alterthumsmuseum Aufstellung gefunden hat. Von allen bisher bekannt gewordenen Steinbildern slavischen Ursprungs zeigt unser Heidenstein die weitaus roheste Bearbeitung. Die 125 cm hohe, 66 cm breite und bis 18 cm starke graue Granitplatte ist in zwei Theile



zersprungen. Das Bild selbst ist nur in den Umrissen vertieft eingemeißelt. Die nicht in allen Conturen deutlich erkennbare Figur erscheint in sitzender Stellung. Der Kopf ist

[1]) Eingangsjournal des Museums Nr. 3520.

Digitized by Google

etwa $^1/_8$ so lang als der ganze übrige Körper. Der sichtbar angedeutete spitze Kinnbart, die dicke Nase, der kaum erkennbare flache Mund und die durch große, ziemlich tief eingearbeitete runde Ausbohrungen dargestellten Augen geben dem Gesicht ein individuelles Gepräge. Der Leib ist fast quadratisch, die Beine, die nur von den Füßen bis zu den Knieen, welche bis zu der Mundhöhe seitlich hinaufreichen, sichtbar sind, haben eine unverhältnißmäßige Länge. Die neben den Beinen herabhängenden Arme verlaufen nach oben ohne Abschluß. An den Händen wie an den Füßen sind jedesmal die fünf Gliedmaßen zur Darstellung gebracht. Trotz der sehr rohen Zeichnung finden wir doch die Perspektive nicht ganz außer Acht gelassen. Leider fehlen der Figur alle Attribute, welche einen sicheren Schluß auf das Alter des Bildes und die Eigenschaft des zur Darstellung gebrachten Individuums zulassen, dennoch läßt dieser Heidenstein auf Grund seiner Beschaffenheit und der mit ihm überkommenen Tradition die Annahme zu, daß uns in ihm eines der zahlreichen Götzenbilder des heidnischen Pommern wendischer Zeit erhalten geblieben ist. A. St.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

1. Sitzung am 15. Oktober 1892.

Herr Gymnasial-Direktor Professor Lemcke, eröffnet die Sitzung mit einem Nachrufe, den er den beiden vor wenigen Tagen verstorbenen Ehrenmitgliedern, dem Herrn Assessor a. D. J. Mueller in Wiesbaden, einem ausgezeichneten Forscher auf dem Gebiete der Pommerschen Geschichte, und dem früheren Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg von Essenwein widmet. Zu Ehren der beiden hochverehrten Männer erheben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Vortrag des Herrn Dr. med. et phil. G. Buschan: Die deutsche Frau der Vorzeit.

An der Hand zahlreicher Abbildungen und Fundstücke giebt der Vortragende eine Uebersicht über die einzelnen Perioden der vorgeschichtlichen Zeit und verfolgt die Entwickelung der Stellung und Thätigkeit der deutschen Frau.

Digitized by Google

Literatur.

O. Kühn. Cösliner Bilder aus alter und neuer Zeit. I. Band. Jamund, das ehemalige Eigenthumsdorf der Stadt Cöslin und dessen Umgegend. Cöslin 1890.

Mit diesem uns erst jetzt zugegangenen Hefte über Jamund hat der Verfasser eine Reihe von Cösliner Bildern eröffnet, die eine Art von Chronik bilden soll, doch so daß dieselbe als Unterhaltungslektüre dienen kann. Daß die Abfassung einer solchen Chronik nicht leicht ist, geben wir dem Verfasser zu, gestehen auch gerne, daß seine Darstellung wegen ihres außerordentlich bunten Inhalts ganz amüsant zu lesen ist. Aber vieles ist doch in dem Buche enthalten, was garnicht hineingehört, und sehr vieles fehlt, was hätte erzählt werden müssen. Jamund bietet doch gewiß des Interessanten genug, besonders wegen der alten Sitten und Gebräuche der Bewohner. Was wir in dem vorliegenden Heftchen darüber finden, ist sehr dürftig, und die neuesten Veröffentlichungen über die Jamunder in unsern Monatsblättern oder in der Zeitschrift des Berliner Vereins für Volkskunde sind nicht benutzt oder gar, wie wir nach dem Titel hofften, vermehrt worden. Die Lebensbilder bringen einige interessante Notizen, doch hätte Joh. Micrälius, wenn er einmal erwähnt werden sollte, wohl eine etwas ausführlichere Darstellung verdient. Auf einzelne Fehler, die sich auch zahlreich in dem Hefte finden, wollen wir nicht eingehen. Wir fassen unser Urtheil so zusammen: Für die Erforschung unseres Landes hat das Werkchen keinen oder geringen Werth, für Cöslin bildet es eine ganz amüsante Lektüre. Für die Fortsetzungen wäre aber dem Verfasser eine gewisse Beschränkung anzurathen. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

1. Gefäßscherben nebst Knochen und Gräthen, gefunden bei Fundamentirungsarbeiten in Fiddichow, Geschenk des Webermeisters Wilhelm Wittnebel in Fiddichow. J. 3504.
2. Ein eiserner Ring mit Hausmarke und Jahreszahl 1718 von einem Desemer. Geschenk des Ackerbürgers Herm. Glöde in Fiddichow. J. 3505.
3. Ein gelbes Taschentuch, roth bedruckt mit Spottbildern auf Napoleon Bonaparte. Geschenk des Gymnasiasten Cunio in Stettin. J. 3507.
4. Ein gelbseidenes Taschentuch, roth uno schwarz bedruckt mit Freimaureremblemen, von König Friedr. Wilh. IV. an den

Digitized by Google

Major von Katte in Finkenwalde geschenkt. Geschenk des Rentiers Goldelius in Stettin. J. 3512.

5. Eine Urne, 65 cm hoch, gefunden in Borckow bei Treptow a. Toll., ein Stück Marmor aus den Ruinen von St. Cloud, ein Kinnbackenknochen aus der Stadtforst zu Treptow a. Toll. Geschenk des Rentiers Keibel in Treptow a. Toll. J. 3508/9 und 11.
6. Ein 125 cm. hoher Granitstein mit heidnischem Götzenbilde, deponirt vom Gemeinde-Kirchenrath von St. Marien in Stolp i. Pom., durch den Kreisbaumeister Müller in Stolp i. Pom. J. 3510.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Rechtsanwalt Scheunemann in Neustettin, Rittergutsbesitzer Hell in Schöneu A. bei Roggow, Dr. Strecker in Dortmund.

Veränderungen: Oberlehrer Dr. P. Wehrmann in Stettin zum Gymnasialdirektor in Pyritz ernannt. Gymnasialdirektor Dr. Zinzow und Professor Dr. Blasendorff in Pyritz jetzt in Stettin, Lehrer Bütow, bisher in Kolberg, jetzt in Stolp.

Gestorben: Kommerzienrath Eug. Allendorff und Kaufmann Meusser in Stettin, Rittergutsbesitzer Hell in Schöneu A bei Roggow, Assessor a. D. Muellen in Wiesbaden (Ehrenmitglied), Professor Dr. von Essenwein in Nürnberg (Ehrenmitglied).

Das **Museum** ist während des Winters geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 4 Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Zweite Versammlung: Sonnabend, den 12. November 1892. 1. Herr **Dr. A. Brunk**: Die Thiersprache im Munde des Pommerschen Volkes. 2. Herr **Dr. M. Wehrmann**: Die Kirchenbücher in Pommern.

Inhalt.

Nachruf. — Einige Notizen über die Kleidung namentlich der weiblichen Personen des Kirchspiels Fritzow im Anfang des 19. Jahrhunderts. — Das Ehebuch der Wolgastischen Pfarrkirche. — Der Heidenstein in Stolp. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 12. 1892.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Dr. Theodor Wehrmann †

(geb. 28. November 1819 zu Räthen i. d. Altmark).

Am 28. November d. J. starb in Stettin der Kgl. Geh. Regierungs- und Prov.-Schulrath Dr. Theodor Wehrmann. Mehr als 36 Jahre mit der Leitung des höheren Schulwesens unserer Provinz betraut, hat der Verstorbene in seiner einflußreichen amtlichen Stellung mit Nachdruck darauf gehalten, daß die Provinzialgeschichte auch in dem Unterricht der höheren Schulen ihre gebührende Stelle fand und sich dadurch ein großes Verdienst um unsere Gesellschaft erworben. Als Mitglied des Ausschusses und Senior desselben, hat er sich an den Sitzungen mit großem Eifer betheiligt und für alle unsere Aufgaben und Unternehmungen stets die regste Theilnahme bewiesen. Obwohl nicht Pommer von Geburt, hat er doch für die Provinz und ihre Geschichte ein lebhaftes Interesse gehabt und dies auch durch seine persönliche Betheiligung an den Versammlungen dauernd an den Tag gelegt. Unsere Gesellschaft hat an ihm einen treuen Freund und wirksamen Beschützer verloren, dessen Andenken sie stets in Ehren halten wird.

Digitized by Google

Johannes Tribus.

Den Namen Johannes Tribus führte ein Kamminer Bürgermeister in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die über ihn veröffentlichten Notizen bedürfen der Berichtigung und Ergänzung.

1432 wird J. Tribus als proconsul urkundlich erwähnt.[1])

1438 wird der proconsul J. Tribus als Testamentsvollstrecker in einer bischöflichen Urkunde genannt.[2])

1446 ist der Bürgermeister todt. Denn in diesem Jahre stiftete Wobbeke, die Wittwe des Bürgermeisters, einen Altar retro capellam S. Barbarae.[3]) Es ist sogar wahrscheinlich, daß J. Tribus 1446 starb. In derselben Urkunde nämlich, welche von der Stiftung jenes Altares handelt, theilt die Wittwe dem Kamminer Bischof mit, daß ihr Mann testamentarisch für die Kamminer Kleriker eine Jahresrente von 4 Mark zur jährlichen Feier seines Gedächtnisses gestiftet habe. Wenn diese testamentarische Bestimmung eben erst in Kraft tritt, so kann der Tod des Bürgermeisters nur kurz vorher erfolgt sein.

Auch von zwei Söhnen des Bürgermeisters haben wir Kunde.

Der eine starb im Jahre 1436; sein Grabstein ist noch erhalten. Nach Kücken[4]) findet sich nämlich im Kamminer

[1]) Kratz, die Städte Pommerns S. 65.

[2]) Enthalten im 3. Theil der Kamminer Matrikel fol. LIII. der Hschr. im Stettiner Archiv.

[3]) Als Jahr der Stiftung ist bei Klempin, diplom. Beitr. (S. 336 ad VI.) fälschlich 1406 angegeben. Diese Zahl steht in der Stiftungsurkunde, wie sie die Stettiner Hschr. der Kamminer Matrikel bietet P. 3. fol. XLI. Aber die Confirmation dieser Urkunde durch den Bischof (ebenda fol. XLII) und die litera consensus capituli (ebenda fol. XLIII) haben das J. 1446. Mit diesem stimmt auch die Zeit überein, in welcher die in der litera consensus capituli genannten Repräsentanten des Kapitels mit einander lebten. — 1436 nennt Kücken fälschlich als Jahr der Stiftung (Balt. Stud. 28. S. 74).

[4]) Die Grabsteine im Dom zu Kammin (Balt. Stud. 28 S. 74).

Digitized by Google

Dom ein Grabstein mit der Inschrift: ann. dni. obiit MCCCCXXXVI die .. hans tribus proconsulis. Dazu ist licher ein f. zu ergänzen (= Anno domini 1436 die .. obiit Hans Tribus proconsulis filius).

Ein zweiter Sohn tritt im Jahre 1449 in Kolberg auf: Im codex Cammin. Nr. 25 der Marienstiftsbibliothek[1]) findet sich die Notiz, daß im Jahre 1449 (einige Zeit nach em 2. Juli) ein Magister Ulrich von Schlesien in Kolberg on einem gewissen Johannes Tribus, Sohn des Stadtpräfekten, und dem Stadtwächter Johannes Block tödtlich erwundet wurde. In Kolberg gab es zu jener Zeit keinen Stadtpräfekten Tribus, so handelt es sich hier allem Anschein nach um den Sohn des Bürgermeisters von Kammin, der Stadt, aus welcher die Handschrift stammt. Für die Erklärung der That finde ich keinen Anhalt. Wäre sie etwas früher ausgeführt worden, so hätte man sie in Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen bringen können. Denn noch bis in die erste Hälfte des Jahres 1449 dauerte der erbitterte Streit, den die Stadt Kolberg mit dem Kammiuer Bischof und dem Kamminer Domkapitel führte, ein Streit, der die krassesten Gewaltthaten zeitigte. Aber bereits am 20. Januar hatte die Stadt mit dem Bischof, am 29. Juni mit dem Kapitel Frieden geschlossen.[2])

Im Jahre 1455 war auch dieser Sohn des Bürgermeisters todt und die ganze Familie des Bürgermeisters ausgestorben. Es stifteten nämlich im Jahre 1434 der Presbyter Kricke und Katharina Schomaker[3]) eine Vikarie an dem Altar, welcher gewöhnlich dat olde Fromissenaltar heißt, mit der Bestimmung, daß das ius presentandi für die gestiftete

---

[1]) Vgl. Lemcke, Monatsbl. 1889, S. 109. Progr. des Marienstiftsgymn. 1879, S. 33.

[2]) Riemann, Geschichte der Stadt Kolberg S. 228.

[3]) Kamminer Matrikel, P. 3, fol. XLV. — Bei Klempin, diplom. Beitr. S. 339 verdruckt 1443. — Kücken behauptet irrthümlich, daß Joh. Tribus diese Vikarie gestiftet habe.

Digitized by Google

Vikarie nach ihrem Tode der Katharina Gruwels übertragen werden sollte, nach deren Tode Johanni Tribuss proconsuli civitatis Camminensis et huius heredibus utriusque sexus in directa linea descendentibus, und es sollte schließlich in Ermangelung solcher Erben das Präsentationsrecht dem Kapitel zustehen. Dazu findet sich in der Matrikel folgende Fußnote: Anno MCCCCLV mortua uxore Hinrici Stenwer tota dispositio vicariae hic registratae venit ad capitulum quia Hans Tribus non reliquit heredes directe descendentes. Die Gattin des Hinrich Stenwer muß eine directe Descendentin des Bürgermeisters gewesen sein. Darnach läßt sich jene Bemerkung auch nicht so verstehen, daß Hans Tribus bei seinem Tode (1446) keine directen Nachkommen hinterließ, sondern doch wohl so, daß im Jahre 1455 nach dem Tode der Gattin des Hinrich Stenwer keine weiteren directen Nachkommen vorhanden waren.

Mit der Familie des Kamminer Bürgermeisters waren aber die Johannes Tribus keineswegs ausgestorben. In dem von Klempin herausgegebenen Registrum Ep. Cam. wird ein Johannes Tribus und ein Johannes Trebbus erwähnt. Der erste wurde im Jahre 1491 Vikar in Schivelbein[1]), der zweite, ein Canonicus Soldinensis, wurde 1492 Vikar in Landsberg.[2]) Um 1500 begegnen wir einem Canonicus Johannes Tribus in Kolberg. Er findet sich verzeichnet unter den von Cramer im Kirchen-Chronikon (vor dem Kapitelverzeichniß des 2. B.) angegebenen „Namen etlicher alten Kolbergischen Canonicorum, wie dieselben auf dem Rathhaus in den Teppichen vorhanden sind".[3]) Ob von

[1]) Klempin, diplom. Beitr., registr. n. 455.

[2]) Klempin a. a. O. n. 571.

[3]) Aus den Worten, welche zum ersten Namen hinzu gesetzt sind (Stephanus Bock Senior et primus illius temporis Canonicus), schließe ich, daß alle Canonici zu derselben Zeit gelebt haben. Nun läßt sich der 3. Theil derselben für die letzten Jahrzehnte des 15. Jhrd., einer (Martini) für 1532, 1536 nachweisen. So gewinne ich den obigen Ansatz 1500. — Der Teppich ist übrigens nicht mehr vorhanden, wie mir Herr Zeichenlehrer Meier freundlichst mittheilt.

Digitized by Google

dieſen Geiſtlichen einer mit dem andern identiſch iſt, vermag ich nicht zu entſcheiden. Dr. R. Müller.

Das Urnenfeld von Schönenberg.

(Bericht des Lehrers W. Münchow in Schönenberg.)

Etwa 200 m in weſtlicher Richtung von dem Dorfe Schönenberg, Kr. Schlawe, erhebt ſich dicht an dem Wege nach Bartzwitz der „ſchöne Berg", der auf ſeiner weſtlichen Abdachung zahlreiche Urnen birgt. Der Berg wird als Sandgrube benutzt und, ſo ſind viele der Gräber zerſtört worden. Faſt jeder erwachſene Menſch im Orte weiß ſich zu entſinnen, wie er beim Sandgraben Urnen getroffen und die „Pötte" natürlich muthwillig zerſtört hat. Auch etwaige Beigaben ſind auf dieſe Weiſe ſchmählich verloren gegangen. Auffällige Sachen wurden wohl auch mit nach Hauſe genommen; leider jedoch iſt nichts mehr davon zu finden. So hat z. B. ein Bauerhofsbeſitzer einen Ring von Bronze von 20 cm Durchmeſſer und beträchtlicher Stärke längere Zeit bei ſich gehabt, endlich aber verſchenkt. Als ich hiervon hörte, begab ich mich in Gemeinſchaft mit dem Bauerhofsbeſitzer Boje dorthin, um den Berg auf die Gräber hin zu unterſuchen. Wo wir mit der Nadel auf Steine ſtießen, gruben wir nach und hatten auch das Glück, jedesmal ein Grab zu treffen, bis jetzt haben wir 24 Gräber geöffnet. Leider ſind die Urnen ſo morſch, daß ſie auch bei der allergrößeſten Vorſicht nicht heil und ganz zu heben ſind. Viele derſelben ſind auch von den daraufliegenden Steinen zerdrückt worden. Doch iſt aus den vorhandenen Stücken die Form der Urnen erſichtlich.

Unter den 24 Gräbern nehmen beſonders zwei eine beſondere Stellung ein. Es waren dies Steinkiſten, etwa 1 m lang und $^1/_2$ m breit, an den Seiten ſchön aufgeſetzt diente ein flacher Stein als Unterlage, während die Kiſte oben mit einem ſehr ſchweren Steindeckel verſchloſſen war,

Digitized by Google

der auf den Seitensteinen ruhte. In der Mitte dieser Stein kisten standen die Urnen, beide etwa 40 cm hoch, bauchi gewölbt und oben mit einem Deckel verschlossen. Eine diese Urnen war schön verziert. Beide waren sie mit Knoche ohne Sand angefüllt. Die Knochen hatten ein zartes, weiße Aussehen und ließen auf Verbrennung schließen. In de verzierten Urne befanden sich Beigaben, so eine eisern Pincette und eine eiserne Busennadel[1]) auf den Knoche liegend. Beide Gräber waren $^1/_2$ m von einander entfern und etwa $^3/_4$ m tief.[2]) Etwa $^1/_2$ m weiter nach unten i derselben Reihe — in Reihen von Osten nach Westen liege ziemlich alle Gräber — befand sich ein drittes Grab, ähnlic den vorigen, nur fehlte der Steinkiste der Deckel. Die Urn war bedeutend größer als die vorigen, weniger verziert, mi vier Henkeln versehen, von denen einer abgebrochen ist, übe den Knochen mit Sand gefüllt und auch mit einem Deck verschlossen. Als Beigabe hatte sie eine bronzene Pincette.[3]) Alle diese drei Steinkisten waren um die Urnen mit gewöhn lichem Sande gefüllt. Die übrigen Urnen standen nicht i Steinkisten, sondern waren mit gewöhnlichen Steinen ein gedämmt. Einige waren mit Deckeln, andere mit gewöhn lichen flachen Steinen verschlossen. Alle waren mit Knoche und Sand angefüllt. Umher befanden sich viele Scherbe und bei einigen auch Brandschutt. Beigaben fehlten, nu auf der einen Urne fanden wir eigenthümlich geformte, abe gänzlich unbearbeitete Steine. Die Größe dieser Urnen[4]) i verschieden; die meisten waren außen rauh und innen glatt Die Gestalt war bei allen fast gleich. Außer diesen Urnen gräbern fanden wir noch vier andere, in denen keine Urne

[1]) Jetzt im Museum J.-Nr. 3351c.

[2]) Die beiden Deckel dieser Urnen und der untere Theil de einen Urne sind dem Museum eingeliefert und werden unter J.-Nr 3393/4 und 3390 aufbewahrt.

[3]) Museum J.-Nr. 3351a Bronzepincette und J.-Nr. 338 Fragmente der großen vierhenkligen Urne.

[4]) Scherben von einigen dieser Urnen im Museum J.-Nr. 3390/2

Digitized by Google

vorhanden waren. Es waren dies Steinhügel von 1 m Tiefe und 1 m im Durchmesser, rund geformt und umher, sowie auch im Innern reichlich mit Brandschutt und einigen Scherben versehen. Durch glatte Steine waren die Hügel unten abgeschlossen und in der Mitte befanden sich die menschlichen Ueberreste. In einem Grabe fanden wir als Beigabe eine bronzene Pincette.[1]) Ein anderes Grab ohne Urne war kein Hügel-, sondern ein Steinkistengrab. Es war $^3/_4$ m lang und nur 10 cm breit. In einer Ecke lagen die Knochen. Beigaben fehlten. Zum Schluß möchte ich noch eine Stelle erwähnen, die unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich zog. 40 cm tief befanden sich 10 cm dick echte schwarze Kohlen von Steinen umgeben.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

2. Sitzung am 12. November 1892.

Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke macht Mittheilung von zwei Vermächtnissen, die der verstorbene Assessor J. Mueller der Gesellschaft hinterlassen hat.

1. Vortrag des Herrn Dr. A. Brunk: Die Thiersprache im Munde des pommerschen Volkes.

In demselben gab er auf Grund eingehender Beobachtungen in höchst anziehender Weise wieder, was für einen Sinn das Pommersche Volk den Naturlauten verschiedener Thiere unterlegt. Diese Darstellung gab einen überraschenden Beweis von der sinnigen Naturbeobachtung des Landvolkes und seinem innigen Zusammenleben mit der Thierwelt. Im einzelnen müssen wir auf den Vortrag selbst verweisen, der demnächst in den Blättern für Pommersche Volkskunde veröffentlicht werden wird. —

2. Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. M. Wehrmann: Die Kirchenbücher in Pommern.

Nachdem der Vortragende kurz auf die Wichtigkeit der Kirchenbücher als Geschichtsquellen hingedeutet hatte, gab er Kenntniß von der durch Dr. Jastrow in Berlin und Archivrath Dr. Jacobs in Wernigerode in Anregung gebrachten Untersuchung über die Entstehung der Kirchenbücher in Deutschland und den heute noch vorhandenen Bestand an älteren

[1]) J.-Nr. 3394 A.

Digitized by Google

Registern. Hieraus hat sich bisher ergeben, daß Kirchenbücher im eigentlichen Sinne erst seit der Reformation bestehen, daß aber in evangelischen Gemeinden solche schon vor dem Beschlusse des Tridentiner Concils vom Jahre 1563 entstanden sind, durch den in den katholischen Parochien die Führung von Kirchenbüchern vorgeschrieben ward. In Pommern sind auch bald nach der Reformation Anfänge zur Anlegung von Kirchenbüchern gemacht worden, wie das älteste Pommersche Kirchenbuch, das Ehebuch der Wolgastischen Pfarrkirche von 1538, zeigt. In der Agende von 1568 wird schon die Führung eines Trauregisters befohlen. Im Herzogthum Stettin wurden im Einverständnisse mit dem Landtage von Herzog Philipp II. durch Edikt vom 15. Dezember 1617 für jede Parochie 3 Bücher vorgeschrieben. Auch später wurden wiederholt Verordnungen erlassen, so für Preußisch-Pommern 1764 und für den Schwedischen Theil 1791. Dank der bereitwilligen Unterstützung des Kgl. Konsistoriums und der Geistlichen der Provinz ist es gelungen, ein vollständiges Verzeichniß der jetzt noch vorhandenen Kirchenbücher Pommerns herzustellen, das im diesjährigen Bande der Balt. Studien veröffentlicht wird. Aus demselben ergiebt sich, daß aus dem 16. Jahrhundert nur in 19 Gemeinden Kirchenbücher erhalten sind. Weitaus die größte Zahl (etwa 360) der erhaltenen Register beginnt im 17. Jahrhundert. In etwa 250 Gemeinden aber nehmen die Eintragungen im 18. und in ungefähr 40 Parochien erst in unserem Jahrhundert ihren Anfang. Durch die Zusammenstellung soll den Benutzern der Kirchenbücher die Arbeit erleichtert und eine Uebersicht über diese jetzt noch trotz aller widrigen Schicksale erhaltenen Quellen zur heimathlichen Geschichte gegeben werden.

Literatur.

E. u. A. Seraphim. Aus Kurlands herzoglicher Zeit. Zwei Fürstengestalten des XVII. Jahrhunderts. Mitau 1892.

Das vorliegende Buch enthält Darstellungen des Lebens der Herzogin Elisabeth Magdalene und des Prinzen Alexander von Kurland. Das erste Lebensbild hat für unsere pommersche Geschichte ein lebhaftes Interesse, denn Elisabeth Magdalene war eine Tochter des Herzogs Ernst Ludwig von Pommern und 1580 (nach Klempin und v. Bülow (Stammtafeln) am 14. Juni, nach Seraphim am 17. April) in Wolgast geboren. Von ihrer Jugendzeit ist wenig zu berichten. Aber auch nachdem sie am 14. Mai 1600 Gemahlin des Herzogs Friedrich von Kurland geworden war, blieb sie in steter Verbindung mit ihrem Heimathslande und ihren Verwandten, mit denen sie einen

Digitized by Google

lebhaften Briefwechsel unterhielt. Aus demselben wird uns hier mancherlei Interessantes mitgetheilt. Auch auf ihren Reisen hat die Herzogin, die erst am 23. Februar 1649 gestorben ist, wiederholt Pommern besucht. In ihrer neuen Heimath hat sie, wie in dem Buche lebendig und anschaulich dargestellt wird, sehr viel Noth und Unglück erleben müssen, das die Zeitläufte mit sich brachten.

Auch Prinz Alexander von Kurland, dem das zweite Lebensbild gewidmet ist, hat in Pommern geweilt. Sowohl als Knabe ward er, der Neffe des großen Kurfürsten, auf einige Zeit zur Erziehung nach Kolberg gebracht, als auch nahm er, wenn auch nur als Zuschauer, im Lager seines Oheims 1677 Theil an der Belagerung Stettins. Im Jahre 1686 erlitt der junge Prinz bei der Erstürmung von Ofen den Heldentod. Beide Lebensbilder verdienen Beachtung über die Grenzen Kurlands hinaus. M. W.

H. Cramer. Zur Geschichte der Saline zu Colberg. S.-A. aus der Zeitschrift der naturforschenden Gesellschaft zu Halle a. S. Jahrg. 1892.

Der Verfasser bringt eine große Zahl von Nachrichten über die Soolquellen in Pommern, wenn auch über einzelne, z. B. die von Greifswald, die vorhandene Literatur durchaus nicht genügend benutzt ist. Doch lag eine erschöpfende Behandlung dem Verfasser auch fern, da er vornehmlich Beiträge zur Geschichte der Colberger Saline und ein höchst interessantes Gutachten Alexanders von Humboldt über das dortige Salzwerk d. d. 28. Juli 1794 mittheilen will. In dieser Beziehung ist die Arbeit, die fast durchweg aus reichem Aktenmaterial geschöpft ist, ein sehr dankenswerther Beitrag zur pommerschen Landeskunde.

H. Wiesener. Denkschrift zum hundertjährigen Jubelfest der Kirche zu Swinemünde. Beilage zum Kreisblatt des Usedom-Wolliner Kreises. Sept. 1892.

Am 9. September d. J. hat die Kirche in Swinemünde das Fest ihres 100jährigen Bestehens feiern können. Aus Anlaß dieser Jubelfeier hat Herr Pastor Wiesener die vorliegende kleine Festschrift verfaßt, in der es auch nicht an Ausblicken in die Zeit vor 1792 fehlt. Denn schon in alter Zeit stand in Westswine eine Kirche. Hinzufügen wollen wir nur, daß in Merians topographia electorat. Brandenburg. et ducat. Pomeran. (1652) hinter S. 118 ein Bild von der Einfahrt in die Ostsee enthalten ist, auf dem die kleine Kirche in Westswine dargestellt ist.

Digitized by Google

Th. Pyl. Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswald. 4. Fortsetzung. Greifswald 1893.

Der erst in diesem Jahre erschienenen dritten Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Stadt Greifswald hat der unermüdlich thätige Verfasser alsbald den 4. Theil folgen lassen, in dem die Geschichte der Stiftung des Dr. Heinrich Bukow und damit ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Reformation in Greifswald gegeben wird. Vorauf geht eine Geschichte der Bukow'schen Familie mit Biographie des Stifters, der zunächst im heftigen Kampfe der kirchlichen Neuerung entgegentrat, dann aber, als er das Vergebliche seines Widerstandes einsah, sich resignirt in Gottes Willen ergab, allerdings mit der stillen Hoffnung, daß die kirchliche Reformation nur ein vorübergehendes Uebel sei. In dieser Gesinnung hat Heinrich Bukow sein Testament verfaßt (notariell beglaubigt am 30. Juni 1537). Seine Stiftung ist noch erhalten und steht unter der Aufsicht des Rathes. Ueber die spätere Verwaltung derselben giebt der Verfasser eingehende Nachrichten.

Angehängt an diese Abhandlung ist der Jahresbericht 51—54 der Rügisch-pommerschen Abtheilung unserer Gesellschaft, in dem wieder eine sehr interessante Uebersicht über die Arbeiten auf dem Gebiete der pommerschen Geschichte gegeben wird mit zahlreichen werthvollen Bemerkungen, wie z. B. über das Greifswalder Wappen. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. 23 broncene Halsringe von verschiedener Form und Größe, gefunden in Buchar bei Treptow a. Toll. Geschenk des Bauerhofsbesitzers Ludwig Hering in Buchar, nachgewiesen vom Lehrer Haker in Buchar, durch Vermittelung des Conrectors Oelgarte in Treptow a. Toll., überreicht durch Lehrer Lau in Stettin. J. 3516.
2. Ein eiserner Rittersporn, gefunden in Prenzlau, Geschenk des Proviantmeisters a. D. Simon in Grabow a. O. J. 3517.
3. Eine brasilianische Münze v. J. 1769 aus spanischer Zeit mit Nachstempel. Geschenk des Kaufmanns Scherpe in Stettin. J. 3518.
4. Fragment einer 14 cm hohen gehenkelten Urne, bis auf den glatten Hals durch reihenweise mit dem Fingernagel hergestellte Eindrücke verziert nebst wendischen Scherben, gefunden am Wege von Brusenfelde nach Paculent, eine verschlackte Urnenscherbe, steinzeitliche Scherben mit verschiedenartigen Ornameten, Feuer-

Digitized by Google

steinmesser und Feuersteinsplitter von zwei Schlagstellen und wendische Scherben, gefunden bei Fiddichow, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Geologen Dr. G. Müller in Berlin. J. 3531—6.

5. Fund arabischer Münzen (abasidisch und samanidisch) aus Labenz, Kr. Schivelbein. J. 3538.
6. Bronce-Depotfund von Rosow, Kr. Randow, bestehend aus: zwei Armspiralen mit flachen Endspiralen, fünf flachen, runden Zierscheiben mit Hängeösen und Dorn in der Mitte, 14 stahlgrauen, dütenförmigen Tutuli, 9 Sichelmessern, einem ausgehöhlten Meißel, einem hammerartigen Geräth und einem Schmalmeißel, ca. 1 Fuß tief ausgeackert auf dem Felde des Mühlenbesitzers Otto in Rosow und von demselben dem Museum geschenkt. J. 3520.
7. Eine Sammlung von Raritäten verschiedener Art. Geschenk des Rentiers Adolf Niemann in Berlin. J. 3523.
8. Eine Bronceschnalle und eine Broncefibel (römisch), neben menschlichen Skeletten gefunden in Altstadt-Pyritz. Geschenk des Administrators Stiemke in Altstadt-Pyritz, überreicht durch Professor Dr. Blasendorff in Stettin. J. 3524.
9. Schneidenende einer im Schaftloch abgebrochenen Streitaxt aus Sandstein, gefunden in Hohenselchow, Kr. Randow. Geschenk des Lehrers Treptow in Hohenselchow. J. 3525.
10. Prismatische Messer, steinzeitliche und andere Scherben vom Sandberge bei Alt-Warp. Geschenk des Lehrers H. Röhl in Stettin. J. 3530.

II. Bibliothek.

1. Das liebe Pommerland I—V, VII.
2. Neue Pom. Provinzialblätter I—V.
3. Baltische Studien I—XXI, XXV, 1, XXVI—XXX, 3, XXXI, 1, 4, XXXII—XLI.
4. Mussaeus, Versuch einer plattdeutschen Sprachlehre.
5. Pommersches Jahrbuch 1867—68.
6. Biesner, Geschichte von Pommern und Rügen.
7. Freiberg, Geschichte von Pasewalk.
8. Karpowsky, Chronik von Pyritz.
9. Klempin, Die Biographie des heiligen Otto.
10. Bernhardt, Das Ottobüchlein.
11. Fabricius, Die Achtundvierzig in Stralsund.
12. Th. Schmidt, Das Zuchthaus in Naugard.
13. Pyl, Margareta von Ravenna.
14. „ Pommersche Geschichtsdenkmäler V.
15. „ „ Genealogien II 1, III.

Digitized by Google

16. Pyl, Jahresberichte 36, 38—44.
17. Supprian, Das Seminar zu Pyritz.
18. Steinbrück, Geschichte der Familie Steinbrück.
19. Koch, Eurynome und Nemesis, 2 Hefte.
20. v. Bohlen, Geschichte der Familie Krassow, II. Bd.
21. Vogt, Geschichte Preußens I—V.
22. Giesebrecht, Programm des Stettiner Gymnasiums von 1830 und 1838.
23. Dannenberg, Denarfund von Teschenbusch.
24. Friedeborn, Beschreibung von Alten-Stettin.
25. Dalmer, Sundia liberata.

Nr. 1—25 Geschenk des Pastors em. D. Wetzel aus Mandelkow.

Mittheilungen.

Als Mitglieder angemeldet: Rittergutspächter A. Doelecke in Hohenselchow bei Casekow, Architekt Rudolph Ahorn in Stettin.

Veränderungen: Prof. Dr. Kleist in Dramburg zum Gymnasialdirektor daselbst, Amtsrichter Böhmer in Wollin zum Amtsgerichtsrath ernannt.

Gestorben: Stadtrath Dr. Wolff in Stettin, Kaufmann Emil Neidel in Anklam.

Ausgeschieden: Prediger Kypke in Büche bei Marienfließ, Rittergutsbesitzer von Gaudecker in Zuch, Seminardirektor a. D. und Schulrath Supprian in Friedenau bei Berlin.

Das **Museum** ist während des Winters geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 3½ Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Dritte Versammlung: Sonnabend, den 10. Dezember 1892. Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Aeltere Kirchenbauten im Kreise Randow.

Inhalt.

Johannes Tribus. — Das Urnenfeld von Schönenberg. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Beigegeben ist das Titelblatt und Inhalts-Verzeichniß für Jahrgang 1892.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Siebenter Jahrgang.
1893.

Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland.
1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Geschichtliches.

Seite.

Grabschrift des Abtes Johann II. von Eldena ..... 66.
Ergänzungen zur Geschichte des Wappens Stettins ..... 129.
Zur Geschichte des Greifswalder Stadtwappens ..... 54.
Die pommersche Kirchenordnung von 1535 ..... 82.
Die pommersche Kirchenagende von 1542 ..... 50.
Zur Familie Knipstro ..... 113.
Die ältesten Stettiner Drucke ..... 93.
Die Apotheke in Loitz ..... 97.
Kirchenbücher in Pommern ..... 27.
Aus alten Kirchenbüchern ..... 166.
Zur Geschichte des Pädagogiums in Stettin ..... 22.
Bitte eines Musikus (1547) ..... 75.
Bestallung des Matthäus Wolff (1557) ..... 101.
Das 200jährige Jubiläum des Pädagogiums ..... 145.
Leges praeceptoris scholae Zachanensis ..... 40.
Betheiligung Pommerns am Türkenkriege 1566 ..... 42.
Ein pommerscher Distanzläufer von 1600 ..... 69.
Pommern-Wolgasts Landwehr im Jahre 1626 ..... 70.
Aus dem Kirchenarchive von Altefähr ..... 84. 178.
Die Pest in Warsin ..... 136.
Aus den französischen Kriegen ..... 1. 17.
Zwei Begräbnißprogramme der Familie Dumrath ..... 133. 151.

II. Kunstgeschichtliches.

Holz-Schnitzwerke in der Swinemünder Kirche ..... 124. 169.
Bilder der Sidonia von Borcke ..... 58.

III. Vorgeschichtliches.

Vorgeschichtliches aus dem Kreise Bublitz ..... 104. 119.
Das Steinkistengrab von Barnimslow ..... 72.
Das Gräberfeld von Billerbeck ..... 155. 161.
Kegelgräber und Burgwälle in Ziegenhagen ..... 25.
Der schöne Berg bei Schönenberg ..... 7.

Digitized by Google

IV. Numismatisches.

Seite.
Ein neuer Fund muhammedanischer Münzen ..... 34.
Münzfund von Friedefeld ..... 49.
Zum Münzfund von Kaseburg ..... 177.

V. Literatur.

F. Åkerblom. pommerska bref ..... 139.
Allgemeine Deutsche Biographie XXXIV. XXXV. ..... 31. 140.
R. Baier. Zwei Stralsunder Chroniken ..... 159.
Th. Beyer. Die ältesten Schüler des Neustettiner Gymnasiums 138.
Blätter für pommersche Volkskunde I. ..... 185.
v. Bülow. Aus dem Reisetagebuche des Herzogs Philipp Julius ..... 174.
H. Dannenberg. Münzgeschichte Pommerns ..... 140.
P. Friedländer. Matrikel der Universität Greifswald I. .. 126.
R. Hannecke. Cöslin im 15. Jahrhundert ..... 77.
F. v. Kameke. Beiträge zur Gesch. der Familie von Kameke . 14.
F. Kunze. Witzlaw III. ..... 186.
H. Lemcke. Beiträge zur Geschichte der Stettiner Rathsschule .. 138.
H. Mack. Die Hanse und die Belagerung Stralsunds ..... 174.
P. v. Niessen. Geschichte der Stadt Woldenberg ..... 77.
F. Rachfahl. Der Ursprung des brandenb.-pomm. Lehnsverhältnisses ..... 109.
Fl. Tourtual. Bischof Hermann von Verden ..... 31.
M. Wehrmann. Die pommersche Kirchenordnung von 1535 .. 185.

VI. Vermischtes.

Nachruf ..... 33.
Mittheilungen aus der Gesellschaft 16. 32. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 160. 176. 188.
Auszüge aus den Versammlungs-Protokollen 11. 27. 46. 62. 94. 172. 182.
Zuwachs zu den Sammlungen 14. 31. 47. 64. 78. 95. 110. 127. 141. 160. 175. 187.
Anzeigen ..... 65. 79. 81.

Digitized by Google

№ 1. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Aus den französischen Kriegen zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit Rücksicht auf das Kirchspiel Fritzow und dessen Umgebung.

In wieweit das Kirchspiel Fritzow mit seiner näheren Umgebung während der Zeit der französischen Bedrückung im Anfang dieses Jahrhunderts in Mitleidenschaft gezogen worden ist, darüber hat mein Großvater, Pastor in Fritzow seit 1806, eine Reihe von Aufzeichnungen gemacht, die ich mit Uebergehung der allgemein zeitgeschichtlichen, also bekannten Bemerkungen zum Theil wörtlich, zum Theil im Auszuge in Folgendem mittheile:

Nach den unglücklichen Schlachten des Jahres 1806, in denen die preußische Monarchie zusammenbrach, schien es, als ob eine allgemeine Furcht alle besseren Kräfte gelähmt und jeden Entschluß zur Gegenwehr, wenn noch irgendwo ein solcher gefaßt wurde, schon im Entstehen unterdrückt hätte. Gegen Ende des Monats Oktober und in den ersten Tagen des November wimmelte die hiesige Gegend von fliehenden Soldaten aller Gattung, ohne Waffen, die auf der Flucht von ihnen weggeworfen waren. Ich weiß nicht, je einen schmerzlicheren Anblick gehabt zu haben. Die Meisten kamen

Digitized by Google

über Wollin und Divenow. Kurz vor Anfang dieser traurigen Periode trat ich das hiesige Pfarramt an. Der 28. September, das Michaelisfest, war der Tag, an welchem ich öffentlich instituirt wurde. Doch blieb ich noch den Winter über in dem Hause der hiesigen Herrschaft, des Landschaftsraths (später Landschafts-Direktors) v. d. Gablentz, in welchem ich genau 6 Jahre als Hauslehrer gestanden hatte.

Wir erwarteten nun jeden Tag, daß die Franzosen sich auch über die hiesige Gegend verbreiten würden. Dies geschah indessen nicht, sondern die feindliche Armee ging über die Oder nach Polen. Erst am 21. Februar 1807 rückten die Franzosen in Treptow a. R. ein und am 24. und in den folgenden Tagen vor Colberg, um diese Stadt regelrecht zu belagern. Bald nach der Einschließung derselben fingen die für die hiesige ganze Gegend so beschwerlichen Schanzarbeiten und Lieferungen an. Beinahe wöchentlich mußten von dem hiesigen Dorfe 6 und mehr Mann dort gehalten werden. Alles wurde vom Lande requirirt, Getreide, Fleisch, alle Arten von Gemüse, selbst Gewürze und Taback; besonders kostbar wurde der Branntwein. Im Mai und namentlich im Juni wurde die Belagerung sehr heftig. Man konnte oft den Kanonendonner sehr deutlich hören; besonders fürchterlich schallte derselbe zu uns herüber an dem Morgen, als die sogenannte Maikuhle vom Feinde erstürmt und damit den Belagerten die Verbindung mit der See abgeschnitten wurde. Wie bekannt, beendete der im Juli geschlossene Friede die Leiden der Eingeschlossenen.

Unser Dorf blieb in dieser ganzen Zeit von feindlichen Truppen verschont. Am 1. Weihnachtstage 1806 kamen die ersten Franzosen über Swinemünde nach Wollin; am 3. Festtage trafen auch etwa 1—2 Kompagnieen in Cammin ein, wurden dort einquartiert, verpflegt, ließen sich mehrere Sachen wie Tuch u. s. w. liefern, marschirten dann aber wieder ab, über Nemitz nach Wollin zurück. Gegen das Frühjahr aber, besonders von Mai an, fand sich eine beständige, feindliche Besatzung von mehreren Kompagnieen in Cammin ein. Meistens

Digitized by Google

waren dies holländische Truppen unter der Führung eines gewissen de Wilde, mit denen man übrigens in der Stadt sehr zufrieden war. Ein starkes Kommando ging gewöhnlich alle Sonnabende durch Fritzow nach West-Divenow, welches am Ausfluß der Divenow gelegen beständig besetzt blieb, auch schon im Dezember 1806 den Feind einen Tag lang von Swinemünde aus in seiner Mitte gehabt hatte. Das von Cammin aus hier durchmarschirende Detachement hielt sich aber nie hier auf — selten, daß einmal ein Einzelner in ein Haus trat und sich zu trinken ausbat. Dagegen wurden täglich von Cammin aus starke Patrouillen in die umliegende Gegend ausgeschickt, die gewöhnlich vor den Dörfern Halt machten, den Schulzen kommen ließen und diesem dann ankündigten, was ihnen an Leinewand und allerhand Lebensmitteln nach Cammin gebracht werden sollte; und das Verlangte mußte immer auf das Genaueste geliefert werden, da wir ganz in der Gewalt der Feinde waren. Dazu kamen die beständigen Lieferungen nach Colberg, von wo gewöhnlich 2—3 Ausschriften wieder da waren, wenn die ersten erfüllt wurden.

Bald wurde es noch ärger. Die Früchte des zu Tilsit 1807 geschlossenen Friedens, so geringe sie an sich nur sein konnten, kamen indessen noch lange nicht zum Genusse. Im Gegentheil, für unsere hiesige Gegend fingen die Drangsale nun erst recht an. Während des Krieges war, wie oben bemerkt, nie ein Feind in Fritzow gewesen außer den ruhig durchziehenden Patrouillen nach West-Divenow und einigen Offizieren, die einmal zur Besichtigung des Ostseestrandes durchfuhren, sowie auch eines Sonntags mehrere holländische Offiziere bei mir einkehrten und sich etwas Taback und ein Glas Bier ausbaten.

Gleich nach dem Friedensschlusse aber kamen eines Sonnabends gegen Abend zwei französische Offiziere nebst einem Dragoner auf den herrschaftlichen Hof in Fritzow geritten und bestellten auf den andern Morgen Einquartierung

Digitized by Google

von 200 Mann, die in einigen Scheunen schlafen, aber von den Einwohnern verpflegt werden sollten; doch dies drohende Ungewitter ging noch glücklich vorüber. Ich sah den Feinden am anderen Morgen (den 25. oder 26. Juli) schon seit 5 Uhr mit vieler Sorge entgegen; da sie indeß um 8 Uhr noch nicht hier waren, so ging ich ruhig in die Kirche, um Beichte und Gottesdienst zu halten. Von Cammin sollten die Feinde kommen. Als ich gegen Mittag aus der Kirche kam, erfuhr ich, daß sie auch wirklich schon diesseits des Dammes gewesen, aber durch eine Estafette zurückgerufen wären.

Ein Korps Preußen nämlich war so glücklich gewesen, noch vor der Schlacht bei Friedland in Königsberg eingeschifft und nach Schwedisch-Pommern gebracht zu werden, um in Gemeinschaft mit den Schweden gegen Stettin und die Belagerer Colbergs zu operiren. Als mit dem Friedensschluß diese Operationen ihr Ende erreichten, kamen diese unter dem Befehl des Generals Blücher stehenden Truppen in die hiesige Gegend und besetzten nach einer mit dem französischen Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, getroffenen Uebereinkunft alle Dörfer und Städte zwischen Colberg und Cammin. Auch nach Fritzow kamen preußische Soldaten, eine fahrende Batterie, die der Lieutenant Giersburg kommandirte.

Der Rest des Sommers ging nun ruhig vorüber. Doch schon im Herbst hörte man davon, daß die Franzosen, welche den übrigen Theil der Provinz inne hatten und an eine Räumung des Landes noch garnicht zu denken schienen, durchaus die Stadt Cammin nebst den umliegenden Dörfern auch wieder besetzen wollten. Ja, am Michaelismarkte ließ der in Cammin kommandirende damalige Oberst, jetzt General v. Bülow, die hiesige Batterie nach Cammin kommen und vor den Thoren auffahren, um gegen jeden Handstreich gesichert zu sein.

Es kam nicht zu Gewaltthätigkeiten, aber am Dienstag, den 6. Oktober, räumten die Preußen die Stadt nebst den umliegenden Dörfern, und Nachmittags 2 Uhr rückten französische Chasseurs zu Pferde vom 20. Regiment ein, die bisher in der

Digitized by Google

Gegend von Gülzow gestanden hatten. Nach Fritzow kam ein Offizier de Clos, welcher auf dem herrschaftlichen Hofe blieb, und zwei Gemeine, welche anfangs beim Verwalter, nachher auch längere Zeit bei dem Pfarrbauern lagen und von dem Dorfe der Reihe nach, aber sehr gut, mußten verpflegt werden.

Im September wurden nun auch ernstliche Anstalten zur Bezahlung der Kriegskontribution gemacht. Die ganze Summe (40 Millionen) sollte in 10 Terminen von dem Lande bezahlt werden; jedes Zehntheil, davon ich in diesem Monate drei berichtigen mußte, traf mich mit 5 Thl. 17 Gr. 11 Pf. Die Repartition wurde in gewissen Portionen nach dem Hufenstande gemacht. Alle Einwohner eines Dorfes, die nichts vom Hufenstande hatten, mußten Hülfsportionen geben, wodurch die nach dem kontribuablen Acker angelegten Theile also kleiner wurden. Die hiesige Pfarre war zu 7 Portionen veranlagt, andere mehr, auch weniger. Ein Handwerker mußte 2, eine Mühle von einem Gange 10 Portionen geben u. s. w.

So ging das Jahr 1807 vorüber. Die Noth war bei vielen hiesigen Einwohnern oft sehr groß, zumal da im Jahre 1806 der Roggen gänzlich mißrathen war, sodaß auf dem großen herrschaftlichen Hofe in Fritzow z. B. nur 19 Scheffel gedroschen wurden, und der Scheffel in jenem Herbst einen Preis von 4—5 Thalern hatte. Im Jahr 1807 war die Ernte etwas ergiebiger, dafür kam andere Noth. Im Frühjahr herrschten bösartige Blattern unter den Kindern, im Spätsommer brach die Ruhr besonders in Raddack aus, womit sich gewöhnlich ein bösartiges Nervenfieber verband, an welchem viele Menschen starben. Außerdem raffte eine fürchterliche Seuche viel Vieh hinweg; dabei fing schon überall der Geldmangel an fühlbar zu werden. Zu den vielen Uebeln dieser Zeit kam nämlich noch ein neues, welches viele Beschwerden, Unruhe, Unglück im gemeinen Leben verursachte. Schon seit einiger Zeit zeigte sich ein großes Schwanken in Hinsicht des Geldkurses. Im Monat März 1808 — um

Digitized by Google

dies hier gleich vorweg zu nehmen — stieg der Courant gegen Scheidemünze auf 50%. Der Thaler Münze hatte also den Werth von 16 Groschen. Nach einer Kammerverordnung sollte es hierbei bleiben. Alle Preise stiegen nun natürlich, nach leichter Münze gerechnet, sehr hoch. Der Roggen galt im Frühjahr 4 leichte Thaler. Doch waren dies eigentlich nur 2 Thaler 16 Gr., da 36 Gr. auf einen Thaler gingen. Viel trug zu diesen Mißständen bei das große Mißtrauen, das man auf einmal in den Realwerth der Scheidemünze zu setzen anfing. Unter den Groschen fand sich eine so ungeheure Menge falscher Stücke, daß man kaum einen Groschen los werden konnte. Gegen Ende des Monats Mai stiegen die Getreidepreise in Folge dessen um mehr als die Hälfte. Doch zurück zu den weiteren Begebenheiten im Herbst 1807.

Die französischen Chasseurs hielten bis zum 7. Dezember die hiesige Gegend besetzt. Bei Lüchentin war die Demarkationslinie; und dieses Dorf hat vielleicht von allen diesseits Cammin gelegenen am meisten gelitten, da es eben so stark und oft stärker als die übrigen belegt war und doch nur aus zwei Halbbauern besteht, während die kleinen Leute und Büdner, die keinen Acker besitzen, zur Verpflegung nichts beitrugen. Am 9. Dezember traf in Fritzow ein französischer Lieutenant l'Abord mit einigen Mann ein. Diesen löste ein Brigadier von den Dragonern Namens Rousset ab, und diesen wieder ein Hauptmann Minvieille vom 24. leichten Infanterieregiment, der am 21. Dezember Abends spät mit seiner ganzen Kompagnie hier eintraf.

Unsere Bestürzung war sehr groß. Der Gutsherr, Landschaftsrath v. d. Gablentz, war in Treptow abwesend; die Besorgung der nothwendigsten Angelegenheiten fiel also einem Theile nach auf mich. Am anderen Morgen wurde die Kompagnie in die nahe gelegenen Dorfschaften vertheilt. Auf dem herrschaftlichen Hofe hier blieb der Hauptmann und bei den Bauern einige 20 Mann. Die Verpflegung dieser Leute wurde dem Dorfe sehr kostspielig, da die Franzosen gar

Digitized by Google

viel prätendirten. Die Pfarre blieb vor der Hand mit Einquartierung verschont, ausgenommen einen Unteroffizier, welcher aber nach einem Tage schon wieder in ein anderes Dorf verlegt wurde. Im Februar wurde aber ein Korporal in mein Haus gelegt, ein schon bejahrter, verständiger Mann, der auch bis zum Abmarsch der Kompagnie am 19. Februar bei mir blieb.

Bei jeder Bewegung der Truppen tröstete man sich mit der Hoffnung, daß die völlige Räumung des Landes vor sich gehen werde; doch dieser Zeitpunkt war noch sehr fern. Nach einigen Tagen, am 23., rückten schon wieder andere von demselben Regiment ein, aber von einer anderen Kompagnie unter dem Befehl des Kapitän Merchié, welcher aus Flandern gebürtig war, sehr gut deutsch sprach, gute Manneszucht hielt und mit dem hiesigen herrschaftlichen Hause in sehr guten Verbindungen, ja die zweite Tochter desselben zu heirathen wünschte, worin die Eltern doch nur unter der Bedingung willigen konnten, daß er den Abschied nahm, sein Vermögen nachwies und sich hier niederließ. In der Folge mußte nothwendig dies alles von selber sich zerschlagen.

(Schluß folgt.)

Der schöne Berg bei Schönenberg,[1] Kr. Schlawe.

Ein in der letzten Nummer unserer vorjährigen Monatsblätter abgedruckter Bericht des Lehrers W. Münchow über das Urnenfeld von Schönenberg hatte die Veranlassung dazu

---

[1]) Es ist hier absichtlich Schönenberg und nicht Schöneberg gesagt, denn Schönenberg ist der alte traditionelle Name des Dörfchens, welches in verhältnißmäßig später Zeit als Kolonie am schönen Berge entstanden ist, vordem auch „am schönen Berge" hieß und heute noch von seinen Bewohnern und denen der benachbarten Ortschaften nie anders wie Schönenberg genannt wird. Auch das alte

Digitized by Google

gegeben, daß ich auf einer Reise nach Hinterpommern im Juni v. J. das entlegene Dörfchen Schönenberg aufsuchte. Im Anschluß an diesen Bericht sei Nachstehendes mitgetheilt.

Der wohlhabende Ort Schönenberg ist von eingewanderten Pfälzern angelegt, die sich in fruchtbarer Gegend ansiedelten. Früher hat Schönenberg aus 11 Bauerhöfen bestanden, heute sind deren 4 vorhanden, daneben 4 Büdner, Kossäten und „kleine Leute". Die Gemeinde mit Schule (z. Z. 11 Schüler) zählt ca. 100 Einwohner. Eine Kirche ist nicht vorhanden. Eigenthümlich ist der an gerader Dorfstraße angelegte Bau der völlig geschlossenen, viereckigen Höfe in denen Gastfreundschaft und gute alte Sitten noch geübt werden. In der Nähe, aber schon auf dem Terrain des Nachbardorfes Dörsenthin liegen die Höllenberge, in ihnen hausen noch die „Unnerhaide" (Unterhirten), gutwillige und neckische Zwerge oder zwerghafte Geister. Auch in dem uns schon bekannten schönen Berge treiben sie ihr Spiel, dieser erhebt sich unmittelbar am Dorfe, gänzlich isolirt ein grandiger Sandberg in der fruchtbaren Ebene. Er nimmt eine Fläche von mehreren Morgen ein und dehnt sich der Länge nach von Norden nach Süden aus. An der nordwestlichen und südöstlichen Seite sind Sandgruben angelegt, die mit der Zeit einen solchen Umfang angenommen haben, daß jetzt fast schon die Hälfte des ganzen Berges abgegraben ist. Die bis dahin noch unberührt gebliebenen Theile des Berges fand ich besonders auf seiner Höhe überall aufgewühlt. Es waren die Stellen, aus welchen die Urnenfragmente und, Beigaben ausgegraben waren, von denen im Bericht des Herrn Münchow die Rede

---

Schulzensiegel führt diesen Namen. Was nun die Veranlassung gewesen ist den Ort als Schöneberg in dem amtlichen Verzeichniß der Postanstalten aufzuführen, ist nicht ersichtlich. Dieser willkürlichen Namensänderung haben sich, wie der Schulze in Schönenberg mir mittheilte, auch die Behörden angeschlossen. Die Bewohner dieses hinterpommerschen Dörfchens verwahren sich dagegen Schöneberger zu sein, sie wollen Schönenberger bleiben.

Digitized by Google

ist. Leider ist bei diesen Ausgrabungen nur nach Broncebeigaben in den Urnen gesucht worden; man hat die Urnen als werthlos auseinandergerissen und die Scherben, die überall haufenweise lagen, unbeachtet gelassen. Es mögen auf diese Weise wohl an 30 Gräber geöffnet worden sein. — Der ganze Berg machte den Eindruck eines riesenhaften Massengrabes, überall sind durcheinander, manchmal reihenweise, meist aber in willkürlicher Anordnung die Gräber eingesetzt. Diese sind von verschiedener Art. Neben den geschickt gebauten Steinkisten von ca. 1 cbm Rauminhalt sind wahrscheinlich in Ermangelung großer geklöbter Granitplatten die Urnen in kistenartige Packungen von kleinen Feldsteinen gestellt; sie stehen immer im reinen Sande, niemals in Branderde. Oft sind die Grabgefäße auch nur mit Steinen umpackt, öfter sind sie auch in die bloße Erde gestellt. An der sich nach dem Dorfe zu abflachenden Nordostseite des Berges finden sich auf einer wohl 200 qm großen Fläche Gräberstellen, die weder Steinpackungen noch Urnen enthalten. Die verbrannten Knochenreste nebst der Leichenasche sind einfach in die Erde gegraben und finden sich als kompakte Massen stets 1—2 m von einander ca. $^1/_2$ m unter der Erdoberfläche. In der Mitte des Berges, auf der höchsten Stelle desselben, ist die Verbrennungsstelle erkennbar. Hier allein fand sich frei in der Erde, ohne Unterpflasterung etwa $^1/_2$ m unter der Erdoberfläche eine bis $^3/_4$ m mächtige Schichtung von Branderde, schwarz und fettig, welche, zum Theil schon abgegraben, eine Flächenausdehnung von ca. 20 qm gehabt haben muß.

Zwischen den aufgegrabenen Stellen habe ich fünf Gräber ausgehoben.

Grab I, eine Kiste aus aufgepackten kleinen Steinen, enthielt eine zerdrückte, nicht mehr völlig vorhandene Urne von kuglich runder Form mit kurzem Halse ohne Ornamentirung, die ca. 25 cm hoch gewesen ist. Die Urne war mit einer wohlerhaltenen 6 cm hohen Schale von $17^1/_2$ cm Durchmesser zugedeckt. Neben dem dickwandigen Gefäß von röth-

Digitized by Google

licher Farbe lag, ersichtlich aus der Urne herausgedrückt, der obere Theil einer starken Schwanenhalsnadel aus Bronce mit kleinem Kopf.[1])

Grab II, eine sorgfältig aus großen geklöbten Granitplatten gebaute Steinkiste, innen 60 cm breit, 80 cm lang und 45 cm hoch, enthielt eine Urne. Dieselbe hat zwei starke Henkel und ist von unten auf bis über die Henkel, wo die stark ausgebauchte Form in einen geglätteten 7 cm hohen Hals ausläuft, gerauht. Der Rand ist nur schwach nach außen umgebogen. Die Höhe der Urne beträgt 21 cm, ihr größter Umfang 77 cm.[2])

Grab III, eine Steinkiste aus kleinen Steinen aufgepackt, barg neben einer gänzlich zerquetschten kleinen schwarzen Mützenurne[3]), von der nur der zerbrochene Deckel von 10 cm Durchmesser und $3^1/_2$ cm Höhe sich hat erhalten lassen, noch Scherbenreste einer zweiten größeren Urne mit ornamentirtem halbkugelförmigen Mützendeckel. Der ganze Inhalt des Grabes war leider dergestalt zusammengedrückt, daß sich aus der Scherbenmasse die Form der Gefäße nicht mehr hat rekonstruiren lassen. Mitten unter den mit Knochenresten durchsetzten Scherben fand sich eine weißgelbe Perle aus Glasfluß mit blauen mosaikartig eingeschmolzenen Augen. Das Stück[4]) hat sichtlich im Feuer gelitten.

Grab IV enthielt eine mit wenigen Steinen umpackte 24 cm hohe Urne[5]). Dieselbe spitzt sich bei einem Umfange von 88 cm bis auf einen Bodendurchmesser von 10 cm zu, hat einen kurzen Hals mit weit übergebogenem, kantigen Rande. Sie ist von braunrother Färbung, in ihrem oberen Theile vielfach zerborsten und um den größten Umfang 6 cm

---

[1]) Der Inhalt des Grabes I befindet sich im Museum unter J. 3395—7.

[2]) Urne J. 3398.

[3]) Urne J. 3399.

[4]) J. 3400.

[5]) J. 3401.

Digitized by Google

unter dem oberen Rande herum mit acht gleichweit von einander aufgelegten, $2^1/_2$ cm langen, etwa 1 cm hohen, nasenartigen Buckeln geziert.

Grab V war eine Steinkiste, zu deren Aufbau in den Seitenwänden unbearbeitete, große Findlinge verwendet waren. Wo die Gestalt derselben einen Abschluß der Seiten nicht zugelassen hatte, war das Grab an mehreren Stellen mit kleinen Steinen zugepackt. Wegen der Größe der Findlinge war der Umfang der Anlage ein ziemlich beträchtlicher geworden, so daß der ganze Bau fast 2 m lang und über 1 m breit war. In dem unregelmäßigen, mit einer großen, abgespaltenen Steinplatte zugedeckten Innenraume stand eine Urne. Diese Urne hat einen engen, 7 cm hohen Hals, ist selbst 29 cm hoch, hat 11 cm Boden-, 12 cm Randdurchmesser und erreicht in ihrer weiten Ausbauchung 93 cm Umfang. Das vorzüglich erhaltene Gefäß ist geglättet, von braunrother Farbe und unterhalb des Halses mit einem scharf eingestochenen Ringe geziert, unter welchem ein Ring von $^3/_4$ cm langen, tiefen Einstichen herumläuft. An diesen Doppelring sind sieben dreisträhnige Behänge gleichweit von einander eingestochen, die eine Länge von 8 cm erreichen.

Alle aufgedeckten Urnen enthielten Asche und Knochenreste.

A. Stubenrauch.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

8. Sitzung am 10. Dezember 1892.

Herr Gymnasialdirektor Professor Lemcke gedenkt zunächst des am 28. November verstorbenen Geheimen Regierungs- und Provinzialschulrathes Dr. Th. Wehrmann, welcher 36 Jahre lang Mitglied der Gesellschaft gewesen ist und in den letzten Jahren das Ehrenamt eines Beirathsmitgliedes versehen hat. Die Versammlung ehrt das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Vortrag des Herrn Direktors Prof. Lemcke: Aeltere Kirchenbauten im Kreise Randow. Seit mehreren Jahren

Digitized by Google

hat die Gesellschaft die Inventarisirung und Herausgabe der Bau- und Kunstdenkmäler von Pommern in Angriff genommen. Für den Regierungsbezirk Stralsund hat Herr Stadtbaumeister von Haselberg und für den Regierungsbezirk Köslin Herr Baurath Böttger die Bearbeitung des Materials übernommen, und von beiden Seiten sind bereits mehrere Hefte durch den Druck veröffentlicht worden. Für den Regierungsbezirk Stettin haben jedoch die auch hier bereits angefangenen Vorarbeiten durch die Versetzung des Herrn Bauinspektors Lutsch eine Unterbrechung erfahren; erst in diesem Sommer sind die Arbeiten von Herrn Regierungsbaumeister Grube und von dem Herrn Vorsitzenden von Neuem aufgenommen worden, wodurch die Inventarisirung der Denkmäler für den ganzen Regierungsbezirk bis zum Schluß des nächsten Jahres ermöglicht wird. Was den Kreis Randow im Besonderen betrifft, so hat sich die früher verbreitete Ansicht, daß hier keine irgendwie beachtenswerthe Bau- oder Kunstdenkmäler erhalten wären, als völlig falsch erwiesen. Es hat sich im Gegentheil herausgestellt, daß die überwiegende Mehrzahl der Kirchenbauwerke, zumal in dem südlichen Theile des Kreises, noch dem 13. Jahrhundert angehört. Fast alle diese Kirchen zeigen eine auffallende Aehnlichkeit in der Anlage und Ausführung des Baues. Diese Thatsache findet ihre Erklärung in der Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts: zahlreiche Kriegszüge, bei welchen es sich um die Einnahme Stettins handelte, hatten sich über das Randowthal ergossen und dieses allmählich in eine große Einöde verwandelt. Als daher Herzog Barnim der Gute im Jahre 1243 das Cisterzienser-Nonnenkloster vor Stettin mit einer Anzahl von Dörfern aus der nächsten Nähe Stettins bewidmete, bezeichnete er diese villae als recolendae, da sie longo tempore desertae wären. Die Klosterverwaltung rief nun, um sich die Schenkung nutzbar zu machen, aus den westlich gelegenen deutschen Ländern Colonisten ins Land, welche sich in den zerstörten, ehemals slavischen Dörfern ansiedelten. Und diese deutschen Ansiedler sind es, welchen die größere Zahl der Kirchen im Kreise Randow verdankt wird. Da die meisten Kirchen auf kleinen Hügeln liegen, so scheint es, als ob die alten slavischen Burgwälle mit Fleiß zur Anlage der Kirchen ausersehen wurden, wie denn die alten Burgwälle zur Zeit des Slaventhums nicht blos als Burgwehren, sondern auch zu Cultzwecken gedient hatten. Aber auch die neuerbauten christlichen Kirchen wurden, wie sich aus unverkennbaren Spuren erkennen läßt, von vornherein so gebaut, daß sie, wie wohlbefestigte Burgen, im Falle eines Angriffes als Zufluchtsstätten und Vertheidigungspunkte dienen konnten. Deshalb sind die Fenster nicht blos sehr schmal, sondern sie liegen auch hoch über dem Erdboden; auf der Westseite finden sich niemals Fenster. Die Hügel,

Digitized by Google

auf welchen die Kirchen stehen, sind meist von einer Steinmauer eingehegt, in welcher sich nur eine Eingangspforte, vielfach ein schön ausgestattetes Portal, befindet. Der Baustil, in dem die Kirchen erbaut sind, ist noch fast überall der romanische oder wenigstens der Uebergangsstil vom Romanischen zum Germanischen. Dies zeigt sich besonders in den Ostgiebeln, welche bei den meisten Kirchen in ihrer ursprünglichen Bauart erhalten sind: In den Ostgiebeln befinden sich durchgehends drei Fensteröffnungen und darüber eine Blende, welche bisweilen durch ein ausgespartes Kreuz geschmückt sind. — Im Einzelnen zeigen sich bei den verschiedenen Kirchen natürlich manche Abweichungen, wie denn auch in den folgenden Jahrhunderten manche bauliche Veränderungen an den Kirchen vorgenommen worden sind. Die Kriege des 17. Jahrhunderts und die Moskowiterzeit im Anfange des 18. Jahrhunderts haben die meisten Kirchen mitgenommen und den inneren Schmuck der Kirchen, die vor dem dreißigjährigen Kriege gewiß noch manches kunstvolle mittelalterliche Geräth enthalten haben mochten, fast völlig vernichtet. Erst mit dem Jahre 1720 traten bessere Zeiten ein, und aus dieser Periode stammen die meisten der jetzt vorhandenen Kirchthürme, welche fast alle die Zwiebelform und Laterne zeigen. Das Wichtigste, was sich von mittelalterlichem Geräth erhalten hat, ist Folgendes: In Stöwen befindet sich eine Glocke aus dem vierzehnten Jahrhundert mit Inschrift in gothischen Majuskeln: O, rex glorie, christe, veni cum pace. In Scheune ist eine Glocke mit Inschrift in gothischen Minuskeln: Disse camp[anula] horen Maria et Sanctus Nicolaus 1501. In Damitzow liegt vor dem Altar der Kirche ein Leichenstein von so wunderbarer Schönheit und Erhaltung, wie es keinen zweiten in ganz Pommern giebt; er deckt die Gebeine der im Jahre 1369 verstorbenen Bertha von Rehberg und Gertrudis von Rehberg. In Schwennenz ist eine prachtvolle Bronzekrone erhalten, in Pritzlow ein schöner Abendmahlkelch, und auch sonst finden sich noch hier und da einige beachtenswerthe alterthümliche Geräthschaften, namentlich an Leuchtern und Tauffteinen. Geschnitzte Altaraufsätze, und zwar solche, welche aus der Renaissancezeit stammen, haben sich nur in den Kirchen zu Hohen-Reinkendorf und Retzin erhalten. Endlich wurde der Versammlung noch ein mit rother Seide gesticktes Kelchtuch vorgelegt, welches dem 17. Jahrhundert angehört und aus Nadrense stammt.

Digitized by Google

Literatur.

F. v. Kameke, Beiträge zur Geschichte der Familie von Kameke. Berlin, Gesellius, 1892. Druck v. C. G. Hendeß.

Das vorliegende Werk enthält einen sehr werthvollen Beitrag zu der Geschichte eines der ältesten Adelsgeschlechter unseres Landes. Mit Verwerthung älterer Vorarbeiten hatte der Verfasser außerordentlich fleißig nach Nachrichten über seine Familie geforscht und einen reichen Stoff zusammen getragen. In der urkundlichen Stammtafel auf Blatt I wird die genealogische Entwickelung der Hauptlinien bis zum Jahre 1450 nach Urkunden dargestellt. Auf den nächsten Blättern finden wir Stammtafeln der verschiedenen Zweige der Familie mit sorgfältigen Angaben über die einzelnen Glieder. Auch für weitere Kreise wird die Darstellung des Lebens des früheren Kriegsministers Georg von Kameke von Interesse sein, ebenso wie die Zusammenstellung der Familienglieder, die sich im Staats- und Heeresdienst ausgezeichnet haben. Eine solche zusammenfassende Darstellung ist auch kulturhistorisch von hohem Werthe und zeigt die Bedeutung eines alten Adelsgeschlechtes für sein Heimathsland. Uebersichtsblätter über die alten Kameke'schen Güter, über den Personenstand der Familie und ein sehr sorgfältiges Register erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes, dem nur im Einzelnen eine sorgfältigere Durcharbeitung und größere Uebersichtlichkeit zu wünschen wäre. Wir wünschen dem Buche über den Kreis der Familie hinaus eine weitere Verbreitung und empfehlen es namentlich denen, die sich irgendwie mit der Geschichte einer pommerschen Adelsfamilie beschäftigen, da die Kameke auch durch Verheirathung mit sehr vielen anderen Familien in Verbindung getreten sind. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Zwei ungehenkelte Urnen, 26 und 20 cm hoch, in denselben eine Bronceschwanenhalsnadel mit kleinem Knöpfchen, Fragmente von zwei Armringen aus Broncedraht mit Wappen. Broncebleh und Eisenfragmente, gefunden vom Arbeiter Kabuß auf dem Acker des Gutsbesitzers Otto Stenzel in Gnewin, Kr. Lauenburg, übermittelt durch den Prediger Trapp in Gnewin J. 3546.

Digitized by Google

2. Ein eiserner Schlüssel, 7 cm lang, ein guter Groschen vom Jahre 1672 und ein Rostocker Dreier vom Jahre 1735, gefunden auf dem Platze des ehemaligen Schlosses in Massow. Geschenk des Dr. med. Kempe in Massow. J. 3548.
3. Ein grauer gemuschelt und polirter Feuersteinmeißel, $10^1/_2$ cm lang und eine gemuschelte defekte Feuersteinspeerspitze, gefunden auf der Insel Rügen. Geschenk des Sekundaners von Corswand aus Crummin, überreicht durch Professor Dr. Blasendorff in Stettin. J. 3551/2.

II. Bibliothek.

1. Fl. Courtual, Bischof Hermann von Verden 1149—1167. 2. Auflage. Berlin 1892. Geschenk Sr. Excellenz des Wirkl. Geheimen Rathes Grafen Behr-Negendank.
2. Histor.-geograph. Kalender auf das Jahr 1818. Geschenk des Ober-Postdirektors Cunio in Stettin.
3. Bericht über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin 1891/92. Theil I. Geschenk des Magistrates.
4. Illustrirte Chronik der Zeit 1893. Heft 6. (Darin: Am Gemüsebollwerk in Stettin, mit Bild.) Geschenk des Gymnasiallehrers Ivan in Gartz a. O.
5. Zur Geburtsfeyer des besten Vaters (Gleim). Stettin (1780). Geschenk des Professors Dr. Blasendorff in Stettin.
6. Aktenstück zur Geschichte der Apotheke in Lauenburg vom Jahre 1719 und 1873. M. S. Geschenk des Apothekenbesitzers Ziegel in Stettin.
7. J. G. Zeidler, Buchbinder-Philosophie oder Einleitung in die Buchbinder-Kunst. Halle 1708.
8. Joh. Porst, Geistliche und Liebliche Lieder. Berlin 1808. 7 und 8 Geschenk des Gymnasiasten Cunio in Stettin.
9. E. u. A. Seraphim, Aus Kurlands herzoglicher Zeit. Mitau 1892. Geschenk der Verfasser.
10. v. Kameke, Beiträge zur Geschichte der Familie von Kameke. (Cöslin) 1892. Geschenk des Rittergutsbesitzers von Kameke-Cratzig.
11. M. Böhme, Allgemeines Adreßbuch von Stettin auf das Jahr 1834. Stettin 1834. Geschenk des Dr. Nical in Stettin.
12. Stavanger Museum. Aarsberetning for 1891. Geschenk des Vorstandes des Stavanger Museums.
13. R. Heise, Ein Künstlergrab auf dem alten Stettiner Friedhofe. Stettiner Tageblatt 1892. Nr. 149, 150.

Digitized by Google

14. R. Heise, Der Warningsberg. Stettiner Ztg. 1892, Nr. 464.
13 und 14 Geschenke des Verfassers.
15. H. Cramer, Zur Geschichte der Saline zu Colberg und ein Gutachten Alexanders von Humboldt gegen Ende des 18. Jahrhunderts nebst Mittheilungen über Soolquellen in Pommern. S.-A. aus der Zeitschrift der naturforschenden Gesellschaft zu Halle a. S. 1892. Geschenk des Verfassers.
16. H. Wiesener, Denkschrift zum hundertjähr. Jubelfest der Kirche zu Swinemünde. Beilage zum Amtsblatte des Kreises Usedom-Wollin. Sept. 1892. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Als Mitglieder angemeldet: Dr. med. Kempe in Massow, Amtsrichter Etlich und Regierungs-Assessor Roth in Naugard, Gymnasiallehrer Dr. Kausche in Stettin, Gymnasial-Direktor Theodor Heinze, Konsul Karl Mehlhorn und Dr. med. Heinrich Meinhardt in Anklam, Kreissekretair Böttcher in Swinemünde.

Veränderungen: Gerichts-Assessor Krüger bisher in Swinemünde, jetzt Amtsrichter in Cottbus, Konsul Eschricht in Swinemünde zum Kommerzienrath ernannt.

Ausgeschieden: Pastor F. Friedländer in Sagard a. Rügen.

Das Museum ist während des Winters geschlossen.

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—3½ Uhr.

Die Versammlungen finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Vierte Versammlung: Sonnabend, den 14. Januar 1893. Herr Oberlehrer Dr. Walter: Die Broncefibeln des Stettiner Museums.

Inhalt.

Aus den französischen Kriegen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. — Der schöne Berg bei Schönenberg. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 2. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Aus den französischen Kriegen zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit Rücksicht auf das Kirchspiel Fritzow und dessen Umgebung.

(Schluß.)

Im April wechselte abermals die Einquartirung. Am 9., eines Sonnabends, traf ein Kapitain Thevenin ein mit etwa 10—12 Mann. Dies war der böseste unter allen, die bisher hier gewesen waren — dem Trunke äußerst ergeben, sodaß endlich die Herrschaft sich genöthigt sah, bei dem in Cammin stehenden Brigadegeneral Viviers deßhalb zu klagen. Dieser bestrafte ihn mit Arrest und verlegte sein Quartier nach Stresow, wogegen der dort stehende Lieutenant von der Kompagnie wieder hierher kam. Die Dorfschaft Stresow hatte nun diesen abscheulichen Menschen zu verpflegen, der ihr in 14 Tagen über 100 Thaler zu stehen kam. Nach einiger Zeit kam noch wieder zu unserer Freude der vorher genannte Merchié hierher und blieb bis zum 27. Juni, wo das ganze 24. leichte Infanterieregiment die hiesige Gegend verließ und bei Stargard ein Lager bezog.

Digitized by Google

Dagegen trafen bereits am Tage vorher 3 gemeine Dragoner ein, statt deren am 13. Juli ein Lieutenant Serizjat nebst einem Dragoner sich hier einquartirte. Am 22. August löste diesen ein Lieutenant Fremont ab, ein äußerlich sehr feiner und dazu gebildeter Mann. Am 8. und 9. September verließ das ganze 11. Dragonerregiment die hiesige Gegend und rückte nach Mainz, um von dort gegen Spanien zu marschiren. Das Regiment hatte die Stadt Cammin und die Dörfer Fritzow, Raddack, Lüchentin, Ramsberg, Stresow, Granzow besetzt gehalten, Ortschaften, die an der Demarkationslinie Lüchentin-Greiffenberg lagen, jenseits welcher von Baldebus nach Hoff und weiter nach Treptow und Colberg die Preußischen Truppen standen.

Statt der Dragoner rückten einige Eskadrons vom 1. Husarenregiment, die aus Schwedisch-Pommern kamen, in die hiesige Gegend. Nach Fritzow legte sich ein Lieutenant Dixier mit seinem Bedienten. Am 15. September brachen auch diese plötzlich auf, wie man sagte, ebenfalls nach Spanien. In Cammin trafen aber schon am folgenden Tage wieder Chasseurs ein vom 19. Regiment. Der Kordon wurde zwar nicht wieder besetzt, dagegen traf am 23. September, an einem Freitag um Mittag ein Kapitain Sassari nebst Mätresse mit einem Kommando in Treptow ein. Ein Brigadier und ein Trompeter quartirten sich in der Pfarre ein, obwohl nur 8—9 Mann überhaupt im Dorfe blieben. Meine beiden Gäste waren böse, unzufriedene Menschen, dem Trunke sehr ergeben. Bei ihnen fand sich immer das ganze Kommando zum Saufen ein. Manchen Tag mußte ich 4 und mehr Quart Branntwein liefern, und jedes Quart kostete in dieser Zeit 16 gute Groschen. Doch dauerte die Plage mit diesen bösen Leuten nur 8 Tage.

Am 30. September, Freitag vor dem Erntedankfest, gingen sie ab, und ein Lieutenant de Tramasseur mit seinem Maréchal de logis ersetzte ihre Stelle. Der letztere hatte

Digitized by Google

große Lust, sich wieder bei mir einzulegen, doch erkannte der Lieutenant die Unbilligkeit und befahl ihm, bei dem Verwalter zu bleiben.

Am 7. Oktober gingen beide wieder ab, und es blieb nur eine Besatzung von 7 Mann in Lüchentin und 7 Mann in Stresow. Man fing in dieser Zeit auf's Neue mehr als je an, sich mit der Hoffnung einer gänzlichen Räumung zu tragen. Aber am 10. Oktober, Montags, um 2 Uhr Nachmittag trafen dieselben Chasseurs vom 19. Regiment, die schon früher hier waren, wieder bei uns ein. Der Maréchal de logis und der Fourier legten sich jetzt in die Pfarre und setzten es da fort, wo jene es gelassen hatten; doch mußte zuletzt die Dorfschaft wenigstens die Besorgung des Branntweins übernehmen. Die Chasseurs blieben 3 Wochen bei uns, eine für mich sehr unruhige Zeit. Endlich am 1. November, eines Dienstags, brachen sie auf, wahrscheinlich nach Spanien. An ihrer Stelle waren schon Tags zuvor andere Chasseurs in Cammin eingetroffen, die jedoch nur die äußersten Punkte des Kordons gegen die See und gegen die Preußen zu besetzten. Fritzow mußte deßhalb 2 Mann auf Ost-Divenow ernähren. Am 8. November wurden diese durch Chasseurs vom 16. Regiment abgelöst. Am folgenden Montag kam aber noch wieder ein Offizier Namens Laurichesse mit seinem Bedienten nach Fritzow, bis auch dieser mit seinem Kommando am 12. November über Benz auf der Straße nach Stettin abzog, und endlich am 18. November die Chasseurs auch von West-Divenow und der Insel Wollin abrückten.

Jetzt war die gänzliche Räumung erfolgt bis auf die Oderfestungen Stettin, Cüstrin und Glogau. Durch die lange Besetzung haben wir außerordentlich gelitten. Alle möglichen Arten von Requisitionen an Tuch, Schuhzeug, selbst Gold wurden von den Kapitänen und anderen Offizieren gemacht Die Gemeinen folgten nicht selten ihrem Beispiel, verlangten überdem eine kostbare Bewirthung, waren z. B. oft nicht zu-

Digitized by Google

frieden mit dem Landbrod und eigen gebrauten Bier, sonder forderten Brod und Bier aus der Stadt. Viele setzten sic mit ihren Wirthen, besonders den Bauern in den Kapitels dörfern auseinander und ließen sich 8—12 Groschen auf de Tag geben unter dem Versprechen, dann mit dem Vorhan denen vorlieb zu nehmen oder gar keinen Branntwein z trinken; welches alles aber nie gehalten wurde. Man kan im Allgemeinen nicht sagen, daß die Einwohner von de Feinden gemißhandelt wären, wenngleich hin und wieder wol einzelne Schlägereien vorfielen; aber durch das langsam Quälen und Aussaugen wurden alle auf das Aeußerste er bittert.

Am 24. November 1808 rückte nun endlich preußisch Besatzung in Cammin ein, und alle athmeten erleichtert auf Wurden wir doch nicht mehr durch den Anblick der feindliche Besatzung fortwährend an unser Unglück erinnert. Böse blieben die Zeitläufte trotzdem.

Indessen fingen jetzt auch die Aussichten auf eine besser Zeit an sich zu zeigen. Auch in unserer Gemeinde mehrten sich die sogenannten „Krümper" (ausexerzirte und dann sofort um anderen Platz zu machen, entlassene Soldaten) von Monat zu Monat. Zur Verpallisadirung der Festung Colberg wurde von weit und breit her, auch aus hiesiger Gegend Holz ge fahren. Ein Artilleriepark von 50 Geschützen kam auf dem Wasserwege aus Schlesien nach Cammin, wurde bei der Dammbrücke ausgeschifft und zu Lande nach Colberg trans portirt. Dazu kam im Dezember 1812 die Botschaft von dem Untergange des französischen Heeres in Rußland zu uns, sodaß wir alle glaubten, die Stunde der Befreiung sei da.

Aber noch waren wir die Feinde nicht los, fühlten ihren Druck vielmehr sehr schmerzlich. In Cammin war wieder eine französische Garnison, die einen 16—20 Mann starken Posten in West-Divenow und einen ebenso starken zu Raddack hatte. Für letzteres Dorf war dies Detachement eine große Last, da die Leute verpflegt werden mußten; ja die Wirthe

Digitized by Google

ußten ihnen die Mahlzeiten sogar nach dem Strande, eine
te Viertelstunde weit nachbringen, wo sie sich in den Fichten
ne Hütte gebaut und eine beständige Wache hatten, ver-
uthlich gegen die Engländer.

Ach, es war eine trübe, schwere Zeit — alle besseren
räfte schienen erstorben zu sein, aller Muth gesunken, der
andel vernichtet, der Preußische Staat dem Untergange nahe.
ur ein allgemeiner Widerwille und Haß gegen alles, was
ranzose hieß, glimmte im Verborgenen. Es konnte also nicht
hlen, — sobald die Nachricht von dem übergroßen Unglück
apoleons in Rußland zu uns kam, so zeigte sich allgemein
rüber die lauteste Freude; und als nun gar der König mit
m Kronprinzen nach Breslau ging, da jauchzten alle Vater-
ndsfreunde auf, denn nun zeigte sich bald in der That, daß
e Stunde der Erhebung gegen den Bedrücker nahe war.
uch aus unserer Gemeinde nahm eine ganze Anzahl an den
eu beginnenden Freiheitskriegen theil, unter anderen zwei
öhne des Landschaftsdirektors v. d. Gablentz, die im Regi-
ent Colberg auch den Feldzug gegen Rußland mitgemacht
tten, und von denen der jüngere bei dem Sturm auf
ittenberg (Sonnabend vor Ostern 1813) unterhalb der
ade durch den Fuß geschossen wurde. Unsere jungen Leute
gleiteten wir mit unseren Gedanken durch die blutigen
chlachten des Krieges; im Uebrigen merkten wir von dem-
lben nichts weiter, als daß beinahe wöchentlich die Bauern
- Knechte waren nicht vorhanden, sie standen im Felde — auf
Abfuhr" unterwegs waren, um das von den Engländern
ch Colberg gelieferte Kriegsmaterial weiter zu befördern.
rotz dieser vielen Fuhren aber und trotz des Mangels an
beitskräften wurde gesäet und geerntet zu rechter Zeit. Oft
be ich mit Verwunderung nachher daran gedacht, wie alles
ganz hat in der alten Ordnung bleiben können. —

Soweit die Aufzeichnungen meines Großvaters. Als im
re 1863 das Jubelfest zum Gedächtniß der Leipziger
lacht gefeiert wurde, war der Altar in unserer Fritzower

Digitized by Google

Kirche noch von einer stattlichen Anzahl Freiheitskämpfer un
geben, und ich entsinne mich deutlich, mit welcher Begeisterun
ein und der andere Veteran, der gelegentlich meinen Vat
und Vorgänger besuchte, davon erzählte, wie sie besonders i
dem Kampf um Leipzig die verhaßten Franzosen mit de
Kolben auf die Schädel „gedroschen" oder ihnen das Bajonn
in den Leib gejagt hätten. Jetzt sind alle die alten Kämpfe
todt; die Tafel in der Fritzower Kirche kündet ihre Name
Sie sollen unvergessen sein, die mit Gottes Hülfe unsere
Könige, unserem Volke die Freiheit wiedergaben.

Strecker, Pastor.

Zur Geschichte des Pädagogiums in Stettin

Ueber die Gründung des herzoglichen Pädagogiums un
die älteste Geschichte desselben hat Hasselbach in 2 Pr
grammen (1844 und 1851) gehandelt. Doch eingehende
Studien in dem erhaltenen Material, das, wenn auch thei
weise zerstört, doch für diese Anstalt in einem Umfange vo
handen ist, wie wohl für keine Schule gleichen Alters, habe
gezeigt, daß der Verfasser die allerwichtigsten Stücke nic
benutzt hat und seine Darstellung fast nur auf zwei Akte
stücken beruht. Nicht nur hat er versäumt, die alten höch
interessanten Rechnungsbücher der Marienkirche und des Päd
gogiums, die jetzt im Kgl. Staatsarchive zu Stettin au
bewahrt werden, seinem Zwecke nutzbar zu machen, auch de
ältesten Visitationsbericht vom Jahre 1562 kennt er nic
Derselbe ist in einem Aktenstücke im Archive des Marienstift
(Tit. III. General. No. 5) erhalten und für die Geschich
der alten Fürstenschule natürlich von großem Interesse. An
demselben mag hier das Wichtigste mitgetheilt werden.

Im Jahre 1562 beschloß Herzog Barnim XI., da
Pädagogium in Stettin, das am 23. Oktober 1543 von ih

Digitized by Google

und seinem verstorbenen Neffen Philipp I. gegründet war, visitiren zu lassen und beauftragte damit den Grafen Ludwig von Eberstein, den Kanzler Laurentius Otto und Antonius von Zitzewitz. Zugleich wandte er sich an seine in Wolgast unter Vormundschaft regierenden Großneffen Johann Friedrich, Bogislav XIII., Ernst Ludwig, Barnim XII. und Kasimir IX. als Mitpatrone des Pädagogiums mit der Bitte, gleichfalls Kommissare zu der Visitation zu entsenden. Darauf wurden von Wolgast Balthasar vom Wolde und Jakob von Zitzewitz dazu beordert und ihnen unter dem 23. März 1563 eine ausführliche Instruktion ertheilt. Nach derselben sollten die Gesandten nicht nur die äußere Lage der Schule, ihr Einkommen, die Rechnungslegung der Diakone prüfen, sondern auch ihr Augenmerk darauf richten, ob in dem Pädagogium der Stiftungsurkunde gemäß „die Jugend zu ehrbarlicher Tugend und Sitten erzogen werde, damit in diesen gefährlichen Zeiten Gottes Wort und gute löbliche Künste und Zucht rein und unverfälscht bleiben thäte." Weiter soll darauf geachtet werden, „daß von dem Rectori und seinen Kollaboratoribus gute Zucht und Disziplin unter der Jugend erhalten werde, damit alles soviel als möglich decenter und bono ordine mit den lectionibus und sonst geschehen möge, die Jugend wohl und christlich erzogen werde."

Die Visitation fand am 2. April statt. Aus dem am 17. April ausgestellten Berichte verdient folgendes der Hervorhebung. Vor allem fordern die Visitatoren die Herstellung einer ordentlichen Matrikel der Einkünfte.

„Es haben auch die Verordneten sich der Institution und Disziplin, so in dem Pädagogio gehalten wird, neben der Haushaltung erkundigt und befunden, daß (Gott Lob!) das Pädagogium mit gelahrten, treuen und fleißigen Rectorn und Präceptorn*) versehen, auch nützliche Lectiones darin gehalten,

*) Lehrer waren damals der Rektor Mag. Matthäus Wolf, Georg Engelke, Johannes Slageke und Paul Runkel, Kantor.

Digitized by Google

und haben sich auch die Präceptoren alle gleich auf der Verordneten Vermahnen und Erinnerung ihres Amts treulich ferner zu gewarten erboten. Und obwohl des Rectoris stipendii[1]) Verbesserung halber, Vermehrung der Tische um der Knaben eigene Zahlung und andere Güter ferner Verordnunge bedürfen, nachdem (Gott Lob!) der Haufe sich fast mehret, so haben doch die anwesenden Verordneten nicht erachten können, daß vor vollkommener Verfertigung der Matrikel und genommener Rechenschaft herin etwas fruchtbarliches bedacht, viel weniger auf Pacificationen verfasset könne werden; es wird aber der Rector davon auf der Verordneten Gutachten seine Wohlmeinung zu fernerem Nachdenken verfassen. — Nachdem auch befunden, die hohe Nothdurft sei, daß vor den Rector eine Behausung an dem Pädagogio verfertiget werde, daraus er stündlich die Aufsicht auf die Knaben haben könne, mehr Wohnungen auch von den jetzigen lectoriis zugerichtet und auf dem Kreuzgange[2]) lectoria gemacht, ist solches auch in das Werk zu richten befohlen verhoffentlich, es werde dem Landesfürsten nicht mißfallen, denn in dem Kreuzgange ohne das große Aergerniß und Büberei getrieben wird und zu den lectoriis sonderlich wohl gelegen ist."

Im weitern werden noch Bauten in dem Oekonomie-, dem Back- und Brauhaus für nöthig erachtet. „Die hohe Nothdurft erfordert auch, dieweil die Schule fast zunimmt und verhoffentlich ferner zunehmen wird[3]), daß zu einem rechtschaffenen oeconomo in der Zeit getrachtet werde, denn es der Frau allein schwer fallen, auch sonst allerlei Bedenken darein kommen könnte." M. W.

[1]) Der Rektor erhielt außer einigen Naturalbezügen vierteljährlich 30 Gulden; im nächsten Jahre ist nach dem Rechnungsbuch 1562—63 das Gehalt auf vierteljährlich 38 Gulden erhöht.

[2]) Der Kreuzgang der Kirche befand sich dort, wo heute das Vorschulgebäude des Marienstiftsgymnasiums steht.

[3]) In der Zeit von Michaelis 1562—63 werden 60 Knaben gespeist, die ein Kostgeld von 316 Gulden bezahlen. Im voraufgehenden Jahre betrug dasselbe nur 288 Gulden 6 Gr.

Digitized by Google

Kegelgräber und Burgwälle in Ziegenhagen bei Reetz, Kreis Saatzig.

Von einem im November 1891 nach Ziegenhagen gemachten Ausflug berichtet Herr Pastor Stützner in Carow über die mit dem Besitzer des Rittergutes Ziegenhagen, Herrn Hoffmüller von Kornatzki vorgenommene Aufgrabung eines Kegelgrabes das Folgende:

Von Gräbern giebt es in Ziegenhagen 3—4 gleichartige. Sie erscheinen äußerlich wie mäßige runde Hügel. Einen dieser Grabhügel haben wir aufgegraben; er liegt im Ziegenhagener Walde auf einem sanft aus dem Rade-Bruche ansteigenden Bergrücken, 15 Schritt vom Bruche, auf der Grenze der Kgl. Stabenower Forst, hat 78 Schritt Umfang und ist 6—7 Fuß hoch. Das Grab hat 3 Schichten Steinpackung. Die Steine sind kopf- bis faustgroß, einzelne auch noch größer. Das sonstige Deckmaterial ist Sand, welcher im Hügel gelb ist, während der Untergrund weiße Farbe zeigt. Als man an der Westseite zu graben begann, fand man sofort Scherben und zwar 2 Arten. Man bemerkte, daß an dieser Stelle ein Baum gerodet oder Steine ausgegraben seien; außerdem ist der Hügel, wie ersichtlich wurde, nicht unberührt geblieben, denn auf der dem Fiskus gehörigen Seite des Grabes sind fast die ganzen Steinpackungen zu Bauzwecken abgefahren worden. Es wurde etwa noch 1—1½ Fuß in den Untergrund gegraben. Man fand, je näher man der Mitte des Hügels kam, desto mehr Scherben und in der Mitte selbst, durch farbigere Erde erkenntlich, den Rest einer Urne; Scherben lagen in diesem Reste oben auf der noch gut erhaltenen Füllung von gebrannten Knochenresten und Asche. Branderde fand sich nicht vor. Nachdem die noch auffindbaren Urnenscherben bloßgelegt und gezeichnet und dann fortgeräumt waren, wurde das ganze Erdreich ringsum und noch etwa 3—4 Fuß unter das Niveau der Umgebung durchgegraben. Es zeigte

Digitized by Google

sich nichts weiter, nur fanden sich an verschiedenen Stellen der Mitte, etwa 1 Fuß unter der Oberfläche des gewachsenen Bodens bis 3 Fuß tief, einzelne Häuflein (2 Hände voll) verkohlter Eicheln. Als man den Rest der Urne bloßlegte, nahm man wahr, daß die mit Knochen und Asche gefüllte Urne (dunkelfarbig und fest und aus feinem Material) in einer zweiten Urne stecke, welche grobes Material und, soweit bemerkbar, die gleiche Form hatte, aber rothfarbig und durchaus unhaltbar. Die Stücke zerfielen in Grus, weil die ganze Urnenmasse sehr von feinen Wurzeln durchwachsen war. Nur wenige Stücke konnten erhalten werden.

Trotz größter Mühe konnte nicht mehr, als eingeliefert ist, zusammengestellt werden.

Die diesem Berichte beigegebene Zeichnung zeigt uns in Uebereinstimmung mit den wenigen eingelieferten Scherben*), daß beide Urnen die Form der gewöhnlichen henkellosen Graburnen aus der Uebergangsperiode der Bronze- in die Eisenzeit Pommerns gehabt haben. Die äußere Urne war etwas mehr ausgebaucht, die untere Hälfte gerauht. Beide hatten dieselbe Form wie eine von Schumann, Balt. Studien XXXIX. S. 141, beschriebene und daselbst Tafel I Nr. 6 abgebildete in unserem Museum (J.-Nr. 515) befindliche Urne aus Finkenwalde.

Die anderen 2—3 Gräber, von denen vorstehend schon die Rede war, liegen nördlich von dem eben beschriebenen Grabe, jenseits des Rade-Bruches im Ziegenhagener Walde.

Weiter befinden sich nach Mittheilung unseres Berichterstatters in nächster Nähe zwei Burgwälle, von denen der eine, wie uns von anderer Seite mitgetheilt ist, zum Theil schon abgetragen worden ist. Eine Untersuchung dieser Wälle steht noch aus.

*) J.-Nr. 3259.

Digitized by Google

Kirchenbücher in Pommern.

Zu der von mir in den Balt. Stud. Bd. XLII. Seite 201 ff. gegebene Zusammenstellung der pommerschen Kirchenbücher*) vermag ich jetzt auch noch für die einzige daselbst (S. 213) fehlende Parochie die Angaben nachzutragen. In der Parochie Retzin (Kreis Randow) mit dem Filial Bismarck beginnen die Eintragungen in den drei Registern mit dem Jahre 1750.

Zu den Angaben über das K. B. der Marienkirche in Stargard verdanke ich der Güte des Herrn Pastor Redlin die Mittheilung folgender Bemerkung im Rechnungsbuche der Kirche von 1614: „Vor 10 Buch Papier zum Register, dar ein die getaufften Kinder, item verstorbene Leut iehrlichen verzeichnet werden — gegeben den 18. Januarii. — Dem Buchbinder solchs einzubinden den 22. Jan." Das Todtenregister von 1616—1623 ist auch vorhanden und steht am Ende des Bandes, in dem die Taufen verzeichnet sind. Das Konfirmandenregister der Marien- und Johanniskirche beginnt 1662.

M. W.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

4. Sitzung am 14. Januar 1893.

Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Walter: Die Bronzefibeln des Stettiner Museums:

Wenn in der Zusammenstellung der prähistorischen Typenreihen Pommerns auf die Schwerter und Celte (Vgl. Mon. Bl. 1890, S. 11 und 182) nun die Fibeln folgen, so beruht das auf der Absicht, nach dem am zahlreichsten vertretenen Typ der Waffe und des Werkzeugs auch aus der Menge der Schmuckstücke ein Beispiel zu wählen, das nicht nur vielfach vorhanden ist, wie etwa Nadeln und Ringe, sondern gerade durch seine vielseitige Entwickelung lehrreich werden kann. Auch sonst haben sich diese 3 Typen als besonders charakteristisch erwiesen, und Hoernes betont mit Recht, daß sich die älteren und einfacheren Kulturstufen durch das Beil hinreichend unterscheiden lassen, während sich zur schärferen Zeitbestimmung innerhalb eines vorgeschrittenen

*) Eine Besprechung hat die Arbeit im Korrespondenzbl. des Gesammtvereins 1893 Nr. 1. S. 7. erfahren.

Digitized by Google

Stadiums dieser schmückende Bestandtheil der menschlichen Tracht am besten eignet; Tischler hat es geradezu als Hauptaufgabe der Wissenschaft bezeichnet, diese Geräthe zu klassifiziren und ihre Verbreitung festzustellen. — Die Definition der Fibel kann von der modernen Sicherheitsnadel ausgehen und danach die Haupttheile: Nadel, Spirale, Bügel und Nadelhalter erkennen, aber die zweigliedrigen Fibeln mit besonderer Nadel und die zahllosen Variationen des Bügels werden nur durch Betrachtung der Originale verständlich; daß gerade der Bügel, der unwichtigere Theil, sich am reichsten entwickelt hat und die wichtigste Handhabe zur Klassifikation bietet, ist schon ähnlich am Schwert und Celt beobachtet, darf aber bei einem Schmuckstücke noch weniger auffallen. — Die Entstehung der Fibel ist dunkel. Denn wenn schon die Steinzeit Nadeln aus Bein und Horn zum Nähen kennt, so führten wohl früh Bedürfniß wie elementarer Kunstsinn dazu, die Nadel mit einem haltenden und verzierenden Kopf zu versehen; aber erst verhältnißmäßig spät kam ein findiger Kopf auf den Gedanken, auch das Herausrutschen der Nadelspitze zu verhüten, indem er Nadelkopf und Nadelspitze außerhalb des Gewandes verband. Noch auf archaischen Vasenbildern zeigt die griechische Tracht lange Nadeln, aber keine Fibeln auf der Schulter. — Der Gebrauch der Fibel, das Gewand auf den Schultern oder am Halse festzuhalten, ist in der Literatur dagegen schon bei Homer bekannt, und zwar wechselt die Anwendung in der Zahl der Fibeln zwischen 1 und 12 Stück. Auch in der klassischen Zeit trug die Griechin 2—10, der Mann meist 1 Fibel. Für die Germanen bezeugt Tacitus 1 Schulterfibel am Mantel des Mannes, bei Aermeren durch einen Dorn ersetzt, für die Frau sind 2 wahrscheinlich. Die ältere Bronzezeit aber zeigt in den Eichensärgen mit erhaltener Kleidung Brustfibeln am Mantel, und nur bei der Frau noch eine Fibel im Brustschlitz der kurzen Aermeljacke. So erhellt aus diesen Funden deutlich, warum in der reinen Bronzezeit nur symmetrische Formen der Fibel vorkommen; dagegen überwiegt später die unsymmetrische Schulterfibel durchaus. — Welches nun die älteste Form gewesen ist, läßt sich aus den Fundstücken eines beschränkten Gebietes schwer ermitteln. Wie das Metall aus dem Süden kam, so haben darum auch die nordischen Forscher Hildebrand, Montelius, Undset, Tischler die Urformen dort gesucht, und erst jüngst hat Hoernes den muthmaßlichen Gang der Entwickelung skizzirt. Die Fibel ist zu komplizirt, als daß sie sich früh fände, auch durch die Tracht bedingt und also kaum in der südlichen, vom Orient über das Mittelmeer verbreiteten Kulturströmung vertreten, also auch nicht in den Hauptfunden von Mykenä; wohl aber findet sich die Fibel in Olympia, ja sie ist unerläßlich für die edle griechische Tracht, stammt jedoch wahr-

Digitized by Google

scheinlich aus den älteren Sitzen der Gräko-Italiker in den Donauländern. Somit werden wir auch in Pommern die überhaupt älteste Form der Fibel nicht finden, sie ist in unseren älteren Bronzefunden selbst gar nicht vertreten; erst in der jüngeren Broncezeit Pommerns tritt sie in 3 Typen auf. In 8 Exemplaren ist jetzt **1.** die Form mit Spiralen und flachem, ovalem Bügel vertreten (z. B. Phot. Alb. d. Berl. Ausst. III, 5 und 13: von Grumsdorf, Kehrberg, Butzke; im Koppenower Kasten: Balt. Stud. 33, Taf. 2). Diese Art läßt sich von Ungarn aus bis gerade zur Ostsee verfolgen, sie fehlt im Norden und entwickelt sich nur noch auf Bornholm zu einer deutlichen Lokalform (Montelius: Typ A, d. Bei Undset: A); eine eigenartige, offenbar dieser Fibelform verwandte Vorrichtung entsteht, wenn die Mittelplatte mit 2 Brillenspiralen als eine Art Gürtelschloß verbunden wird, wie bezüglich der Funde von Altstorkow und Neulobitz schon im 53. Jahresbericht, S. 291 ausgeführt ist. Hat also Pommern keine Urform, so ist es vielmehr für diese Fibelform der Endpunkt der Entwickelung, eine Durchgangsstation nach dem östlichen Skandinavien aber nur in beschränktem Maße gewesen. Im Grumsdorfer Depotfund findet sich **2.** die Plattenfibel vertreten, die bei uns in 14 Exemplaren vorkommt, während weitere 8 in Stralsund und Berlin ebenfalls aus Pommern stammen (z. B. Phot. Alb. II, 14, 15, 17. III, 3, 5, 6, 8, 12. Balt. Stud. 35, Taf. 4); die Miniaturform desselben Typus ist dreimal gefunden. Montelius nennt den Typ G — H und leitet ihn mit Hildebrand von einer bei uns fehlenden Zwischenform ab, während Undset ihn als F auf die Spiralfibel zurückführt. Die Plattenfibel ist in Mecklenburg selten (Beltz, Medl. Jahrb. 54, 104), aus Westpreußen bildet Lissauer, Broncen. Taf. V nur ein Exemplar ab; dagegen ist sie in Skandinavien zahlreich, so daß sie um die Odermündung zu Hause gewesen sein und sich von hier aus über die Ostsee verbreitet haben muß. Damals bevorzugte also der Verkehr die Oder- vor der Weichselstraße entschieden. **3.** Die Spiralfibel erscheint bei uns sehr vereinzelt, aber in 3 Abarten; ganz griechisch und hallstädtisch ist die Cösliner mit 2 Spiralen (Phot. Alb. III, 12, auch bei Lindenschmit, 1, 3, 6, u. a.); vierfach die Kölpiner (Balt. Stud. 35, Taf. 5), mit welcher 2 Unica mit imitirten Spiralen und radförmigem Mittelstück gefunden wurden, zugleich mit Eisen. Alle sind vereinzelte Importartikel aus der Mitte des 1. vorchristlichen Jahrtausends; auch der Schwanebecker Fund mit Klapperblechen (53. Jahresber., 291) gehört hierher und bringt diese Gruppe auf 5 Stück. — Von diesen Formen der Bronzezeit scheint sich keine Brücke zu den ganz anders gearteten der späteren Perioden zu schlagen. Diese ist wieder weit im Süden zu suchen, aber diesmal auf dem Wege von den Donauländern über Italien und die Schweiz. Dort

Digitized by Google

bildete sich aus der schlichten Grundform die Fibel mit halbkreisförmigem Bügel und die Certosaform mit umgebogenem Fuß. Verbreitert sich nun der Bügel, so entsteht **4.** die Doppelpaukenfibel. Hier setzt unser Inventar wieder mit dem einzigen Stück dieser Art von Köln b. Treptow ein (52. Jahresb. 495); es zeigt sich die Verbreiterung der Spirale, die nun lange Zeit lauter T-förmige Typen entwickelt hat. Die ganze Zeit hat Schumann (Balt. Stud. 39, 81) in 6 Gruppen zerlegt, etwa vom 4. Jahrh. vor Christus bis zur Völkerwanderung; bei ihm klafft jedoch bezüglich der Fibeln zu Anfang eine Lücke, und wenn für die 2. Periode vermuthungsweise als älteste **5.** die zweiknöpfige Demminer Fibel (a. a. O. Taf VII, 13 und Phot. Alb. III, 13) angesetzt wird, so gelangt man auf typologischem Wege zu demselben Ergebniß. Dazu gehört die dreiknöpfige Fibel von Patzig und die Helmshagener mit Blutemail a. a. O. XIV, 9 u. 13. Damit sind wir mitten in den Lateneformen, die von der Westschweiz bis Bornholm bekannt sind. Als mittlere Latenefibel haben wir **6.** die Form mit verbundenem Schlußstück von Eisen in Mandelkow (Alb. III, 7), neben 14 eisernen 2 niedliche bronzene vom großen Gräberfelde zu Koppenow (a. a. O. Taf. XIII, 8); hier und in Butzke, Teschenhagen, Lustebur, Persanzig, Sinzlow kommt gleichzeitig die Form mit geknicktem Bügel vor. — eine zahlreiche Gruppe in Hinterpommern gegen Beginn unserer Zeitrechnung. **7.** Die jüngere Lateneform mit viereckigem Nadelrahmen (XIII, 10) von Koppenow leitet über zu den **8.** römischen Fibeln, die in etlichen großen Gräberfeldern seit Ende unseres 1. Jahrhunderts auftreten; zunächst Hakenfibeln mit oberer Sehne in Persanzig, dann häufiger Wulstfibeln mit Sehnen- oder Rollenhülse in Schwedt (Alb. III, 21), Bergholz, Stargard, Zirzlaff. Tischler rechnete seine Abtheilung B von der Mitte des ersten Jahrhunderts an, und bei uns findet sich diese Fibel in Butzke mit Münzen des Vespasian und der Faustina, überhaupt römische Münzen in Pommern besonders zahlreich in der Mitte des 2. Jahrhunderts. Zu derselben Gruppe gehören die kleinen Fibeln mit dickem Fuß von Selchow, Dranzig und neuerdings Karow, auch die Spielart mit kniesörmigem Bügel von Lübgust und Obliwitz. Letztere reicht bereits in die Gruppe C hinüber, deren Leitform die Sprossenfibel ist, die sich seit Schumanns Arbeit erst bei uns gefunden hat, z. B. in Sinzlow. Während nun aber in Ostpreußen die Armbrustfibeln mit unterer Sehne zahlreich in C und D auftreten, werden die Funde in Pommern immer seltener, doch kommt der Typ trotz Undsets Zweifel bei uns vor, z. B. in Polzin, Wamlitz und Boskau. Am Schluß der Reihe steht **9.** die s. g. „pommersche Fibel" mit 3 Knöpfen ohne Spirale, aber Nachbildung der Armbrustsehne (Taf. XVI, 15—16; Undset, Eisen, 253 A.), die nur in 8 Exemplaren aus Rügen und Vor-

Digitized by Google

pommern bekannt geworden ist. — Mit dem Beginn der Völkerwanderung endet das Vorkommen der Fibeln bei uns, nachdem sich Pommern wohl ein Jahrtausend lang nehmend aus Mitteleuropa, aber auch gebend nach dem Norden und im eigenen Gebiet nicht ohne Sonderentwicklung erwiesen hatte.

Literatur.

Fl. Tourtual. Bischof Hermann von Verden 1149—1167. 2. Auflage. Berlin 1892.

Die vorliegende 2. Auflage der Arbeit, die zuerst 1866 erschienen und längst vergriffen war, ist von Sr. Excellenz dem Kgl. Wirkl. Geheimen Rath Herrn Grafen Behr-Negendank, dem hochverehrten Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft, veranstaltet worden, da durch andere Forschungen festgestellt ist, daß der Bischof Hermann dem Geschlechte der Behr angehörte, dessen Ursitze an den Lüneburger Salzquellen zu suchen sind und dessen verschiedene Zweige noch heute in Hannover und Pommern, Mecklenburg und Kurland blühen. Dadurch gewinnt die Persönlichkeit des Bischofs, der als treuer Genosse des Kaisers Friedrich Barbarossa von Bedeutung ist, auch für unsere engere heimathliche Geschichte an Interesse. Die Darstellung, die er in der Arbeit Tourtuals gefunden hat, ist ansprechend und lesenswerth. Der Herr Herausgeber aber kann des Dankes der Freunde vaterländ. Geschichte sicher sein.

M. W.

Allgemeine Deutsche Biographie Bd. XXXIV.

Der 34. Band enthält folgende Artikel über Pommern: Arnold Freiherr Senfft von Pilsach von M. Runge, Nikolaus Siegfried von Th. Pyl, Cosmus von Simmern von v. Bülow, Lambert Slagghert von Krause, Martin Smechel von M. Wehrmann.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Gesellenbrief für den Koch Ambrosius Treptow aus Salleske. Berlin, 1728 Sept. 29. Geschenk des Frl. Magdal. Herrlich in Stettin.
2. Ostseezeitung. Jahrgang 1892. Geschenk des Kaufmanns Hingst in Stettin.
3. Evangel. Monatsblatt 1893. Nr. 1. (Geheimrath Dr. Wehrmann †. Von Chr. Muff.) Geschenk des Gymnasialdirektors Professor Dr. Kolbe in Treptow a. R.

Digitized by Google

4. F. Rachfall. Der Ursprung des brandenburgisch-pommerschen Lehnsverhältnisses. S. A. aus den Forschungen zur Brandenburg. und Preuß. Geschichte. Bd. V. Heft 2. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Zu Pflegern ernannt: Kaufmann R. Nietardt in Polzin für Polzin und Umgegend, Dr. med. O. Kempt in Massow für Massow und Umgegend.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Oberst und Kommandant Dieckmann, Bürgermeister Wegener, Major Schöpen, Hauptmann Röhrig und Feuerwerkslieutenant Friedrich in Swinemünde, Kaufmann Erich Herzog in Neustettin, Landrath von Kleist-Retzow in Belgard und Lehrer Herm. Kasten in Cöslin.

Ausgeschieden:

Lehrer Albrecht und Lehrer Steinwedel in Swinemünde, Regierungs-Rath Dr. Dieren in Berlin, Reg.-Baumeister Lindner in Münster, Professor Breuler in Aachen, Oberlehrer Dr. W. Hartwig in Meiningen, Referendar von Wolffrath in Stettin, Rentier Utpatel in Swinemünde, Oberlehrer Dr. C. F. Meyer in Stettin, Amtsrichter Kienitz, Rektor Schwarze und Oberlehrer Dr. Ziegel in Stargard i. Pom.

Das **Museum** ist während des Winters geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—3½ Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Fünfte Versammlung: Sonnabend, den 11. Februar 1893. Herr Dr. Haas: Vorgeschichte der Stadt Bergen a. R.

Inhalt.

Aus den französischen Kriegen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. — Zur Geschichte des Pädagogiums in Stettin. — Kegelgräber und Burgwälle in Ziegenhagen. — Kirchenbücher in Pommern. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 3. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Nachruf.

Schon wieder ist aus den Reihen unserer Ehrenmitglieder ein hochverdienter Mann dahingeschieden. Am 14. Februar starb der Direktor des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz,

Dr. Ludwig Lindenschmit.

Seine Arbeit im Dienste der deutschen Alterthumsforschung erstreckt sich zeitlich über nahezu ein halbes Jahrhundert hin, obgleich er erst im besten Mannesalter der Kunst entsagte und sich der deutschen Alterthumskunde ganz hingab. Sein Werk zumal ist die Begründung des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz, dessen Ausgestaltung den Haupttheil der Lebensarbeit des Dahingeschiedenen darstellt. Die Nutzbarmachung der Schätze des Museums lag ihm selbst am Herzen, und das wesentliche seiner Studien und Beobachtungen an den Sammlungen hat er in seinem großen Sammelwerke „Die Alterthümer unser heidnischen Vorzeit" niedergelegt. Daneben ist von hervorragender Bedeutung sein „Handbuch der deutschen Alterthums-

Digitized by Google

kunde", worin er eine einheitliche Uebersicht der Denkmal- und Gräberfunde in Deutschland in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit giebt. Für die Aufklärung der römischen Periode der deutschen Geschichte ist Lindenschmit geradezu bahnbrechend gewesen und hat sich dadurch ein Verdienst um die Alterthumsforschung erworben, das stets unvergessen bleiben wird.

Ein neuer Fund muhammedanischer Münzen.

Von Dr. Heinrich Nützel.

Im Herbst 1892 wurde beim Pflügen auf einer kleinen Anhöhe südlich von Labenz, Kreis Schievelbein, in der Nähe des Weges nach Rützow ein Topf mit Münzen gefunden. Das Gefäß selbst wurde leider vom Pfluge gefaßt und zertrümmert. Sein Inhalt bestand aus ca. 390 ausschließlich muhammedanischen Silbermünzen[1]), von denen jedoch nur 46 Stück vollständig erhalten sind; die übrigen bilden Bruchstücke. Von letzteren lassen sich bloß noch ca. 125 Exemplare genauer bestimmen, während bezüglich der übrigen Fragmente nur noch festgestellt werden kann, daß sie Bruchstücke von samanidischen sowie einigen wenigen abbasidischen Dirhems sind. Ueberhaupt besteht auch dieser Fund wie die meisten bisher gemachten zum allergrößten Theil aus Münzen der Samaniden, einer muhammedanischen Dynastie, die in ca. 10 Herrschern vom Jahre 261—389 der Hedschra = 874—998 n. Chr.[2]) in Transoxanien regierte.

[1]) Alle die zahlreichen, in baltischen Ländern gemachten Funde muhammedanischer Münzen bestehen fast ausschließlich aus Silbermünzen.

[2]) Die Differenz zwischen den Jahren muhammedanischer und christlicher Zeitrechnung entsteht dadurch, daß die Muhammedaner nach Mondjahren von 354 Tagen rechnen, wodurch sich z. B. in einem Jahrhundert eine Differenz von über 3 Jahren ergiebt.

Digitized by Google

Die jüngste bestimmbare Münze ist anscheinend vom Jahre 320 d. H. = 932 n. Chr. Der vorliegende Fund ist also wahrscheinlich um 940 n. Chr. vergraben worden.

Die Münzen wurden von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde angekauft, die hinwiederum 8 Exemplare dem Kgl. Münzkabinet in Berlin überließ.

Im Folgenden soll der Bestand des Fundes kurz verzeichnet werden.

1. Von Münzen der **Omajjaden**, der ersten auf die vier direkten Nachfolger Muhammeds folgenden Dynastie (41—132 = 661—749), findet sich nur ein kleines Bruchstück eines Dirhems aus Darabǧerd.

2. **Abbasiden** (132—656 = 749—1258).

Medînet-es-Salâm (= Baghdâd), geprägt im Jahre 194 (810) vom Chalifen el-Amîn (193—198 = 809—813), dem Sohne und Nachfolger Harûn er-Raschîds.

Isbahân, gepr. 201 (816) vom Chalifen el-Mâmûn (198—218 = 813—833). Die Münze ist dadurch interessant, daß nur die Vorderseite Gepräge hat, während die Rückseite ungeprägt blieb. Dies ist nicht etwa bloß ein vereinzeltes Versehen des Prägers; denn das Kgl. Münzkabinet in Berlin besitzt eben aus Isbahân vom Jahre 201 d. H. noch zwei Dirhems mit einseitiger Prägung, während sonst dergleichen muhammedanische Münzen nur ganz vereinzelt vorkommen.

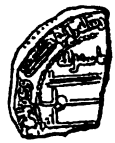
Fragment eines Dirhems des Chalifen el-Mu'tizz billah (251—255 = 866—869); Ort und Jahr nicht erhalten.

Fragment eines Dirhems des Chalifen el-Mu'tamid 'ala-llah (256—279 = 870—892) vom Jahre 256 (870). Vom Prägeort ist nur der letzte Buchstabe erhalten; doch ist derselbe wohl ziemlich sicher zu Surra-men-râa zu ergänzen. Rückseite im Felde unten Ǧa'far, der Name des Münzmeisters.

Medînet-es-Salâm, geprägt im Jahre 281 (894) vom Chalifen el-Mu'tadid billah (279—289 = 892—902).

Medînet-es-Salâm, geprägt im Jahre [29]7 (909) vom Chalifen el-Muktadir billah (295—320 = 908—932).

Digitized by Google



Kleines Bruchstück eines Dirhems aus Balch vom Jahre ..6.

Vorderseite: Glaubensbekenntniß I. Theil. Randschrift: .....hem bimedînet Balch sene sitt.....

Rückseite: Glaubensbekenntniß II. Theil; darüber: — jasatain lillah. Randschrift wie gewöhnlich: Koran 9,33.

Höchst bemerkenswerth ist an dieser Münze die Legende über dem Glaubensbekenntniß der Rückseite. — In den ersten Jahren der Herrschaft des Chalifen el-Mâmûn (198—218 d. H.) legte sich der mächtige Wesîr desselben, el-Fadl ben Sahl, auf den von ihm geprägten Münzen das stolze Prädikat: du-rrijâsatain = Inhaber der beiden Ministerien (des Kriegs und der inneren Verwaltung) bei, indem er sogar unterließ, den Namen des Chalifen auf den Münzen zu nennen. Dieser Ausdruck steht auf den Münzen stets für sich allein, ohne weiteren Zusatz, manchmal oben, meistens jedoch unten im Felde der Rückseite; in letzterem Falle steht dann vielfach oben im Felde: lillah d. h. Gotte! Niemals aber findet sich sonst lillah unmittelbar hinter dem du-rrijâsatain auf der nämlichen Zeile, wie dies bei dem vorliegenden Exemplar der Fall ist. Leider ist bei demselben der Anfang der Zeile nicht erhalten.

3. **Saffariden**, eine Dynastie, die von 255—298 = 868—910 in Chorasan, Segistan, Fars, Kirmân ꝛc. herrschte.

Ort: Fâris. Jahr 298 d. H. = 910 n. Chr. Durchmesser 29 mm. Gewicht 3,02 Gr.

Vorderseite: In einem einfachen Kreise: das Glaubensbekenntniß I. Theil. Darunter: Sebkerî (der Name des Prägeherrn).

Digitized by Google

Innere Randschrift: bismi-llahi duriba hâda-ddirhamu bi-Fâris sene themân wa-tis'în wamâ'tain. = Im Namen Gottes wurde geprägt dieser Dirhem in Fâris im Jahre 298.

Aeußere Randschrift: lillahi-lamru u. s. w. Koran Sure 30, 4 u. 5.

Rückseite: Innerhalb eines doppelten Kreises: das Glaubensbekenntniß II. Theil. Darüber: lillah = Gotte (scil. zu Ehren!); darunter: el-Muktadir billah (der Name des abbasidischen Chalifen).

Randschrift: Muhammadun rasûlu-llah, arsalahu u. s. w. wie gewöhnlich.

Diese Münze ist das interessanteste Stück des ganzen Fundes, ein Unikum. Ein ähnliches Stück vom Jahre 297 d. H. beschreibt Fähn: Recensio numorum muhammedanorum p. 39 no. 9 (cf. emend. p. 562). Als Prägeherr der Münze ist Sebkerî genannt, über dessen Geschichte folgendes beigebracht sei.[1]) Während einer Reise des Saffaridischen Herrschers Tâhir ibn Muhammed ibn 'Amr ibn el-Leith sagten sich die Bewohner von Fars, da er sich um die Regierung nicht kümmerte, von ihm los und huldigten seinem Vetter el-Leith ibn 'Alî, der, von Sebkerî (oder Seikerî), einem Freigelassenen des 'Amr ibn el-Leith unterstützt, die

[1]) Aus G. Weil: Geschichte der Chalifen. II. Bd.

Digitized by Google

Truppen und Beamten Tâhirs theils gewann, theils mit Gewalt verjagte. Beide, el-Leith und Sebkerî, theilten die Herrschaft über Fars unter sich, zerfielen aber schon im Jahre 296 d. H. mit einander und Sebkerî blieb Alleinherrscher. Als dieser die beiden Saffaridischen Prätendenten Tâhir und dessen Bruder Ja'kûb gefangen nahm und dem abbasidischen Chalifen nach Baghdad sandte, erhielt er (im J. 297) zu der bisher nur faktisch ausgeübten Herrschaft über Fars und Kirmân auch die Sanktion des Chalifen. Aber nur kurze Zeit erfreute er sich seiner Herrschaft; denn bald verfeindete er sich wieder mit dem Chalifen, wurde von verschiedenen Seiten angegriffen und Mitte des Jahres 298 nach einer verlorenen Schlacht auf der Flucht von Samanidischen Truppen gefangen genommen. Kurze Zeit darnach fand die Saffaridische Herrschaft überhaupt ihr Ende.

4. **Samaniden.**

Isma'îl ibn Ahmed (279—295 = 892—907).

Balch. Jahr nicht erhalten.

Samarkand, geprägt in den Jahren [28]5, 286, 288, 291, 292, . . . ?.

esh-Shâsh, geprägt in den Jahren 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 28., 291 (selten!) 292, 29., 5 Fragmente, deren Jahr nicht erhalten.

Prägeort nicht erhalten, geprägt in den Jahren 283, 285, 286, 28/?7, 288, 289, 28.. (Rückseite: Barbarisirter Stempel mit dem Namen des Nasr ibn [Ahmed]), 291 10 Fragmente ohne Ort und Jahr.

Ferner das Bruchstück einer Münze, die auf der Rückseite im Felde unten den Namen: Ahmed ibn Muhammed zeigt; weitere Merkmale sind nicht erhalten. Es ist dies jedenfalls das Fragment eines jener Dirhems, die im Jahre 292 d. H. in Balch geprägt wurden, und zwar von dem Samanidischen Emir Ahmed ibn abî Dâûd Muhammed ibn

Digitized by Google

Ahmed, der ſich in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts d. H. im öſtlichen Choraſan unabhängig gemacht hatte.

Ahmed ibn Isma'îl (295—301 = 907—913).

Enderâba, Jahr nicht erhalten.

Samarkand, geprägt in den Jahren 297, 300. 2 Fragmente ohne Jahr.

esh-Shâsh, geprägt in den Jahren 295, 297, 298, 299, 300. 3 Fragmente ohne Jahr.

Prägeort nicht erhalten, geprägt in den Jahren 298, 301. 11 Fragmente ohne Ort und Jahr.

Nasr II. ibn Ahmed (301—331 = 913—942).

Enderâba, geprägt in den Jahren 303, 320/?.

Balch, Jahr nicht erhalten.

Samarkand, geprägt in den Jahren 302, 303, 305, 309, 316. 11 Fragmente ohne Jahr.

esh-Shâsh, geprägt in den Jahren 310, 311 (beide ſelten!).

Prägeort nicht erhalten, geprägt in den Jahren 305, 308, 312, 317. 18 Fragmente ohne Ort und Jahr.

Eine Anzahl Fragmente zeigt nur noch den Prägeort, während weitere Merkmale (Jahr, Prägeherr) nicht erhalten ſind; ſo 4 aus Enderâba, 10 aus Samarkand, 9 aus esh-Shâsh.

Ferner finden ſich auch hier wie ſtets unter Samanidiſchen Münzen zahlreiche, theilweiſe ſehr rohe, barbariſche Nachahmungen Samanidiſcher Münzen, 15 vollſtändig erhalten und 72 Bruchſtücke. Ein Exemplar davon zeigt auf beiden Seiten den Stempel der Rückſeite.

Endlich ſei noch ein kleines Bruchſtück erwähnt, das noch Spuren muhammedaniſchen Gepräges zeigt, und dem ein ganz eigenartiger Gegenſtempel, ungefähr ein kleines Dreieck mit 6 Punkten darin darſtellend, auf beiden Seiten vielfach aufgeprägt iſt.

Digitized by Google

Leges Praeceptoris et Ludi Moderatoris Scholae Zachanensis.[1])

1. Muß derselbe mit allem Fleiß die Schuhlarbeit verrichten, nicht nur des Winters, sondern auch des Sommers, wenn auch nur wenige Kinder in die Schuhle kommen, und zwar von Morgends frühe 6 Uhr biß 10 und Nachmittag 12 biß 4 Uhr und die Kinder im Singen, Beten, Lesen, Schreiben, Rechnen und Catechismo gehörig unterrichten.
2. Bey den öffentlichen Gottesdienst, es werde derselbe gehalten auf welche Art und Weise er wolle, Sich einfinden, der Gemeine vorsingen und vom Pastore vernehmen, waß da solle gesungen werden.
3. An denen Hohen Fest Tagen, als Wey-Nachten, Ostern, Pfingsten, den 1. Feyertag Nach Mittag, und den dritten Vor Mittag, am Michaelis Fest aber nur Nach Mittag Predigt halten.
4. Dem Pastori zu Hülffe kommen in der Arbeit und wo immer wie ehemahlen von Hoher Herrschafft und Hl. Patronen verordnet worden, den dritten Sonntag, doch wenn Pastor Ihn verlanget, und seiner Hülffe benötigt ist, willig für ihn predigen.
5. Das Quartal-Opffer des Pastoris persöhnlich einfodern und Gutes Register darüber halten.
6. Die Currenden ad Litteras Cursorias über Feld wegschaffen.
7. Zum Gottesdienst und allen Heil. Ambts Verrichtungen die Kirchthüren öffnen, das Zeichen mit der Glocken

[1]) Die Mittheilung dieser einem Aktenstücke entnommenen Gesetze verdanken wir der Güte des Herrn Regierungs- und Schulrathes Hauffe in Stettin.

Digitized by Google

geben und die Kirchthüren nach geendigtem Gottesdienst wieder verschließen laßen.

8. Zu denen Kind Tauffen Wasser in die Kirche bringen laßen.
9. Wann Collecten zu sammlen die Schüßeln dazu für die Kirchthüren ausfetzen laßen.
10. Das geläute des Morgends 8 Uhr und Nach Mittags 4 Uhr nebst Stoßung der Betglocke besorgen.
11. Ohne Vorwißen des Pastoris nicht über Feld reisen.
12. Sich eines Ehrbaren, Frommen und Christl. Lebens und wandels befleißigen, in Seinem Ambte getreu, dem Pastori gehorsam und dienstwillig seyn, und allen widerwillen und Hader vermeyden, nach Vorschrifft unserer Pommerschen Kirchen Agende.

In Summa: alle Officialia, die einem Custodi obliegen mit versehen.

Daß dieses alles jederzeit so wol vor als bey Meiner Zeit also gewesen solches bezeuge durch meine Unterschrifft.

Michael Quade, Pastor emeritus.

Vorstehende Leges sind dem Herrn Spiekermann zur Abschrift communicirt, wie er sie denn würklich in meinem Hause und Gegenwart abgeschrieben.

Zachan, den 24. Juli 1756.

H. Stange, Past.

Digitized by Google

Betheiligung Pommerns am Türkenkriege im Jahre 1566.[1]

Von Dr. A. Weltzel.

Soliman II., der furchtbarste Feind der Christenheit und speziell des Hauses Habsburg, welcher während seiner langen Regierung von 45 Jahren sich bereits zwölfmal selbst an die Spitze seiner siegreichen Heere gestellt, unternahm, nachdem er schon am 18. November 1565 das Hauptpanier, die grüne Fahne des Propheten, hatte aushängen lassen, am 1. Mai 1566 von Constantinopel aus seinen letzten Feldzug nach Ungarn. 25000 Mann Reiterei und Fußvolk und 2000 Janitschaaren waren ihm vorangeeilt.[2]) Das türkische Hauptquartier befand sich in Ofen.

Gegen die drohende Gefahr hatte Kaiser Maximilan II. nicht nur am 23. März 1566 den Reichstag zu Augsburg eröffnet, wo ihm am 15. April kräftige Hülfe an Geld zugesagt worden (von den Vertretern Pommerns allerdings nur unter der Bedingung, daß ihr Land vom Einfall der Nachbarn und mit Musterplätzen verschont bleibe), sondern er hatte auch in allen seinen Landen einen persönlichen Zuzug geboten, so daß sich ein mächtiges Heer aus allerlei Nationen bildete. Selbst die Fürsten Italiens, der König von Frankreich und andere Mächte sandten ihre Hülfstruppen.[3])

In eigner Person betheiligten sich mit Gefolge: Johann Friedrich Herzog von Pommern, Philipp Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Joachim Friedrich Markgraf von Brandenburg und Philibert Markgraf von Baden. Aus Schlesien stellten sich zum Kaiser die Herzoge Georg von Brieg,

---

[1]) Auch neben der ausführlichen Darstellung im 42. Bande der Balt. Stud. wird die hier gegebene kurze Uebersicht nicht ohne Interesse sein. Die Red.

[2]) von Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches III, 437.

[3]) Schickfuß, Schles. Chronik I, 223.

Digitized by Google

Heinrich von Liegnitz, Karl Christof und Karl von Oels-Münsterberg. Der Kaiser setzte den Herzog von Brieg als Obersten über Schlesien und die Lausitz und den Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor Johann Freiherrn von Oppersdorf, der sich schon früher in den Türkenkriegen ausgezeichnet hatte, als Oberstfeldmarschall in Ungarn ein. Unser Herzog Johann Friedrich befand sich bereits seit Mitte Oktober des vorigen Jahres mit einigem Gefolge am Hofe zu Wien, um die traurige Lage des Landes wegen des nordischen Krieges vorzutragen.

Gnädig aufgenommen und eingeladen den Kaiser im Anfange des nächsten Jahres auf den Reichstag zu begleiten, wurde er in den Ausschuß der Fürsten zur Berathung der Hülfe gegen die Türken gezogen und kehrte am Schlusse des Reichstages nach Wien zurück. Daselbst sammelte sich das Heer um den Kaiser, welcher die Rüstung mit allem Eifer betrieb; auch die Erzherzoge Ferdinand und Karl schlossen sich hier an. Maximilian vertraute am 29. Juli die Reichs-Hoffahne dem Johann Friedrich bei der Musterung an und brach mit ihm am 12. August auf[1]). Der Zug begab sich zunächst nach Komorn und, nachdem er daselbst 14 Tage gelegen, nach dem stark befestigten Raab, wo er am 14. September anlangte.[2])

Die gesammten Streitkräfte wurden auf 80,000 Mann Fußvolk und 25,000 Reiter geschätzt. Aber die Rathgeber waren uneins; die einen stimmten für die Belagerung von Gran, die anderen für kühnes Vorrücken, die dritten meinten, man müsse die Ereignisse abwarten.[3]) Maximilian war entschlossen, die Türken im freien Felde bei Raab zu erwarten, um sie gründlich zu schlagen.

---

[1]) Balt. Stud. 40, S. 370—381 und 42, S. 49—200.
[2]) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1869, Seite 363.
[3]) Graf Mailath, Gesch. der Magyaren III, 153.

Digitized by Google

Inzwischen hatte der gewaltige Soliman die zwei Meilen von Fünfkirchen entfernte Feste Sziget belagert und war zwei Tage eher als der tapfere Niclas Graf Zrinyi (8. September) fiel, gestorben, worauf die Türken, welche noch einige Festungen einnahmen, mit der Leiche nach Constantinopel zurückeilten.

Der Tod des Sultans war den Osmanen durch drei Wochen verheimlicht worden. Viel später erst erfuhren die Christen das ihnen willkommene Ereigniß. Bis Mitte Oktober hielt sich das kaiserliche Heer im Lager zu Raab auf. Am 28. Oktober traf Maximilian mit seiner Hoffahne in Wien ein, Herzog Heinrich kam aus dem Feldzuge im November nach Liegnitz zurück, Herzog Johann Friedrich aber berührte erst am 2. Weihnachtsfeiertage Frankfurt an der Oder und langte 5 Tage später in Stettin an. — Es liegt uns ein Verzeichniß fast aller Krieger aus dem höheren und niederen Adel vor, welche sich auf Seiten des Kaisers an diesem Feldzuge betheiligten. Das Manuscript, ein ziemlich starker Quartband von 400 Seiten, welcher 5000 Namen enthält und den Titel führt: „Verzeichniß aller Fürsten, Grafen, Herren und Ritter, welche in dem Türkenkriege 1566 vor Raab zu Felde lagen", befindet sich in der Gymnasialbibliothek zu Brieg in Schlesien. Die Handschrift verdankt ihr Entstehen dem Herzog Georg II. († 7. 5. 1586), der die Schlesischen und Lausitzer Hilfsvölker in dem damaligen Zuge befehligte und 1564 das Gymnasium in Brieg gegründet hatte. Leider sind in dem sonst schön geschriebenen Quartanten einzelne Orts- und Personennamen so entstellt, daß es trotz genauer Kenntniß der damaligen Adelsgeschlechter schwierig ist, den rechten Namen herauszufinden. Auch des Poeten und Historikers Nicolaus Mamera von Luxemburg Verzeichniß des Kaiserlichen Hofstaates und aller auf dem Reichstage anwesenden Fürsten, Räthe, Gesandten ꝛc. (Augsburg 1566 Seite 119) enthält in Bezug auf Namen manche Fehler. Die Brieger Handschrift nennt noch vor dem Hofgesinde und den Edelknaben des Joachim Friedrich Markgraf von Brandenburg:

Digitized by Google

Hans Friedrich Herzog zu Pommern, führte die Hoffahne.

Ihrer Fürstl. Gnaden Hofgesind:

Jacob (Khüsser) Küssow Marschall (Mamera sagt Kussan).
Hennig von Wolde Hofmeister.
Peter Kamecke Kämmerling.
Marquard Rausch Schenk.
Joachim von Jasmund Fürschmider.
Anselm (Pederwitz) Podewils Truchseß.
Christof (Pflug) Plogh dito (M. hat Plugk).
Bernhard Bugenhagen.
Jakob Vogelsang.
Adrian Rexin (Mamera hat Rexum).
Bernhard von Werder.
Joachim Hagemeister (Hoffecretair).
Daniel von Usedom.

Edelknaben:

Bernhard (Hucke) Hinko Molzan Freiherr (M. hat Jörg Moltzan).
Dittrich von (Zetwitz) Zedtwitz (M. hat Zermentzki) Freiherr.
Fabian (Zebolin) Zepelin (M. hat Zabelitz).
Balthasar Sack.
Barthol. Prein.
Erasmus Heyden.

Von den 14 Rittern, welche nach Mamera's Verzeichniß auf dem Reichstage anwesend waren, fehlten in Raab Kanzler Lorenz Otto, Reinhold Crakow, Schenk Hans von Eickstet, Eustach Manteuffel, Achaz von Wedel, und erschienen im Feldzuge 5 andere Ritter an deren Stelle.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

5. Sitzung am 11. Februar 1893.

Vortrag des Herrn Dr. Haas: Vorgeschichte der Stadt Bergen auf Rügen (1193—1613). Jaromar I., Fürst von Rügen, erbaute in der Nähe seiner Residenz auf dem Rugard die Kirche und das Nonnenkloster Gora, welche im Jahre 1193 eingeweiht wurden. Von dem Kirchengebäude Jaromars sind noch erhebliche Reste an der jetzigen Kirche zu Bergen erhalten, welche sich damit als drittältestes Bauwerk Pommerns den ältesten Theilen des Camminer Domes und der Colbatzer Kirche in würdiger Weise anreiht. Neben der Kirche und dem Kloster auf dem Berge ließen sich bald einzelne Ansiedler nieder, und so entstand in kurzer Zeit eine dorfartige Anlage, die villa Bergen. Der Grund und Boden gehörte dem Kloster, und dieses bildete für den Ort Obrigkeit, Grund- und Lehnsherrschaft, ganz im Sinn und Geist der damaligen Zeit, d. h., die Bewohner Bergens waren dem Kloster gegenüber nicht bloß zu Steuern und Abgaben verpflichtet, sondern auch der Jurisdiktion desselben unterworfen. Trotzdem entwickelte sich schon frühzeitig ein kräftiges, blühendes Gemeinwesen. Im Jahre 1355 erhielten die Schuhmacher vom Kloster ein besonderes Privilegium, welches ihnen die Gründung eines eigenen Gewerkes gestattete; 1384 wurden die Kürschner und Pelzer und gleichfalls noch in demselben Jahrhundert die Gewandschneider mit besonderen Zunftprivilegien bewidmet; es folgten im nächsten Jahrhundert die Leinweber, Schmiede und Schlächter. Alle Bürger waren Mitglieder des Schüttinges, d. i., der Schützencompagnie, von deren Satzungen der um 1540—50 abgefaßte Wendisch-Rügianische Landgebrauch interessante Einzelheiten aufbewahrt hat. Aus derselben Quelle läßt sich auch ein umfassendes und klares Bild von dem bunten Leben und Treiben gewinnen, welches sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts an den Jahrmarkts- und Wochenmarktstagen zu Bergen entwickelte. Von den Pommerschen Herzogen weilte Herzog Philipp Julius von Pommern-Wolgast mit besonderer Vorliebe in Bergen, und dieser ließ in den Jahren 1605—11 an Stelle des alten Propsteihofes das „fürstliche Schloß" oder „fürstliche Haus" zu Bergen erbauen, welches infolge der Kriegsstürme des 17. Jahrhunderts schnell verfiel. Doch war der Bau des Schlosses mit Veranlassung, daß der bisherige Flecken Bergen im Jahre 1613 um Verleihung der städtischen Gerechtsame nachsuchte, welche er auch gegen Zahlung von 8000 Mark und Entrichtung einer jährlichen Urböre von 600 Mark erhielt. Die neuen Gerechtsame gereichten der jungen Stadtgemeinde aber nicht zum Segen, denn gleich die beiden nächsten Jahrzehnte verhängten über die Bewohner der Stadt schwere und ernste

Digitized by Google

heimsuchungen: außer der Feuersbrunst vom Jahre 1621 wütheten die Kaiserlichen von 1627—30 in Bergen mit fast übermenschlicher Grausamkeit, und gleichzeitig forderte die Pest während der Jahre 1626—30 so zahlreiche Opfer, daß die Hälfte der gesammten Einwohnerschaft hinweggerafft wurde.

Was für die nächste Zeit geeignet ist, alle Augen auf das Städtchen Bergen zu richten, das ist der Umstand, daß noch in diesem Jahre das 700jährige Jubiläum der Kirche, des Klosters und der Stadt bevorsteht. Als geeigneter Tag für die Jubelfeier ist der 15. Juni bezeichnet worden — die Urkunde von 1193 ist ohne Datum überliefert — an diesem Tage fiel 25 Jahre früher die Swantewitfeste zu Arkona in die Hände der dänischen Eroberer, und mit ihrem Falle wurde der Untergang des Heidenthums auf Rügen besiegelt.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

1. Ein Schleifstein, 15½ cm lang, und ein Gefäßboden aus Thon mit einem runden Loch in der Mitte vom Burgwall in Babbin, Kreis Greifenhagen; ein durchbohrtes dunkelgraues Steinbeil, 13 cm lang, 4½ cm Schneidenbreite, ein Keil aus grauem Sandstein, 12½ cm lang, 5½ cm Schneidenbreite, beides Einzelfunde aus Paculent, Kreis Greifenhagen; ein hellgraues, flaches, gemuscheltes Feuersteinbeil 9¼ cm lang, 4½ cm Schneidenbreite, ein hellgraues, flaches, gemuschelt und polirtes Feuersteinbeilchen, 4¾ cm lang, 3½ cm Schneidenbreite, 4 prismatische Feuersteinmesser von verschiedener Größe, ein dunkelgrauer Feuersteinschaber, Fragment eines Feuersteingeräths, hellgrau patinirt, 4½ cm lang, 2½ cm breit, und ein Fragment eines durchbohrten Steinbeils, gefunden auf der Feldmark von Fiddichow, Kr. Greifenhagen. Gesammelt und geschenkt vom Geologen Dr. G. Müller in Berlin. J. 3559—71.
2. Die vollständige Uniform eines preußischen Regierungs-Raths incl. Kopfbedeckung, Degen und Epauletts. Geschenk des Oberlehrers Dr. Wehrmann. J. 3555.
3. Zwei Feuersteinmesser und das Fragment einer Feuersteinsäge, gefunden in Streu auf Rügen. Geschenk des Obertertianer Max Benzmer in Stettin, überreicht durch Dr. A. Haas in Stettin. J. 3572—74.

Digitized by Google

4. Ein Hornzapfen vom Bos primigenus, 48 cm lang, ausgebaggert aus dem Hafen von Stolpmünde. Geschenk des Kaufmanns Nietardt in Stolp i. Pomm. J. 3575.
5. 13 silberne Filigranknöpfe vom Rocke eines holsteinschen Landmannes. Geschenk des Kaufmanns M. Leser in Stettin.

Mittheilungen.

Berichtigung.

Im vorigen Monatsblatt (Nr. 2 Seite 16) ist als neues Mitglied angemeldet „Kaufmann Erich Hertzog in Neustettin"; es muß heißen „Kaufmann Erich Hertzberg in Neustettin".

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Referendar Gribel in Schivelbein, Kaufmann Aug. Sauerbier und Kaufmann Gottfried Devantier in Stettin, Domänenrentmeister Kruse in Swinemünde.

Das **Museum** ist während des Winters geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Zusendungen für die Monatsblätter bitten wir an Herrn Dr. M. Wehrmann, Stettin, Elisabethstr. 3 zu richten.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Sechste Versammlung: Sonnabend, den 11. März 1893. Herr Gymnas.-Direktor Lemcke: Die Stettiner Rathsschule vor 250 Jahren.

Inhalt.

Nachruf. — Ein neuer Fund muhammedan. Münzen. — Legespraeceptoris Zachanensis. — Betheiligung Pommerns am Türkenkriege im Jahre 1566. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 4. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Münzfund von Friedefeld.

Von H. Dannenberg.

Im Herbste 1892 wurden in Friedefeld bei Penkun auf dem Grund und Boden des Rittergutsbesitzers Borchert daselbst flach auf dem Boden oder in demselben unter Scherben eine Anzahl alter Münzen gefunden, welche wahrscheinlich in einem Topfe gelegen haben, der durch das Beackern des Feldes zerbrochen worden und so seinen Inhalt über die Erdschollen verstreut hat. Von diesen Münzen sind 252 gesammelt und untersucht worden. Sie sondern sich in zwei Hauptarten, nämlich Wendenpfennige, 42 an der Zahl, und Nachmünzen wahrscheinlich niedersächsischen Ursprungs, welche man früher für Gepräge des Frankenkönigs Pipin erklärt hat (so Grosse Lebiel IV Fach Nr. 1, Mader krit. Beitr. I, 8 und IV 2, Fougèrer & Combrouse monn. de la 2de race 210 und 277), die aber schon v. Posan (in Grote's Bl. f. Münzkunde I Nr. 18) richtig gewürdigt hat. Es sind Nachbildungen, welche den Tempel der COLONIA VRBS und der Andernacher Denare (Dannenberg Mz. d. sächs. u. fränk. Kaiserzeit Nr. 373 und 454) auf der Hauptseite mit dem dreizeiligen Namenszuge S. COLONIA, dem sogenannten Kölner Monogramm, auf der Rückseite verbinden. Wie großer Beliebtheit

Digitized by Google

sie sich namentlich an der Unterelbe erfreuten, davon legt der Umstand Zeugniß ab, daß sie noch unter Heinrich dem Löwen nachgeprägt worden (Grote a. a. O. Bd. III S. 266 Taf. III). Unsre vorgedachten Pfennige sind aber älter, wie die ihnen beigemischten Wendenpfennige, theils vom Magdeburger, theils vom Deventerschen Schlage, theils mit Kreuz auf beiden Seiten (Dannenberg a. a. O. 1332, 1333, 1335, 1338) beweisen. Die Prägung dieser Wendenpfennige wird bald nach dem Jahre 1000 begonnen haben, wenigstens die der Magdeburger; sie bekundeten aber in ihrem sehr abgeriebenen Zustande einen langen Umlauf, einen viel längeren als die ziemlich frisch aussehenden Kölnischen Nachmünzen, so daß wir nicht sehr fehlgehen werden, wenn wir diese um das Jahr 1100 setzen. Bemerkenswerth ist, daß diese zwar durchaus nicht von demselben Stempel waren, aber doch darin übereinstimmten, daß auf ihnen allen das zweite O des COLONIA in ein Kreuz verwandelt war, ja ein einziges Exemplar bezeichnete einen weiteren Schritt vorwärts nach der Umbildung zu den Denaren Heinrichs des Löwen dadurch, daß es das Kreuz schon von einem Kreise und diesen von einer leider völlig unleserlichen Umschrift umgeben zeigte.

Wem von unseren Lesern der Bericht über den im Frühjahr 1886 bei Horst gemachten Fund*) noch erinnerlich ist, der wird sehen, daß derselbe dem in Rede stehenden durchaus gleichartig ist. Auch er enthält nichts als Wendenpfennige der geb. Art und diese Kölnischen Andernachschen Nachmünzen, freilich in einem anderen Mischungsverhältnisse, beide in ziemlich gleicher Anzahl.

Die Pommersche Kirchenagende von 1542.

Wie die älteste pomm. Kirchenordnung Johann Bugenhagens, die 1535 in Wittenberg durch Franz Schlöffer gedruckt ist, gänzlich verschwunden zu sein scheint, so daß sie

*) vergl. Monatsbl. 1887 S. 54 f.

Digitized by Google

bisher nur nach dem Nachdruck bei A. v. Balthasar (ius ecclesiasticum pastorale II. S. 569 ff.) bekannt ist, so gehört auch die älteste Kirchenagende von 1542 zu den seltensten Büchern. Erst jetzt ist es mir Dank der gütigen Vermittelung des Herrn cand. theol. W. Busch gelungen, ein Exemplar derselben aus der Kirchenbibliothek in Colzow auf Usedom zu erhalten. Dieser Fund zeigt wieder einmal, daß gewiß noch in vielen Kirchenbibliotheken gänzlich unbekannt und unbenutzt manche werthvolle und seltene Bücher verborgen sind.

Ueber die Abfassung der ältesten pommerschen Agende mögen hier einige Bemerkungen folgen. Die Kirchenordnung von 1535 enthält im dritten Theile mancherlei agendarische Bestimmungen: „Van Ceremonien. Van der Misse. Van der Communication der Kranken inn den Husen. Van der Begreffnisse der Doden. Van den Festen. Van dem Fastende." Im Anhange ist „dat düdesche Benedictus, dat düdesche Agnus Dei, dat düdesche Magnificat und dat düdesche Sibona" enthalten. Die Bestimmungen sind aber nur sehr kurz gehalten. In Folge dessen machte sich bald das Bedürfniß nach einer wirklichen Agende geltend. Die pommerschen General-Superintendenten Johann Knipstro und Paulus vom Rode arbeiteten eine besondere Kirchenagende aus und übersandten sie zur Durchsicht an Bugenhagen, der also nicht eigentlich als Verfasser derselben angesehen werden kann. Im Jahre 1542 ist sie veröffentlicht unter dem Titel:

Karcken Ordening, wo sick die Parner vnnd Selensorger inn vorreikinge der Sacrament vnd ouinge der Cerimonien holden scholen im Land to Pammern MDXLII. Der Titel Kirchenordnung hat dazu verführt, sie als solche anzusehen, so daß Richter (Die ev. Kirchenordnungen des 16. Jahrh.) sie als zweite pomm. Kirchenordnung zählt.

Der Drucker und Druckort werden nicht genannt, doch ist der Druck unzweifelhaft in Wittenberg hergestellt. Der Band umfaßt 18 Bogen. Eingetheilt ist die Agende in

Digitized by Google

19 Kapitel, deren Ueberschriften hier folgen: „Kärkenordening in Steden dar me Scholen hefft. — Kärkenordening vp den Dorppern. — Van der Dope. — Van der Notdope. — Van der Bicht. — Wo me de Krancken berichten schal. — Van der Begrefftnis. — Brut vnd Bruthman to vertruwen. — Van dem Banne. — De Collecten. — De dudische Litanye. — Van graden in Ehesaken. — De Prefation Latius. — De Prefation Dudisch. — Eine korte vthleggung des Vader vnses. — Verba Consecrationis mith den noten. — Dat dudesche Benedictus septimi toni. — Dat dudesche Magnificat vnd Nunc dimittis. — Van Fierdagen vnd sunderliken Festen."

Ueber die Ordnung des Gottesdienstes erfahren wir aus der Agende folgendes. Am Sonnabend oder Abend vor den Festen fand um 3 Uhr eine Vesper mit Beichte statt. Sonntags war bereits früh 5 Uhr Gottesdienst mit Predigt, um 6 Uhr Mette der Schüler und Handwerksgesellen. Der Hauptgottesdienst begann um $7\frac{1}{2}$ Uhr, am Nachmittage fand wieder eine Vesper statt. Eine solche wurde auch an allen Werktagen abgehalten, wie auch die Schüler jeden Tag vor der Schule die Kirche besuchen mußten. Die Agende enthält dann sehr eingehende Bestimmungen über die Taufe und Nothtaufe. Hierbei sind die mannigfachen Beschwörungen des Teufels und unreiner Geister für die Zeit charakteristisch. Neben der allgemeinen Beichte wird auch noch eine persönliche angeordnet. Die Kranken „schal de priester ock flitich vormanen vnnd anholden, dat he verordeninge siner goden make vnd sin Testament stelle, darmidt nicht vnwille vnd zanck nha sinem dode siner gober vnd vthgaenden schulden haluen geschee." „De Begrefftnis schal ehrlick geholden werden na gewontliger Christliken wyse. Derhaluen so jemandt gestorven, schal de hußuader effte van der fruntschop tom parner gan vnd em datsuluige antegen vnd vmb die Christlike begrefftnis bidden." Als Zeit für die Begräbnisse wird festgesetzt Morgens 8 und 9, Nachmittags 3 Uhr. Der Trauung soll

Digitized by Google

spätestens 8 Tage die öffentliche Abkündigung vor der Gemeinde voraufgehen.

Das Kapitel „vom Banne" beginnt: „Ein Christen Minsche schal nicht beruchtiget syn, velweniger erfunden werden, dat he sie ein Mörder, Rouer, Dodtschleger, ein Ehbreker, Boler, Junckfrowen schender, ein Slomer, vullensuper, dobler effte speler, ein dieff, ein wokerer, ein vorselscher. Item die sine oldere geuneret, geslagen, gesloket effte vorstodt. Item ein tonerer effte so mith Segenerie effte Boterie vmme gha." Ausschluß vom Sakrament und Verweigerung des christlichen Begräbnisses sind die Strafen, wenn alle Ermahnungen fruchtlos gewesen sind.

Es folgen in der Agende Gebete für die einzelnen Sonntage, die deutsche Litanei und Lectionen für Begräbnisse. Sehr ausführlich wird über die erlaubten und verbotenen Verwandtschaftsgrade bei den Heirathen gehandelt. Zum Schlusse heißt es:

„Disse Kerckenordening is gestellet nicht als most idt dth noth alse ein bestimpt Gades Denst geholden werden, vnnd alse sundigede einer, so he idt anders hielde, Sundern iß gestellet vmb der einthfeldigen Parherrn, die idt nicht beter weten vnd vp dat wy alle hir in diesem Forstendohm einerley wiese und gebruck fören, schal ein jeder Parher dth frier Christliker lene sick hirinn gerne begenen, vp dat twiedracht vnd vneinicheit daruth argernis by dem volcke enthsteeth verhödet werde, vnd dat wy also allesampt diese Ordning eindrechtich holden, beth so lange eine gemeine vnd betere Ordning gestellet werde auer de gantze Christenheit, dat Godt gene dat idt balde geschee, Amen."

In einem Anhange sind lateinische und niederdeutsche Gesänge mit Noten enthalten.

Wenn wir die vorliegende Agende mit den entsprechenden Bestimmungen in der Kirchenordnung von 1535 vergleichen, so erkennen wir bei allen Aehnlichkeiten doch einen deutlichen Fortschritt in der Entwicklung des evangelischen

Digitized by Google

Gottesdienstes. 1535 wird noch viel mehr lateinisch gesungen. In der Kirchenordnung finden wir noch die „Misse", die in der Agende nicht vorkommt. In derselben fehlt auch jede Hinweisung auf den katholischen Gottesdienst, die in der Kirchenordnung natürlich sehr häufig ist.

Von Neuem ist die Agende 1569 zusammen mit der Kirchenordnung veröffentlicht, nachdem sie von Jakob Runge revidirt war. Sie ist viel ausführlicher als die älteste. Noch zweimal ist die Agende in niederdeutscher Sprache gedruckt (1591 und 1661 in Stettin), 1691 aber erschien sie zuerst hochdeutsch. Im Jahre 1731 ward die Kirchenordnung und Agende auf gespaltenen Columnen hoch- und niederdeutsch gedruckt. Auch bei diesen viel späteren Bearbeitungen erkennen wir stets, daß ihre Grundlage die älteste Agende von 1542 ist.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß die von mir in der Abhandlung über die Kirchenbücher in Pommern (Balt. Stud. XLII S. 204) aufgestellte Vermuthung, die älteste Kirchenagende werde wohl auch schon eine Bestimmung über ein Trau-Register enthalten, sich nicht bestätigt. Wir finden dort nichts über irgend eine Art von Kirchenbüchern. M. W.

Zur Geschichte des Greifswalder Stadtwappens.

Das räthselhafte, so manchen seltsamen Deutungen unterworfene Emblem einer sogenannten Tragbahre, welches früher in dem zweiten Wappenschilde über dem südlichen Hauptportal des Greifswalder Rathhauses dargestellt war, erhält unerwarteter Weise seine bisher mangelnde Erklärung durch das Auffinden älterer Hohlmaße, welche mit einem ähnlichen Zeichen geaicht sind. Die angebliche „Tragbahre" war demnach die Stadtmarke, jenes dem Mittelalter eigenthümliche Merkmal, durch welches Grundstücke, sowohl

Digitized by Google

einzelne Häuser und Höfe, als auch größere Gemeinden, wie Dörfer und Städte, bezeichnet wurden, und welches auch den Eigenthümern jener Grundstücke in Ermangelung eines Wappens als Siegel diente. Ueber die Bedeutung und Geschichte dieser Marken besitzen wir das ausführliche und treffliche Werk des i. J. 1874 verstorbenen Obertribunalraths Prof. Dr. C. G. Homeyer „Die Haus- und Hofmarken, Berlin 1870", in welchem u. A. (S. 181 ff.) die Stadtmarken von Lübeck, Lüneburg und Stralsund beschrieben werden. Demzufolge führte Stralsund (S. 69, 145—147, 182) als Marke den sogenannten Hühnerfuß oder Drudenfuß, anscheinend jedoch aus einer Zusammensetzung des Stralsunder Wappen-Emblems, der dreistrahligen Pfeilspitze (strela), mit einem Kreuz entstanden. Ueber die Greifswalder Marke hatte Homeyer damals leider noch keine Kunde empfangen, bezieht sich jedoch (S. 71) auf die Greifswalder Bursprake (Pom. Gesch. Denkmäler, II, S. 102), nach welcher jeder Böttticher die von ihm verfertigte Tonne „marken", d. h. mit der sogenannten Tragbahre stempeln soll, ein Gebrauch, der sich bis zum Jahre 1815 bei Hohlmaßen und anderen Geräthen erhielt und erst seit der Vereinigung Pommerns mit Preußen durch die Markung mit einem Adler eine Veränderung erlitt. Auch einige Stempel im Rathsarchiv, auf welchem die Bahre bald in der Klaue des Greifen, bald neben demselben dargestellt ist, sind auf diese Vorschrift des Markens resp. Aichens zurückzuführen.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung der in Greifswald als Bahre bezeichneten Marke, welche Homeyer jedoch (S. 150, 182) als Leiter resp. Weinleiter benennt und u. A. in Mecklenburg, in der Mark und in Weinheim in Baden nachweist, bemerkt derselbe, daß die Mehrzahl der Marken auf willkürlicher Stellung von Linien oder Stäben beruhe, und daß ihre Benennung wie Hühnerfuß, Leiter resp. Bahre von der zufälligen Aehnlichkeit der Linienstellung mit den betreffenden Gegenständen herrühre. Schließen wir

Digitized by Google

uns dieser Ansicht von Homeyer an, so würde demnach die Greifswalder Marke ursprünglich nur aus zwei parallelen Linien mit 2—3 Bindestäben bestanden haben, welche in Mecklenburg und in der Mark als Leiter, in Weinheim als Weinleiter, in Greifswald aber als Tragbahre aufgefaßt wären. Letztere Anschauung lag um so näher, als sich die Träger-Innung, deren Statuten uns in den Kämmereirechnungen v. J. 1400 (Beitr. zur Pom. Rechtsgeschichte, II, S. 96) erhalten sind, zum Fortschaffen der Säcke und Tonnen solcher Tragbahren bedient haben wird.

Haben wir somit in dem Emblem der Tragbahre die Stadtmarke erkannt, so lassen sich für die Stadt Greifswald folgende drei heraldische Symbole unterscheiden:

1. Das eigentliche, redende Stadtwappen mit dem Greifen auf dem Baumstamm, erhalten in einem Siegelabdruck von 1262 und drei Siegelstempeln aus dem 14. und 16. Jahrhundert, abgebildet in Kosegarten's Abh. De Gryph. hansae Teut. socia 1833, und verkleinert auf Hagenow's Grundriß von Greifswald 1842. Die Farben desselben sind in dem Hauptschilde über der Rathhausthür entsprechend dem Pommerschen Schilde so angeordnet, daß ein rother Greif auf silbernem Hintergrunde auf einem naturfarbenen Baumstamm mit grünen Blättern steht. Eine abweichende Form desselben findet sich oberhalb des Mittelfensters über dem Rathhausportal, der zufolge zwei Greifen einen Schild mit dem erwähnten Baumstamm, dem Symbol des Greifenwaldes, halten. Derselbe ist als Steinrelief ohne Farbe geblieben.

2. Die Greifswalder Flagge, welche sich in der Form eines Flaggenwappens auf den Greifswalder Münzen des 14. Jahrhunderts findet und in dieser Weise auch auf dem zweiten Schilde über dem Rathhausportal dargestellt wurde. Dasselbe enthielt bisher die erwähnte Bahre auf einem rothen Querbalken im silbernen Felde und ist jetzt verändert worden. Wie sich nämlich aus den betr. Acten ergiebt, sind die Farben

Digitized by Google

dieses Wappens nicht die ursprünglichen, sondern mehrfach erneuert und unrichtig angegeben. Aus einer solchen früheren Anordnung sind auch die Abbildungen in verschiedenen heraldischen Werken entnommen, welche einen schwarzen Greifen auf einem grünen Baumstamm in einem goldenen Schilde zeigen, Wappen-Farben, welche dem Greifen des Landes Barth, sowie dem Kassubischen Greifen eigenthümlich sind, mit denen aber die Stadt Greifswald in keiner Beziehung steht. Da also die früheren Farben dieses Schildes über dem Rathhausportal für dessen Anordnung nicht als Richtschnur dienen können, so mußte bei dessen Erneuerung auf das alte Flaggenwapppen auf den Greifswalder Münzen zurückgegangen werden, abgebildet bei Dannenberg, Pommerns Münzen, 1864, Taf. IV., 84. Dieses enthält einen silbernen Querbalken auf gegittertem Schilde, d. h. mit einer Schraffirung, welche der Flagge und den Münzen von Lübeck entsprechend als rother Hintergrund gedeutet werden kann. Die Greifswalder Flagge, welche uns sonst nicht aus anderen älteren Denkmälern bekannt ist, war demnach roth-weiß-roth getheilt, und demgemäß ist nun auch bei der Erneuerung des zweiten Wappenschildes ein silberner Querbalken auf rothem Hintergrunde dargestellt, und die Umschrift des Greifswalder Wahlspruchs „Da laudem Deo", wie er sich auf den alten Münzen findet, hinzugefügt.

3. Die Greifswalder Marke, die sogenannte Bahre, deren Bedeutung oben erklärt ist. Dieselbe war früher auf dem Querbalken des zweiten Schildes angebracht, ist aber jetzt, da sie auf dem Flaggenwappen der alten Münzen fehlt und dieses unsere einzige Quelle bildet, entfernt. Die Wappenführung des Mittelalters pflegt nämlich die drei oben genannten heraldischen Formen, Wappen, Flagge und Marke, streng von einander zu trennen, und namentlich ganz gesondert mit Wappen-Emblemen und mit Marken zu siegeln. Nur sehr selten kommt es vor, daß man Wappen- und Marken-Zeichen auf einem Siegel-Stempel vereinigt findet. Aus

Digitized by Google

dieſem Grunde und weil das Zeichen der Bahre zu ſo vielen Mißverſtändniſſen und unrichtigen Erklärungen Veranlaſſung gab, und da auch in Merians Abbildung Flaggenwappen und Bahre in 2 getrennten Schilden vorkommen, ſchien es angemeſſen, letztere aus dem Schilde zu entfernen.

Bilder der Sidonia von Borcke.

Von A. Stubenrauch.

Von der unglücklichen, in ihrem hohen Alter am 19. Auguſt 1620 auf dem Rabenſteine*) zu Stettin wegen Hexerei enthaupteten und verbrannten Sidonia von Borcke ſind mir zwei**) alte Bilder bekannt, von denen das eine im Beſitz des Grafen Borcke in Stargord (Kreis Regenwalde) iſt, das andere ſich im Muſeum unſerer Geſellſchaft befindet. Beide Oelgemälde unterſcheiden ſich, ſoweit ich nach einer Beſichtigung des im Schloſſe zu Stargord befindlichen und ziemlich hoch aufgehängten Bildes urtheilen kann, nur dadurch, daß das Stargorder Bild in neueſter Zeit — wohl unter Beeinträchtigung des Charakters der zur Darſtellung gebrachten jugendlichen Sidonia — renovirt worden iſt. Es ſcheint, als wenn beide Bilder, die ihrer Beſchaffenheit nach aus der Zeit der Sidonia ſelbſt oder aus der Zeit unmittelbar nach ihr ſtammen, nebeneinander entſtanden ſind. Das Stettiner Bild iſt 87 cm hoch und 74 cm breit und ſtellt im Mittelpunkt die jugendfriſche Sidonia in der Tracht ihrer Zeit mit Schnürmieder und Pelzkragen, ſtehend, mit übereinandergelegten Armen dar. Die dunkelblauen Augen blicken nach rechts. Das rothe Haupthaar iſt in ein Netz geſteckt,

*) Vor zwei Jahrzehnten galt ein vor dem neuen Thore bei Fort Preußen in Stettin liegender, großer flacher Stein im Volksmunde noch als Rabenſtein und „Grab der Sidonia von Borcke."

**) Ein Bild, welches in dem unbewohnten Schloß zu Stramehl als das der Sidonia gezeigt wird, iſt das in Oel ausgeführte Portrait einer ſehr jungen Dame aus dem vorigen Jahrhundert.

Digitized by Google

der Kopf leicht zur Seite gedreht. Eine großschaakige Kette liegt über den Schultern. Auffallend ist die Breite des mit Perlen und Steinen bedeckten Halsbandes. Die rechte Hand, deren Finger mehrere Ringe tragen, hält einen Kelch, wogegen die lose herabhängende linke Hand in einem hellfarbigen, an den Fingergelenken geschlitzten Handschuh steckt. Etwas zurücktretend, zur Rechten dieser Hauptfigur steht eine einfach gekleidete alte Frauengestalt mit einem Schlüsselbunde am Gurte. Ueber die Bedeutung dieser zweiten Figur belehrt uns die stark verdunkelte Inschrift in der rechten unteren Ecke des Bildes; sie lautet:

„Sidonia Borcken gestalt in ihrer Jugend wie . . . ihrem Alter."

Ich entsinne mich nicht, diese Inschrift auf dem Bilde in Stargord gesehen zu haben. An der rechten Seite des Bildes wird im Hintergrunde eine Burg mit hohen Thürmen sichtbar, die vom Wasser umgeben und von hohen Felsen überragt wird. Mehrere Figuren in rother Bekleidung, ein auf einem Schimmel davon sprengender rother Reitersmann und ein besetztes Boot bilden hier die Staffage. Das Zeichen oder der Name des Malers ist auf dem Bilde nicht zu finden. Sowohl das Stettiner, wie auch das Stargorder Bild sind von geringem Kunstwerth. Von Interesse ist dasjenige, was uns über den Ursprung des Stargorder Bildes auf zwei Zetteln überliefert wird, welche vordem auf der Rückseite des Bildes aufgeklebt waren. In liebenswürdigster Weise gestattete mir Herr Graf Borcke, eine Abschrift von diesen Zetteln zu nehmen. Das erste, nur an wenigen Stellen nicht mehr zu entziffernde Blatt berichtet in einer Handschrift des 17. Jahrhunderts buchstäblich wie folgt:

„Diese Sydonia Borck ist in Ihrer Jugend die reichste Adeliche Jungfer in gantz Pommern gewesen, und hat Ihre Eltern so viel Land Güter geerbet, daß Sie fast eine Grafschaft besetzen, Dahero Ihr der Muth dergestalt gewachsen, und sich nur eines Fürsten oder Grafen würdig geschätzet, deßwegen Sie sich mehrentheils an die Fürstlichen Pommer-

Digitized by Google

schen Höfe aufhielte, in Hofnung einen von den vielen jungen Fürsten zu Ihrer Liebe zu bewegen. Dieses glückte Ihr endlich bey Hertzog Ernst Ludwig zu Wolgast, der ein Herr war von zwanzig Jahren und unter die schönsten die Pommern gehabt gezehlet wird, dem Sie Dergestallt gefiel, daß Er Ihr die Ehe versprach, und sein Versprächen zu halten vermeinte, und Ihr vermittelst des Portraits der Printzeßin Hedwig von Braunschweig, so die schönste von Teutschland war, Dieselbe mit Hinansetzung der Sydonia zu heyrathen bewogen hätten. Darüber diese in solcher Verzweiffelung gerieth, daß Sie Sich entschloß Ihr Leben außer der Ehe im Kloster Marienfließ zu zu bringen wie Sie auch gethan und im Alter Aptißin in selbigen Kloster geworden ist. Weil Ihr aber das von den Stettinischen Fürsten zugefügte Tort täglich auf dem Hertzen lag und die Rachbegier mit den Jahren vermehrte, auch anstatt der Biebel der Amadis Ihr Vornehmster Zeit Vertreib war, darum .... Exempel der von Ihre Amanten verlaßenen Damen so sich durch .... gerochen zu finden, als ließ Sie Sich vom Teuffel dadurch verführen .... schon etwas zu Jahren die Hexerey von einem alten Weibe lernete .... mittelst deren nebst vielen anderen Unthaten den gantzen Fürstlichen Stamm Sechs junge Herrn die alle junge Gemahlinnen hatten, dergestalt bezauberte, daß Sie alle Erbloß bleiben mußten. Dies war allso verschwiegen bis Hertzog Francius Anno 1616 zur Regierung kam, der als Feind der Hexen dieselben allenthalben im Lande aufsuchen und verbrennen ließ und weil sie einmüthig in der Tortur auf die Aptißin von Marienflis bekannten, als ward Diese auf Befehl des Fürsten auch gefänglich nach Stettin gebracht, da Sie alles unter andern auch die an dem Fürstlichen Stam begangene Mißthat freiwillig bekannte. Der Fürst ließ Ihr hierauf zwar Gnade und das Leben anbieten, wenn sie die übrigen Fürsten von diesen Unfall befreien könnte, aber Ihre Antwort ist gewesen, daß Sie das Hexen-Werk in ein Häng Schloß verschloßen

Digitized by Google

und selbiges Schloß ins fließende Waßer geworffen auch den Teuffell gefragt hätte ob Er das Schloß wieder schaffen könte, der Ihr aber geantwortet: Nein! es wäre Ihm verboten, Daraus man die Verhängniße Gottes bey diesem Werke abnehmen kann. Also ist Sie ohngeachtet der großen Vorbitte von benachbarten Chur und Fürstlichen Hofe, auf dem Rabenstein vor Stettin geköpfet und verbrant worden, nachdem der Fürst hinter diesen in der Jugend gemachten Portrait Ihre Gestalt wie Sie im Alter und Gefängnis ausgesehen durch seinen Hof-Maler abmahlen laßen. Nach deßen Tode der letzte Hertzog Bugslaus dasselbe Bild meiner Groß Mutter weil Sydonia deren Ehe-Mann auch durch Hexerey umb das Leben gebracht, geschenket hat von der es mein Vater und Ich von Ihm nebst mehren theil der Nachricht, so wie Sie hier aufgesetzt bekommen.

Henrich Gustav Schwalenberg."

Das zweite Blatt bringt folgende Mittheilung:

„Dieses Bild, welches ganz in der Manier Lucas Cranachs von einem seiner ausgezeichnetsten Schüler gemalt ist, war in den Besitz des Grafen Mellin auf Schillersdorf und Schöningen gekommen; durch die Heirath der Gräfin Doroth. Carol. Frieder. Mellin mit dem Grafen Friedr. Heinr. Christian Borcke auf Stargord kam es dahin. Bei der Verheirathung meiner Mutter, der Ulrike Bernhardine Borcke mit dem Geheimen Rath von Arnim auf Heinrichsdorf meinem Vater, nahm dieselbe dies Bild mit sich nach Heinrichsdorf, wo es bis zum Jahre 1834 geblieben ist, wo es mein Schwager, der Rittmeister Eugen von Borcke auf Stargord, an sich gebracht und wieder nach Stargord zurückgenommen. Heinrich Adolf von Arnim."

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

6. Sitzung am 11. März 1898.

Vortrag des Herrn Gymnasialdirektors Prof. Lemcke: Die Stettiner Rathsschule vor 250 Jahren. Als Gründungsjahr der Stettiner Rathsschule (schola senatoria) ist das Jahr 1391 anzusehen, in welchem Papst Bonifatius auf Bitten der Provisoren der St. Jacobikirche die Erlaubniß gab, bei St. Jacobi eine neue Schule zu errichten und einen Rektor dabei zu bestellen. Die Einsprüche, welche die Domherren von St. Marien, wo seit 1263 eine Domschule bestand, erhoben, wurden durch eine neue päpstliche Bulle vom Jahre 1404 beseitigt. Im Jahre 1469 kam es zu neuen Zwistigkeiten, welche durch herzogliche Vermittlung beigelegt wurden. Von der Zeit der Reformation ab werden die Nachrichten über die Rathsschule vollständiger, auch die Reihenfolge der Rektoren läßt sich von dieser Zeit ab genau angeben. Kurz vor und gleich nach Einführung der Reformation war Rektor Faustinus Blenno aus Köslin, der spätere Reformator von Pyritz. Ihm folgte Peter Becker (Artopäus), welcher später Pastor prim. an St. Marien wurde, aber als Anhänger der Osiander sein Amt niederlegen mußte. Dessen Nachfolger war M. Ungar, welcher infolge eines Streites mit Paulus vom Rode um 1550 aus dem Amte entfernt wurde. Nach ihm wurde Johann Kogler aus Quedlinburg Rektor, und nach diesem Joachim Grönenberg, welcher später Pastor in Alt-Damm wurde. Der nächste Rektor Joach. Rickmann starb 1577 an der Pest. Sein Nachfolger wurde Valentin Lolejus, welcher im Jahre 1627 nach 50jähriger Amtsthätigkeit in einem Alter von 84 Jahren emeritirt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Schulkomödie aufgeführt und dem Jubilar ein Lorbeerkranz mit eingehefteten Rosenobeln auf's Haupt gesetzt. Auf Lolejus folgte Johannes Mikraelius (Lüttschwager), welcher der Rathsschule von 1627—41 vorstand und dieselbe zu hoher Blüthe brachte. Mikraelius war nicht blos als Pädagoge berühmt, in welcher Eigenschaft ihn sein Nachfolger kurzweg magister Pomeraniae nennt, sondern ebensosehr als Gelehrter. Die Zahl der von ihm herausgegebenen Schriften, unter welchen die „Sechs Bücher vom Alten Pommerlande" die bekannteste ist, dürfte mehr als 300 betragen. Als Mikraelius sein Amt als Rektor antrat, befand sich das Schulgebäude, welches zur Zeit der Reformation in der unvollendet gebliebenen Kirche der Carmeliter in der Mönchenstraße eingerichtet war, in einem sehr desolaten Zustande, und eine der ersten Amtshandlungen des neuen Rektors war die, daß er für eine gründliche Renovirung des Schulgebäudes sorgte. Für dieselbe mußte er an die Mildthätigkeit der

Digitized by Google

Stettiner Bürger appelliren, da sowohl die Kirche, wie auch der Rath sich weigerten, die Bauten auf eigene Kosten ausführen zu lassen. Das Gehalt des Rektors betrug damals 140 Gulden, wozu 10 Gulden Holzgeld, 50 Gulden Miethsentschädigung (solange der emeritirte Lolejus die Amtswohnung inne hatte), 30 Scheffel Roggen und der dritte Theil des gesammten Schulgeldes hinzukamen. Letzteres betrug damals in den beiden oberen Klassen 6 Schilling lüb. und in den drei unteren Klassen 4 Schilling lüb. pro Quartal. Außerdem mußte aber jeder Schüler noch 2 Schilling Jahrmarktsgeld und 4 Schilling Heizgeld an den Rektor zahlen. Das Brennholz lieferte die Stadt, aber der Rektor mußte dasselbe auf seine Kosten von Bergland herschaffen lassen. Da der Rektor ferner mit dem Kantor die Leichen zu Grabe singen mußte, so erhielt ersterer für jede Leiche 1 Thaler; auch wurde bei den Leichenbegängnissen eine Büchse herumgereicht, welche alle Monat geöffnet wurde und von deren Inhalt der Rektor ein Drittel erhielt, während der Rest unter die übrigen Lehrer und die Schüler vertheilt wurde. Trotz dieser mannigfachen Einnahmen muß das Gehalt des Rektors doch als ein geringes bezeichnet werden, und Mikraelius half sich dadurch, daß er Privatstunden gab und einen Mittagstisch für Standespersonen unterhielt. Die Zahl der Lehrer an der Rathsschule betrug zu Mikraelius' Zeiten 10; die wöchentliche Stundenzahl, die jeder Lehrer zu geben hatte, wechselt zwischen 13—15, nur einmal wird der „erste Unterkollege" mit 20 Stunden verzeichnet. Der Besuch der Schule war sehr gut, die erste Klasse hatte zu Mikraelius' Zeit 65, die unterste Klasse 93 Schüler. Der Unterricht gipfelte im Auswendiglernen des Katechismus und in einem fließenden Gebrauche der lateinischen Sprache. Deshalb durften die Schüler der drei obersten Klassen unter sich und im Verkehr mit den Lehrern sich nur der lateinischen Sprache bedienen. Wer dagegen fehlte, zahlte ½ Schilling Strafe, im Wiederholungsfalle wurde die Strafe verdoppelt. Die schriftlichen Arbeiten wurden nicht vom Lehrer korrigirt, sondern nur mündlich in der Klasse besprochen. Bei schweren Disziplinarfällen entschied der Rektor und ein aus den Schülern selbst gebildetes consilium, in welchem einige die accusatores, andere die defensores und noch andere die judices bildeten. Zuspätkommen und Schulversäumniß wurden mit Geld und im Unvermögensfalle mit körperlicher Züchtigung resp. mit Carcer bestraft. Das gesammte Strafgeld wurde zur Unterhaltung der Bibliothek benutzt, für welche es keinen anderen Fonds gab. Jeden Sonnabend ging der Rektor oder Konrektor in den Klassen herum und hielt wegen der im Verlaufe der Woche notirten Vergehungen ein Strafgericht ab. Im 18. Jahrhundert erhielt die Rathsschule den Namen Lyceum, und unter diesem Namen bestand sie weiter bis zum Jahre 1805, wo sie mit dem

Digitized by Google

Marienstiftsgymnasium vereinigt wurde. Diese Verbindung hat ungefähr 60 Jahre bestanden. Dann aber trennte die Stadt ihre alte Schule vom Marienstift wieder ab und richtete als Fortsetzung des ehemaligen Lyceums (Rathsschule) 1868 die provisorische höhere Lehranstalt ein, aus welcher das Stadtgymnasium und das Schiller-Realgymnasium hervorgingen.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

1. Eine Scherbe vom oberen Rande eines Trinkglases aus dem 17. Jahrhundert mit Inschrift:

Bachus op de Tonn
de Papp op de Nonn
de Mönck op de Begine
Ick op de Miene
Du op de Diene
(Be)halt ein jeder de Sie(ne)

Geschenk des Kaufmanns Friedrich Richter in Stettin. J. 3579.

2. Eine Urne nebst Deckel, 21 cm hoch, weitbauchig, ohne Ornamentirung, zwei broncene Ohrgehänge, Fragment einer großen kastenförmigen Urne mit vier gedrehten Füßen und dachförmigem flachen Deckel, eine 11 cm lange Broncenadel, Fragmente von zwei längeren starken Broncenadeln und von Broncedrahtringen nebst Resten eines Ohres von einer Gesichtsurne, ausgegraben in Oblivitz, Kr. Lauenburg i. Pom. und geschenkt vom Pastor Benkendorff in Labehn, Kr. Lauenburg i. P. J. 3580—3.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Der Bürger-Verein in Fiddichow, Eisenbahn-Bauinspektor Fuchs und Landesrath Scheunemann in Stettin, Generaldirektor der Wilhelmshütte Leistikow in Waldenburg i. Schl.

Gestorben: Postdirektor, Major a. D. Freiherr von Bönigk in Samter, Ehrenmitglied der Gesellschaft, der sich namentlich um die vorgeschichtliche Erforschung des Demminer Kreises große Verdienste erworben hat, aber auch sonst als hervorragender Prähistoriker unermüdlich thätig gewesen ist.

Inhalt.

Münzfund von Friedefeld. — Die pommersche Kirchenagende von 1542. — Zur Geschichte des Greifswalder Stadtwappens. — Bilder der Sidonia von Borcke. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Digitized by Google

№ 5. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die diesjährige

General-Versammlung

ist auf

Sonnabend, den 13. Mai, 7 Uhr,

im kleinen Saale des Konzerthauses angesetzt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes und Beirathes für 1893/94.
2. Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Das höhere Schulwesen Pommerns im Zeitalter der Reformation.

Nach der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt. Die Tischliste liegt im Buffet des Konzerthauses aus. Anmeldungen werden bis spätestens Freitag, den 12. Mai, erbeten.

Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Digitized by Google

Die Grabschrift des Abtes Johannes II. von Eldena.

Der trapezförmige Grabstein vom Jahre 1295, der bis zum Abbruch der alten Wyker Kirche in dieser vor dem Altar lag und seines Alters, sowie seiner Bedeutung wegen vor einigen Jahren in der Ostseite des Ganges zwischen dem Hauptgebäude der Greifswalder Universität und dem sogen. Anbau eingemauert ist, enthält eine Majuskelumschrift, die bis vor wenigen Jahren gänzlich unverstanden geblieben war und auch bis zum heutigen Tage nicht völlig gedeutet ist.

Pyl, der den Stein beschrieben hat (Geschichte des Cisterzienserklosters Eldena I S. 163) und in ihm nach der kreisförmigen Majuskelschrift auf der Innenfläche mit hoher Wahrscheinlichkeit den Grabstein des Abtes Johannes II. von Eldena vermuthet, läßt die Umschrift an der oberen, breiteren Seite des Trapezes zerstört sein und hat folgendermaßen gelesen:

— — — US. HOE. (Druckfehler für HOC?) ERITIS.
FUIM'Q — — —
— — CVSTOS. QVI. TRANSIT IDI — — —

Wegen der großen Undeutlichkeit der Züge war es Pyl jedoch damals unmöglich, den Inhalt der Grabschrift genau festzustellen (s. a. a. O.). Auf Seite 216 vermuthet er in dem Bruchstücke Leoninische Verse, und nach einer späteren mündlichen Mittheilung, die er mir gemacht hat, war es ihm von Anfang an unzweifelhaft, daß die Inschrift die Vergänglichkeit der Welt zum Gegenstand habe. Beide Vermuthungen haben sich bestätigt. Nur ist die Schrift nicht bloß an der oberen Seite zerstört, sondern, wie noch spärliche Reste beweisen, auch an der unteren, der Schmalseite des Trapezes.

Digitized by Google

E. v. Haselberg, Die Baudenkmäler des Reg.-Bez. Stralsund, Heft II, S. 172, giebt schon eine genauere Lesung:

US HOC ERITIS FVIM(VS) Q...|
OS QVI TRANSITIS D..

Die Kenntniß der Grabschrift ist mir zuerst durch die Haselberg'schen Baudenkmäler vermittelt worden. Erst um die Zeit ihres Erscheinens habe ich als Eingewanderter der Geschichte der neuen Heimath meine Aufmerksamkeit zugewandt. Beim ersten Lesen war mir sofort klar, daß diese Inschrift sich auf's Innigste mit dem Spruche berühre, der in der Nähe meiner alten Heimath an der Kirchhofsmauer, wenn ich nicht irre, des Dorfes Wethau unmittelbar an der Zeitz-Naumburger Chaussee, zu lesen ist:

Ein Jeder, der vorüber geht,
Der sehe zu, wie's mit ihm steht;
Denn was ihr seid, das waren wir,
Und was wir sind, das werdet ihr.

An der Hand dieses Spruches, den ich aus dem Gedächtnisse anführen muß, da ich ihn nur einmal in jungen Jahren zu Gesicht bekommen habe, war es ein Leichtes, folgenden Leoninischen Hexameter aus der Grabschrift herauszulesen, den ich auch bald Herrn Prof. Pyl mittheilte:

Quod sumus, hoc eritis, fuimus quod vos nunc estis.

Bei späterer Besichtigung des Steines in Greifswald fand ich, daß der Vers wirklich dagestanden hat. Von dem Buchstaben M (Φ) in sumus ist noch der hintere Bogen erhalten, und der Buchstabe Q hinter fuim' hat den Abkürzungsstrich oben rechts.

Auch der andere Hexameter, der links unten anhebt, läßt sich bilden, nur sind seine Schlußworte, die auf dem abgebrochenen oberen Rande gestanden haben, bis heute mir nicht ganz sicher.

Vor OS · QVI ist noch der untere Haken eines Buchstabens erhalten, der sehr gut ein U gewesen sein kann. Hinter TRANSITIS, dessen letzte Buchstaben sehr weit auseinander

Digitized by Google

stehen — offenbar wollte der Steinmetz den großen Raum, den ihm die linke und die breite obere Seite boten, ausfüllen — lesen wir deutlich DĪ, also domini, das sehr gut in die betreffende Stelle des Hexameters paßt. Einschließlich des Reimes auf transitis steht der Vers nunmehr soweit fest:

Vos qui transitis domini...[itis.

Vielleicht lautete der Schluß: meminisse velitis?

Lesen wir nun von der linken Seite an, so haben wir:

Vos, qui transitis, Domini [meminisse vel]itis
Quod sumus, hoc eritis, fuimus quod vos nunc estis.

Und die erhaltenen Reste lauten endgiltig:

U]OS · QVI · TRANSITIS · DĪ...[ITIS
QUOD SUM]US · HOC · ERITIS · FUIM' · Q̄———

Die Grabschrift ist selbstverständlich so gut wie andere ihrem Inhalte nach und theilweise wenigstens auch nach ihrem Wortlaute Gemeingut gewesen, dazu bedarf es nicht erst des Hinweises auf den Wethauer Kirchhofsspruch. Ich zweifle auch nicht, daß anderwärts gleiche oder ähnliche Inschriften sich heute noch finden, vielleicht sind sie auch schon gelesen und veröffentlicht. An die Kenner der mittelalterlichen Grabschriften richte ich daher die Bitte, meine Ergänzung des ersten Verses zu prüfen und durch eine wahrscheinlichere zu ersetzen.

Greifswald. Dr. Walther Francke.

Die Ergänzung der Inschrift ist nicht zweifelhaft, sie wird gegeben durch den Grabstein der Kirche in Damitzow, Kreis Randow, der demnächst in dem Inventar der Baudenkmäler Pommerns veröffentlicht werden soll. Auf demselben sind zwei Frauen des Hauses Reberg dargestellt, über ihnen in den Bogen des Baldachins stehen in gothischen Minuskeln, die vortrefflich erhalten und in der Lesung ganz unzweifelhaft sind, die leoninischen Hexameter:

Vos qui transitis memores nostri rogo sitis
Quod sumus hoc eritis fuimus quandoque quod estis.

Der Stein ist aus dem Jahre 1369.

Digitized by Google

Die Lesung unsers Herrn Mitarbeiters ist also vollkommen zutreffend, doch ist auch auf dem Greifswalder Stein vielleicht nicht DI (domini), sondern NRI, die bekannte Abkürzung für NOSTRI, zu lesen. H. L.

Ein pommerscher Distanzläufer im Jahre 1600.

Mitgetheilt von K. Keller in Köln.

Die nachstehend abgedruckte Urkunde gemahnt beinahe an moderne Zustände. Daß Jemand in Folge einer Wette in damaliger Zeit eine Reise aus Pommern nach Köln und zurück unternahm, mag wohl nicht allzu häufig vorgekommen sein. Etwas sonderbar muthet uns die offizielle Beurkundung der Anwesenheit des Wettenden in Köln durch Bürgermeister und Rath an. Die heutigen Signalements sind etwas genauer und ausführlicher gehalten. Kulturgeschichtlich ist die Urkunde jedenfalls interessant.

1600, Juli 12.

Bürgermeister und Rath der Stadt Köln bezeugen Nieckel Mielter von Buto in Pommern, der gewettet hat, die Reise nach Köln und zurück zu machen, seine Anwesenheit in Köln.

Documentum praesentiae.

Wir burgermeister und rath der stadt Coln etc. thun kundt und bekennen, das persohnlich fur unss kommen und erschinnen ist Nieckel Mielter von Buto auss Pomeren wie er sagte gebohren, seines alters ungefehr 45 jahr, etwan langer haren auf dem haupt und eines kurz geschorrenen bardts, auf dem linken kinbacken vor etzlicher zeit von einem pferdt geschlagen seind, anhabend einen wullen mutzen, leinen buxen und weisse wullen strumpfling, und hat vermeldt, was gestalt er mit einem Michael Tesche von Schmerblogk underm Dantziger gebiet gelegen fur einen siecheren preiss vermog aufgerichten vertrags eine weddung gethan, gestalt, da

Digitized by Google

er anhero Coln kommen und darvon der ort wieder zurugk glaublichen schein und bescheid pringen wurde, das er alsdan 120 mark darvon haben und gewinnen solte. Wan nun er exponent unss dessfals umb glaubwurdige certification angesucht und gebetten, alss haben wir solchs sein suchen aufreden befunden und gegenwurtigen schein ihme under unserm hierunden aufgedrucktem secret siegel mitzutheilen bevohlen, ahm 12 julii anno 1600.

Kopienbücher A. III, 10, N. 114, im Historischen Archiv der Stadt Köln. Ueber die Kopienbücher vgl. K. Keller, Die stadtkölnischen Kopienbücher, in Höhlbaum, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv Köln, I.

Pommern-Wolgasts Landwehr im Jahre 1626.

Rudels verdienstlicher Aufsatz über Pommerns Lage im 30jährigen Kriege (Balt. Stud. XL. S. 68 ff.) enthält auf Seite 75 einige Angaben, welche aus den durchweg auf Akten des Greifswalder Rathsarchives beruhenden Mittheilungen Kosegartens über das Friedländische Kriegsvolk in Greifswald (Balt. Stud. XV—XVIII) zu berichtigen sein dürften. Rudel sagt, Stralsund und Greifswald hätten sich geweigert, überhaupt Truppen zu stellen; und der Verlauf wird dann so dargestellt, als ob erst nach dem Eindringen der Schweden in Pommern die Ritterschaft sich aufgerafft habe, ihnen Truppen entgegenzustellen. Aus Kosegartens Nachweisen ergiebt sich, daß schon im Jahre 1623 jene Städte sich nicht geweigert hatten, Truppen zu stellen, sondern nur, dieselben einer Musterung durch herzogliche Kommissarien zu unterwerfen. Im Jahre 1626 aber waren schon am 7. Juni 100 Greifswalder Bewaffnete, am 11. Juni 150 Stralsunder nach dem Sammelplatz Clempenow abmarschirt, wo sie mit den 242 ritterschaftlichen Reisigen gemustert wurden. Am

Digitized by Google

5 August erhielten dann die Städte Erlaubniß, ihre Mannschaften nach Hause zu nehmen, jedoch mit dem am 30. September erneuerten Befehl, sie stets in Bereitschaft zu halten. Als im Oktober die Schweden, Einlaß begehrend, an der Grenze erschienen, erging am 9. Oktober der herzogliche Befehl, sofort wieder das Kontingent an die Grenze zu schicken. So rückten dann am 20. Oktober 150 Greifswalder nach Demmin ab, welche Zahl bald auf 200 erhöht wurde. Jene 500 Fußsoldaten, von welchen Rudel spricht, werden also die Kontingente der Städte gewesen sein, und auch unter den 300 Reitern mögen noch städtische sich befunden haben, da im Juni nach dem genauen Verzeichniß bei Kosegarten nur 242 ritterschaftliche von den 343 sich eingefunden hatten, welche hätten erscheinen sollen. Unaufgeklärt bleibt, in welcher Weise die Erhöhung auf 481 zu Stande kam, welche Rudel (S. 74) für das Jahr 1627 angiebt. Die Städte beschwerten sich damals nur über die Höhe des ihnen auferlegten Kontingents, und zwar, wie es scheint, nicht mit Unrecht, wenn man jenen 481 oder gar nur 343 ritterschaftlichen Berittenen gegenüberstellt, daß nach dem noch zu Grunde liegenden Anschlage von 1523 Greifswald allein 400 Bewaffnete und 50 Pferde, Stralsund mehr als das doppelte stellen sollte. Dazu war diesen Städten noch die Wehrhaftmachung ihrer eigenen Befestigungen zur Pflicht gemacht. Dieser Beschwerde wurde auch soweit Rechnung getragen, daß Bogislav den Greifswaldern ihr Kontingent auf 300 Mann ermäßigte. Doch ist wohl auch diese Zahl nicht voll gestellt. Es wird ihnen aber der Sold für 70 Mann in Anrechnung gebracht, welche der herzogliche Befehlshaber, als von den Greifswaldern zu wenig gestellt, auf ihr Konto angeworben hatte. Ende November waren dann die Leute nach Hause entlassen, da man im Winter keinen Einmarsch erwartete. Doch müssen im Januar schon wieder einige Truppen — darunter auch Greifswalder — an der Grenze sich befunden haben, aber nur in sehr ungenügender Anzahl, (vgl. Balt. Stud. XV. S. 89). Daher forderten beim Herannahen der

Digitized by Google

Schweden am 9. Februar die herzoglichen Räthe von Stolp an der Peene aus zum schleunigen Absenden der Kontingente, sowie am 15. zur Nachsendung von Proviant auf. Auch die Greifswalder rückten damals ab. Vom März liegen noch einige Berichte des Greifswalder Hauptmanns von Demmin aus an seinen Magistrat vor.

Es ergiebt sich also, daß die Grenzvertheidigung, wenn auch sehr ungenügend für das nachherige Einbrechen der Kaiserlichen, doch nicht in dem Maße vernachlässigt war, wie es erscheinen muß, wenn man die von Rudel mitgetheilten Data allein im Auge hat. Ich halte es nicht für meine Aufgabe, den Gegenstand hier noch weiter zu verfolgen. Nur im Allgemeinen sei bemerkt, daß zu den sehr interessanten Mittheilungen Rudels noch an einigen Punkten in dem Aufsatze Kosegartens sich Erläuterungen und Bereicherungen finden dürften. So fehlt es dort nicht an Belegen, daß die von Rudel bemerkte Disziplinlosigkeit der Landtruppen zum Theil in dem überaus langen Ausbleiben der Soldzahlungen einige Rechtfertigung findet. Hatte aber nicht vielleicht wiederum die arge Saumseligkeit im Zahlen der Kriegssteuern zum Theil auch ihren Grund darin, daß man nicht absah, zu welchem Zweck die Truppen Verwendung finden würden, und daß bei der bekannten Gesinnung Bogislavs weit eher nur Bekämpfung als Unterstützung der eigenen Glaubensgenossen durch dieselben in Aussicht stand?

Lic. Vogt.

Das Steinkistengrab von Barnimslow.

Auf dem Kirchenacker in Barnimslow, Kreis Randow (ca. $^1/_2$ Meile westlich von der Bahnstation Colbitzow), stieß der Pächter Schröder beim Pflügen auf einen großen flachen Stein. Als man diese Steinplatte aufhob, fand sich unter derselben ein sehr sorgfältig gebautes Steinkistengrab. Der Lehrer Jahnke in Barnimslow war so freundlich, uns sofort

Digitized by Google

Mittheilung von diesem Funde zu machen, und berichtete, daß bei einer Untersuchung des Grabes Menschenknochen und auch der Boden eines Topfes zu Tage gefördert worden seien. Das Grab befindet sich einige 100 Schritt nördlich vom Dorfe an einem mäßigen Hügel, unmittelbar am westlichen Ufer des fast schon ganz in Wiese und Sumpf umgewandelten Barnimslower Sees. An Ort und Stelle fand ich die Steinkiste leider schon ausgeräumt. Ihr Inhalt lag ausgegraben daneben, sie selbst war mit zwei Kalksteinplatten so wieder zugedeckt, wie man sie gefunden hatte. Bei einer genauen Durchsuchung des schon ausgehobenen Inhalts fand ich nur geringe Reste einer Anzahl größerer Knochen von einem menschlichen Skelett, wie vom Oberarmbein, Oberschenkelknochen mit Oberschenkelkopf 2c. Von dem linken Schulterblatt war noch der größere Theil vorhanden, merkwürdig durch die grünen Flecke an demselben, die auf zersetztes Metall, Kupfer oder Bronze schließen lassen. Vom Schädel fand ich hier wie später im Grabe selbst keine Spur, auch die Herren Jahnke und Schröder hatten schon beim Ausgraben vergeblich nach dem Schädel gesucht. Leider habe ich auch des runden Gefäßbodens, der Anfangs aufgefunden worden ist und ca. 15 cm Durchmesser gehabt haben soll, nicht mehr habhaft werden können. Man hatte ihn, wie den übrigen Inhalt, am Fundort liegen lassen, von wo er fortgekommen ist. Ich fand nur noch sehr geringe Theile von diesem Thongefäß, zu winzig, um sich auch nur ein Bild von der Form und Beschaffenheit des ganzen Stückes machen zu können. Feststellen ließ sich nur, daß die Thonmasse grob und mit Quarzstückchen durchsetzt war. Nachdem die beiden Deckplatten von unregelmäßiger Form, 116 + 100 und 73 + 80 cm groß und ca. 30 cm stark, wieder abgehoben waren, fand ich die oben 55 cm breite und 120 cm lange Steinkiste, welche eine innere Tiefe von 85 cm hatte und sich nach unten auf 65—75 cm Breite und 155 cm Länge erweitert, zu einem Drittel noch mit durchwühltem, nur stellenweise unberührt gebliebenem Erdreich

Digitized by Google

angefüllt. Eine genaue Untersuchung desselben bis auf ca. 25 cm unter die Grabessohle ergab noch einige Skelettreste und eine 3 cm lange Pfeilspitze aus Hirschhorn, sowie eine 6 cm lange, gemuschelte, gelbe Feuerstein-Speerspitze. Beide Waffenstücke*) lagen ziemlich in der Mitte des Grabes. Ueber die Lage des Skeletts hat sich nichts feststellen lassen. Die aufgefundenen Knochenreste von sehr schwächlicher Struktur lassen wohl auf einen kleinen Körperbau schließen, indessen ist nicht anzunehmen, daß der Todte auf der Bodenfläche von nur 155 cm Länge in ausgestreckter Lage Platz gefunden haben sollte. Wahrscheinlich war der Leiche bei der Bestattung eine hockende oder sitzende Stellung gegeben worden. Die vier Seitenwände der der Länge nach von Osten nach Westen errichteten Steinkiste werden je aus einer großen flachen Kalksteinplatte (Muschelkalk) gebildet. Die westliche schmale Seitenplatte ist schräg gestellt, so daß die Kiste dadurch unten weiter wird wie oben. Die Aneinanderfügung der Platten und die Abdichtung der Kiste nach außen sind so sorgfältig gemacht, daß sich der Innenraum des Grabes in Jahrtausenden nicht mal völlig mit Erde hat füllen können. Beim Abheben der Deckplatten fand sich unmittelbar unter denselben noch ein 40 cm tiefer leerer Raum. Der Boden der Kiste wurde weder aus einer großen Platte gebildet, noch war er mit Steinen gepflastert, sondern war nur mit einer Thonschicht belegt, wie auch die Innenwände des Grabes mit Thon abgeputzt waren. Der Untergrund der Steinkiste ist steriler Lehm. 5—10 cm tief war der Boden des Grabes mit einer tiefschwarzen fettigen Erdschicht angefüllt, in welcher sich auch die Speer- und die Pfeilspitze fanden.

Der Pächter des Kirchenackers erzählte, daß er schon öfter in derselben Gegend solche Muschelkalkplatten ausgeackert habe, wie diejenigen im Steinkistengrabe. Dicht bei der Fundstelle trägt ein Hügel den Namen „Galgenberg", an seinem

*) Museum J. 3646.

Digitized by Google

Fuße liegt eine größere Anzahl meterhoher Steine, sie sind alle aus dem Berg gebrochen. Einen Theil von ihnen fand man dicht aneinandergereihet in einer etwa 20 Schritt langen geraden Linie in der Erde liegend. Daneben wurden vor 2 Jahren zwei offene starke Bronzearmringe gefunden, die später leider verworfen worden sind.

A. Stubenrauch.

Bitte eines Musikus aus Flandern, am Stettiner Pädagogium Musik lehren zu dürfen (1547).

Dorchleuchter hochgeborner Fürst, Gnediger Herr.

Mein willigk vnderthenigk dienst sampt ambechtigem gebeth zu Godt sein E. f. G. zuvor ahnbereit. Gnediger Fürst vnd Herr. Nach dem ich auß vnfal vnd vnglück ßo myr meisten teills vmb freier bekentniss des heiligen Godtlichen worts widerfaren ist, auß einem landt jns ander zu ziehen getrieben vnd benottiget werde, vnd ich also auch nun jn E. f. G. Fürstenthumb vndt landt gekommen dringet mich die nodt auch das lobliche geschrei vnd loblicher name, ßo ich von E. f. G. habe rhümen hören, an E. f. G. eine demüttige bitt vnd fürzellung meines anliggents auch meines standes vnd meines lebendes gelegenheit zu thun, wil der halben E. f. G. vnderthenigk nicht bergen, das ich nach dem ich in Flandern geboren vnd zu der erkenthniss des heiligen Euangelions gekommen, bin ich durch beuell des pabsts jns gefengniss gezogen vnd darjn eine lange zeit gelegen, dennoch vmb der Kunst willen der Musicen, darjn ich mich ßo geübet, das ich das fur andern ein preiss vnd rhum habe, durch etlicher großer Herren fürbitt widervmb erlöseth, hab mich dar nach ghen wittenbergk in die lobliche vniuersitet gegeben, dar ich auß Churfürstlicher mildickeit des loblichen Churfürsten jn Saxen, dem nu Godt, wo er ist, trost Gnade vnd Gnedige erlosung

Digitized by Google

beschere, ethliche zeit erhalten vnd mich darnach von danne in die vniversitet ghen Frankfort gegeben, jn allen beide vniversiteten die Musica profitirt vnd gelernt, mith solche maßen, als ich des E. f. G. offenthliche gezeugniß vnd schrifft wil fürleggen. Nach dem ich aber mich zu Frankfort nich lenger habe konnen enthsetzen, vnd willens bin jn preußen zu reisen, dennoch auch gehoret, das E. f. G. hie in E. f. G. loblichen Stadt Stettin ein pädagogium vfgerichte habe, derhalben auch mich hie her ferfüget vnd wo myr ein geringe fürsorgung von E. f. G. widderfaren mochte, Ewre f. G. zu erhen vnd zu geuallen solche freie vnd lobliche kunst die Musica vnd rechte art zu singen anrichten vnd andere zu leeren geneigt were; welches, wo myrs widderfaren mochte, nichts liebers thun wollte, wo aber solches myr nicht widderfaren mochte, nach dem ich dennn eine lange reise ghen preußen habe vnd meine Zerung dauon ich zeren sol gering ist, E. f. G. aber alß ein Milter Fürst gegen die gelarten gerümet wirth, alß solches auch loblichen Fürsten wol ansteet vnd loblich vnd auch irem ampth vnd Gottl. beuell nach gebürlich, Bitt ich E. f. G. wolt mich mith einer milten almoßen vnd zerung vf solchen weg durch Fürstliche mildigkeit Gnediglich fürsorgen. Das wirt der almechtiger vnd vnser Heilandt Jhesus Christus, der da spricht was jr den meinen thut das thut jr myr selber, reichlich fürgelten vnd ich alezeit mith meinem gebet zu Godt, willigen Dienst vnd verkundigung vnd außbreitung E. f. G. namens vnd rhums alezeit gantz willigk fürschuldigen, vnd damith Jch auch E. f. G. auß dem das myr Godt fürliegen hath, vorerhe, vberreich vnd schenk ich E. f. G. einen gesang mith vier stymmen durch mich zusammen gesetzet vf den Text: vigilate quia nescitis qua hora dominus noster venturus sit.

Godt gebe, das E. f. G. diesem gesang nach sampt E. f. G. gantzem Lande, also megen zu Gotte wachen, durch ware besserung des lebends vnd rechtuertige buß vnd gebeth zu Godt, des E. f. G. sampt allen E. f. G. landen vnd vnderthanen, allem zukünftigem vnd drawendem vbel mogen

Digitized by Google

ntfliehen, welches E. f. G. vnd vns allen der Gütiger vnd armhertziger Godt vorleie amen, welchen ich E. f. G. jn in Gnedige vnd Godtliche schutz vnd scherm beuelen thu, vnd itte E. f. G. vmb ein trostlich vnd Gnedigk anthworth. atum in E. f. G. Stadt Stettin Mantages nach visitationis Marie jm XLVII (1547. Juli 4).

E. f. G. vndertheniger w. Diener
Adrianus petit
Eeclico Flandrns.*)

gl. Staatsarchiv Stettin: Stett. Arch. P. 1. Tit. 92 N. 9.

M. W.

Literatur.

. v. Niessen. Geschichte der Stadt Woldenberg i. N. Stettin 1893.

Wir erwähnen diese mit Unterstützung des Vereins für Geschichte r Neumark und der Stadt Woldenberg von der Falbe'schen Stiftung Stargard i. P. herausgegebene Geschichte der kleinen neumärkischen tadt nicht nur wegen der mannigfachen Beziehungen der Neumark zu ommern, sondern auch weil die Darstellung zeigt, wie auch für eine eine, an sich unbedeutende Stadt sich eine treffliche Geschichte schreiben ßt. Der Verfasser vergißt bei der Behandlung der äußeren Geschichte r Stadt niemals die Beziehungen zur großen Zeitgeschichte hervorheben, er verfällt dabei aber nicht in den Fehler, dem Orte, welchem seine Arbeit widmet, eine übertrieben große Bedeutung beizulegen. uch bei der Darstellung der inneren Zustände wird das Charakteristische hervorgehoben. So arm auch die Geschichte Woldenbergs an roßen Ereignissen ist, trotzdem hat der Verfasser verstanden ein lebensarmes Bild von der Entwickelung der Stadt zu entwerfen. In diesem Sinne kann das Buch als ein Muster gelten, wenn auch der Stil die ektüre des Buches etwas erschwert. M. W.

R. Hannecke. Cöslin im 15. Jahrhundert. Cöslin 1893.

In dem kleinen Büchlein wird eine Schilderung des äußeren nd inneren Zustandes Cöslins während des 15. Jahrhunderts gegeben, ie mancherlei interessante Einzelheiten bietet. Den Anfang macht ine Uebersicht der einflußreicheren Cösliner Familien, darauf folgt eine urze Darstellung des äußeren Zustandes der Stadt, während die zweite

*) Eecloo liegt in Ost-Flandern, nordwestl. von Gent.

Digitized by Google

Hälfte der Schrift dem Kirchenwesen gewidmet ist. Hierbei werden die Statuten der Stettiner Synode von 1500 wiederholt herangezogen, von denen ein Exemplar sich noch in der Bibliothek unserer Gesellschaft befindet. Als Beilagen enthält das Büchlein einen Auszug der Matrikel und dem Protokollbuch der Cösliner Gewandschneider, ein Testament vom Jahre 1435 und eine Quittung über ein Paar Hosen von 1400.

M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Eine schwarzbraune henkellose Urne, 13 cm hoch, nebst ornamentirten Urnenscherben, gefunden in Brandenburg a. H., Fragment einer 18 cm hohen Urne mit einem Henkel, eine gleichartige Urne, 16 cm hoch, gefunden mit eisernen Fibeln bei Coswig in Anhalt, eine 16½ cm hohe defecte Urne, gefunden in Pulzig in Anhalt, eine kleine einhenklige Urne, 7½ cm hoch, gefunden in Dübben in Anhalt, das Modell eines Steinkistengrabes, 8 cm hoch, 10 cm breit, Fragmente eines glatten Bronzeringes mit Strichornament und eines torsirten Bronzeringes vom Gräberfelde bei Halstadt, ein Spinnwirtel aus dem Madüsee, ein Netzbeschwerer von Thon aus Finkenwalde, eine weiße Korallenperle (steinzeitlich) aus Saßnitz a. Rügen, ein halbes gemuscheltes Feuersteinbeil, 8 cm lang und 9 Feuersteinmesser, 8—12 cm lang, nebst einer Feuersteinsäge, einem Feuersteinbeile von 15 cm Länge und einer Feuersteinspeerspitze, 9 cm lang, gefunden auf Arcona auf Rügen, ferner 4 Feuersteinmesser, 7—11 cm lang, ein Feuersteinmeißel und 12 Fragmente von diversen Feuersteingeräthen, gefunden auf der Insel Rügen, eine Anzahl prismatischer Feuersteinmesser vom Burgwall bei Messenthin, Kr. Randow, wendische Scherben aus Eckerberg bei Stettin und von einer Insel im Penkuner See. Geschenke des Studiosus A. Bethe in Stettin. J. 3584—3616.
2. Böden von wendischen Urnen nebst ornamentirten Scherben, Fragmente von Menschenschädeln und ein abgebrochener schwedischer Degen, ausgegraben auf dem Silberberge bei Wollin. Geschenk des Gymnasiasten Lübben in Wollin. J. 3626—7.
3. Ein durchbohrtes Steinbeil, 8 cm lang, 5 cm Schneidenbreite, gefunden in Langenhagen i. Pom., Kr. Saatzig. Geschenk des Rittergutsbesitzers Bartelt in Langenhagen. J. 3629.

Digitized by Google

4. Ein flaches Bernsteinbreloque, $8^1/_2$ cm lang, $5^1/_2$ cm breit, roh bearbeitet, Einzelfund aus Ludwigsdorf in Westpreußen. Geschenk des Fräulein Berent in Stettin. J. 3630.

II. Bibliothek.

1. Katalog der Bibliothek des K. Pr. Ober-Appellations-Gerichts zu Greifswald. Stralsund 1844.
2. J. G. Liljegren, Diplomatarium Suecanum vol. I. Holmiae 1829. 1 und 2. Geschenke des Oberlandesgerichtsraths Dr. F. Fabricius in Stettin.
3. Kalender von 1802. Geschenk des Kaufmanns A. Fouquet.
4. Pergamenturkunde vom 6. März 1686, die Konzession zum Bau eines Hauses an der Oder nahe bei Kratzwiek betreffend. Geschenk des Fabrikbesitzers A. L. Brandy in Kratzwiek.
5. Verwaltungsbericht der Stadt Stettin 1891/92. II. Geschenk des Magistrat's.

Umfrage.

Der Unterzeichnete bittet die Leser dieser Blätter um gefl. Auskunft und Mittheilung über die zur Zeit in Pommern gebräuchlichen oder von früherer Zeit her noch bekannten volksthümlichen Tänze und Tanzlieder, wie solche, besonders auf dem Lande, bei Hochzeiten, Erndtefesten und anderen Gelegenheiten getanzt, resp. gesungen werden oder wurden.

1. Rundtänze, z. B. Bummelschottisch, Pinkeschottisch, Zweitritt, Hacken- und Tegenschottisch, kurz- und lang-englischer Tanz, der schöne Wilhelm, Kehraus, Gäuf' uppe Dähl, Luxemburger, von Pannewitz nach Meseritz, u. ähnl.

2. Quadrillen, viertourige und andere sogenannte „bunte" Tänze, z. B. Großvatertanz (Text: Als der Großvater die Großmutter nahm, oder: Großmutter will tanzen; auf, mache Platz!), Herr Schmidt-Tanz (Herr Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt denn Julchen mit?), Dunkelschatten (Komm mit mir in dunkeln Schatten), Rostocker, Rummel (Kümmst du nich hüt), Nobelmann (Hier tanzt Nobelmann mit seiner jungen Braut), Castilianer (Die Mannshand, die muß oben sein), Winktanz (Refrain: Kumm to mi, gah von mi), Kuhlbors, Rundohr, Lumerie, Judentanz, Kußquadrille, Rosenquadrille, Tampet, Peter Polet Kreuzallement, Reiter oder acht (Text: Freut euch des Lebens), Kridiwidiwitt, mein Mann ist Schneider, u. ähnl.

Digitized by Google

3. Pantomimische Tanzaufführungen, z. B. Schornsteinfegertanz, Besentanz, Webertanz, Schustertanz (Text: Ich sah sie gestern Abend), Tischlertanz, Barbiertanz, Schäfertanz, Windmüllertanz, Kosack, Schimmelreiter (Text: Ich bin der Doktor Eisenbart), Marokkaner, Heft du mien'n Mann nich sehn?, Krähentanz, Katt un Mus, Piepekopp, u. ähnl.

Jede, auch die kleinste Mittheilung über die hier genannten oder über ähnliche Tänze ist dem Unterzeichneten willkommen. Ausgeschlossen sind die allgemein gebräuchlichen Gesellschaftstänze, wie Polka, Walzer, Galopp, Rheinländer, Hamburger (Kreuzpolka), schwedische Quadrille, Kegelquadrille, Française, u. ähnl., wofern nicht zu dem einen oder anderen dieser Tänze volksthümliche (zumal plattdeutsche) Texte bekannt sind, wie z. B. zum Kreuzpolka der Text: Buer, bind' den Pudel an! gesungen wird.

Dr. A. Haas, Stettin, Deutschestr. 66.

Mittheilungen.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Fabrikdirektor Gustav Rau in Fiddichow, Kaufmann Johannes Barts, Gerichts-Assessor Julius Fricke in Stettin, Pastor Paul Rabe in Böck, Regierungs-Baumeister Schultzenstein und Makler Salomon Hans Heß in Stettin.

Ausgeschieden: Rentier Achilles in Stettin, Generallieutenant von Albedyll in Bromberg, Oberstabsarzt Bode, Bankdirektor von Borcke in Stettin, Oberstlieutenant von Enckevort in Berlin, Justizrath Fuhrbach in Stettin, Rechtsanwalt Müller in Demmin.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Inhalt.

Die Grabschrift des Abtes Johannes II. von Eldena. — Ein pommerscher Distanzläufer im Jahre 1600. — Pommern-Wolgasts Landwehr im Jahre 1626. — Das Steinkistengrab von Barnimslow. — Bitte eines Musikus aus Flandern, am Stettiner Pädagogium Musik lehren zu dürfen (1547). — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 6. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Ausfahrt nach Prenzlau

Sonntag, den 4. Juni 1893

zur Besichtigung der Alterthümer, Wehr- und Kirchenbauten.

Abfahrt 10 Uhr 50 Min.

Nach der Ankunft in Prenzlau (12 Uhr 49 Min.) Imbiß im Börsengarten.

Von 2 Uhr ab Besichtigung der Stadt.

Mordkreuz, Stettiner Thor, mittelalterliche Stadtmauer mit ihren Wiekhäusern, Hexenthurm, Stadtpark, Schwedter Thor, schwarzes Kloster, Nicolaikirche und Thurm, Wasserpforte, Uferpromenade am Uckersee, Mittelthurm, heil. Geistkirche, Marienkirche, Urkunde des Herzogs Barnim über die Gründung der Stadt vom Jahre 1235 (auf dem Rathhause) Dreifaltigkeits- und Jakobikirche.

6 Uhr Abendessen im Börsengarten.

8 Uhr 24 Min. Abfahrt. (Ankunft in Stettin 10 Uhr 37 Min.)

„Prenzlau besitzt unter seinen Bauten und Kunst-
„schätzen Sehenswürdigkeiten ersten Ranges

Digitized by Google

„und ist eine am Ufer des Uckersees malerisch
„gelegene Stadt."

Anmeldungen bis spätestens 2. Juni bei dem Vorsitzenden, Gymnasialdirektor Lemcke, gr. Wollweberstr. 30. Um rege Betheiligung, namentlich auch von Seiten der Damen, wird gebeten. Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Die Pommersche Kirchenordnung von 1535.

Während ich noch vor Kurzem (vergl. oben S. 50 f.) schrieb, daß die älteste Pommersche Kirchenordnung ganz verschwunden zu sein schiene, ist es mir bald darauf durch die gütige Vermittelung des Herrn Ober-Landesgerichtsraths Dr. Fabricius gelungen, ein Exemplar, und wahrscheinlich das einzige dieses alten Druckes, zu erhalten. Ueber dieses interessante Buch ist schon wiederholt gehandelt worden, so von A. v. Balthasar (ius ecclesiasticum pastorale II S. 569 ff.), der einen allerdings ziemlich ungenauen Abdruck giebt, von J. H. v. Balthasar in seinem Bericht von den mancherlei Ausgaben der Pommerschen Kirchenordnung, von Mohnike (Gesch. d. Buchdruckerkunst in Pommern S. 130 ff.) und Kosegarten (de acad. Pom. S. 38). Alle aber kennen nur zwei Exemplare, eins auf der Universitäts-, das andere auf der Tribunals-Bibliothek zu Greifswald. Jenes ist, wie auch schon Fabricius (Balt. Stud. XXVI S. 328) angiebt, nicht mehr zu ermitteln, dieses befindet sich jetzt in der Bibliothek des Königl. Oberlandesgerichts zu Stettin und zwar in einem großen Foliobande, der für die Geschichte der Pommerschen Kirchenordnungen von bedeutendem Werthe ist. Das Buch selbst in klein Oktav führt den Titel: „Kercken Ordeninge des gantzen Pamerlandes, dorch de Hochgebaren Förſten vnd Heren, Heren Barnym vnde Philips,

Digitized by Google

beyde geuedderen, vp dem landdage tho Treptow, to eeren dem hilligen Euangelio, beslaten. Dorch Doc. Joannem Bugenhagen. 1535." Das Titelblatt hat eine ziemlich geschmackvolle Einfassung mit dem sächsischen Wappen. Auf dem letzten Blatte stehen die Worte: Gedrucket tho Wittemberch dorch Frantz Schlösser MCCCCCXXXV. Das Buch enthält 39 Blätter ohne Seitenzahlen.

Auf der Rückseite des Titelblattes lesen wir: Artickel der Ordeninge, so ym löffliken Förstendom tho Pamern vp beuel vnd förderent der Durchlüchten Hochgebaren Förften vnd Heren, Heren Barnim vnd Heren Philipsen geuedderen, Herthogen tho Stettyn Pamern etc. ym landtdage tho Treptow, vp Lucie ym XXXIIII jare geholden, dorch den hochgelerden D. Heren Johannem Bugenhagen, sampt den predicanten in Pamern, van den Kerkendensten, van den Scholen vnd van der vorsorginge der rechten armen tho Gades ehren, vnd der mynschen salicheit tho frede vnd eynicheit gestellet vnd vpgerichtet, vnd van der gantzen landschop angenamen ys."

Die Kirchenordnung zerfällt in drei Theile: 1. Van dem predigtampt vnde wo ydt dar mede schall geholden werden. 2. Van den gemeynen Kasten. 3. Van Ceremonien. Der erste Theil umfaßt 28, der zweite 10, der dritte 8 Titel, die aber nicht als solche bezeichnet sind. Es folgten dann mit Noten dat dudesche Benedictus, dat dudesche Agnus Dei, dat dudesche Magnificat vnd Nunc dimittis, dat dudesche Si bona etc.

Auf der letzten Seite, doch vor der Angabe des Druckers, steht: „Desse nha volgende latinische vormaninge vnde tydlike Ordeninge, vor de ouer gebleuenen personen ynn den veelt Clöstern vnde ynn den Stysten, de me nu anders nergende tho bruken kan, Hebbe yck Joannes Bugenhagen Doctor gestellet, alse my dat ym Landtage tho Nyen Treptow vp Lucie MDXXXIIII vp Lucie de Dorchlüchten Hochgebaren Förften vnde Heren, Heren Barnim vnde Heren Philippus geuedderen Hertogen tho Stettyn, Pameren etc. vpgelecht vnde beualen

Digitized by Google

hebben. Si quid voluerint cantare Monachi. Et reliqua omnia quae sequuntur, manu mea scripta, hic excudantur usque in finem." Dieser Anhang fehlt in dem vorliegenden Exemplar und war auch nicht in dem zweiten früher bekannten vorhanden. Doch ist die lateinische Vermahnung auch besonders gedruckt und 1535 erschienen: Pia et vere catholica et consentiens veteri ecclesiae ordinatio ceremoniarum in ecclesiis Pomeraniae.

Der Sammelband aus der Bibliothek des Königl. Oberlandesgerichts enthält, wie hier noch bemerkt werden mag, auch ein Exemplar der Agende von 1542.

M. W.

Aus dem Kirchenarchive von Altefähr a. R.

Mitgetheilt von Pastor Kasten in Altefähr.

Christoph Lemme (oder Lemmius, wie er sich selber nannte), geb. zu Plau in Mecklenburg den 6. Januar 1635, gest. den 2. April 1713, wurde als Pastor substitutus zu Altefähr introducirt am 3. Advent 1655, also zwanzig Jahre alt, und heirathete seines Vorgängers Tochter am 28. Juni 1656. Wie er durch Heirath in die Pfarre gekommen, vererbte er sie wiederum an seinen Schwiegersohn. Diese Art der Vererbung der Pfarren war im schwedischen Pommern so sehr im Gebrauch, daß es die Landesregierung gleichsam als ein Stück des Kirchenrechts ansah, „wenn den Predigern die Ihrigen durch ordentliche vocationes oder Heyrathen succediren."

Christoph Lemme hat sogleich bei seinem Amtsantritt, also Ende des Jahres 1655, ein Kirchenbuch angelegt, das bis heute vollständig erhalten ist. In demselben sind verzeichnet

Digitized by Google

1. die Kinder so im Altenfährschen Kirchspiel geboren,
2. welche hierselbst verstorben,
3. welche in den Ehestand vertrauet,
4. die Kinder, so da eingesegnet worden.

Die letztgenannten freilich erst von 1676 an, von da ab ist aber das Konfirmanden-Register bis auf den heutigen Tag wohl ziemlich lückenlos vorhanden. Lemme hat dem von ihm geführten Kirchenbuche eine große Menge von Notizen einverleibt, die zwar meist nur für die engste Lokal-Geschichte von Bedeutung sind, doch auch manche interessante Schlaglichter auf die damals die Welt bewegenden Ereignisse werfen. Außerdem birgt das hiesige Pfarrarchiv viele Schriftstücke[1]) seiner Hand, die ebenfalls geeignet sind, uns Verhältnisse und Ereignisse jener Zeit lebhaft vor Augen zu führen.

Nach der für Schweden so verhängnißvollen Schlacht bei Fehrbellin sah Stralsund und Rügen den Feind noch nicht sogleich in unmittelbarer Nähe. Der große Kurfürst nahm im Jahre 1675 erst Wolgast und Usedom ein, im folgenden Jahre 1676 hatte er mit der Belagerung von Anklam und Demmin zu thun, von denen ersteres am 19. August, letzteres am 30. September übergeben wurde. 1677 erfolgte die dänische Okkupation der Insel Rügen, am 10. Oktober 1678 mußte sich Stralsund dem großen Kurfürsten ergeben. Kam also das Ungewitter nur allmählich heran, so machte sich doch der Rückzug des schwedischen Heeres, in dessen Gefolge ansteckende Krankheiten aufgetreten sein müssen, fühlbar in der großen Zahl der Verstorbenen im Kirchspiel Altefähr. Während dieselbe sonst jährlich 8—15 betrug, waren es 1675 ihrer 46, 1676 gar 99. Das Sterben begann im Herbst 1675, mit Ende Oktober 1676 ließ es nach, währte also ungefähr ein Jahr. Unter diesen

[1]) Es sind nicht die ältesten; ein großer Schatz älterer Urkunden, zum Theil aus dem 16. Jahrhundert, ist trotz der Kriegsunruhen und vielfachen Brände gerettet.

Digitized by Google

Verstorbenen waren viele, die flüchtig aus Pommern[1]) herüber gekommen waren.

1676 starben auch viele Prediger auf Rügen. Lemme führt folgende an:

11. Januar Joachim Vierow, Pastor zu Zudar,
bald darauf dessen Ehefrau,
6. Februar Bartholdus Chriskenius, P. zu Garz,
16. August Bernhardus Wilcken, P. zu Swantow,
22. Dezember Heinrikus Wackenroder, P. und Präpositus zu Poseritz,

ferner noch

Schleidanus, P. zu Schaprode mit seiner Frau,
Schnocker, P. zu Hiddensee mit der Frau,
Prätorius, Diakonus zu Altenkirchen,

also 7 Prediger und drei Frauen;

1677 starben noch drei Prediger, nämlich:
29. April M. Völschow, P. zu Altenkirchen,
30. „ Josua Krüger, P. zu Rambin,
im Juni Johannes Blauer, Diakonus zu Bergen.

Als im Jahre 1677 die Dänen Rügen einnahmen, mußten die Einwohner von Altefähr auf Befehl des damals in Stralsund kommandirenden Feldmarschalls Grafen Königsmark den Ort verlassen und sich nach Stralsund flüchten, was nach Lemme's Eintragung im Sterberegister am 6. Oktober oder 17. Sonntage nach Trinitatis geschah. Nur Wenige blieben zurück. Er verzeichnet auch 2 Trauungen, welche er während dieses Exils an Gliedern seiner Gemeinde in Stralsund vollzog. Zu Anfang 1678 bemerkt er im Sterberegister: „NB. in dieser elenden Zeit sein etzliche gute Leute auf der Fähr verstorben, die nicht mit Ceremonien

---

[1]) Bis auf den heutigen Tag bezeichnet der auf Rügen herrschende Sprachgebrauch mit dem Namen Pommern das gegenüberliegende pommersche Festland.

Digitized by Google

haben begraben werden können, weil ich nicht habe zu ihnen kommen dürfen. Nachdem aber das Land Rugen durch Gottes Gnade am 8. Januar nach erhaltener glücklicher Victorie wieder in unsere Hände gekommen, sein nachfolgende wieder begraben als gebräuchlich".

Der Graf Königsmark brach nämlich aus Stralsund hervor und verjagte die Dänen aus Rügen; allein die Freude währte nicht lange, die Dänen kehrten im Juli zurück und mit ihnen die Brandenburger unter des Kurfürsten persönlicher Leitung. Seine Gemahlin begleitete ihn auf diesem Kriegszuge, wie wir aus Lemme's Aufzeichnungen sehen. Die große Güte und Freundlichkeit, welche der Kurfürst dem Pastor Lemme, wie dieser sich rühmt, bewies, hinderte doch nicht, daß er von den brandenburgischen Soldaten geplündert wurde. Es war einmal nicht anders: auch die Brandenburgischen verstanden es, zu plündern und sich Diskretionen geben zu lassen. Im Oktober 1678 fand die kurze, aber für Stralsund sehr verderbliche Belagerung statt, da die Stadt zum großen Theil eingeäschert wurde. Hierbei ging auch noch vieles von dem, was Lemme und seine Gemeindeglieder in die Stadt geflüchtet hatten, zu Grunde. Erst der Sommer 1679 gab dem Lande den Frieden wieder.

Ueber seine Erlebnisse während des Krieges berichtet Lemme Folgendes:

Wie ich weiter im Kriegswesen so wohl für die Kirche als die Einwohner dieses Kirchspiels gesorget, und mich ihrer angenommen.

Anno 1677 wie wir auf Befehl des Herren Feldmarschall Königsmark vom Lande weichen müssen, habe ich einen Brief an J. Königl. Majestät von Dennemark hinterlassen, welchen ich an die Kirchthür geschlagen, worin Ihre Königl. Majest. ich die Kirche und Pastorat auch die hinterbliebenen geringen Leute unterthänigst gerecommendiret, welchen Brief dem Könige, wie er mit seinem Herrn Bruder

Digitized by Google

vor dem Schusterhause zu Pferde gesessen, der Krieges-Commissarius Sukauw (welches er selber hernach berichtet) gebracht, mit solchem Effect, daß J. K. Majest. alsofort den damaligen Commendanten Herrn Major Wittberg itziger Zeit Gouverneur auf Bornholm, vor sich gefordert, und ihm ernstlich befohlen, die Kirche wohl zu salveguardiren, auch den geringen Leuten Brod und Lebensmittel zu verschaffen, welches auch zur Stunde geschehen, und denen hier gewesenen Brod und Käse und alles was sie selber zu essen gehabt, ausgetheilet worden, welches auch beständig geschehen, wie die Leute mir gesprochen.

Die Kirche ist dergestalt geschützet, daß ob schon einsmals die ganze alliirte Armee von Kayserlichen, Dänischen, Hessischen und Münsterschen etzliche Tage auf der Fähr gestanden, dennoch die Kirche in gutem Stande geblieben, weil sie continuirlich mit Schildwache versehen, daß auch nicht ein einziges Brett herausgebrochen, welches anderen Kirchen, da die Lager gestanden, nicht widerfahren, die Voigdehäger ist ganz in den Grund verstöret, und zu Gustow ist nicht vor einen Schill. Holzwerk in der ganzen Kirche gelassen, das machet, daß niemand vor dieselben Kirchen gesprochen.

Wie Ihre Königl. Majest. vom Lande gewesen, habe ich einen Expressen ins Land geschicket und an den Herrn General Rumor geschrieben, und um seinen Schutz (wie Ihre Maj. versprochen) für die Kirche und Pastorat gebeten, und auch erhalten, und als endlich die dänische Besatzung in der Alten Fähr auf erhaltene ordre von hinnen weichen und sich zum Treffen nach der neuen Fährschen Schanze begeben müssen, haben sie zugleich Befehl erhalten, die Alte Fähr in Brand zu stecken, wie solches den Fährleuten, die damalen herüber waren, von dem commandirenden Officirer in der Altenfährschen Kirche (um nur solches zu hinterbringen) ist vorgezeiget worden. Da ich alsofort ganz bewegliche Schreiben sowohl an den Herrn General als an den vorgemeldeten Officirer übersandt und den gebräuten und angestellten Brand

Digitized by Google

verbeten, und auch solches erhalten, und kann ich wohl versichern, daß wenn ich es, ohne Ruhm zu melden, nicht gethan, wäre von der Fähre weder Stock noch Stiel stehen geblieben, die Kirche würde auch durch die Alliirten dergestalt ruiniret sein, daß sie bis auf diesen Tag noch nicht hätte repariret werden können, wie solches die vor gemeldeten Kirchen wohl ersehen haben, auch hiesige Kirche im vorigen kayserlichen Kriege mit ihrem großen Schaden merklich erfahren hat.

Anno 1678, wie der andere Ueberfall geschehen, habe ich mich bei J. Churfürstl. Durchl. unterthänigst insinuiret, daß sie mir mehr Gnade erwiesen, als ich jemalen vermuthen können, und nachdem ich bei der ersten Ankunft Ihr. Churf. Durchl. einige Gartenfrüchte offeriret, haben sie dieselben nicht allein gar gnädig angenommen, sondern sein auch des folgenden Tages mit dero Churfürstl. Gemahlin zu mir gefahren kommen und noch einige Gartenfrüchte persönlich und mündlich abgefordert, da ich denn allemal hiesige Einwohner J. Churf. Durchl. unterthänigst gerecommendiret, auch Schutz und Gnade für sie erhalten, und wenn selbigen Einwohnern das geringste gefehlet, bin ich mit ihnen zum Churfürsten gegangen und habe allezeit erhalten, was sie verlanget, und ob schon einsmals J. Churf. Durchl. mich sehr gnädig gefraget, ob ich nicht etwas zu bitten hätte, habe ich mein eigen Interesse hintan gesetzet und nur um Gnade und Schutz für die armen Unterthanen gebeten, wie denn auch ein vornehmer churfürstlicher Rath auf eine Zeit zu mir sagete, der Churfürst hätte meiner gar gnädig gedacht und das Praesent von Gartenfrüchten gar hoch gerühmet, und wollte er versichern, daß, wenn ich etwas suchen würde, ich keine abschlägige Antwort erhalten dürfte, dem ich aber zur Antwort gab, ich suchte nichtes mehr, als daß nur hiesige arme Einwohner bei ihrer Armuth möchten geschützet werden. Worauf er aber lachend sagete: Er ist ein Narr, daß er mehr für die Bauern, als für sich selbst sorget. Als bald hernach dieses Land unter

Digitized by Google

dänische Regierung gekommen, und einsmals des Krügers Clas Freesen seine Zimmer, hernacher des Schmieds seine Wohnung herunter gebrochen werden sollen, und sie bitterlich weinend zu mir gekommen, bin ich mit ihnen hingegangen und habe solches bei dem Herrn Baron Jülen schriftlich und Obersten Troppen mündlich verbeten. Und als die Leute hier in der Fähre, wie die Stadt belagert war, nichtes zu leben hatten, habe ich alles, was ich gehabt, mit ihnen getheilet und ihnen Saltz, Brod, Mehl und andere Victualien gegeben, und mein Lebtage nichtes von ihnen wieder gefordert. Summa wer Noth und Mangel gehabt, ist zu mir gekommen und hat Rath und Hülfe gesuchet und so viel in meinem schlechten Vermögen gewesen, auch erlanget, und wie hernach die Ausgaben bei der Dänen-Zeit sehr schwer geworden, so daß einige gute Leute desperat werden wollen, habe ich des Sonnabends, wenn die Auszahlung der Contribution geschehen müssen, meinen Cüster nach dem Kruge gesandt und vernehmen lassen, ob einige Leute wären, denen die Last zu schwer fallen wollen, so wollte ich für sie zahlen, und habe denn für unterschiedliche bezahlen lassen, welches denn nicht an einem Sonnabend geschehen, sondern viele Wochen nach einander also gehalten, wie aus meinem zerrissenen Kalender noch etzlichermaßen erwiesen werden kann. Item wann einige in den Beichtstuhl gekommen und sich sehr kümmerlich und betrübet bezeiget, habe ich mich ihres Zustandes erkundiget, und wann sie wehmüthig geantwortet, daß es sehr elend um sie beschaffen, und daß sie die schweren Ausgaben unmöglich lange aushalten könnten, habe ich ihnen nach Vermögen aus meiner Tasche gegeben und ihnen zugesprochen, daß sie dieses zu ihrer Contribution zu Hülfe nehmen, und im übrigen nicht kleinmüthig werden sollten. Ob es andere meines Gleichen auch so gemachet, davon habe bisher noch nichtes vernommen.

Wie Ao 1678 und 79 die dänischen Soldaten die Zimmer auf den Höfen, sonderlich zu Schlavitz herunter

Digitized by Google

geriſſen, habe ich ſolches denen Herren Camerariis[1]) hinterbracht, in Meinung, ſie ſollten dem commandirenden Majori eine Discretion[2]) geben, wie ihm die Herren commissarii auch verſprochen. Als aber ſolches ausgeblieben, iſt das Abbrechen immer weiter continuiret, welches ich ſchriftlich dem damaligen Herrn Camerario Kochen berichtet und kund gethan, wie davon noch das Project des Briefes alſo lautet:

Hochz. Herr Gevatter

Noch zur Zeit laſſen hieſige Soldaten nicht nach, die Zimmer auf den Höfen abzubrechen und gar nieder zu reißen, wie ſie denn, wie mir Clas Freeſe, der Krüger, berichtet, vorgeſtern den großen Viehkoven zu Schlavitz herunter geriſſen, und bei ganzen Fudern in die Fähre gebracht, daher denn auch geſtern, wie ich von der Stadt gekommen, faſt vor allen Thüren ein Haufen Holz und Latten liegend geſehen, daß es immer Schade, daß ſolch Holz im Feuer vernichtet werden ſoll, und läßt es ſich genugſam anſehen, daß, dafern nicht bald andere Anſtalt gemachet wird, dieſen Winter nicht ein einziges Zimmer auf den Höfen, ſo in meinem Kirchſpiel belegen, beſtehen bleiben werde, es hätte aber längſt können praecaviret werden, wenn nur bei denen Herren Officirern ſolches bei Zeiten geſuchet wäre, denn M. hoch. Hl. Gev. kann ſeinem hohen Verſtande nach von ſelbſten leicht ermeſſen, daß es itzo ſo nicht beſchaffen, wie man in Friedenszeiten gewohnet, und daß die Officirer ohne einige discretion die wüſten Zimmer nicht ſchützen werden, wie mir, da ich vor etzlichen Wochen meines hoch. Hl. Gev. Begehren bei denen Herrn Officirern werkſtellig gemachet, gar hart entgegen geredet ward, daß ſie der König von Dennemark nicht hierher geſandt,

---

[1]) Die Kammer, beſtehend aus 4 Rathsherren der Stadt, welche Camerarii genannt wurden, übte die Jurisdiktion in den zum Patrimonium der Stadt gehörigen Landgütern aus.

[2]) D. i. ein Geſchenk.

Digitized by Google

die alten wüsten Zimmer zu hüten, ihnen wäre deshalb eine discretion zugesaget, die wäre ihnen nicht gehalten, darum wären sie auch nicht schuldig, ihre parole zu halten. Dieses gehet mir in Wahrheit sehr nahe, daß mein Kirchspiel so liederlich verwüstet wird, und wenn ich noch in dem Stande wäre, wie vor diesem, wollte ich von Grund meiner Seelen gern ein 10 Rthlr. aus meinem Beutel zur Conservation der Zimmer anwenden, allein bei itzigem Zustande, da ich in 2 Jahren aus dem Kirchspiel gar wenig bekommen, fällt es mir zu schwer. Die Stadt vermag auch solches ohne dem füglicher zu thun, und deucht mir noch zur Zeit nicht undienlich zu sein, daß man künftig, wenn ein andrer Officirer (weil dieser doch bald reisen wird) wieder kommen wird, ihm ein wenig an die Hand gehe, damit er das Abbrechen der Zimmer den Soldaten verbieten möge, wie zu der Zeit geschah, als die Zusage wegen der discretion geschehen, da kein Soldat bei Leib- und Lebensstrafe aus der Fähre gehen dürfen ꝛc.

Altenfähr den 1. Dec. 1678.

Aber es ist nichtes dabei geschehen, deshalber sein auch alle Zimmer auf dem Schlawitzer Hofe nach gerade herunter gebrochen, und wie alles klar und ich einsmals zu Herrn Kochen kam und von dieser Verwüstung erwähnte, gab er nichtes mehr zur Antwort, als: „Gott vergäbe es denen Achtmännern". Was dieselben aber intentioniret, hat hernach der Ausgang erwiesen [daß sie nämlich nur gern geschehen ließen, daß Schlavitz herunter gerissen wurde][1]), daß sie doch nicht willens gewesen, selbiges wieder aufzubauen, sondern wie man siehet den Acker auf andere Art nützlicher zu verheuren. Wie sie denn 1690, als Clas Schwarbe von Jarkevitz sich erboten, den Hof wieder aufzubauen, wenn sie ihm nur das grobe Holz dazu geben wollten, ganz und gar nicht darein

[1]) Die eingeklammerten Worte sind im Original durchstrichen.

Digitized by Google

consentiren, sondern es lieber anders wo für gewisses Geld verheuren wollen, wie auch die Herren patroni des Vicarienhofes[1]) zu Barnkevitz, wie Tobias Arend sich zur Baute erboten, es ebenso gemachet, ob solches aber der hohen Obrigkeit, dem ganzen Lande und dem Prediger zum Besten kommt, muß ich dahin gestellt sein lassen. Ich sollte sonst meinen, daß die Obrigkeit dabei Schaden leiden muß, weil sie von den verwüsteten Höfen keine Accise, Capitalien-Steuer noch Neben modum hat, dem Lande entgehen die Nebencontribuenten, die sonsten des Landes onera mit tragen müssen. Dem Prediger entgehet sein Schmaltzzehend (da ich bei Kluken Zeiten 9 bei 10 Gänse auch 4 Lämmer gehabt) item alle Accidentien an Beicht- und Taufgeld, Begräbniß auch 4 Zeitenpfennig und dergleichen mehr.

[1]) Dieser Hof gehört der sog. Siegfrieden-Vikarie.

Die ältesten Stettiner Drucke.

Zu den im vorigen Jahrgange der Monatsblätter (S. 136 ff.) veröffentlichten Zusammenstellung von Büchern, die in Stettin vor dem Jahre 1577 gedruckt sind, kommen noch zwei hinzu:

1. Enchiridion, De klene Catechismus edder Christlike tucht vor de gemenen Parheren, Predigers vnde Hussveder. D. Mart. Luther. Mit einer nyen Bicht. Olden Stettin LXXIIII. Am Schlusse steht: Gedrücket tho Olden Stettin dorch Andreas Kelner MDLXXIIII.

Diese mit Bildern gezierte Ausgabe kennt Mohnike (Das 6. Hauptstück im Katechismus. Stralsund 1830) nicht.

2. Dat nye Testament Jesus Christi. D. Mart. Luther. Mit schönen vnde korten Summarien ypt nye vth der Biblien tho gerichtet. Gedrücket tho Olden Stettin dorch Andreas Kellner. Am Schlusse: MDLXXVI.

Auch dieser Druck enthält 26 Bilder.

M. W.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

General-Versammlung am Sonnabend, den 13. Mai 1893.

Unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Staatsministers von Puttkamer fand im kleinen Saale des Konzerthauses die Generalversammlung statt. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden durch Zuruf die bisherigen wieder gewählt: Gymnasialdirektor Prof. Lemcke, Landgerichtsrath Küster, Oberlehrer Dr. Walter, Oberlehrer Dr. Wehrmann, Geh. Kommerzienrath Lenz, Stadtrath W. H. Meyer und Baumeister Fischer. Zu Mitgliedern des Beirathes wurden gewählt die Herrn Prof. Dr. Hannecke in Köslin, Zeichenlehrer Meyer in Kolberg, prakt. Arzt Schumann in Löcknitz, Kommerzienrath Abel, Amtsgerichtsrath Hammerstein, Konsul Kisker, Rechtsanwalt Petsch, Maurermeister A. Schröder. Den 55. Jahresbericht erstattete Herr Dr. Wehrmann, den Kassenbericht Gymnasialdirektor Lemcke. Ueber die Erwerbungen des Museums berichtete Herr Dr. Walter, über die Bibliothek Herr Dr. Haas.

Den Vortrag hielt der Gymnasialdirektor Lemcke: Das höhere Schulwesen Pommerns im Zeitalter der Reformation. Nach kurzer Uebersicht über die vorhandenen Vorarbeiten geht der Vortragende ein auf die von Joh. Bugenhagen verfaßte und 1535 in Wittenberg gedruckte Kirchen-Ordnung, in der allgemeine Bestimmungen über die „Scholen" enthalten sind. Dieselben betreffen zumeist die Anstellung und Besoldung des Schulmeisters und die Unterhaltung der Schule. Auch eine „Junkfroven Schole" soll nach der ältesten Kirchenordnung in den Städten eingerichtet werden, allerdings mit sehr beschränkter Lehrzeit und Lehrplan. Später wurden eingehendere Lehrpläne in den Kirchenvisitationen und in der Kirchenordnung von 1563 gegeben. Ueber die älteste Einrichtung der Stettiner Stadtschule giebt der Vortragende auf Grund der Kirchenordnung des ältesten Visitationsberichtes eingehendere Notizen, die zeigen, wie sehr die Schüler in damaliger Zeit angestrengt und doch nur in wenigen Gegenständen unterrichtet wurden. Das Gehalt der Lehrer war gering, aber für die damaligen Ansprüche einigermaßen ausreichend. Zu dem baaren Gehalt kamen noch allerlei Accidentien. Die Kirchenordnung von 1563 enthält spezielle Lehrpläne und Anordnungen über den Unterricht, in denen der Katechismus eine Hauptrolle spielt.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein mundstückförmiges Bronzegeräth, $6\frac{1}{2}$ cm lang, ein kleiner Bronzering, gefunden im Torfmoor an der Wiese des Bauerhofsbesitzers Hubert in Ramin, Kr. Randow. Geschenk des Eisenbahn-Telegraphisten Hubert in Stettin. J. 3631.
2. Silbermünze (Solidus) von Johann Casimir von Polen. Geschenk des Lehrers Paul in Stettin. J. 3635.
3. Ein Thaler Kaiser Carls V. für Burgund, 1 belgischer Thaler von 1619, 1 Thaler Ferdinands II. für Burgund v. J. 1621, 1 sächsischer Thaler Johann Georg von 1623, 165. Dritteltha-ler, Doppelschillinge ꝛc. von Belgien, niederländischen und deutschen Städten, Dänemark, Holstein, Mecklenburg, Pommern ꝛc., aus dem i. J. 1891 in Benz in Hinterpommern, Kr. Cammin, gemachten Funde von Münzen des 16./17. Jahrhunderts. Geschenk des Erblandmarschalls, Grafen Flemming auf Benz. J. 3636.
4. Fragment einer eisernen Sense, 40 cm lang, gefunden in Lüchtenthin, Kr. Cammin, ein eiserner Sporn, ein Spornrad, ein Netzschwimmer, ein Knochenpfriemen, ein Spinnwirtel, Eberzähne, eine Bernsteinperle, fünf wendische Gefäßböden mit Hakenkreuzen und anderen Abzeichen und mit Durchbohrungen, und eine Anzahl wendische Scherben, gefunden in Cammin J. 3637/8. Ein Knochenpfriemen, Eberzähne und wendische Scherben, aus Stettin J. 3639., wendische Scherben aus Garz (Burgwall am Schnatower See) bei Cammin i. Pom. J. 3640, und ein eiserner Siegelring aus der Zeit des Befreiungskrieges von 1813. J. 3641. Geschenk des Uhrmachers A. Haebel in Bredow.
5. Eine Louis d'or-Waage mit 4 Gewichten, eine silberne Medaille von Loos auf die Königin Luise von Preußen. J. 3642/3. Geschenk des Kaufmanns A. Fouquet in Stettin.
6. Ein durchbohrtes Steinbeil $10\frac{1}{2}$ cm lang, $4\frac{1}{2}$ cm Schneidenbreite, gefunden in Rothen-Clempenow, Kr. Randow. Geschenk des Inspektors Haase in Rothen-Clempenow. J. 3645.
7. Diverse Knochenfragmente eines menschlichen Skeletts, Gefäßscherben, eine Feuerstein-Speerspitze, 6 cm lang und eine Pfeilspitze aus Hirschhorn, 3 cm lang, gefunden in einem Steinkistengrabe in Barnimslow, Kr. Randow. J. 3646.
8. Ein hellgraues Feuersteinmesser $8\frac{1}{2}$ cm lang, ein gelbes Feuersteinmesserchen und eine Feuerstein-Pfeilspitze, $2\frac{1}{4}$ cm lang mit breiter Spitze, gefunden in Tribberatz auf Rügen. Geschenk des Sekundaners Bentzmer in Stettin. J. 3647.

Digitized by Google

9. Schädeldachfragmente von 2 Schädeln, Unterkieferstück, Theil eines Armknochens und Rückenwirbel von menschlichen Skeletten aus einem Grabe in Neuhaus, Kr. Greifenhagen, welches zwei Skelette mit einer 24,7 cm langen Bronzenadel und einem Bronzemesser enthielt. Geschenk des Studiosus Albrecht Bethe in Stettin. J. 3648.

II. Bibliothek.

1. L. F. v. Eberstein, die im Jahre 1893 lebenden Mitglieder der Familie Eberstein und ihre direkten Vorfahren. Berlin 1893. Geschenk des Verfassers.
2. A. Treichel, Sage von Stiborsee. — Volksstimmung gegen Napoleon I. — Bibl. Räthsel. — Burgwall von Cratzig und andere Separat-Abdrucke. Geschenke des Verfassers.
3. N. Nicklès, das römische Ehl, Hohenburg und Hohengeroldseck. Mühlhausen 1866.
4. N. Nicklès, Helvetus et ses environs. Paris et Strasbourg.
5. J. Schlumberger, Cäsar und Arioviſt. Colmar 1877.
   3—5 Geschenke des Medizinalraths Dr. Wasserfuhr in Berlin.
6. Friedeborn, Stettin. Geschichten. Geschenk des Herrn Trendelenburg in Stettin.
7. 10. annual report of the public museum of the city of Milwaukee 1892. Geschenk der Verwaltung des Museums in Milwaukee.

Mittheilungen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Inhalt.

Ausflug. — Die pomm. Kirchenordnung von 1535. — Aus den Kirchenarchiven in Altefähr. — Die ältesten Stettiner Drucke. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen. —

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 7. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die Apotheke in Loitz.

Als Beitrag zu der im vorigen Jahrgang der Monatsblätter begonnenen Geschichte der Pommerschen Apotheken theile ich mit, was von dem Ursprung einer solchen in Loitz sich hat ermitteln lassen.

Hier war die Herzogin-Wittwe Sophie Hedwig, welche auf dem zu ihrem Leibgeding gehörigen Schlosse Loitz während der Zeit von 1593 bis zu ihrem Tode 1631 mit einigen Unterbrechungen residirte, die Gründerin der Apotheke.

Von dieser Fürstin hat die heimische Geschichtsschreibung immer wieder und wieder nur das eine berichtet, was der Annalist Joachim von Wedel zunächst an ihr so bitter getadelt hat, daß sie gewaltig verschwenderisch und sehr beflissen gewesen ist, sich in die Geschäfte der Landesregierung zu mischen. Es ist das auch richtig, daneben aber ergiebt die nähere Bekanntschaft mit ihr, daß sie jedenfalls eine der bedeutendsten Frauen im Pommerschen Fürstenhause war. In verschiedenen Archiven ruht gar manches, von der Geschichte noch nicht benutztes Material, aus welchem die Herzogin in anziehendster Persönlichkeit hervortritt, als eine schöne Frauengestalt „von fürstlichen Geberden und Sitten, die mit be-

Digitized by Google

sonderer lieblicher Holdseligkeit begleitet sind" — wie Generalsuperintendent Barthold von Krakewitz, ihr Zeitgenosse, sagt — ausgerüstet mit seltener Geisteskraft, einsichtig und gewandt im Verkehr auch des öffentlichen Lebens, beseelt von Eifer für Förderung der Volkswirthschaft, namentlich auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Viehzucht, von emsiger Sorge um Besserung der kirchlichen Verhältnisse, mit regem Sinn für Kunst und Wissenschaft und von aufopfernder Barmherzigkeit gegen die Armen und Bedrängten. Unter dem Eindruck solcher Gaben und Tugenden wird man bald geneigt, ihre Fehler zu verzeihen und für gesühnt zu nehmen durch das hochtragische Lebensende, welches die betagte Fürstin, inmitten der Noth des dreißigjährigen Krieges, persönlich bedrängt und geängstigt von der Rohheit Wallensteinischer Truppen, vereinsamt auf ihrem Schlosse zu Loitz, erleiden mußte; wie denn auch der Generalsuperintendent v. Krakewitz in seiner Leichenpredigt auf die Fürstin die Summe ihres Lebens zusammenfaßte in den zum Text genommenen Worten der Apostelgeschichte: Zu Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabea, die war voll guter Werke und Almosen, die sie that.

Sophie Hedwig war die Tochter des Herzogs Julius von Braunschweig, der als landesväterlicher Regent unter seinen Zeitgenossen einzig dasteht. Ihre Mutter war die brandenburgische Prinzessin Hedwig, welche dem ruhmvollen Thun und Streben ihres Gatten in menschenfreundlichen Werken weiblicher Thätigkeit sich innigst anschloß. Der den Frauen eigenen Neigung, Heilmittel zu suchen und zu geben, entsprach es, daß zu damaliger Zeit die Apotheken vielfach ein Steckenpferd fürstlicher Damen wurden. Auch die Mutter unserer Fürstin ließ in der Residenz Wolfenbüttel sich eine Apotheke für ihre unverdrossene Wohlthätigkeit gegen die armen Kranken einrichten, und als sie im Schlosse Hessen ihren Wittwensitz bezog, war ihre erste Sorge, auch dort sich eine Apotheke zu gründen, sie sammelte „Violen und Rosen, Quitten und Johannisbeeren", sorgte dafür, daß den

Digitized by Google

Armen die Arznei unentgeltlich verabfolgt werde, bereitete sie auch wohl mit eigener Hand und trug sie den Kranken ins Haus. (Havemann, Geschichte von Braunschweig II S. 417).

Solchem Beispiel folgte gern die Tochter Sophie Hedwig, als sie, erst 16 Jahre alt, 1577 mit dem Pommerschen Herzog Ernst Ludwig in Wolgast vermählt wurde. Von ihrem Gemahl ließ sie sich die Einrichtung einer Apotheke schenken, welche in der Auseinandersetzung wegen ihres Vermögens nach dem Tode des Herzogs (1592) mit dem Vormunde ihrer Kinder, Bogislav XIII., noch speziell als ein ihr geschenktes Eigenthum aufgeführt und anerkannt wurde. Als die Herzogin 1593 in das ihr als Leibgeding verschriebene Amt Loitz übersiedelte, nahm sie die Apotheke dorthin mit nnd richtete in der Nähe des Schlosses ein besonderes Haus dazu ein, bestellte auch einen der Kunst erfahrenen Apotheker dafür. Ein Belag dafür, daß sie auch selbst, da Loitz damals eines Arztes entbehrte, Rezepte für die Apotheke verschrieb, mag Hainhofers[1]) Erzählung von seinem Aufenthalte beim Herzog Philipp II. in Stettin (1617) sein, wo auch unsere Fürstin zum Besuche war. Er berichtet, daß, weil er Mittags zuviel Bescheid gethan, er Abends in seinem Zimmer geblieben sei, und als die Fürstliche Wittwe vernommen, daß er von Schwindel und Hauptblöde tormentirt würde, Ihro Fürstliche Gnaden bei ihrem Destillatori ein Hauptwasser und Magenpulver geschickt habe.

Der erste Apotheker in Loitz war Johann Preewe, welcher bei seiner Verheirathung mit Margarethe Giesebert, Tochter des Altermanns der Seiden-Krämer und vornehmen Kaufmanns in Demmin, Heinrich Giesebert, 1602, als Pharmacopaeus ducalis bezeichnet ward.

---

[1]) Hainhofer erwähnt auch der Apotheke, welche die Herzogin Sophie, Philipps II. Gemahlin, in Stettin gehabt (Baltische Studien II. 2. S. 50) und der im größeren Stile angelegten Hofapotheke in Berlin (S. 124), welches auch das Werk der Kurfürstin gewesen.

Digitized by Google

Als Sophie Hedwig in den Jahren 1609 und ferner durch die übergroße Last ihrer Schulden genöthigt wurde, ihren Haushalt in engere Grenzen zu ziehen, verkaufte sie auch die Apotheke an Preewe, worüber folgender Vermerk in das Verlassungsbuch der Stadt Loitz eingetragen wurde.

> Wittlich ist uns Bürgermeister und Rathmanne zu Loitz, daß unten dato für uns erschienen die Ehrbaren Arndt Silber und Claus Bolt in Kraft habender Vollmacht der Fürstlichen Amtleute zu Loitz und haben dem Ehrsamen und Kunstreichen Johanni Preewen, im Namen unserer gnädigen Fürstin und Frauen Kraft für gezeigter Recesse verlassen das Haus, die Apotheke genannt, und die neue Baute daran bis an Duvigerschen Stall. Welches er mit seinen Pertinentien in und außer der Stadt, auch dem ganzen corpore und Materialien vor Tausend dreihundert Gulden wol gezahlt; und weil, daß dies also geschehen seien, er mit denen bei sich habenden Recessen und Quittung bescheinigt, So haben wir auf Anhalten hochgedachten J. F. G. Beamten geregtem Johann Preewen und seinen Erben solch Haus und Apotheken seliglich zu gebrauchen, zuschreiben heißen.
>
> Signatum Loitz, 21. März 1610.

Preewe starb 1616. Seine Wittwe ging im folgenden Jahre eine zweite Ehe mit dem Apotheker Martin Wilde ein, welcher dadurch Besitzer der Apotheke wurde und es auch nach dem Tode seiner Frau (1629) blieb. Sein Anspruch auf Steuerfreiheit der Apotheke, als eines ursprünglich fürstlichen Freihauses, führte 1632 zu einem mehrjährigen Prozesse mit der Stadt Loitz. Anscheinend lag die Apotheke auf dem sogenannten Mühlenbrink, auf welchem mehrere Häuser der auf dem Schlosse dienenden Beamten und Handwerker standen, und welcher deshalb als zum Schlosse gehörig dem städtischen Besteuerungsrecht entzogen ward, wogegen Seitens der Stadt fortwährend protestirt wurde.

Digitized by Google

Für die weitere Geschichte der Apotheke habe ich im Loitzer Stadtarchiv vergeblich nachgefragt. Der im Oktober 1701 die halbe Stadt Loitz in Asche legende Brand ergriff auch die Buden auf dem Mühlenbrink und muß mit ihnen das damals noch bestehende Apothekerhaus zerstört haben. Wann und wo dasselbe wieder aufgebaut ist, ist ungewiß. Die gegenwärtige Apotheke hat eine andere Lage.

Greifswald, im Juni 1893.

G. Kirchhoff.

Bestallung des Matthäus Wolff zum Rektor des Pädagogiums in Stettin 1557.

Von Gots gnaden Wir Barnim zu Stettin Pahmern der Cassuben vnnd Wenden Hertzogk, Furst zu Rhugen, vnnd Graf zu Gutzkow, Thunn kundt vnd bekennen, Nachdem wir dem Almechtigen zu Ehren, vnd zu pflantzung gotseliger lehre, auch zunehmung der iugent in gutten kunsten, ein schule oder Pedagogium in vnser Stadt Alten Stettin, bei vnserem Stift Marienkirchen daselbst gestiftet vnd aufgerichtet haben, in welches Pedagogij institution vnd fundation wir vndter anderm geordent, das eine woltüchtige, gelerte person der Pedagogia, institution vnd disciplin als ein Rektor furstehn solle[1]), Vnnd, wir dieser Zeit durch abscheiden des gewesenen Rectoris[2]), dasselbe Pedagogium wiederumb mit einer tugentlichen gelerten zu besetzten geursachet, das wir demnach den wolgelerten vnnd

---

[1]) In der Stiftungsurkunde von 23. Oktober 1543 finden wir eine Bestimmung über das Rektorat nicht, aber in der pommerschen Kirchenordnung von 1535 heißt es beim Pädagogium: „De vörnemeste Professor artium schal synn eyn regerer des Pedagogij."

[2]) 1543—1553 war Rektor Mag. Antonius Walther, ihm folgte 1554 Magister Caspar Landsiedel, der nicht, wie Hasselbach (Stettiner Progr. v. 1851 S. 14) meint, kurz vorher gestorben war, sondern Johannis 1557 abgezogen ist, denn nach dem Rechnungsbuche von 1556/57 sind dem rectori zu seinem Abzuge 20 Thaler verehret.

Digitized by Google

Ersamen, vnseren lieben getrewen Mattheum Wulff[1]) zu der Administration des gedachten Pedagogij vor einen Rectoren angenohmen vnd bestellet haben, Nemblich vnd also, das er in erhaltung des Pedagogii in der Lehre vnd Disciplin die oberste administration auch mit Rath des Supperattendenten vnd Predigers des Stifts[2]) macht vnd gewaldt haben solle, gutte nutzliche ordnungen in der distribution der lectionen vnd exercitien aufzurichten, in vberschreittung derselben ordnungen, pehnen und straffen zu setzen, einen Conrectorn vnnd andere Collegas[3]) seiner bescheidenheit auszusehen, vnnd den Diaconen des Pedagogii zu presentiren, Auch auf den fahl ihres vnfleisses, jedoch mit vorwissen der Curatorn vnd Diaconen des Dienstes zuerlauben. Da auch wir vnsers gefallens iemandts an stadt eines Conrectoris oder Collaboratoris antzunehmen bedacht, das sol in der Zeit mit gedachts Magistri Wulffes vorwissen geschehen. Damit er auch in seinem angehenden Rectorat mit vbermessiger muhe in aufrichtung vnd erhaltung der Disciplin vnd anderer ordnungen nicht beladen werde, wollen wir daran sein, das mit Rath

---

[1]) Mattheus Wolff stammte aus Stargard. In der Wittenberger Matrikel (herausgeg. v. Förstemann S. 257) finden wir 1550 einen Mattheus Wolfgangus Stargardiensis verzeichnet. Sonst wissen wir über seine frühere Zeit nichts. 1570 gab er das Rektoramt in Stettin auf und ging als Pastor an St. Jakobi und Professor in theologia et artibus nach Greifswald. 1579 ward er dort Pastor an St. Marien und starb 1598. Vgl. Kosegarten, Gesch. d. Universität Greifswald I. S. 217, Pyl, Gesch. der Greifsw. Kirchen und Klöster II. S. 1013. E. Friedländer, Matrikel der Univ. Greifswald I. S. 299. 301. 306. 318. 323. 326. 366. Das Rektorat hat Wolff übrigens erst am 1. November 1557 angetreten.

[2]) Superintendent war damals der Pastor an St. Jakobi Paulus vom Rode († 1563), Pastor an der Marienkirche D. Christoph. Stymmel († 1588), der auch von Johannis bis Michaelis 1557 den Rektor vertreten hatte und dafür 10 Gulden erhielt.

[3]) 1556—58 war Conrektor Mag. Peter Kistemacher, 1556—58 Tertianus Egidius Strechow. Mit dem neuen Rector trat als Cantor neu ein Thomas Wittenberg, der Johannis 1558 wieder abzog.

Digitized by Google

der Conseruatorn vnd Supperattendentes gedachtem Magister Wulffen eine tugentliche person, die im anfange seines Rectorats ime zu ausrichtung vnnd handthabung aller Constitutionen solle zugeordnet werden, Auch vorsehung thuen lassen, das die iungsten knaben durch einen sonderen repetenten in einem abgesunderten Gemache instituiret werden sollen[1]).

Dieweil wir auch zu den Ceremonien vnd Canticis in vnser Hof Capellen an etzlichen tagen etzliche aus dem mittel der iungen so im Pedagogio vnterhalten werden gebrauchen,[2]) sollen dieselben, wan die Cantica vnd Ceremonien verrichtet sein, die lectiones wie andere zubesuchen von dem Rectore angehalten, auch gleich den andern gezuechtiget, vnnd in der Disciplin gehalten werden, wo sie aber die ordnungen vnd disciplin vberschreitten, sich gegen dem Rectore, seinen Collegis vnd der andern iugent vngepurlich vorhalten wurden, sol der Rector die vbertretter nach seiner ermessigung zu straffen haben. Darinnen vnnd in anderm wir ime, wo er vor sein person zu schwach sein wurde, beistandt vnd hulffe zu ordnen wollen.

Dagegen haben wir eine jerliche besoldung, ein hundert vnd funftzig gulden versprochen, wollen auch dauon ime alle quartal, anfangs desselben den vierden theil, als nemblich acht vnd dreissigsten halben gulden Pommerischer wehrunge, auch iedes Jhares zwelf faden holtz, einen winspel roggen, freie

---

[1]) In den Rechnungsbüchern finden wir einen solchen Lehrer nicht erwähnt.

[2]) 1491 gründete Bogislav X. ein Collegium von 24 Knaben, die gemeinsam erzogen und unterrichtet wurden und in der Ottenkirche (der Hofkapelle) beim Gottesdienst singen sollten. Nach der Errichtung des Pädagogiums, mit dem das sogenannte St. Ottencollegium verbunden wurd, sangen 12 Knaben beim Gottesdienst in St. Otten, die anfangs am Hofe gespeist, dann aber Unterhalt im Pädagogio erhielten. Dafür verschrieb Herzog Barnim XI. demselben 1552 je eine Last Roggen und Gerste aus Möhringen und 25 Gulden jährlich. Die zwölf sogenannten Ottonisten werden in den ältesten Verzeichnissen der Knaben des Pädgogiums stets gesondert aufgeführt und zahlen nichts für den Tisch.

Digitized by Google

vnd bequeme behausung oder wohnung verreichen vnd ein reumen lassen.[1]) Damit er auch im anfange seines dienstes so viel fuglicher haushaltung anschlahen mage, haben wir verordnet, das ihme das erste Jhar vber die bestimpte ierliche besoldung etzliche victualia an schaffen, gensen, humern vnd einen winspel roggen, sollen gereicht werden, So sol er auch im antzuge vnd abzuge mit gepurlicher nothwendiger Zeerung vor der reise vorsehen werden.

Wir haben auch auf sein ansuchen gnediglich nachgegeben, das ime die vermugenen knaben im ersten eingange ins Paedagogium ietzlicher vor die einschreibung einen halben Taler, desgleichen auch in ihrem abscheide einen halben Taler erlegen sollen, jedoch das die vnvermugenen damit verschonet pleiben.[2]) Vrkundlich mit vnserm aufgedruckten kleinen Sigil bekrestigen vnd geben lassen, in unser Stadt Alten Stettin, am VI. Monatstage Septembris Anno etc in LVII.[3]) M. W.

Vorgeschichtliches aus dem Kreise Bublitz.

Von A. Stubenrauch.

Von großer Wichtigkeit für die vorgeschichtliche Forschung sind für uns die Mittheilungen des Landesgeologen Dr. L. Keilhack in Berlin, der sich während seiner mehrjährigen geologischen Untersuchungen und Arbeiten in der Umgegend von Bublitz die genauste Kenntniß der noch vorhandenen Fundstellen

[1]) Der erste Rektor, Mag. Antonius Walther, erhielt 140 Gulden und freie Wohnung, dem zweiten, Landsiedel, wurden noch 10 Gulden zugelegt. Uebrigens hat Wolff nicht, wie in der Bestallung steht, nur 37½ Gulden vierteljährlich, sondern nach den Ausgaberegistern Verhalten. 1567 wurden dem Rektor „thor vorehrunge seines lages dinstes" von den Curatoren 200 Thaler bewilligt.

[2]) Schon die ältesten von Paulus vom Rode verfaßten Statuten bestimmen, „das ein matrikel zubereitet werde, da alle knaben so in disem paedagogio studiren vnd studiren wollen, eingezeichnet werden."

[3]) Die Bestallung befindet sich im Archive des Marienstiftes: Tit. XII. sect. 2 No. 1, vol I. fol. 65 f.

Digitized by Google

verschafft hat. Ihm verdanken wir außer der Bekanntgabe einer Reihe von Fundstellen im Kreise Neustettin und an andern Orten, die Mittheilung von 21 Burgwällen und 7 Grabstellen oder Gräberfeldern im Bublitzer Kreise. Seine Notizen über Form und Maß der Mehrzahl dieser nachstehend aufgeführten Burgwälle, Schanzen und Gräberstellen hat uns Dr. Keilhack noch zugesagt.

Im Gebiet der Stadt Bublitz befinden sich zwei Burgwälle. Der größere dieser Wälle liegt südlich von der Stadt an der Chaussee nach Gramenz, ist jetzt in anmuthige Anlagen umgewandelt, die als Schützenpark den Bewohnern des Städchens einen gern besuchten Erholungsort bieten. Die vielfache Bearbeitung, welche der Wall erlitten hat, läßt doch seine ursprüngliche Form und Größe noch erkennen. Der innere Raum nimmt eine Fläche von 14 □-Ruthen ein. Wir finden diesen Burgwall schon mehrfach besprochen.[1]) Unbeachtet war dagegen bisher der zweite Wall geblieben, er erhebt sich etwa 1000 m nord-westlich von der Stadt, links von der Chaussee nach Goldbeck, unmittelbar am Gotzelbache, ist eckig angelegt, nur mäßig hoch und dient heute dem Abdecker zur Arbeitsstätte. In Goldbeck, 5 km nordöstlich von Bublitz stoßen wir auf zwei Burgwälle, von denen der eine kaum 500 m westlich vom Dorfe liegt und mit Tannen- und Kiefern dickicht überwuchert ist. Der andere liegt bei der Goldbecker Mühle. er ist von sehr einfacher Construction. Eine jetzt beackerte natürliche Hochebene an der linken Seite des Gotzelbaches wird von moorigen Thälern an drei Seiten umgeben und, gleich einer abgeschnittenen Landzunge, durch einen Doppelwall nach der Land- und Nordseite hin befestigt.

Nicht mehr als 3 km nördlich läßt mitten im Dorfe Ubedel ein durch tiefe Thaleinschnitte begrenzter Hügel am steil abfallenden Ufergelände der Gotzel noch die Formation

[1]) Balt. Stud. XII. 1, S. 93 und 183, Behla, Vorgeschichtliche Rundwälle S. 134.

Digitized by Google

eines Burgwalles erkennen. Eine große Anzahl wendischer Scherben, die dort in den Gärten und Höfen des Dorfes frei umher liegen, beglaubigen den vorchristlichen Ursprung der Wallanlage. Ubedel ist außerdem reich an Fundstellen und Funden aus allen vorgeschichtlichen Zeitabschnitten. Mir ist eine kleine prähistorische Sammlung bekannt, die aus nachstehenden, aus Ubedel stammenden Fundstücken besteht: Ein gemuscheltes und polirtes Feuersteinbeil, 11 cm lang und ein durchbohrter Steinhammer, 16 cm lang, 3 cm Schneidenbreite, in einem Hügelgrabe neben einer Urne gefunden, eine unten gerauhte, weitbauchige, henkellose Urne mit glattem Halse, durch Eindrückungen am Halsabsatz ringartig ornamentirt, $13^1/_2$ cm hoch, ferner ein Urnenboden von $10^1/_2$ cm Durchmesser. In der Urne, welcher er angehört hat, fanden sich die gradewinklig geknickte Broncenadel von einer großen Plattenfibel, mehrere broncene Ringe und vielleicht auch ein Stangentutulus von Bronce, über dessen genauen Fundort Zweifel herrschen. Ebenfalls in Ubedel gefunden sind eine Broncespeerspitze, 15 cm lang und 4 cm breit, ein broncenes Sichelmesser, ein flacher Broncedolch und zwei gleiche massive Broncearmringe, von denen der eine besonders schön patinirt ist. Die Ringe sind reich mit Strichornamenten bedeckt, offen, verjüngen sich nach den Enden, haben einen inneren Durchmesser von $8^1/_2$ bis 10 cm und erreichen eine Metallstärke von 2 cm; sie sind beide auf einer Wiese von den Kühen ausgetreten. Die Collection beschließen ein großer, massiver, broncener Schläfenring und eine Anzahl Spinnwirtel.

Wieder 3 cm nördlich liegt der Wallberg von Curow. Er beherrscht einen Theil des Raddüethals und liegt ziemlich hoch über dem Flüßchen, welches seinen Lauf hier von Osten nach Westen genommen hat.

Kaum 2 km abwärts am jenseitigen Ufer derselben Wasserlaufes finden wir den Schloßberg von Bewerhusen. Nach dem, was wir über diesen Wall wissen,[1]) den Behla[2])

[1]) Balt. Stud. XII, 1. 95.

[2]) Behla, Vorgeschichtliche Rundwälle S. 134.

Digitized by Google

nach dem nahegelegenen Forsthause als „Wall bei Schloßkämpen an der Beverhusener Mühle" aufführt, scheint die Feste aus heidnischer Zeit zu stammen. Dr. Keilhack hat hier in die Karte zwei sich in einer Entfernung von kaum 500 m an beiden Ufern der Raddüe gegenüberliegende Burgwälle eingezeichnet.

Unbekannt war bisher der Burgwall von Gerfin, er erhebt sich als weithin sichtbare Bergkuppe, ist nicht groß und liegt etwa 1 km südlich vom Rittergute Gerfin.

Am nahen Niedersee liegt wieder ein Burgwall, den wir dem Dorfe Mühlenkamp zuzählen wollen, wie das an anderm Orte[1]) auch geschehen ist, obgleich mir mitgetheilt wurde, daß diese wahrscheinlich erst mittelalterliche Befestigung, die heute noch „Schlößchen" genannt wird, eigentlich dem großen Dorfe Sydow zugehören soll.

Ebenso wie mit diesem Schlößchen am Niedersee dürfte es sich hinsichtlich des Alters auch mit dem Schloßberge von Drawehn verhalten, der in hohen Bergen ziemlich versteckt, nahe beim Bahrenkaten sich erhebt, schön mit Laubbäumen bestanden, mit Gängen und Bänken versehen, zum Besuch einladet. Auch ich hatte Gelegenheit mich hier der landschaftlich schönen Umgebung zu erfreuen. Aus der ganzen Anlage des romantischen Plätzchens gewann ich den Eindruck, mich an der Stelle einer mittelalterlichen Burg zu befinden. Irgend ein zeitbestimmendes Merkmal wendischen Alterthums habe ich nicht entdecken können.

Die südliche, dem Kreise Bublitz angehörige Hälfte des Papenzin-Sees wird von 4 Burgwällen umkränzt. Der nördlichste von ihnen liegt beim Abbau Friedrichswalde auf der Grenze der Kreise Bublitz und Rummelsburg; er ist eine in's Wasser vorgeschobene Bergfeste. Kaum 500 m in südlicher Richtung davon entfernt trägt die Buschwerderinsel den ersten der beiden Burgwälle von Marienburg[2]), wo-

[1]) Balt. Stud. XII, 2. 94.

[2]) Vorwerk bei Groß-Carzenburg.

Digitized by Google

gegen der zweite zu diesem Vorwerke gehörige Wall eine wieder nur 500 m weiter südlich vorspringende Halbinsel krönt. Eben nur 2 km entfernt von dieser Wallgruppe erhebt sich an der südwestlichen Ecke des Papenzin-Sees, zwischen diesem selbst und dem sehr tiefen Giller-See, unmittelbar am Ostufer des letzteren der Burgwall von Neuhof, nördlich von dem Gute gleichen Namens.

5 km südöstlich von Bublitz liegt am Südrande des großen Klewe-Sees das Kirchdorf Porst. Der See wird von seinem westlichen Ufer aus durch eine weit hineinragende breite Landzunge in zwei Hälften getheilt. Auf der Spitze dieser Landzunge liegt der Burgwall von Porst, er ist seit langer Zeit bekannt[1]), ohne bisher genauer untersucht worden zu sein. Vom jenseitigen Ufer des Sees sieht man ihn von der Oberfier-Porster Landstraße aus sehr deutlich liegen, er ist ein kahler und großer Ringwall und ohne Zweifel wendisch. 3 km südlich von Porst, nahe beim Abbau Porst, findet man zwischen dem Priebs-See und dem Kölpin-See mitten im Moore einen Lehmberg, auf dem eine mittelalterliche kleine Burg gestanden hat, die von einem kreisrunden Wallgraben, der jetzt trocken gelegt ist, umzogen war. Beim Torfstechen hat man die Brücke gefunden, die aus der Richtung des Prieb-Sees zur Burg hinübergeführt hat. Daß dieser sichere Schlupfwinkel in der geschichtlichen Zeit bewohnt gewesen ist, beweisen die Fundstücke, welche gelegentlich an ihm gemacht worden sind, wie Hufeisen, ein alterthümlicher Flaschenhals, Mauersteine u. s. w. Literarisch wird er als „alter Schloßwall" schon vor 50 Jahren erwähnt[2]). 4 km südlich von hier gelangt man über Grumsdorf[3]) an die Ufer des sagenum-

[1]) Balt. Stud. XII, 1, 93. Behla S. 134.

[2]) Balt. Stud. XII, 1, 93.

[3]) In Grumsdorf wurde vor vielen Jahren ein größerer Depotfund gehoben, der aus einer Reihe Schmuckgegenständen als Platten- und Spiralfibeln, Hals- und Armschmuck besteht und zu den ältesten Beständen unseres Museums gehört. Vergl. Jahresbericht XXI. (1846) S. 30.

Digitized by Google

wobenen Virchow-Sees. An seinen Gestaden erheben sich 4 Burgwälle[1]), der Wall auf der tief in den See hineinragenden Halbinsel südlich von Grumsdorf und der auf dem Wuhr-, richtiger wohl Wurlberge, nördlich von Sassenburg sind der Sage nach die Heimstätten zweier liebenden Fürstenkinder.

(Schluß folgt.)

Literatur.

F. Rachfahl. Der Ursprung des brandenburgisch-pommerschen Lehnsverhältnisses.

Forschungen zur Brandenburg. und Preuß. Gesch. Bd. V. S. 403—436.

Der Verfasser der vorliegenden Abhandlung hat bereits in seiner Schrift über den Stettiner Erbfolgestreit (Breslau 1890, vgl. Monatsbl. 1891, S. 14 f.) wenn auch nur vorübergehend die Frage nach dem Ursprunge des brandenburg-pommerschen Lehnsverhältnisses behandelt. Eingehend ist dieselbe dann von Zickermann erörtert worden (vgl. Monatsbl. 1891, S. 140 f.). Schon hier war ein deutlicher Gegensatz zwischen beiden erkennbar, indem Zickermann zu dem Schlusse kam, daß bis 1231 weder eine Verleihung von Rechten an Brandenburg auf Pommern sich nachweisen lasse, noch daß die Askanier vor 1231 die Lehnshoheit über Pommern faktisch ausgeübt hätten. Rachfahl giebt nun in dem vorliegenden Aufsatz eine ausführliche Darlegung seiner Ansichten über das staatsrechtliche Verhältniß zwischen Brandenburg und Pommern, die kurz dahin zusammenzufassen sind, daß die Lehnshoheit Brandenburgs sich entwickelt hat aus der Amtsgewalt der Markgrafen der Nordmark über die Slaven zwischen Oder und Peene, daß sie viel älter ist, als die Verleihungsurkunde Kaiser Friedrich II. von 1231 und schon um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert bestand. Nach seinen Ausführungen läßt sich kaum noch bezweifeln, daß wirklich den Markgrafen vor 1231 Rechte über Pommern zustanden. Besonders die Urkunde von 1136 spricht deutlich dafür und gegen Zickermanns Auffassung, daß der Markgrafen Albrecht damals die in der Urkunde genannten 4 Provinzen an der Peene gerade beherrscht habe. Die Worte cuius marchiae terminus praedictas

[1]) Balt. Stud. XII, 89 ff. Kasiski, Alterth. d. Neustettiner und Schlochauer Kreises S. 14 u. 15. Schrift der naturforsch. Gesellschaft in Danzig N. F. Bd. 3, Heft II, 13 Abhandl. Behla S. 137.

Digitized by Google

includit provincias zeigen doch klar, daß der Kaiser die Provinzen zur Mark Albrechts rechnete, daß dieser Inhaber von Rechten auf dieselben war. Die zweite Frage, ob die Markgrafen auch eine faktische Gewalt oder Herrschaft über Pommern ausgeübt haben, stützt sich auf eine von Klempin aufgestellte Hypothese, der Rachfahl im Gegensatz zu Zickermann zustimmt. Auch hier ist es dem Verfasser gelungen, seinen Gegner zu widerlegen und Klempins Annahme von einer brandenburgischen Herrschaft über Pommern in den Jahren 1198—1211 mit guten Gründen zu stützen, so daß der Unterzeichnete nicht ansteht, seine früher geäußerte Zustimmung zu Zickermanns Ansicht (Monatsbl. 1890, S. 112) aufzugeben. Ein Recht der alten Markgrafen auf die Wendenländer und eine faktisch ausgeübte Herrschaft während einiger Jahre geben wir zu, ob aber diese in einer Lehnshoheit bestand, scheint doch nicht bewiesen. Sollte nicht doch ein vorübergehendes Unterwürfigkeitsverhältniß annehmbar sein, ohne daß förmlich die Herzöge Bogislav II. und Kasimir II. ihr Land von den Markgrafen als Lehn erhielten? Steht es wirklich fest, daß Kaiser Otto IV. die brandenburgische Lehnshoheit über Pommern bestätigte? Den Anspruch, den Brandenburg auf die Lehnsherrschaft machte, ist, leitet Rachfahl richtig von dem alten Markgrafenrechte her, aber eine ausdrückliche kaiserliche Bestätigung derselben ist nicht nachweisbar und nicht glaublich, da Pommern fast ununterbrochen unter der Herrschaft anderer Staaten stand. Gewiß haben trotzdem die Brandenburger den Anspruch auf ihr Recht nicht aufgegeben, doch sind sie damit zu einer förmlichen Geltung erst 1231, als die dänische Oberherrlichkeit zusammengebrochen war, gelangt. Die Worte der Urkunde von 1231 scheinen doch wohl nur gebraucht zu sein, um das Lehnsrecht der Markgrafen zu stützen und zu stärken.

Können wir so der Ansicht Rachfahls nicht vollständig zustimmen, so freuen wir uns doch der großen Förderung, die durch seine treffliche Untersuchung die wichtige staatsrechtliche Frage erfahren hat.

M. Wehrmann.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Zwei silberne, vergoldete spätmittelalterliche Fingeringe mit figürlichen Darstellungen. Geschenk des Kaufmanns Albert Jacobi in Stettin. J. 3649/50.
2. Ein becherförmiges steinzeitliches Gefäß mit einem Henkelaufsatz und Schnurornament, 8 cm hoch, gefunden in Lettnin, Kr. Pyritz. J. 3651, ein im Schaftloch abgebrochener Steinhammer, 14½ cm

Digitized by Google

lang 6 cm Schneidenbeite, ebendaselbst gefunden. J. 3723. Geschenk des Gutsbesitzers Michaelis in Lettnin.

3. Ein eisernes Plätteisen mit der Jahreszahl 1782. Geschenk des Versicherungsbeamten Robert Heise in Stettin. J. 3657.
4. Ein ornamentirter, flacher Spinnwirtel, eine Anzahl verschiedener Urnenscherben, gefunden in Höckendorf, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Lehrers Patrik in Höckendorf. J. 3658 und 3658a.
5. Zehn Wendenpfennige aus dem Funde von Friedefeld, Kr Randow. Geschenk des Rittergutsbesitzers C. Borchert in Friedefeld. J. 3660.
6. Fragment eines durchborten Steinbeiles und eines Spinnwirtels nebst einer Anzahl Versteinerungen, gefunden in der Wildenbrucher Forst nebst einer Anzahl prismatischer Feuersteinmesser, gesammelt von einer Feuersteinschlagstelle am Dolgensee bei Wildenbruch. Geschenk des Kgl. Försters Reyher in Försterei Pinnsee bei Thänsdorf. J. 3661/2.
7. Eine eiserne Lanzenspitze, gefunden in Stargard i. P. Geschenk des Kaufmanns Otto Vogel in Stargard i. P. J. 3665.
8. Eine Urne, 19½ cm hoch, 45 cm Umfang, ein Thränengefäß, 5½ cm hoch. Geschenk des Predigers und der Frau Prediger Dietrich in Uchtdorf, Kr. Greifenhagen, daselbst gefunden. J. 3666a u. c.
9. Schädel- und Hornzapfantheile, Unterkieferstücke und ein Halswirbel vom Bos primigenius nebst Schädel vom Wolf und andere Knochen, gefunden in Torgelow, Kr. Ueckermünde. Geschenk des Hüttenbesitzers Dr. E. Volgold in Torgelow. J. 3667.

II. Bibliothek.

1. Stettin's Handel, Industrie und Schifffahrt im Jahre 1892. Jahresbericht der Vorsteher der Kaufmannschaft. Geschenk derselben.
2. L. F. v. Eberstein, Abriß der urkundlichen Geschichte des Geschlechts Eberstein vom Eberstein auf der Rhön. Dresden 1893. Geschenk des Verfassers.
3. K. Koppmann, Karl Ernst Hermann Krause. S. A. aus dem niederdeutschen Jahrb. XVIII. Geschenk des Verfassers.
4. E. Lor. Meyer u. Oscar Tesdorf, Hamburgische Wappen und Gennalogien. Hamburg 1890. Geschenk des E. Lor. Meyer in Hamburg.

Digitized by Google

5. Der Stettiner Handwerker-Verein. Denkschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens.
6. A. Schlieben, das Schwein in der Kulturgeschichte. Geschenk des Verfassers.
7. R. Hannecke, Cöslin im 15. Jahrhundert. Cöslin 1893. Geschenk des Verfassers.
8. Kercken-Ordening im Lande tho Pameren. Stettin 1591. Geschenk des Rittergutsbesitzers Tummeley auf Sabow, Kr. Pyritz.
9. Digby, medicina experimentalis. Frankfurt 1676. Geschenk des Kaufmanns J. Weissig in Stettin.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Kaufmann Georg de la Barre, Provinzial-Schulrath Dr. Bouterwek, Regierungsrath Encke, Kaufmann Ferd. Feibusch, Kaufmann Wilh. Freese, Kaufmann Klant, Regierungs-Referendar Klotz, Landmesser Krakau, Kaufmann Kupke, Kaufmann Karl Thime, Juwelier Thoms, Kaufmann Schoeneberg und Buchhändler Osk. Zipperling in Stettin, Pastor Hermann Rauh in Cladow, Dr. med. Karl Kleinkamp und Dr. med. Ernst Schulze in Fiddichow, Gutsbesitzer Otto Schmidt in Franzfelde bei Pasewalk, Pastor Ernst Palmgrên in Voigdehagen bei Stralsund und Rittergutsbesitzer Rud. Grundmann in Krakow B. bei Hohenholz.

Ausgeschieden: Dr. Strecker in Dortmund, Hauptmann Siehl, vordem in Swinemünde, jetzt in Neufahrwasser.

Gestorben: Gymnasialdirektor Dr. Kolbe in Treptow a./R., Major v. Manteuffel in Rebel, Eisenbahn-Bauinspektor Stahl in Stettin.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Inhalt.

Die Apotheke in Loitz. — Bestallung des Matthäus Wolff. — Vorgeschichtliches aus dem Kreise Bublitz. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 8. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Zur Familie Knipstro.

Die im vorigen Jahrgang dieser Monatsblätter S. 145 u. f. aufgestellte Vermuthung, daß Knipstro's Frau dem adligen Geschlechte Steinwehr angehört habe, wird durch mehrere mir jetzt vorliegende Genealogien der Gerschow'schen Familie direkt bestätigt. Mit solchen Geschlechtstafeln sind Leichenpredigten aus dem 17. Jahrhundert ausgestattet, welche die Greifswalder Universität in der Balthasar'schen Sammlung der Vitae Pomeranorum aufbewahrt. Die ausführlichste ist aus Anlaß des Todes der durch den Einsturz einer Zimmerdecke erschlagenen Marie Gerschow, Ehefrau des Pastors Valentin Dumrade zu Iven, 1643 gedruckt. Sie verfolgt mit, wenn auch nur knapp gehaltenen, biographischen Notizen die einzelnen Zweige der Familie, auch die der weiblichen Sprossen mit mühevoller Sorge für Vollständigkeit bis zu jenem Jahre und ist, gleich den anderen Genealogien, von dem Bruder der verunglückten Frau Dumrade, dem Dr. Jakob Gerschow, welcher von 1619 bis 1655 Professor in Greifswald war und aus Neigung für genealogische Arbeiten darin Erstaunliches leistete, verfaßt worden. Näheres über ihn und

Digitized by Google

seine Werke bringt Latendorf's Aufsatz in den Baltischen Studien, Jahrgang 17, Heft 1, S. 141 und besonders Heft 2, S. 155.

Wegen der mehrfachen nahen Beziehung, in welcher der Generalsuperintendent Knipstro zu dieser Familie Gerschow stand, mag es am Orte sein, hier Einiges, was ich theils aus jenen Genealogien entnahm, theils anderweitig ermittelte, mitzutheilen.

Der Name Gerschow ward in früheren Zeiten auf das Seltsamste variirt. Er findet sich auch als: Gersow, Gerson, Garsche, Gasche, Gersche u. s. w. Der Stammvater ist Laurentius Gerschow, Rathsherr und Richter in Daber, dem Städtchen im Kreise Naugard, welches mit dem Schlosse davor im Lehnsbesitze der Herren von Dewitz sich befand. Zu jener Zeit war Jost von Dewitz, der weise und einflußreiche Berather der Pommerschen Herzoge und der eifrigste Beförderer der Reformation, schloß- und erbgesessen zu Daber, und so des Rathsherrn Gerschow Grundherr und Obrigkeit. Nach alter Familientradition mußte dieser sich wegen seines Podagra's täglich in der sella curulis unter die Gerichts-Linde tragen lassen, um dort seines Richteramts zu pflegen, und ist in späterer Zeit wegen Mangels an evangelischen Geistlichen Präpositus in Greifenhagen geworden. Von seinen acht Kindern interessiren hier nur die zwei ältesten Söhne, welche Knipstro in Amt und Freundschaft besonders nahe traten.

Antonius Gerschow (gewöhnlich Gerson genannt) kam am 1. November 1525 zusammen mit Knipstro von Stettin aus nach Stralsund. Ueber sein Vorleben ist nichts bekannt; er wird stets Magister titulirt, und Kramer rühmt in seiner Kirchen-Chronik (Buch III, Kap. 20) von ihm, daß er tüchtige Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Sprache und auch sonst viel herrliche Gaben gehabt habe. Beide Freunde waren bereits verheirathet, als sie in Stralsund eintrafen. Ihre Frauen waren Schwestern und Töchter aus

Digitized by Google

dem adligen Hauſe Steinwehr mit den goldenen Steigbügeln im Wappen auf Dobberpful (Kreis Pyritz), einem alten Steinwehr'ſchen Lehngute. Agniſa hieß Gerſon's Frau, Anna Knipſtro's mit Vornamen. Die Eltern derſelben waren auch dem Genealogen Gerſchow unbekannt geblieben. In der Geſammtbelehnung des Geſchlechts von Dewitz im Jahre 1515 werden die drei Brüder Joachim, Andreas und Jürgen Steinwehr, als zu Dobberpful geſeſſen, beſonders aufgeführt. Ob einer von ihnen der Vater, oder ſie drei die Brüder des Schweſternpaares geweſen ſind, muß dahin geſtellt bleiben. Ich habe zur Zeit keine Steinwehr'ſche Genealogie zur Hand. Daß Knipſtro's Frau früher Nonne war, hatte ich ſchon angemerkt; aber auch zu Agnes Steinwehr macht Gerſchow den Zuſatz: fuit antea Vestalis. So wird der Gedanke, daß beide dem Pyritzer Nonnenkloſter angehörten, noch näher gelegt.

Gerſon ward in Stralſund nicht Prediger, wie hin und wieder auch in jenen Genealogien bemerkt iſt, ſondern wirkte im evangeliſchen Geiſte zuſammen mit Johannes Aepinus an den Stralſunder Schulen. Beide hielten mit Knipſtro und unter ſich, ſowie mit den von Luther's Lehre ebenſo begeiſterten Schulkollegen in Greifswald Peter Suawe und Hermann Bonnus brüderliche Freundſchaft und lebhaften perſönlichen Verkehr. Aber bald löſte ſich dieſer Bund; denn es waren ſämmtlich beſonders tüchtige Männer, die bald zu größerem Wirken auserſehen wurden. Der ritterliche Peter Suawe, dem adligen Geſchlechte dieſes Namens angehörig, welcher, Luther's Freund und Begleiter auf der Reiſe nach Worms, neben ihm im Wagen ſaß, als Luther auf der Rückreiſe in Thüringen durch die Fürſorge des Kurfürſten von Sachſen aufgehoben und auf die Wartburg gebracht wurde, erhielt einen Ruf als Prinzenerzieher nach Dänemark, ward Königlicher Geheimer Rath und hatte wichtigſten Antheil an der Landesregierung. Aepinus erhielt die erſte Predigerſtelle in Hamburg und ſtarb dort als langjähriger Stadt-

Digitized by Google

Superintendent. Das gleiche Amt bekleidete der als Liederdichter bekannte Bonnus in Lübeck, und Knipstro ward 1535 zum General-Superintendenten für Pommern — Wolgast bestellt. Auch dem Anton Gerschow war eine ähnliche Laufbahn zugedacht. Nachdem im Frühjahr 1528 die von Amtsdorf entworfene Ordnung für die den Evangelischen eingeräumten Kirchen in Goslar von Rath und Gemeinde genehmigt war, wurde unter Andern auch Gerschow als Prediger dorthin berufen. Aber schon im Abzug dahin begriffen, raffte ihn die in den Jahren 1528 und 1529 wie anderswo so auch in Stralsund entsetzlich verheerende Krankheit, der sogenannte englische Schweiß, dahin.

Drei Kinder waren ihm geboren. Antonius starb als Knabe. Timotheus ist 1546 als Greifswalder Student immatrikulirt, ward erst Lehrer, dann Rath des jungen Herzogs Johann Friedrich, erhielt später eine Rathsstelle bei dem Herzog Albrecht von Preußen in Königsberg, trat 1569 in den Rath der Stadt Stettin ein und starb in diesem Amte 1578. Von seinen Kindern ist Friedrich Gerschow hervorzuheben, welcher die Erziehung des Herzogs Philipp Julius und seine Begleitung auf der Reise durch Frankreich und Italien übertragen erhielt und später als juristischer Professor in Greifswald in großem Ansehn stand.

Die Tochter Anton Gerschow's, Katharine, heirathete 1549 den damaligen jugendlichen Professor in Greifswald Jakob Runge, welcher später als Knipstro's Nachfolger in der General-Superintendentur um die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse sich hoch verdient machte. Sie starb 1591 und ist mit ihrem vier Jahre später verstorbenen Gatten in der Nikolai-Kirche zu Greifswald beerdigt worden.

Die weiteren Schicksale der Wittwe Agnes Steinwehr bleiben im Dunkeln. Ihr zweiter Ehemann, Georg Rhode, scheint in Greifswald gewohnt zu haben, da ihr in dieser Ehe geborner, demnächst von Knipstro adoptirter Sohn, Michael Rhode, bei seiner Immatrikulation 1547 als Gryphiswaldensis

Digitized by Google

bezeichnet wird. Aus Gerschow's Genealogie erfahren wir, daß sie noch eine dritte Ehe mit einem nicht weiter bekannten Bruser einging. Die Familie dieses Namens gehörte nach Pyl's Geschichte der Greifswalder Kirchen zu den Patricier-Geschlechtern dieser Stadt. Daß der Sohn Michael Rhode am Hofe Bogislav's XIII. in Barth als Sekretär in Diensten stand, bemerkte ich schon. Die fürstliche Familie scheint große Stücke auf ihn gehalten zu haben. Denn dem siebzehnjährigen Prinzen Philipp war Rhode's Tod wichtig genug, um in seiner zierlichen lateinischen Korrespondenz mit Marstaller ihn unter den besonderen Ereignissen in der herzoglichen Familie mitzuerwähnen. Darnach starb Rhode am Sonntag Estomihi im Februar 1591. (Relrich's Beiträge zur Geschichte der Gelehrtheit I. S. 91.)

Als Ersatz des durch den frühzeitigen Tod verlorenen Freundes Anton Gerschow trat dessen jüngerer Bruder Dionisius (gleichfalls meistens Gerson genannt) mit Knipstro in enge, zumal amtliche Verbindung. Derselbe war Geistlicher und ist als solcher seit 1539 in Wolgast. Im Jahre 1541 begleitete er den 14jährigen Valentin v. Eickstedt, den bekannten späteren Kanzler Philipp's I., als dessen Präceptor nach Greifswald und ward mit ihm am 22. Juni ins Album der Universität eingeschrieben, zugleich aber auch zum professor publicus ernannt. Im Jahre 1544 ward er hier mit besonderer Feierlichkeit, welche dazu dienen sollte, diese akademischen Akte wieder in Ansehen zu bringen, zum Magister promovirt und 1545 kehrte er mit seinem Zögling, welcher in die fürstliche Kanzlei eingeführt wurde, nach Wolgast zurück. Er übernahm hier mit der zweiten Pfarrstelle auch das Hof- und Schloßpredigeramt und ward am 21. Februar 1546 als „meines gnädigen Herrn Prediger" mit Katharina Brussen getraut. Die Familie Brussen (später auch Preußen genannt) war in Wolgast angesessen. Gleichzeitig mit jenem Paare traten auch Elsebe Brussen und Petrus Stellemaker, „meiner gnädigen Frau Koch", zum Traualtar.

Digitized by Google

Als Knipſtro 1543 von Wolgaſt nach Greifswald überſiedelte, hatte Leonhard Mayſiſch, bisher Diakonus (Kapellan oder Sacellan) und Hofprediger, das Paſtorat von Wolgaſt erhalten, und als er 1550 als Prediger nach Alten-Kirchen auf Wittow ging, kehrte Knipſtro nach Wolgaſt zurück, übernahm wiederum das Paſtorat und wirkte bis zu ſeinem Tode 1556 in dieſem Amte in Gemeinſchaft mit Dioniſius Gerſchow. Dieſer folgte ihm und blieb erſter Prediger bis 1572, wo er ſtarb, während die Generalſuperintendentur dem Jakob Runge übertragen wurde. Beide erlangten am 2. Mai 1558 in Greifswald die theologiſche Doktorwürde. Die Koſten dieſer durch die Anweſenheit des Fürſten ſelbſt, ſeines Hofſtaats und vieler angeſehener Männer ausgezeichneten und höchſt ſplendid gefeierten Promotion trug der Herzog Philipp.

Von Dioniſius Gerſchow's ſechs Kindern ſtarben drei Söhne in jüngeren Jahren, ward Martin Paſtor in Sagard auf Jasmund, und verheiratheten ſich Margarethe mit dem Paſtor Joachim Volradt in Treptow a. T. und Katharina mit dem Paſtor Martin Palen in Paſewalk. — Von den übrigen Kindern des Daberſchen Senators Lorenz Gerſchow ſei nur noch kurz bemerkt, daß ein Sohn Michel ſich in Amſterdam anſäſſig machte, aber ſeinen Sohn Lorenz nach Pommern zurückſchickte und in Greifswald ſtudiren ließ. Derſelbe wurde dann Paſtor in Medow bei Anklam und iſt der Vater unſers Genealogen Dr. Jakob Gerſchow. Ein vierter Sohn, Jakob mit Vornamen, erhielt die Pfarre Benz auf Uſedom, und endlich die Tochter Gertrud heirathete den Paſtor Peter Müller in Krummin.

So hatte ſich ein gut Theil der Gerſchow'ſchen Freundſchaft um Knipſtro in engem Kreiſe verſammelt. Daß dazu auch Joſt von Dewitz, der Daberſche Grundherr dieſer Familie, das Seinige beigetragen hat, iſt wohl glaublich, da er in unmittelbarſter Nähe des Herzogs Philipp als deſſen Kanzler und Schloßhauptmann in Wolgaſt wohnte und in ſolcher Stellung dort 1542 ſtarb.

Greifswald. G. Kirchhoff.

Digitized by Google

Vorgeschichtliches aus dem Kreise Bublitz.

Von A. Stubenrauch.

(Schluß.)

Der Prinz vom Sassenburger Burgwall mußte mit seinem Rosse nächtlicherweile im See versinken, als er, irregeleitet durch die böse Stiefmutter seiner Geliebten auf dem Wurlberge, fast das breite Wasser schon durchschwommen hatte. Die Fürstentochter stürzte sich, als sie den Tod ihres Liebhabers erfuhr, vom Wurlberge in den See. Heute flüstern die Wellen sich noch die traurige Geschichte der Liebenden zu, und ein weißer Streifen im Wasser, quer über den See, deutet noch die Richtung der letzten Fahrt des unglücklichen Prinzen an. Beide Wälle sind wendisch. Dicht am Wurlberge, zwischen diesem und der Wuhrmühle auf derselben Landenge, zwischen Virchow- und Gr.-Stüdnitz-See, erhebt sich ein dritter Wall. Der vierte Wall im Gebiete des Virchow-Sees ist der Grafischk am Ostufer des Dorfsees, vor dem nördlichen Ende des Dorfes Wurchow, er hat 50 Schritt Durchmesser.[1])

Mit diesem Burgwalle schließt die Reihe der Wälle aus dem Bublitzer Kreise, von denen uns Dr. Keilhack berichtet. Ihre Zahl wird noch vermehrt durch andere im selben Kreise bekannt gewordene Burgwälle. Diese sind der Burgwall bei Kasimirshof[2]) und der Schloßberg von Groß-Carzenburg.[3])

Die Anzahl der hier aufgeführten Wälle beträgt 23. Zugegeben, daß mehrere von ihnen sich bei genauer Untersuchung als mittelalterlich ergeben, so bleibt doch ein großer Bestand vorgeschichtlicher Befestigungswerke auf einem Flächenraume von ca. 3 Quadratmeilen. Ungeachtet dessen halte ich es für falsch diesem mit Burgwällen noch heute übersäeten

[1]) Kasiski, Alterth. d. Neustettiner u. Schlochauer Kreises, S. 15.

[2]) Balt. Stud. XII, S. 91.

[3]) Eine Untersuchung des Schloßberges von Groß-Carzenburg ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Digitized by Google

Landstriche im Umkreise von Bublitz wegen des Vorhandenseins der Wälle eine besondere Bedeutung in vorchristlicher Zeit einräumen zu wollen, denn in ähnlicher Anzahl wie hier sind Burgwälle aus wendischer Zeit über ganz Pommern verbreitet gewesen und zum größten Theile auch noch nachweisbar. Ueberall, wo ich in den verschiedenen Gegenden unserer Provinz nach Burgwällen geforscht habe, waren sie auch in mehr oder weniger reicher Anzahl noch vorhanden. Es ist nach meinem Dafürhalten durchaus falsch, wenn ältere und neuere Burgwallforscher immer wieder Grenzlinien zwischen den einzelnen Wällen zu finden vermeinen und nicht davon abkommen können, daß die Burgwälle nur Grenzfestungen gewesen seien, während es bei der allgemeinen Verbreitung der Wälle im ganzen Lande doch klar auf der Hand liegt, daß diese die eigentlichen, ja wahrscheinlich die einzigen Wohnstätten wendischer Zeit gewesen sind und vordem mindestens in ebenso großer Zahl vorhanden waren wie heute unsere Städte und Dörfer. Hätten die Burgwälle nur zum zeitweisen Aufenthalte gedient, so müßten sich doch mehr Wohnplätze außerhalb der Wälle feststellen lassen. Nur die heute noch wendischen Ortsnamen berichten uns von einstmals wendischer Ansiedelung. Es ist bisher nicht nachgewiesen, ob solche heute noch ihrer Herkunft nach als wendisch zu bezeichnenden Ortschaften schon gleichzeitig neben den Burgwällen bestanden und ob ihre Bewohner nur in Zeiten der Gefahr Schutz in den Wällen suchten, oder aber, ob diese wendischen Dörfer jünger sind wie die Burgwälle und erst entstanden, nachdem die Sicherheit, welche die größte Zahl der Wälle gewähren konnte, sich als nicht mehr ausreichend erwiesen hatte.

Die weiter von Dr. Keilhack nachgewiesenen prähistorischen Grabstellen und Gräberfelder befinden sich bei Ubedel, Gust, Mühlenkamp, Groß-Carzenburger Mühle, zwischen Johannishof und Klein-Hütte (Kr. Rummelsburg) und bei Linow. Während eines zweitägigen Aufenthaltes im Bütower Kreise hatte ich unter gütiger Leitung des Herrn

Dr. Keilhack am ersten Tage auf einer Fahrt durch die Gegend Gelegenheit die meisten der vorher besprochenen Burgwälle und die Gräberstellen zu sehen und kennen zu lernen, von welch letzteren ich am zweiten Tage einige untersuchen konnte. Ich fand[1]) nach Verlassen der Stadt Bublitz in der großen Sandgrube an der nach Goldbeck führenden Chaussee einige Brandgrubengräber, die außer den Scherben von verschiedenen zertrümmerten Gefäßen[2]) keine weiteren Beigaben enthielten und zum Theil beim Sandgraben schon zerstört worden waren.

Bei dem zu Ubedel gehörigen Wittenkaten befand sich in einem Kiefernwäldchen ein zum Theil vom Besitzer der Steinegewinnung wegen schon demolirtes Massengrab, dasselbe bestand aus einer kreisrunden, kegelförmigen Steinpackung von 4 m Durchmesser und ca. 1 m Tiefe. Es enthielt Scherben von vielen Urnen des Lausitzer Typus; total zerquetscht und vermürbt, waren die einzelnen Gefäße nicht mehr zusammenzufinden. Es waren wohl ein Dutzend Urnen gewesen, welche ich, je ein geringes Häufchen Scherben, Asche und Knochenreste, aus dem Grabhügel hervorholen konnte.[3]) Wenige hundert Meter von diesem Steinkegelgrabe, jenseits einer tief eingerissenen Wasserfurche des Abraham-Grundes, liegen mehrere sanddünenartige Erhebungen, von denen Dr. Keilhack zwei aufgegraben hat. In einer fand sich garnichts, in der anderen ein kleines Eisenkonglomerat. Vollständiger in der äußeren Form der Gräber erhalten sind zwei wendische Begräbnißplätze auf einem Bergrücken nordwestlich von Ubedel auf der Feldmark des Vorwerks Grünhof. Von den etwa 600 m auseinander liegenden Gräberfeldern hat das nördliche eine Länge von 150 und eine Breite von 22—43 Schritt. Es waren auf diesem wüsten Landstücke, auf dem viele vom Acker abgelesene Steine übereinander geworfen waren, noch

[1]) Am 27. Juni 1892.
[2]) Im Museum J. Nr. 3413.
[3]) Einige charakteristische Scherben im Museum J. Nr. 3414.

Digitized by Google

16 quadratisch angelegte Gräber erkennbar; dieselben sind mit größeren Steinen eingefaßt und erheben sich etwa $^1/_2$ m über dem Erdboden. Mehrere Gräber sind in den letzten Jahren hier schon aufgegraben. Unter Anderen gruben hier während des Manövers mehrere Offiziere, später der Bürgermeister von Voß aus Bublitz, sowie zuletzt Dr. Keilhack. In seiner Einleitung zum Verwaltungsbericht des Magistrats über die städtischen Verwaltungsverhältnisse von Bublitz pro 1889 sagt von Voß auf Seite 3: „Sämmtliche Gräber sind von Ost nach West gelegen, ca. 8 Fuß lang, 4 Fuß breit und 4 bis 6 Fuß tief, der Boden ist mit weißem Sand bedeckt und auf diesem ruht die durch unvollständigen Leichenbrand[1]) zerstörte Leiche, von der jedoch selten mehr wie der Schädel und einige Knochenfragmente erhalten sind. Die Grabkammer ist bis über den Erdboden mit Steinen gefüllt. Irgendwelche Beigaben an Waffen und Geräthen sind bisher noch nicht aufgefunden worden." Nach der Beschreibung Dr. Keilhack's war das quadratisch angelegte Grab, welches er aufgraben ließ, mit Steinen von $^1/_2$ bis $^3/_4$ m Durchmesser umstellt und doppelt überpflastert. In der Mitte befand sich ein Steinkubus, unter welchem ein Skelett lag. Neben dem Schädel fand sich ein zusammengefalztes Lederstück, welches mit Bronzeblech überzogen war. Ich selbst hob hier mit bereitwilligst ertheilter Erlaubniß und in Gegenwart des Besitzers von Grünhof, des Herrn Eichholz, ein ähnliches, quadratisch angelegtes Grab von 5 Quadratmetern Flächeninhalt aus. In einer Tiefe von $1^1/_2$ m unter der Erdoberfläche war die ganze ehemalige Grube bis auf den gewachsenen Boden, hier weißer Sand, mit Steinen ausgefüllt. Sonst fand ich absolut nichts. Es ist anzunehmen, daß sich der hier bestattete Körper schon vollständig aufgelöst hatte, denn das Grab machte durchaus nicht den Eindruck als ob es schon einmal berührt worden wäre.

[1]) Andere Mittheilungen berichten von den aufgefundenen Skelettresten, daß sie stark vergangen sind, nicht aber, daß sie Verbrennungsmerkmale zeigen.

Digitized by Google

Im benachbarten Dorfe Gust erhielt ich vom Gastwirth Klotz eine seltene Urne[1]) von kugliger Form, 27 cm hoch, mit fünf Henkeln in ungleichmäßigen Abständen um den weitesten Umfang. Die Henkel haben so enge Oeffnungen, daß nur ein starker Faden hindurchgezogen werden kann. Leider ist der nur 3 cm hohe, sehr enge Hals fast ganz abgestoßen. Die Urne, welche ihrer Form nach steinzeitlich ist, wurde in einer Moor- und Mergelgrube dicht beim Dorfe Gust mit anderen Scherben zusammen ca. 1 m tief gefunden. 2—3000 m nördlich vom selben Dorfe in der Nähe einiger ausgebauten Höfe erhebt sich ein nach Norden ziemlich schroff abfallender Hügel, der eine ganze Anzahl Steinkistengräber enthalten hat. Zwei Urnendeckel, ein einhenkliges Beigefäß, 8 cm hoch, vier ineinander gehängte starke Eisenringe von 2—3 cm lichter Weite mit vierkantigem Querdurchschnitt, sowie eine Anzahl mit Bronzedraht zusammengeschmolzene blaue Glasperlen sind die Ausbeute aus diesen Gräbern, welche Herr Dr. Keilhack unserem Museum[2]) übereignet hat. Ich konnte an der Fundstelle noch eine Anzahl Scherben auflesen, welche den Typus der Gesichts- und Mützenurnen hatten, unterließ aber jede Nachgrabung, einmal, weil der Berg neu besäet war und dann, weil die Steinkisten nunmehr schon alle ausgehoben und kaum noch ein Grab zu finden sein sollte. Vor einer Reihe von Jahren hat auf diesem Gräberfeld der schon verstorbene Büdner David Klotz beim Steineausbrechen einstmals in einem Kistengrabe eine Urne gefunden, welche er, um dem heidnischen Todten, dessen Gebeinreste in der Urne lagen, nicht die Ruhe zu rauben, an einer anderen Stelle unmittelbar am Wege, wieder in einer von ihm nach alter Weise errichteten Steinkiste beigesetzt hat. Der Büdner Krey, der jetzige Besitzer des Landes, auf dem sich die Grabstellen befanden, war damals als kleiner Bursche

---

[1]) Museum J. Nr. 3407.
[2]) Museum J. Nr. 3408—11.

Digitized by Google

dabei gewesen und noch im Stande genau die Stelle anzugeben, wo die Urne wieder beigesetzt worden war. Ich fand sie an der bezeichneten Stelle noch leidlich gut erhalten vor. Jetzt wird sie im Museum aufbewahrt.[1])

In derselben Gegend wurden auch zwei interessante Schwerter gefunden. Im nahe gelegenen Moore von Hohenborn wurde Jahrtausende hindurch ein Bronzeschwert mit breiter Klinge erhalten, dessen Form bisher in Pommern noch nicht vorgekommen ist. Unser Museum hat das schöne Exemplar neuerdings aus dem Nachlaß eines langjährigen Mitgliedes, des Majors v. Manteuffel in Rebel, mit einer Anzahl anderer prähistorischer Fundstücke[2]) erworben. Grade vor dem Gutshof von Mühlenkamp wurde das andere Schwert gefunden, es ist ein Wikingerschwert, das erste aus Pommern bekannt gewordene; es lag in einer Kiesgrube neben einem Skelett und ist in den Besitz des Völkerkundemuseums in Berlin übergegangen.

Holz-Schnitzwerke in der Swinemünder Kirche.

Unsere Kirche hat jetzt einen neuen, besonders werthvollen und seltenen Schmuck erhalten. Aus der ehemaligen Kirche zu Westswine, welche vor mehr als 100 Jahren abgebrochen ist, waren noch 3 alte, aus Holz geschnitzte, etwa 80 Centimeter hohe Altar-Figuren vorhanden, die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, den Apostel Johannes mit dem Kelch und einen Bischof mit drei auf einem Buche liegenden Bausteinen darstellend. Die Figuren lagen hier lange Zeit unbeachtet auf dem Kirchenboden, von Staub bedeckt, voller Risse, wurmstichig und arg beschädigt. Hier fehlte eine Hand, dort ein Fuß, dort ein Kopf u. s. w. Von einer früheren Bemalung und Vergoldung waren kaum noch Spuren zu

[1]) J. Nr. 3412.

[2]) Siehe „Zuwachs der Sammlungen".

Digitized by Google

entdecken. Dennoch wurde von kunstverständiger Seite darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Faltenwurf und der ganzen Haltung der Figuren nicht nur auf ein hohes Alter, sondern auch auf künstlerischen Werth derselben zu schließen sei. Daher wurde, als wir im vorigen Jahre das 100jährige Jubelfest unserer Kirche feierten, vom Gemeinde-Kirchenrath der Beschluß gefaßt, die Figuren an die berühmte Anstalt für Holzschnitz-Arbeiten von Georg Lang zu Oberammergau in Ober-Baiern einzuschicken, mit dem Ersuchen, über den Kunstwerth, die Bedeutung und die etwaige Restaurirung derselben Auskunft zu ertheilen. Die Antwort lautete: Die Figuren seien im frühgothischen Styl, etwa im 14. Jahrhundert, angefertigt; die Bischofsgestalt sei „der heilige Corbinian" (der Erbauer vieler Kirchen, dessen Verehrung vielleicht durch Bischof Otto von Bamberg oder dessen Nachfolger von Baiern nach Pommern verpflanzt ist); durch Erneuerung der zerstörten Theile, durch Vergoldung und Bemalung ließen sich die Figuren ganz in ihrer früheren Schönheit herstellen. Danach wurde die Herstellung vom Gemeinde-Kirchenrath beschlossen. Dieselbe ist nunmehr vollendet, und zwar in wahrhaft überraschender Schönheit. Der Ausdruck der Gesichter, die reiche und solide Vergoldung, die Farbenpracht der Gewänder, der echt kirchliche Geschmack, die historische Treue in der Ausführung u. s. w. erregen die allseitige Bewunderung. Zum Pfingstfeste sind die 3 Figuren an der unmittelbar vor der Altarnische befindlichen Innenwand der Kirche angebracht worden. Sie stehen auf 3 stylvollen Consolen aus Eichenholz, welche ebenfalls in Oberammergau angefertigt sind, und haben hier eine entsprechende Einrahmung erhalten. Mögen diese stummen ehrwürdigen Zeugen einer christlichen Frömmigkeit, welche vor 500 Jahren in hiesiger Gemeinde gewaltet hat, auch uns und die nachfolgenden Geschlechter stärken in der Liebe zum Hause Gottes und in der Bethätigung echten Christensinnes!

Wiesener.

Digitized by Google

Literatur.

E. Friedländer, Aeltere Universitäts-Matrikeln II. Universität Greifswald. 1. Band (1456—1645). A. u. d. T. Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven. Bd. 52. Leipzig 1893.

An die vortreffliche Ausgabe der Frankfurter Matrikel schließt sich jetzt die der Greifswalder, und damit ist für die Geschichte unserer Provinz ein Werk von hervorragender Bedeutung erschienen. Dem vorliegenden Bande soll ein zweiter folgen, der die Jahre 1646—1700 und ausführliche Register enthalten wird. Wir bedauern, daß schon mit 1700 abgeschlossen werden soll, und würden wünschen, daß die Arbeit bis 1800 fortgeführt würde, denn auch für das 18. Jahrhundert bietet die Matrikel gewiß viele interessante Nachrichten. Die Greifswalder Matrikel unterscheidet sich von anderen dadurch wesentlich, daß sie nicht nur die Namen der Studirenden enthält, sondern zahlreiche Beiträge zur allgemeinen Geschichte und besonders zur Geschichte der Stadt und Universität Greifswald, und der Herausgeber hat Recht, wenn er sagt, daß namentlich nach dieser Seite hin die Veröffentlichung eine reiche Quelle sein wird. Werthvoller aber noch als diese Notizen ist die eigentliche Matrikel mit ihren langen Namenreihen, die für Lokal- und Familiengeschichte reiche Ausbeute liefern. Für jeden, der mit Verständniß solche Namenverzeichnisse durchliest, werden die Namen nicht nur leere Namen bleiben, sondern „voller Leben und im Stande sein farbenreiche Bilder entstehen zu lassen". Welch eine große Zahl von Namen, die aus der Geschichte unseres Landes bekannt sind, begegnet uns hier! Welch eine Fülle von Nachrichten über das Leben mehr oder weniger bedeutender Männer finden wir hier! Welch eine Quelle zur Erkenntniß des geistigen Lebens Pommerns tritt uns hier entgegen! Waren wir bisher nur auf einige Auszüge aus den Universitätsbüchern angewiesen, die Kosegarten in seiner Geschichte der Universität Greifswald und Pyl in seiner Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster mitgetheilt haben, jetzt liegt das ganze Quellenmaterial vor uns. Für jede Stadt unserer Provinz finden sich zahlreiche wichtige Notizen, ganz besonders natürlich auch für Stettin. Obgleich die Söhne unserer Stadt noch mehr als Greifswald die Universität Frankfurt a. O. besucht zu haben scheinen, so finden sich in dem vorliegenden Theile der Matrikel doch ungefähr 370 Namen von Stettinern. Am zahlreichsten sind sie in den Jahren 1539, 1625, 1626, 1635, 1637 und 1640 vertreten. In der vorreformatorischen Zeit begegnen uns

Digitized by Google

hlreiche Stettiner Geistliche, besonders Domherren, später sehr viele itglieder bekannter Stettiner Familien.

Wir brauchen wohl kaum hervorzuheben, daß die Veröffentlichung r Matrikel nicht nur für Pommern, sondern überhaupt für die schichte der gelehrten Bildung in Deutschland wichtiges Material ingt. Deshalb werden alle Forscher dem Herausgeber und seinen itarbeitern für die mühsame, sehr sorgfältige Arbeit gewiß dankbar n, ganz besonders aber haben wir Pommern die Pflicht und das dürfniß unserer Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Hoffentlich können r bald den 2. Band mit gleicher Freude begrüßen. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein gebogenes eisernes Messer mit Griff, 11 cm lang, zwei eiserne Nähnadeln aus La tène-Gräbern, Fragment eines Broncedolches, Einzelfund aus Sinzlow, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Lehrers Richter in Sinzlow. Ein hell patinirtes gemuscheltes Feuersteinbeil, 8½ cm lang, ein durchbohrter Steinhammer, 7½ cm lang, 3 cm Schneidenbreite, ein flacher, runder Arbeitsstein, gefunden in Sinzlow und geschenkt vom Lehrer Richter daselbst. J. 3669—73.
2. Ein hellpatinirtes Feuersteinbeil, 6½ cm lang, eine dunkelfarbige und eine hellfarbige gemuschelte Feuersteinpfeilspitze und fünf verschiedenartige Spinnwirtel, gefunden in Kortenhagen, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Lehrers Albrecht in Kortenhagen. J. 3674—77.
3. Eine zweihenklige Urne, glatt und am oberen Theile der Bauchung gereifelt, 24½ cm hoch, verschiedene Urnenscherben und Fragment eines Siebgefäßes, 4½ cm hoch, gefunden in Cummerow. Geschenk des Rittergutsbesitzers Meyer in Cummerow, Kr. Randow. J. 3678—80.
4. Ein 33½ cm hoher Mörser mit 2 Griffen und der Inschrift: „MICHEL · EVEH · HAT · MICH · LASSEN · IN · GADES · NAM · GESSEN · ANNO · 1584 · R · K ✠.“ Geschenk des Apothekers Marquardt in Swinemünde. J. 3722.
5. Ein brandenburger ⅔ Thaler Friedrich III. v. J. 1693. Geschenk des Kossäthen Daniel Lemcke in Marwitz, Kr. Greifenhagen. J. 3724.

Digitized by Google

6. Aus den Sammlungen des verstorbenen Majors v. Manteuffel in Rebel, Kr. Belgard angekauft: Sieben Feuersteinbeile, drei Feuersteinmeißel, ein Flachbeil aus Syenit, drei durchbohrte Steinbeile, gefunden in Rebel und vom Räuberberge bei Polzin, ein Bronze-Flachcelt und ein Bronzeglöckchen aus Trier, ein massiver bronzener Halsring, offen mit zwei Oesen nebst einem massiven offenen Armringe von Bronze aus einem Depotfunde von ca. 25 ähnlichen Bronzeringen aus Lecknow, Kr. Schivelbein, eine Bronzespirale von einer Armberge, gefunden in Vierraden, Fragment einer bronzenen Armspirale aus Kiekow bei Groß-Tychow, ein 51½ cm langes Bronzeschwert mit Griff, gefunden im Moor von Hohenborn, Kr. Bublitz, eine 19 cm hohe Urne aus Rebel, ein Gräberfund römischer Zeit, bestehend aus 11 blauen facettirten Perlen, 12 anderen diversen Glas-, Thon- und Bernsteinperlen, einem kleinen silbernen Blechringe, einer silbernen und drei bronzenen Fibeln, einem Knochenkamm und 36 Menschenzähnen von einem Skelett, gefunden im Park zu Rebel, ebendaher Ohren und Ringe mit Perlen von einer Gesichtsurne, ein Bronzebecken 7 cm hoch, incl. Rand 21¼ cm Durchmesser aus dem Torfmoor in Rebel, zwei eiserne Schwerter aus Köntopf, Kreis Dramburg, ein eisernes Schwert aus Polzin nebst einem Sporn und Steigbügeln unter den Fundamenten des jetzigen Weißig'schen Hauses gefunden, mittelalterliche eiserne Waffen und Geräthschaften vom Burgwall in Alt-Schlage, aus Repzin, Kreis Schivelbein und in Rebel gefunden. J. 3681—3721.

Mittheilungen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Inhalt.

Zur Familie Knipstro. — Vorgeschichtliches aus dem Kreise Bublitz. — Holzschnitzwerke in der Swinemünder Kirche. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 9. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Ergänzungen zur Geschichte des Wappens der Stadt Stettin.

Die Siegel der Stadt Stettin sind beschrieben und abgebildet von Pitzschky in seiner Abhandlung „Das Wappen der Stadt Stettin" (Baltische Studien XIV, 1, S. 26—41), mit 7 Abbildungen, 1843; sowie von Wm. Heinr. Meyer, in seinem Buche „Stettin in alter und neuer Zeit", Stettin, 1887, S. 285—295, mit 6 Abbildungen, welchen Publikationen sich in neuester Zeit noch die Abbildungen in Dannenberg's Münzgeschichte Pommerns, 1893, Tafel XXV, Nr. 1—4, und eine Beschreibung im Mecklenburgischen Urkundenbuche, Nr. 8937 anreihen. Unter diesen hat ein spitzovales Siegel mit aufgerichtetem, ungekröntem Greifen, unter einem gothischen Kleeblattbogen, über welchem ein Burgthurm sichtbar ist, (Pitzschky, Nr. 3; Meyer, Nr. 2; Dannenberg, Nr. 4) die Majuskel-Umschrift „S' CIVITATIS : STETIN : AQVA", welche von Pitzschky auffallender Weise als „Sigilla . civitatis . Stetin . nova" gelesen und auf die Einführung eines neuen Stadtsiegels bezogen ist. Da aber die Umschrift deutlich das Wort „AQVA" enthält, auch

Digitized by Google

die Form „Sigilla“, statt „Sigillum“ ganz ungebräuchlich ist, so muß diese Erklärung als unrichtig bezeichnet werden. Auch hat Meyer, a. a. O. S. 289, diesen Mangel erkannt und statt dessen die Lesart „Sigillum . civitatis . Stetin . Aquaticum“, oder „Aquatico“ vorgeschlagen, durch welche Stettin als die am Wasser belegene Handelsstadt bezeichnet würde. Sofern diese Erklärung richtig wäre, würde es aber kaum der übrigens durch kein Abkürzungszeichen angedeuteten Ergänzung „Aquaticum“, resp. Aquatico“ bedürfen, sondern „Aqua“ könnte als Ablativ = „am Wasser“ aufgefaßt werden, so daß Stettin, ähnlich wie Garz a. O., Treptow a. T., Treptow a. R., als „Stettin am Wasser“ benannt worden wäre. Gegen diese Erklärung spricht aber der Umstand, daß uns weder aus schriftlichen noch bildlichen Denkmälern eine solche Benennung Stettins bekannt geworden ist.

Dagegen ist seit der Gründung der Stadt Neustettin (ca. 1333) die Bezeichnung der älteren Stadt als „Alten-Stettin“ üblich geworden, dem gemäß dieselbe bei Friedeborn (Vgl. die Carmina in der Vorrede zur Beschreibung d. S. Alten-Stettin) und von Seckerwitz Pomeraneidum libr. II. 64 v. „Vetus Sedinum“ genannt wird, während für die beiden Treptow und Stargard die Namen „Trebetow antiqua“ und „nova“, sowie „Stargardia antiqua“ und „nova“ üblich waren. Es scheint mir daher wahrscheinlich, daß auch die Umschrift des erwähnten Stettiner Siegels als „Sigillum civitatis . Stetin . Antiqua“ zu lesen ist. Daß die Umschrift den Nominativ „Antiqua“, statt des Genitivs „Antique“ enthält, erklärt sich dadurch, daß der Stadtname nach dem Muster deutscher Benennung „Altstettin, Neustettin“ als Indeklinabile „Stetin Antiqua“ aufgefaßt ist, wofür sich viele Analogien finden; die Abkürzung „Aqua“, für „Antiqua“ hat aber ihre Parallelen in „Acca“ für „Accidencia“, „Aia“ für „Anima“, „Sba“ für „Substancia“, „Scia“ für „Sciencia“ u. A.

Digitized by Google

Unter den anderen Siegeln wird ein Sekret mit dem krönten Greifenkopf von Pitzschky (Balt. Stud. XIV, S. 31, Nr. 6) und von Meyer, S. 290, Nr. 4, im sammenhang mit einer Angabe Friedeborns, Beschreibung St. Alten-Stettin, I, S. 45, hinsichtlich seines Ursprungs hin erklärt, daß die Krone des Greifenkopfs aus dem ppen des Herzogthums Stettin entnommen sei, welches en gekrönten Greifen im Schilde führe. Diese Annahme unrichtig. Der gekrönte Greif des Herzogthums ettin gehört einer viel späteren Zeit an, wie wir daraus nehmen können, daß nach der Landestheilung vom Juli 1295, welche Pommern in die Herzogthümer Stettin Wolgast trennte, die Herzoge der Stettiner Linie, tto I. (1295—1344) und Barnim III. (1344—68) in ren Siegeln stets den ungekrönten Greifen führen. Auch arnims III. Sohn, Swantibor (1368—1413) und dessen ohn Casimir scheinen gleichfalls den ungekrönten Greifen s ihr Emblem anerkannt zu haben, da nach der schreibung der Schlacht von Tannenberg (1410, Juli 15.) Dlugos, XI, p. 244—250, auf der Pommerschen Fahne rother Greif im silbernen Felde (rubeus grypho in mpo albo) dargestellt war, und da auch die Siegel, resp. Sekrete dieser Herzoge nur das Bild eines ungekrönten eifen entfalten. Auch hat Meyer a. a. O. S. 290 schon chgewiesen, daß der Siegelstempel (Pitzschky, Nr. 6; Meyer, 4) nicht aus dem Jahre 1295 stammen kann, da seine schrift „Secretvm . civitatis . stetin“ in Minuskeln ausführt ist und diese im 13. Jahrhundert noch nicht üblich ren. Hieraus aber zu folgern, daß der gekrönte Greifenf im Stettiner Stadtwappen erst im 15. Jahrhundert Gebrauch gekommen sei, ist nicht statthaft, da wir ein eres Sekret mit dem gekrönten Greifenkopf — welches schky und Meyer noch nicht kannten — urkundlich schon Jahre 1361 nachweisen können. Dasselbe befindet sich an ner Urkunde des Rostocker Rathsarchivs vom 9. Sept. 1361

Digitized by Google

(Meckl. Urk.-Buch, Nr. 8937) und ist abgebildet bei Dannenber
Münzgeschichte Pommerns, 1893, Taf. XXV, Nr. 2. N
der Beschreibung und Abbildung enthält dasselbe einen re
schauenden gekrönten Greifenkopf mit der Majuskel-Umsch
„Secretvm . Civitatis . Stetin“ und dient dem gro
Stettiner Stadtsiegel (Pitzschky, Nr. 1—2; Meyer, Nr.
Dannenberg, Taf. XXV, Nr. 1) als Rücksiegel. Von je
befinden sich in Stettin zwei Stempel, einer aus Bronze
von älterem Stil, vielleicht a. d. J. 1243, zu welcher
Barnim I. der Stadt deutsches Recht verlieh, der andere
Silber und jüngeren Stils, eine Nachbildung des ält
nach Meyer, a. a. O. S. 288, vielleicht a. d. J. 1571,
Kaiser Maximilian II. Stettin das Recht gewährte,
rothem Wachse zu siegeln. Auf demselben erblicken wir ei
auf einem Throne sitzenden Herrscher mit Schwert
Scepter, unterhalb eines Burgthors, an dessen beiden Sei
zwei Schilde mit aufsteigenden Greifen aufgerichtet sind,
der Majuskel-Umschrift „Sigillvm . Bvrgencivm . de
Stitin“. Die Beschreibung des Meckl. Urk.-Buchs weicht
der Friedeborns, Pitzschkys und Meyers insofern ab,
letztere in dem Herrscher eine Darstellung des Deutsc
Kaisers vermuthen, während das Meckl. Urk.-Buch statt de
ein Bild des Pommerschen Herzogs annimmt. In
Umschrift finden sich folgende Varianten: bei Pitzschky
Meyer, Nr. 1 „Bvrgencevm“, im Meckl. Urk.-Buche
bei Dannenberg, Nr. 1 „Bvrgencium“, bei Pitzschky, Nr.
in dem späteren Stempel „Bvrgensivm“.

Ganz abweichend von den erwähnten 6—7 Sieg
formen, unter denen sich auch das der Stadt von Carl
(1660) verliehene Ehrenwappen befindet, welches über d
Schilde mit dem gekrönten Greifenkopf eine Königskro
und zwei gekrönte Löwen als Schildhalter zeigt (Pitzsch
Nr. 7; Meyer, Nr. 5—6), ist die Abbildung in Meria
topographia el. Brand. et duc. Pom., S. 102. Auf die
erscheint der Schild gespalten, und zwar im ersten Felde d

Digitized by Google

gekrönte Greifenkopf auf blauem Hintergrunde, während das zweite Feld die Stettiner Flagge weiß und blau quergetheilt zeigt; auf einem gekrönten Helm wiederholt sich der wachsende gekrönte Greifenkopf. Nach Klempin und Kratz, Städte der Provinz Pommern, S. 376, welche gleichfalls den Herrscher auf dem alten Siegel von 1243 als Herzog bezeichnen, und nach der Flaggentafel des Homann'schen Atlas ist jedoch die neuere Seeflagge Stettins weiß und roth quergetheilt in der Weise, daß der obere weiße Streifen mit einem rothen Viereck, der untere rothe aber mit einem weißen Viereck belegt erscheint.

Th. Pyl.

Zwei Begräbniß-Programme der Familie Dumrath.

Mitgetheilt von H. Dumrath.

I.

Der Professor der Theologie und Superintendent zu Rostock Dr. Johannes Quistorp (geb. am 18. August 1584, gest. am 2. Mai 1648) hat einen eigenhändigen Aufsatz über die merkwürdigsten Begebenheiten seines Lebens und Hauses hinterlassen.

Danach ist seine Mutter Catharina Dumrath, Heinrich Dumraths und Anna Habekens Tochter, 1562 geboren, 1647 am 3. Februar Morgens um 4 Uhr im 85. Lebensjahre in seinem Hause gestorben. Er hat sie 16 Jahre bei sich gehabt und am 5. Februar in der Marienkirche beisetzen lassen.

Lütkemann hat ihr das Programm geschrieben und Torfinus die Leichenpredigt gehalten.

Das Programm lautet:

Programma

quo Rector universitatis Rostochiensis Joachimus Lutkemann theol. licentiatus, ecclesiastes et Professor

Physicae et metaphysicae ordinarius ad exequia, quae matri suae dilectissimae, matronae devotissimae Catharinae Dumraths (viduae Bernhardi Bojeni, pastoris Wittenbergensis, geſchrieben) hodierna media prima in templo Mariano vir pl. reverendus et excellentissimus Dr. Johannes Quistorpius th. d. et prof. facultatis senior et ministerii superintendens parata cupit, omnes omnium ordinum cives academicos officiales et amantes invitat.

Rostock typis Nicolai Kildii acad. typogr. anno MDCXLVII.

* * *

Quis igitur fatis aestimare potest felicitatem devotissimae matronae Catharinae Dumraths jam defunctae quae parum abfuit, quin annos suos dextra (sc. manu) numerare caepisses, attingens octogesimum quintum. Vidit liberorum liberos triginta quinque. Nata est beatissima haec matrona in horto nostro Rostochiano anno 1562. Progenitoribus etsi non in mundo splendidissimis, honestissimis tamen patre Henrico Dumrath alutassio, matre Anna Habeken, cujus ex fratre nepos Dr. Joachimus Habeke senator et camerarius Rigensis prudentissimus est in viris.

Fratres emortuae tres, ex quibus primus Bergae in Femaris, secundus Altenvordae in Dithmarsis, ecclesiastes[1]), tertius scholae apud nos trivialis collega fuit, eam ad gaudia coelestia praeceperunt.[2])

In pietatis familiaris studio educata, ubi ad annos nubiles pervenit, anno 1582 nupsit honestissimo et integerrimo viro Joachimo Quistorpio, civi Rostochiensi.[3])

Quod conjugium vel hoc nomine felicissimum depraedicandum, quod filium orbi Christiano protulit et educavit, cujus eminentissima eruditione, incredibili rerum usu et felicissimis tam comitiis tam expeditionibus res publica nostra Rostochiensis fruitur et gaudet. Inter

Digitized by Google

prolem enim octonariam hujus conjugis numeratur vir plurimum reverendus et excellentissimus Dr. Johannes Quistorpius etc.

Moritur maritus anno 1604. Decennium integrum vidua, transit ad secunda vota anno 1614, nupta viro reverendo Dr. Mag. Bernhardo Bojeno, verbi divini in ecclesia, quae Christo in Wittenberg colligitur, suo tempore ministro. (Am Rande: Hujus frater amplexus est amore unicam filiam filii B. Lutheri, quod in memoriam magni prophetae germani neglegi hic non debebat.)

Supremum humanitatis munus matronae piae et beatae exhibere quae humabitur in templo Mariano hora media prima.

Deus vos omnes florentes in Christo valentesque conservet.

Rostochii, die 5. Febr. anno 1647.

---

[1]) Auf der Insel Fehmarn giebt es keinen Ort Bergen, aber einen Ort Burg. Es liegt wohl ein Schreibfehler vor. Von einem Geistlichen Namens Dumrath ist in der Pfarre zu Burg nichts bekannt. Einen Ort Altenvörde giebt es nicht mehr. Ecclesiastes wurden auch Gelehrte, die nicht Geistliche waren, genannt.

[2]) In der Rostocker Universitätsmatrikel finden sich eingetragen 1583 im Oktober Henricus Dumradius Rostochiensis und 1627 im Mai ein Nicolaus Dumrath Rostochiensis. Sie mögen Brüder der Verstorbenen gewesen sein.

[3]) Joachim Quistorp hatte sich erst in Rostock niedergelassen und war wie sein Schwiegervater ein Beutler oder Weißgerber (alutassius). Er hat sich 1582 mit Catharina Dumrath verheirathet und ist 1604 gestorben, als sein Sohn Johannes, welcher 16 Jahre alt die Universität Frankfurt a. O. bezogen hatte, in Berlin seine Studien fortsetzen wollte. Er kehrte sofort zu seiner Mutter zurück.

Etwas, 1741, S. 329, 497, 591, 603. Erneuter Bericht, 1767, S. 241, 345, 393.

Ein Bild der von der Quistorp'schen Familie als Stammmutter betrachteten Catharina soll sich im Besitz der Familie von Quistorp befinden. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die Pest in Warsin (1710).

In der Kirche zu Warsin (Kr. Pyritz) befindet sich ein Bild mit folgender Inschrift:

Ob peccata.

Sta viator et si placet lege: Hic enim sepulta est nobilissima domina Maria Elisabetha Wegeneriana, quae anno Christi 1710 mense Augusto simul cum duabus filiabus lue crudelissima periit aetatis suae 30. — Audi qui mortalis es: fuit haec, non est; es non eris. Vivens etiam viva desiit vi curarum et morbi, quem ignorabat, sed nunc exstincta vivit, nunc sepulta loquitur et te lector, cogat mori cogites priusquam moriaris.

Der Bericht über die Pestzeit im Kirchenbuche lautet:

Dieses ist eine harte Züchtigung von Gott gewesen, damit er unser armes Dorf heimgesuchet, maßen die Menschen ziemlich dünner geworden, sonderlich auf meinem Hofe, auf welchem allein 13 Menschen gestorben und bin ich nur noch allein gesund geblieben (davor ich Gott meinem Beschützer ewig danken will) ohngeachtet ich mich nicht gescheut zu allen Kranken, die mein h. Ambt verlanget, in die Häuser zu gehen und vor die Betten zu treten. Diese Seuche grassieret nicht allenthalben, sondern nur an einigen Orthen, alß in Stargard, Greiffenhagen, Bahn, Bernstein, Warsin, Treptow, Brüsewitz, Sucko an der Ihn und in andern Dörfern hinter Stargard. In Vorpommern alß Stettin, Strahlsund p. ist es viel hefftiger und noch grausamer gewesen, wie auch in Polen, Liefland, Curland und Schweden pp. Wie sie eigentlich an unsern Orth gebracht worden, hat man nicht erfahren können. Das Sterben dauerte vom Jul. usq. Novembr. inclusive, da es (Gott sei ewig hertzlich Dank gesaget) endlich aufgehöret. Wie oben zu sehen und also 5 Monaht, in welchen etliche 80 Menschen dahinsiechten, doch ist keiner plötzlich todt ge-

Digitized by Google

blieben, sondern einige haben gelegen bis in den 6. 7. 8. 20. 23. Tag, die schleunigsten sind in den 3. oder 4. Tag gestorben. Ich habe sie alle auf dem Kirchhof zur linken Hand hinter dem Pfarrhause in einer Ecke nach dem Felde zu begraben und Grab bey Grab machen lassen und gehet soweit bis gegen die Kirche herauf, welches zur Nachricht dient, damit sie nicht so bald wieder gerühret und aufgegraben werden. Das Dorf ist ganz eingesperret gewesen und auf den Grenzen standen rund herum 9 Hütten, darinnen 18 Mann, die aufbewachen mußten, daß nichts auß oder eyn hat kommen können. Denn ohngeachtet das Sterben im Herbst aufgehöret, haben doch die Wachen fast in die acht Monaht gestanden bis in den Mart. bis daß Alles erstlich ist ausgesäubert und gereiniget und das alte Zeug und Bett der Kranken verbrannt worden. Gerade auf Mar. Verkündigung den 25. Mart. sind wir frey erkant, die Wachen abgezogen und die Hütt abgebrannt. Sonst ist dabey zu wissen, daß die Verstorbenen alle gute Sarger gekriegt und gut begraben sind, weil ich eben einen Tischler hier in der Arbeit gehabt, der auch noch wieder lebendig herausgekommen. Gott der barmhertzige Vater lasse doch dieses das letzte seyn, bewahre alle örther in gnaden, den was wir ausgestanden ist nicht zu beschreiben, furcht, angst und schreck des Todes hatt uns täglich umbgeben. Er lasse uns nicht solchen jammer jemahls wieder erleben, sondern helfe uns auß umb des Herrn Christi willen Amen. Nach der ausgestandenen Seuche sind noch in allen hier am Leben gewesen Klein und Groß 142 Menschen und ist innerhalb weniger Wochen das Dorf ganz wiederumb mit Leuth, die auß abgegangen und gefehlet, besetzet worden.

P. J. Abraham.

Digitized by Google

Literatur.

Th. Beyer. Die ältesten Schüler und Gönner des Neustettiner Gymnasiums. Theil I. Progr. des Königl. Fürstin-Hedwig-Gymnasiums zu Neustettin 1893. (Progr. Nr. 139.)

Neben den Universitätsmatrikeln beginnt man jetzt auch den Schülerverzeichnissen älterer Schulanstalten mehr und mehr Aufmerksamkeit zu widmen, da auch sie manches wichtige Material zur Lebensgeschichte einzelner bedeutenderer Männer beizutragen vermögen. Die zweitälteste höhere Lehranstalt in Hinterpommern ist das am 8. Oktober 1640 eröffnete, von der Fürstin Hedwig gestiftete Gymnasium in Neustettin, dessen Geschichte 1840 A. Giesebrecht und 1890 Theod. Beyer, der Verfasser der vorliegenden Schrift, behandelt haben. Da das älteste Album aber erst mit dem Jahre 1714 beginnt, so wird hier der Versuch gemacht aus einigen Universitätsmatrikeln und Verzeichnissen anderer Schulanstalten die Neustettiner zusammenzustellen, welche dort verzeichnet sind. Der vorliegende erste Theil enthält zunächst die Neustettiner, die in der Frankfurter Matrikel und den Alben des Thorner Gymnasiums und des Stettiner Pädagogiums vor 1640 verzeichnet sind, und weiter dann die Neustettiner in der Frankfurter Matrikel und dem Thorner Album von 1640—1714. Zu den einzelnen Namen giebt der Verfasser werthvolle biographische Notizen aus gedruckten und ungedruckten Quellen. Ausführlicher wird Ulrich Gottfried von Somnitz (1619—1660), Burgrichter in Neustettin und Kurator des Gymnasiums, behandelt. Es ist in der Abhandlung neben vielen wichtigen und interessanten Beiträgen zur Geschichte der Neustettiner Schule mancherlei Material von allgemeinerem Interesse für Pommern enthalten. Hoffentlich erhalten wir im nächsten Jahre die Fortsetzung.

M. W.

H. Lemcke. Beiträge zur Geschichte der Stettiner Rathsschule in fünf Jahrhunderten. Erster Theil: Urkunden. Erste Abtheilung bis zum Jahre 1650. Progr. des Stadtgymnasiums zu Stettin 1893. (Progr. Nr. 145.)

Als Festschrift für das 25jährige Jubiläum des jetzigen Stadtgymnasiums werden uns hier aus der älteren Geschichte der Rathsschule, die bereits 1391 begründet ist, 7 Urkunden mitgetheilt, die auch für die Geschichte des gesammten Stettiner Schulwesens von

Digitized by Google

großer Wichtigkeit sind. Es sind der Vertrag zwischen Domkapitel und der Jakobikirche von 1277, die päpstlichen Bullen über die Begründung der Rathsschule 1391 August 15. und 1404 März 21., der Vertrag zwischen dem Domkapitel und der Stadt Stettin über die Aufhebung der Schulen 1469 September 9., Schreiben und Schulordnungen aus der Reformationszeit, ein Abschnitt aus der Kirchenvisitation von 1556, die Schulordnung des Johannes Micrälius von 1627 und ein Lektionsplan aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Vorbemerkung enthält eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Schule. Wie wir für die Mittheilung dieser für Schulgeschichte wichtigen und interessanten Stücke dankbar sind, so hoffen wir auch sehr auf eine Fortsetzung derselben, nachdem uns der Herr Verfasser schon einiges aus der späteren Zeit in Vorträgen mitgetheilt hat (vgl. oben S. 62 f. u. S. 94).

M. W.

Fr. Åkerblom. Pommerska bref anteckningar från en resa i f. d. Svenska Pomern. Stockholm.

Das mit einigen Abbildungen hübsch ausgestattete Büchlein enthält 7 Reisebriefe aus dem Frühjahre des vorigen Jahres und 3 weitere Abhandlungen, welche besonders die frühere und jetzige Verfassung und Verwaltung Neu-Vorpommerns behandeln. Für uns haben die Reisebriefe, welche zum Theil vorher schon in der Göteborg-Post erschienen sind, größeres Interesse, weil wir aus denselben das Urtheil eines Schweden über die lange Zeit zu seinem Vaterlande gehörigen Theile Pommerns kennen lernen. Der Verfasser spricht am ausführlichsten über Stralsund und Rügen, kürzer über Greifswald und Stettin. Natürlich sucht er überall nach Erinnerungen an die Schwedenzeit und stellt dieselben sorgfältig zusammen. Ganz besonderes Interesse hat er für die Verwaltung der Städte und des Landes und zeigt hierin auch gute geschichtliche Kenntnisse. Daß sonst bisweilen einige eigenthümliche Irrthümer mit unterlaufen, wollen wir ihm verzeihen, komisch aber z. B. wirkt es, wenn er sagt, Stettin solle tjärstaden (die Theerstadt) bedeuten. Gewiß hat er von dem bekannten Giesebrecht'schen Liede gehört. Der Brief über Greifswald hat uns am meisten gefallen, auch was er über die Studenten sagt, ist meist treffend. Welcher alte Greifswalder freut sich nicht, wenn er von der Hornmusik und den Drehorgeln am Mittwoch oder von dem bekannten Ruf der Fischweiber liest. Die Feier beim Rektoratswechsel beschreibt der Verfasser ganz anschaulich. Auch sein Bericht über Stettin ist interessant, so daß einiges

Digitized by Google

daraus hier in wörtlicher Uebersetzung mitgetheilt werden mag: „Das Pferdebahnwesen ist sehr ausgebildet, was auch nöthig ist, da die Miethswagen oder Droschken nicht mehr recht zeitgemäß sind (?). Die Pferdebahnwagen gehen auch der abschüssigen Straßen wegen in großen Umwegen zum Hafen herunter und an demselben entlang, obgleich die Straße eng ist." „Eine Markthalle oder eine ansehnliche Badeanstalt konnte ich nicht entdecken." „Stettin ist eine große Stadt und macht den Eindruck einer solchen; es ist groß auf Grund seiner äußeren Erscheinung, seiner großen Gebäude, seiner schönen offnen Plätze und Promenaden, seiner monumentalen Ueberbleibsel aus der Vergangenheit, aber vor allem durch seine industrielle Lebhaftigkeit, seinen Handel und Schiffahrt." „Mit Gasthöfen ist Stettin für eine so große und wichtige Handelsstadt verhältnißmäßig schlecht versehen."

Ganz besonders gefällt dem Verfasser aber Putbus, das er geradezu bezaubernd nennt. Auch in den Briefen über Rügen finden sich manche interessante Urtheile, wenn man ihnen auch nicht durchweg zustimmen kann. Eine Uebersetzung des kleinen Werkes würde gewiß in unserer Heimath manchen Leser finden.

M. W.

Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. XXXV.

Der eben abgeschlossene Band enthält Biographien von folgenden Pommern: Georg Ludw. Spalding von R. Hahn, Joh. Joach. Spalding von H. Petrich, Kurt Sprengel von E. Wunschmann und Vagel, Sebast. Gottfr. Starcke von C. Siegfried, Joh. Hieron. Staude von Häckermann, Friedr. Karl Stavenhagen (Generalmajor) von B. Poten, Karl Friedr. Stavenhagen (Historiker) von v. Bülow, Feodor Steffens (Karl Hellm. Dammas) von Fr. Brümmer, Joach. Bernh. Steinbrück von v. Bülow, Otto von Schwerin von F. Hirsch.

Dannenberg, H. Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter. Berlin 1893. Gr. 8°, 154 S., 47 Taf. Münz- und Siegel-Abbildungen. Verlag von Adolph Weyl. Preis Mk. 12.—.

Seitdem im Jahre 1864 aus desselben Verfassers Feder „Pommerns Münzen im Mittelalter" erschienen, hat sich in der Beurtheilung der pommerschen Münzverhältnisse mancherlei geändert. Die verhältnißmäßig vielen Funde, die auf pommerschem, mecklenburgischem und märkischem Boden gemacht worden sind, haben umfassenderes Material zur Prüfung geliefert, andere Funde außerhalb

Digitized by Google

dieser Gegenden haben neues Licht auf gewisse Münzgruppen geworfen, die Archive haben neue urkundliche Quellen erschlossen.

Dannenberg hat in den verflossenen 30 Jahren mit aufmerksamem Auge alle diese Vorgänge verfolgt; durch die nicht genug zu schätzende Bereitwilligkeit unserer Gesellschaft ist er in der Lage gewesen, alle in deren Besitz gelangten Funde zu untersuchen. Und so ist denn an der Hand dieses Materials die vorliegende vollständige Umarbeitung seiner ersten Publikation entstanden.

Das Buch gliedert sich nach Voranstellung der Inhaltsbeschreibung von 39 Funden in: I. Zeitraum von 1170—1200, Denare. II. 1200—1250, Brakteaten. III. 1250—1325, kleine Brakteaten neben Denaren. IV. Münzen der Städte. V. Münzen des Bisthums Cammin. VI. Münzen der Herzoge — die letzten drei von 1325—1524 — VII. Unbestimmte Münzen. Es sind nicht nur fast alle pommerschen Münztypen abgebildet, sondern auch eine Anzahl Funde in ihrem Gesammtumfange mit den nicht pommerschen Geprägen, was einen vortrefflichen Ueberblick abgiebt. Die Besprechung der Münzen geht, wie nicht anders zu erwarten, überall auf die neuesten Forschungen ein und giebt in ihrer Gesammtheit ein treffliches Bild des pommerschen Münzwesens im Mittelalter.

Wenn auch bei der Anlage der Arbeit die archivalische Seite und die pommersche Literatur mehr als geschehen zu berücksichtigen gewesen wären, zumal der Titel Münzgeschichte sich nennt, und wenn sich auch hier und da Einwendungen gegen das Vorgetragene werden erheben lassen und Lücken auszufüllen sind*), so trifft letzterer mehr oder weniger wohl bei den meisten derartigen Publikationen zu und schmälert das Verdienst nicht, das Verfasser durch Herausgabe des Buches um die pommersche Münzkunde sich erworben hat.

Emil Bahrfeldt.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein gemuscheltes graues Feuersteinbeil 11½ cm lang mit 4 cm breiter, geschliffener Schneide, gefunden in Coserow am Streckelsberge, Kreis Usedom-Wollin. Geschenk des Kaufmanns Bernstein in Coserow. J. 3725.

*) Ausführlich behandelt alle diese Punkte Bahrfeldt, Zur mittelalterlichen Münzkunde Pommerns; abgedruckt in Nr. 154 und Nr. 155 der Berliner Münzblätter, auch als Separatdruck mit Abbildungen erschienen. D. R.

Digitized by Google

2. Ein durchbohrtes Steinbeil aus schieferartigem Gestein 13½ cm lang, 5½ cm Schneidenbreite, gefunden vor ca. 30 Jahren im sogen. Hundeort bei Höckendorf, Kreis Greifenhagen. Geschenk des Herrn Carl Stark in Höckendorf durch den Hauptlehrer Partick in Höckendorf. J. 3726.
3. Ein weitbauchiges Bierglas mit Deckel, ein eckig geschliffenes Wasserglas mit Goldbemalung, ein engl. Fayence-Kuchenteller, eine Tasse mit silbergrauer Randbemalung. Geschenke des Agenten Friedr. Ferd. Schiffmann in Stettin. J. 3727/30.
4. Ein rundes bronzenes Siegel der Treptower Böttcherinnung mit Umschrift: DEЮ BODDEKEЮ ƧEGEΓ ⅃ONIEN ⅃ЮEP⅃O * Geschenk des Herrn Ernst Herlinger in Treptow a. R. J. 3731.
5. Ein 9½ cm langes, durchbohrtes Steinbeil, gefunden in Dölitz i. Pommern, Kreis Pyritz, Geschenk des Lehrers Biesenthal in Dölitz i. Pommern. J. 3740. — Ein Bronzecelt 16 cm lang, 5½ cm Schneidenbreite, Moorfund aus Alt-Grape, Kreis Pyritz, vom Arbeiter Wilh. Babenschneider, ein durchbohrtes Steinbeil, 10 cm lang. J. 3743/4.
6. Ein gemuscheltes und polirtes hellgraues Feuersteinbeil 12½ cm lang, 5½ cm Schneidenbreite, Einzelfund aus Breest bei Clempenow, Kreis Demmin. Geschenk des Ortsvorstehers Ganschow in Breest. J. 3746.
7. Eine graue gemuschelte Feuersteinspeerspitze 14 cm lang, bis 3½ cm breit, Einzelfund aus Gr.-Tetzleben bei Treptow a. Toll., Kreis Demmin. Geschenk des Ortsvorstehers Dietrich in Gr.-Tetzleben. J. 3747.
8. Ein gelber gemuschelter Feuersteindolch 14 cm lang, gefunden in Wolkow bei Treptow a. Toll. Geschenk des Bauerhofbesitzers Herm. Günther in Wolkow. J. 3748.
9. Ein durchbohrter Steinhammer 11½ cm lang, 4½ cm hoch, 4 cm Schneidenbreite, gefunden im Garten des Gastwirths Goers in Gnewkow bei Treptow a. Toll. Geschenk des Obergärtners Kliehn in Gültz. J. 3749.
10. Eine Reibekeule von Schlackenstein, nebst Scherben, gefunden auf der Feldmark des Bauerhofsbesitzers Wilh. Müller in Wildberg. Geschenk desselben. J. 3750.
11. Ein eiserner Degenkorb, ein Geräth aus Gußmetall, zwei eiserne Schlösser, eine Sicherheitskette, ein Degenknopf und ein Hufeisen, gefunden auf dem Mönchkamp (ehemaliges Kloster) und auf dem

Digitized by Google

Acker des Bauerhofsbesitzers Bernhard Müller in Wildberg bei Treptow a. Toll. Geschenk des Lehrers Hörning in Wildberg. J. 3751 a—g.

12. Das Rückenstück eines Eisenpanzers, ausgepflügt in Wildberg. Geschenk des Ortsvorstehers C. Biederstädt in Wildberg bei Treptow a. Toll. J. 3751 h.

Die unter J. 3746—3751 h. aufgeführten Fundstücke sind vom Lehrer Lau in Stettin gesammelt und dem Museum zugeführt worden.

13. Ein Bronzeschwert 70 cm lang mit angenietetem Griff, gefunden im Torfmoor in Wittbeck bei Großgarden, Kreis Stolp. Erworben durch Vermittlung des Kreis-Baumeisters Müller in Stolp. J. 3757.

14. Ein Beil aus porösem, sandigem Stein 11½ cm lang, 4 cm Schneidenbreite, unvollendet, da die Durchbohrung des Schaftloches noch nicht ausgeführt ist, gefunden in einem Garten in Fiddichow, Kreis Greifenhagen. Geschenk des Schülers Walter Grahl in Fiddichow, überreicht nebst Bodenstück eines schwarzgrauen, frühmittelalterlichen Gefäßes vom Burgwall Fiddichow, durch den Ackerbürger Herm. Glöde in Fiddichow. J. 3758/9.

15. Ein 12½ cm langer Steinkeil, 5½ cm Schneidenbreite, gefunden auf dem Acker des Bauerhofsbesitzers Laß in Stolzenburg bei Pasewalk, nebst Urnenscherben. Geschenk desselben. J. 3760.

16. Eine kleine schwarze Urne, in derselben verschiedenartige Urnenscherben, gefunden in Höckendorf, Kreis Greifenhagen. J. 3761., ein eiserner Siegelring aus der Zeit des Befreiungskrieges. J. 3762. Geschenke des Hauptlehrers Partick in Höckendorf.

17. Ein Steinhammer 15 cm lang, 6 cm Schneidenbreite mit Schaftloch, welches von einer Seite cylindrisch, von der anderen konisch eingebohrt ist, in den Wurzeln eines in Bodenberg, Kreis Randow, am Ufer des Dammschen See's vom Köpitzort her angetriebenen Schilfstückes gefunden. Geschenk des Försters Sittig in Bodenberg, übermittelt durch den Lehrer Poley jr. in Grabow a. O. J. 3768.

II. Bibliothek.

1. H. Dannenberg, Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter. Berlin 1893. Geschenk des Verfassers.
2. R. Beltz, Zur ältesten Geschichte Mecklenburgs. Programm des Gymnasiums in Schwerin 1893. Geschenk des Verfassers.

Digitized by Google

3. Olshausen, Hornsubstanz in vor- und frühgeschichtlichen Funden. Die angeblichen Funde von Eisen in steinzeitlichen Gräbern. Sonder-Abdrücke aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft. Geschenke des Verfassers.
4. M. Wehrmann, Mecklenburger auf dem Pädagogium in Stettin. Sonder-Abdruck aus dem Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte. LVIII. Geschenk d. Verfassers.
5. M. Wehrmann, Lausitzer auf dem Pädagogium in Stettin. Sonder-Abdruck aus den Niederlausitzer Mittheilungen III. Geschenk des Verfassers.
6. Die goldene Rudolf Virchow-Medaille. Rechenschafts-Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Geschenk desselben.

Mittheilungen.

Zum Ehrenmitglied ernannt: Landgerichtsrath a. D. H. Dannenberg in Berlin.

Als ordentliche Mitglieder angemeldet: Dr. Girgensohn in Cammin und Regierungsassessor Lübbeke in Gnesen.

Gestorben: Rittmeister a. D. Louis Ferdinand Freiherr von Eberstein in Dresden, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft, bekannt durch die eingehendsten Studien zur Geschichte seiner Familie.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Inhalt.

Ergänzungen zur Geschichte des Wappens der Stadt Stettin. — Zwei Begräbniß-Programme der Familie Dumrath. — Die Pest in Warsin. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 10. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Das zweihundertjährige Jubiläum des Pädagogiums in Stettin.

Am 25. Oktober 1543 ist in Jasenitz die Stiftungsurkunde des Fürstlichen Pädagogiums in Stettin unterzeichnet, nachdem Verhandlungen über die Gründung schon lange vorausgegangen waren. Doch nicht gleich scheint die Anstalt wirklich eröffnet zu sein, Bauten und Einrichtungen waren noch nothwendig, so daß wohl erst im Laufe des Jahres 1544 die Schule ins Leben getreten ist. Diese Erwägung war es wohl auch, die den Rektor Johannes Mikrälius veranlaßte, das 100jährige Bestehen der Anstalt im Oktober 1644 zu feiern. Ueber diese Feier wissen wir nur, daß am 10. Oktober ein actus dramaticus veranstaltet wurde. Man führte die beiden Dramen Charicles des Caspar Brülow und Honoria des Dan. Cramer, jenes in lateinischer, dieses in deutscher Sprache auf.

Viel großartiger und ausgedehnter wurde das 200jährige Jubiläum gefeiert, obgleich das akademische Gymnasium in einem nichts weniger als glänzendem Zustande war. Rektor war damals der Dr. Michael Friedrich Quade, ein

Digitized by Google

3. Olshausen, Hor[illegible]
Funden. Di[illegible]
Gräbern.
Berliner

4. M. [illegible]
St[illegible]

[illegible] mit den Professoren des
[illegible] Streite lag. Schüler oder
[illegible] worden, zählte das Gymnasium
[illegible] dem Jubiläumsjahre selbst sind nur 10
[illegible] aufgenommen. Was dem stolzen Gymnasium
[illegible] Werthe [illegible] hing, das wurde ersetzt durch das
[illegible] Wünschen, welches der Anstalt umgehängt war.
[illegible] Zucht und Fleiß der Schüler sehr zu wünschen
[illegible] stolz [illegible] doch sein auf das tapfer vertheidigte
Recht Degen an der Seite und Plümen am Hute zu tragen.
Ja mit großem Selbstgefühl führt der Professor iuris am
Gymnasium Dr. Johann Samuel Hering in einer bei Gelegen-
heit des Jubiläums erschienenen Schrift nicht weniger als
[illegible] verbriefte Rechte auf, unter denen besonders
[illegible] den Stettiner Pädagogisten zugestandene Pri-
[illegible] Kommilitonen in unbedecktem Sarge begraben
[illegible] hervorgehoben wird.

Die ersten Schritte zur Feier des Jubiläums unternahm
[illegible] am 9. September 1743. In einem Schreiben
[illegible] bittet er um Erlaubniß „nach Art anderer
[illegible] berühmten Gymnasiorum ein Jubilaeum oder
[illegible] zu celebriren und dasselbe durch ein und
[illegible] Seculare zu solennisiren." Auf eine Anfrage
[illegible] actus publicos [illegible] hin ward am 25. September durch das
[illegible] Kuratoriums die Abhaltung des Jubiläums gestattet, doch zu-
[illegible] die Unterhandlung wegen der Kosten, die
[illegible] damit begann des Jahres 1744 hinzog. Endlich,
[illegible] in den Anfang [illegible] erklärt hatte, es solle möglichst
[illegible] das Kuratorium [illegible] gewirthschaftet werden, war man in Berlin zufrieden
[illegible] am 23. Januar noch einmal die Genehmigung, das
[illegible] Jubiläum mit allen gewöhnlichen Solennitäten zu feiern.
Nach diesen vorbereitenden Schritten trat dann im
[illegible] das concilium der Professoren der Angelegen-
heit näher und begann das Programm zu berathen: Daß es
[illegible] nicht an mancherlei Streit und Zank fehlte, ist selbst-

Digitized by Google

verständlich. Ein solcher entstand z. B. über die Verwendung der 50 Thaler, welche das Kuratorium den Professoren zu ihrer „Recreation" ausgesetzt hatte. Interessant und charakteristisch ist der in den Akten aufbewahrte Vorschlag des Professors Hering über die Verwendung dieses Geldes. Er stellt den Antrag, daß nach Abzug von 8—10 Thlr. für die cives gymnasii die übrigen 40 oder 42 Thlr. unter die 7 Professoren zu gleichen Theilen vertheilt werden möchten, so daß jeder 6 Thlr. oder 5 Thlr. 17 Gr. erhielte. Weiter möge die Erlaubniß nachgesucht werden, die Recreation „bei denen zu solcher Zeit angenehmen Sommertagen zu Scholvin zu unserer desto mehreren Vergnügung und Aufmunterung zu bewerkstelligen, indem wir allda auf einer grünen Wiese nahe an der Oder uns könnten 2—3 Laubhütten von grünen Maien aufrichten lassen und darinnen zusammen speisen und uns divertiren, woselbst wir auch (weil bei den Einwohnern Gelegenheit genug ist unterzukommen) eine Nacht verbleiben und die angenehme Nachtigall könnten singen hören und sodann den folgenden Tag wieder im Kühlen zurück nach Hause fahren." Zur Erhöhung der Festlichkeit sind natürlich Musikanten mit Heerpauken, Trompeten und Waldhörnern, ebenso wie 3 Stück zur Abfeuerung nöthig. Ein Traiteur soll die Verpflegung übernehmen, die Frauen aber sollen zinnerne Schüssel und Teller mitbringen. Besonders schön ist auch folgender Vorschlag: „Einige Betten könnte ein jeder auch vor sich mitnehmen und könnte ein jeder in eines Bauren Scheune, wenn die mit Maien ausgezieret würde, auf dem kühlen Scheun-Flur schlafen und seine demeure darin halten." Die Abfahrt soll des Morgens früh um 5 Uhr erfolgen, die Rückkehr aber — vorsichtig genug! — in aller Stille erfolgen.

Gegen diese Vorschläge wendete sich Quade in einem sehr erregten Schreiben, aber nicht etwa aus sachlichen Gründen, sondern weil Hering ihm den Antrag nicht oder zu spät hatte zustellen lassen. „Ich will, heißt es dort, an einem so pauvren

Digitized by Google

Gesuch (um Erlaubniß des Festes) kein Theil nehmen, sondern vielmehr zu Verbesserung der übrigen Portionen mein Antheil gerne schenken, ohne hiernächst von dem Schmauß und denen dabei intendirten Vergnügen und Lustbarkeiten zu participiren, weil, wenn ich mich mit den meinigen oder guten Freunden und Kollegen divertiren will, Gottlob so viel habe, daß ich dazu von der Kirche eben nicht 5 bis 6 Thlr. erbitten dürfe." Er will lieber das Geld, da es einmal bewilligt, „zum lustre des gymnasii und Anfertigung der Thür nach der Dom-Straßen verwenden."

Auf dieses Schreiben hin wurde die so schön erdachte Recreation in Scholvin aufgegeben. Im Mai fanden wiederholt Konferenzen über die Feststellung des Programms statt. Als Tag wurde der 9. Juni bestimmt, der als der Barnimstag in Erinnerung an die Verdienste der drei Herzoge dieses Namens, Barnims I. III. und XI., besonders geeignet war. Allerlei Vorschläge zur Erhöhung der Festlichkeit wurden gemacht, das große Auditorium soll erneuert werden. Am interessantesten ist aber der Antrag, den die Kuratoren am 30. März an den König richteten. In demselben bitten sie bei Gelegenheit des Jubiläums anzuordnen, daß alle aus Pommern studirenden Landeskinder verpflichtet sein sollen auch das Gymnasium zu besuchen, weiter dem Gymnasio wie anderen Akademien z. B. Halle, Königsberg, Duisburg das ius sigilli zu verleihen und das Siegel mit dem Porträt des Königs und der Beischrift Gymnasium regium Friderician um Sedinense zu versehen. Welche Enttäuschung mag es für die Professoren, die die Anregung zu diesem Antrage gegeben hatten, wohl gewesen sein, als durch Reskript vom 15. Mai die Bitten rundweg abgeschlagen, dagegen die Professoren ermahnt wurden gehörig ihre Schuldigkeit zu thun!

Waren so die bisher erwähnten Versuche dem Jubelfeste einen besonderen Glanz zu verleihen ziemlich kläglich gescheitert, um so mehr ward versucht durch einen akademischen Charakter und literarische Leistungen diesen Mangel zu ersetzen. Zunächst

Digitized by Google

verfaßte Quade ein Einladungsprogramm zu einer Festrede am 9. Juni, Vormittags 10 Uhr, mit einem Titel, den hier aufzuführen der Raum nicht ausreicht. In dem Programm behandelt der Rector das Gründungsjahr seiner Anstalt, als welches bald 1541, bald 1543 angegeben war. Lud aber so der Rector zu einer Rede ein, so ließen sich das die einzelnen Professoren nicht entgehen auch ihrerseits Programme zu veröffentlichen, durch die sie zu Reden, Festakten u. s. w. einluden. Da handelt der Archidiakonus an St. Marien Heinr. Mor. Titius de sanctitate Jubilaeorum, der Professor Stisser de statu rei scholasticae apud Germanos, Professor Kistmacher de periodis saecularibus u. s. w.

Als nun der Festtag herannahte, lud Quade den Rath von Stettin ein sich in corpore an dem Festzuge von dem großen Auditorium in die Kirche und zurück zu betheiligen. Auch hier mußte der Rektor eine ziemlich kühle Ablehnung sich gefallen lassen, wenigstens wurde ihm erwidert, daß eine Betheiligung in corpore nicht möglich sei, doch würden einzelne Mitglieder des Raths, soweit es die Amtsgeschäfte erlaubten, an dem Gottesdienst und den Festakten Theil nehmen.

Am 9. Juni, Morgens 8 Uhr, war die Festpredigt in der Marienkirche. Dieselbe hielt der Pastor J. A. Löper. Dann begann nun im großen Auditorium das sechs Tage dauernde Reden der Professoren. Nach den erhaltenen Druckschriften können wir uns folgendes Programm zusammenstellen:

9. Juni, Vorm. 10 Uhr: Rede des Rektor Quade.
Nachm. 3 Uhr: Rede des Prof. Hering.

10. Juni, Vorm. 9 Uhr: Rede des Prof. Ungnad: de incertis in physica principiis.
Vorm. 10 Uhr: Rede des Prof. Titius: de laetitia eruditorum.

11. Juni, Nachm. 3 Uhr: Rede des Prof. Kistmacher: de illustris Musarum sedis Gymnasii Carolini Sedinensis auctoribus et amplificatoribus.

Digitized by Google

12. Juni, Nachm. 3 Uhr: Rede des Prof. Stisser: de laude quae ex instaurata aut amplificata re scholastica nascitur.
13. Juni, Vorm. 9 Uhr: Reden von 2 Studiosen.
14. Juni, Vorm. 9 Uhr: actus oratorius.

Dies Programm von Reden wird gewiß genügen, aber dazu kamen noch Gesänge bei denselben. Prof. Hering veröffentlichte ein Gedicht auf Pommern, das bei seiner Rede mit einer Instrumental-Musik gesungen ward. Die Studiosen ließen ein carmen saeculare drucken, das man am 11. Juni in Begleitung musikalischer Instrumente sang. Einige Verse aus diesen Gedichten können wir uns nicht enthalten mitzutheilen. So singt der durch und durch prosaische Quade:

Ermuntre Dich Stettin!
Bewundre freudenvoll das selten Glücke,
So heute Dir verliehn,
Da du 200 Jahr gelegt zurücke,
Seit dem des Himmels Gunst in Pommerns weiten Grenzen
Dich hat zum edlen Sitz der Weisheit ausersehn,
Den man, Gottlob, annoch gleich als beim frohen Lenzen,
In voller Blüth und Glantz recht freudig siehet stehn.

So geht das in 11 Strophen weiter. Ein anderes Lied ist betitelt: Derer Stettinischen Musen frohes Danck-Lied. Prof. Hering besingt „das durch lange Krieges-Noth sehr gedrückte, aber durch Gottes Güte unter denen Flügeln des Königl. Preußischen und Chur-Brandenburgischen Adlers herrlich wieder erquickte Pommerland." In diesem Gedicht lautet die letzte Strophe:

Gedencke Herr doch auch an unsern Helicon,
Und laß den Musen-Sitz, den Barnim hat erbauet,
Der Engel starckem Schutz stets bleiben anvertrauet,
So wird der Musen Chor sein voller Freud und Wonn,
So wird der Lehrer Glanz in vollem Lichte stehen,
Gott segne Dich Stettin! Gott laß Dirs wohlergehen!

So wurde das Jubelfest mit Gesängen und Reden gefeiert, über die sonstigen Festlichkeiten wird in Druckschriften nichts berichtet. Daß aber die Pädagogisten auch auf ihre

Digitized by Google

Weise feierten, zeigen nur zu deutlich Schriftstücke in den zahlreichen voluminibus der „Akta von denen zwischen den Stettinschen Gymnasiasten und Stadtschülern vorgefallenen Händel und Schlägereien". Gerade aus dem Jahre 1744 liegen unendlich lange Verhandlungen vor, denen sogar ein abgebrochenes Stück einer Degenklinge beigefügt ist. Solche Händel kamen ja allerdings unaufhörlich vor, aber das Jubelfest scheint nicht ohne Einfluß gewesen zu sein.

Erfreulich ist das Bild von dem Zustande des Gymnasiums, das sich uns bei Gelegenheit des Jubiläums entrollt, gewiß nicht, es zeigt deutlich, wie damals die Anstalt auf abschüssiger Bahn war. Ganz anders war es, als das vereinigte Königliche und Stadt-Gymnasium 1844, wenn auch mit zum vierten Male verändertem Namen, das 300jährige Jubiläum feiern konnte. M. W.

Zwei Begräbniß-Programme der Familie Dumrath.

Mitgetheilt von H. Dumrath.

II.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte in Rostock noch eine andere Familie Dumrath, die des Brauers Hans Dumrad. Derselbe wurde 1559 mit anderen Bürgern zu den vom Bürgermeister Hans van Herwerden im Auftrage des Raths von Rostock mit den Mitgliedern der Universität und den Geistlichen gepflogenen Verhandlungen über die angefochtene Wahl des Superintendenten Draconites zugezogen (Jahrb. f. Mekl. Gesch. u. A. Bd. 19 S. 103, 106).

Er hatte zwei Kinder: 1. Elisabeth. 2. Nicolaus, welcher 1577 Ostern in Rostock immatrikulirt, 1586 von Bogislav XIII. zum Schloßprediger in Franzburg und Pastor in Wolfsdorf und nach vollständiger Gründung und Erbauung

Digitized by Google

des Städtleins Franzburg zum Pastor in Franzburg statt in Wolfsdorf ernannt wurde.

Das Begräbniß-Programm der Elisabeth Dumrad lautet in seinen wesentlichen Theilen folgendermaßen:

Programma

in obitum honestissimae matronae Elisabethae Dumrades, viduae viri reverendi et doctissimi dmni. Antonii Höckeren[1]), quondam ad D. Nicolaum Rostochi, excudebat Joachimus Sedamus anno 1627. 2. Corinther 5, 17.

* * *

Nunc ad praesens funus accedo. Vitam cum morte commutavit et huic perituro seculo valedicit honestissima matrona Elisabetha Dumrades, cujus historiam in haec pauca conjicimus. Nata fuit anno 1556 die Mercurii proximo a festo Michaelis. Patrem habuit Johannem Dumrade, virum primarium, cerevisiae coctorem et civem hujus urbis integerrimum, natione Pommeranum, quippe natum Bergae in Rugia, matrem vero Catharinam Düvels, Nicolai Düvels, civis primarii et coctoris cerevisiae filiam. Ab his parentibus in vera pietate et morum disciplina educata fuit. Postquam annum aetatis attigisset 22, nuptum data fuit viro reverendo et doctissimo Dr. Mag. Hermanno Schlorffio[2]) ad D. Nicolaum diacono,

[1]) Das Andenken an Antonius Höckeren wird in Etwas 1737 S. 557—60 behandelt. Er ist 1560 in Lübeck geboren, am 8. Dezember 1581 ordinirt und 1614 gestorben. Er hat zwei Schriften hinterlassen, eine Katechismus-Predigt und, sehr charakteristisch für das Leben und Treiben der Universitäts-Stadt und der damaligen Zeit, „eine nöthige Fastnachts-Predigt von dem allgemeinen Laster der Trunkenheit teuflischem Zutrinken, epikuräischen Nachtgesöffe und sodomitischen Lebende, das aus dem Saufen folgt." Rostock 1591.

[2]) Hermann Schlorff war der Sohn des angesehenen Rostocker Bürgers Hermann Schlorff, seine Mutter hieß Anna Baroldia a Colonis. Sein Sohn Hermann war Diacon an St. Marien in Rostock. (Etwas 1740 S. 598. 771 ff.)

Digitized by Google

cum quo in pio placito et tranquillo conjugio per aliquid tempus vixit. Ex hoc conjugio procreata fuit unica proles mascula, cui et ipsi indiderunt Hermanni nomen, quem diligenter instituendum curaverunt, ut in virum evaserit doctum, sit dignus et aptus, in ecclesia mariana ad diaconi munus vocari.

* * *

Hujus exuvias et ex sangue corpusculum terrae mandabimus hodie (?) hora prima post meridiem in templo D. Nicolai.

Nicolaus Dumrad, Schloßprediger und Pastor von Franzburg, stand zu seinem Herzoge Bogislav XIII. in naher Beziehung. Bekanntlich hatte dieser die Absicht, Franzburg unter Zuziehung von 100 Adligen und deren Betheiligung mit Geldmitteln zu einer Fabrik- und Handelsstadt, namentlich für Tuche und Barth zu einer Hafenstadt für Franzburg zu machen. Die Anlage der Fabriken für Tuche und die Einrichtung der aristokratischen Verfassung erfolgte zwar, aber so großartig, wie die Sache gedacht war, kam sie nicht zur Ausführung. Bogislav XIII. weilte mit seiner ersten, wie mit einer zweiten Gemahlin und seinen Kindern gern und lange i Franzburg und feierte dort große Familienfeste und Hochzeiten.

Nic. Dumrad war verheirathet mit Elisabeth, Tochter des Mag. Casparus Lenneulus, Diakonus an St. Jakobi zu Rostock, und Vater einer großen Anzahl Söhne, welche in den Rostocker und Greifswalder Universitätsmatrikeln des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts als Franzburgenses oder auch als filii pastoris ecclesiae Franzburgensis eingetragen sind.

Als Bogislav XIII. 1606 gestorben war, war es mit den Aussichten Franzburgs auf größere Entwickelung und Bedeutung zu Ende. Nic. Dumrad starb 1619. Das Original

Digitized by Google

des vom Herzog Philipp Julius am 11. Januar 1620 eigenhändig unterschriebenen Erlasses an den Superintendenten Berthold Krakewitz wegen Fürsorge für die Wittwe befindet sich im Besitz der Familie D.

In der Kirche zu Franzburg befindet sich ein Grabstein der Familie Dumrad anscheinend aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, welcher die Inschrift trägt:

DORMITORIVM
R. DNI NICOLAI
DVMRADI ET
HÆREDVM.

Einer der Söhne des Nikolaus, D. Valentin Dumrad, 1610 und 1621 in Greifswald immatrikulirt, von 1622 bis zu seinem Tode am 27. April 1658 Pastor in Iven, wird in J. Möller's Cimbria literata II. pag. 174 und in Jöcher's Gelehrten-Lexikon II. 240 als Valentinus Nicolaides Dumradus Franzburgensis, parochus Ivensis, exul in Cimbria 1639 ac sequenti quadriennio commoratus, und als Verfasser mehrerer Schriften erwähnt. Ein zum Theil unleserlich gewordenes Schreiben Valentin Dumrads im Pfarrarchiv zu Iven vom 17. Februar 1643 beklagt sich auf das Heftigste und Bitterste über das Kirchspiel, weil es durch seine „schändliche Nachlässigkeit" den Einsturz der Decken de Pfarrhauses und den Tod seiner herzlieben Hausfrau a seiner Seite vor wenig abgewichenen Wochen veranlaßt hab

Wenn die Angabe bei Möller, daß V. Dumrad va 1639 ab fünf Jahre, also bis 1644, in Schleswig-Holstei gelebt, wahr und andererseits das Datum des erwähnte Schreibens ganz deutlich ist und kein Schreibfehler vorlieg: so muß D. Ende 1642 nach Iven zurückgekehrt und na dem Unglück sich vielleicht wieder nach Schleswig begeba haben.

Jedenfalls haben die furchtbaren Kriegsnöthe nach dem Tode des Herzogs Bogislav XIV., die Kriegshorden der

Digitized by Google

Schweden, der Kaiserlichen, der Kursachsen und Brandenburger den Valentin D. zur Flucht nach Schleswig-Holstein genöthigt.

Der Name Dumrath, welcher nach Mittheilung des befreundeten Archivraths Klempin wendisch-slavischen Ursprungs ist und in den slavischen Sprachen noch jetzt wenig verändert, domarad, domarat mit der Bedeutung Heimweh und sehr häufig als Familienname — domaradski — vorkommt, wurde früher, auch abgesehen von der Latinisirung Dumrad, Dumrade, Dumradt, Dummeradt, Dummeradevitz geschrieben. Urkundlich kommt er bereits Ende des 13. Jahrhunderts vor und zwar als Ortsname in der Matrikel des Bisthums Roeskild für Rügen (Dähnert, Pomm. Bibliothek, Bd. 4 S. 44 ff.) Dumradevitze in advocatia Stryge, jetzt Dummertevitz (Grümbke, neue Darstellungen von der Insel Rügen, S. 280 ff.) und Dummerade, jetzt Dumrade (Samtens), als Familienname des Pommerellischen Adelsgeschlechts Dummeradevitz, im Pomm. Urkundenbuch II und III und im Pommerellischen Urkundenbuch von Perlbach.

Das Gräberfeld von Billerbeck, Kr. Pyritz.

Von A. Stubenrauch.

Die faule Ihna ist ein kleines Flüßchen, welches im Arnswalder Kreise entsteht, bald darauf bei Neu-Schönfeld in den Pyritzer Kreis eintritt, dessen östlichen Theil von Süden nach Norden in einer Länge von ca. 30 km in vielen Windungen durchläuft, von breiten Wiesen und Mooren eingefaßt ist und noch in demselben Kreise sich, etwa 4 km südlich von Stargard, als linker Zufluß in die Ihna ergießt. Das Gebiet dieses kleinen Flusses ist reich an Ueberresten aus allen prähistorischen Epochen, und es zeigt sich auch hier wieder, daß die ergiebigsten Fundstellen für Kulturstätten aus vorgeschichtlicher Zeit vorzugsweise in den Uferländereien und an den Fluß- und Seeabhängen zu suchen sind.

Digitized by Google

des vom Herzog Philipp Julius am 11. Januar 1620 eigenhändig unterschriebenen Erlasses an den Superintendenten Berthold Krakewitz wegen Fürsorge für die Wittwe befindet sich im Besitz der Familie D.

In der Kirche zu Franzburg befindet sich ein Grabstein der Familie Dumrad anscheinend aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, welcher die Inschrift trägt:

DORMITORIVM
R. DNI NICOLAI
DVMRADI ET
HÆREDVM.

Einer der Söhne des Nikolaus, D. Valentin Dumrad, 1610 und 1621 in Greifswald immatrikulirt, von 1622 bis zu seinem Tode am 27. April 1658 Pastor in Iven, wird in J. Möller's Cimbria literata II. pag. 174 und in Jöcher's Gelehrten-Lexikon II. 240 als Valentinus Nicolaides Dumradus Franzburgensis, parochus Ivensis, exul in Cimbria 1639 ac sequenti quadriennio commoratus, und als Verfasser mehrerer Schriften erwähnt. Ein zum Theil unleserlich gewordenes Schreiben Valentin Dumrads im Pfarrarchiv zu Iven vom 17. Februar 1643 beklagt sich auf das Heftigste und Bitterste über das Kirchspiel, weil es durch seine „schändliche Nachlässigkeit" den Einsturz der Decken des Pfarrhauses und den Tod seiner herzlieben Hausfrau an seiner Seite vor wenig abgewichenen Wochen veranlaßt hab.

Wenn die Angabe bei Möller, daß V. Dumrad von 1639 ab fünf Jahre, also bis 1644, in Schleswig-Holstein gelebt, wahr und andererseits das Datum des erwähnten Schreibens ganz deutlich ist und kein Schreibfehler vorliegt, so muß D. Ende 1642 nach Iven zurückgekehrt und nach dem Unglück sich vielleicht wieder nach Schleswig begeben haben.

Jedenfalls haben die furchtbaren Kriegsnöthe nach dem Tode des Herzogs Bogislav XIV., die Kriegshorden der

Digitized by Google

Schweden, der Kaiserlichen, der Kursachsen und Brandenburger den Valentin D. zur Flucht nach Schleswig-Holstein genöthigt.

Der Name Dumrath, welcher nach Mittheilung des befreundeten Archivraths Klempin wendisch-slavischen Ursprungs ist und in den slavischen Sprachen noch jetzt wenig verändert, domarad, domarat mit der Bedeutung Heimweh und sehr häufig als Familienname — domaradski — vorkommt, wurde früher, auch abgesehen von der Latinisirung Dumrad, Dumrade, Dumradt, Dummeradt, Dummeradevitz geschrieben. Urkundlich kommt er bereits Ende des 13. Jahrhunderts vor und zwar als Ortsname in der Matrikel des Bisthums Roeskild für Rügen (Dähnert, Pomm. Bibliothek, Bd. 4 S. 44 ff.) Dumradevitze in advocatia Stryge, jetzt Dummertevitz (Grümbke, neue Darstellungen von der Insel Rügen, S. 280 ff.) und Dummerade, jetzt Dumrade (Samtens), als Familienname des Pommerellischen Adelsgeschlechts Dummeradevitz, im Pomm. Urkundenbuch II und III und im Pommerellischen Urkundenbuch von Perlbach.

Das Gräberfeld von Billerbeck, Kr. Pyritz.

Von A. Stubenrauch.

Die faule Ihna ist ein kleines Flüßchen, welches im Arnswalder Kreise entsteht, bald darauf bei Neu-Schönfeld in den Pyritzer Kreis eintritt, dessen östlichen Theil von Süden nach Norden in einer Länge von ca. 30 km in vielen Windungen durchläuft, von breiten Wiesen und Mooren eingefaßt ist und noch in demselben Kreise sich, etwa 4 km südlich von Stargard, als linker Zufluß in die Ihna ergießt. Das Gebiet dieses kleinen Flusses ist reich an Ueberresten aus allen prähistorischen Epochen, und es zeigt sich auch hier wieder, daß die ergiebigsten Fundstellen für Kulturstätten aus vorgeschichtlicher Zeit vorzugsweise in den Uferländereien und an den Fluß- und Seeabhängen zu suchen sind.

Digitized by Google

Ich hatte Gelegenheit, diese südlichste Gegend des Pyritzer Kreises, welche sich zwischen den Städten Arnswalde und Bernstein als spitzer Winkel in die Neumark einschiebt, während mehrjährigen Aufenthalts zu durchforschen. Den Ausgangspunkt hierbei bildete das seit einer Reihe von Jahrzehnten im Besitz der Familie Schulze befindliche Rittergut Billerbeck. Mehr noch wie die meisten benachbarten Ortschaften an den Ufern der faulen Ihna[1]) ist Billerbeck reich an Funden aus vorgeschichtlicher Zeit. Ich habe fast überall auf der weiten Feldmark, mehr oder weniger bemerkenswerthe prähistorische Ueberreste gefunden, am reichsten und häufigsten in den niedriger gelegenen Terrains nahe beim Flußlauf. Alle diese Funde gehören der Stein-, Bronze- und Eisenzeit an; merkwürdig ist es mir erschienen, daß ich niemals eines Anzeichens aus wendischer Zeit habe habhaft werden können, so rege ich mich auch danach bemüht habe.

Als im Frühjahr des Jahres 1889 zu baulichen Zwecken in Billerbeck Steine gebraucht werden sollten, suchte man solche nordwestlich vom Dorfe in einem Hügelrücken an den „langes Bruch" und „alter Hof" genannten beiden Wiesen, auf Schlag VIII, links vom Dobberphul-Billerbecker Wege, an einer Stelle, an der man beim Pflügen in und unter der humösen Ackerkrume schon immer auf Steine gestoßen war. Beim Ausheben dieser Steine wurden mehrere Urnenscherben gefunden, was mich zu einer genaueren Untersuchung der Stelle veranlaßte. Auf einer alten Wirthschaftskarte von Billerbeck aus dem Jahre 1801 sind die hügeligen

[1]) Ueber vorgeschichtliche Gräberfelder und Funde aus der Nachbarschaft von Billerbeck siehe Walter, Prähistorische Funde in Pommern. (Stettin 1889.) Seite 14: Falkenberg, Dobberphul, Sandow, Dölitz — und Seite 16: Gottberg, Blankensee. Hier ist hinzuzufügen, daß die sogenannte Russenkuhle in Sammenthin ein Gräberfeld war, welches mancherlei Bronze- und Eisenfunde geliefert hat, und daß aus Alt-Lebehne zwei sehr schön erhaltene bronzene Handbergen in der Sitzung unserer Gesellschaft am 11. Januar 1890 vorgelegt wurden, die vor etwa 25 Jahren dortselbst im Torfmoore gefunden worden sind.

Digitized by Google

Erhebungen, auf denen sich die Fundstelle befindet und für die man keinen bestimmten Namen mehr kannte, „Hünenberge" genannt. Als ich die Hünenberge zuerst besuchte, waren dort einige Leute mit dem Ausbrechen von Steinen beschäftigt, welche auf einer Fläche von mindestens 3 Hektaren in Abständen von 20 Schritt, kaum 1 Fuß unter der Erdoberfläche, als förmliche Steinnester nach Art von Pflasterungen von etwa 3 m Durchmesser im Lehmboden steckten. Immer waren diese Pflasterungen durch den darüber hingegangenen Pflug oder durch andere Ursachen verschoben. Hierdurch und durch andere Einflüsse waren die in diese Steinbettungen gestellten Urnen allesammt zerdrückt und zum Theil in einzelne Scherben weit zerstreut worden. Oft machten die Steinlager den Eindruck, als wenn sie schon durchwühlt seien oder nur noch ein Theil schon früher ausgebrochener Steine wären. Die eine dieser Pflasterungen von fünf an diesem Tage aufgedeckten Fundstellen war in der Richtung von Osten nach Westen ca. 6 m lang und hatte eine Breitenausdehnung von ca. 3 m. Hier fand ich auf dem Pflaster und zwischen den Steinen, welche sehr verschieden 10—50 cm Durchmesser hatten, vier Urnenaufstellungen. Die erste Urne war über eine größere Fläche im Erdreich und zwischen den Steinen in viele Fragmente zerstreut, ihr Standplatz kennzeichnete sich nur durch eine größere Scherbenmenge und durch ein Konglomerat von Asche und Knochenresten, dem sich größere Scherbenstücke anpaßten. Nach den Bruchstücken zu urtheilen, kann diese schwarzfarbige Urne einen oberen Randdurchmesser von 25 cm gehabt haben. Ihre Wände waren bis 1 cm stark, sie hatte, wie erkennbar war, auf einer kleinen geklöbten Steinplatte gestanden, kleine geklöbte Steinstücke, die um sie herumgepackt waren, hatten den Zweck gehabt, ihr einen sicheren Stand zu geben. Von der zweiten Urne konnte nur der Boden heil ausgehoben werden, er hatte einen äußeren Durchmesser von $11^1/_2$ cm, war schwarz gefärbt und glatt. Die dritte Urne war äußerlich mit doppelten Rillen verziert und gänzlich zerdrückt, doch

Digitized by Google

war ihre mehr cylindrische Form erkennbar geblieben. Sie war 19 cm hoch, ihr Durchmesser am oberen Rande betrug 22 cm. Das vierte in dieser Steinbettung gefundene Gefäß hat scheinbar keine Asche oder Knochenreste enthalten; die Größe seines Bodendurchmessers betrug $6^1/_2$ cm, die aufgefundenen Bruchtheile waren mit Bogenlinien ornamentirt. Beide letzteren Gefäße waren von röthlich grauer Färbung und nicht aus eben so feiner Masse gefertigt, wie die anderen beiden schwarzfarbigen Urnen. Keines dieser Thongefäße war mit Henkeln versehen, auch standen sie nicht in Branderde, sondern nur zwischen und auf den Steinen. In einer zweiten Steinbettung ca. 20 Schritt nördlich fand ich die auf einem Haufen befindlichen Reste einer glatten, mittelgroßen Urne mit Asche und Knochen. Noch zwei andere aufgedeckte Grabstellen ergaben nur Scherben, glatt und ornamentirt, auch Henkelstücke. Am anderen Tage wurde die Ausgrabung fortgesetzt. Es wurden vier große Todtenurnen gefunden, alle leider unvollständig und in viele Stücke zerbrochen.

Die Urnen standen wieder auf und zwischen Steinen, waren ca. 30 cm hoch und hatten einen größten Umfang von ca. 120 cm, zwei von ihnen waren zwischen die Steine in Branderde gestellt. Die eine dieser jedesmal einzeln in einer besonderen Pflasterung gefundenen Urnen war in ihrer Form noch erkennbar, sie ließ sich aus ihrer Umgebung von kleinen Steinen befreien und konnte in ihren unteren Theilen noch unversehrt ans Tageslicht befördert werden. Jetzt befindet sich diese Urne als größte aus dem Billerbecker Gräberfelde in unserem Museum[1]); sie ist an der oberen Hälfte glatt, am unteren, sich verjüngenden Theile gerauht, von sehr gefälliger Form, hat einen Bodendurchmesser von 11 cm, erreicht auf der Hälfte der Gesammthöhe von 30 cm den größten Umfang von 120 cm, verjüngt sich dann wieder plötzlich und trägt einen 10 cm hohen cylindrischen Hals von 95 cm

[1]) J. 3732.

Digitized by Google

Umfang. Ihr Material ist grobkörnig. Bis zur halben Höhe des Halses war diese Urne förmlich eingemauert und in einen Mantel von ungebranntem Thon und weißem Sande gehüllt, der eine feste Form angenommen hatte und stückweise abgehoben werden mußte. Der Inhalt bestand aus auffallend wenigen Knochenresten, unter denen sich ein Backenzahn von sehr geringer Größe tadellos erhalten hatte. Ein großer flacher Feldstein, welcher das Gefäß zugedeckt hatte, war in dasselbe gesunken und hatte den Rand und oberen Theil der Urne zerquetscht. Eine andere Urne war der eben geschilderten ganz ähnlich, hatte aber 2 Henkel am oberen Rande und ist mit einer darübergestülpten flachen Urne zugedeckt gewesen.

(Schluß folgt.)

Literatur.

R. Baier, Zwei Stralsundische Chroniken des 15. Jahrhunderts. Stralsund 1893.

Als Begrüßungsschrift für die Theilnehmer der diesjährigen Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung ist die vorliegende Ausgabe von zwei alten Stralsundischen Chroniken erschienen. Die eine von ihnen ist bereits 1842 von E. Zober veröffentlicht, doch da diese Ausgabe wohl fast ganz verschwunden ist, sind wir dem Herausgeber für seine Arbeit zu Dank verpflichtet. Die zweite Chronik aus der K. u. K. Hofbibliothek zu Wien ist bisher noch nicht veröffentlicht. Dieselbe ist von hohem Werth für die Kenntniß der mittelalterlichen Historiographie Stralsunds. Die Chronik A. behandelt die Jahre 1124—1482, die Wiener 844—1495. Ist der Gewinn an historischen Kenntnissen nicht sehr groß, so bieten beide niederdeutsch abgefaßte Chroniken sprachlich manches Interessante. Die Ausgabe ist vortrefflich, zwei Facsimiles sind beigegeben. Sowohl die Altermänner des Gewandhauses zu Stralsund, welche die Ausgabe veranlaßt haben, als auch der Herausgeber verdienen den wärmsten Dank der Geschichts- und Sprachforscher.

M. W.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. S. Imperii Rom. Germanici geographica descriptio. Augsburg (Bodenehr) 1682. Geschenk des G.-Ass. Fricke in Stettin.
2. Hundert acht und dreyßig neu-entdeckte Geheimnisse oder magische Kunst-Stücke ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1726. Geschenk des Agenten Schiffmann in Stettin.
3. P. Höfer, 2 Schriftstücke zur Berichtigung von A. Schierenbergs Drucksache: „Die Räthsel der Varusschlacht." Wernigerode 1893. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Direktor G. Stolle, Kaufmann Franz Köhlau, Rentier Emil Herrmann in Stettin, Pfarrer A. Voelkel in Swinemünde, Oberlehrer Dr. Otto Porrath in Wollin i. Pom.

Ausgeschieden: Regierungs-Rath Dr. Heyn in Stettin und Landgerichts-Direktor Moeser in Essen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Erste Versammlung: Sonnabend, den 21. Oktober 1893. 1. Herr Oberlehrer Dr. Wehrmann: Die Gründung des Stettiner Pädagogiums am 25. Oktober 1543. 2. Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Bericht über Ausgrabungen bei Wollin.

Inhalt.

Das zweihundertjährige Jubiläum des Pädagogiums in Stettin. — Zwei Begräbnißprogramme der Familie Dumrath. — Das Gräberfeld von Billerbeck. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 11. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Das Gräberfeld von Billerbeck, Kr. Pyritz.

Von A. Stubenrauch.

(Schluß.)

Unter Leitung des Gymnasial-Direktors, Herrn Professor Lemcke, der einer freundlichen Einladung des Rittergutsbesitzers Schulze folgend nach Billerbeck gekommen war, wurde wenige Tage später in mehreren einschichtigen Steinbettungen eine ganze Anzahl Urnen, wieder sämmtlich schon zerstört, meist in Form und Größe noch gut erkennbar, aufgedeckt. Zwei von Steinen umpackte, isolirt stehende kleine Gefäße ließen sich ziemlich unbeschädigt aufnehmen. Das eine dieser Beigefäße[1]) hat die Form eines bauchigen Bechers, ist 6 cm hoch, hat einen Bodendurchmesser von 4, einen Randdurchmesser von 6 cm und ist glatt, henkellos und ohne Ornamentirung. Das zweite Gefäß[2]) ist nur in seinem unteren, weit ausgebauchten Theile erhalten, scheint einhenklig gewesen zu sein und hat einen Bodendurchmesser

[1]) Museum J. 3733.
[2]) Museum J. 3734.

Digitized by Google

von $6^1/_2$ cm, es ist erdgrau und aus grobem Thon gefertigt. In diesem Gefäß stand ein aus roher Masse gefertigtes winziges Becherchen[1]), ein sogenanntes Thränenkrüglein von kaum 3 cm Höhe, am Boden 2, am oberen Rande 4 cm Durchmesser. In einer kreisrunden Pflasterung von 3 m Durchmesser fanden wir eine große Urne. Eine größere Ausdehnung hatte ein freigelegtes Pflaster mit 10 Urnen resp. Urnenstellen. Die Urnen waren von verschiedener Gestalt und Größe, fünf von ihnen waren in Umrissen und Größenverhältnissen noch recht gut erkennbar; heil war keine. In einer vollständig zerdrückten, etwa 40 cm hohen Urne von mindestens 150 cm Umfang fand sich auf den Knochenresten ein Beigefäß[2]) von $9^1/_2$ cm Höhe, 5 cm Bodendurchmesser und $7^1/_2$ cm Halsweite; es ist glatt und mit zwei kleinen Henkeln versehen, die an der Stelle angebracht sind, wo über einer Einkerbung der 4 cm hohe cylindrische Hals beginnt. Von besonderem Interesse sind die Scherben einer der großen Urnen aus dieser Steinpflasterung, weil an ihnen deutlich zu sehen ist, daß der Aufbau der Urne etagenweise durch Uebereinandersetzen von 4—5 cm hohen, bei vorliegendem Gefäß aus spröder, nicht genügend bindender Thonmasse hergestellten Reifen erfolgt ist. Die schlechte Verbindung hat sich gelöst, und man sieht, wie dieselbe durch Verkehlungen hergestellt war. In einer anderen großen Urne befanden sich zwei Stücke eines kleinen bronzenen, wulstartigen Armringes.[3]) Von den anderen fünf Urnen in derselben großen Pflasterung zeigten nur noch die Art der Steinpackung, Asche, Knochen und wenige Scherben die Stelle ihres Standortes an. Bei recht ungünstigem Wetter wurden am folgenden Tage die Ausgrabungen fortgesetzt. In zwei Bettungen wurde nichts gefunden. Eine

1) Museum J. 3735.
2) Museum J. 3738.
3) Museum J. 3739.

Steinlagerung von besonderer Größe lieferte Scherben von zwei ornamentirten kleineren Urnen. Eine derselben[1]) hat sich bis auf den fehlenden Hals wieder zusammenfügen lassen, sie ist einhenklig und kannenförmig gewesen und ist unterhalb des Halses mit senkrechten Parallelfurchen behangartig ornamentirt. Bis zum Halse ist dieses Gefäß 9 cm hoch, hat einen Bodendurchmesser von 8 cm, ist schwarz gefärbt und war mit Resten von Leichenbrand gefüllt. Abweichend von den bis dahin gefundenen, meist einschichtigen, manchmal auch zweischichtigen Steinpflasterungen fand sich eine bis in die Tiefe von $1^1/_2$ m hinabreichende vollständig cylindrische, mehrschichtige Steinpackung, in deren Mitte eine kleine Urne[2]) stand, in welcher sehr mürbe Reste eines flachen Bronzegegenstandes, Fragmente eines Messerchens oder einer Pinzette lagen. Diese Urne, die 18 cm hoch, von fein geschlemmtem Thon hergestellt, etwas ausgebaucht und mit einem cylindrischen, 6 cm hohen Halse versehen ist, hat nur einen verhältnißmäßig kleinen Henkel am unteren Halse. Der Bodendurchmesser der Urne beträgt 10, der Durchmesser des oberen Randes $13^1/_2$ cm. Schwach sichtbare, senkrechte Furchen zieren das Gefäß in seinem mittleren Theile. Eine größere Anzahl charakteristischer Urnenfragmente und Scherben aus dem Gräberfelde von Billerbeck wird im Museum aufbewahrt und zeigt uns die große Mannigfaltigkeit der Formen und Gefäßarten, die alle dem Lausitzer Typus nahe verwandt, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der reichen Ausbeute[3]) aus den Kegelgräbern bei Glien und Sinzlow[4]) im Greifenhagener Kreise haben.

---

[1]) Museum J. 3736.

[2]) Museum J. 3737.

[3]) Museum J. 1992.

[4]) Siehe Jahresberichte I. 12, II. 44, XXXVII 12, Balt. Stud. X, 2, S. 76—120 und XXVI S. 401 — Berghaus Landbuch II. 3, 160 u. 339; 39. Walter, Prähistor. Funde in Pommern, S. 20, 21.

Digitized by Google

von $6^1/_2$ cm, es ist erdgrau und aus grobem Thon gefertigt. In diesem Gefäß stand ein aus roher Masse gefertigtes winziges Becherchen[1]), ein sogenanntes Thränenkrüglein von kaum 3 cm Höhe, am Boden 2, am oberen Rande 4 cm Durchmesser. In einer kreisrunden Pflasterung von 3 m Durchmesser fanden wir eine große Urne. Eine größere Ausdehnung hatte ein freigelegtes Pflaster mit 10 Urnen resp. Urnenstellen. Die Urnen waren von verschiedener Gestalt und Größe, fünf von ihnen waren in Umrissen und Größenverhältnissen noch recht gut erkennbar; heil war keine. In einer vollständig zerdrückten, etwa 40 cm hohen Urne von mindestens 150 cm Umfang fand sich auf den Knochenresten ein Beigefäß[2]) von $9^1/_2$ cm Höhe, 5 cm Bodendurchmesser und $7^1/_2$ cm Halsweite; es ist glatt und mit zwei kleinen Henkeln versehen, die an der Stelle angebracht sind, wo über einer Einkerbung der 4 cm hohe cylindrische Hals beginnt. Von besonderem Interesse sind die Scherben einer der großen Urnen aus dieser Steinpflasterung, weil an ihnen deutlich zu sehen ist, daß der Aufbau der Urne etagenweise durch Uebereinandersetzen von 4—5 cm hohen, bei vorliegendem Gefäß aus spröder, nicht genügend bindender Thonmasse hergestellten Reifen erfolgt ist. Die schlechte Verbindung hat sich gelöst, und man sieht, wie dieselbe durch Verkehlungen hergestellt war. In einer anderen großen Urne befanden sich zwei Stücke eines kleinen bronzenen, wulstartigen Armringes.[3]) Von den anderen fünf Urnen in derselben großen Pflasterung zeigten nur noch die Art der Steinpackung, Asche, Knochen und wenige Scherben die Stelle ihres Standortes an. Bei recht ungünstigem Wetter wurden am folgenden Tage die Ausgrabungen fortgesetzt. In zwei Bettungen wurde nichts gefunden. Eine

---

[1]) Museum J. 3735.
[2]) Museum J. 3738.
[3]) Museum J. 3739.

Digitized by Google

Steinlagerung von besonderer Größe lieferte Scherben von zwei ornamentirten kleineren Urnen. Eine derselben[1]) hat sich bis auf den fehlenden Hals wieder zusammenfügen lassen, sie ist einhenklig und kannenförmig gewesen und ist unterhalb des Halses mit senkrechten Parallelfurchen behangartig ornamentirt. Bis zum Halse ist dieses Gefäß 9 cm hoch, hat einen Bodendurchmesser von 8 cm, ist schwarz gefärbt und war mit Resten von Leichenbrand gefüllt. Abweichend von den bis dahin gefundenen, meist einschichtigen, manchmal auch zweischichtigen Steinpflasterungen fand sich eine bis in die Tiefe von $1^1/_2$ m hinabreichende vollständig cylindrische, mehrschichtige Steinpackung, in deren Mitte eine kleine Urne[2]) stand, in welcher sehr mürbe Reste eines flachen Bronzegegenstandes, Fragmente eines Messerchens oder einer Pinzette lagen. Diese Urne, die 18 cm hoch, von fein geschlemmtem Thon hergestellt, etwas ausgebaucht und mit einem cylindrischen, 6 cm hohen Halse versehen ist, hat nur einen verhältnißmäßig kleinen Henkel am unteren Halse. Der Bodendurchmesser der Urne beträgt 10, der Durchmesser des oberen Randes $13^1/_2$ cm. Schwach sichtbare, senkrechte Furchen zieren das Gefäß in seinem mittleren Theile. Eine größere Anzahl charakteristischer Urnenfragmente und Scherben aus dem Gräberfelde von Billerbeck wird im Museum aufbewahrt und zeigt uns die große Mannigfaltigkeit der Formen und Gefäßarten, die alle dem Lausitzer Typus nahe verwandt, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der reichen Ausbeute[3]) aus den Kegelgräbern bei Glien und Sinzlow[4]) im Greifenhagener Kreise haben.

---

[1]) Museum J. 3736.
[2]) Museum J. 3737.
[3]) Museum J. 1992.
[4]) Siehe Jahresberichte I. 12, II. 44, XXXVII 12, Balt. Stud. X, 2, S. 76—120 und XXVI S. 401 — Berghaus Landbuch II. 3, 160 u. 339; 39. Walter, Prähistor. Funde in Pommern, S. 20, 21.

Digitized by Google

Auf meine Nachfrage bei alten Dorfbewohnern und bei Leuten, die seit langen Jahren auf dem Billerbecker Felde geackert und gearbeitet hatten, erfuhr ich nun, daß auch auf jenem Schlage nicht nur öfter schon gelegentlich Urnen, meist zertrümmert, mit Asche, Knochenresten und auch mit Bronzegegenständen gefunden sind, sondern daß diese Ländereien, welche zum Theil bis zur Mitte dieses Jahrhunderts noch Kossäthenland waren, bis in die Zeit von 1840—50 so reich an Steinen gewesen sind, daß das sehr bedeutende Feldsteinmaterial zum Aufbau der umfangreichen Wirthschaftsgebäude in Billerbeck nur von den Hünenbergen herbeigeschafft worden ist, wo es in großen Haufen gelegen hat. Hier befand sich auch noch ein besonders großer Steinhaufen, mindestens 20 Fuß hoch und 60 Fuß im Durchmesser, mit Rasen und Gestrüpp überwuchert. Im Volksmunde hieß der Hügel „Der Gerichtshöfel" und war der Sage nach in der Zeit, in welcher es noch keine Gefängnisse gab, dadurch entstanden, daß die vor Gericht Verurtheilten zur Strafe eine bestimmte Anzahl Steine von den Feldern abtragen und auf den Gerichtshöfel schleppen mußten, der auf diese Weise zu einem gewaltigen Haufen angewachsen ist. Bei seiner Abräumung soll er allein hinlängliches Baumaterial zu einem massiv aus Feldsteinen erbauten großen Schäfereigebäude geliefert haben. Dicht neben der Stelle, wo sich dieser gewaltige Steinhaufen befunden hat, vielleicht auch an der Stelle, über welcher er sich vordem aufthürmte, hat man vor nunmehr etwa 15 Jahren in bloßer Erde ein wohlerhaltenes menschliches Skelett ausgeackert und, weil man nicht wußte, was damit anzufangen sei, daneben wieder eingesenkt. Ob Beigaben dabei gewesen sind, wußte man nicht zu sagen. Nach Art und Beschaffenheit der Urnen sowohl wie nach schriftlichen und mündlichen Berichten aus früherer Zeit unterliegt es keinem Zweifel, daß hier auf den Billerbecker Hünenbergen noch bis in unser Jahrhundert hinein eine jener ausgedehnten Begräbnißstätten voller gigantischer Steinkegelgräber bestand, wie sie in Pommern auch als Einzelgräber

Digitized by Google

schon selten geworden sind und in geschlossenen großen Massen beisammen nur noch in den östlichen Theilen Hinterpommerns vorkommen.[1]) Ohne Zweifel war der Gerichtshöfel das letzte dieser Kegelgräber auf Billerbecker Felde, wogegen der letzte heute noch vorhandene große Hügel dieses Gräberfeldes in ziemlicher Entfernung jenseits der Billerbeck-Falkenberger Grenze mitten im Falkenberger Felde, rechts vom Billerbeck-Dobberphuler Wege, nahe beim Vorwerk Ludolfshof liegt, mit Bäumen bestanden ist und hoffentlich noch recht lange als Jahrtausende altes Wahrzeichen vorgeschichtlicher Kultur erhalten bleiben wird. Bis hierhin hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach das große heidnische Todtenfeld ausgedehnt, dessen letzte Reste in den vorstehend besprochenen, unter der Erdoberfläche noch zurückgebliebenen Steinpflasterungen, den untersten Schichten von großen Kegelgräbern, in dem nicht völlig steinrein gemachten Acker stecken geblieben waren. Nach einer Mittheilung des Herrn Schulze, der allen prähistorischen Untersuchungen in Billerbeck stets die bereitwilligste Förderung angedeihen ließ und alle Fundobjekte in dankenswerther Weise unserem Museum überlassen hat, erfuhr ich neuerdings, daß die letzten Steinreste dieses einstmals großen, gewaltigen Gräberfeldes von Billerbeck aus der Erde gebrochen und nunmehr vollständig beseitigt worden wären.

Nicht nur auf dem ganzen Gebiet dieses ehemaligen Gräberfeldes, das mindestens eine Länge von $1^1/_2$ km[2]) ge-

[1]) Varzmin, Kreis Stolp (Monatsblätter 1892 S. 154), Gnewin, Kreis Lauenburg. (Ueber das Gräberfeld von Gnewin wird demnächst in diesen Blättern Mittheilung gemacht werden.)

[2]) Die einstmalige Längenausdehnung des Billerbecker Gräberfeldes von $1^1/_2$ km ist keineswegs zu hoch, sondern sogar niedrig gegriffen, denn in den Akten unserer Gesellschaft wird von einem schon im Jahre 1825 zerstörten Hünengrabe berichtet, welches 100 Schritt NW vom Dorfe gelegen hätte. (Walter, Prähist. Funde Seite 14.) Es ist nicht anzuzweifeln, daß dieses Grab auch noch eins der Kegelgräber des großen Todtenfeldes war. Von einer Stelle 100 Schritt NW vom Dorfe Billerbeck bis zu dem letzten noch vorhandenen Kegelgrab auf Falkenberger Felde sind reichlich 2000 m.

Digitized by Google

habt hat, sind, wie ich schon zu Anfang andeutete, sonst noch mancherlei prähistorische Funde gemacht worden, sondern auch an anderen Stellen auf der ganzen Feldmark. Unser Museum besitzt noch mehrere andere Fundstücke aus Billerbeck.[1]) Das höchst seltene, in diesen Blättern Jahrgang 1892, S. 51 schon besprochene Schwert mit Eisenklinge und Bronzegriff, in der Maas'schen Sammlung, ist jedenfalls in der Gegend des großen Gräberfeldes gefunden. Mitgetheilt sei hier noch, daß beim Sandgraben auf dem Schillingswerder in den zu Billerbeck gehörigen Wiesen der faulen Ihna oft Urnen gefunden worden sind, welche einer jüngeren Periode angehören. Sie stammen aus Brandgrubengräbern, die sich hier an der Stelle einer großen Sandgrube befunden haben und nur noch an den Rändern dieser Grube vereinzelt vorkommen.

Aus alten Kirchenbüchern.

Unter Bezugnahme auf die in den Balt. Stud., Jahrg. 1892, S. 201 ff. über die Kirchenbücher in Pommern veröffentlichte Abhandlung des Herrn Dr. M. Wehrmann in Stettin möchte ich durch die folgenden Auszüge aus dem Kirchenbuch von Strippow und Strachmin, Synode Köslin, das mir gütigst zur Durchsicht übergeben worden, einen Belag dazu liefern, wie richtig das von Herrn Dr. Wehrmann über die Wichtigkeit der Kirchenbücher Bemerkte ist, und meine Herren Amtsbrüder anregen, ihre alten Kirchenbücher durchzusehen und das Bemerkenswerthe in diesen Blättern zu veröffentlichen.

Gleich auf dem ersten Blatte des erwähnten Kirchenbuches finden sich folgende Notizen: „Dieses Buch hat der Wolledler, Gestrenger und Vester Jungher Bogislaff Friedrich

[1]) Ein Feuersteinbeil J. 2888, Bronzeknopf und Feuersteinmesser J. 2612, Bernsteinperlen J. 2567 a.

von Damitzen, auf Strachmin und Strippow erbseſſen 1657 zum Kinderbuche verehret. Das alte iſt von den Soldaten nebſt anderen Büchern in der Kriegszeit von der Stube auf den Hoff in den Koth geworffen, und zertreten. Chriſtianus Wagner, t. t. Pastor ibidem mpr.

Bannierſche Zeit, da nemlich der Schwediſche General Bannier in Pommern gehauſet, iſt geweſen 1637.

Crockowſche Zeit, da der Kayſerl. General Crockow in Pommern großen Schaden gethan, iſt geweſen 1643.

Von Lichtmeſſe bis Wollbrecht 1675 ſind die Finnen in Strippow geweſen."

Mehrfach findet ſich die Notiz, daß Leute in der Kirche unter den Manns-Banken oder im Thurm begraben ſind; ſo 1657 dom. Elias Erich, s. s. th. stud. Erfurtensis; Martin Bonow, Vorſteher; 1660 Paul Germann, Vorſteher; Georg Schnell 1661 in die Kirche beigeſetzt.

Auch von Hexerei wird berichtet. Die betreffende Notiz lautet: Peter Fingerſche und Jürgen Eggert wegen Hexerey verbrand; jener lebendich, dieſer ſchon tod, den 2. Xbr. 1674. Carſten Treichel, weil er ohne Bekehrung von der Hexerei geſtorben, ins Feld begraben worden den 15. Juni 1675.

Als Beiſpiel, daß Kirchenzucht geübt worden, iſt wohl die Notiz anzuſehen: J. Henning K...., Landrath, den 12. Febr. 1677 auf einem Schlitten in die Kirche gelangt sine sono et tono. Lieget da und wartet aufs Begräbniß. (In der Kirche zu Strachmin wird noch eine eiſerne Halskette aufbewahrt, mit einem verſchließbaren Holzklotz, an den die zur Kirchenbuße Verurtheilten angeſchloſſen worden ſein ſollen.)

Wie ſich aus dem Verzeichniß der Verſtorbenen ergiebt, ſind von 1657 bis 1806 Epidemien ſelten geweſen. 1693 ſind 2 an der rothen Ruhr geſtorben; 1736 an den Pocken 6, an der „Durrſucht" 2; 1752 an den Pocken 13, 1757 an den Maſern 13. Nach einer Zuſammenſtellung ſind von 1657—1757 excl., alſo in 100 Jahren, geboren 1979, geſtorben 1400 Perſonen.

Digitized by Google

Als Pastoren werden erwähnt:

1. Christianus Wagner, Pastor emeritus Strippowiensis, aetate 84, ministerii 54, gestorben den 8. April 1687, natus 1602 (vid. Wokenii Beitrag p. 157).
2. Des Herrn Pastoris WohlEhrwürden Michael Balder sind den 4. December 1724 sanft und selig entschlafen, nat. den 4. April 1649, aetat. $75^1/_2$, ministerii 41.
3. Vir maxime Reverendus Johannes Jacobus Müllerus ecclesiae Strippoviensis ac Strachminensis per 26 et quod excurrit annos Pastor fidelissimus, ornatissimus d. 8. Januar 1752 hora matutina 8, in Domino obdormiebat, aetate annorum $54^1/_2$. Cuius Exsequiae celebrabantur d. 23. ej. An. III p. Epiph. Sit eius memoria apud bonos perpetuo beata!
4. Samuel Gottlieb Müller, wohlverdienter Pastor der Gemeinde zu Strippow und Stragmin, im Amt gestanden 24 Jahr weniger 4 Monat, alt geworden 54 Jahr 2 Monat 17 Tage, da er den 17. Februar 1777 nach einer halbjährigen Krankheit endlich am Steckfluß im Herrn entschlafen.
5. Herr Martin Christian Loeper, Prediger dieser Gemeinde, starb am 7. August 1805 an Entzündungs-Colick, alt 62 Jahre.

Als Küster wird unter den Verstorbenen aufgeführt: Der Küster zu Strippow, Joachim Friedrich Traeger, Maurer und Böttcher, aus Berlin gebürtig, † den 9. Dec. 1739 an hitziger Krankheit, alt 45 Jahre.

Bemerkenswerth erscheint noch folgende Notiz: „Hoc anno laut vorhandener Leich-Predigt, auctore P. Mich. Balder ist D. Paul Antons einzige Fräulein Tochter und des nachmaligen Herrn Grand Maitre's Paul Antons Fräulein Schwester gestorben, Dorothea von Kameken, nemlich den 2. Januar 1688, welche besage dieses Kirchenbuchs geboren 1666 den 14. Nov. und also alt geworden ist 21 Jahr 7 Wochen, deren Leiche von mir bis 1740 etl. mahl bey

Digitized by Google

geöffnetem Sarge unverweset befunden worden und vermuthlich noch jetzo, da ich dieses den 27. Aug. 1749 schreibe, unverweset seyn wird. Wie ihr Arzt, Dr. Stude aus Colberg, geurtheilet hat, soll sie febri hectica ardenti et Pestilenti laborirt haben, woran sie 5 Wochen vor und bis zu ihrem Ende bettlägerig gewesen ist. J. Müller, pastor."

P. Kl. B.

Die Altarfiguren in der Swinemünder Stadtkirche.

Vor einiger Zeit veröffentlichte ich in diesen Blättern (vgl. S. 124) einen Artikel über die drei aus Holz geschnitzten Altarfiguren aus der ehemaligen Kirche zu Westswine, welche im 14. Jahrhundert angefertigt, in diesem Jahre von der berühmten Holzschnitzfabrik G. Lang in Ober-Ammergau renovirt sind und jetzt einen schönen Schmuck der hiesigen Kirche bilden. Hierbei erwähnte ich, daß nach Annahme der Ober-Ammergauer Künstler die Bischofsgestalt, welche zur Linken der Jungfrau Maria sich befindet, den „heiligen Corbinian" darstellen solle, den Erbauer vieler Kirchen, worauf auch die drei Bausteine hindeuteten, welche er auf dem in der linken Hand gehaltenen Buche trage.

Nach genaueren Untersuchungen jedoch, welche ich über diesen Gegenstand angestellt habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß jene Annahme auf einem Irrthum beruht. Daß die Ober-Ammergauer an den heiligen Corbinian als einen ihrer bairischen Landespatrone gedacht haben, ist ja erklärlich, und daß durch Bischof Otto von Bamberg und dessen Nachfolger manche kirchliche Sitten und Anschauungen aus Baiern nach Pommern verpflanzt sind, ist ja richtig. Aber es muß doch von vornherein als

Digitized by Google

unwahrscheinlich gelten, daß hier in einer pommerschen Kirche neben den Figuren der Jungfrau Maria und des Apostels Johannes die Figur eines Heiligen sollte aufgestellt sein, dessen Verehrung sich eben nur auf das Land Baiern und die Diözese Freising beschränkte und sonst nirgends in unserm Pommerlande geübt worden ist. Dazu kommt, daß der heilige Corbinian niemals mit 3 auf einem Buche liegenden „Bausteinen" abgebildet wird, sondern vielmehr, gemäß einer aus seinem Leben berichteten Legende, mit einem Bären an der Seite, welcher ihm das Reisegepäck trägt. Dieses ganz charakteristische Symbol fehlt aber der hiesigen Bischofsstatue. Es ist mir daher ganz zweifellos, daß dieselbe einen anderen Heiligen darstellt, welcher in der ganzen katholischen Christenheit, und namentlich auch hier in Pommern, hochverehrt ward, nämlich den „heiligen Nikolaus". Derselbe wird meist so abgebildet, wie wir ihn eben hier vor uns sehen: Stehend, in Bischofskleidung, die rechte Hand erhoben, in der linken Hand ein Buch haltend, auf welchem drei kleine vergoldete Gegenstände liegen.

Ueber die Bedeutung dieser Symbolik und über die Verehrung dieses Heiligen überhaupt ist Folgendes zu bemerken. Der heilige Nikolaus lebte im vierten Jahrhundert nach Christo. Geboren in Patara, einer Stadt der kleinasiatischen Provinz Lycien, widmete er sich dem geistlichen Stande, und wurde später Bischof in Myra, der Hauptstadt jener Provinz. Nachdem er von seinen früh verstorbenen Eltern ein reiches Vermögen geerbt hatte, übte er eine großartige Wohlthätigkeit aus an Armen, Wittwen und Waisen. Namentlich hatte er die Kinder lieb und beschenkte dieselben oft mit Aepfeln und anderen kleinen Gaben. Noch heute werden an seinem Todestage, dem 6. Dezember, als dem sogenannten Sankt Nikolaustage, in Mittel- und Süddeutschland die Kinder mit Aepfeln beschenkt. Darum wird er auch vielfach dargestellt mit drei vergoldeten

Aepfeln auf seinem Buche. Ein besonderes Beispiel seiner liebevollen Wohlthätigkeit war Folgendes: In seinem Wohnort lebte ein Bürger mit drei Töchtern. Dieselben waren schön und tugendhaft, aber ganz arm, und darum mancherlei Versuchungen und Gefahren ausgesetzt. Da warf ihnen St. Nikolaus dreimal des Nachts heimlich Gold ins Fenster hinein. Der Vater kaufte ihnen hierfür eine Ausstattung, und sie heiratheten brave Männer. Darum wird der Bischof auch öfters abgebildet, wie eben hier in unserer Kirche, mit drei Goldhäufchen auf einem Buche. Es sind dies also nicht, wie ich früher irrthümlich angegeben hatte, 3 Bausteine.

Der Grund aber, warum St. Nikolaus gerade hier in Westswine, wie überhaupt in allen Küstengegenden, eine so große Verehrung genoß, war noch ein anderer. Folgende Legende giebt hierüber Aufschluß: Einmal machte er eine Wallfahrt nach Jerusalem und fuhr zu Schiff nach dem heiligen Lande. Unterwegs erhob sich ein gewaltiger Sturm, die tobenden Wogen schleuderten das Schiff mit solcher Wuth bald in die Höhe, bald in die Tiefe, daß sein Untergang unvermeidlich schien. Da riefen die Schiffsleute in ihrer Todesangst dem heiligen Nikolaus zu, er möchte doch für ihre Rettung beten. Er schaute voll heiterer Ruhe zum gewitterschweren Himmel auf und betete inbrünstig zum Herrn. Gott aber erhörte sein Gebet. Der Sturm schwieg, das Meer glättete sich, und das Schiff erreichte wohlbehalten den sicheren Hafen. Von da ab ward St. Nikolaus allgemein verehrt als Schutzpatron der Schiffer und Seeleute. Seiner Fürbitte empfahlen Gattinnen und Mütter ihre Männer und Söhne, welche hinaussegelten aufs wilde Meer. Auch hier in unserm Pommerland wurden ihm zahlreiche Kirchen geweiht, welche noch bis auf diesen Tag den Namen St. Nikolai-Kirchen tragen; so z. B. in Stralsund, Greifswald, Anklam, Wollin.[1])

[1]) Außer den genannten Städten giebt es oder gab es dem heiligen Nikolaus geweihte Kirchen in folgenden pommerschen Städten: Stettin, Greifenhagen, Pasewalk, Stolp, Colberg, Altdamm, Ueckermünde, Neustettin, Treptow a. R., Gützkow, Fiddichow. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Nach alledem ist wohl mit Sicherheit zu behaupten, daß wir hier eine echte und rechte St. Nikolaus-Statue besitzen, wie sie vielleicht nur selten in Pommern sich finden dürfte.

Schließlich noch ein kurzes Wort über die Figur des Apostels Johannes, welche hier zur Rechten der Jungfrau Maria ihren Platz gefunden hat. Der Apostel ist hier, wie auch sonst häufig, dargestellt mit einem Kelch in der Hand, über welchem sich eine geringelte Schlange befindet. Ueber die Bedeutung dieses Symbols berichtet die Legende Folgendes: Einmal überreichten gottlose Feinde des Apostels ihm einen Becher mit Wein, welchen sie heimlich vergiftet hatten. Johannes aber sprach nach seiner Gewohnheit, bevor er den Becher an den Mund setzte, ein kurzes Gebet und machte das Zeichen des Kreuzes. Da zersprang der Becher, eine Schlange fuhr aus demselben empor, und das Leben des Apostels war gerettet. Die Entstehung dieser Legende ist wahrscheinlich auf das Wort des Heilandes zurückzuführen, welches er kurz vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern geredet hat: (Marc. 16, 18) „Sie werden Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden."

H. Wiesener, Pastor prim.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

1. Sitzung am 21. Oktober 1893.

Der Vorsitzende, Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke, eröffnete die Versammlung durch die Mittheilung, daß das älteste Ehrenmitglied der Gesellschaft, Herr Prof. Virchow in Berlin, an diesem Tage (21. Oktober) sein 50jähriges Doktor-Jubiläum feiere. In Folge dessen sandte die Gesellschaft ein Glückwunschtelegramm an den Jubilar ab.

1. Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Wehrmann:

Die Gründung des Stettiner Pädagogiums am 25. Oktober 1543.

Das vor 350 Jahren urkundlich begründete herzogliche Pädagogium ist recht eigentlich eine Schöpfung der Reformation. Schon auf dem Treptower Landtage von 1534 wurde der Vorschlag gemacht,

Digitized by Google

aus den Mitteln der beiden Stettiner Domstifte von St. Marien und St. Otten eine höhere Schule oder Universität in Stettin zu errichten. In Folge des Widerstandes der Ritterschaft verzögerte sich zwar die Ausführung dieses Planes. In dem Stettiner Visitationsabschied von 1535 ward der Wunsch nach Errichtung einer solchen Unterrichtsanstalt den Fürsten wieder nahe gelegt, und wirklich sprachen dieselben bei der Erbtheilung 1541 die bestimmte Absicht aus, in Stettin ein Pädagogium zu errichten, ja beauftragten schon 4 Männer die Vorbereitungen zu treffen. Auch auf einer Zusammenkunft 1542 beschäftigten sich die herzoglichen Räthe mit diesem Plane und stellten die wichtigsten Punkte fest. Endlich am 25. Oktober 1543 unterzeichneten die Herzoge Barnim X. und Philipp I. in Jasenitz die eigentliche Gründungsurkunde. In derselben wird die Errichtung eines sogenannten Reich-Pädagogiums für 24 Knaben bestimmt, die freie Kost, Wohnung und Unterricht erhalten. Daneben können auch gegen ein geringes Kostgeld andere Zöglinge aufgenommen werden. Wegen der nothwendigen Bauten kann das Pädagogium kaum vor 1544 wirklich eröffnet sein.

Das Pädagogium nahm, wie alle Landesschulen des 16. Jahrhunderts, eine Zwischenstellung zwischen Lateinschule und Universität ein. Die Zucht und Lebensweise war Anfangs fast eine klösterliche, durch eingehende Bestimmungen streng geregelt.

2. Vortrag des Herrn Gymnasialdirektors Prof. Lemcke: Ausgrabungen bei Wollin.

Nachdem hervorgehoben war, daß sich auf der Insel Wollin Reste aus allen vorgeschichtlichen Perioden, der Stein-, Bronze-, römischen und Wenden-Zeit, vorfinden, gab der Vortragende eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Ausgrabungen bei und in der Stadt Wollin. Solche Ausgrabungen sind besonders auf dem nördlich von der Stadt gelegenen Silberberge, den Gärten, in der Stadt selbst und auf dem südlich von ihr gelegenen Galgenberge vorgenommen worden. An letzterem Punkte hat der Vortragende selbst sowohl in diesem, als auch im vorigen Jahre umfassende Ausgrabungen angestellt. Der Galgenberg macht den Eindruck eines großartigen Gräberfeldes: am Nord- und am Südende liegen sogenannte Massengräber, während sich in der Mitte Einzelgräber finden, welche nur hier und da zu Nachbestattungen benutzt sind. Doch verringert sich die Zahl der Gräber von Jahr zu Jahr, da der Galgenberg, welcher nicht der Stadt als solcher, sondern der Gemeinheit der Bürger gehört, wegen seines Kiesgehaltes immer mehr abgefahren wird. Die angestellten Untersuchungen nun haben eine überaus reiche Fülle an Urnenscherben und vereinzelten

Digitized by Google

anderen Geräthschaften ergeben. Neben den Scherben von ausgesprochen wendischem Typus haben sich auch Urnenreste der neolithischen und Bronze-Zeit gefunden, daneben Fragmente von Steinhämmern und Flintsplitter. Besonders interessant war der Fund eines wendischen Skeletts, welchem ein eiserner Dolch, ein durchlochter Schleifstein und das Mundstück eines Hornes beigegeben war; die Leiche war in einem hölzernen Sarge bestattet worden, doch war von letzterem nichts weiter erhalten, als die eisernen Nägel, welche sich durch ihre Form sofort als wendischen Ursprungs kennzeichneten. Reste aus der Vikingerzeit sind nicht gefunden worden; und doch müssen auch solche vorhanden sein, denn die Burg der alten Joms-Vikinger, das sagenhafte Julin-Vineta, hat an derselben Stelle gestanden, wo jetzt die Stadt Wollin liegt; und da diese Seeräuberburg etwa 100 Jahre bestanden hat, so müssen doch auch Gräberreste und andere Alterthümer aus dieser Zeit vorhanden sein. Die Hoffnung, solche aufzudecken, bleibt der Zukunft vorbehalten.

Literatur.

v. Bülow, Aus dem Reisetagebuch des Herzogs Philipp Julius von Pommern-Wolgast. 1602. Jahrbücher des Vereins für Mecklenburg. Geschichte und Alterthumskunde. 58 Jahrgang S. 73 ff.

Aus der im Schloß Plathe befindlichen Abschrift der Gerschow'schen Aufzeichnungen über die 1602 und 1603 vom Herzog Philipp Julius unternommene Reise werden hier die auf Mecklenburg bezüglichen Abschnitte mitgetheilt. Ganz besonders erfreulich ist aber die nachträgliche Bemerkung, daß das lange vermißte Original des Tagebuches im Königl. Geheimen Staatsarchive zu Berlin aufgefunden ist. Wir hoffen, daß die Absicht des Herrn Archivrath Dr. v. Bülow, das ganze Tagebuch zu veröffentlichen, verwirklicht wird. Schon die hier gegebenen Proben lassen die kulturhistorische Bedeutung der Aufzeichnungen erkennen.

H. Mack, Die Hanse und die Belagerung Stralsunds im Jahre 1628. Hansische Geschichtsblätter. 1892. S. 123 u. f.

Zu den bisherigen Darstellungen der berühmten Belagerung von Stralsund bringt der vorliegende Aufsatz eine sehr dankenswerthe Ergänzung. Aus demselben erfahren wir, daß die Hanse ihre angesehene Bundesstadt bei der großen Gefahr eigentlich ganz im Stiche ließ. Versprechungen und gute Worte gab es zwar genug, „aber ein Darlehn

Digitized by Google

von 15,000 Thalern, das war alles an materieller Hülfe, was Stralsund von seinen nächsten Bundesgenossen erst dann erlangen konnte, als die wirkliche Gefahr schon längst, und zwar durch ausländische hülfe, abgewehrt war". Der Verfasser findet in dieser Thatsache mit Recht einen Beweis, daß der große Bund keine Existenzberechtigung mehr hatte.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein flachrunder Arbeitsstein von 7 cm Durchmesser, gefunden in Cölpin bei Bärwalde i. Pom., ein durchbohrter 20 cm langer Steinhammer, ein durchbohrtes, 11 cm langes Steinbeil und die Schneidenhälfte eines im Schaftloch abgebrochenen Steinbeiles, gefunden in Neuhof, Kreis Bublitz; ein graues, gemuscheltes und polirtes 10½ cm langes Feuersteinbeil, gefunden in Sassenburg, Kreis Neustettin, und ein 19½ cm langes, gemuscheltes Feuersteinbeil, gefunden in Lund bei Husum. J. 3769—74. Ueberwiesen von der Stadtschule zu Bublitz.
2. Ein durchbohrtes Steinbeil 13½ cm lang, gefunden in Birkhof, Kreis Saatzig. Geschenk des Gutsbesitzers Schönfeldt in Birkhof. Ueberreicht durch den Kaufmann Otto Vogel in Stargard i. Pom. J. 3781.
3. Ein 8 cm hohes Beigefäß, ein bronzener, offener Armring, massiv, mit Strichornament, das Bruchstück eines gleichartigen Armringes, ein Bronzesporn, ein bronzenes Beschlagstück und zwei Fibeln, gefunden in Groß-Gustkow, Kreis Bütow. Geschenk des Gutsbesitzers Alb. Nitz in Groß-Gustkow. J. 3783.
4. Ein hellgraues Feuersteinbeil, geschliffen, 7½ cm lang, gefunden in Wildenbruch, Kreis Greifenhagen. Ueberreicht durch den Oberinspektor Heise in Thänsdorf. J. 3784.

II. Bibliothek.

1. Agenda, dat is Ordeninge der hilligen Kercken tho Pomern ꝛc. Anno 1569. Geschenkt von Frau Gymnasialdirektor Dr. Kolbe in Treptow a./R. und überreicht durch Prof. Dr. Schmidt in Treptow a./R.
2. R. Schmidt, Beiträge zur ältesten Geschichte des Collegium Groeningianum (1633—1714). Beilage zum Jahresbericht des Königl. und Grön. Gymnasiums 1886. Stargard 1886. Geschenk des Verfassers.

Digitized by Google

3. Ueber das Continental-Syſtem und ſeine Verbindungen mit Schweden. s. l. 1813.
4. W. Langenbeck, Geſchichte der Reformation des Stiftes Halberſtadt. Göttingen 1886.
5. W. Hertzberg u. R. Pauli, The libell of englishe policye 1436. Text und metr. Ueberſetzung. Leipzig 1878.

Nr. 3—5 Geſchenke des Oberlandesgerichtsraths Dr. F. Fabricius in Stettin.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Senator Ferdinand Freeſe, Kreisſecretair Julius Haas, Maurermeiſter Chriſtoph Jasmund, Apothekenbeſitzer Carl Ladiſch und Hotelbeſitzer Theodor Stange in Bergen auf Rügen, Oberlehrer Paul Grafunder in Putbus a. R., Paſtor Otto in Vilmnitz a. R., Dr. jur. Stark und Cand. theol. Müller in Swinemünde, Paſtor Pfaff in Cordeshagen i. Pomm.

Ausgeſchieden: Rittergutsbeſitzer Graewe in Wehrsfelde.

Geſtorben: Paſtor Wieſener in Brandshagen, unſer hochverdienter Mitarbeiter, deſſen Geſchichte der chriſtl. Kirche in Pommern zur Wendenzeit (Berlin 1889) zu den bedeutendſten Arbeiten auf dem Gebiete der pommerſchen Geſchichte gehört. Seine letzte abgeſchloſſene Arbeit wird der diesjährige Band der Balt. Stud. bringen. Wir betrauern den plötzlichen Verluſt auf das Tiefſte.

Das **Muſeum** bleibt der Jahreszeit wegen geſchloſſen.

Die **Bibliothek** iſt geöffnet Dienſtag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Die **Verſammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshauſe ſtatt.

Zweite Verſammlung: Sonnabend, den 11. Novbr. 1893. Herr Gymnaſialdirektor Prof. Lemcke: Vorgeſchichtliches und Geſchichtliches aus dem Kreiſe Anklam.

Inhalt.

Das Gräberfeld von Billerbeck, Kr. Pyritz. (Schluß.) — Aus alten Kirchenbüchern. — Die Altarfiguren in der Swinemünder Stadtkirche. — Auszug aus den Verſammlungsprotokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Heſſenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 12. 1893.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Zum Münzfund von Kaseburg.[1])

Die Kartoffelhacke hat in diesem Herbst aufs Neue einen der schön erhaltenen byzantinischen Solidi zu Tage gefördert, die in größerer Anzahl um das Jahr 500 n. Chr. am westlichen Ufer der Swine bei Kaseburg niedergelegt worden sind. Der für die Beziehungen der Ostseeküste zu dem Oströmerreich so wichtige Fund ist schon öfter besprochen worden, in den Balt. Studien wie in den Monatsblättern und Jahresberichten der Gesellschaft. Der neue Zuwachs ist ein Solidus des bisher noch nicht in dem Funde vertretenen Kaisers Zeno (474—491). Er ist offenbar ebenso wie die übrigen Stücke des Fundes nur wenig im Umlauf gewesen, das Gepräge des überaus weichen und völlig reinen Goldes ist so klar und deutlich, als sei die Münze unmittelbar nach der Prägung in den Geldbeutel dessen gekommen, der sie der pommerschen Erde anvertraut hat.

Der Avers zeigt die Büste des Kaisers von vorn gesehen, die Rechte hält eine Lanze, die Linke einen Schild. Die Umschrift lautet:

[1]) Vergl. Balt. Stud. XXI. 1. S. 237. XXVIII. S. 203 ff. und Monatsblätter 1891 S. 20.

Digitized by Google

D N ZENO PERP AVG

(Dominus noster Zeno perpetuo Augustus).

Auf dem Revers eine stehende Siegesgöttin, geflügelt und zur Seite gewendet; in der Rechten hält sie ein langgestieltes Kreuz, im Felde rechts befindet sich ein Stern, unten die Angabe des Prägeortes und des Münzfußes CONOB, am Rande VICTORIA AVGGG Z.[1])

Im Anschluß hieran sei noch ein

byzantinischer Solidus von Zizow

besprochen. Zizow liegt rechts von der Wippermündung bei Rügenwalde im Kreise Schlawe. Dieser Solidus ist bei weitem weniger gut erhalten, aber immer noch ein schönes Stück. Der Avers stimmt genau mit dem oben beschriebenen überein, nur lautet die Umschrift:

D N THEODOSIV — S P F AVG

(Dominus noster Theodosius Pius Felix Augustus).

Der Revers zeigt eine Roma sitzend, sie hält eine Weltkugel mit dem Kreuz und ein Scepter, hinter ihrem Rücken befindet sich ein Schild. Die Umschrift giebt das Regierungsjahr und das Konsulatsjahr des Kaisers an:

IMP XXXXII COS XVII PP

(P P = pater patriae). Theodosius II. regierte 408—450, die Münze stammt also aus dem Jahre 450. Unter der Roma die Buchstaben CONOB, ganz wie oben.[2])

Beide Münzen sind von unserm Museum erworben.

Aus dem Kirchenarchive von Altefähr a. R.

Mitgetheilt von Pastor Kasten in Altefähr.

Im Anschlusse an die früher (S. 84 ff.) erfolgten Mittheilungen lassen wir hier ein Schriftstück des Pastors Christoph Lemme folgen, das uns einen Blick in die Haus- und Familiensorgen eines rügianischen Pfarrers in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts thun läßt.

Digitized by Google

Verzeichniß, wie mein Anfang und Fortgang auf der alten Fähre gewesen.

Anno 1655 bin ich durch Gottes Gnade angetreten und habe 6 Jahre mit meinem sel. Schwiegervater[1]) participiret und pro anno gratiae noch gegeben 150 fl. und sonst aus meinem Beutel über 100 Rthlr., des sel. Mannes Schulden und Begräbniskosten bezahlet.

An Brautschatz habe bekommen 100 fl., worunter auch 10 fl. baar Geld gewesen.

10 Kindtaufen und 8 Begräbnisse gehalten, welche auch ein Ehrliches gekostet.

Meinen ältesten Sohn[2]) 6 Jahre in Stralsund in Kost gehalten, und als er hernach freien Tisch bekommen, hat doch die Kleidung, auch die 10 Rthlr., so ich jährlich dem Rectori (bey welchem er im Hause gewesen) gegeben, einen guten baaren Pfennig weggenommen. In der Zeit, wie er zu Stralsund in der Schule gewesen, habe ich doch 5 Jahre einen praeceptorem bei den andern Kindern gehalten, denen ich theils 25 auch theils 30 Rthlr. pro salario gegeben nebst Kost, Holz und Licht.

Bis endlich Anno 1675 meine sel. Frau gestorben, da ich keinen privatum praeceptorem mehr halten können, habe ich die beiden andern Söhne in die Stadt ins Gymnasium und beim Buchhalter ins Haus gethan und vor beide anfangs Kostgeld die Woche 40 ßl gegeben.

Bis nach Verlauf eines Jahres ich Johann wieder zu Haus genommen und Augustinus[3]) bei einer andern Frau in die Kost gekommen, bis er endlich Ao. 78 etliche Tage Tisch bei guten Leuten erhalten. In der Zeit ist die Academie

---

[1]) Gedeon Schlein, Pastor zu Altefähr 1618—1662.

[2]) Georg Christoph Lemme, geb. 27. Nov. 1656, gest. als Archidiakonus an St. Nikolai in Stralsund 10. April 1702.

[3]) Augustin Lemme, geb. im Januar 1664, gest. als Präpositus zu Gingst den 27. März 1702.

Digitized by Google

nicht vergessen, sondern es sein in 5½ Jahren über 400 Rthlr. an meinen ältesten Sohn gesandt, ohngeacht er 3 Jahre in der Fremde freien Tisch gehabt. Es ist auch in der Zeit Johann[1]) bei die Malerkunst gethan, wofür ich 70 Rthlr. gegeben, und als mein Sohn Ao. 1680 von Wittenberg zu Hause gekommen und sich nach Greifswald begeben, hat es an Kleidung und sonst nicht viel unter hundert Rthlr. gekostet.

Und da der jüngste Sohn Anno 1682 dazu gekommen, hat er auch 2 Jahre daselbst das Seine haben wollen.

Hieneben sein unterschiedliche Unglücksfälle nicht ausgeblieben, als da Anno 1675 hier im Lande sedes belli geworden, die Kirchspielsverwandten totaliter ruiniret, daß sie einem Prediger wenig zukehren können, bis endlich Anno 1677 wir gar zum Lande hinaus müssen, und als wir Anno 1678 durch Gottes Gnade wieder kommen, habe ich von den Pfarrzimmern nichtes mehr gefunden, als das bloße Haus, welches so zu nichte gemachet, daß nichtes gesundes, ja fast nicht eine ganze Stelle daran gewesen, welches fort mit nicht geringen Kosten wieder zurecht gemachet werden müssen; und da selbigen Jahres die andere recidiv erfolget, bin ich nicht allein hier geplündert von den Brandenburgischen, sondern auch in dem stralsundischen Brand[2]) in unterschiedlichen Häusern an Korn und Hausgeräth, auch was mir in Hl. Schleins Hause aus dem Laden gestohlen, verloren 130 Rthlr.

Darauf habe ich angefangen zu bauen
und Ao. 1679 die Viehställe,
1680 die Scheune,
1681 die andern Ställe bei die Scheune,

---

[1]) Das Innungsbuch der Maler in Stralsund, in welches Johann Lemme als Lehrling eingetragen wurde, ist noch vorhanden. Er bezahlte einen so hohen Preis, weil er sich nicht, wie sonst üblich, frei lernte.

[2]) Es kann hier nur der durch das Bombardement des großen Kurfürsten verursachte Brand gemeint sein.

Digitized by Google

1683 das Backhaus,
1684 den großen Saal am alten Haus.

Darauf Anno 1685 den 24. Julii aus dem Backhause der Brand entstanden, wodurch alle die Zimmer in einer halben Stunde ganz verloren, daß nicht ein einziger Stock auf der Stelle geblieben, da ich nichtes geborgen von allem, was ich in 30 Jahren erworben, als man etwa in 4 Armen voll wegtragen können, worauf 8 Tage hernach, recht wie die Ernte angegangen, wieder angefangen zu bauen, und durch Gottes große Gnade dahin gebracht, daß Haus und Scheune nebenst den Ställen, so bei der Scheune gebauet, vor Winter wieder fertig geworden, daß ich innerhalb 14 Wochen das Haus wieder bewohnen können, wofür Gott ewig gelobet. Darauf ich mich ganz neu wieder einrichten müssen, welches ein ziemliches gekostet.

Anno 1686 ist mein jüngster Sohn[1]) nach Wittenberg gezogen, welches mich gekostet 110 Rthlr. baar Geld.

Ao. 1690 ist derselbe nachm Gingst befodert, da mich die Hochzeit, meiner ältesten Tochter Kleidung, und was sonst ausgegeben werden müssen, gekostet 98 Rthlr.

In diesen Jahren sel. Friedrich Michaelen beim Wandschneider[2]) gethan, da er an Kleidung in 3 Jahren bekommen 62 Rthlr. 15 ßl.

Hernacher, wie er in den Exercitiis militaribus und Ingenieurkunst, item vom Sprach-, Tanz- und Fechtmeister informiret 40 Rthlr. 10 ßl.

Dessen Reise nach Schweden, Mundirung, Geld, so er mit gekriegt und ihm nachgesandt, auch die Herreise gekostet 102 Rthlr. 13 ßl.

---

[1]) Es ist der zur Zeit der Abfassung des Schriftstücks jüngste der Söhne Lemme's gemeint, nämlich Augustin, der spätere Präpositus in Gingst. Jünger als er war der nachher genannte Friedrich Michael, der aber zur Zeit, da Lemme diese Aufzeichnung machte, schon todt war.

[2]) D. i. beim Tuchhändler; er sollte also Kaufmann werden, ging dann aber zum Militär.

Digitized by Google

1692 auch 13 Häupter Hornvieh, etzliche Schafe und ein jung Pferd abgestorben 60 Rthlr.

In diesem Jahre habe meine älteste Tochter ausgesteuert, da mir die Mitgift, Bräutigamsgeschenk, Kleidung, Hochzeit und was ich sonst an Kasten, Geräth und andern Sachen kaufen müssen in alles gekostet hat 485 Rthlr., ohne Leinen und Betten, welches alles rühmlich und untadelich gewesen.

Anno 1693 habe meinen jüngsten Sohn[1]) rühmlich begraben lassen, welches Begräbniß mir gekostet 100 Rthlr. $14^1/_2$ ßl.

Anno 1695 it. sequ. habe das Glind um den Hof machen lassen, Mauer und Thor, welches kostet 124 Rthlr. $13^1/_2$ ßl.

Wenn das dazu gerechnet wird, was Ao. 96 und 97 in der Krankheit, wenn mehr gerechnet wird, was ich meinem sel. Schwiegervater pro vitalitio geben müssen, was mir meine Kinder gekostet, wie alles in meinem Schuldbuch ordentlich verzeichnet ist, beläuft es sich auf 6124 Rthlr.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

2. Sitzung am 11. November 1893.

Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Vorgeschichtliches und Geschichtliches aus dem Kreise Anklam.

Der Kreis Anklam ist im Westen durch den Landgraben, im Norden durch die Peene mit ihren breiten Wiesen, im Osten durch das

[1]) Dies war der vorhin erwähnte Friedrich Michael, geb. im J. 1672. „Nachdem er aus Schweden wegen viertägiger febrischer Unpäßlichkeit, auch wegen Versicherung unter Kron hernach zu einer anständlichen charge befördert zu werden, in Schweden seinen Abschied genommen, auch den 28. November 1692 krank bei Stralsund und zur Altenfähre angelanget, hat er den 10. December 1692 hierselbst seinen sel. Abschied genommen." So berichtet von ihm das Todtenregister. Er war Volontär bei der königlichen Leibgarde zu Stockholm gewesen. Die Begräbnißkosten sind nach dem damaligen Geldwerthe allerdings sehr hoch.

Digitized by Google

Haff und die anstoßende Heidelandschaft, im Süden durch ein weites, erst vor 150 Jahren cultivirtes Gebiet von sumpfigem und moorigem Terrain begrenzt. Die Bewohner des Kreises gehören zu demjenigen Kreise niederdeutscher Bevölkerung, welcher von jeher in den Küstengebieten angesessen war und sich durch den singenden Ton der Sprache auszeichnet. Das Gebiet des Anklamer Kreises zerfällt in drei Theile: Einer derselben hat das ganze Mittelalter hindurch zum Besitz der Stadt Anklam gehört, ein zweiter gehörte dem Kloster Stolp, welches an der Stelle gegründet sein soll, wo der erste christliche Pommernherzog, Wartislav der Bekenner, erschlagen worden ist, und der dritte, namentlich im Süden des Kreises belegene Theil war im Besitz einzelner Adelsgeschlechter, wie der Schwerine, Lindstedte, Nienkerken, Köppern, Borken u. a.

Aus der vorgeschichtlichen Zeit sind in dem Kreise viele Denkmäler erhalten, namentlich solche aus der Steinzeit, was um so weniger auffällig ist, als der Anklamer Kreis an Steinen, zumal den sogenannten Findlingen, überaus reich ist. Steingräber von der bekannten Form der dreieckigen Setzung finden sich in der Nähe des Schlosses Landskron. Hügelgräber, besonders solche der älteren Periode, sind über den ganzen Kreis zerstreut. Unter den bisher geborgenen Alterthumsfunden sind hervorzuheben ein Steinbeil mit ovalem, beinahe rundem Querschnitt, eine prächtige Säge, Hohlcelte älterer Form und Depotfunde aus der jüngeren Broncezeit, ferner ein Hängegefäß aus Rossin und Hohlwulste aus Löwitz. Reste aus der Zeit der Flachgräber, der sogenannten Urnenfelder, sind bisher nicht aufgefunden worden. Ebenso haben sich nur geringe Spuren von Burgwällen erhalten, doch haben solche nachweislich in der Stadt Anklam, bei Rossin, Priemen und Bargischow existirt.

Aus der frühesten geschichtlichen Zeit stammt der Mordstein, welcher zum Andenken an die Ermordung des Herzogs Wartislaw errichtet sein soll. Er liegt an der Chaussee Anklam-Demmin, nicht weit von Stolp, beim Dorfe Grüttow. Der Stein hat eine längliche Form und ist über dem Erdboden 1 Meter hoch. Auf seiner Vorderseite ist ein Kreuz und links daneben ein Horn (das christliche und das slavisch-heidnische Symbol) vertieft eingemeißelt, während die schwer erkennbaren Sculpturen der Rückseite ein Wappen dargestellt zu haben scheinen.

Unter den Adelsgeschlechtern des Kreises nehmen die Schwerine die erste Stelle ein. Im Jahre 1230 treten zum ersten Male drei Brüder des Namens auf; von denen siedelte sich Werner in Spantekow an, Oldach gründete Oldachshagen, jetzt Altwigshagen, und der dritte Bruder ließ sich zu Stolp auf Usedom nieder. Das Schloß Spantekow ist von Ulrich I. von Schwerin, dem Hofmeister des Herzogs Philipp I.

Digitized by Google

in den Jahren von 1558 bis 1567 erbaut worden. Im 30jährigen Kriege versuchten die Kaiserlichen vergeblich, das Schloß zu stürmen; doch wurde es im Jahre 1677 vom Großen Kurfürsten eingenommen und zum Theil gesprengt. Von den Ruinen sind jetzt noch die Kasematten, die Kellereien und Reste der vier mächtigen Eckthürme erhalten. Nachdem die Linie Schwerin-Spantekow ausgestorben und das Besitzthum durch eine Erbtochter dem schwedischen Grafen Stenbock anheim gefallen war, wurde das Gut 1720 preußische Domäne; dann aber fiel es nach fast hundertjährigem Prozesse (1738 bis 1833) durch Vergleich mit dem Fiscus an die Familie Schwerin zurück.

Das Schloß Landskron liegt in der Nähe der mecklenburgischen Grenze, auf einem Brink in den Wiesen des Landgrabens. Der Erbauer des Schlosses ist Ulrich II. von Schwerin, ein Sohn des vorgenannten, welcher es in den Jahren 1577—79 zum großen Theil aus Findlingen erbaute. Schon im Jahre 1699 wird das Schloß als wüste und verlassen bezeichnet. Die Ruinen, welche sich erhalten haben, sind recht bedeutend und haben in Folge der baumreichen Umgebung ein sehr romantisches Aussehen.

Das dritte Schloß der Schwerine, jetzt ebenfalls Ruine, steht in Putzar und war im Besitz des Ministers Max von Schwerin. — Das Schloß in Schwerinsburg, welches früher Kummerow hieß, ist erst im Jahre 1735 von Curt Christoph von Schwerin, dem berühmten Feldmarschall, unter König Friedrich Wilhelm I. erbaut worden. Es trägt ganz das strenge soldatische Gepräge jener Zeit. Von demselben Manne ist die Kirche des benachbarten Dorfes Wusseken ausgebaut worden, in welcher die Leiche des Feldmarschalls beigesetzt ist.

Die Dorf-Kirchen des Kreises Anklam bieten wenig Charakteristisches dar. Sie sind vielfach aus Findlingen ziemlich spät erbaut in einfacher Form und ohne besondere Gliederung; auch die Ziegelbauten haben wenig Bemerkenswerthes an sich. Doch zeigen zwei dieser Kirchen die auch anderswo beobachteten Rundmarken und Längsrillen in großer Zahl und mannigfacher Form; so findet sich das Hakenkreuz, das Andreaskreuz des Pentagramm u. a. Zuweilen findet sich ein hölzerner Thurm, welcher aus einem viereckigen, pyramidenartigen Stumpf mit aufgesetzter achteckiger Spitze besteht. Grabsteine aus älterer Zeit sind sehr wenig erhalten; dagegen finden sich einige ältere Kirchenglocken, unter diesen eine, welche aus dem Jahre 1366 datirt ist, und eine andere, welche den Namen ihres Gießers Albertus nennt. Unter den vasa sacra sind die gothischen Kelche von runder Form, wie sich solche in Bargischow und Pelsin vorfinden, erwähnenswerth.

Zur besseren Veranschaulichung des Vorgetragenen wurden der Versammlung zahlreiche photographische Aufnahmen von den Schloßruinen, den Kirchengebäuden und Kelchen vorgelegt.

Digitized by Google

Literatur.

Die pommersche Kirchenordnung von 1535. Herausgegeben von Dr. M. Wehrmann, Stettin 1893.

Als Sonderabdruck aus dem diesjährigen Bande der Balt. Stud. ist die vorliegende Ausgabe der ältesten pommerschen Kirchenordnung erschienen. Bis vor Kurzem galt diese Ordnung als fast verschwunden (vergl. oben S. 82 ff.), jetzt ist es aber gelungen, noch 4 Exemplare des ersten Druckes aufzufinden. Obgleich dieselbe schon zweimal (bei Balthasar, ius eccles. pastor. und in Richters Kirchenordnungen) abgedruckt ist, schien ein Neudruck bei der Wichtigkeit des Werkes doch nicht unangebracht. Derselbe ist hier genau nach der ersten Ausgabe mit Nachbildung des Titelblattes hergestellt. In einer kurzen Einleitung ist die Vorgeschichte der Kirchenordnung, ihr Inhalt, ihre Gültigkeit behandelt und eine Beschreibung des ältesten Druckes mit bibliographischen Angaben gegeben. Die Ordnung selbst ist mit einigen auf das äußerste sich beschränkenden Anmerkungen versehen.

Blätter für Pommersche Volkskunde. Herausgegeben von O. Knoop und Dr. A. Haas. I. Jahrgang. Stettin 1893.

Der erste Jahrgang der schon früher (Monatsblatt 1892, S. 158) von uns angezeigten Blätter für pommersche Volkskunde liegt jetzt vollendet vor, und wir freuen uns hervorheben zu können, daß ein vortrefflicher Anfang zur Sammlung des Volksthümlichen auf den verschiedensten Gebieten gemacht ist. Getreu dem von den Herausgebern aufgestellten Programme sind in dem Jahrgange Beiträge zu den einzelnen Zweigen der Volkskunde unseres Landes gegeben. Wir finden Volkssagen, Märchen, Schwänke, Lieder, Räthsel, Sprichwörter, Gebräuche, Sitten u. a. m. in reicher Auswahl. Mag auch bisweilen der Inhalt etwas bunt erscheinen, so dienen doch alle Mittheilungen dem einen Zwecke, zur Kenntniß des Volkslebens beizutragen und die Bausteine zu einer wissenschaftlichen Behandlung der pommerschen Volkskunde zu sammeln. Wenn wir Einzelnes aus diesem Jahrgange hervorheben, so geschieht das nicht, um die anderen Beiträge als minderwerthig hinzustellen, sondern um die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das allgemeiner Interessante hinzulenken. Wir finden hier den Vortrag des Dr. A. Brunk über Thierstimmen im Volksmunde (vergl. Monatsblätter 1892, S. 183) mit werthvollen Ergänzungen abgedruckt. Weiter sind von großem Interesse die Fastnachtsgebräuche in Pommern, die Katze im pommerschen Sprichworte, die Volkslieder aus Pommern,

Digitized by Google

Kinder- und Volksspiele in Pommern u. A. m. Jeder Pommer wird in den Blättern mancherlei finden, was ihm bekannt ist und an dem er bisher vielleicht achtlos vorübergegangen ist. Wir können unsern Landsleuten die Blätter für pommersche Volkskunde wieder eindringlich empfehlen und zur Unterstützung dieses auch für die Zwecke unserer Gesellschaft thätigen literarischen Unternehmens auffordern. M. W.

Fr. Kuntze, Wizlaw III., der letzte Fürst von Rügen. Halle a. S. (M. Niemeyer) 1893.

Die vorstehende Schrift, eine kleine vorzügliche Monographie, zerfällt in zwei Theile. Im ersten Theile giebt der Verfasser in kurzer, anschaulicher Darstellung einen Ueberblick über die kriegerischen und politischen Ereignisse, welche in die Regierungszeit Wizlaw's III. (1302 bis 1325) fallen. Besonders wird die Stellung, welche Wizlaw zu den mächtigen Nachbarn, dem König von Dänemark und dem Markgrafen von Brandenburg, einnahm, hervorgehoben; im Lande selbst hatte die Stadt Stralsund ihr Haupt mächtig erhoben und nahm eine mit der Macht des Fürsten konkurrirende Stellung ein, was für diesen um so schlimmer war, als sich Wizlaw in beständiger Geldnoth befand. Im zweiten Theile behandelt der Verfasser die erhaltenen Dichtungen Wizlaw's und unterzieht sie sowohl nach dem Inhalte, als auch nach der sprachlichen Seite einer eingehenden Untersuchung. Durch Vergleichung mit anderen Minnesängern weist er nach, daß sich Wizlaw als schulmäßiger Dichter durchaus in den ausgetretenen Bahnen der höfischen Minnesänger bewege und nur wenig Originalität zeige, weshalb das dem Dichter von Th. Pyl gezollte Lob von der Hand zu weisen sei. In sprachlicher Hinsicht kommt Kuntze zu demselben Resultat, welches schon von O. Knoop gewonnen ist, daß nämlich Wizlaw ursprünglich in niederdeutscher Sprache gedichtet hat und daß die in dem überlieferten Text vorhandenen hochdeutschen Formen zum größeren Theile auf Rechnung des unwissenden Abschreibers der Handschrift zu setzen seien. Zum Schluß werden zwei Musikbeilagen mitgetheilt, welche nach der Jenaer Liederhandschrift umgesetzt sind. So dürfte die vorliegende Schrift, welche nach der Vorrede nicht für Gelehrte, sondern für weitere Kreise der Gebildeten, besonders der engeren Heimath, bestimmt ist, bei allen, die Sinn und Interesse für die Heimathkunde besitzen, warmen Anklang finden. H.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein Netzsenker aus gebranntem Thon, gefunden in Bodenberg, Geschenk des Försters Sittig in Bodenberg, überreicht durch Oberlehrer Priebe in Stettin. J. 3792.
2. Eine 8 cm hohe einhenkelige Urne aus fein geschlämmtem Thon, eine 8 cm hohe, zweihenkelige Urne mit 3 cm hohem Halse, eine 13½ cm lange Bronzenadel mit länglichem Kopf und ein Bronzering von 2¼ cm Durchmesser, gefunden in Wendisch-Puddiger bei Varzin, Kreis Rummelsburg, beim Steineausgraben, Geschenk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck, überreicht durch den Oberförster Westphal in Varzin. J. 3793.

II. Bibliothek.

1. Lehrbrief für den Steinhauer J. Fr. Jäneke d. d. Gartz a. R. 27 X. 1823. Geschenk des Amtsgerichtssekretärs Arndt in Bergen a. R.
2. R. Prümers, Festschrift, gewidmet der Hauptversammlung des Gesammtvereins Deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine. Posen 1888.
3. G. Sello, Zur Geschichte Berlins. S. A. Berlin 1882.
4. A. Warschauer, Zacherl's Chronik der Stadt Meseritz. Posen 1883.
5. H. Thomae, Die Chronik des Otto von St. Blasien, kritisch untersucht. Inaugural-Dissertation. Leipzig 1877.
6. Al. Conze, Pergamon. Berlin 1880.
7. E. Beckenstedt, Ueber die Nachahmung der Natur in der Kunst. Cottbus o. J.
8. K. Panzer, Die Eroberung Britanniens durch die Römer bis auf die Statthalterschaft des Agricola. Bonn 1882.
9. Görres, Die heilige Allianz und die Völker auf dem Kongresse. Stuttgart 1822.
10. J. O. Opel, Das Chronicon montis Sereni, kritisch erläutert. Halle 1859.
11. K. Kantecki, Die neapolitanischen Summen. Aus dem Polnischen übertragen von R. Löwenfeld. Posen 1882.
12. Chr. Meyer, Geschichte des Landes Polen. Posen 1881.
Die Nr. 2—12 Geschenke des Archivars Dr. Baer in Stettin.
13. Bericht über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin 1892/93. I. Geschenk des Magistrats.

Digitized by Google

14. A. Treichel, Separatabdrücke von kleineren und größeren A trägen zur Volkskunde aus verschiedenen Zeitschriften. Gesch des Verfassers.
15. Eine größere Zahl von Regulativen, Proklamationen, C nungen u. A. m. aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. (schenk des Landgerichts-Assistenten Albert Engel in Greifsw
16. Höhere Knabenschule zu Bahn. Ostern 1877.
17. Ein alter Pathenbrief.
Nr. 16 u. 17 Geschenke des Rektors Dr. Kanitz in Bahn.
18. Statut der Bürgerwehr zu Demmin 1848. Geschenk des Ob lehrers Dr. Hoppe in Stettin.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Lootsenkommand von Lepel in Swinemünde, Lehrer Carl Genssen in Grabow a. Kaufmann Rich. Röll und Rentier Kanzow in Stettin.

Ausgeschieden: Rektor Schwarze in Stargard i./P., Ritt gutsbesitzer Nehring in Rakitt und Rechtsanwalt Haase in Pyritz

Gestorben: Kaufmann Rud. Goldbeck in Stettin.

Das **Museum** bleibt der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—3½ Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabe des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Dritte Versammlung: Sonnabend, den 9. Dezember 18 Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Wilhelmi in Swinemünde: **Aus Zeit des Ausganges des pommerschen Herzogshauses.**

Zu dieser Versammlung sind Damen und Gä willkommen.

Inhalt.

Zum Münzfund von Kaseburg. — Aus dem Kirchenarchive v Altefähr a. R. — Auszug aus den Versammlungsprotokollen — Lit ratur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.
Außerdem Titelblatt und Inhaltsverzeichniß für Jahrgang 189

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Achter Jahrgang.
1894.

Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland.
1894.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

I. Geschichtliches. Seite

Zur ältesten Geschichte Anklams ... 114
Die Ringe von Panfin ... 169
Eine Urkunde der Fischergilde zu Greifenhagen (1400) ... 133
Urkunden und Nachrichten über die Fischerinnung zu Greifenhagen 145
Danzigs Handelsbeziehungen zu Pommern ... 59
Bestallung eines Rektors am Stettiner Pädagogium (1601) ... 83
Berühmte Schüler des Stettiner Pädagogiums ... 129
Die Landung Gustav Adolfs in Pommern ... 182
Ein pommersches Gustav-Adolf-Festspiel von 1631 ... 177
Rügenwalde im 30jährigen Kriege ... 42
Massow im 30jährigen Kriege ... 86
Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit ... 7. 22
Ein Strafprozeß von 1686 ... 108
Schwedisches Petschaft von 1712 ... 125
Rügianisches Wolfslied ... 136. 153
Aus Ewald Friedrich von Hertzbergs Schulzeit ... 71
Ein Empfehlungsschreiben des Kronprinzen Friedrich Wilhelm vom Jahre 1796 ... 89

II. Kunstgeschichtliches.

Die Klappaltäre im Alterthumsmuseum zu Stettin ... 161
Abendmahlskelch in der Kirche zu Crummin ... 81
Gemälde pommerscher Herzoge in der Schloßkirche zu Stettin ... 49. 66
Gemälde pommerscher Herzoge im Rathhause zu Anklam ... 117
Die Kunstkammer Herzog Philipps II. ... 98

III. Vorgeschichtliches.

Steinkistengrab in Barnimslow ... 76
Steinkreise bei Horst ... 123
Dritte Ausgrabung von Hügelgräbern bei Dranzig ... 3
Die Urnengräber von Jeseritz ... 90. 103
Gräber der La-Tène-Zeit bei Stargard ... 1

Hans 7 Jan 1876 —

Digitized by Google

Seite

Ein Skelettgrab mit bronzenen Beigaben in Neuhaus 19
Die Speerspitze von Neu-Massow 56
Urnen und Sporn aus Gräbern röm. Zeit von Neu-Lobitz 39
Römischer Sporn von Latzig 77
Spuren vorgeschichtlicher Verhüttung von Eisenerzen 17

IV. Numismatisches.

Münz- und Hackensilberfund von Züssow 33

V. Literatur.

Allgem. Deutsche Biogr. XXXVI. XXXVII. 30. 159
Die ältesten Schüler des Neustettiner Gymnasiums. II. 126
O. Doering. Des Augsburger Phil. Hainhofer Beziehungen zu Philipp II. 93
E. Friedländer. Matrikel der Universität Greifswald. II. 110
A. Haas. Beiträge zur Geschichte der Stadt Bergen a. R. 30
M. Israel. Die Insel Hiddensee 173
O. Knoop u. A. Haas. Blätter für pomm. Volkskunde. II 185
A. Peitzmann. Tagebuch Wilhelm von Humboldts 185
H. Lemcke. Beiträge zur Gesch. der Stett. Rathsschule I, 2 127
O. Malmström. Bidrag till svenska Pommerns historia 142
Th. Pyl. Pomm. Geschichtsdenkmäler. VII. 47
Th. Pyl. Pomm. Genealogien. IV. 174
G. Reinke. Stettins Zeitungs- und Zeitschriften-Literatur 174

VI. Vermischtes.

Nachruf 97
Mittheilungen aus der Gesellschaft 16. 32. 48. 63. 80. 96. 112. 128. 160. 176. 188
Auszüge aus den Versammlungs-Protokollen 12. 28. 45. 61. 92. 172. 185
Ausfahrt 113. 141
Zuwachs der Sammlungen 14. 31. 48. 62. 78. 95. 112. 127. 144. 160. 175. 187
Anzeigen 63. 65

Digitized by Google

№ 1. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Gräber der La-Tène-Zeit bei Stargard i. Pomm.

Grabstellen aus der La-Tène-Zeit waren in Pommern bisher nur an wenigen, aber glücklicherweise sehr ergiebigen Stellen nachzuweisen (vgl. Schumann in Balt. Stud. XXXIX. S. 81. ff.). Eine weitere, leider schon sehr zerstörte Grabstelle ist bei Stargard i. Pomm. entdeckt und von unserm stets rührigen Pfleger daselbst, Herrn Otto Vogel, in Gemeinschaft mit dem Herrn Cand. Jaffke untersucht worden. Der letztere erstattet darüber folgenden Bericht.

Auf dem „Kalkenberg" wurden beim Suchen von Steinen Urnenreste bemerkt. Die in Folge dessen angestellten Nachsuchungen ergaben zunächst kein Resultat. Dann wurde ein Stück Land von 4—8 m Breite und 25—30 m Länge, ein weites von 2 × 5 m und ein drittes von 3 × 5 m vollständig umgegraben. An der letzten Stelle, dem Ostabhang des dort ziemlich steil abfallenden Kalkenberges, waren Reste von Gräbern nicht vorhanden, dagegen fanden sich an der kleineren zweiten Stelle, die schon auf der Höhe des Berges gelegen ist, zwei kleine zusammengehörige, sehr sauber und

Digitized by Google

schön durch Stich ornamentirte Scherben eines größeren Gefäßes und etwa 30 cm davon entfernt der untere Theil einer kleinen Urne von gelbem Thon und $5^1/_2$ cm Durchmesser im Boden, sowie rings herum etwas Brauderde, etwa $1^1/_2$ m nördlich davon fand sich die erste wirkliche Grabstelle I in einer Tiefe von 0,40 m. Sie bestand aus einer nicht gerade großen, kegelförmigen Steinpackung mit zwischenliegender Brauderde, und zwar waren die unteren Steine die größten. Dem Anscheine nach war das Grab selbst in der Hauptsache noch unberührt, wiewohl die erwähnten Urnenreste daraus verschleppt sein mochten. Viel ergiebiger war die Untersuchung des größten der umgegrabenen Stücke, in ihm ließen sich noch weitere sechs Gräber nachweisen, alle in der gleichen Tiefe von 40—50 cm. Grabstelle II bestand ebenfalls aus einer Steinpackung mit Brauderde und wenig Knochen, darin ein eiserner Gürtelhaken. Das Grab war im Ganzen noch unversehrt, nur oben schienen schon einige Steine zu fehlen. Die nächstfolgende Grabstelle III, wenig über 3 m hiervon entfernt, bestand aus einem großen, etwa einen Centner schweren Stein und mehreren kleineren nebst Brauderde, die schon früher durchwühlt sein mochte. Grabstelle IV lag von dieser beinahe 4 m entfernt. Hier fand sich nur Brauderde ohne Steine und Scherben. Grabstelle V etwa 2,20 m hiervon wies unter wenigen Steinen spärliche Brauderde auf, in derselben aber einen Gürtelhaken und ein Drittel eines Bronzehalsringes, $17^1/_2$ cm lang, von ganz rundem Querschnitt. In Grabstelle VI, etwa 1,80 m weiter nach NW. befand sich ein Pflaster aus 4 kleinen, gehauenen Steinen, auf welchen eine ganz zerbrochene, sehr morsche Urne stand, deren Bauchweite 10—15 cm betragen haben mochte. Sie enthielt hauptsächlich Knochensplitter und nur wenig Brauderde. Grabstelle VII etwa 2,20 m hiervon in derselben Richtung bestand nur noch aus etwas Brauderde.

Es war sichtbar, daß die Gräber in früher Zeit zum Theil schon durchwühlt waren, und IV, V, VI u. VII lagen

Digitized by Google

ziemlich genau in einer geraden Reihe von NW. nach SO., II u. III aber gleichlaufend mit denselben.

Das bemerkenswertheste Fundstück ist das Bronzefragment. Die Verzierungen desselben sind offenbar durch den Guß und nicht durch nachträgliche Bearbeitung hergestellt und befinden sich zugleich fast nur auf der Oberseite. Fast dicht an der Bruchstelle des stärkeren Endes ziehen sich drei Rieselungen auch über die untere Seite.

Die Gefäßreste rühren in der Mehrzahl von großen, dickwandigen Urnen her, die mit der schon erwähnten Ausnahme fast alle ohne Ornament, an dem unteren Theil stark gerauht, am oberen ebenso sorgfältig geglättet sind und die gewöhnliche Zusammensetzung aus einem mit Quarzkörnern gemischten, im Bruch fast schwarz erscheinenden dunkeln Thon zeigen. Die Innenflächen sind durchaus glatt und sauber gearbeitet. Von einem, das in eigenthümlicher Weise verziert gewesen, liegt noch ein Henkelstück vor mit sehr kleinem Oehr. Die Resultate dieser Ausgrabung werden unter J.-Nr. 2517 und 18 im Alterthumsmuseum in Stettin aufbewahrt.

Dritte Ausgrabung von Hügelgräbern bei Dranzig, unweit Falkenburg. 1890.

In den Augusttagen des Jahres 1890 setzten wir, vom schönsten Wetter begünstigt, die Ausgrabung der Hügelgräber im Grünow'schen Forst, und zwar in den sogenannten Pötterfichten, nahe bei dem Forsthause Dranzig, welche im Jahre 1881 begonnen wurde und von der die „Baltischen Studien", Jahrgang XXXII, Seite 110 ff. und die „Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde", Jahrgang 1889, Seite 133 ff. berichtet haben, fort. Von den 3 Hügelgruppen, welche in dem erstgenannten Berichte angegeben wurden, war der größere Theil der nordwestlichen im Jahre 1881 und ein Hügelgrab der nordöstlichen

Digitized by Google

Gruppe im Jahre 1887 geöffnet worden und hatten Funde aus der späteren römischen Kaiserzeit ergeben, die meisten von Bronze, besonders Sporen, und einen Hängeschmuck von Gold.[1]) Diesmal begannen wir wieder bei der letztgenannten Gruppe.

Der erste Hügel, welchen wir öffneten, war, wie alle bisherigen, kreisrund, hatte einen Durchmesser von 12 m und eine Höhe von 1,50 m. In der Tiefe von 1 m, wie auch später, wurden Stücke von Eichenkohle gefunden. Gegenwärtig besteht der Wald nur aus Kiefern. Der ganze Hügel bestand aus aufgefahrener Lehmerde, während der natürliche Boden Sand ist. Es wurde kein das eigentliche Grab bedeckender Stein in demselben gefunden, während mehrere der früher geöffneten in der nordwestlichen Gruppe große Steinpyramiden im Innern enthielten. Vielleicht war dieser Hügel in früheren Zeiten schon einmal geöffnet, nicht zu archäologischem Zwecke, sondern um die darin enthaltenen Steine zum Bauen zu verwenden. Hierauf könnte auch die Einsenkung, welche auf der Oberfläche des Hügels erkennbar war, hindeuten. Nach langer Zeit des Grabens fand sich eine Gürtelschnalle von Bronze, 3,20 cm breit und 2,60 cm lang, mit einem Dorn und 2 kreisförmigen Verzierungen auf dem unteren Theile. Endlich, und zwar in einer Tiefe von 4,50 m unter der Oberfläche des Hügels kamen wir auf die Grabsohle, welche 2,04 m lang war, und fanden die Reste eines Leichnams, bestehend aus einem Stück des Hinterschädels und einem Oberarmknochen.

Ein zweites Grab in derselben Gruppe, welches wir aufgruben und dessen kreisförmiger Hügel 9,4 m Durchmesser hatte und auch von herbeigeführter Lehmerde war, enthielt bis zum natürlichen Sandboden, der sehr bald erreicht wurde, nichts als ein kleines Brandgrab mit vielen kleinen Knochenresten in der Tiefe von 0,8 m. Vielleicht war das eigentliche Grab, über welchem dieser Hügel errichtet war, in dem Sand-

[1]) Museum. J.-Nr. 2999.

Digitized by Google

boden. Es fehlte aber die Zeit, die Aufgrabung dieses Hügels mit einer so unsicheren Aussicht auf Erfolg fortzusetzen.

Dieselbe Ursache ließ uns die Untersuchung eines dritten Grabhügels in der südwestlichen, höher gelegenen Gruppe abbrechen. Dieser Hügel war mehr länglichrund und maß mit dem langen Durchmesser 9,4, mit dem kurzen 7,8 m.

Um möglichst bald ein Resultat zu gewinnen, suchten wir nun einen Hügel, der nach kurzer Sondierung auf große Steine stoßen ließ, und fanden einen solchen in dem südöstlichen, mit Wald nicht bestandenen Theile des großen Grabfeldes der Pötterfichten. In diesem Theile sind nur zwei und zwar sehr niedrige Hügel, während außerhalb dieser dort nur Spuren von Flachgräbern gefunden worden sind. Der Hügel, zu dessen Aufgrabung wir nun schritten, ist ebenfalls rund, 9,4 bezw. 7,8 m im Durchmesser und 1,08 m hoch. Nach kurzer Zeit trat ein großer Steinhaufen aus demselben hervor, dessen Grundfläche ungefähr 3,5 m im Durchmesser hatte. Dieser Steinhaufen, ziemlich glockenförmig, bestand aus 40 großen, röthlichen Feldsteinen, welche 50, 60 cm bis 1 m lang und 30, 40 bis 50 cm breit, sowie 15 bis 50 cm dick waren. Sie hatten meistens zwei glatte Seiten. Einige waren künstlich gespalten. Die größten fanden sich unten in der Mitte der Grundfläche. Die Peripherie dieser Grundfläche bildete einen Kranz von 16 großen Steinen, welche nach außen meist eine glatte, senkrecht stehende Fläche hatten, gleichsam eine Ringmauer. Die Zwischenräume der großen Steine waren sorgfältig mit kleineren und mit Erde ausgefüllt, so daß der Steinkegel zwar nicht einen ganz glatten, aber doch im Ganzen regelmäßigen Mantel hatte. Das Ganze bot einen imponirenden Anblick; es war ein cyklopischer, aber mit Fleiß ausgeführter Bau. Wenn man die Schwere eines Steins zu 5 Ctr. berechnet, so waren 200 Ctr. auf den Leichnam gehäuft. Nachdem der Steinhaufen abgetragen, eine Arbeit, welche mehrere Stunden Zeit erforderte, trafen wir wieder auf eine Erdschicht von etwa 2,5 m Tiefe, nach deren Be-

Digitized by Google

seitigung mit Mühe ein Grab gefunden wurde, welches 2,4 m lang und 80 cm breit war. In diesem Grabe fanden wir folgende Reste eines Leichnams: 1. 2 Schädelstücke, Hinterkopf und Vorderkopf; beide zusammengesetzt, ergaben einen Durchmesser von ca. 18 cm, von vorn nach hinten gemessen und ließen die Form des Kopfes ziemlich deutlich erkennen. Derselbe war dolichokephal, die Stirn nicht hoch, aber steil ansteigend. 2. Ein vollständiges Felsenbein. 3. Stücke des Ober- und des Unterkiefers mit Zähnen von mittlerer Größe. Besonders die Molarzähne waren stark. Ein Theil derselben hatte noch vollständig seinen glänzenden Schmelz, obgleich sie bereits abgenutzt waren und also der Verstorbene schon den älteren Jahren angehört hat. Die Form des Unterkiefers war scharf stumpfwinklig (schlittenförmig) und ließ dadurch ebenfalls auf das vorgerückte Alter ihres ehemaligen Inhabers schließen. 4. Der rechte Oberarm, verhältnißmäßig dünn. 5. Die drei untersten Hals- und acht Rückenwirbel. — Der Kopf lag nach Osten.

Trotz aller Aufmerksamkeit konnten wir bis fast zuletzt keine Beigaben finden; nur einige morsche Holzstücke, vielleicht Reste von Brettern, kamen zum Vorschein. Doch blieb unser Wunsch nach Beigaben nicht ganz unerfüllt. Ein ganz kleines Stück eines braunen, wolkenen Gewebes von derselben Art wie die kleinen Zeugstücke, welche in einem der 1881 geöffneten Gräber aufgefunden sind, wurde entdeckt. Endlich, als die Erwartung der die Ausgrabung beobachtenden, das Grab umstehenden Gesellschaft sich schon völlig getäuscht glaubte, fand sich genau in der Handgegend des Körpers zur allgemeinen Freude ein kleiner goldener Ring, im Lichten 17 mm messend; der Reif war 2,5 mm breit und 2 mm dick, außen gewölbt, inwendig flach aber uneben, ohne alle Verzierung und Gravirung.[2]) Da dieser Ring nur auf die Finger einer Frau, abgesehen vom kleinen Finger, paßt und alle Beigaben

[2]) Eine Nachbildung dieses Ringes besitzt das Museum in Stettin.

Digitized by Google

für Männer, als Spaten u. dergl. im Grabe fehlten, so könnte man ein Frauengrab vermuthen. Nach der Aehnlichkeit mit den früher schon geöffneten Gräbern in dieser Waldgegend und den darin gefundenen Beigaben gehört auch dieses Grab in die Zeit des spätrömischen Kulturcinflusses auf Norddeutschland. Plato.

Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit in Pommern.

Von Dr. M. Wehrmann.

Auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft oder der Kunst bilden sich zur Erreichung von Zielen, für die die Kraft und das Vermögen eines einzelnen Menschen nicht ausreicht, heute ganz allgemeine Vereinigungen und Gesellschaften, um viribus unitis größere Aufgaben zu lösen und die einzelnen Arbeiten auf ein gleiches Ziel zu richten. Die Erkenntniß von dem Nutzen solcher Vereinigungen scheint im Allgemeinen erst recht spät durchgebrochen zu sein. Wohl finden sich einzelne Anfänge im Alterthum, wohl finden wir im Zeitalter des Humanismus Vereinigungen von Gelehrten, z. B. in der Platonischen Akademie in Florenz, aber das eigentliche Jahrhundert der gelehrten Gesellschaften ist erst das 17. Im Laufe desselben traten wohlmeinende Männer zu Vereinen zusammen, um die Dichtung von der Herrschaft der lateinischen Sprache frei zu machen und die deutsche Sprache von der Einmischung fremder Wörter zu reinigen, da vereinigten sich Frauen zur Gründung einer tugendlichen Gesellschaft, da entstand 1672 das sogenannte collegium naturae curiosorum, aus dem die heute noch bestehende Leopoldin-Karolin. Akademie sich gebildet hat. Damals wurden an mehreren Universitäten deutsche Gesellschaften gegründet. Sehen wir uns nun einmal um, ob sich Spuren dieser Geistes-Regung im 17. und 18. Jahrhundert auch in unserm Pommerlande auffinden lassen.

Digitized by Google

In einzelnen Gratulationsgedichten, wie sie im 17. Jahrhundert so außerordentlich zahlreich sind, findet sich in Greifswald bisweilen eine societas Germana oder Deutsche Genossenschaft. Im Jahre 1652 ist sie mir zuerst begegnet. Im Jahre 1657 besuchte die Herzogin Anna von Croy, die Schwester Bogislavs XIV., Greifswald. Die Studenten brachten ihr ein Ständchen und überreichten ein Gedicht, welches überschrieben ist: „Heliconisches Willkommen, womit bei der Durchleuchtigen Fürstin Anna Ankunft in Greifswald nebst einer musikalischen Aufwartung in tiefster Demuth hat begegnen wollen und sollen die zu Greifswald studirende Deutsche Genossenschaft." Ueber die Einrichtung und den Zweck dieser Vereinigung, von der nur noch berichtet wird, daß sie 1678 Statuten errichtete, ist nichts bekannt. Wir wissen daher nicht, ob sie eine Art von Dichtergesellschaft unter den Studirenden in Greifswald oder nur eine landsmannschaftliche Verbindung war.[1])

Nächst dieser societas Germana ist die älteste uns bekannte Vereinigung zu künstlerischem Zweck in Greifenberg i. Pomm. entstanden. Es ist ein in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gebildeter, in damaliger Zeit in Pommern gewiß alleinstehender Gesangverein unter dem Namen „der Gottsingenden Gesellschaft".[2]) Verschieden von den Liedertafeln unserer Tage, die möglichst alle Klassen der Bevölkerung umfassen wollen, beschränkte sich die Gesellschaft auf einen auserwählten Kreis. Sie bestand aus Geistlichen der Stadt und Umgegend, aus Mitgliedern des Greifenberger Rathes und der umwohnenden Adelsgeschlechter. Im Jahre 1673 gehörten zu denselben 17 Mitglieder. Der Verein bestand schon vor 1658 und sang damals neben den geistlichen auch

[1]) vgl. Kosegarten, Gesch. der Univers. Greifswald I S. 255. Gesterding, Beitrag zur Gesch. der Stadt Greifswald S. 294.

[2]) Das Folgende, zum Theil wörtlich nach Riemann, Geschichte der Stadt Greifenberg i. Pomm., S. 211 f. vgl. Oelrichs, Entwurf einer Bibliothek zur Geschichte der Gelehrtheit. S. 126 f.

Digitized by Google

weltliche, „jedoch höfische“ Lieder. Da aber diese 1658 bei einem großen Brande mit den geistlichen zusammen verbrannten, so sahen die Mitglieder dies als ein Zeichen an, daß Gott nur geistliche Lieder wolle. Die Seele des Vereins war der Bürgermeister Johann Möller, der die größere Mehrzahl von Liedern dichtete. Der Komponist, der sie in Musik setzte, war Thomas Hoppe, Pastor in Rensekow. Lieder und Melodien sind in dem sehr seltenen Werke erhalten, das betitelt ist: „Greiffenbergische Psalter- und Harffen-Lust, wider allerley Unlust, welche unter Gottes mächtigem Schutze und Churfürstl. Brandenburgisch. Gnaden-Schatten, von der daselbst Gottsingenden Gesellschaft, in vertraulichen Zusammenkünften, durch zweyer Gesellschafter, Johann Möllers, Geistliche Lieder, und Thomas Hoppen, Neue Melodeyen, zu sonderbarer Gemüths-Ergötzung, ordentlich angestellt wird, und bewährt erfunden ist.“ In der Einleitung lesen wir Folgendes über den Zweck des Vereins: „Es sind zwar der deutschen Lieder so viele in Druck gegeben, daß es gar nicht mehr an Liedern, sondern nur an andächtigen Sängern mangelt; doch bringen neue Zufälle neue Lieder. Absonderliche Noth lehrt absonderlich beten. Man kann Niemand und also auch uns an diesem Orte nicht verdenken, unsere eigene Andacht auf unsere eigenen Fälle und absonderliches Anliegen zu richten, auf Gott durch ein Lied unser Anliegen zu werfen, im Herrn fröhlich zu sein und ein fröhliches Danklied zu singen, nicht nach hoher Kunst und für der Welt prangenden Worten und hüpfender Singart, sondern wie es unser Zustand und Gelegenheit in Gottwohlgefälliger Einfalt gegeben, und wir daraus den süßen Vorgeschmack der im Himmel ewig Gott singenden Gesellschaft empfinden können.“

Die Gesellschaft war aber nicht bloß zu musikalischen Zwecken gestiftet, sie wollte auch eine Brüderschaft bilden, „die deutschen Herzens und Blutes“ in inniger Freundschaft zusammenlebe. Ihre Symbola waren: Jesus, Musica, Candor, Amor. Lügen, Pochen, Schmähen, Splitterrichten, gottloses

Digitized by Google

Wesen, Heuchelei, alles rohe Lärmen, Saufen und „wie Ochsen Schreien“ ist aus ihrem Kreise verbannt. Die Gesellschaft erfreute mitunter die Gemeinde durch musikalische Aufführungen an Sonn- und Festtagen in der Kirche, für gewöhnlich hatte sie ihre Zusammenkünfte abwechselnd in den Häusern der Mitglieder. Diese sind mit einfacher Bewirthung zufrieden, wenn der Wirth sie gern

Haben will auf einen Schinken,
Darf er nur von ferne winken,

sonst genügt auch Brod, Salz und Bier.

Doch ein klares Bier
Ist des Wirthes Zier.

Die Lieder, welche vorliegen, sind alle religiösen Inhalts; eine große Zahl ist durch besondere Veranlassungen, schwere Gewitter, Dürre, Feuersbrünste, Einfälle der Türken u. dgl. ins Leben gerufen. Die Sprache ist meist ungelenk, breit und wässerig, bisweilen platt und das ästhetische Gefühl verletzend, aber ein wohlthuender Hauch echter, ungeheuchelter Frömmigkeit weht in allen Liedern, und neben der finstern, nur auf den Tod und die Betrachtung der schweren Sündenschuld gerichteten Weltanschauung klingt doch bisweilen auch ein Ton weltfreudiger Frömmigkeit durch, die nicht begreifen kann, daß der Mensch in der schönen Frühlingszeit traurig sein soll, während

die Nachtigall
mit Sang und Schall
zu unserm Gott sich schwingt
und dessen Lob besingt.

Ebenso wohlthuend wirkt in einer Zeit, welche in tödtlicher Abspannung jedes politischen und patriotischen Gefühles baar mit kühlem Gleichmuth auf die Weltbändel sieht, der freudige Ruf eines Patriotismus, der, durch den großen Kurfürsten und seine Siege über die Schweden aus der Erstarrung erweckt, sich mit begeisterter Hingebung dem neu erstehenden Sterne Brandenburg zuwendet und der Hoffnung

Digitized by Google

ist, Friedrich Wilhelm werde dem Vaterlande Frieden und sichere Grenzen geben.

Gott bringet klar Dein Recht herfür
und steht ein starker Held bei Dir.

Wie lange der Verein bestanden hat, wird nicht berichtet. Er hatte schon durch Th. Hoppe's Ausscheiden 1676 eines seiner thätigsten Mitglieder verloren, und nach Joh. Möller's Tode 1680 mag er eingegangen sein.

Der Verein mit seinen poetischen Erzeugnissen hat für die Literaturgeschichte nur einen untergeordneten Werth, einen höheren aber für die Geschichte Pommerns. Daß in der traurigen Zeit nach dem Elende des 30jährigen Krieges sich auch in unserm Lande Männer fanden, die zusammentraten, edle geistige Bestrebungen zu verfolgen, ist ein erfreuliches Zeichen, und die Bemühungen der in kleinem Kreise in bescheidener Verborgenheit wirkenden Männer sind nicht geringer zu achten, als die Arbeiten der bekannteren Dichtergesellschaften Mittel- und Süddeutschlands.

Andere Bestrebungen hatten die Männer im Auge, welche im Anfange des 18. Jahrhunderts zweimal den Versuch machten, in Greifswald eine Gesellschaft von Gelehrten zu gründen. Im Jahre 1704 veröffentlichte der Professor der Geschichte Johann Philipp Palthen, ein ausgezeichneter Mann, der um die Förderung der Kenntniß der althochdeutschen Sprache sich ebenso verdient gemacht hat wie um die Sammlung alter handschriftlicher Quellen zur pommerschen Geschichte, eine Abhandlung de instituenda eruditorum Gryphiswaldensium societate literaria eiusque illius statu tempore edendis.[1]) Er schlägt in derselben die Bildung einer gelehrten Gesellschaft vor zur Ausgabe einer Sammlung von kleinen, ungedruckten, wichtigen Abhandlungen aus allen Theilen der Wissenschaft. Obgleich er

[1]) vergl. Oelrichs a. a. O. S. 72. Die Abhandlung Palthens befindet sich in der Bibliothek der Gesellschaft für p. G. u. A.

Digitized by Google

an dem bekannten Professor und General-Superintendenten Joh. Friedr. Mayer, der mit der gesammten gelehrten Welt in regestem Briefwechsel stand und eine Bibliothek von 18,000 Bänden sammelte, lebhafte Unterstützung fand, kam diese Gesellschaft doch nicht zu Stande. Nicht besser erging es mit einem Vorschlage des Prof. Albert Georg Schwartz, der bei seinen unermüdlichen Studien auf dem Gebiete der pommerschen Geschichtsforschung auf den Gedanken kam, ein Kollegium Behufs Benutzung der zerstreuten diplomata 2c. zu bilden. In einem Briefe an Friedrich Dreger vom 21. Mai 1727 begründet er diesen Plan folgendermaßen: „Weil ich schon lange bemerket, daß, so lange ein jeder mit seinen Sammlungen nur vor sich bleiben will, Alles doch nur auf ein Stück- und Flickwerk hinauskommt, da es nicht möglich, daß ein einzelner privatus Alles sollte erhalten können; dahingegen wenn unterschiedene Liebhaber, die schon einen ziemlichen Vorrath zur Hand haben, denselben gemeinschaftlich mit einander konferirten und dabei verabreden, an diejenigen, von denen man weiß, daß sie auch instruiret, dabei aber neidisch sind, nicht ein Blatt zu communiciren, wofern dieselben ihre collectiones nicht gleichfalls herausgeben und mittheilen wollten, ich vor gewiß halte, daß man nicht allein auf diese Weise einen admirablen und ziemlich completen apparatum beysammen bringen, sondern auch durch dieses Mittel die Neidhards und Alleinhaber zur Erkenntniß ihrer Blöße führen, sodann aber auch dahin obligiren könnte, daß, wofern sie nicht Stümper bleiben wollten, dieselbe gleichfalls hervorrücken müßten".[1])

(Schluß folgt.)

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

3. Sitzung am 9. Dezember 1893.

Vortrag des Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Wilhelmi in

---

[1]) vgl. Wehrmann, Aus Pommerns Vergangenheit. S. 130 f.

Digitized by Google

Swinemünde: **Aus der Zeit des Ausganges des pommerschen Herzogshauses.**

Der Inhalt des Vortrages bezog sich auf einen Zeitraum von etwa 150 Jahren und gab in gedrängter Uebersicht ein lebensvolles und mit vielem interessanten Detail geschmücktes Bild von dem überraschend schnellen Absterben des pommerschen Greifenstammes in der zweiten Hälfte des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts. Während Philipp I. bei seinem Tode im Jahre 1560 noch fünf hoffnungsvolle Söhne hinterließ, hatten von diesen nur zwei, nämlich Herzog Bogislav XIII. und Herzog Ernst Ludwig, Leibeserben. Herzog Ernst Ludwig hinterließ nur einen Sohn, den Herzog Philipp Julius, welcher im Jahre 1625 kinderlos starb und die Linie der Herzoge von Pommern-Wolgast beschloß. Unter den Söhnen Bogislavs XIII. ragt besonders Philipp II. hervor, der kunstsinnigste aller pommerschen Herzoge, welcher jedoch im Jahre 1618 gleichfalls ohne Leibeserben starb. Ihm folgte in der Regierung sein jüngerer Bruder Franz I., ein abergläubischer und ängstlicher Herr, welcher nach zweijähriger Regierung ebenfalls, ohne Kinder zu hinterlassen, starb. Sein Nachfolger wurde Bogislav XIV., bei dessen am 10. März 1637 erfolgten Tode der alte Greifenstamm in der männlichen Linie gänzlich erlosch. Es überlebte ihn nur seine Schwester Anna, welche mit dem kaiserlichen General, Herzog Ernst von Croy und Areschott, vermählt war. Der aus dieser Ehe entsprossene Sohn, Herzog Ernst Bogislav von Croy und Areschott, wurde zunächst Bischof von Cammin, und nachdem er im Jahre 1650 zu Gunsten Brandenburgs resignirt hatte, Statthalter von Hinterpommern und endlich Statthalter von Preußen. Er starb 1684 und wurde zu Stolp neben seiner Mutter beerdigt. Auch über die zahlreichen Wittwen der pommerschen Herzoge, über ihre Wittwensitze und ihr meist recht trübseliges und einsames Leben gab der Vortrag eingehende und interessante Aufschlüsse.

Hieran schloß sich die Vorführung einiger neuer Erwerbungen des Museums, welche von dem Herrn Vorsitzenden erläutert wurden. In Vorpommern wurde im Laufe dieses Sommers ein Hackfilberfund gemacht, welcher, wie zahlreiche andere Funde derselben Art, aus Vorderasien stammt und im 8.—10. Jahrhundert durch arabische Händler in unsere Heimath gebracht worden ist. Der ganze Fund besteht aus einer Menge zerschnittenen Silberschmucks und etwa 300 Dirhems und Wendenpfennigen. Da die letzteren chronologisch fixirt sind, so gewinnen wir damit die Gewißheit, daß der vorliegende Fund ungefähr im Jahre 1020 nach Chr. vergraben worden ist. Die silbernen Schmuckgegenstände, Hals- und Armringe, Klapperbleche, Lockenringe ꝛc., wurden absichtlich zerschnitten, weil man die kleinen Theile als Geld benutzte; vielfach sind derartige Hackfilberfunde auch noch von kleinen Waagen begleitet,

Digitized by Google

mit welchen das zerhackte Silber gewogen wurde. Endlich wurden zwei prachtvoll erhaltene Bronzeschwerter vorgelegt, welche in der Nähe von Stolpe gefunden worden sind. Beide Schwerter gehören der älteren Bronzeperiode an und sind etwa 2500 bis 3000 Jahre alt. Die Form der Schwerter, zumal die des Griffes, ist eine bisher nur selten vorkommende.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Bronzepartikel und Fragment eines Ringes aus einem Gräberfelde in Schlawe. Geschenk des Königl. Regier.-Bauführers Kurt Wrede z. Z. in Andernach. J. 3794.
2. Ein rosaseidenes Band mit Gratulationsarmen auf den Geburtstag der Tochter Carl A. Biancones, Henriette, anno 1791, ein weißes Atlasband mit Gratulationsarmen zur Wiederkehr des Hochzeitstages des Kaufmanns Carl Biancone und seiner Gattin Rosina, geb. Langmasius, anno 1821, ein rosa Atlasband mit Gratulationsarmen auf den Geburtstag des Kaufmanns Carl Fried. Langmasius, anno 1834. Geschenk des Agenten Friedr. Ferd. Schiffmann in Stettin. J. 3796—8.
3. Eine Urne, 17½ cm hoch, mit Strichornament, gefunden in Dölitz in Pomm. Geschenk des Lehrers Biesenthal in Dölitz. J. 3799.
4. Eine zweihenklige Urne, 6½ cm hoch, und ein 3¾ cm hohes einhenkliges tassenförmiges Gefäß, ohne Ornament, aus einem Gräberfeld in Pützerlin bei Priemhausen, Kr. Saatzig. Geschenk des Pastors Juhr in Pützerlin. J. 3803 a u. b.
5. Eine 8 cm hohe, einhenklige Urne, ein Spinnwirtel, ein 4 cm hohes Schöpfgefäß aus Steinkistengräbern in Borkenhagen, Kr. Cöslin, ein menschl. Schädel von einem Skelett, welches als Beigaben einen Knochenkamm mit Eisenstiften und eine starke Fibel hatte, 28 Bernsteinperlen, 12 div. Glasperlen, 27 Thonperlen, 4 Bronzebommeln, 7 eimerförmige Breloques an Bronzeringen und die Bügel von zwei Bronzefibeln, eine defekte Bronzefibel, eine Eisenschnalle, ein Knochenkamm mit Bronzestiften, eine eiserne Fibel und ein defekter Menschenschädel, gefunden in 7 Skelettgräbern in Borkenhagen bei Hohenfelde, Kr. Cöslin, beim Kiesabfahren zum Chausseebau. Sämmtliche Gegenstände (J. 3785—91) sind Geschenke des Gutsbesitzers Kropp in Borkenhagen, übereignet durch den Kreisbaumeister Leptin in Cöslin, der letztgenannte Schädel ist überreicht vom Pastor Pfaff in Cordeshagen.
6. Ein flaches, undurchbohrtes Steinbeil, 14 cm lang, 6 cm Schneidenbreite (J. 3804), ein Pivotstein einer vorgeschichtlichen Drehmühle aus

Digitized by Google

Granit (J. 3805), gefunden in Kortenhagen, Kr. Greifenhagen. Geschenk des Lehrers Albrecht in Kortenhagen.

7. Fragment eines Feuersteingeräths, 5 cm lang, Fragment eines Feuersteinmeißels, $1^1/_2$ cm breit, $4^1/_2$ cm lang, 2 Feuersteinpfeilspitzen, 4 und $4^3/_4$ cm lang. Einzelfunde aus Sinzlow, Kr. Greifenhagen. Gesch. des Lehrers Richter in Sinzlow. J. 3812—15

8. Eine bronzene Fibel, römischer Zeit, gefunden an einem Skelett in Jarzig bei Stargard i. Pomm., Kr. Saatzig. Geschenk des Kaufmanns Otto Vogel in Stargard i. Pomm. J. 3816.

9. Ein Bronzemeißel, $13^1/_2$ cm lang, 5 mm Schneidenbreite. Einzelfund aus Lettnin, Kr. Pyritz. Geschenk des Gutsbes. Michaelis in Lettnin. J. 3817.

10. Fragment eines Bronzearmringes, 8 cm lang, bis 6 mm stark, an der Außenseite mit Strichornament versehen, gefunden in einer langen Steinpackung am Pfarracker in Barnimslow, Kr. Randow, ein schwarzgefärbtes, ehemals einhenkliges Gefäß, 7 cm hoch, mit kurzem umgelegtem Halse, 3 kleine 9—10 mm lange bronzene Spiralperlen, ein bearbeiteter Feuerstein und Knochenfragmente von einem Kinderskelett, aus einer Steinkiste auf dem Kirchenacker in Barnimslow, Kr. Randow. Geschenk des Oekonomen Schröder in Barnimslow. J. 3818 u. 19.

11. Ein 22 cm langes, 2 cm breites Messinggeräth zum Pillenanfertigen, aus der Apotheke in Bergen a. R. Geschenk des Apothekenbesitzers Ladisch in Bergen a. R. J. 3820.

12. Ein gelbes Feuersteinbeil, geschliffen $6^1/_2$ cm lang, $4^1/_2$ cm Schneidenbreite, Einzelfund aus Falkenburg i. Pomm., Kreis Dramburg. J. 3895. Fragmente von 4 Fibeln römischer Zeit und ein Schädel aus Skelettgräbern in flacher Erde beim Schützenplatz in Falkenburg i. Pomm. Geschenk des Oberpfarrers Plato in Falkenburg i. Pomm. J. 3896.

II. Bibliothek.

1. G. Piolti, il calcare del Grand Roc. Torino 1893. Geschenk des Verfassers.

2. J. Lessing, Philipp Hainhofer und der pommersche Kunstschrank. I. II. — Der Silberaltar in Rügenwalde. — Der Hochzeitsbecher Dr. Martin Luthers. — Der Croy-Teppich. Sonder-Abdrücke aus dem Jahrbuche der Königl. Preuß. Kunstsammlungen 1883, 1. 1884, 1. 1885, 1. 1892, 1. 2/3. Geschenk des Verfassers.

Digitized by Google

3. Ihrer Königl. Hoheit, Herrn Xauverii verbesserte Tax-Ordnung für Sportuln, Gerichts- und Advokaten-Gebühren. Geschenk des Versicherungsbeamten Milbrot in Stettin.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Pastor Schwarze in Cunow an der Straße, Pastor Gützlaff in Falkenwalde i. Pomm., Regierungs-Supernumerar Bugge in Swinemünde, Regierungs-Bauführer R. Fust und Hauptmann a. D. Henry in Stettin, Hofbuchhändler Nusser in Rostock.

Ausgeschieden: Bank-Inspektor Sehlbrede in Stettin, Uhrmacher Wendeler in Fiddichow, Pastor Hasenjäger in Colberg, Superintendent Hildebrandt in Babbin bei Neumark i. Pomm., Rittergutsbes. Weste in Sparrenfelde.

Gestorben: Oberlandesgerichts-Rath v. Dewitz in Stettin, Gymnasial-Direktor Dr. Pfundheller in Barmen, Medizinal-Rath Marquardt in Stettin, Superintendent D. Rübesamen in Möringen.

Das **Museum** bleibt der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—3½ Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Vierte Versammlung: Sonnabend, den 13. Januar 1894. Herr Lehrer H. Waterstraat: Johann Christoph Schienmeyer und seine Bedeutung für das Stettiner Schulwesen (1730—38).

Inhalt.

Gräber der La-Tène-Zeit bei Stargard. — Dritte Ausgrabung von Hügelgräbern bei Dranzig. — Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 2. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Spuren vorgeschichtlicher Verhüttung von Eisenerzen im Kreise Greifenhagen.

Bei meinen geologischen Aufnahmearbeiten in den Kreisen Randow und Greifenhagen hatte ich nebenbei mein Augenmerk auf den Nachweis vorgeschichtlicher bez. frühgeschichtlicher Kulturstätten gerichtet. Beim Verfolg dieser Aufgabe fand ich an einzelnen solcher alten Kulturstätten bezw. in deren unmittelbaren Nähe u. A. schlackenartige Gebilde, die sich durch einen hohen Prozentgehalt an Eisen auszeichnen und z. Th. eisenreicher sind als viele Eisenerze. Von derartigen Fundpunkten sind die bemerkenswertheften auf Blatt Woltin: 1. die Anhöhe südlich vom „Faulen Griep", welche als wendischer Burgwall angesprochen wird, und 2. ein Punkt, etwa 500 m östlich vom Woltiner See entfernt, auf dem Acker des Herrn Mühlenbesitzers Schön-Bergmühle; auf Blatt Fiddichow die Sandschale am südöstlichen Ufer des Häker-Sees bei Lindow; auf Blatt Bahn: 1. ein sandiger Acker 1,5 km südwestlich Langenhagen und 2. der Pracher Berg bei Rosenfelde. Am zahlreichsten lagen die Schlacken auf dem Burgwall südlich vom „Faulen Griep", am Ostufer des

Digitized by Google

Woltiner Sees und südwestlich Langenhagen, während sie an anderen Fundpunkten doch etwas zerstreuter lagen. Auf dem Burgwall und bei Langenhagen bedeckten sie wie ausgestreut den Acker, am Woltiner See bildeten sie noch einen Haufen von etwa $^1/_2$ m Höhe und 2—3 m Durchmesser. Unweit der letzteren Fundstelle oder gar daneben (ich habe leider im Jahre 1891 versäumt, darüber genaue Notizen zu machen, weil ich die Sache noch nicht übersah) ist von Herrn Mühlenbesitzer Schön-Bergmühle eine große Menge wendischer Hufeisen gesammelt. An den übrigen Fundstellen habe ich nur Scherbenreste aufgelesen, die, soweit ich das beurtheilen kann, der La-Tène-Periode angehören, also einer Zeit, in der Bronze und Eisen gemischt vorkommen.

Daß die Menschen jener Zeiten ihre Werkzeuge, Waffen am Orte selbst herstellten und nicht etwa von Ferne bezogen, wird durch jene Funde von Neuem bewiesen. Es bleibt nur die Frage offen, woher bezogen sie die dazu nöthigen Eisenerze. Denn bei meinen geologischen Aufnahmen fand ich außer einem kleinen gar nicht zu rechnenden Vorkommniß von Raseneisenstein bei Rosenfelde (auf das ich erst durch Herrn Baron Steinäcker aufmerksam gemacht wurde, da die s. Z. ungewöhnlich hohen Lupinen das kleine Vorkommniß ganz verdeckten) nur jene im Volksmunde die „Rothe Erde" genannten Felder bei der „Paculenter Mühle", die oberflächlich aus einem eisenschüssigen Sande bestehen (sog. Fuchserde), welcher allerdings vereinzelt verhüttet worden ist. Doch habe ich an letzterer Stelle keine Spur von Hüttenprodukten auffinden können. Entweder sind daher Eisenerzvorkommnisse von damaligen Bewohnern des Landes vollkommen ausgebeutet worden oder sie haben Erze von weiter abliegenden Punkten bezogen. Letztere Annahme hat allerdings weniger Wahrscheinlichkeit für sich, wenn mir auch, um ein analoges Beispiel anzuführen, im südlichen Hannover bei Göttingen und Northeim vereinzelte Feuersteinschlagstellen bekannt geworden sind, obwohl Feuersteingeschiebe oder gar anstehender Feuerstein

Digitized by Google

meilenweit abliegen. Ebenso fand ich in jener Gegend in den alten Ansiedelungen, die stets oberhalb der dort an den Berghängen entströmenden Quellen lagen, Getreidereibschalen aus grobkörnigem Sandstein, der mir nur von Callenbühl bei Hann. Münden bekannt ist und etwa 35 bez. 50 km von den Fundstellen abliegt. Nebenbei fanden sich freilich auch aus in der Nähe anstehendem Gestein hergestellte Mühlsteine. Für die erstere Annahme spricht der Umstand, daß die Fundstellen sämmtlich unfern von Wiesen bez. Senken lagen, in denen Raseneisenstein vorgekommen sein kann.

Vielleicht wird durch die demnächst in dem Laboratorium der geologischen Landesanstalt ausgeführte Analyse eine Lösung dieser Frage ermöglicht.

Ein Kollege von mir, Dr. O. Zeise, hat in Schleswig im vergangenen Sommer ähnliche Vorkommnisse von Schlackenanhäufungen festgestellt und dabei das Glück gehabt, Reste eines alten Ofens zu beobachten.

Der Zweck dieser vorläufigen Mittheilung ist der, die Aufmerksamkeit der Leser der „Monatsblätter" auf derartige Schlackenhaufen zu richten und sie zur freundlichen Mittheilung an mich zu veranlassen.

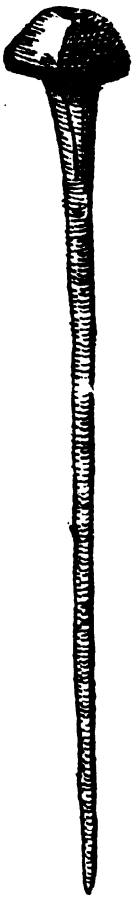
Dr. G. Müller.
Berlin N., Bergakademie.

Ein Skelettgrab mit bronzenen Beigaben in Neuhaus, Kr. Greifenhagen.

Im Frühjahr des vergangenen Jahres wurde beim Kiesgraben auf der Feldmark des Rittergutes Neuhaus ein flachliegendes Skelettgrab aufgedeckt, dessen Inhalt leider durch die beim Graben beschäftigten Arbeiter nur zum geringsten Theil geborgen wurde. Daher konnten durch die Güte der Frau Rittergutsbesitzer Zelter auf Neuhaus von

Digitized by Google

den Skeletten nur Fragmente zweier Schädel (unter J. Nr. 3649) in unser Museum gelangen. Die in dem Grabe gefundene, nebenstehend abgebildete Nadel, in deren Knopf sich oben eine viereckige Vertiefung befindet, ist uns vorgelegt worden und dem Museum zugesagt.



Herrn Studiosus A. Bethe aus Stettin, welcher uns die Schädelfragmente überbracht hat, verdanken wir folgende Mittheilungen:

„Das Grab wurde gebildet aus einer doppelten Lage großer Feldsteine. Zwischen beiden Steinlagen fand sich eine dunkelere Erdschicht, in welcher menschliche Knochen lagen. Außer den Knochen wurde eine 24,7 cm lange Bronzenadel mit Knopf und ein dünnes Bronzemesser, welches verloren gegangen ist, gefunden. Die Nadel hat einen vierkantig pyramidenförmigen Knopf, ist noch ziemlich roh gearbeitet und mit einem Gußfehler behaftet. Ueber das Messer konnte ich genaueres nicht ermitteln. In dem Theil des Grabes, den ich noch unverletzt vorfand, lagen nur noch einige Knochen zwischen der doppelten Steinlage. Die mir übergebenen Knochen stammen von zwei Personen. Von dem einen, augenscheinlich männlichen Schädel konnte ich das Schädeldach wieder zusammensetzen. Der Längendurchmesser beträgt etwa 17,5 cm, der Breitendurchmesser 14 cm, woraus als Schädelindex die Zahl 80 resultirt. Die Begräbnißstelle liegt, wie gewöhnlich, an einem Hügel, der zu einem ehemaligen See abfällt. Es ist zu hoffen, daß an derselben Stelle noch mehr Gräber gefunden werden."

Digitized by Google

Daß dies der Fall sein möchte, ist im Interesse der Zeitbestimmung dieses Grabes sehr zu wünschen, denn aus den Fundstücken und vorstehendem Bericht ist noch nicht bedingungslos festzustellen, daß dieses Grab der ältesten Bronzezeit entstammen müsse; es kann, nach meinem Dafürhalten, auch wendisch sein. Leider ist dasjenige Fundstück, welches als Bronzemesser bezeichnet wurde, möglicher Weise aber etwas ganz anderes war, und dessen Form wahrscheinlich Auskunft über das Alter der Grabanlage geben konnte, verloren. Die Art der Bestattung, der sehr rohe Guß der Nadel von seltener Form, so viel ich weiß ein Unikum, und auch die ganz vorzügliche Erhaltung der Schädelknochen schließen keineswegs den wendischen Ursprung aus. Wendische Bronzen sind allerdings große Seltenheiten. Wir besitzen in unserem Museum, abgesehen von der großen Anzahl bronzener Schläfenringe, mehrere bronzene Schmuckstücke wendischer Zeit, alle von roher Arbeit. Ein unzweifelhaft wendischer Ring aus Bronze, der vor zwei Jahren am Halse eines Skelettes in flacher Erde neben anderen Skeletten in Falkenburg, Kr. Dramburg gefunden wurde (Museum J. Nr. 3213) und unseren Sammlungen durch Herrn Landrath von Brockhausen in Dramburg übereignet worden ist, ist nebenstehend abgebildet. Auch eine bronzene Nadel mit beweglichem flachen Ringe, die neben wendischen Scherben und Wendenpfennigen bei Anlage der Kanalisation in der Baumstraße in Stettin an's Tageslicht kam, sei

Digitized by Google

hier bildlich vorgeführt, sie hat eine Länge von 13 cm. Auch diese Nadel ist gegossen.

So lange nicht ähnliche Bronzenadeln wie die von Neuhaus als bronzezeitlich bekannt werden, oder gleichartige Gräber an derselben Fundstelle aufgedeckt werden, welche Bronzebeigaben von ausgesprochenem Typus enthalten, bleibt die Zeitbestimmung für das Grab von Neuhaus noch zweifelhaft. A. Stubenrauch.

Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit in Pommern.

Von Dr. M. Wehrmann.

(Schluß.)

Was 1727 nicht zu Stande kam, ward nicht lange danach erreicht. Doch zuvor hören wir von einer anderen gelehrten Gesellschaft, es ist die 1739 in Greifswald begründete Königlich deutsche Gesellschaft zur Veredlung und Reinigung der deutschen Sprache, Rede und Dichtung.[1]) Ihr Begründer und erster Leiter war der Professor der Rechte Augustin Balthasar. Unter dem 18. August 1740 erhielt die Gesellschaft von dem Könige Friedrich von Schweden die allerhöchste Bestätigung mit der Befugniß, ein Siegel zu führen und Reden und Schriften ohne weitere Beurtheilung drucken zu lassen. Balthasar selbst hat mehrere Reden veröffentlicht. Von 1742—46 ließ die Gesellschaft „Critische Versuche, ausgefertigt durch einige Mitglieder", erscheinen, welche theils selbständige Abhandlungen über deutsche Sprache, theils Beurtheilungen anderer Schriften enthalten. 1750 erschien eine Sammlung von Reden ver-

[1]) vgl. Oelrichs Entwurf v. Bibl. d. Gel. S. 73 f. Kosegarten, Gesch. der Universität Greifswald I. S. 287. Die verschiedenen Druckschriften, welche die deutsche Gesellschaft veröffentlichte, befinden sich in der Bibliothek der Ges. f. p. G. u. A.

Digitized by Google

schiedener Mitglieder. Die Verfasser kämpfen verständig gegen die Unsitte der Deutschen, französische Wörter in ihre Sprache einzumischen, die bald aus Trägheit und Unwissenheit, bald aus kindischer Eitelkeit entspringe; eine Hauptschuld daran trügen die Verordnungen der Obrigkeit und die Zeitungen. Mitglieder der Gesellschaft waren hauptsächlich die Lehrer an der Universität Greifswald, zu denselben gehörte aber auch Anna Christina Ehrenfried von Balthasar, die Tochter des Begründers der Gesellschaft, welche auch die Würde einer baccalaurea der Weltweisheit an der Universität erwarb. Im Jahre 1752 bestand die Gesellschaft noch, bald darauf wird sie wohl eingegangen sein.

Wenige Jahre nach der deutschen Gesellschaft entstand ebenfalls auf Anregung desselben Augustin Balthasar eine andere gelehrte Gesellschaft, die sich mit der Sammlung und der Erforschung der Quellen für die Landesgeschichte und das Landesrecht beschäftigte. Seit langem war das Interesse und die Thätigkeit Greifswalder Professoren für die Geschichte der Heimath sehr rege, viele noch jetzt sehr werthvolle Arbeiten waren entstanden, gewaltige Sammlungen von Urkundenabschriften hergestellt. Da fanden alle diese Bestrebungen ihren Mitelpunkt und ihre Vereinigung in der am 1. August 1742 gestifteten und am 1. Oktober eröffneten Gesellschaft der collectores historiae et iuris patrii.[1]) Die Maßregeln der Gesellschaft bestimmen, daß an ihrer Spitze ein senior und consenior stehen sollen, die die Versammlungen zu leiten und die Arbeiten zu vertheilen haben. Zu jeder der monatlichen Sitzungen müssen nämlich zwei Mitglieder je eine Ausarbeitung einliefern, welche vorher bei den Mitgliedern zirkulirt. Von der Thätigkeit dieser Geschichtsgesellschaft zeugt ein 1745 erschienenes Verzeichniß der jährlichen Bemühung.

---

[1]) vgl. Oelrichs, a. a. O. S. 74. Entwurf einer juristischen Bibliothek S. 6. Kosegarten, a. a. O. I. S. 286. Wehrmann, Aus Pommerns Vergangenheit S. 133 f.

Digitized by Google

Im Ganzen sind 36 Abhandlungen in den Jahren 1742 und 43 eingegangen. Die meisten behandeln einzelne Abschnitte der Landes-Polizei-Ordnung, andere aber geschichtliche Fragen. 1747 wurde von Mitgliedern der Gesellschaft eine Sammlung von Urkunden veröffentlicht, 1756 folgte ein zweiter Band.[1]) Nach dieser Zeit finden wir keine Spur mehr von dieser Vereinigung, Oelrichs beklagt 1763 sehr, daß die Gesellschaft keinen Fortgang gehabt habe.

Einen ganz andern Zweck hatte die am 17. Februar 1742 in Stettin gestiftete alethophilische oder Wahrheit liebende Gesellschaft. Sie war ein Zweig der in Berlin von dem Grafen Ernst Christoph von Manteuffel 1736 gegründeten Gesellschaft gleichen Namens. Gegenstände der Behandlung waren Physik, Mathematik und Philosophie. Jedes Mitglied war verpflichtet, jährlich 4 Abhandlungen einzuliefern. Die wichtigsten Wahrheiten der neuen Physik waren damals durch Kopernikus, Kepler, Galilei der Hauptsache nach bekannt, Newton hatte nicht lange vor Gründung der Gesellschaft die vereinzelten und zerstreuten Entdeckungen in einen großartigen Zusammenhang gebracht. Aber den Mitgliedern der Gesellschaft kam es noch nicht darauf an, diese neuen Wahrheiten anzuwenden oder in Beziehung zum täglichen Leben zu setzen, für sie waren dieselben nur Gegenstände einer edlen Wißbegier; sie bildeten eine Gesellschaft, in der „neue, Verwunderung erregende Dinge zur Anschauung gebracht werden sollten". Es waren unter andern die elektrischen Erscheinungen, welche zu jener Zeit in ihrer größeren Stärke zuerst hervortraten und um so allgemeinere Verwunderung erregten, je weniger man sie in ihrem großartigen Zusammenhange begriff. 1745 umfaßte die Gesellschaft 7 Mitglieder, unter denen der Hofprediger v. Perard der bedeutendste war.

---

[1]) Auserlesene Sammlung verschiedener glaubwürdiger, guten, theils nie gedruckter, Urkunden und Nachrichten u. s. w. Erste Ausfertigung. Greifswald 1747.

Digitized by Google

Er besaß eine großartige Bibliothek und manche Instrumente und ward häufig von durchreisenden Fremden besucht. So stellte er einst vor dem Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt verschiedene Versuche mit der Luftpumpe und dem Elektrisirrade an, worüber, wie es in dem Berichte heißt, die ganze hohe Gesellschaft ein ausnehmendes Vergnügen bezeugte. 1754 beging die Gesellschaft noch ihr Stiftungsfest, dann scheint sie aber immer mehr zurückgegangen zu sein, wenigstens hören wir von ihr nur noch, daß sie 1766 ihre Instrumente und Bücher an die 1762 gestiftete Loge zu den drei Zirkeln übergab gegen die Berechtigung ein Zimmer der Loge zu ihren Versammlungen zu benutzen. Allmählich ging dann die alethophil. Gesellschaft ganz in der Loge auf. Eine Nachfolgerin erstand dieser Vereinigung in der 1835 gegründeten, jetzt aber schon wieder eingegangenen physikal. Gesellschaft, welche auch am 17. Februar 1842 eine Feier des Andenkens an die vor 100 Jahren gestiftete alethophilische Gesellschaft beging.[1])

Im Jahre 1751 ward von einigen Schülern des Stettiner akademischen Gymnasiums eine Redner- und Dichtergesellschaft gestiftet. Die Absicht der Mitglieder war, wie es heißt, sich in der Ausarbeitung gewisser Reden, Gedichte und Abhandlungen und in dem lebhaften Vortrage derselben zu üben, den Wachsthum der Erkenntniß gemeinschaftlich zu befördern und sich zu einem ordentlichen und tugendhaften Wandel freundschaftlich zu ermuntern. Die Mitglieder — sechs an der Zahl — versammelten sich alle Sonnabend Nachmittag. Die gemachten Ausarbeitungen wurden schriftlich oder mündlich beurtheilt. Die Leitung der Gesellschaft hatte merkwürdigerweise nicht etwa der Lehrer der Beredsamkeit und der Dichtkunst am Gymnasium, sondern

[1]) Ueber die alethophil. Ges. vgl. Oelrichs, a. a. O. S. 75 f. und besonders die Rede von J. G. Graßmann in den Mittheilungen über die Thätigkeit der physikal. Gesellsch. in Stettin in den Jahren 1835—1867. S. 19 ff.

Digitized by Google

der Professor der Mathematik und Naturlehre Nicol. Maaß. Zur Feier der ersten beiden Stiftungsfeste sind Verzeichnisse der Ausarbeitungen erschienen. Im Jahre 1751/52 wurden nicht weniger als 69 Arbeiten des verschiedensten Inhalts vorgelegt, theils in prosaischer, theils in poetischer Form. Die Themata sind häufig derart, daß uns ihre Behandlung durch Schüler unverständlich ist. Wie lange dieser Verein bestanden hat, ist nicht anzugeben, in den Akten des Gymnasiums hat sich keine Spur von demselben gefunden. Der Prof. Maaß scheint aber mit seiner Redner- und Dichtergesellschaft den Beifall seiner Kollegen nicht gefunden zu haben, wenigstens bemerkt der Prof. der Rechte Joh. Carl Oelrichs bei Erwähnung derselben, daß durch dieselbe status in statu gemachet und sie daher und aus andern erheblichen Ursachen dem gymnasio mehr schädlich als nützlich gewesen ist.[1])

Zum Schlusse mögen noch einige künstlerische Vereinigungen erwähnt werden. 1749 that sich in Stettin eine Gesellschaft von vornehmen Damen zusammen, um französische Stücke aufzuführen. Es wurden u. a. der Cid von Corneille, die Didon des la Franc und Zaire von Voltaire aufgeführt. Ueber die Aufführungen wird berichtet: „Die Vorstellung der großen Charaktere ist mit einer Stärke gelungen, die den genauesten Kennern Ruhm und Verehrung abzwinget. Und wer wird von diesen vorzüglichen Lehrerinnen nicht mit Vergnügen gelernet haben, was die edelste Art sei, den Geschmack zu reinigen und den Anstand der Sitten zu bilden?

In ähnlicher Weise führten in Stralsund Offiziere der Garnison und Adlige verschiedene französische Stücke auf.

Von musikalischen Gesellschaften ist in Pommern nur eine in Anklam zu erwähnen, welche 1783 gestiftet wurde. Sie hatte die Vervollkommnung in der Musik, die

[1]) Die Gesetze der Gesellschaft befinden sich handschriftlich in einem Bande der Oelrichs'schen Bibliothek in der Bibliothek des Joachimsthal'schen Gymnasiums in Berlin. Sonst ist zu vergleichen: Oelrichs a. a. O. S. 53 und Dähnert Pomm. Bibliothek.

Digitized by Google

Beförderung und Unterhaltung des Geschmacks auf Seiten des Publikums zum Zweck. Es werden, wie es in den Nachrichten von der Gesellschaft heißt, nur wirkliche Musikverständige, die selbst ein Instrument spielen und eifrige Musikliebhaber sind, wofern wider ihren moralischen Charakter kein Einwand stattfindet, gegen Erlegung eines gewissen Rezeptionsgeldes aufgenommen. Eröffnet ward die Gesellschaft mit einem Konzert und einer Rede über den vortheilhaften Einfluß der Tonkunst in das Herz der Zuhörer. Wöchentlich wurden musikalische Zusammenkünfte mit Zuziehung einiger Musiker von Profession gehalten, in denen jedes Mitglied, das ein Instrument spielte, ein Stück vortragen und die ihm angewiesene Stimme spielen mußte. Dann wurden die vorgetragenen Stücke beurtheilt. Es bestand die Gesellschaft aus 12 Mitgliedern. Von Konzerten wird wiederholt berichtet, auch wurden durchreisende Künstler zu solchen gewonnen. Aber schon 1785 heißt es von dem Verein, daß es ihm an Aufmunterung und Unterstützung fehle, da das Publikum immer gleichgültiger werde.[1])

Ein in diesem Jahre 1785 verfaßter Aufsatz über den Zustand der Musik in Pommern weiß von anderen musikalischen Gesellschaften nichts zu berichten. Nur von Stettin heißt es, daß dort in der Loge auf der Lastadie im Winter 1784/85 in jeder Woche ein Liebhaber-Konzert veranstaltet wurde, zu dem sich Dilettanten zusammenthaten. Aehnliche Konzerte von Dilettanten und Musikanten von Profession fanden auch in Stralsund, Greifswald und Stargard statt. Der Berichterstatter urtheilt über Pommern, daß es dem Lande zur Ehre gereiche, daß es in der Pflege der Musik, wiewohl nicht als Muster, doch so viel es zur Zeit geschehen kann, sich die Kultur und Aufnahme der Tonkunst angelegen sein läßt.

[1]) Vgl. Pomm. Archiv I, 1. S. 106 ff.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

4. Sitzung am 13. Januar 1894.

Vortrag des Herrn Lehrer H. Waterstraat: „Johann Christoph Schinmeyer und seine Bedeutung für das Stettiner Schulwesen." (1730—38.)

Joh. Chr. Schinmeyer wurde am 8. Januar 1696 zu Nordhausen geboren. Nachdem er in Halle Theologie studirt hatte, wurde er Inspektor der dortigen lateinischen Waisenhausschule. Von 1727—30 war er Prediger und Lehrer am Militär-Waisenhause zu Potsdam. Auf besondern Befehl des Königs mußte Schinmeyer im Frühjahr 1730 als Prediger der hiesigen Johanniskirche vom Magistrat vocirt werden, so unangenehm dies auch dem Letzteren war. Zu Johannis e. a. übernahm er sein neues Amt. Mit der Geistlichkeit überwarf er sich gleich im Anfang, da er sich nicht einem Colloquium unterziehen wollte. Durch die traurigen kirchlichen und sozialen Verhältnisse in seinem Kirchspiel veranlaßt, reichte Schinmeyer bald nach seiner Ankunft dem Rath einen Plan zu einem neuen Waisenhause ein, mit dem er eine Schule für arme Kinder verbinden wollte. Da er bei diesem kein Entgegenkommen fand, so fing er den Unterricht in seiner eigenen Wohnung mit drei Bettelkindern an. Es kamen immer mehr Kinder, auch Kinder wohlhabender Leute. Daher mußte Schinmeyer einige Studiosi zur Aushülfe annehmen und sich auch nach Miethsräumen umsehen. Im Februar 1731 besuchten seine Schule schon 120 Kinder. Die geschädigten Privatschulhalter wandten sich an den Rath. Dieser veranlaßte daher das Konsistorium, Schinmeyer zu verbieten, Schule gegen Entgelt zu halten. Letzterer fand aber Schutz bei dem Ober-Präsidenten v. Massow, der auch den andern Geistlichen gegenüber Schinmeyers Partei nahm. Nunmehr schlug dieser dem Rath eine Verbindung seiner Schule mit der lateinischen Rathsschule vor. Eine Einigung konnte aber nicht erzielt werden. Jetzt richtete Schinmeyer sein Augenmerk auf das alte Waisenhaus, entfesselte aber dadurch einen furchtbaren Sturm gegen sich, so daß er von seinem Plane Abstand nahm und den König um die Erlaubniß zum Bau eines neuen Waisenhauses anging, das er aus „Gottes Beutel" errichten wollte. Schließlich gab Friedrich Wilhelm seine Einwilligung und verlieh der neuen Anstalt viele Privilegien am 27. Mai 1732. Von denselben ist besonders hervorzuheben, daß die Einrichtung eines Schullehrer-Seminars gestattet wurde. Das neue Waisenhaus wurde auf der Lastadie in der Pladdrinstraße erbaut. Dasselbe reichte bald nicht mehr aus. Daher kaufte

Digitized by Google

Schinmeyer in den nächsten Jahren zwei Nebenhäuser und den Fürstengarten[1]) hinzu. 1735 bestanden seine Anstalten aus einem Waisenhause, Lehrer-Seminar, einer deutschen Schule für Knaben und Mädchen. Eine lateinische Schule stand er im Begriff einzurichten trotz der Proteste des Raths und der Professoren des Gymnasiums. Um den kleinen Kindern und Mädchen den Gang über die lange Brücke zu ersparen, richtete er im Hause des Bürgermeisters Jahn in der Königsstraße eine Zweigschule ein, welche im November 1735 eröffnet wurde, damals die „Jahn'sche" Schule, heute „Ministerialschule" genannt. Im Frühjahr 1737 besuchten über 500 Knaben und Mädchen seine deutschen Schulen und 40 Knaben die lateinische Schule, welche von 9 Kandidaten der Theologie und 16 Präparanden unterrichtet wurden. Schinmeyer hatte auch eine besondere Druckerei und Buchbinderei eingerichtet. In Folge der mannigfachen Klagen hierüber wurde aber die Abschaffung derselben befohlen. Mit der Mehrzahl seiner geistlichen Amtsbrüder stand Schinmeyer auf dem denkbar schlechtesten Fuße. Es gelang denselben aber nicht, seine Stellung zu erschüttern, da der König ihm wegen seiner gemeinnützigen Bestrebungen manches nachsah. Als er dem Letzteren aber unaufgefordert Rathschläge zur besseren Besetzung der Rathsstellen bei dem Konsistorium gab, erließ dieser am 21. Juli 1737 von Schwerinsburg aus ein Dekret, in welchem die Aufhebung des Schinmeyer'schen Waisenhauses verfügt und derselbe zur „schuldigen Subordination" ermahnt wurde. Die deutschen Schulen sollten erhalten bleiben. Da aber Schinmeyer die fernere Direktion derselben ablehnte, so nahmen die meisten wohlhabenden Eltern ihre Kinder aus denselben. Seine Ansprüche an das Waisenhaus, für welches er aus eigenen Mitteln ca. 2000 Thlr. hergegeben hatte, mußte er auf gerichtlichem Wege zur Entscheidung bringen, da die Regierung seinen Angaben keinen Glauben schenkte. Zu Ostern 1738 ging Schinmeyer als Pastor nach Rathenow. Seine Bedeutung für Stettin liegt besonders auf dem sozialen und pädagogischen Gebiet. Er war der Erste hier, der die Berechtigung auch der armen Kinder auf einen geordneten Schulunterricht anerkannte und die daraus sich ergebenden Consequenzen zog. Er suchte den Unterricht methodischer zu gestalten. Durch ihn wurde das erste Schullehrer-Seminar in Preußen eingerichtet. Der Magistrat freilich legte auch noch in der Folgezeit den Schinmeyer'schen Schulen alle möglichen Hindernisse in den Weg. Indessen bestehen diese auch noch heute als 7. Gemeindeschule und als Ministerialschule.

[1]) vgl. Monatsbl. 1892, S. 102.

Digitized by Google

Literatur.

Allgemeine deutsche Biographie. Bd. XXXVI.

Der eben abgeschlossene Band enthält Biographien von folgenden Pommern: Hippol. Steinwehr von Pyl, Lambert Steinwich von Pyl, Joachim, Lorenz und Matthias Stephani von Eisenhart, Ernst Stiedenroth von Häckermann, Friedr. Ulr. Stisser von R. Heß, W. K. Stolle von v. Bülow, K. F. F. v. Strantz von B. Poten, Hier. Joh. Struck von Pyl, W. F. A. Studemund von L. Cohn.

A. Haas, Beiträge zur Geschichte der Stadt Bergen auf Rügen. Bergen a. R. 1893.

Die in unsern Monatsbl. (1892, S. 62) bereits angekündigte Arbeit liegt jetzt vollendet vor und legt ein ehrenvolles Zeugniß ab von dem bis in's Kleinste gehendem Fleiße des Verfassers. In 18 Kapiteln werden alle vorhandenen Nachrichten über die Vergangenheit des rügischen Städtchens mitgetheilt. Es ist selbstverständlich, daß ein großer Theil derselben eben nur für Bergen von Interesse ist, aber manche Abschnitte haben auch weitergehende Bedeutung und bringen werthvolle Beiträge zur heimathlichen Geschichte. Im einzelnen bedauern wir, daß die Geschichte des Jungfrauenklosters, dessen Gründung im Jahre 1193 ja auch die Veranlassung zur Herausgabe dieser Jubelschrift gab, nicht eingehendere Darstellung gefunden hat. Das Kloster allein hat doch in Bergen weitergehende Bedeutung gehabt. Schon in dem 3. Kapitel, in dem die Gründungsurkunde mitgetheilt wird, vermissen wir Andeutungen über den Zusammenhang dieser Stiftung mit anderen, über die Bedeutung des Klosters u. a. m. Der Verweis auf J. J. Grümbke genügt durchaus nicht. Ebenso sind die einzelnen Nachrichten über die Kirche und ihre Alterthümer von zu lokalem Interesse. Die Darstellung des Entstehens der villa Bergen und der weiteren Entwickelung des Fleckens sind dagegen sehr dankenswerthe Beiträge zur inneren Geschichte des Landes und geben mancherlei Material auch für das mittelalterliche Handwerkswesen. Auch sonst finden wir in der Schrift noch manchen kulturhistorisch wichtigen und beachtenswerthen Stoff vornehmlich aus der Zeit des 17. Jahrhunderts.

Die geistlichen Stiftungen zur Zeit des Katholizismus haben eine sehr ausführliche Darstellung gefunden, die ja auch manches allgemeines Interessante bringt. Für die sonstigen Zusammenstellungen zur Geschichte der Kirche und Schule verdient der Verfasser unsern Dank.

Wir erhalten in der Schrift einen sehr dankenswerthen Beitrag zur rügischen Geschichte und bewundern den Fleiß und die Sorgfalt

Digitized by Google

des Verfassers. Aber dennoch müssen wir unser Bedauern aussprechen, daß er trotz der ungünstigen Beschaffenheit der Quellen es nicht versucht hat, an Stelle der immerhin doch wenig zusammenhängenden und manches Unwichtige bringenden Beiträge eine zusammenhängende Geschichte des Orts zu geben. Eine solche wäre für die Bewohner Bergens und für weitere Kreise von größerem Interesse gewesen, und Niemand wäre mehr berufen, eine solche Geschichte zu schreiben, als der Verfasser. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

Museum.

1. Eine eiserne Pfeilspitze, 8½ cm lang, gefunden in einem Sandberge in Meścherin, Kr. Randow. Geschenk des Kaufm. Kuhk in Stettin. J. 3897.
2. Ein undurchbohrtes Steinbeil, sehr roh, 12 cm lang, 4½ cm Schneidenbreite, gefunden in Sparrenfelde, Kr. Randow. Geschenk des Rittergutsbesitzers Weste in Sparrenfelde. J. 3902.
3. Ein Bronze-Hohlcelt, 8 cm lang mit 5½ cm breiter Schneide, gefunden in Timmenhagen, Kr. Cöslin. Geschenk des Rittergutsbesitzers v. Blankenburg auf Kaltenhagen. J. 3904.
4. Eine Bernsteinperle römischer Zeit, birnenförmig, 2½ cm lang, gefunden in einer Moorwiese in Timmenhagen, Kreis Cöslin. J. 3905. Geschenk des Kossäthen Luedtke in Timmenhagen. Ein brandenburgisches Zweigroschenstück v. J. 1687, ausgepflügt und geschenkt vom Sohne des Kossäthen A. Gollin in Pappenhagen. Ein Dreigröscher Herzog Albrechts von Preußen v. J. 1535, gefunden und geschenkt vom Drechsler Franz Peglow in Bast, überreicht vom Pastor Klawonn in Bast, Kr. Cöslin.
5. Eine 29 cm hohe, weitbauchige Urne mit übergekremptem Rande und behangartigem Ornament am Halse, gefunden i. J. 1825 in Massełwitz, Kr. Schlawe, bisher aufbewahrt gewesen in der Pfarre zu Alt-Kuddezow, Kr. Schlawe. J. 3910. Geschenkt vom Prediger Haese in Alt-Kuddezow und nebst einer größeren Anzahl von Urnenfragmenten als Resultat seiner Ausgrabungen auf einem Gräberfelde in Schlawe, J. 3911, übersandt vom Justizrath Wrede in Schlawe.

Digitized by Google

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Lehrer Damm, Wasserbau-Inspektor und Marinemaler Parlow in Stettin, Hauptzollamts-Kontroleur Schmidt und Hauptmann Huch in Swinemünde, der wissenschaftliche Verein in Colberg.

Ausgeschieden: Kreissekretär Otto in Greifenhagen unter Niederlegung seines Amtes als Pfleger für Greifenhagen, Lehrer Rowe in Swinemünde, Rentier Henschel, Rentier Hirsch, Kaufmann F. Schubert und Bankdirektor Uhsadel in Stettin.

Gestorben: Sparkassen-Rendant a. D. Pistorius in Swinemünde.

Zum Pfleger für Greifenhagen ernannt: Bürgermeister Wadehn in Greifenhagen.

Das **Museum** bleibt der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—3½ Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Fünfte Versammlung: Sonnabend, den 10. Februar 1894.

1) Herr Realgymnasial-Direktor Dr. Lehmann: Die geologischen Verhältnisse der Insel Rügen.
2) Vorlegung und Erläuterung von Funden aus der Hallstadt-Zeit.

Inhalt.

Spuren vorgeschichtlicher Verhüttung von Eisenerzen im Kreise Greifenhagen. — Ein Skelettgrab in Neuhaus. — Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit. (Schluß.) — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 3. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Münz- und Hacksilberfund von Züssow, Kr. Greifswald.

Im vergangenen Herbste erwarb unsere Gesellschaft für das Museum einen Schatz, den ein Arbeiter in Züssow beim Steinesprengen unter einem großen Findlinge aufgedeckt hatte; er bestand aus Silbermünzen und arabischem Hacksilber und befand sich in einem fast ganz vergangenen Lederbeutel. Die Münzen setzen sich zusammen aus 341 von Herrn H. Dannenberg, wie nachstehend, gütigst bestimmten Wendenpfennigen, vor dem Jahre 1024 n. Chr. geprägten deutschen, italienischen, französischen und englischen Geprägen, 15 samanidischen, bujidischen, merwanidischen und zijaridischen, also arabischen Dirhems, die zum Theil nur als Fragmente aufgefunden sind und welche Herr Dr. Nützel die Gefälligkeit hatte zu bestimmen, sowie aus einer fast tausend Jahre älteren Münze, einem Denar des römischen Kaisers Vespasian (69—79 n. Chr.), welcher durchlocht ist und vor der Vergrabung des ganzen vorliegenden Fundes als Schaustück oder Amulet[1]) getragen worden ist.

[1]) Arabisch hamalet, Anhängsel. Schutz- oder Verwahrungsmittel gegen Zauberei waren bei den Arabern allgemein gebräuchlich.

Digitized by Google

Die Vergrabungszeit, ſchreibt Herr H. Dannenberg, wird man auf etwa 1020 anſetzen können, jedenfalls vor Konrad's II. Thronbeſteigung (1024).

Die Gepräge ſind:

1.	Verdun. Biſchof Haimo, 990—1024. Obol wie der Denar bei Dannenberg, Deutſche Münzen der ſächſ. und fränk. Kaiſer, Nr. 96	1 Stück.
2.	Dinant. König Otto III. (983—1002, Kaiſer ſeit 996). Dbg. 171	1 „
3.	Huy. König Otto III. Dbg. 223	2 „
4.	Köln. König Otto I. (936—973, Kaiſer ſeit 962) OTTO REX. Dbg. 331	21 „
	Die meiſten ſehr beſchnitten.	
5.	Köln. König Otto I., ebenſo, aber mit Dreiblatt (✠) in dem Stadtnamen	1 „
6.	Köln. Kaiſer Otto III. ODDO IMPAVG. Dbg. 334	2 „
7.	Köln. Undeutliche	5 „
8.	„ Heinrich II., mit rechts gekehrtem Kopfe. Dbg. 354	1 „
9.	Igel (EIL. CIV.). Herzog Theodorich von Oberlothringen. Dbg. 432	2 „
10.	Trier. König Heinrich II., mit Bruſtbild rechts, Rückſeite Kirche. Dbg. 462	2 „
11.	Deventer. König Heinrich II., mit A W im Felde. Dbg. 562	2 „
12.	Thiel. Kaiſer Heinrich, mit Kopf von vorn. Dbg. 578	3 „
13.	Sachſen. Herzog Bernhard I., 973—1011, Kopf links. Dbg. 585	1 „
14.	Sachſen. Herzog Bernhard I. Nachahmung derſelben Münze. Dbg. 1298	16 „
15.	Sachſen. Herzog Bernhard II. (1011—1059), mit Kreuz, Rückſeite Kugel	6 „

Digitized by Google

Aehnlich, leichter, ſchlechter erhalten und theilweiſe unkenntlich ..... 53 Stück.

16. Nachprägung mit DNHOVENHИX um das Kreuz, die Rückſeite ganz ſchwach ausgeprägt, daher nicht zu erkennen ..... 4 „

17. Bremen. Kaiſer Heinrich II., Kopf links, Rückſeite BREMA. Dbg. 723 ..... 1 „

18. Dortmund. Kaiſer Otto III., mit Geſicht. Dbg. 745 ..... 1 „

19. Dortmund. König Heinrich II., mit gekröntem Kopfe. Dbg. 749 ..... 1 „

20. Dortmund. Kaiſer Heinrich II., mit diademirtem Kopfe. Dbg. 752 ..... 1 „

21. Mainz. Otto III., anſcheinend wie Dbg. 779 oder ähnlich ..... 2 „

22. Mainz. Heinrich II., anſcheinend wie Dbg. 785 1 „

23. Mainz. Heinrich II., mit byzantiniſirendem Bruſtbilde von vorn. Dbg. 788 ..... 2 „

24. Mainz. Erzbiſchof Willigis, 975 — 1011. Dbg. 802 ..... 2 „

25. Worms. Otto III. (?), mit Krummſtab im Kreuzwinkel. Dbg. 844, 844a, 844b..... 3 „

26. Würzburg. Kaiſer Otto III. Dbg. 856.... 1 „

27. Erfurt. Erzbiſchof Aribo oder Bardo, 1021-31-51. Dbg. 877—879 ..... 3 „

28. Augsburg. Biſchof Bruno, 1006—29. Münzmeiſter VVI. Dbg. 1027 ..... 1 „

29. Augsburg. König Heinrich II., Bruſtbild, Rückſeite Kreuz. Dbg. 1032a ..... 1 „

30. Regensburg. Herzog Heinrich II., 985—995. Münzmeiſter ∞IC. Dbg. 1069g..... 1 „

31. Regensburg. Herzog Heinrich IV., 995—1002. Münzmeiſter VVIC. Dbg. 1071g ..... 1 „

32. Regensburg. König Heinrich II., Bruſtbild. Münzmeiſter VECCHO. Dbg. 1077b .... 1 „

Digitized by Google

33.	Kaiſer Otto III., Namur? Nimwegen? M-VMAS-C. Dbg. 1159	3	Stück.
34.	Kaiſer Otto III. Obol deſſelben Gepräges	1	„
35.	Kaiſer Otto III. u. Adelheid, mit Kopf. Dbg. 1164	1	„
36.	„ „ „ mit Kirche. Dbg. 1167	16	„
36a.	„ „ ähnliche, aber kleiner und ſchlechter ausgeprägt	61	„
37.	Gräfin Adela (?), mit Hand, Rückſeite Kreuz, ähnlich wie Dbg. 1237	2	„
38.	Theophil, Michael u. Conſtantin VIII., deutſche Nachprägungen. Dbg. 1240	1	„
39.	OTTO IMPERAT, Rückſeite SCSPETRVS. Dbg. 1261a	1	„
40.	Nachahmung eines Egbert I. von Friesland. Dbg. 1301	1	„
41.	Größter und älteſter Wendenpfennig, mit vierſäuligem Tempel. Dbg. 1325	1	„
42.	Aehnlich, aber mit dickerem Kreuze auf der Rückſeite	1	„
43.	Wendenpfennige Magdeburger Schlages. Dbg. 1330—1332	85	„
44.	Wendenpfennige mit breitem, Rückſeite ſchmalem Kreuze. Aehnlich Dbg. 1347	2	„
45.	Wendenpfennig mit SCS ..... neben einer ſtehenden, ein Kreuz haltenden Figur	1	„
46.	England. Ethelred 978—1016. Huntingdon Sewine	1	„
47.	England. Ethelred. London. BO	1	„
48.	„ „ „ Eadmund	1	„
49.	„ „ Wincheſter. Cyna	1	„
	Dieſe 4 haben Hildebrand typ. A (ſchwebendes Kreuz).		
50.	England. Ethelred. London. Oscytel (Hild. typ. B. 2, Rückſeite Hand)	1	„
51.	England. Ethelred. Rocheſter. Edſige	1	„

Digitized by Google

52. England. Ethelred. Ipswich (?) (mit rückläufigen Umſchriften, Nachahmung)..... 1 Stück.
53. England. Ethelred. London. Eadmund ... 1 „
Nr. 51—52 ſind von typ. C. Hildebrand (Rückſeite ⊏RVX im Kreuz).
54. England. Ethelred. London. Godric ..... 1 „
55. „ „ Lincoln (?). Rückſeite + O : ⊏DLOΣLИI ..... 1 „
Nr. 54 und 55 haben typ. D. Hild. (langes doppelliniges Kreuz).
56. England. Knut 1016—35. Lincoln. Oceferth 1 „
57. „ „ Stanford. Godwine ..... 1 „
58. „ „ York. Colgrim ..... 1 „
Nr. 56—58 von typ. E. Hildebrand.
59. Irland. Sihtrik III., 989—1029. Rückſeite Edric mo Dyf. ..... 1 „
60. Italien. Pavia. Otto I. (?) IMPERATOR, OTTO, Rückſeite AVGVSTVS..... 1 „
61. Italien. Pavia. Otto III. HTERCIVϖ, Rückſeite IMPERATOR ..... 1 „
62. Italien. Verona. Otto III., ſehr kleiner Denar 1 „
63. Frankreich. Ludwig IV., der Ueberſeeiſche, Langres..... 1 „

Außer Bruchſtücken vorſtehender Münzen waren auch in Bruchſtücken vorhanden: a) ein Regensburger König Heinrich II., vom Münzmeiſter ECC (Dbg. 1074a), b) Boleslaw III. von Böhmen, mit Hand, Rückſeite ONO, c) Jaromir von Böhmen (1003—11) mit des Erlöſers vorwärts gekehrtem Bruſtbilde und d) ein däniſcher Halbbrakteat, wie Höhne's Zeitſchr. für Münzkunde, Band II, Th. IX, 4, außerdem 2 zum Prägen hergerichtete Schillinge ohne Gepräge.

Die arabiſchen Dirhems ſind:

Samaniden.

1. Ismail ibn Ahmed (279—295 d. H.) esh-Shâsh 290 d. H. = 902 n. Chr. ..... 1 Stück.

Digitized by Google

2. Nasr II. ibn Ahmed (301—331 d. H.) Ort ? Jahr 3.. (2) ..... 1 Stück.
3. Nasr II. ibn Ahmed (301—331 d. H.) Ort ? Jahr ? ..... 1 „
4. Nasr II. ibn Ahmed. Samarkand (328 d. H.) = 939 n. Chr. ..... 1 „
5. Nasr II. ibn Ahmed esh-Shâsh (329 d. H.) = 940 n. Chr. ..... 1 „
6. Nûh I. ibn Nasr (331—343 d. H.) esh-Shâsh. Jahr ? ..... 1 „
7. Nûh I. ibn Nasr (331—343 d. H.) Samarkant 334 d. H. = 945 n. Chr. ..... 1 „
8. Nûh I. ibn Nasr. Samarkant (345 d. H.) = 956 n. Chr. ..... 1 „
9. Abd-el-Melik ibn Nûh (343—350 d. H.) Ort ? (348 d. H.) = 959 n. Chr. ..... 1 „
10. Abd-elmelik ibn Nûh. Samarkand. Jahr ? 1 „
11. Unbeſtimmbarer Samanide von ſchlechter Erhaltung ..... 1 „

Bujiden.

12. Muirz - eddaula. Medînet - es - Salâm (= Baghdâd) 336 d. H. = 947 n. Chr.. 1 „
13. Muizz - eddaula. el - Ahwâz (340 d. H.) = 951 n. Chr. ..... 1 „

Merwanide.

14. Nasr eddaula abû Nasr Ahmed (402 bis 453 d. H.) = 1011—1061 n. Chr., Ort und Jahr nicht erhalten..... 1 „

Zijaride.

15. Washmegîr. Ǧorgân. Jahr 3.. ..... 1 „

Nicht nur unter der erſten Serie von Geprägen befinden ſich recht intereſſante Stücke, ſondern auch in der Zahl der arabiſchen Münzen ſind intereſſante und ſehr ſeltene Dirhems vorhanden, wie beſonders die unter Nr. 14 und 15 aufgeführten.

Digitized by Google

Das Hackſilber, welches ſich bei dieſen Münzen fand, beſteht aus 92 Stücken von zerhackten Schmuckſachen verſchiedener Art, darunter eine Silberplatte, kreisrund, von $6^1/_2$ cm Durchmeſſer und $^3/_4$ cm Dicke, ein vollſtändig unverſehrter Halsring aus dreifachem Drahtgewinde, mit flachen ornamentirten Schlußſtücken, mit Haken und Oeſe verſehen. Außer einem Schläfenringe ſind viele Endchen von Drahtgeflechten und Drahtenden bis über 5 mm Stärke, neben Filigranbommeln und mehreren Endchen von zerhackten Gußbarren, ein halbkugliger Knopf, eine Anzahl ſtarker Ringſchlußſtücke, Fragmente von gedrehtem und torſirtem Draht neben ornamentirten Blechfragmenten, alles behackt und zerbrochen, vorhanden. Das ganze Hackſilber nebſt dem römiſchen Denar wird unter J.-Nr. 3894 im Muſeum aufbewahrt.

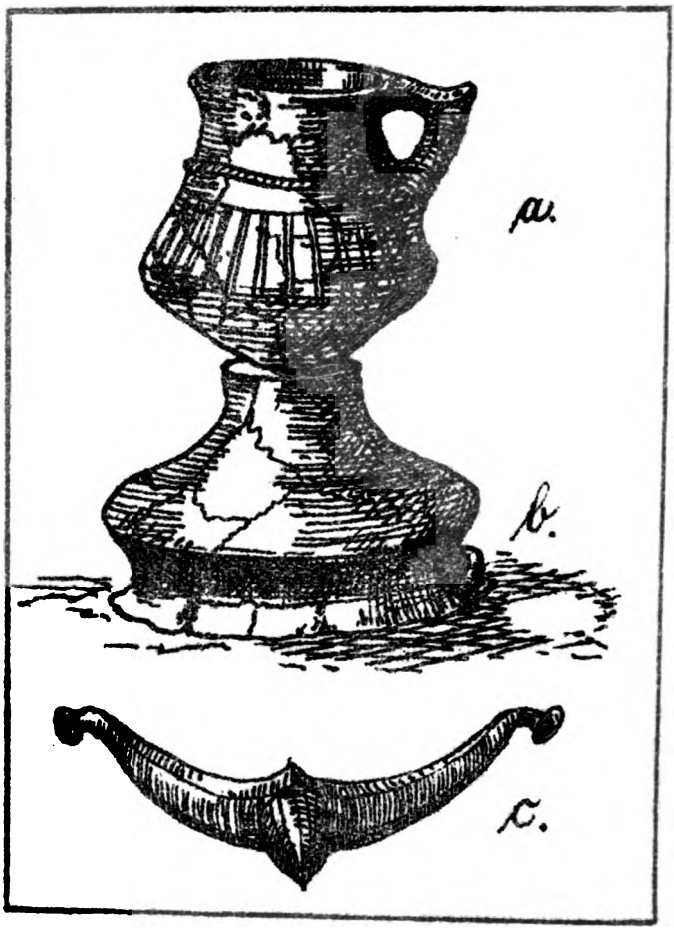
Urnen und Sporn aus Gräbern römiſcher Zeit von Neu-Lobitz.

(Nach einem Bericht der Freiin Anna Sylvia von Wangenheim — Neu-Lobitz.)

In Neu-Lobitz, Kreis Dramburg, wurden im Herbſt 1891 einige Hügelgräber geöffnet. In einem der kleineren fanden ſich die nachfolgend abgebildeten Urnen ſo auf einander geſtellt, daß a umgeſtürzt mit der Oeffnung nach unten und mit dem Boden nach oben lag, während b aufrecht ſtehend mit ſeinem Boden den des anderen Gefäßes berührte. Beide waren mit einer fettig ſchwarzen Maſſe gefüllt, die ganz mit Knochen untermiſcht war, dabei lag ein heiler Sporn von Bronze und ein Bruchſtück eines ſolchen. Durch die Urnen war eine Baumwurzel hindurchgewachſen und hatte ſie in viele kleine Stücke zerſprengt. Es iſt indeſſen gelungen den größten Theil derſelben zu ſammeln, ſo daß es möglich war, die Gefäße wieder herzuſtellen. Sie befinden ſich jetzt in

Digitized by Google

unserem Museum unter J.-Nr. 3362 a und b. Ihre Form zeigt die beigefügte Abbildung. a ist 18 cm hoch, hat einen Randdurchmesser von 11 cm und einen Bodendurchmesser von 8 cm, b hat eine Höhe von 14 cm, 20 cm Randdurchmesser und $9^1/_2$ cm Bodendurchmesser. Das untere Gefäß (b) ist



Digitized by Google

von grober Art, sowohl was die Form als die Zusammensetzung des Thones anbetrifft. Das zweite Gefäß ist eine Kanne mit starkem und kräftig auslegendem Henkel, die in ihrer ganzen Bildung stark an ein kleines Gefäß derselben Zeit von Obliwitz erinnert (vgl. Verhandlg. d. Berl. anthrop. Gesellsch. v. 18. Juli 1891. S. 594). Der Thon ist fein geschlemmt, auch im Bruch von schöner gelblicher Farbe, die Oberfläche glänzend. Das um den unteren Theil des Halses gelegte Schnurornament ist erhaben und sehr sauber gearbeitet, wie überhaupt das Ganze eine gewisse Vollendung und Sicherheit in der Formengebung zeigt.

Der Sporn (Abbildung c in natürlicher Größe; im Museum wird unter J.-Nr. 3344 eine galvanoplastisch hergestellte Nachbildung aufbewahrt) ist sehr klein und zierlich, auf der Innenseite ganz flach, der ziemlich kurze Dorn bildet eine stumpfe Pyramide. Das vorhandene Bruchstück eines zweiten Sporns läßt auf eine durchaus ähnliche, aber vielleicht etwas kompaktere Form schließen. Beide können nur an einem sehr kleinen Fuß getragen sein. Sporen dieser Art waren bisher in Pommern nicht vertreten.

In einem zweiten Grabe fanden sich nur einige wenige schon zerstreute Scherben von grober Arbeit, ferner ein Stück durch Rost in seiner Form gänzlich zerstörtes Eisen und ein nicht bearbeiteter Feuerstein, keine Spur von der schwarzen Branderde, die in dem ersten Grabe den ganzen Hügel in ziemlich gerader Linie im Niveau der Erdoberfläche durchzog.

Ein Drittes, das größte der noch zahlreich vorhandenen Gräber, wurde bis zur Erdoberfläche abgetragen, lieferte aber zuerst gar keine Ausbeute. Erst etwa ein Meter unter der Erdoberfläche stieß man auf einen etwa ein Meter im Geviert großen, fest zusammengedrückten Haufen von schwarzer Erde und Muscheln, wie sie sich noch heute in Massen in der an den Gräbern vorüberfließenden Drage finden. Sonst aber fand man auch hier nur einige ganz kleine Urnenstücke, die Gefäßen von verschiedener Größe und Form angehört haben,

Digitized by Google

einzelne davon haben in ihrer Masse große Aehnlichkeit mit denen aus dem ersten Grabe.

Die Untersuchung der Hügelgräber wurde sehr erschwert durch die darauf stehenden Baumstümpfe, welche ihre Wurzeln bis tief unter die Sohle der Gräber erstrecken.

Rügenwalde in der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Herr Hauptmann von Reuter in Magdeburg hat uns gütigst Aufzeichnungen seines Urgroßvaters, des 1787 verstorbenen Bürgermeisters Johann Emanuel Reuter zu Rügenwalde, über die Geschichte dieser Stadt mitgetheilt. Aus denselben entnehmen wir folgende Darstellung:

In die Regierungszeit Bogislav's fällt die für Rügenwalde wie für die meisten anderen Städte verhängnißvolle Periode des dreißigjährigen Krieges. Blieb Rügenwalde auch in den ersten Jahren verschont, so kann man seine Leidensgeschichte doch mit dem Jahre 1624 beginnen, in welchem wieder ein großer Theil der Stadt durch Feuer zerstört wurde. Im Jahre 1628 bemächtigten sich die Kaiserlichen der Stadt und zerstörten, um den Dänen und Schweden das Landen unmöglich zu machen, den Hafen, indem sie in denselben große Haufen von Steinen versenkten. Damit war der Stadt die Schifffahrt unmöglich gemacht worden, der Seehandel hörte vorläufig ganz auf und verlor damit die Stadt auch das Recht auf die Befreiung vom Sundzoll. Nach der Landung der Schweden in Pommern, zwangen sie den Herzog Bogislav zum Abschluß eines Vertrages, welcher Gustav Adolph den Zutritt zu allen Städten und Festungen des Landes einräumte. Wiederholt wurde Pommern nun der Schauplatz des Krieges zwischen Schweden und Kaiserlichen. Während dieser Wirren starb am 10. März 1637 Bogislav XIV. als der letzte seines Stammes. Ob-

Digitized by Google

gleich nun Brandenburg nach den Erbverträgen zur Uebernahme des Landes berechtigt war, so hielten es doch die Schweden besetzt.

Bogislav XIV. hatte bereits im Jahre 1625 begonnen einen alten Rittersaal zur Schloßkirche auszubauen. Seine Wittwe, Herzogin Elisabeth, setzte den Bau der Schloßkirche zu St. Elisabeth fort, da sie Amt und Schloß Rügenwalde als Leibgedinge erhalten hatte. Der Altar bestand aus Ebenholz, ganz mit silbernen Tafeln von getriebener Arbeit, Scenen aus der biblischen Geschichte darstellend, bedeckt. Derselbe war von Johann Körver aus Braunschweig gefertigt. Die Kanzel war von schöner Bildhauerarbeit. Der Fußboden bestand aus lauter großen schwarz und weißen Quadern in der Gestalt eines Schachbrettes. Die Decke war vortrefflich auf Leinewand mit Oel gemalt; der Künstler arbeitete daran viele Jahre. Am Neujahrstag 1639 wurde diese Schloßkirche zu St. Elisabeth von dem Praepositus, Magister Georg Pegelovius, geweiht. Der erste Hofprediger war Christian Biberg. Die Herzogin Elisabeth starb im Oktober 1653 und wurde in der Stadtkirche beigesetzt.

Im Jahre 1643 scheint Rügenwalde besonders viel durch schwedische und kaiserliche Truppen zu leiden gehabt zu haben. Am 4. August nahmen daselbst Kaiserliche unter dem General Krockow Quartier. Am 26. Dezember wurde der Stadt auf Befehl des Feldmarschalls Torstensen schwedische Einquartirung angekündigt, welche aus einer Kompagnie Kavallerie vom Regiment Peter Anderschus bestehen sollte. Es ist darauf der Rittmeister Kurt Sachse mit seiner Kompagnie eingerückt. Zum Unterhalt für dieselbe hatte der Schlawische Kreis zu zahlen:

Zu baarem Geld	553	Thlr.,
Hafer	348	Scheffel,
Heu	111	Fuder,
Stroh	800	Bund.

Digitized by Google

Hierzu trug die Stadt Rügenwalde bei:

In baarem Geld	132 Thlr.,
Hafer	82½ Scheffel,
Heu	26½ Fuder,
Stroh	189 Bund.

In der Zeit vom 24. August 1643 bis zum 13. März 1644 entstanden der Stadt durch die Einquartirung der kaiserlichen und schwedischen Truppen die folgenden Ausgaben:

456	Thlr.	20 sgr.	an die Kaiserlichen,
448	„	18 „	an die Kaiserlichen ins Lager bei Belgard unter General Königsmark übersandt,
437	„	27 „	an die Obersten Langer und Böhmer,
820	„	— „	sechszehn Reiter zu montiren,
187	„	18 „	an Rittmeister Engel vom Penschen Regiment,
486	„	18 „	Herrn Major Andreas Probsten,
33	„	— „	auf die Abgeordneten an Se. Excellenz den Herrn General, Botenlohn ꝛc.,
2170	„	— „	wegen 134 Pferden, welche theils die Kaiserlichen, theils die Schweden der Stadt abgenommen,
4110	„	29½ „	auf Einquartirung bis 26. Dezember 1643,
756	„	— „	Rittmeister Sachse auf 6 Monate Tractament,
174	„	— „	an Hafer und Rauhfutter,
1350	„	— „	auf 6 Monate für die Verpflegung von 45 Mann, welche die Wirthe speisen mußten,
59	„	32 „	Rittmeister Grünenberg,
88	„	32 „	4 H. Obersten Andersen,
7	„	12 „	Rittmeister Prinz,
48	„	25 „	das Fußvolk des Oberst Ruth zu verpflegen,

Digitized by Google

25	Thlr.	12 sgr.	Oberstlieutenant Karsten,
8	„	— „	dem Kommissarius Bolden,
100	„	33 „	Andreas Wolke nebst dessen Kommando zu verpflegen.

11726 Thlr. 24 sgr. 16 ₰.

Während so die Stadt durch die streitenden Völker zu leiden hatte, scheint sie auch mit dem Amt Rügenwalde in Streitigkeiten verwickelt gewesen zu sein, die in dem Jahre 1643 selbst zu einem Prozeß, betreffend die Grenzregulirung, führten. Mit dem März 1644 hören dann die Nachrichten über Einquartirungslasten auf. Doch sollte der dreißigjährige Krieg nicht zu Ende gehen, ohne der Stadt noch einmal einen schweren Brandschaden zu bringen, welcher auch das Rathhaus mit dem gesammten Archiv fortraffte.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

5. Sitzung am 10. Februar 1894.

Vortrag des Herrn Realgymnasial-Direktors Dr. Lehmann: Die Gestaltung der Oberfläche Pommerns.

Der erste, welcher über die Bildung der norddeutschen Ebene eine geistvolle und begründete Hypothese aufstellte, war Charles Syell. Seine Drifttheorie, die 1835 an die Stelle mehr oder weniger vager Vermuthungen und ungeheuerlicher Phantasien trat, schien eine vollständig befriedigende Erklärung für die Bildung des fast nur an seiner Oberfläche bekannten, den Geologen zunächst wenig lockenden norddeutschen „Schwemmlandes" zu bieten. Erst die genauere, auch durch Bohrungen geförderte Untersuchung im Flachlande führte zur Kenntniß von Erscheinungen, die sich durch die Drifttheorie nicht genügend erklären ließen. Die Gletscherschrammen, die gekritzten Geschiebe, die lokalen Grundmoränen, die regelmäßigen Bogen gewaltiger Blockwälle sind in erster Linie zu nennen. 1875 trat der Schwede Torel vor die deutschen Geologen mit dem Satze: Das norddeutsche Diluvium ist die Moränenbildung einer Skandinavischen Vergletscherung. Die Anfangs lebhaft bekämpfte Lehre ist durch die Ergebnisse der geologischen Landesdurchforschung immer fester begründet, die einzelnen Vorgänge haben durch die Beobachtungen in Island und Grönland hellere Beleuchtung

Digitized by Google

erhalten. Der Norden Europas, in dem sich heute nur die spärlichen Gletscherreste des norwegischen Hochlandes befinden, war einst ein zweites Grönland, das die ganze norddeutsche Ebene mit einer wenigstens 500 m mächtigen Eismasse verhüllte. Es sind höchstwahrscheinlich 2, vielleicht 3 Vergletscherungen nachweisbar, während gleichzeitig in entsprechend größerem Maßstabe das noch heute stärker vereiste Nordamerika bis über das Gebiet der kanadischen Seen hinaus vergletschert war. Die Ostsee konnte natürlich kein Hinderniß für die Ausbreitung des „Inlandeises" bilden, das flache Wasser ward durch die 500 m mächtige Eismasse eben verdrängt.

Diese Grundmoränenbildungen, die freilich vielfach durch das abrinnende Schmelzwasser vor und unter dem Eise verschlemmt wurden, bilden die Oberfläche fast des gesammten Pommerlandes, nur vereinzelt ragen die Kuppen des verschütteten Grundgebirges bis an die heutige Oberfläche empor. Abgesehen von wenigen Partien der Juraepoche bildet in schollenförmig zerbrochener Oberfläche die Kreide den Untergrund des Diluviums, das oft unmittelbar auf der Kreide lagert, oft durch tertiäre, zuweilen braunkohlenhaltige Ablagerungen von ihm getrennt ist und damit den Beweis liefert, daß schon vor der Diluvialzeit tertiäre Bildungen theils als Tiefseeschlamm (Septarienthon), theils als lagunenartige Küstenbildungen (tertiäre Sande mit Braunkohlen das in Schollen gebrochene Kreidegebiet zu umhüllen bemüht waren. Ueber das Tertiär, dasselbe stellenweise zerstörend, breitete sich die Grundmoräne und begrub unter Blocklehm und Sanden ein Gelände, dessen Oberfläche die sehr unregelmäßig gestaltete Grundlage des in wechselnder Mächtigkeit ausgebreiteten Diluviums bildet. Wir haben die größte Mächtigkeit des Diluviums nicht da zu suchen, wo die größten Erhebungen über dem Meeresspiegel liegen, der Geologe Loffen giebt dem Diluvialmantel eine durchschnittliche Dicke von 50—60 m, in den Thälern 100—125 und meint, daß er die Kerne älterer Formationen in um so geringerer Mächtigkeit umschließe, je höher sie seien. Das scheint für einzelne Erhebungen richtig, z. B. für Stubbenkammer und die Buchheide, wo nur eine dünne Diluvialdecke die älteren Kerne der Kreide und des Tertiärs umhüllt. Auf dem hinterpommerschen Landrücken aber in den weiteren Umgebungen Neu-Stettins ist das Diluvium bei Bohrungen von 96 und 76 m Tiefe noch nicht durchsunken, und auf den bald zu 200 m ansteigenden Höhen westlich von Zoppot ist es über 100 m mächtig. In Karolinenhorst ergab eine Bohrung ein 152 m mächtiges Diluvium, das bis 132 m unter den Meeresspiegel hineinbricht, während im benachbarten Straßburg die größte bis jetzt bekannte Dicke der Diluvialschicht ermittelt ist, sie beträgt 214 m und reicht bis 152 m unter den Meeresspiegel. Die literarischen

Digitized by Google

und kartographischen Veröffentlichungen der „geologischen Landesanstalt“ und die in den „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ erschienenen Arbeiten von Wahnschaffe, Geinitz, Credner werden zum Studium empfohlen.

Literatur.

Th. Pyl, Pommersche Geschichtsdenkmäler. Band VII. Die Entwicklung des Pommerschen Wappens im Zusammenhang mit den Pommerschen Landestheilungen.

Greifswald 1894.

Wieder verdanken wir der unermüdlichen Thätigkeit des Verfassers einen höchst werthvollen Beitrag zur pommerschen Geschichte. Eine ebenso wichtige wie interessante Frage wird in dem vorliegenden Bande behandelt, die Entwicklung des pommerschen Wappens. Der Verfasser geht von dem pommerschen Wappen und der Eintheilung des Landes in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus und behandelt dann das fünf- und neunschildige Wappen mit den einzelnen Feldern. Hierbei werden zahlreiche schriftliche und bildliche Denkmäler benutzt. Die Zahl der letzteren Art von Darstellungen ließe sich wohl noch bedeutend vermehren, obgleich hierdurch das Resultat, zu dem der Verfasser gelangt, kaum verändert werden dürfte. Es mag nur erlaubt sein hinzuweisen auf das als Steinrelief ausgeführte Wappen von 1538, welches sich am Schlosse in Stettin befindet. Dasselbe unterscheidet sich namentlich in der Wendung der Greifen, die hier alle rechts gewendet sind, von dem Wolgaster Relief von 1551. Ebenso verdienen wohl die 9 Wappenschilder auf der Karte von Pommern in Sebast. Münsters Cosmographie von 1548 Beachtung. Die Bestimmungen der einzelnen Felder durch den Verfasser sind wohl unzweifelhaft richtig. Weiter wird dann die Entwicklung des neunschildigen Wappens im Zusammenhang mit den pommerschen Landestheilungen dargestellt. Eine große Fülle von Nachrichten über die erloschenen fürstlichen Geschlechter, deren Embleme in das pommersche Wappen aufgenommen wurden, wird uns hier geboten und für die schwierigen Fragen der ältesten Geschichte der einzelnen Landestheile reiche Belehrung gegeben, so daß für dieselben das Werk von besonderer Bedeutung ist. Es würde hier zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen, jeder Leser wird überrascht sein über die Menge der wichtigen und interessanten Nachrichten.

Die nach Zeichnungen des Verfassers hergestellten lithographischen Abbildungen von Wappen und Siegeln zeichnen sich durch besondere Klarheit und Deutlichkeit aus.

Digitized by Google

Wir können aber diese kurze Anzeige nicht schließen, ohne dem hochverehrten Vorstand der Rüg.-Pomm. Abtheilung unserer Gesellschaft für die neue Gabe, durch die er alle Freunde der heimathlichen Geschichte und viele Forscher außerhalb der engeren Heimath erfreut hat, den lebhaftesten Dank auszusprechen. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Ostsee-Zeitung, Jahrg. 1893. Geschenk des Kaufmanns C. Hingst.
2. Zwei Pergament-Urkunden aus den Jahren 1605 und 1616, die erstere mit 9 Wachssiegeln, die letztere mit sechs in Holzkapseln liegenden Siegeln. Geschenk der St. Marienkirche in Stolp.
3. Ueber die projektirte Aufhebung der Universität zu Greifswald. 1810. Geschenk des Professors Dr. H. Jentsch in Guben.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Königl. Wasserbau-Inspektor Düsing, Königl. Regierungs-Baumeister Grube, Dr. med. Gaye und Mittelschullehrer Franz Mischke in Stettin, Königl. Landrath von Below in Schlawe, Königl. Baumeister Prieß in Naugard und Rittergutsbesitzer Dennig auf Juchow i. Pomm.

Ausgeschieden: Rentier Bernsee, Kaufmann Wehmer in Stettin, Feuerwerks-Lieutenant Friedrich in Spandau.

Gestorben: Pastor P. G. Rabe in Böck.

Veränderungen: Regierungsassessor v. Schultz von Swinemünde nach Frankfurt a. O. versetzt.

Das **Museum** bleibt der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—3½ Uhr.

Die **Versammlungen** finden jedesmal am zweiten Sonnabend des Monats um 8 Uhr im Vereinshause statt.

Sechste Versammlung: Sonnabend, den 10. März 1894. Herr Professor Dr. Blasendorff: Blüchers Bemühungen um Wiederanstellung.

Inhalt.

Münz- und Hacksilberfund von Züssow. — Urnen und Sporn von Neu-Lobitz. — Rügenwalde in der Zeit des dreißigjährigen Krieges. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 4. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Gemälde pommerscher Herzoge in der Schloßkirche zu Stettin.[1])

a) Grabdenkmal[2])
neben der Kanzel über der herzoglichen Gruft.

1. Bogislav X.
2. Anna von Polen, dessen zweite Gemahlin.
3. Georg I.
4. Casimir VIII. (des letzteren Bruder).
5. Barnim XI., senior.
6. Anna von Pommern, Herzogin von Schlesien zu Brieg.
7. Elisabeth von Pommern.
8. Sophie von Pommern, Königin von Dänemark.

[1]) In dem von unserm verstorbenen Ehrenmitgliede Jul. Mueller der Gesellschaft vermachten handschriftlichen Nachlasse befindet sich auch eine von ihm ausgearbeitete, auf langjährigen Studien beruhende Iconologia gryphica d. h. Beschreibung der Bildnisse der pommerschen Herzoge und Herzoginnen. Leider ist es dem Verfasser nicht vergönnt gewesen, die höchst werthvolle Arbeit zu vollem Abschlusse zu bringen, und es ist noch zweifelhaft, ob es gelingen wird, die ganze Abhandlung zum Drucke fertig zu stellen. Zunächst bringen wir daher hier einen besonders für Stettin interessanten Abschnitt aus dem Werke Muellers.

[2]) Oelrichs, das gepriesene Andenken u. s. w., beschreibt dasselbe S. 23. Kugler, Pom. Kunstgesch. S. 228.

Digitized by Google

Es ist Bogislav „der Große", der hier mit seiner Familie erscheint, acht ganze, $^3/_4$ lebensgroße Gestalten, in voller Rundung aus Lindenholz geschnitten, bunt bemalt und vergoldet. Die Figuren knieen anbetend zu Füßen des Gekreuzigten, die Männer links, die Frauen rechts. Den Hintergrund bildet eine Landschaft in Basrelief mit einem großen Prachtbau in der Tiefe, welcher zweifelsohne Jerusalem vorstellen soll, nicht die Oderburg, wie Oelrichs[1]) annimmt. Das Ganze ist von einer reichen, rahmenartigen Architektur im Renaissancestil umschlossen und etwa 11 Fuß hoch, 5 Fuß breit. Ohne die Einfassung mißt das Bild $5^1/_2$ Fuß in der Höhe und $4^1/_2$ Fuß in der Breite.

Unterhalb giebt eine sechszehnzeilige Inschrift in lateinischen Versen die Namen der dargestellten Personen an und bezeichnet Barnim, Bogislav's Sohn, als den Urheber des Denkmals[2]). Vielleicht ist dieser, „der Spillendreher", selbst der eigenhändige Hersteller desselben, die dürftige Arbeit scheint die Vermuthung zu unterstützen. Jedenfalls stand Barnim der Ausführung des Werkes so nahe, daß man die Bildnisse für authentisch nehmen muß, soweit eben die Unfreiheit der Technik nicht entgegen steht. Das Jahr der Ausführung ist nicht angegeben; man muß sich darauf beschränken, dieselbe in die Jahrzehnte um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu setzen. Von den dargestellten Personen lebte vielleicht nur noch Barnim und seine Schwester Sophie, die Königin; jedenfalls waren Vater und Brüder schon lange todt, die Mutter sogar ein halbes Menschenalter. Soweit also mußte man mit Alter und Kostüm der dargestellten Personen zurückgehen, wenn man nicht Anachronismen begehen wollte. Die Zeit aber hatte vor solchen keine Scheu. So erscheinen auch hier alle Glieder der Familie Bogislav's X ungefähr in dem Alter, in dem ein jedes zuletzt von den Mitlebenden gesehen wurde;

[1]) a. a. O. S. [illegible]

[2]) Die Inschrift giebt Oelrichs in seiner Abhandlung de dicum Pom. Kugiaeque princ. sepulcris S. [illegible]

die Tracht aber ist dieselbe, sie besteht in schwarzen goldverbrämten Zobelschauben, wie sie im zweiten Viertel des Jahrhunderts Mode wurden. Nur Bogislav ist im Harnisch. Bei den Frauen ist auch der Kopfputz gleichmäßig und entspricht ungefähr der angegebenen Zeit, Goldhauben, welche das Haar völlig bedecken, die Mutter mit einem schiefgesetzten Federhütchen darüber. Die Männerköpfe dagegen haben ihr individuelles Zeitgepräge behalten, namentlich in Betreff des unterschiedlichen Haarschnitts.

In der oberen Einrahmung des Bildwerkes zeigt sich ein lebensgroßer Profilkopf in halberhobener Arbeit, dessen Bedeutung[1]) nicht klar ist. Derselbe zeigt ein regelmäßiges Gesicht mit gerader Nase, langem, lockigem, dunklem Haar, großem, spitzem Bart und macht den Eindruck eines Porträts. Aber die bezeichnete Haartracht, die Verbindung nämlich von langem Haupthaar und langem Bart, paßt auf keinen Greifenfürsten, dessen Bild uns erhalten ist, es müßte denn Wartislav IX. sein; doch was sollte dieser an jenem Ort? — Der fragliche Haarschnitt war im 16. Jahrhundert nur wenige Jahre (1510—20) und sehr vereinzelt im Gebrauch; er machte kein Glück, und erschien schon der Zeit, in welcher das Denkmal entstand, als eine so fremdartige Absonderlichkeit, daß die Vermuthung zulässig sein dürfte, es sei mit jenem Kopfe der dunkle Ahnherr des Greifenhauses gemeint.

---

[1]) Das für die Kunst und Geschichte Pommerns so wichtige und in seiner Art einzige Denkmal ist bei der neuen Einrichtung der inneren Kirche auseinander genommen und einem ohne Zweifel sehr gewissenhaften Bildhauer zur „Restauration" anvertraut worden. Aber hätte nicht zuvor der Zustand der Bildnisse, namentlich die Färbung der Gesichter, Augen, Haare protokollarisch festgestellt werden müssen? — Auf die Unterlassung aufmerksam zu machen, dürfte Pflicht sein. Vgl. den Aufsatz in den Balt. Stud. XX, 2. S. 134 ff. über den Umbau der Kanzel und die daran ehedem befindlichen Gemälde.

Digitized by Google

Bemerkungen.

Zu 1. Bogislav X. Ein alternder Mann, das Haupt, so daß kein Haar zu sehen ist, mit einer goldnen Haube bedeckt. Die Rüstung, von Eisen mit goldnen Verzierungen, hüllt den ganzen Leib ein. Um die Hüften ein kurzer Rock von Goldstoff, darüber ein Gurt mit dem Schwert. Ein Helm ist nicht zu sehen. Das bartlose Gesicht entspricht der alten Schilderung. Die Stirn hoch, die wohlgebildete Nase inmitten erhoben, das Kinn gespalten, der Mund hübsch und die Augen bräunlich. Die Gestalt ist groß und schlank; dagegen tritt die Leibesstärke nicht hervor. Bei der Ungeschicklichkeit des Künstlers dürfen die Ansprüche nicht auf volle Treue und ästhetische Gesammteindrücke gehen.

Zu 2. Anna von Polen. Ihr Bild ist das gelungenste von allen, ein feines Porträt von großen Formen, ebenso vornehm, wie zart. Die Stirn ist hoch und gewölbt, die Nase gebogen. Die Haare sind dunkelblond, die Augen bräunlich-grau.

Zu 3. Georg I. ist als reifender Mann dargestellt, den Jahren entsprechend, die er beim Antritte seiner kurzen Regierung (1523) zählte. Er trägt einen vollen, unten gradlinig breiten Bart. Die Nase ist gerade, die Haare sind braun und kraus. Das Ganze ist plump ausgeführt und ikonographisch werthlos.

Zu 4. Casimir VIII., Bogislav's X. zweiter Sohn, welcher vierundzwanzigjährig im Jahre 1518 starb. Er trägt die braunen fast schlichten Haare halblang und auf der halben Stirn gerade abgeschnitten, nach der damaligen Mode. Die Nase ist leicht gekrümmt, die Augen sind braun-grau. Aus dem ganz geschornen Gesicht darf man schließen, daß im Jahre 1518 die neue Mode, den Bart wachsen zu lassen, am pommerschen Hofe noch nicht angenommen war. Der Prinz erscheint hier in Folge seines frühen Todes im Verhältniß zu seinen Brüdern zu jung. Außer diesem allzu vagen Bilde ist keins von demselben erhalten geblieben.

Digitized by Google

Zu 5. Barnim XI, senior. Die Darstellung entspricht etwa dem Jahre 1540. Schon der längere, spitz auslaufende Bart und die kürzeren Haare weisen auf diese Zeit hin. Alle andern Bildnisse des Fürsten geben ihn noch älter. Die Nase ist ziemlich klein und krumm, Augen und Haarfarbe wie bei den Brüdern.

Zu 6, 7, 8. Die drei Töchter Bogislav's X. sind hier so stümperhaft dargestellt, daß auf die Bildnisse ikonographisch kein Gewicht zu legen ist. Doch scheint Anna, die Herzogin zu Brieg, welche als die älteste der Mutter zunächst knieet, derselben am ähnlichsten gewesen zu sein, die Größe und Krümmung der Nase zeichnet sie aus. In der Gestalt hinter ihr läßt sich Sophie, die dänische Königin, vermuthen, deren Gesicht kleinere Formen zeigt und deren Nase gerade erscheint. Von der Prinzessin Elisabeth wird gewöhnlich angenommen, sie sei in früher Jugend verstorben, während sie hier an Jahren den Schwestern nicht nachzustehen scheint.

b) Das große Altarblatt mit der Anbetung der drei Weisen.

9. Johann Friedrich.[1]) Der Herzog ist als einer der Könige des Morgenlandes dargestellt, welche dem Jesuskinde Gaben bringen. Er steht in ganzer Gestalt, fast lebensgroß, in der Mitte des Gemäldes, einen Kelch in der Hand, und blickt aus dem Bilde heraus in die von ihm neu erbaute Schloßkirche. Daß wir Johann Friedrich wirklich hier vor uns haben, ist schon nach dem völlig beglaubigten Porträt im Museum unserer Gesellschaft nicht zu bezweifeln. Vielleicht sind beide Bildnisse von derselben, unbekannten[2]) Hand, das letztgenannte um einige Jahre später.

[1]) Dies Porträt ist bisher nicht bestimmt worden.

[2]) Möglichenfalls war der Maler jener Johann Baptista, der einst Kurfürst Joachim's I. Hofmaler (Nicolai, Beschreibung von Berlin u. s. w. 3. Aufl. 1786, III, Anh. S. 12) und „der beste Maler in der Mark" (Moehsen, Beiträge, S. 112.

Digitized by Google

Das Gemälde iſt gut erhalten[1]) und gehört zu den beſten, die uns aus der herzoglichen Zeit geblieben ſind. An ſich iſt ſein Werth nur ein mittlerer. Stiliſtiſch zeigt es eine farbenfriſche Verſchmelzung kranachiſcher, niederländiſcher und italieniſcher Elemente. Mit beſonderem Fleiße iſt das Porträt behandelt, das übrige flüchtig. So ſah der ſtolze, mißliebige Herzog aus, als er, 35jährig, den Stettiner Schloßbau vollendet hatte und in Berlin erſchien (1577), um Erdmut, die Hohenzollerntochter, heimzuführen. Er iſt in die Tracht ſeiner Zeit gekleidet. Wamms und Hoſen ſind von rothem Sammet, der zobelgefütterte Mantel ſchwarz. Um den Hals läuft eine kleine Hemdkrauſe, etwas tiefer eine ſchwere Goldkette mit großem Kleinod. Schwarze Stiefel mit braunem Umſchlag bedecken das Bein faſt bis zu den Knieen. Ausdruck und Formen des Geſichts ſind nicht anſprechend, doch allem Anſchein nach von geſchichtlicher Treue. Beſonders charakteriſtiſch iſt nur die unſchöne Naſe. Oben eingeſenkt, geht ſie unterhalb in's Gebogene über. Die Augen ſind dunkelbraun, über dem rechten iſt die Braue an der Schläfe in die Höhe gezogen. Die Haare ſind von einem ſchönen Dunkelbraun, lockig und kurz geſchnitten. Der ringsum laufende kurze Bart ſpitzt ſich am Kinn, drüber hängt ein langer, abwärts gezogener Schnurrbart. Das Haupt iſt unbedeckt.

Zuſätze.

1. Auch der Mohr neben dem Herzog, als Magier Melchior, ſcheint ein Porträt zu ſein, er gehört zu den vom Maler bevorzugten Geſtalten. Vielleicht iſt ein Diener des prachtliebenden Fürſten in ihm dargeſtellt.[2])

Berlin 1783) ſich 1580 einen „fürſtlichen Conterfaitmaler" nennt (ſ. Moehſen) und (nach Friedeborn, der ihn als Pictor excellens bezeichnet) am 6. April 1584 in Stettin ſtarb.

[1]) Kugler ſpricht von dem Gemälde a. a. O. S. 239.

[2]) Etwa jener „Türke", von dem Friedeborn II., Seite 64, berichtet: „Den letzten December (1566) kam Hertzog Joh. Friedrich aus Ungarn wieder anheims und brachte mit ſich unter

Digitized by Google

2. Die Züge des knieenden, dritten Königs sind denen Barnim's XI., des kurz zuvor verstorbenen alten Vormunds Johann Friedrich's nicht unähnlich, doch wohl nur zufällig. Das willkürliche Kostüm läßt ein Porträt kaum vermuthen.

c) Einzelne Gemälde.

(Leichenbilder.)

10. Casimir IX.
11. Philipp II.
12. Georg III.
13. Erdmut von Brandenburg (?), Joh. Friedrich's Gemahlin.

(Nr. 10 und 11 auf der obersten Empore, 12 und 13 im westlichen Vorraum.)

Bemerkungen.

Zu 10. Casimir[1]) IX. Es ist der jüngste Sohn Philipp's I. gemeint, der 1605 starb und den man den Fischer nennen könnte. Das Bild ist bisher noch nicht bestimmt worden. Ueber die Richtigkeit der hier gewählten Bezeichnung kann kein Zweifel bestehn. Ein Vergleich mit den Porträts des Prinzen in Anclam führt unmittelbar zu ihr, mittelbar auch der Umstand, daß alle anderen Namen sich als unmöglich erweisen. Das vorliegende Porträt ist ein leidlich gutes, höchst glaubwürdiges Oelgemälde auf Leinwand, h. 2³/₄ F.,

andern auch vier Camele und einen gefangenen Türken." Möglich, daß letzterer und die Camele, von denen zwei auf dem Bilde erscheinen, die Wahl des Gegenstandes für das Altargemälde bestimmten. Das Bild hätte dann nebenher eine geschichtliche Bedeutung, vgl. Balt. Stud. XLII. S. 196 f. — Vielleicht könnte auch „Christoph Römer, sonst Romanus genannt", wie er sich anno 1751 unterschreibt (Moehsen), als Urheber des Gemäldes in Frage kommen. Dieser „Römer", der vielleicht nur so genannt wird, weil er in Rom studirt hatte, befand sich im März 1571 in Stettin, wahrscheinlich als herzoglich pommerscher Baumeister, und war zugleich ein „berühmter Maler". Ob auch David Rettel († 159..) (Kugler S. 238). —

[1]) Auffallender Weise hatte Oelrichs (t. c.) von diesem Bilde keine Kenntniß. Kugler spricht von den Bildern a. a. O. S. 237.

Digitized by Google

br. 3¼ F. Der Herzog liegt in voller Lebensgröße, doch nur bis zum halben Leibe sichtbar, auf seinem Paradebett. Schon sind die Schauer der Verwesung über den fürstlichen Leib gekommen, ein ergreifender Gegensatz zu dem festlichen Schmuck der ihn bedeckt. Der todte Herr hatte — von Rügenwalde nach Stettin — einen langen Weg zu machen, ehe er hier dem Maler liegen und zu seiner Ruhe kommen konnte. Doch ist der Todesfriede, in dem der unruhige Herzog da liegt, vortrefflich ausgedrückt. Als Porträt gehört das Bild überhaupt zu den besseren in unsrer Reihe. Der Kopf ist von einem großen Scheibenkragen umrahmt und mit einem eigenthümlichen Barette bedeckt. Dasselbe ist reich mit Steinen und Perlen besetzt und mit einer buschförmigen Agraffe verziert. Trotz dem etwas stark entwickelten Unterkiefer zeugen doch Hände und Kopfbildung von einem feinen Gliederbau. Die Nase ist lang, schmal, und sanft gekrümmt, die Stirn schön, der Mund ziemlich groß, die Unterlippe vorstehend. Die dünnen Augenbrauen sind dunkelbraun, der ringsum gehende Bart schon stark mit grau untermischt. Die Haupthaare sind unter dem Hute versteckt. Des Herzogs Arme, abwärts über einander gelegt, umfangen den Degen. Auch ein Dolch ist sichtbar. Um den Hals liegt eine schwere goldne Kette. Am letzten Finger der rechten Hand steckt ein kleiner Ring mit einem dunklen Stein. Dicke goldne Armbänder umschließen die Handgelenke. Wamms und Beinkleider sind von dunkelgrünem, goldverbrämten Stoffe. Das Bild ist ein nach der Natur gemaltes Original, also von 1605. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Speerspitze von Neu-Massow, Kr. Naugard.

(J. 3914.)

Mit umstehend bildlich wiedergegebener bronzener Speerspitze ist unserem Museum von Herrn Kapitän Brüsch in

Digitized by Google

Stettin neuerdings ein interessantes Geschenk gemacht worden. Der besondere Werth bei diesem Geschenk liegt nun nicht so sehr in dem unsere Sammlungen bereichernden Objekte selbst, wie in dem sorgfältigen Fundbericht, welchen der Schenker, der gleichzeitig auch Finder war, gegeben hat. Im Jahre 1878 ließ Herr Brüsch in Vorwerk Neu-Massow ein Hügelgrab von 15 Fuß Höhe und 30 Fuß Durchmesser bis zur Hälfte abgraben, um eine Wiese damit zu melioriren. 4 Fuß unter der Oberfläche fand sich in schwärzlicher Erde neben Scherben die bronzene Speerspitze an einem ca. $1^1/_2$ m langen hölzernen Schaft befestigt. Die Spitze dieser heute noch $17^1/_2$ cm langen Bronzewaffe ist später abgebrochen. Die drei Bronzenieten, mit denen die Waffe in dem gleich bei der Auffindung zerfallenen Schaft befestigt war, sind $1^1/_4$ cm lang, vierkantig und an beiden Enden mit runden Köpfen versehen. Die Mittelrippe der flachen zweischneidigen Bronzewaffe tritt unvermittelt hervor. Alle die Speerspitzen von diesem Typus hat man bis heute allgemein für Dolche gehalten, man nahm an, daß am Heft ein schon vergangener kurzer Griff befestigt gewesen war. Erst die Speerspitze von Neu-Massow giebt uns die richtige Aufklärung über den wirklichen Zweck der Waffe und ist die Veranlassung, daß sich die Reihe derartiger Dolche, deren wir noch 10 in unserer Sammlung besitzen, nun für uns auf einmal in Speerspitzen umwandelt. Alle unsere Speerspitzen haben eine mehr oder weniger, plötzlich oder allmählich

Digitized by Google

hervortretende Mittelrippe. Bis auf zwei, deren eine (J. 2075) aus Greifenhagen und deren andere (J. 1992) aus den Hügelgräbern von Sinzlow und Glien stammt, sind sie alle mit drei Nieten befestigt gewesen, in der Anordnung vorstehender Zeichnung der Speerspitze von Neu-Massow. Die Greifenhagener und die Sinzlower Bronzewaffe allein haben vier Nietlöcher. In dem Moorfunde von Babbin, Kr. Pyritz, finden wir eine gleichartige Speerspitze neben Flachcelten und Speerspitzen der noch heute gebräuchlichen Form. Ein anderer Moorfund, der von Bienow, Kr. Greifenhagen (J. 884), brachte uns ebenfalls eine dieser flachen Speerspitzen, denen wir wieder in zwei Exemplaren, von denen das eine unvollendet und noch nicht mit Nietlöchern versehen ist, im Moorfunde von Bruchhausen[1]), Kr. Saatzig (J. 3206) begegnen. Das kleinste Exemplar dieser Waffenart, welches unser Museum besitzt, ist 10 cm lang und 3 cm breit, es wurde, wie der Fundbericht sagt, neben einer Graburne, unter einem aufgeschichteten Steinhaufen, an einer Stelle, wo mehrfach beim Pflügen Scherben gefunden worden sind — also auch in einem Hügelgrabe — entdeckt, und zwar in Golzengut, Kr. Dramburg (J. 2442). Die größte Bronze-Speerspitze aus Pommern lieferte uns das Neuendorfer Moor im Lauenburger Kreise, sie ist $31^1/_2$ cm lang, 6 cm breit und bildet in der Form ein Dreieck, hat drei Befestigungsbohrungen und eine sehr starke Mittelrippe, neben welcher dreieckige Strichverzierungen auf beiden Seiten angebracht sind. Aehnliche Speerspitzen befinden sich in unseren Sammlungen noch aus Lippehne und von unbekannter Fundstelle.

A. Stubenrauch.

[1]) Monatsblätter 1892, S. 17 ff.

Digitized by Google

Danzigs Handelsbeziehungen zu Pommern am Ende des 15. Jahrhunderts.

In dem 33. Hefte der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins bringt Victor Lauffer aus zwei Zollbüchern, welche im Danziger Archive aufbewahrt werden, interessante Mittheilungen über Danzigs Schiffs- und Waarenverkehr am Ende des 15. Jahrhunderts. Das erste dieser Zollbücher giebt ein Verzeichniß der in den Jahren 1474—1476 in den Danziger Hafen eingelaufenen Schiffe mit ihrer Ladung, das zweite registrirt die in den Jahren 1490—92 ausgegangenen Schiffe und exportirten Waaren. Aus den Uebersichten theilen wir hier einiges mit.

Im Ganzen liefen in den Danziger Hafen ein:

im Jahre 1474 ..... 403 Schiffe,
„ „ 1475 ..... 525 „
„ „ 1476 ..... 634 „

Von diesen kamen in den genannten 3 Jahren aus pommerschen Häfen, und zwar aus

	1474	1475	1476	
Stralsund	18	26	18	Schiffe,
Greifswald	1	3	—	„
Anklam	—	1	1	„
Stettin	6	7	2	„
Kolberg	3	1	—	„
Rügenwalde	—	3	5	„
Stolpmünde	1	1	5	„
Leba	—	1	1	„
Sa....	29	43	32	Schiffe.

Aus Lübeck dagegen allein kamen 97, resp. 186, resp. 168 Schiffe nach Danzig.

Nach der Uebersicht der aus den einzelnen Häfen eingeführten Waaren befanden sich unter den aus Pommern

Digitized by Google

einlaufenden Schiffen in den drei Jahren nur 12, resp. 9, resp. 3 beladene Schiffe, alle anderen liefen unbeladen ein.

Es kamen 1474: aus Stralsund 5 beladene Schiffe,
aus Stettin 6 „ „
aus Kolberg 1 beladenes Schiff.
1475: aus Stralsund 2 beladene Schiffe,
aus Stettin 5 „ „
aus Greifswald 1 beladenes Schiff,
aus Kolberg 1 „ „
1476 nur aus Stralsund 3 beladene Schiffe.

Aus Stralsund brachten die Schiffe Heringe, Aepfel, Laken und besonders Salz. Aus Stettin wurden eingeführt Hopfen, Zinn, Mühlsteine, Laken und namentlich Wein (1474: 51 „Foder", 1476: 20 Foder, 2 Faß und Gubener Wein 50 Foder). Die Kolberger Schiffe brachten Heringe, Salz, Hopfen, Laken, Gubener Wein, und aus Greifswald wurden 5 Sack Wolle importirt.

Für die in den Jahren 1490—92 aus dem Danziger Hafen ausgelaufenen Schiffe (im Ganzen 1490: 720, 1491: 607, 1492: 562) ist der Bestimmungsort nur ganz vereinzelt angegeben. Danach waren 1490 nach Stralsund 2, 1491 dorthin 4 und nach Stettin 4, 1492 nach Stralsund 1 und nach Anklam 1 Schiff bestimmt.

Nach Stralsund wurden Getreide, Holz, Asche, Theer, Hopfen, Osemund (schwedisches Eisen), und Dorsche exportirt, nach Anklam Holz, Asche, Pech, Butter. Die genannten 4 Schiffe brachten 1491 nach Stettin: Hirse, Erbsen, Baisalz (4 Last), Salz, Fleisch, Wein (5 Faß), Einbecker Bier (1 Faß), Osemund, Hopfen (38 Sack), Pech, Glas, Flachs, Holz (Wagenschot, d. h. mächtige Eichenbalken).

Die Ausfuhrtabellen zeigen, daß damals der Getreide- und Holzhandel der wichtigste Zweig des gesammten Danziger Handels gewesen ist.

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

6. Sitzung am 10. März 1894.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Blasendorff:

Blüchers Bemühungen um Wiederanstellung.

Während das Geheime Staatsarchiv über die Veranlassung zur Entlassung Blüchers keine Aufzeichnung enthält, bietet es über seine Bemühungen, die Wiederanstellung zu erwirken, so reichen Stoff, daß wir ein klares Bild davon gewinnen. Es zeigt auch hier Blücher jene Zähigkeit in der Verfolgung des vorgesteckten Zieles, die ihm später in der Zeit der französischen Gewaltherrschaft und des Freiheitskampfes die Bewunderung der Zeitgenossen erworben hat. Das erste Gesuch um Wiederanstellung reichte er aus Gresonse in Westpreußen 1778 ein, es war erfolglos.

Von Groß-Raddow, wohin Blücher 1780 gezogen war, wandte er sich dann zweimal 1782 an den König mit der Bitte, ihm den Abschied als Major zu ertheilen. Als er den Bescheid erhielt: „Warum ist er nicht im Dienst geblieben? Das ist seine Schuld", reichte er eine ausführliche Darlegung seiner Kriegsthätigkeit ein und bat um die Erlaubniß, die Uniform zu tragen. Der König entschied: Ist nichts.

Einen erwünschten Anlaß zur Erneuerung desselben Gesuches gab 1783 die Bewilligung von 9550 Thalern Meliorationsgelder, und als das nichts half, bat Blücher um die Anwartschaft auf eine Anstellung im Forstdienste. Schließlich suchte er 1785 die Erlaubniß nach, in holländische Dienste zu treten, damit er sich da für den königlichen Dienst vervollkommne. Doch alles war umsonst. — Erst der Tod des Königs brachte neue Hoffnungen. Als sein Nachfolger, von Königsberg heimkehrend, nach Stargard kam, fand Blücher Gelegenheit, ihm persönlich sein Anliegen vorzutragen und erhielt die Zusicherung der Berücksichtigung. Freilich mußte er sich noch eine Weile gedulden; ja, er sah sich im Oktober 1786 sogar genöthigt, selbst nach Berlin zu gehen, um hier durch die Fürsprache hochgestellter Personen und durch erneute Erinnerungen sein Ziel zu erreichen. Anfangs wurde er dahin beschieden, daß es an einer „convenablen vacance" fehle, aber im März 1787 empfing er den königlichen Bescheid, daß er in seinem alten Regimente und nach seinem früheren Rangalter angestellt sei.

So erntete Blücher nach 9 Jahren die Früchte seiner Bemühungen und schuf sich für seine Thatkraft eine neue Bahn. Wenn es ihm beschieden war, Deutschland zu befreien und die Preußen trotz aller Hindernisse nach Paris zu führen, so wissen wir, daß es derselbe

Digitized by Google

unerschütterliche Glaube an den Sieg gewesen ist, der ihm, als er außer Dienst war, so oft die Feder in die Hand drückte, um seine Wiederanstellung durchzusetzen.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Medaillen (Silber) auf die Huldigung Stettins i. J. 1724, auf den Schlesischen Krieg 1741, zur 100jährigen Gedächtnißfeier der Befreiung der Stadt Freyberg von den Schweden 1743, auf den Tod Ludwig des XVI. 1793 (zwei von verschiedener Größe und Prägung), zum Doktorjubiläum Luthers und auf die Protestation zu Speyer (von G. Loos), Frankfurter Thaler „aus den Gefaesen der Kirchen und Burgen" v. J. 1796, Oesterreichischer Thaler Franz II. v. J. 1796 und Hamburgisches 32 Schillingstück v. J. 1797, silberne Medaille auf den Regierungsantritt Friedr. Wilh. II. von Preußen v. J. 1786 und a. d. Regierungsantritt Friedr. Wilh. III. v. J. 1798. Geschenk des Kaufmanns Grützmacher in Stettin.

2. Eine 13 cm hohe Urne mit flachem Deckel, Henkelansätzen und eingekerbtem Ringe unter dem Halse, enthaltend Fragmente von Bronzedraht und die Hälfte einer Bronzepinzette, ein flacher Urnendeckel von 9 cm Durchmesser, gefunden in einer Steinkiste in Gnewin bei Mersin. Geschenk der Frau Gutsbesitzer Stenzel in Gnewin, übersandt durch den Dr. med. de Camp in Lauenburg. J. 3915.

3. Ein Urnendeckel von 11½ cm Durchmesser, mützenförmig, ein Urnendeckel von 10 cm Durchmesser, gefunden in Labuhn, Kreis Lauenburg. Geschenk des Herrn Hermann Casper in Lauenburg i. Pom., übersandt durch den Dr. med. de Camp daselbst. J. 3916.

4. Das Holzgestell mit Eintheilung eines Sextanten mit einer Inschrift vom Jahre 1737. Geschenk des Marinemalers Parlow in Stettin. J. 3918.

5. 24 Urnen, Urnenteller, Näpfchen, Reibesteine, Feuersteinmesser, Nuklei und Feuersteinsplitter, Bronzeringe, Messer und ein Stangentutulus, ein Nadelknopf und verschiedene Bronzefragmente aus einem Gräberfelde auf der Jeseritz-Reckower Grenze, Kreis Greifenhagen. Ausgrabung aus dem Monat Juni v. J. Geschenk des Koloniebesitzers Heinrich Rehmer in Jeseritz. J. 3920.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. G. Buschan, Leben und Treiben der deutschen Frauen in der Urzeit. Hamburg 1893. Geschenk des Verfassers.
2. Th. Pyl, Pommersche Geschichtsdenkmäler, Band VII. Greifswald 1894. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Pastor Haenisch in Girmersum, Pfarrer Jacob in Neschwitz, Amtsgerichtsrath Gralow in Stettin, Fritz Hüsenett in Nadrense, Oberinspektor G. Hoyer in Muhlitz bei Samtens und Dr. Berendt in Stettin.

Ausgeschieden: Apothekenbesitzer von Boskamp und Postverwalter Lehmann in Löcknitz, Apothekenbesitzer Redslob in Polzin, Rittergutsbesitzer von Zitzewitz-Dumröse und Pastor em. Volgmann in Dresden.

Gestorben: Rittergutsbesitzer und Mitglied des Herrenhauses Baron von Steinäcker-Rosenfelde, Pastor em. Seeliger in Schönfließ in Neumark.

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Münzen.

Nach Neuordnung eines Theils unserer Münzsammlung geben wir die Doubletten an unsere Mitglieder zu Ausnahmepreisen ab. Es sind über 2000 Pommersche Münzen aller Perioden, Brandenburgische und Deutsche Gepräge des 16. und 17. Jahrhunderts u. a. m. zum Verkauf gestellt. Auf Wunsch werden Kollektionen Pommerscher Städte- und Fürsten-Münzen (für 4—10 Mark) zusammengestellt und verabfolgt durch den Konservator Stubenrauch, Stettin, Falkenwalderstraße 15.

Umfrage.

An alle Freunde heimischer Volkskunde richtet der Unterzeichnete die Bitte um freundliche Mittheilung von Kinderreimen und Kinderliedern, soweit dieselben in Pommern bekannt und gebräuchlich sind. Zur genaueren Bestimmung des erbetenen Materials diene die folgende Uebersicht.

1. Wiegenlieder: Schlap, Kinning schlap ... Suse, brum suse ... Zieh, Schimmel zieh ... Buhköting von Halberstadt ...

Digitized by Google

2. Schaukel- und Reiterliedchen: Hopp hopp, Hawermann ... So reiten die Herren ...

3. Koseliedchen und Scherze aus der Kinderstube: Beim Kitzeln (Kommt 'ne Maus ...), Tanzen (Ringel, ringel Rosenkranz ...), Lachen, Hüpfen, Händeklatschen (Backe, backe Kuchen ...), Fingerzählreime (Das ist der Daumen ...); Wundsegen (Höle, Kätzchen, höle ...).

4. Anrufe an die belebte und unbelebte Natur: Hämel di bums ... Arebor du Langbeen ... Tick tick Höhning ... Maikäfer fliege ...; Bastlösereime; Glockenreime (Bim bam below ...); Anrufe an die Sonne, an das Gewitter, Wind und Wetter; Klappern der Mühle ꝛc.

5. Kinderreime bei kirchlichen und bürgerlichen Festen: Zu Fastnacht, Ostern, Pfingsten, Weihnachten; zum 1. Mai, zu Johannis ꝛc.

6. Schulverse: Ene mene Dintenfaß ... Dieses Büchlein ist mir lieb ...; Reimereien auf Lehrer und Mitschüler; auf Kalender- und Wochentage ꝛc.

7. Spottverse und Neckereien: Auf Stotternde und Hinkende; auf einzelne Namen (Johann, spann' an ... Fritz Franz Friederich ... Trin Tran het Hochtid dahn ...); auf einzelne Stände und Gewerke (Möller, Möller Mattendôf ...).

8. Kinderpredigten, Zungenproben zum Schnellsprechen, Lügenmärchen und Aehnliches.

9. Abzählreime. Deren pflegt eine reiche Menge vorhanden zu sein.

10. Spielreime: Blinnekoh, ick lerr di ... Adam hatte sieben Söhne ... Guden Dag, Barre Witt ... Hier steh' ich unterm Balken ...

11. Kinderräthsel: Ein Stall voll weißer Hühner und ein rother Hahn dabei; was ist das?

Jede, auch die kleinste Mittheilung aus dem vorstehend näher bezeichneten Gebiete ist willkommen.

Dr. A. Haas,
Stettin, Deutschestraße 66.

Inhalt.

Gemälde pommerscher Herzoge in der Schloßkirche zu Stettin. — Die Speerspitze von Neu-Massow. — Danzigs Handelsbeziehungen zu Pommern. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen. — Umfrage.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 5. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die diesjährige

General-Versammlung

ist auf

Sonnabend, den 26. Mai, 7 Uhr,

im Konzerthause angesetzt.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes und Beirathes für 1894/95.
2. Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Friedrich Wilhelm I. und das geistliche Ministerium in Stettin.

Nach der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt. Die Tischliste liegt im Buffet des Konzerthauses aus. Anmeldungen werden bis spätestens Freitag, den 25. Mai, erbeten.

Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Digitized by Google

Gemälde pommerscher Herzoge in der Schloßkirche zu Stettin.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zu 11. Philipp II.[1]) Ebenfalls ein lebensgroßes Leichengemälde, aber in ganzer Figur. Es ist das beste und glaubwürdigste Bild, das wir von diesem trefflichen Fürsten besitzen, obschon an sich nur eine mittelmäßige Arbeit. Die Höhe beträgt $2^3/_4$ F., die Breite $5^3/_4$ F. Ein Nachklang der Verstimmung und der Leiden, die den Herzog im Leben quälten, spielt noch in den Zügen des Todten. Kummervoll ist zwischen den kleinen Augen die Stirn in Falten gezogen. Das Gesicht ist nicht schön, aber der Gesammteindruck edel und anziehend. Die lange schmale Nase ist gleichmäßig gekrümmt, namentlich unten, wo der Tod schon entstellend zu wirken begonnen hat. Ein Schnurrbart und großer, breiter Kinnbart bedecken den untern Theil des abgehärmten Gesichts. Die langen, lockigen Haare sind dunkelbraun, am Bart in's röthliche gehend, die Brauen dünn und fein. Bekleidet ist die Leiche mit einem Wamms, weiten Beinkleidern bis an die Kniee, langen Strümpfen und Schuhen, alles schwarz mit reicher Goldstickerei. Auf dem Kopf trägt der Herzog eine große spitze Mütze mit schwarzem Reiherbusch. Die kleinen, hübsch gestaltenen Hände halten einen Degen mit kostbarem Griff. Auch ein Dolch ist zu sehen. An der feinen, doppelten Halskette hängt ein Kleinod von Edelsteinen und Perlen. Auf der Brust liegt eine Rosette von Zeug, in welche die Buchstaben V. G. G. P. H. Z. S. P. (Von Gottes Gnaden Philipp, Herzog zu Stettin Pommern) kreisförmig um das (vieldeutige) Monogramm H. P. S. (oder H. S. P. u. s. w.) eingestickt sind. An der linken Hand stecken zwei Ringe.

Das Bild ist keine Copie, sondern das nach der Natur (1618) gemalte Original.

[1]) S. Oelrichs, das gepriesene Andenken u. s. w. S. 105.

Digitized by Google

Zu 12. Georg III.[1]) Ein Leichenbild in ganzer Gestalt, doch nicht von natürlicher Größe. Es mißt $1\frac{1}{2}$ F. in der Höhe, $1\frac{3}{4}$ F. in der Breite. Der Kopf ist 3 Zoll hoch. Die Formen des Gesichts sind regelmäßig und hübsch, wie vielleicht bei keinem von des Herzogs Geschlecht. Die gerade Nase ist in der Mitte etwas erhaben. Am linken Auge ist noch der Schaden sichtbar, der ihm die Sehkraft kostete. Nur Kinn und Oberlippe sind bärtig, die blonden Haupthaare kurz. Der Kopf ist mit einer konischen, rothweißen Mütze bedeckt, auch die übrige Tracht ist roth sammt der Schärpe, welche zur linken Schulter hinaufgeht. Im Arm ruht der Korbdegen. Am Zeigefinger der linken Hand steckt ein Siegelring. Das Bild ist eine ziemlich gute Malerei, nur die Engel mit der Schrifttafel über dem Todten sind mißrathen. Auf letzterer stehn die Worte: Georg III Hertzog zu Stettin Pommern ist geborn zu Barthe 30 Jan. Anno 1582, seliglich von diser welt geschieden 27 Martii 1617 zu Bukow 26 Maij zu Alten Stettin begraben. — Darüber eine Uhr mit Glocke.

Das Bild ist jedenfalls ein Original, also 1617 gemalt.

Zu 13. Erdmut von Brandenburg, (?) Johann Friedrich's Gemahlin. Lebensgroße Halbfigur einer hochbetagten Dame, mit beiden Händen auf dem Paradebett liegend, hoch $2\frac{1}{4}$ F., breit $2\frac{1}{2}$ F. Dieselbe trägt einen weißen Wittwenschleier und ist ganz in einfaches Schwarz gekleidet. Ein großer Tellerkragen umschließt den Hals. Die Hände sind ohne Ringe. Das Gesicht zeigt Spuren ehemaliger Schönheit, die Nase namentlich ist fein geschnitten. Der Mund ist vom Tode entstellt. Das Bild ist im schlechten Zustande und künstlerisch werthlos.

Daß die dargestellte Person hier richtig bezeichnet sei, ist nicht ganz zweifellos. Die von Oelrichs[2]) gewählte

[1]) Auch von diesem Bilde wußte Oelrichs nichts.

[2]) a. a. O. S. 105.

Digitized by Google

Benennung: Anna von Schleswig-Holstein, Bogislav's XIII. zweite Gemahlin, entbehrt jedenfalls der Begründung. Ihr steht das Lebensalter der letzteren entgegen, welche (1616) schon im 40. Jahre starb. Außer ihr liegen in der Kirche von fürstlichen Frauen nur noch Erdmut, die oben genannte, und deren Schwester Anna Maria, die Wittwe Barnim's X. (XII.), begraben. Letztere starb 51jährig, Erdmut in ihrem 63. Jahre. Offenbar paßt dies höchste Alter am besten zu dem Leichenbilde. Ob auch die Gesichtsbildung dazu stimmt, läßt sich durch Augenschein heute nur in Stolp feststellen. Daß sich das Bild einer in der Kirche nicht beigesetzten Herzogin hierher verirrt, ist kaum anzunehmen, und noch weniger glaublich wäre, daß sich ein unfürstliches Leichenbild dort eingefunden hätte.

Zusätze.

1. Zu den Zeiten von Oelrichs gab es noch ein Leichengemälde Bogislav's XIII. in der Schloßkirche. S. Oelrichs a. a. O., S. 104.

2. Nach der „Pomerania" edidit Kosegarten, II, S. 26 hatte Bogislav X. in der Kirche seinen Kampf mit den Türken um einen runden Pfeiler malen lassen. Mit der alten Kirche ist auch dies Gemälde verschwunden.

3. Bis vor etwa 30 Jahren befand sich an gedachtem Orte ein Oelgemälde, welches angeblich den Einzug Bogislav's X. in Venedig darstellte. Ueber die irrthümliche Deutung des Bildes, welches jetzt dem städtischen Museum angehört, vgl. Balt. Studien XX, 1, S. 127 ff.

Im Anschlusse an die Schilderung der in der Schloßkirche befindlichen Bilder pommerscher Fürsten geben wir aus Jul. Muellers Nachlaß noch die Beschreibung von 2 anderen Stettiner Bildwerken.[1])

[1]) S. Oelrichs, a. a. O., 104, und Kugler, Pomm. Kunstgeschichte. S. 232.

Digitized by Google

1. Bildwerk an der Außenwand der ehemaligen herzoglichen Bibliothek auf dem Münzhofe.

Philipp II. und Franz, sein Bruder.

Die beiden lebensgroßen, von vorn genommenen, halb erhabenen Brustbilder sind in einem liegenden Oval nebeneinandergestellt und bilden so die Krönung einer großen Denktafel von grauem schwedischen Stein, welche in lateinischer Majuskel folgende Inschrift trägt:

MDCXIX | Illustriss . . DD. | Philippus II | et | Franciscus I | Fratres | Sedinorum | Pomeranorum | Cassubiorum | Vandalorum Duces | Rugiorum Principes | Caycorum Comites | Leopoliensium | Butoviensium | Terrarum Dynastae | Hoc Aedificium Suis Sump | tibus Exstructum Musarum | Et Artium Voluerunt | Esse Conditorium |.

Die Tafel ist geschmackvoll ornamentirt im Renaissancestil der Zeit, die Arbeit zu loben. Säulen fassen das Oval der Inschrift ein, an die Säulen lehnen zwei wilde Männer. Ringsum sieht man die 9 pommerschen Wappenschilde in die Verzierungen vertheilt. Die Porträts lassen zu wünschen übrig und sind wegen übertriebener Charakteristrung in der Totalwirkung für unrichtig zu nehmen. Franz hat hier eine gerade, zugespitzte und etwas vorgestreckte Nase. Die hohen Stirnen sind in Falten gezogen, die Brauen aufgeschwungen.

2. Steinbild am Portal des Artillerie-Zeughauses in der Junkerstraße.

Barnim III. Lebensgroße ganze Figur, halb erhaben, von grauem schwedischen Stein gearbeitet, in einer reich ornamentirten Pilasternische, welche unten in einer Schrifttafel abschließt. Der ganze Stein ist etwa 9 F. hoch und 4 F. breit. Der Herzog, dessen Leibeskleinheit sich hier nicht bemerklich macht, steht in voller Rüstung neben einem großen Wappenschild, auf den er die rechte Hand legt. Der Schild ist mit einem Helm gekrönt und mit den 10 pommerschen Wappenfeldern belegt. Die rechte Hand hält das stehende

Digitized by Google

Schwert. Der Kopf ist mit dem Helm bedeckt, dessen V offen steht und ein unbedeutendes Gesicht mit einer klei geraden Nase und einem großen Schnurrbart über dem k gebildeten Kinn sehen läßt. Das Gesicht ist, wie die g Gestalt, eine offenbare Erdichtung im Geschmacke des Jahrhunderts. Die Ausführung ist nicht übel. Nach Inschrift[1]) ließ Barnim XI. dies Denkmal im Jahre 15 seinem Ahnen über seinem Grabe im Kloster Gottesgn der späteren Oderburg, setzen. Im Jahre 1680 unter d Schutt der letzteren hervorgezogen kam das Bild an sei jetzige Stelle.[2])

Zusatz.

Ueber die pommerschen Fürstenbildnisse (sowie über Gemälde überhaupt), welche im Jahre 1617 im Stettin Schlosse (und in andern Wohnsitzen des pommerschen Herrsch geschlechts) vorhanden waren, haben wir durch die Hainhofersc Reisebeschreibung ausführliche, wenn auch nicht vollständig Nachricht. (S. Balt. Stud. II, 2.) Da gab es in Herz Philipps Gemach ein Bildniß Bogislavs X. „in Lebens größe" (S. 22, [wahrscheinlich ein Porträt in ganzer Figur]) Ferner in Herzog Ulrichs Losament dieses Prinzen und sein Schwester Anna „conterfett beysammen" (wahrscheinlich zwei Porträts auf derselben Leinwand). Weiter „im kleinen Sa auf dem vordern Stock in Lebensgröße abconterfett": Barnim der Alte, Johann Friedrich, Bogislav XIII. und Philipp II., alle mit ihren Gemahlinnen, ferner Franz, Bogislav XIV., Georg III., Johann Ernst und zwei von den Schwestern der letztgenannten Prinzen. (S. 91.) Hainhofer sagt selbst, daß er nicht alle Bildnisse anführen wolle. Auch erhielt derselbe vom Herzog Philipp dessen und seiner Gemahlin Bildnisse

[1]) Die Inschrift findet sich vollständig in Oelrichs Abhandlung de Pom. duc. sepulcris, S. 8; auch bei andern. S. darüber Oelrichs, Das gepriesene Andenken u. s. w. S. 17.

[2]) vgl. Kugler, a. a. O., S. 264, Anm.

Digitized by Google

‚in breite Fenstergläser geschnitten", sowie Philipps Porträt ‚im Küraß stehend rund von weißem und gelbem Angstein" zum Geschenk. (S. 100.) (Eine Camee, weiß auf gelbem Grund.)

Von den Bildnissen, die zu Hainhofers Zeit im Stettiner Schlosse sich befanden, haben wir noch aus einer andern Quelle Kunde (vgl. Balt. Stud. XX, 1, S. 108 ff.)

Wohin alle diese Bilder nach dem Ableben des letzten Greifenfürsten (1637) gekommen sein mögen, bleibt dunkel. Ein Theil mag an die fürstlichen Wittwensitze in der Provinz gelangt und dort zu Grunde gegangen sein. Ein andrer Theil wird in der Zeit der schwedischen Statthalter im Schlosse selbst in Staub und Moder sein allmähliches Ende gefunden haben, weniges mag der Ueberführung nach Schweden werth befunden worden sein.

Aus Ewald Friedrich von Hertzbergs Schulzeit.

Der spätere langjährige Minister Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II. Ewald Friedrich von Hertzberg[1]) (geb. am 2. Sept. 1725), wurde am 17. Juni 1739 in das akademische Gymnasium zu Stettin aufgenommen. Als nobilis Pomeranus hat er sich selbst in das Album eingetragen. Das Gymnasium stand damals unter der Leitung des Rektors Mich. Friedr. Quade, eines philosophisch und theologisch tüchtig durchgebildeten Mannes, der in seinem Unterrichte ein besonderes Gewicht darauf legte, die Grundzüge der Philosophie seinen Schülern beizubringen. Neben ihm waren in den Jahren 1739—42 an der Schule thätig die Professoren der Theologie Jac. Andr. Löper und Heinr. Mor. Titius, der Professor der Rechtswissenschaft Joh.

[1]) vgl. über ihn u. a. Petrich, Pom. Lebens- und Landesbilder I. S. 347 ff.

Digitized by Google

2. Schaukel- und Reiterliedchen: Hopp hopp, Hawermann ... So reiten die Herren ...

3. Koseliedchen und Scherze aus der Kinderstube: Beim Kitzeln (Kommt 'ne Maus ...), Tanzen (Ringel, ringel Rosenkranz ...), Lachen, Hüpfen, Händeklatschen (Backe, backe Kuchen ...), Fingerzählreime (Das ist der Daumen ...); Wundsegen (Hêle, Kätzchen, hêle ...).

4. Anrufe an die belebte und unbelebte Natur: Hâmel di bums ... Arebor du Langbeen ... Tick tick Höhning ... Maikäfer fliege ...; Bastlösereime; Glockenreime (Bim bam below ...); Anrufe an die Sonne, an das Gewitter, Wind und Wetter; Klappern der Mühle ꝛc.

5. Kinderreime bei kirchlichen und bürgerlichen Festen: Zu Fastnacht, Ostern, Pfingsten, Weihnachten; zum 1. Mai, zu Johannis ꝛc.

6. Schulverse: Ene mene Dintenfaß ... Dieses Büchlein ist mir lieb ...; Reimereien auf Lehrer und Mitschüler; auf Kalender- und Wochentage ꝛc.

7. Spottverse und Neckereien: Auf Stotternde und Hinkende; auf einzelne Namen (Johann, spann' an ... Fritz Franz Friederich ... Trin Tran het Hochtid dahn ...); auf einzelne Stände und Gewerke (Möller, Möller Mattendôf ...).

8. Kinderpredigten, Zungenproben zum Schnellsprechen, Lügenmärchen und Aehnliches.

9. Abzählreime. Deren pflegt eine reiche Menge vorhanden zu sein.

10. Spielreime: Blinnekoh, ick lerr di ... Adam hatte sieben Söhne ... Guden Dag, Barre Witt ... Hier steh' ich unterm Balken ...

11. Kinderräthsel: Ein Stall voll weißer Hühner und ein rother Hahn dabei; was ist das?

Jede, auch die kleinste Mittheilung aus dem vorstehend näher bezeichneten Gebiete ist willkommen.

Dr. A. Haas,
Stettin, Deutschestraße 66.

Inhalt.

Gemälde pommerscher Herzoge in der Schloßkirche zu Stettin. — Die Speerspitze von Neu-Massow. — Danzigs Handelsbeziehungen zu Pommern. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen. — Umfrage.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 5. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die diesjährige

General-Versammlung

ist auf

Sonnabend, den 26. Mai, 7 Uhr,

im Konzerthause angesetzt.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes und Beirathes für 1894/95.
2. Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Prof. Lemcke: Friedrich Wilhelm I. und das geistliche Ministerium in Stettin.

Nach der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt. Die Tischliste liegt im Buffet des Konzerthauses aus. Anmeldungen werden bis spätestens Freitag, den 25. Mai, erbeten.

Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Digitized by Google

Gemälde pommerscher Herzoge in der Schloßkirche zu Stettin.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zu 11. Philipp II.[1]) Ebenfalls ein lebensgroßes Leichengemälde, aber in ganzer Figur. Es ist das beste und glaubwürdigste Bild, das wir von diesem trefflichen Fürsten besitzen, obschon an sich nur eine mittelmäßige Arbeit. Die Höhe beträgt $2^3/_4$ F., die Breite $5^3/_4$ F. Ein Nachklang der Verstimmung und der Leiden, die den Herzog im Leben quälten, spielt noch in den Zügen des Todten. Kummervoll ist zwischen den kleinen Augen die Stirn in Falten gezogen. Das Gesicht ist nicht schön, aber der Gesammteindruck edel und anziehend. Die lange schmale Nase ist gleichmäßig gekrümmt, namentlich unten, wo der Tod schon entstellend zu wirken begonnen hat. Ein Schnurrbart und großer, breiter Kinnbart bedecken den untern Theil des abgehärmten Gesichts. Die langen, lockigen Haare sind dunkelbraun, am Bart in's röthliche gehend, die Brauen dünn und fein. Bekleidet ist die Leiche mit einem Wamms, weiten Beinkleidern bis an die Kniee, langen Strümpfen und Schuhen, alles schwarz mit reicher Goldstickerei. Auf dem Kopf trägt der Herzog eine große spitze Mütze mit schwarzem Reiherbusch. Die kleinen, hübsch gestaltenen Hände halten einen Degen mit kostbarem Griff. Auch ein Dolch ist zu sehen. An der feinen, doppelten Halskette hängt ein Kleinod von Edelsteinen und Perlen. Auf der Brust liegt eine Rosette von Zeug, in welche die Buchstaben V. G. G. P. H. Z. S. P. (Von Gottes Gnaden Philipp, Herzog zu Stettin Pommern) kreisförmig um das (vieldeutige) Monogramm H. P. S. (oder H. S. P. u. s. w.) eingestickt sind. An der linken Hand stecken zwei Ringe.

Das Bild ist keine Copie, sondern das nach der Natur (1618) gemalte Original.

---

[1]) S. Oelrichs, das gepriesene Andenken u. s. w. S. 105.

Digitized by Google

Zu 12. Georg III.[1]) Ein Leichenbild in ganzer
Gestalt, doch nicht von natürlicher Größe. Es mißt $1\frac{1}{2}$ F.
in der Höhe, $1\frac{3}{4}$ F. in der Breite. Der Kopf ist 3 Zoll
hoch. Die Formen des Gesichts sind regelmäßig und hübsch,
wie vielleicht bei keinem von des Herzogs Geschlecht. Die
gerade Nase ist in der Mitte etwas erhaben. Am linken Auge
ist noch der Schaden sichtbar, der ihm die Sehkraft kostete.
Nur Kinn und Oberlippe sind bärtig, die blonden Haupthaare
kurz. Der Kopf ist mit einer konischen, rothweißen Mütze
bedeckt, auch die übrige Tracht ist roth sammt der Schärpe,
welche zur linken Schulter hinaufgeht. Im Arm ruht der
Herzogstab. Am Zeigefinger der linken Hand steckt ein Siegel-
ring. Das Bild ist eine ziemlich gute Malerei, nur die Engel
mit der Schrifttafel über dem Todten sind mißrathen. Auf
letzterer stehn die Worte: Georg III Hertzog zu Stettin
Pommern ist geborn zu Barthe 30 Jan. Anno 1582, selig-
lich von diser welt geschaiden 27 Martii 1617 zu Bukow
vnd 6 Maij zu Alten Stettin begraben. — Darüber eine Uhr
mit Glocke.

Das Bild ist jedenfalls ein Original, also 1617 gemalt.

Zu 13. Erdmut von Brandenburg, (?) Johann
Friedrich's Gemahlin. Lebensgroße Halbfigur einer hoch-
betagten Dame, mit beiden Händen auf dem Paradebett
liegend, hoch $2\frac{1}{4}$ F., breit $2\frac{1}{2}$ F. Dieselbe trägt einen
weißen Wittwenschleier und ist ganz in einfaches Schwarz
gekleidet. Ein großer Tellerkragen umschließt den Hals. Die
Hände sind ohne Ringe. Das Gesicht zeigt Spuren ehemaliger
Schönheit, die Nase namentlich ist fein geschnitten. Der
Mund ist vom Tode entstellt. Das Bild ist im schlechten
Zustande und künstlerisch werthlos.

Daß die dargestellte Person hier richtig bezeichnet sei,
ist nicht ganz zweifellos. Die von Oelrichs[2]) gewählte

[1]) Auch von diesem Bilde wußte Oelrichs nichts.
[2]) a. a. O. S. 105.

Digitized by Google

Benennung: Anna von Schleswig-Holstein, Bogislav's XIII. zweite Gemahlin, entbehrt jedenfalls der Begründung. Ihr steht das Lebensalter der letzteren entgegen, welche (1616) schon im 40. Jahre starb. Außer ihr liegen in der Kirche von fürstlichen Frauen nur noch Erdmut, die oben genannte, und deren Schwester Anna Maria, die Wittwe Barnim's XI. (XII.), begraben. Letztere starb 51jährig, Erdmut in ihrem 63. Jahre. Offenbar paßt dies höchste Alter am besten zu dem Leichenbilde. Ob auch die Gesichtsbildung dazu stimmt, läßt sich durch Augenschein heute nur in Stolp feststellen. Daß sich das Bild einer in der Kirche nicht beigesetzten Herzogin hierher verirrt, ist kaum anzunehmen, und noch weniger glaublich wäre, daß sich ein unfürstliches Leichenbild dort eingefunden hätte.

Zusätze.

1. Zu den Zeiten von Oelrichs gab es noch ein Leichengemälde Bogislav's XIII. in der Schloßkirche. S. Oelrichs, a. a. O., S. 104.

2. Nach der „Pomerania" edidit Kosegarten, II, S. 263, hatte Bogislav X. in der Kirche seinen Kampf mit den Türken um einen runden Pfeiler malen lassen. Mit der alten Kirche ist auch dies Gemälde verschwunden.

3. Bis vor etwa 30 Jahren befand sich an gedachtem Orte ein Oelgemälde, welches angeblich den Einzug Bogislav's X. in Venedig darstellte. Ueber die irrthümliche Deutung des Bildes, welches jetzt dem städtischen Museum angehört, vgl. Balt. Studien XX, 1, S. 127 ff.

Im Anschlusse an die Schilderung der in der Schloßkirche befindlichen Bilder pommerscher Fürsten geben wir aus Jul. Muellers Nachlaß noch die Beschreibung von 2 anderen Stettiner Bildwerken.[1])

[1]) S. Oelrichs, a. a. O., 104, und Kugler, Pomm. Kunstgeschichte. S. 232.

Digitized by Google

1. Bildwerk an der Außenwand der ehemaligen herzoglichen Bibliothek auf dem Münzhofe.

Philipp II. und Franz, sein Bruder.

Die beiden lebensgroßen, von vorn genommenen, halb erhabenen Brustbilder sind in einem liegenden Oval nebeneinandergestellt und bilden so die Krönung einer großen Denktafel von grauem schwedischen Stein, welche in lateinischer Majuskel folgende Inschrift trägt:

MDCXIX | Illustriss . . DD. | Philippus II | et | Franciscus I | Fratres | Sedinorum | Pomeranorum | Cassubiorum | Vandalorum Duces | Rugiorum Principes | Caycorum Comites | Leopoliensium | Butoviensium | Terrarum Dynastae | Hoc Aedificium Suis Sump | tibus Exstructum Musarum | Et Artium Voluerunt | Esse Conditorium |.

Die Tafel ist geschmackvoll ornamentirt im Renaissancestil der Zeit, die Arbeit zu loben. Säulen fassen das Oval der Inschrift ein, an die Säulen lehnen zwei wilde Männer. Ringsum sieht man die 9 pommerschen Wappenschilde in die Verzierungen vertheilt. Die Porträts lassen zu wünschen übrig und sind wegen übertriebener Charakterisirung in der Totalwirkung für unrichtig zu nehmen. Franz hat hier eine gerade, zugespitzte und etwas vorgestreckte Nase. Die hohen Stirnen sind in Falten gezogen, die Brauen aufgeschwungen.

2. Steinbild am Portal des Artillerie-Zeughauses in der Junkerstraße.

Barnim III. Lebensgroße ganze Figur, halb erhaben, von grauem schwedischen Stein gearbeitet, in einer reich ornamentirten Pilasternische, welche unten in einer Schrifttafel abschließt. Der ganze Stein ist etwa 9 F. hoch und 4 F. breit. Der Herzog, dessen Leibeskleinheit sich hier nicht bemerklich macht, steht in voller Rüstung neben einem großen Wappenschild, auf den er die rechte Hand legt. Der Schild ist mit einem Helm gekrönt und mit den 10 pommerschen Wappenfeldern belegt. Die rechte Hand hält das stehende

Digitized by Google

Schwert. Der Kopf ist mit dem Helm bedeckt, dessen Visir offen steht und ein unbedeutendes Gesicht mit einer kleinen geraden Nase und einem großen Schnurrbart über dem starkgebildeten Kinn sehen läßt. Das Gesicht ist, wie die ganze Gestalt, eine offenbare Erdichtung im Geschmacke des 16. Jahrhunderts. Die Ausführung ist nicht übel. Nach der Inschrift[1]) ließ Barnim XI. dies Denkmal im Jahre 1543 seinem Ahnen über seinem Grabe im Kloster Gottesgnade, der späteren Oderburg, setzen. Im Jahre 1680 unter dem Schutt der letzteren hervorgezogen kam das Bild an seine jetzige Stelle.[2])

Zusatz.

Ueber die pommerschen Fürstenbildnisse (sowie über die Gemälde überhaupt), welche im Jahre 1617 im Stettiner Schlosse (und in andern Wohnsitzen des pommerschen Herrschergeschlechts) vorhanden waren, haben wir durch die Hainhofer'sche Reisebeschreibung ausführliche, wenn auch nicht vollständige Nachricht. (S. Balt. Stud. II, 2.) Da gab es in Herzog Philipps Gemach ein Bildniß Bogislavs X. „in Lebensgröße" (S. 22, [wahrscheinlich ein Porträt in ganzer Figur]). Ferner in Herzog Ulrichs Losament dieses Prinzen und seiner Schwester Anna „conterfett beysammen" (wahrscheinlich zwei Porträts auf derselben Leinwand). Weiter „im kleinen Saal auf dem vordern Stock in Lebensgröße abconterfett": Barnim der Alte, Johann Friedrich, Bogislav XIII. und Philipp II., alle mit ihren Gemahlinnen, ferner Franz, Bogislav XIV., Georg III., Johann Ernst und zwei von den Schwestern der letztgenannten Prinzen. (S. 91.) Hainhofer sagt selbst, daß er nicht alle Bildnisse anführen wolle. Auch erhielt derselbe vom Herzog Philipp dessen und seiner Gemahlin Bildnisse

[1]) Die Inschrift findet sich vollständig in Oelrichs Abhandlung de Pom. duc. sepuloris, S. 8; auch bei andern. S. darüber Oelrichs, Das gepriesene Andenken u. s. w. S. 17.

[2]) vgl. Kugler, a. a. O., S. 264, Anm.

Digitized by Google

„in breite Fenstergläser geschnitten", sowie Philipps Porträt „im Küraß stehend rund von weißem und gelbem Augstein" zum Geschenk. (S. 100.) (Eine Camee, weiß auf gelbem Grund.)

Von den Bildnissen, die zu Hainhofers Zeit im Stettiner Schlosse sich befanden, haben wir noch aus einer andern Quelle Kunde (vgl. Balt. Stud. XX, 1, S. 108 ff.)

Wohin alle diese Bilder nach dem Ableben des letzten Greifenfürsten (1637) gekommen sein mögen, bleibt dunkel. Ein Theil mag an die fürstlichen Wittwensitze in der Provinz gelangt und dort zu Grunde gegangen sein. Ein andrer Theil wird in der Zeit der schwedischen Statthalter im Schlosse selbst in Staub und Moder sein allmähliches Ende gefunden haben, weniges mag der Ueberführung nach Schweden werth befunden worden sein.

Aus Ewald Friedrich von Hertzbergs Schulzeit.

Der spätere langjährige Minister Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II. Ewald Friedrich von Hertzberg[1]) (geb. am 2. Sept. 1725), wurde am 17. Juni 1739 in das akademische Gymnasium zu Stettin aufgenommen. Als nobilis Pomeranus hat er sich selbst in das Album eingetragen. Das Gymnasium stand damals unter der Leitung des Rektors Mich. Friedr. Quade, eines philosophisch und theologisch tüchtig durchgebildeten Mannes, der in seinem Unterrichte ein besonderes Gewicht darauf legte, die Grundzüge der Philosophie seinen Schülern beizubringen. Neben ihm waren in den Jahren 1739—42 an der Schule thätig die Professoren der Theologie Jac. Andr. Löper und Heinr. Mor. Titius, der Professor der Rechtswissenschaft Joh.

[1]) vgl. über ihn u. a. Petrich, Pom. Lebens- und Landesbilder I. S. 347 ff.

Digitized by Google

Sam. Hering, der Professor der Medizin und Mathematik Joh. Christ. Ungnad, der Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst Georg Nathan. Kiſtmacher und der Professor der Geschichte und griech. Sprache Christ. Friedr. Stisser. Die Zahl der Studiosen war gering, sie betrug etwa 50—60. Im Jahre 1739 sind nur 8, 1740 13, 1741 16, 1742 14 in das Gymnasium neu aufgenommen. Bei der vollständig akademischen Einrichtung der Anstalt waren Zeugnisse für die Schüler ungebräuchlich, wohl aber veröffentlichten die Professoren jährlich, oder bisweilen für mehrere Jahre zusammen, einen Bericht über das, was sie selbst und ihre Schüler geleistet hatten. In demselben wurden die Namen der Theilnehmer an den einzelnen Vorlesungen aufgeführt, die mannigfaltigen mündlichen und schriftlichen Uebungen und Arbeiten verzeichnet mit der Angabe, welche Schüler an ihnen wirklich sich betheiligt hatten. Diese Berichte geben uns ein vollständiges Bild von dem Unterrichte des Gymnasiums, von den Arbeiten und Aufgaben, die den Studiosen gestellt wurden. Weniger zuverlässige Zeugnisse allerdings sind sie für den Fleiß der Schüler, da die Professoren zum Ruhme des Gymnasiums die wissenschaftliche Thätigkeit derselben in ein möglichst helles Licht zu stellen suchten. Leider stimmen die sonstigen Nachrichten über das Leben und Treiben der cives gymnasii durchaus nicht immer mit diesen Berichten überein. Trotzdem ist es unzweifelhaft, daß von nicht wenigen Schülern auch fleißig gearbeitet wurde. Zu diesen gehörte Ewald Friedrich von Hertzberg. Ueber ihn und seine Studien am Gymnasium geben uns zwei gedruckte Berichte der Professoren Nachricht.[1]) Der Titel des ersten, der mit dem Lektionskatalog für 1740 verbunden ist, lautet: Specimina iuventutis studiosae annorum MDCCXXXVIII et MDCCXXXIX. Hier erscheint Hertzberg unter den Zuhörern von Quades Vorlesungen

[1]) Einiges daraus ist bereits im Pom. Archiv 1782. 2. S. 154 f. mitgetheilt. Die beiden benutzten specimina industriae sind in einem Bande der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Greifswald enthalten.

Digitized by Google

über die philosophia naturalis und elementa iuris naturae. Er nahm Theil an den vom Rektor geleiteten lateinischen Stilübungen und lieferte Imitationen nach Seneca ein. Außerdem hielt er bereits 1739 eine lateinische Rede de perpetua nec unquam interrupta tam felicitate, quam virtute Electorum Brandenburgicorum ex gente Hohenzollerana und trat als Opponent bei einer Disputation de voluptate auf. Vorlesungen über Ciceros Reden, Vergil und Horaz hörte er bei Prof. Kistmacher, der über ihn urtheilt: Liceat per veritatem gloriari, quod in studiis elegantioribus inter eos, quibus commilitonibus utitur, nemini sit secundus. Habeant inde exemplum, quod Nobiles imitentur omnes! Weiter war Hertzberg Theilnehmer an Professor Herings Vorlesungen über die Geschichte des römischen Rechts und über die Institutionen. Historischen Unterricht erhielt er bei Quade, der in einer Privatvorlesung die deutsche Geschichte nach Laur. Reinhardi introductio ad historiam imperii Germanici behandelte, und bei Professor Stisser, der über Universalgeschichte duce Cl. Tappio in den XX Chronol. Tabellen las. So war Hertzberg schon in dem ersten Jahre seines Aufenthaltes in Stettin ein fleißiger Zuhörer, der sich in kurzer Zeit die Anerkennung seiner Lehrer erworben hatte.

Der zweite Bericht (elenchus speciminum, quibus Regii ac illustris Gymnasii academici cives atque studiosi diligentiam suam et in literis profectus — — — probari atque commendari cupiunt) umfaßt die Jahre 1740—42. In diesem Zeitraume hat Hertzberg sich ganz besonders an Quade angeschlossen, dessen Vorlesungen er sämmtlich besuchte. Er gehörte zu den fleißigsten Zuhörern des Kursus der philosophischen Disziplinen (prae ceteris diligens), nahm an den Stilübungen Theil, schrieb Extemporalia und hielt eine oratio panegyrica de tristi obitu serenissimi potentissimique regis Prussiae Friderici Wilhelmi. In den Privatvorlesungen des Rektors, an denen er sich betheiligte, trieb man Uebungen im lateinischen Stil,

Digitized by Google

Beredsamkeit, Philosophie und Literaturgeschichte. Sechsmal trat er als Respondent oder Opponent bei Disputationen auf, in denen de amore dei, de causis miseriae humanae, de vitae emendationis studio, de conscientia recta erronea et dubia, de libertate voluntatis et spontaneitate und de applicatione legis ad facta disputirt wurde. Schließlich hielt er auch selbst eine feierliche Disputation ab. Hierüber berichtet Quade Folgendes: Inter iuvenes merito suo primum sibi vindicat locum perquam generosus moribusque non minus quam literis, iis inprimis, quae ad humanitatem pertinent, perpolitus Dn. Ewaldus Fridericus de Hertzberg, singulare gymnasii nostri, quoad in eo studiorum causa commoratus est, decus et ornamentum: quippe qui solennem quandam disputationem eamque historico-genealogicam, Gesta notatu digniora Imperatorum gentis Austriacae sistentem, inde ab interregno magno ad Carolum usque Quartum, suo Marte elaboratam et ex diplomatibus scriptoribusque coaevis magno studio collectam typisque publicis impressam in frequenti eoque publico eruditorum consessa sub nostro qualicunque moderamine e cathedra non modo proponere, sed ita quoque defendere sustinuit, ut argumentis cum a suis commilitonibus seu opponentibus ordinariis, tum dubiis doctissimis ab ipso etiam Professore Historiarum clarissimo dno. Stissero extra ordinem motis fere solus de sua copia ex asse satisfecerit omniumque auditorum applausum meruerit. Solche feierlichen Disputationen waren in damaliger Zeit bei dem Gymnasium recht selten geworden.

Bei Professor Hering hörte Hertzberg die Vorlesungen über die Institutionen, bei Stisser wieder über die Universalgeschichte, bei Kistmacher über Beredsamkeit, Vergil und Horaz. Dieser schreibt wieder Folgendes über ihn: Tantum abfuit, ut partam sibi doctrinae et morum integritatis dignitatem deposuerit, ut potius novis crebrisque imitationum stili

Digitized by Google

documentis felicis ingenii et nobilitatis doctae exemplum nobis dederit inusitatum neque non de se quemlibet frugis optimae spem iubeat alere optimam. Auch an den medizinischen Vorlesungen des Professors Ungnade nahm er Theil.

Ostern 1742 verließ Hertzberg das Gymnasium, nachdem er eine Abschiedsrede de principum Pomeraniae in literas et literatos favore gehalten hatte. Quade sagt von ihm, daß er durch diese Rede studiis suis, quibus multa cum laude per triennium in hoc gymnasio invigilavit, velut ultimo eruditionis suae specimine colophonem imposuit.

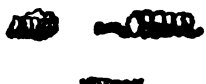
Höchst selten finden wir in den zahlreich erhaltenen specimina industriae ähnliches Lob über einen Schüler des Gymnasiums ausgesprochen. Das ganze spätere Leben Hertzbergs zeigt, daß er auf dem hier gelegten Grunde weiterbaute. Sein Interesse gehörte wie auf der Schule auch später vor Allem der Geschichte und den klassischen Studien. Der Minister des großen Königs hat aber auch nie die Schule, auf der er so fleißig gearbeitet hat, vergessen, ihr hat er seine Dankbarkeit gezeigt bis an sein Lebensende. Das bezeugen die zahlreichen Geschenke, welche er der Bibliothek des Gymnasiums machte, das bezeugt seine wahre Theilnahme und das Interesse an den mannigfachen Reform-Versuchen, durch die man das gesunkene Ansehen der Schule zu heben suchte. Es liegen zahlreiche Schreiben des vielbeschäftigten Ministers in dieser Angelegenheit vor, obgleich dieselbe durchaus nicht zu seinem Ressort gehörte. Ebenso verfolgte er mit dem lebhaftesten Interesse die mannigfachen Pläne, die nach dem Brande der Marienkirche 1789 laut wurden. Es würde zu weit führen, hier darauf einzugehen, sie waren aber wenigstens zu erwähnen als Zeichen dankbarer Erinnerung des Ministers an seine Stettiner Schulzeit. M. W.

Digitized by Google

Steinkiſtengrab eines Kindes in Barnimslow.

An einer hügeligen Erhebung auf dem Kirchenacker, dicht beim Dorfe Barnimslow, Kreis Randow, 125 Schritt ſüdlich von dem in dieſen Blättern[1]) beſprochenen Steinkiſtengrabe, räumte Herr stud. Bethe während meines Beiſeins im vergangenen Herbſt ein zweites, kleines Steinkiſtengrab aus, welches kurz zuvor von Herrn Pächter Jahnke beim Ackern aufgefunden worden war. Dieſes,

4.



3.

ein Kindergrab, war aus auffallend ſchwachen Kalkſteinplatten von ca. 10 cm Stärke erbaut und hatte als Unterlage eine gleiche Platte. Am Fußende verbreiterte ſich die Kiſte, deren weſtliche, der Höhe des Hügels zugekehrte

[1]) Jahrgang 1893. Seite 52 ff.

Digitized by Google

Wand A schräg stand, sodaß der innere Raum unten länger war. Bis auf die beim Pflügen zerschellte Deckplatte, die man bei Seite geräumt hatte, war das mit festem zähen Thone angefüllte Grab, welches sich nur sehr langsam auslöffeln ließ, unberührt. Nebenstehende Zeichnungen mögen Anlage wie Inhalt des Grabes veranschaulichen.

Die in der Darstellung von oben gesehene offene Steinkiste enthielt jedesmal auf dem Boden liegend an den betreffenden bezeichneten Stellen:

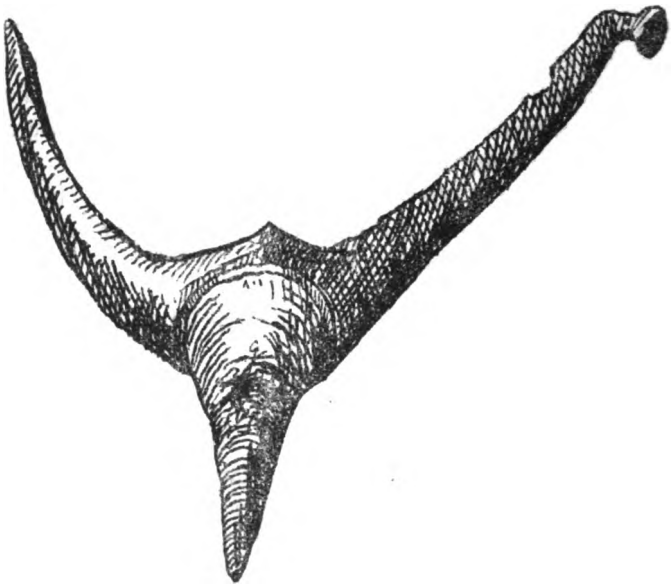
1. Schädelfragment
2. Zwei Röhrenknochen } eines Kinderskeletts.
3. Drei 9 — 10 mm lange Drahtspiralen (wahrscheinlich Perlen) von Bronze.
4. Ein Thongefäß ohne Inhalt (bis auf das eingedrungene Erdreich) von schwarzgrauer Farbe, 7 cm hoch, mit einem Bodendurchmesser von $5^1/_2$ cm und einem Randdurchmesser von 10 cm. Der starke Henkel ist nicht erhalten. In dem das Grab anfüllenden Erdreich fanden sich noch einige Feuersteinsplitter, von denen es dahingestellt bleiben muß, ob sie zufällig dahin gelangten, oder ob man sie als Beigaben zu betrachten hat. Die Steinkistengräber von Barnimslow gehören der ältesten Bronzezeit an.

A. Stubenrauch.

Römischer Sporn von Latzig, Kr. Cöslin.

Bei Latzig, Kr. Cöslin, wurde beim Pflügen ein Bronzesporn gefunden, der von dem Besitzer, Herrn E. von Münchow, durch gütige Vermittelung des Herrn F. von Kameke-Cratzig mit dankenswerther Bereitwilligkeit dem Museum überwiesen ist. (J. 3345.) Er ist umstehend in natürlicher Größe dargestellt und bringt wieder eine neue Form, die durch ihre kräftige Gestaltung und ihre Ausmessungen sich sehr wesentlich

Digitized by Google



von dem Neu-Lobitzer (vgl. oben [Monatsbl.] S. 39 ff.) unterſcheidet. Der verhältnißmäßig ſehr lange (4 cm) Dorn iſt hohl, während er dort maſſiv war, die Arme der Gabel, die etwas verbogen ſind, ſind auf der Außenſeite konvex, jene plan und nur an den Kanten etwas abgeſchrägt. Weitere Fundſtücke, aus welchen ſich die Zeit näher beſtimmen ließe, liegen leider nicht vor. Die Fundſtelle iſt ſeit undenklichen Zeiten Unland geweſen und nun als Acker in Benutzung genommen worden.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Muſeum.

1. Ein dunkelfarbiges $10^1/_2$ cm langes, ſenkrecht durchbohrtes Steinbeil mit 6 cm breiter Schneide, beim Bahnbau einzeln gefunden in Lübow, Kreis Saatzig. J. 3922.

Digitized by Google

2. Eine mit eingedrücktem Muster ornamentirte wendische Randscherbe vom Burgwall in Fiddichow. Geschenk des Ackerbürgers Hermann Glöde in Fiddichow. J. 3923.
3. Ein glasirtes 43 cm hohes, 27 cm breites Thonbild Friedrichs des Großen, angefertigt im Jahre 1782 vom Töpfermeister C. G. Kemmritz in Greifswald. Geschenk der Wittwe Kersten in Fiddichow, überreicht durch den Ackerbürger Hermann Glöde in Fiddichow. J. 3924.
4. Ein durchbohrtes Steinbeil $11\frac{1}{2}$ cm lang, ein desgleichen $13\frac{1}{2}$ cm lang und eine ornamentirte Urnenscherbe, letztere aus einem Steinkistengrabe in Nadrense, Kreis Randow. Geschenk des Herrn Fritz Hüsenett in Nadrense. J. 3925 — 7.
5. Ein flaches 10 cm langes Steinbeil, gefunden in Kehrberg, und eine Anzahl wendischer Scherben, ebendaselbst gefunden an der muthmaßlichen Stelle des ehemaligen (wendischen) Dorfes Marsekow. Geschenk des Domainenpächters Roßbach in Kehrberg, Kreis Greifenhagen. J. 3928/9.
6. Ein irdener flacher Teller, emaillirt und bemalt, vom Jahre 1747. Geschenk des Fräulein Neumann in Bahn. J. 3931.
7. Eine dunkelgraue $14\frac{1}{2}$ cm lange, $4\frac{3}{4}$ cm breite Feuersteinsäge, gefunden im Torfmoor in Morgenitz, Kreis Usedom-Wollin. Geschenk des Pastors Finkbein in Morgenitz. J. 3932.
8. Fünf 13 — 15 cm lange Enden von patinirten bronzenen Wendelringen, dabei zwei Schlußenden, gefunden in Stargard i. Pomm Geschenk des Kaufmanns J. Freudenheim in Stargard i. Pom. J. 3933.
9. 28 Fragmente von Feuersteingeräthen, gesammelt auf Rügen. Geschenk des Obersekundaners Fentzmer in Stettin. J. 3937.

II. Bibliothek.

1. Bericht über die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin 1892/93. I. II. Geschenke des Magistrats.
2. Gi. Piolti, Contribuzioni allo studio della Variolite del Mt. Gimont. Torino 1894. Geschenk des Verfassers.
3. O. Olshausen, Zur Vorgeschichte Helgolands. S. A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1893. Geschenk des Verfassers.
4. Lissauer, Drei bronzezeitliche Funde aus dem Kreise Konitz in Westpreußen. S. A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1893. Geschenk des Verfassers.
5. Ad. Hofmeister, Schleswig-Holstein. Mecklenburg. Pommern. S. A. aus den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft 1892. Geschenk des Verfassers.

Digitized by Google

6. M. Wehrmann, Die Schule zu Stargard i. Pom. unter dem Rektor Thomas Reddemer (1604—18). S. A. aus den Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte IV. 1894. Geschenk des Verfassers.
7. F. G. Klingenberg, Stettinische Jubel-Freude. Stettin 1717. Geschenk des Professors Dr. Jentsch in Guben.

Mittheilungen.

Zum korrespondirenden Mitgliede ernannt: Professor Dr. Conwentz, Direktor des Provinzial-Museums in Danzig.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Kaufmann Carl Staeker in Stettin, Pastor Graunke in Sonnenberg, Rittergutsbesitzer von Borcke in Neuendorf bei Borckenfriede, Rittergutsbesitzer Ferno in Medow bei Crien.

Ausgeschieden: Regierungs-Assessor Dietz in Königsberg in Preußen.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Münzen.

Nach Neuordnung eines Theils unserer Münzsammlung geben wir die Doubletten an unsere Mitglieder zu Ausnahmepreisen ab. Es sind über 2000 Pommersche Münzen aller Perioden, Brandenburgische und Deutsche Gepräge des 16. und 17. Jahrhunderts u. a. m. zum Verkauf gestellt. Auf Wunsch werden Kollektionen Pommerscher Städte- und Fürsten-Münzen (für 4—10 Mark) zusammengestellt und verabfolgt durch den Konservator Stubenrauch, Stettin, Falkenwalderstraße 15.

Inhalt.

General-Versammlung. — Gemälde pommerscher Herzoge in der Schloßkirche zu Stettin. — Aus Ewald Friedrich von Hertzbergs Schulzeit. — Steinkistengrab eines Kindes in Barnimslow. — Römischer Sporn von Latzig. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 6. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Abendmahlskelch der Kirche zu Crummin.

In dem an einer Bucht des Peenestromes auf der Insel Usedom südöstlich von Wolgast belegenen Crummin wurde 1289, von dem Wolliner Mutterkloster abgezweigt, ein Cisterzienser Nonnenkloster gegründet. Dasselbe war im Mittelalter besonders wegen eines angeblich wunderthätigen Bildes der heiligen Mechthildis, das später nach Pudagla gebracht wurde, ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Als es in der Reformationszeit von den pommerschen Herzogen eingezogen wurde, wird als die letzte Priorin noch 1565 Sophia Köller mit 3 Jungfrauen erwähnt. Aber von all der mittelalterlichen Herrlichkeit des Klosters ist heute kaum noch eine Spur erhalten. An die alte Klosterkirche erinnern etwa noch die Umfassungsmauern, an die Nonnen ein als Nonnenacker bezeichneter Theil des Kirchhofes, an die Gründung des Klosters drei in der Sakristei befindliche alte Bilder auf Goldgrund. Nur eine schöne Reliquie, welche wunderbarer Weise aus all den Verwüstungen, Plünderungen, Brandschatzungen der Kirche in den letzten drei Jahrhunderten gerettet ist, vermag uns heute noch mitten in das kirchliche Leben der mittelalterlichen Zeit zu versetzen: es ist dies ein kostbarer, durch seinen Kunst-

Digitized by Google

werth, wie durch seine geschichtliche Bedeutung merkwürdiger silberner (vergoldeter) Abendmahlskelch.

Derselbe hat die übliche Gestalt eines solchen Kelches; er ist 21 cm hoch; der Umfang des oberen Kelchrandes beträgt 35 cm, der sechszackige Fuß hat im Durchmesser 14 cm. In der Mitte des Gestells befindet sich ein mit durchsichtigen Arabesken verzierter Knauf mit 6 Facetten, in welchen wahrscheinlich früher echte Steine eingefügt gewesen sind.

Digitized by Google

Ueber und unter diesem Knauf sind an dem sechseckigen Griff in Majuskel-Alphabet 6 Buchstaben eingezeichnet.

Oben stehen die Buchstaben ΓMP. ΓRM
unten: M. OP. SAS.

Die Deutung dieser Buchstaben ist schwer zu lösen.

Der Fuß bis zum Knauf und die untere Hälfte des Kelchglases ist sehr reich mit Laubwerk und Filigran-Ornament ausgeschmückt.

Am inneren Rande des Fußes scheint eine Angabe der Zeit gemacht zu sein: F. nicodemi.

Als im Jahre 1870 der Kelch in Berlin dem Direktor der Königlichen Kunstkammer, Freiherrn von Ledebur, zur Beurtheilung vorlag, glaubte derselbe ihn der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuweisen zu müssen.

Nun trägt aber der Kelch in ganz kleiner Rundung oben am Rande den Stempel des Gräflich Mansfeldschen Wappens, und da im Jahre 1400 Gräfin Anna von Mansfeld Aebtissin des Crumminer Nonnenklosters war, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie die Spenderin des Kelches gewesen ist, er also schon der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört.

Crummin. Zinzow, Pastor.

Bestallung eines Rektors am Stettiner Pädagogium vom Jahre 1601.

Der 1593 zum Rektor des Pädagogiums in Stettin berufene Mag. Daniel Cäsar legte im Jahre 1600 sein Schulamt nieder und trat in das Schöffenkollegium ein.[1]) Die Capitularen der Marienkirche ließen es sich angelegen sein, das Rektorat so bald wie möglich wieder zu besetzen. Sie gewannen zunächst den Rektor Carl Baumann in

[1]) vgl. Monatsbl. 1891. S. 181 ff.

Digitized by Google

Berlin für das Amt. Derselbe kam im Februar zum Besuche nach Stettin, erhielt auch eine Vokation, lehnte aber dann doch noch ab, das Amt anzutreten. Ebenso wenig führten Verhandlungen mit dem Professor Ignaz Hanniel in Frankfurt a. O. zu einem Resultat. Da wandten sich die Capitularen im Anfang des Jahres 1601 an den Rektor des Thorner Gymnasiums Christoph Butelius, der sich gerade damals mit seinen Schülern wegen einer heftigen Pest von Thorn nach Neustettin geflüchtet hatte. Butelius kam im Januar nach Stettin und erhielt dort die folgende Bestallung:

Wir Jacobus Schmidt der heiligen Schrift Doctor, Joachim Becker und Petrus Edling Verordente Capitulares und Provisores S. Marien-Stifts-Kirchen und des Fürstlichen Pädagogii in Alten-Stettin thun hiermit kund und bekennen vor uns und unsere Nachkommen, daß wir auf gnädigen Befehl des durchlauchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Barnimi Herzogen zu Stettin Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürsten zu Rügen und Graffen zu Gützkow, unsers gnädigen Fürsten und Herrn, den Ehrbarn und wohlgelehrten Christophorum Butelium artium et philosophiae magistrum auf vorhergehende Unterredung von Ostern schirst künftig anzurechnen auf ein Jahr zum Rector des F. Paedagogii allhier bestellet und angenommen haben, der Gestalt und also, daß er, inmaßen einem Rectori gebühret, Inhalt der statuten die oberste Inspection, Verwaltung und Gubernation der Schule habe und mit höchstem Fleiß ihm angelegen sein lasse, daß die Jugend in Gottesfurcht, guten Künsten, aller Ehrbarkeit und Zucht auferzogen, nicht weniger im Fundament christlicher Lehre dem Pommerschen Corpori doctrinae und der anno 1592 im Majo repetirten und publicirten Confessionen gemäß, als auch in Sprache und guten Künsten Inhalt der Schulen-Statuten und Ordnung getreulich unterrichtet, informiret und das Excercitium Graecae et Latinae linguae fleißig getrieben und in steter Übung gehalten werden, daneben gute Disciplin und über die leges scholae

Digitized by Google

gehalten, die Verächter und Übertreter gebührlich gestrafet und niemandem der Scholaren academische Licenz und Freiheit eingeräumt werde, auch daß er der Jugend nicht allein selbst mit einem christlichen ehrbaren, züchtigen Leben und gutem Exempel vorgehen, sondern auch auf der andern Praeceptoren, seiner Collegen, Leben, Handel und Wandel und daß ein jeder sein Amt in Lesen, Lehren und was sonst einen jeden vermöge der Statuten oblieget, getreulich verrichte, fleißige Aufacht haben und, da bei einem oder dem andern Mangel gespüret, Erinnerung thue und sie zur Gebühr ermahne, und wo die gütliche Vermahnung keine Frucht schaffen wollte, an gebührenden Orten Anmeldung thun und endlich sich in allem, wie einem getreuen und fleißigen Rectore wohl anstehet und zu Gedeihen und Aufnehmen der Schule gereichen mag, fleißig erzeigen soll. Gegen solche seine Arbeit haben wir ihm versprochen und zugesagt die ordinäre Besoldung Einhundert und funfzig Gulden Pommersch, neben diesen die Accession, so seine Vorfahren gehabt, als Funfzig Gulden von Ostern 1601 an, auf welche Zeit diese Bestallung angehen soll, bis auf Ostern Anno 1602 währen, und also auf 4 Quartal des Jahres zu bezahlen, daneben zum jährlichen Küchen-Deputat 2 Wispel Roggen, 2 Wispel Gerste, einen halben Wispel Hafer, 12 Lämmer oder 6 März-Schafe oder Hammel, 15 Gänse, 25 Hühner, 12 Faden Brennholz, eine freie Wohnung, so seine Amtecessores gehabt, und dann die gewöhnlichen Accidentalien, nämlich 1 Thaler von jedem Knaben, wann er in die Schule angenommen wird, und 1 Thaler, wann er weg zieht. Und wir wollen ihm in seinem Amte Schutz und Schirm halten, zur disciplin die hülfliche Hand reichen, so oft er darum ansuchet, auch sonsten da man seinen Fleiß spüren wird, so viel an uns, guten Willen und Beförderung erzeigen. Urkundlich haben wir ihm diese Bestallung unter unserm S. Marien-Stiftskirchen Insigill mitgetheilt, die gegeben den 8 Januarii ao. 1601.[1])

[1]) Marienstifts-Archiv: Tit. XII sect 2 N. 1 vol. I. fol. 300.

Digitized by Google

Auf diese Bestallung hin trat Butelius sein Amt an und wurde am 16. März 1601 eingeführt. Nach der Einführung fand ein Festmahl statt, über welches folgende Berechnung vorliegt:

„1601. Nr. 16. Verzeichniß zur Collation, so die Capitularen bei der Institution des neuen Rektoris M. Christophori Butelii für die Herren Prädicanten, Präceptoren und Kirchendiener aufgewandt:

24 Groschen für 2 Pf. Pflaumen, 8 Schill. 4 Limonien, 6 Schill. 1 Loth Kanneel, 4 Schill. 1/4 Hut Zucker, 9 Schill. für Oliven, 4 Schill. 4 Loth (?) 3 Schill. 4 Loth (?). Zum Zucker 2 Schill. Sundisch. 4 Groschen für frische Butter, 12 Gr. für Weiß- und Roggenbrodt, 25 Gr. für 1 holländischen Käse. 22 Gr. für Bier, 7 Ort für 1 fett Kalb. 4 Gulden 4 Gr. Jakob Bossen für 11 Quart Rheinisch Wein, für jeden 12 Gr.

Actum 16 Martii Anno 1601 auf den Abend. Summa 8 Gulden 19 Gr.

Adfuerunt: D. Jakobus Schmidt, Peter Edling, Capitulares, D. Daniel Cramer, Mag. Joachim Prätorius, Prädicanten, Mag. Christoph Butelius, Rektor, Mag. Petrus Colemann, Conrektor, Mag. Samuel Wichelmann, Subrektor, Philipp Dulichius, Cantor, Georg Belitz, Organist, Benedictus Ohm, Oeconomus, und das Hausgesinde. Was hierbei an Kost verübrigt, ist für die kranken Beneficiarii aufgehoben worden." Butelius wurde im Jahre 1606 Pastor an der Nikolaikirche in Stettin und starb 1611, bevor er einem erhaltenen Rufe, als Superintendent nach Lübeck zu kommen, Folge leisten konnte. M. W.

Massow im dreißigjährigen Kriege.

Der Güte unseres Mitgliedes, des Herrn von Petersdorf-Resehl auf Buddendorf, verdanken wir die Mit-

Digitized by Google

theilung eines Blattes, auf dem einige Notizen über die Schicksale der Stadt Massow im dreißigjährigen Kriege verzeichnet sind.

Die Aufzeichnungen stammen aus dem Jahre 1645 und scheinen für den Neubau des Thurmes bestimmt gewesen zu sein.

Was sich seit Anno 1625 für Denkwürdiges in Massow begeben und zugetragen.

Anno 1625 sind allhier an der Pest gestorben 565 Personen, jung und alt.

Anno 1627 auf die Adventszeit ist die kaiserliche Einquartierung geschehen. Es haben die K. Soldaten so in der Stadt und im Lande gehauset, daß die Stadt und Land wüste und öde worden.

Anno 1628 den 12 Feb. ist durch Verwahrlosung der K. Soldaten die Stadt angezündet und sind 65 Wohnhäuser, 25 Scheunen und andere Gebäude mehr abgebrannt.[1])

Anno 1630 ist die Königliche Schwedische Armee ins Land kommen und haben die Kaiserlichen daraus vertrieben.

Anno 1631 haben die Brandenburgischen unter dem Obersten Vorhawer die Stadt ausgeplündert.

Anno 1632 sind vorm Thore und auf H. Hause 14 Personen an der Pest gestorben.

Anno 1637 sind die Kaiserlichen wieder ins Land gefallen, haben auch unsre Stadt zu 3 Malen ausgeplündert.

Anno 1638 haben die Schwedischen sie abermalen aus dem dem Lande vertrieben.

---

[1]) Ueber diese Feuersbrunst handelt eine gedruckt vorliegende Predigt des Martin Conovius „Memorial oder Denck-Predigt über den klägliehen und erbärmlichen Feuersschaden, welcher den 12 Febr. des 1628. Jahres den Abend um 6 Uhr über unser Stadt Massow ergangen. Aus den Klagliedern des Propheten Jeremiä cap. 3 damalen gehalten." (Gedruckt Stettin 1634.)

Digitized by Google

Anno 1638 sind abermalen 13 Häuser abgebrannt; in diesem Jahr ist bei uns das Viehe häufig weggefallen. In diesem Jahr sind allhier an der Pest gestorben 400 Personen.

Anno 1640 ist die Stadt von den Brandenburgschen Soldaten ganz ausgeplündert und alles Vieh mit weggetrieben.

In diesem Jahr 7 Häuser verbrannt.

Anno 1645 sind abermalen 3 Häuser abgebrannt.

In diesem Jahr auf Michaelis das obere Stock dieses Thurmes gebaut.

In dieser Zeit hat noch ein einiger Graf Herr Ludwig Christoph Graf von Eberstein Herr auf Neugarten und Massow gelebet.

In diesem Jahre ist nur ein Pastor nomine Martinus Conovius[1]) gehalten worden, weil die Stadt ganz wüste und ohne Volk gewesen. In den vorigen Jahren sind hier zween gehalten.

Hoc Anno ist Gerichts Voigt gewesen Herr Jacobus Witthaar.

Hoc Anno sind provisores gewesen H. Daniel Witthaar, der Herr Organista Adrian Hammermeister, Jürgen Bartelt.

Hoc Anno sind Bürgermeister gewesen H. Daniel Witthaar, H. Hans Lietzke.

An der Schule ist nur der Cantor gewesen nomine Joachimus Zimmermann.

Zuvor ist auch ein Rector gehalten worden.

---

[1]) Von ihm liegt außer der oben erwähnten Predigt noch eine andere gedruckt vor unter dem Titel: „Gravamen et medicamen, das ist Klag- und Trost-Predigt über der unverhofften und unangenehmen bösen Zeitung, da im Octobri Anno 1633 die Feinde und Verfolger der evangelischen Kirchen wiederum an die Grenzen unsers Vaterlandes gekommen und dasselbe feindlich einzunehmen vorhabens gewesen. Aus dem Christlichen Kirchengesang: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält u. s. w."

Digitized by Google

Ein Empfehlungsschreiben des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen aus dem Jahre 1796.

Es mag nicht häufig vorkommen, daß Thronerben die Bewerbung eines Beamten um eine städtische Anstellung durch ein Empfehlungsschreiben unterstützen. Kronprinz Friedrich Wilhelm hat es 1796 gethan, als sich der Feldprediger Gutbier um die in Pyritz erledigte Stelle des Oberpfarres bewarb. Das Schreiben lautete:

Der Feldprediger Gutbier, Pirchschen Regiments in Stargard, hat den Pflichten dieses Amtes 10 Jahre hindurch so vollständig Genüge geleistet, daß er berechtiget ist, eine bessere und ruhigere Stelle zu erwarten, ich aber mich berechtiget glaube, ihn zu unterstützen, in sofern meine Vermittelung ihm förderlich sein kann. Da in Pyritz anjetzt die Stelle des Präpositi erledigt sein und deren Wiederbesetzung lediglich von der Wahl des dortigen Edlen Magistrats abhängen soll; so ersuche ich denselben auf das freundlichste, mit der ohne dies vorgeschriebenen Versorgung der Feldprediger, in diesem Falle noch die Gefälligkeit gegen mich zu verbinden, und den Gutbier zu wählen, der, wie ich hpffe, auch den Beifall der Bürgerschaft finden wird. Kann ich gegenseitig in einem anderen Falle Einem Edlen Magistrate etwas angenehmes erweisen, so werde ich dazu gern mich bereit finden lassen und auf jeden Fall nie vergessen, was in Ansehung des Gutbier geschehen wird.

Berlin, den 27.ten Juni 1796.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An

den Edlen Magistrat zu Pyritz.

Natürlich wurde Gutbier gewählt. Er machte der Empfehlung Ehre, lange hat er in Segen seines Amtes gewaltet und besonders in den schweren Kriegszeiten durch seine Kentniß der französischen Sprache manches Unheil von der Stadt Pyritz abgewendet.

K. Blasendorff.

Digitized by Google

Die Urnengräber von Jeseritz, Kr. Greifenhagen.

Von A. Stubenrauch.

In der Umgebung des Dorfes Jeseritz, etwa 4 km südlich von der Haltestelle Hohenkrug, gruppiren sich sowohl um den Unter- und Oberteich, welche von der Plöne durchflossen werden, wie in den Uferländereien des Flüßchens eine ganze Anzahl von vorgeschichtlichen Fundstellen. Das hügelige Gelände westlich von Jeseritz lieferte mehrfach Funde aus der Steinzeit, sowohl Gräber- wie Einzelfunde. Oestlich von dem Dorfe an den nördlichen Uferabhängen der genannten Teiche finden sich broncezeitliche und mehr noch wendische Ueberreste. Daß vordem gerade dieses Gebiet auch umfangreiche Gräber der Vorzeit besaß, davon meldet uns schon eine Urkunde von 1295, in der Barnim II. und Otto I. das Kloster Colbatz in ihren Schutz nahmen und die Besitzungen und Rechte desselben bestätigten. In dieser Urkunde[1]) heißt es bei der Beschreibung der Grenzen der Klosterbesitzungen:

Inde recurrunt ad monticulos, qui distinguunt terminos Recow et Nizenaw, que nunc Belcow dicitur, et sic ad tumulum gigantis et sic ad fontem, qui diuidit terminos Recow et Zelow. Diesen tumulus gigantis kennt man heute nicht mehr, er dürfte schon seit langer Zeit nicht mehr vorhanden sein.

Im Juni v. J. hatte der Coloniebesitzer Heinrich Rehmer in Jeseritz hart an der Reckow-Jeseritzer Grenze auf einem Stücke Land, welches er von der Gemarkung Reckow seiner Jeseritzer Besitzung hinzugefügt hat, beim Sandfahren einige Urnen gefunden, was ihn veranlaßte, die Umgebung der Abfuhrstelle genauer zu untersuchen, und die Auffindung eines ganzen Urnengräberfeldes herbeiführte. Die Grabstellen liegen ohne erkennbare Ordnung nebeneinander und nehmen

[1]) Pom. Urkundenbuch Bd. III S. 230.

Digitized by Google

eine ca. 80 Schritt lange und 60 Schritt breite Fläche ein. Ein Theil dieser Fläche ist mit jungen Kiefern bestanden und blieb deshalb von der Untersuchung ausgeschlossen, wogegen der größere Theil beackert wird und durchforscht worden ist. Die Ausbeute der Grabstellen war keine geringe wäre aber eine weit reichere gewesen, wenn nicht auch hier Unverstand oder gar heimtückischer und böser Wille ihr Vernichtungswerk vollbracht hätten, denn eine größere Anzahl wohlerhaltener Urnen, welche der Besitzer selbst mit den Seinigen schon vor meiner Anwesenheit mit geschickter Hand aus dem Erdreich gehoben und zum Erhärten am Fundorte stehen gelassen hatte, war ihm in unbewachter Stunde gewaltsam zerschlagen worden. Ich fand die kläglichen Reste so durcheinander geworfen und demolirt, daß sich aus ihnen fast nichts wieder zusammen finden ließ. Die Urnen standen meist in bloßem Sande, seltener mit Steinen umstellt oder in Steinbettungen, niemals in Branderde. Oefter war die große Urne von kleinen Gefäßen oder Urnen umstellt, mit einer zweiten Urne oder Schale, mit einem flachen Steine oder auch garnicht bedeckt. Grabhügel waren nicht mehr sichtbar, können auch, wenn sie mal vorhanden gewesen sein sollten und aus Erde gebildet waren, nicht von langem Bestande gewesen sein. Ziemlich in der Mitte der meist nur einige Schritte von einander entfernten Urnenaufstellungen fand sich etwa 60 cm unter der Erdoberfläche die Verbrennungsstelle, eine, mit Asche und Branderde durchsetzte pflasterartige Packung kopfgroßer, zum Theil im Feuer porös gewordener Feldsteine. Diese Usterie, bei welcher ich sonst nichts Bemerkenswerthes zu beachten fand, lag eben so tief unter der Erdoberfläche, wie die Gräber.

Merkwürdig waren die einigen Urnen beigegebenen faustgroßen granitenen Reibesteine, die jedesmal *neben* der Urne lagen. Feuersteinsplitter in größerer Zahl, auch kleine prismatische Messer und drei Nuclei von verschiedener Größe waren als Beigaben neben und in die Urne gelegt; im

Digitized by Google

übrigen bestanden die kleinen Beigaben an Ringen, Messern, Nadeln u. s. w., die sich in den Urnen fanden, außer einigen winzigen Thongefäßen nur aus Bronze. Spuren von Eisen sind nicht gefunden worden. (Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

General-Versammlung am 26. Mai 1894.

In Vertretung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Staatsministers von Puttkamer eröffnete Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke die Versammlung. Derselbe erläuterte zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung die im Versammlungslokal aufgestellten Alterthümer; es waren dies eine größere Sammlung Schwerter, darunter einige Bronze-Schwerter aus allerälteſter Zeit, mehrere in der Oder bei Gotzlow gefundene Wikinger-Schwerter, sowie zwei Richtschwerter aus Schwedt a. O. und Stargard (vom Jahre 1663). Ferner war ausgestellt ein Taufbecken aus dem Ende des 16. Jahrhunderts aus einer Dorfkirche des Pyritzer Kreises, das in seinem ursprünglichen Farbenschmuck wiederhergestellt worden ist.

Den Jahresbericht 1893/94 erstattete Herr Oberlehrer Dr. Wehrmann und gab dabei einen kurzen Rückblick auf die am 15. Juni 1824 erfolgte Gründung der Gesellschaft, die somit in diesem Jahre auf eine siebzigjährige Thätigkeit zurückblicken kann. Es folgten dann die Berichte des Herrn Oberlehrer Dr. Walter über die Alterthümer und des Herrn Dr. Haas über die Bibliothek.

Zu Mitgliedern des Vorstandes werden durch Zuruf wiedergewählt die Herren Gymnasialdirektor Prof. Lemcke, Amtsgerichtsrath Küster, Oberlehrer Dr. Wehrmann, Oberlehrer Dr. Walter, Geheimer Kommerzienrath Lenz, Stadtrath Wilhelm Heinrich Meyer und Baumeister Fischer. In den Beirath wurden gewählt die Herren Prof. Dr. Hannecke-Köslin, Zeichenlehrer Meier-Kolberg, praktischer Arzt Schumann-Löcknitz, Kommerzienrath Abel, Amtsgerichtsrath Hammerstein, Konsul R. Kisker, Rechtsanwalt Petsch und Maurermeister Aug. Schröder aus Stettin.

Den Vortrag hielt Herr Gymnasialdirektor Prof. Lemcke über „Friedrich Wilhelm I. und die Stettiner Geistlichkeit."

In demselben wurde zunächst die Opposition geschildert, welche die streng lutherische Geistlichkeit bereits dem großen Kurfürsten machte, als er eine Zeit lang Herr Stettins war. Viel ärger wurde dieselbe, als Friedrich Wilhelm I. durch den Frieden von Stockholm in den

Digitized by Google

Besitz der Stadt kam. Die meisten Prediger weigerten sich, das Besitzergreifungs-Patent von der Kanzel zu verlesen, so daß sie zum Theil erst mit Gewalt dazu gezwungen werden mußten. Der König, der auch sonst mit fester Hand in die verrotteten Zustände Stettins eingriff und dort wieder Ordnung schaffte, ging auch der Geistlichkeit gegenüber schroff und energisch vor. Ganz besonderen Unwillen und längeren Widerstand aber fand er, als er 1736 befahl, die Chor-Röcke, Caseln und Meßgewänder, die man noch gebrauchte, forthin abzuschaffen und auch die brennenden Lichter auf dem Altare zu beseitigen. Die Vorstellung der Geistlichen gegen diese Anordnung wurde von Friedrich Wilhelm I. kurzweg zurückgewiesen, aber mit dem größten Widerstreben fügten sich die Geistlichen erst, als 1737 am 21. Juli eine neue königl. Verordnung erging, daß die Caseln, Meßgewänder und Leuchter verkauft werden sollten. Dieser Verkauf fand dann endlich statt. Doch kaum war Friedrich Wilhelm I. am 31. Mai 1740 gestorben, so wandte sich die Geistlichkeit an seinen Nachfolger mit der Bitte, den alten Gebrauch der Gewänder und Leuchter wieder zu gestatten. Friedrich II. gab die Erlaubniß. Es bedurfte noch langer Verhandlungen, ehe die Geistlichen unter sich in dieser Angelegenheit einig waren. Die wieder neu belebte Sitte scheint dann aber bald wieder abgekommen zu sein.

Literatur.

Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin. Korrespondenzen aus den Jahren 1610—1619 im Auszuge mitgetheilt und komnentirt von Dr. Oscar Doering. Wien 1894.

A. u. d. T. Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit. Begründet von Rudolf Eitelberger von Edelberg, fortgesetzt von Albert Ilg. Neue Folge Bd. VI.

Ein für Pommern zumal höchst interessantes Buch liegt uns hier vor. Bekannt ist das Verhältniß des Augsburger Philipp Hainhofer zu dem Herzog Philipp II., dessen politischer Korrespondent, Rathgeber und Agent in Kunstsachen er war. Sehr zahlreich sind Briefe von ihm erhalten, welche mit Berichten über Dinge der Kunst angefüllt sind. Schon lange war der Wunsch, die Korrespondenz Hainhofers veröffentlicht zu sehen, da sie unzweifelhaft eine der werthvollsten Quellen für die Geschichte seines Zeitalters sowohl in politischer als kunst- und

Digitized by Google

kulturgeschichtlicher Hinsicht ist. In dem vorliegenden Werke wird uns nun aus den Briefen Hainhofers an Herzog Philipp II. das kunstgeschichtlich Wichtige mitgetheilt. Wenn wir auch bedauern, daß wir nicht die ganzen Briefe erhalten, so sind wir doch über diese Gabe sehr erfreut. Die Briefe sind veröffentlicht theils nach den im Königl. Staatsarchive zu Stettin erhaltenen Originalen, theils nach den Abschriften, Konzepten und Entwürfen, welche sich Hainhofer selbst anlegte. Diese werden in 8 starken Oktavbänden in der Wolfenbütteler Bibliothek aufbewahrt.

Doering giebt Auszüge aus 140 Briefen, die in den Jahren 1610—1617 an Herzog Philipp gerichtet sind. Daneben wird einzelnes aus anderen Briefen und dem Lebenslauf Hainhofers (Balt. Stud. II, 2. S. XXI ff.) mitgetheilt, soweit es für die Kunstgeschichte von Interesse ist. Auch 3 Briefe des Herzogs (1610, 1612, 1614) sind abgedruckt.

Welches Bild von dem Kunstinteresse des Herzogs erhalten wir aus diesen Briefen! Angefüllt sind sie mit Nachrichten über Ankauf von Kunstgegenständen oder Kuriositäten aller Art, über die Bemühungen Hainhofers zu Gunsten des herzoglichen Stammbuches, über den Fortschritt der unter seiner Leitung in Augsburg für den Herzog gefertigten Kunstgegenstände, über Besorgung von Büchern, Arzneimitteln, Edelsteinen, Hirschgeweihen u. dgl. m. Lange Verzeichnisse von allen möglichen merkwürdigen Dingen, welche Hainhofer nach Stettin übersendet, liegen bei. Den Mittelpunkt vieler Schreiben bilden der silberne Korb, der bekannte pommersche Kunstschrank, der große Meierhof und die Stammbücher des Herzogs und Hainhofers. Ganz besonders aber interessant erscheinen uns die Nachrichten und Rathschläge für die Anlegung der herzoglichen Kunstkammer, für die in einem Schreiben vom 2. Dez. 1615 nähere Vorschläge folgen. Es werden dieselbe durch das Reisetagebuch Hainhofers von 1617 auf das Trefflichste ergänzt.

Das eigene Kunsturtheil und Verständniß des Herzogs war gewiß, wie Doering meint, nur ein sehr mäßiges, aber war es bei Hainhofer und anderen Zeitgenossen viel anders? Neben dem Gefallen an manchen wunderlichen und merkwürdigen Gegenständen zeigte Philipp II. doch auch einen feinen Geschmack, indem er für seine Kunstkammer Prachtstücke, wie den Kunstschrank u. a. m. herstellen ließ. Hainhofer schreibt 1612 über den Herzog: „Ihre F. Gn. in Pommern sonderlichen Lust zur Malerey, Miniatur, Sculptur, Architectur, Antiquitäten und andern dergleichen Künsten und Singularitäten gehabt und noch auch von solchen aushündigen Sachen ein stattliche Kunst-Cammer im Fürstlichen Hoflager zu Alten-Stettin zugerichtet." Die Lust am Sammeln und das Gefallen an merkwürdigen Dingen über-

Digitized by Google

wog unzweifelhaft auch bei Philipp II. weit das wahre Interesse an der Kunst, doch nimmt er immerhin auch durch diese lebhafte Theilnahme unter Pommerns Herzogen eine besondere Stellung ein. Es wäre zu wünschen, daß wir einmal eine auf sorgfältigem Quellenstudium beruhende Geschichte des Herzogs und seiner Zeit erhielten. Durch die vorliegende Publikation ist ein werthvoller Beitrag dazu geliefert, für den wir dem Herausgeber dankbar sind. Für die allgemeine Kunstgeschichte wird das Ergebniß, das aus den Briefen zu gewinnen ist, nicht sehr erheblich sein. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein mittelalterliches einhenkliges Thongefäß, geriefelt, mit Tülle, 15½ cm hoch, grau, gefunden mit einem gleichartigen Gefäß, henkellos, 10 cm hoch, in Stargard i. Pom. beim Bauen im Hause des Brauereibesitzers Johs. Block, Geschenk desselben. J. 3942.
2. Ein graues, dunkel gefleckten 16 cm langes geschliffenes Feuersteinbeil, gefunden von Friedrich Buß in Wittenfelde bei Massow. Geschenk des Dr. Kempt in Massow. J. 3944.
3. Ein kunstvoll gearbeiteter eiserner Schlüssel nebst Schloß. Geschenk des Schlossermeisters Klamann in Massow. J. 3945.
4. Ein durchbohrtes 11 cm langes Steinbeil aus grauem Granit (Amazonenbeil), gefunden in Groß-Christinenberg bei Gollnow. Geschenk des Gymnasiasten Franz Beuster in Stettin. J. 3947.
5. Ein Mustertuch mit farbigen und weißen Stickmustern aus dem Weizacker. Geschenk der Frau Drechslermeister Wimmer in Pyritz. J. 3948.
6. Eine halbe Feuersteinsäge, hellgrau patinirt und gemuschelt, 10¼ cm lang, gefunden auf der Feldmark von Barenwinkel bei Schivelbein. Geschenk des prakt Arztes Dr. H. Müller in Stettin. J. 3949.
7. Ein undurchbohrtes Steinbeil, 14 cm lang, 5½ cm Schneidenbreite, gefunden in Morgenitz bei Usedom. Geschenk des Pastors Finkbein in Morgenitz. J. 3950.
8. Ein menschlicher Schädel vom Silberberge in Wollin, ein Kavalleriesäbel aus dem Anfange des Jahrhunderts, ein messingner dreibeiniger Wachsstockhalter aus derselben Zeit, ein japanischer Säbel nebst Fangmesser, ein Stock aus dem Rückgrad eines Haifisches mit Elfenbeinkrücke und Zwinge, eine Jägerbüchse, Modell 71/84. Geschenk des Bankdirektors Thym in Stettin. J. 3951—6.

II. Bibliothek.

1. Bürgerbrief für den Schuhmacher C. L. Th. Arens. Alt-Stettin 29. Jan. 1845. Geschenk des Herrn Sentz in Stettin.

Digitized by Google

2. Tages-Befehl der „Großen Armee", gegeben im Haupt-Quartier zu Stettin, den 11. März 1812. Geschenk des Bürgermeisters Quandt in Gollnow.
3. Brief am 20. Oktober 1815 auf dem Schlachtfelde zu Leipzig geschrieben. Geschenk des Herrn Parlow in Stettin.
4. Th. Beyer, Die ältesten Schüler des Neustettiner Gymnasiums. Programm des Gymnasiums in Neustettin 1894. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Gerichtssekretair Kratzke in Naugard, Regierungs-Baumeister Weisstein in Demmin, Amtsrichter Berg in Tempelburg und Bürgermeister Dr. Weiße in Loitz.

Ausgeschieden: Rittergutsbesitzer Gans Edler Herr zu Puttlitz in Retzin bei Pankow.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Münzen.

Nach Neuordnung eines Theils unserer Münzsammlung geben wir die Doubletten an unsere Mitglieder zu Ausnahmepreisen ab. Es sind über 2000 Pommersche Münzen aller Perioden, Brandenburgische und Deutsche Gepräge des 16. und 17. Jahrhunderts u. a. m. zum Verkauf gestellt. Auf Wunsch werden Kollektionen Pommerscher Städte- und Fürsten-Münzen (für 4—10 Mark) zusammengestellt und verabfolgt durch den Konservator Stubenrauch, Stettin, Falkenwalderstraße 15.

Inhalt.

Abendmahlskelch der Kirche zu Crummin. — Bestallung eines Rektors am Stettiner Pädagogium. — Massow im dreißigjährigen Kriege. — Ein Empfehlungsschreiben des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen aus dem Jahre 1796. — Die Urnengräber von Jeseritz. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 7. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Nachruf.

Am 4. Juni d. J. verstarb in Friedenau bei Berlin der Kgl. Regierungs- und Baurath Herr

Ludwig Hertiger.

Zu unserer Gesellschaft stand er in enger Beziehung dadurch, daß er die Bearbeitung des Inventars der Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Köslin übernommen hatte. Längere Zeit bei der Kgl. Regierung in Köslin beschäftigt, kannte er die meisten dieser Denkmäler aus eigener Anschauung und verlor auch, als er nach Berlin als Hülfsarbeiter in das Ministerium berufen wurde, nicht das Interesse für dieselben. Seinem unermüdlichen Fleiß ist es zu danken, daß von diesem Inventar bereits vier stattliche Hefte vorliegen, welche die Kreise Kolberg-Körlin, Köslin, Belgard, Schlawe und Stolp behandeln und von seiner kunstgeübten Hand mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet sind. Unsere Gesellschaft wird seine stets bereite Mitarbeit schmerzlich vermissen und ihm für seine Werke und aufopfernde Hülfe bei der so schwierigen Aufgabe der Inventarisirung stets ein dankbar ehrendes Gedächtniß bewahren.

Digitized by Google

Die Kunstkammer Herzog Philipps II.

An dem westlichen Flügel des Stettiner Schlosses auf dem Münzhofe befindet sich als eins der wenigen Denkmäler aus der Zeit des pommerschen Fürstenhauses ein Sandstein-Relief, das neben dem pommerschen Wappen die Bildnisse der beiden Herzoge Philipp II. und Franz zeigt und folgende Inschrift trägt: A. D. MDCXIX illustriss. D. D. Philippus II. et Franciscus fratres — folgt der Titel — hoc aedificium suis sumptibus exstructum musarum et artium voluerunt esse conditorium. Das Gebäude also, an dem sich das Relief befindet, war ursprünglich dazu bestimmt, die Bibliothek und Kunstsammlung des Stettiner Hofes aufzunehmen.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann in Deutschland die Sitte, Bücher und Kunstsachen aller Art zu sammeln, immer allgemeiner zu werden. Besonders mußte jetzt jeder Hof auch nothwendig eine solche Sammlung haben. Wie Kaiser Rudolf II. die Gemälde Albrecht Dürers und der Spanier, so kauften die deutschen Fürsten Bilder, Holzschnitte, Kupferstiche, Münzen, Waffen, Trinkbecher, Arbeiten der Goldschmiede von Nürnberg, der Kunsttischler von Augsburg. Jeder größere Hof mußte seine Kunstkammer haben, in der neben manchem Werthvollen auch die verschiedensten Kuriositäten und Merkwürdigkeiten Platz fanden. Die deutschen Herren hatten zumeist mehr Gefallen an zierlich und sorgfältig gearbeiteten Kleinigkeiten und allerlei sonderbaren und eigenartigen Gegenständen, als an wirklichen Kunstwerken. „Ein fein geschnittener Kirschkern, der unter der Lupe eine Anzahl Gesichter wies, war ihnen vielleicht lieber, als eine antike Statue, die ohne Kopf aus der Erde gegraben war und unsicher machte, welchen Abgott oder Vorfahren römischer Majestät das Stück vorstellen sollte.“ Von solchen Kunstkammern waren namentlich die in München, Stuttgart und Dresden berühmt. Um ihre Sammlungen zu vervollständigen,

Digitized by Google

edienten sich die Fürsten der Hülfe besonders von Patriziern
n den süddeutschen Reichsstädten, welche als förmliche Agenten
hren Auftraggebern alle Neuigkeiten der Kunst vermittelten
nd die Kunstliebhaberei derselben förderten.

Unter Pommerns Fürsten war der erste, der diesem
llgemeinen Zuge der Zeit folgend, ein größeres Interesse
n Kunst und Wissenschaft nahm, der Herzog Philipp II.
r hatte eine wahrhaft gelehrte Erziehung genossen und sich
rüh in persönlichem Verkehr mit ausgezeichneten Männern
ine theologische und philologische Bildung angeeignet. Auf
einen Reisen hatte er besonderes Interesse für die bildenden
ünste, Malerei, Kupferstecherei ꝛc. gewonnen und bereits
ngefangen, auch selbst allerlei zu sammeln. So legte er sich
chon 1604 im Schlosse zu Stettin eine eigene Büchersammlung
n. Eifriger aber und planmäßiger wurde die Sammlung
etrieben, seitdem der Herzog 1610 in dem bekannten Augs-
urger Patrizier Philipp Hainhofer einen politischen
orrespondenten und Rathgeber und Agenten für alle An-
elegenheiten der Kunst und des Kunstgewerbes gewann, mit
em er von nun an den lebhaftesten Briefwechsel unterhielt.
Von dieser Korrespondenz ist vor Kurzem ein Theil gedruckt
orden (vgl. oben S. 93 ff.). Hieraus und aus anderen
Veröffentlichungen von Berichten Hainhofers stellen wir zu-
ammen, was wir über die herzogliche Kunstkammer erfahren.

Von dem Plane des Herzogs, eine eigene Kunstkammer
u erbauen, hören wir zuerst in einem Briefe Hainhofers vom
4./14. Juli 1610 (Döring, S. 7): „daß dann der Herr zu
einem hohen Ruhm, Gedächtnis, Curiosität oder Recreation
uch eine Kunstkammer mit Antiquitäten, Statuen, Gemälden
nd allerhand Raritäten angefangen zuzurichten und noch be-
zehre zu vermehren, das ist löblich und ein recht fürstlich
Werk, welches viel Nachrichtung und Kurzweil macht."

Für den Bau derselben und eines Lusthauses sammelte
Hainhofer auf einer 1611 unternommenen nach Eichstädt

Digitized by Google

und München[1]) Reiſe Pläne, „damit Ihre Fürſtl. Gn. in Pommern aus allen etwas nehmen und zu ihrem vorhabenden Bau appliciren möchte.“ In Eichſtädt erzählte er auch von dem Herzoge, der ein geſchickter, frommer und tugendhafter Fürſt ſei und im Begriff ſtehe, ein Luſthaus zu bauen und eine Kunſtkammer zu errichten. Es wurde hierdurch ein brieflicher Verkehr zwiſchen dem Biſchof von Eichſtädt und Philipp II. veranlaßt. In einem Schreiben vom 10. Auguſt 1611 (Döring, S. 173) lobt Hainhofer „die Ordnung, ſo E. F. G. halten, indem ſie alles, was in Ihre Kunſtkammer kommt, annotieren laſſen, woher es kommt.“ Für die Sammlung war er unaufhörlich thätig, ſo ſchreibt er in einem Memorial nach Frankfurt am 12. Juni 1612 (Döring, S. 234). „Dann J. F. G. in Pommern — — ſonderliche Luſt zur Malerei, Miniatur, Sculptur, Architectur, Antiquitäten und andern dergleichen Künſten und Singularitäten gehabt und noch auch von ſolchen ausbündigen Sachen eine ſtattliche Kunſtkammer im fürſtlichen Hoflager zu Alten-Stettin zugerichtet.“ Weitere Pläne und „Diſſigni“ ſchickte er in demſelben Jahre von München, wo er den Herzog von Baiern für die Sammlungen Philipps ſo intereſſirte, daß er eine große Zahl von Geſchenken nach Stettin überſandte.[2]) Auch den Biſchof von Speier erfreute Hainhofers Erzählung, „daß man in Pommern die Gemälde und Bilder nicht verwürfe, ſondern ſich noch pia meditatione et recreatione darinnen recreieret.“[3]) Von Intereſſe iſt es auch, aus einem ſeiner Berichte zu erfahren, daß Hainhofer im Auftrage des Herzogs den Biſchof von Bamberg um ein Bild des heiligen Otto bat, „denn mein Herr dieſe historiam, wie Biſchof Otto von Bamberg die Pommern zum chriſtlichen Glauben gebracht und getauft hat, in die Decke des neuen Luſthauſes wollen malen laſſen.“[4])

[1]) Die Relation iſt von Häutle in der Zeitſchrift des hiſtor. Vereins für Schwaben und Neuburg VIII S. 15 ff. abgedruckt.

[2]) Vgl. Häutle a. a. O. S. 133 ff. S. 159.

[3]) Häutle a. a. O. S. 183.

[4]) Häutle a. a. O. S. 196.

Digitized by Google

Am 2. Dezember 1615 übersandte er an den Herzog ein Gutachten über den Bau der Kunstkammer, das wir nach Döring (S. 272 f.) im Auszuge mittheilen: „Das Schönste in diesen Zimmern wird sein, daß sie hoch und weit seien und viele und hohe Fenster haben, damit viel Licht hinein falle. Die Kunstkammer zu München hat auf allen vier Seiten Fenster. Und wenn E. F. G. diese drei Zimmer auf einander setzte, daß oben die Kunstkammer, in der Mitte die Bibliothek und unten die Rüstkammer wäre, so könnten auch alle Zimmer auf vier Seiten Fenster haben und zwischen denselben, auch unter denselben, versperrte Kästen zu den köstlichsten und vornehmsten Sachen. In der Kunstkammer könnten nicht allein bei den Fenstern gevierte und oblonge Tische, sondern auch mitten durch das Zimmer oblonge Tafeln und unter dieselben versperrte Kästen gemacht stehen, das in dem einen etwa zum Exempel Trinkgeschirre, in dem andern fremde Schüsseln und Teller, in dem dritten etwa Moscowitische Sachen, im fünften Meergewächse, im sechsten Mineralia und also fortan in jedem Kasten und Tische besondere zusammen gehörende Sachen und die Tische in classes ausgetheilet wären und die Naturalia in einem Gang zusammen kämen, die Artificalia wieder in einen Gang, und daß große Sachen, als Schreibtisch[1]), Bilder und andere große Dinge mit seinen Futeralen bedeckt auf die langen Tafeln im Zimmer hergesetzt würden. Conterfeit und andere kleine Tafeln werden zu den Fenstern, an die Pfeiler und sonst hin und wieder gehängt." Weiter giebt Hainhofer Anweisung für die Aufstellung des Schreibtisches und Meierhofes[2]), die damals in Arbeit waren. Auch auf seine Vorschläge für das Bibliothekszimmer gehen wir hier nicht weiter ein.

[1]) Der berühmte pommersche Kunstschrank im Kunstgewerbemuseum in Berlin. Vgl. über ihn J. Lessing im Jahrbuche der Königl. preuß. Kunstsammlungen 1883, 1884.

[2]) Vgl. O. Döring in der Zeitschr. d. histor. Vereins für Schwaben und Neuburg XVIII. S. 67 ff.

Digitized by Google

Im Jahre 1617 kam Hainhofer selbst zum Besuche nach Stettin.[1]) Aus dem Tagebuche erfahren wir, daß der neue Bau damals noch nicht fertig, aber bereits unter Dach war. Er war so eingerichtet, daß unten Stallungen und die Rüstkammer, oben die Kunstkammer, Bibliothek und ein Zimmer für den Herzog sich befanden. Wiederholt besuchte er den neuen Bau, der das Interesse des Fürsten auf das Lebhafteste in Anspruch nahm. Er ließ nach seiner Gewohnheit auch eine Münze zum Gedächtniß des neuen Baues prägen mit der Inschrift: Memor. amplific. arcis Stetinen. 1617.

Was für Schätze in dem Gebäude aufbewahrt werden sollten, das erfahren wir aus Hainhofers Tagebuch, das als ein Inventarium des gesammten damaligen herzoglichen Eigenthums an Gegenstände der Kunst und Kunstindustrie betrachtet werden kann.[2]) Sonst ist leider ein Verzeichniß von dem Nachlasse Herzog Philipps nicht erhalten. Es würde zu weit führen, hier auf die Sammlung näher einzugehen, es mag auf J. Muellers vortreffliche Beiträge zur Geschichte der Kunst und ihrer Denkmäler in Pommern (Balt. Stud. XXVIII) verwiesen werden.

Das Gebäude wurde nach der oben mitgetheilten Inschrift erst nach Philipps Tode im Jahre 1619 vollendet. Ob es aber etwa vorher schon bezogen wurde, ist unsicher. Die Nachfolger unseres kunstliebenden Fürsten hatten wenigen Interesse für die Liebhaberei desselben. Franz II. gewann bei seiner kurzen Regierungszeit (1618—1620) kaum festen Fuß in Stettin, auch ließen ihm sein kirchlicher Eifer und seine Emsigkeit im Arbeiten nicht viel Zeit. Es wird noch von ihm eigens berichtet, daß er sich um Wissenschaften nicht sonderlich kümmerte.[3]) Auch Bogislav XIV., des pommerschen Herzogshauses letzter Sproß, brachte der Kunstsammlung seines Bruders wenig Interesse entgegen, und wahrlich die ernsten

[1]) Vgl. hierüber Balt. Stud. II, 2.
[2]) Vgl. Balt. Stud. XXVIII. S. 39 ff.
[3]) Vgl. Balt. Stud. XXX. S. 42.

Digitized by Google

traurigen Zeiten waren auch nicht dazu geeignet, zur Beschäftigung mit solchen Sachen anzuregen. Das am 29. April 1637 in Angriff genommene Inventar der Kunstkammer zeigt uns, was damals noch vorhanden war.[1]) Es war vieles verkommen und schlecht gehalten.

In der folgenden Zeit ist dann die Sammlung des Herzogs Philipp ganz und gar aufgelöst und zerstreut. Das Meiste ist zu Grunde gegangen, nur Weniges ist bis auf unsere Zeit gekommen. In Stettin aber zeugt allein die Tafel an der einstigen Kunstkammer von vergangener Pracht. Auch das Gebäude ist nicht mehr in der Form erhalten, wie der Herzog es herstellen ließ. Das Dach war damals mit je sechs Erkergiebeln geschmückt und entsprach auch sonst dem Stile der damaligen jüngeren Renaissance. Heute steht es ganz einfach mit nacktem und kahlem Südgiebel da. Nur der Nordgiebel nach der großen Ritterstraße zu zeigt noch die alte Form. Auch sonst hat ein dem Anfange des 18. Jahrhunderts entstammender Umbau den Bau mannigfach geändert.

Die Erinnerung daran, daß Stettin schon einmal ein für damalige Zeiten sehenswerthes und berühmtes Museum besaß, ist immerhin auch lehrreich für unsere Tage.

M. W.

Die Urnengräber von Jeseritz, Kr. Greifenhagen.

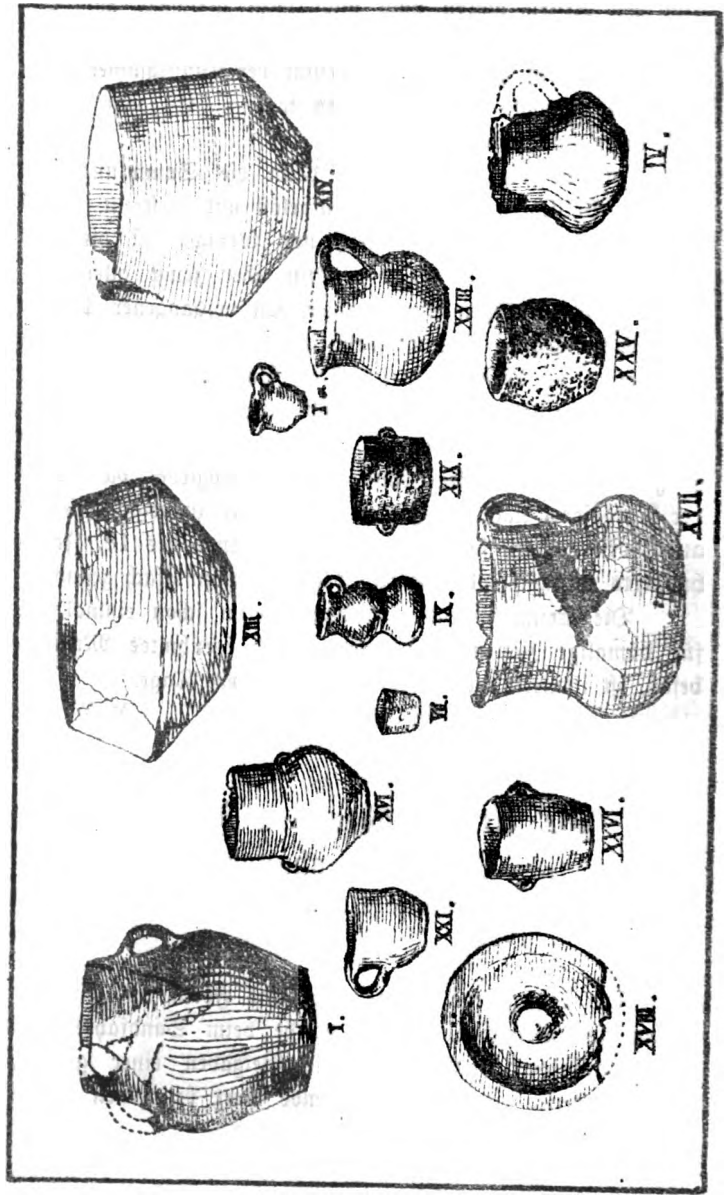
Von A. Stubenrauch.

(Schluß.)

Die beigegebene Skizze zeigt uns Form und Art der Urnen und Beigaben. Zuerst wurde beim Sandfahren, in der 1. aufgedeckten Grabstelle als Beigaben einer großen, nicht erhaltenen Urne das Knopfende einer bronzenen Nadel

[1]) Vgl. Balt. Stud. XXVIII. S. 152 ff.

Digitized by Google



Digitized by Google

gefunden. Das Stück ist glänzend dunkelgrün patinirt, noch 25 mm lang und hat an der oberen Scheibe einen Durchmesser von 15, an der unteren einen solchen von 12 mm. Auch ein innen flacher, 2—3 mm starker Bronzering von dreikantigem Durchschnitt und einem Durchmesser von $2^1/_4$ cm fand sich im Sande. Ferner wurden beim Sandfahren in einem 2. und 3. Grabe die Urnen Nr. XIII und XIV gefunden, die erstere ist aus gröberer Masse wie die zweite, die aus feingeschlemmtem Thone sehr sauber gearbeitet ist. Beide Urnen standen in bloßer Erde und waren mit Asche und Knochen fast bis obenhin gefüllt. In letzterer Urne fand sich ein gleichartiger Bronzering wie der oben geschilderte. Das 4. beim Sandfahren freigelegte Grab enthielt die 12 cm hohe zweihenklige Urne XVI, welche mit Asche und Knochen gefüllt war und gleichfalls in bloßem Sande stand. Von dem gewaltsam zerstörten Inhalte der 7 Gräber, welche wir mit 5—11. bezeichnen, haben sich ein sehr dünnwandiges Gefäß mit einem kleinen Henkel, das sich nach unten stark konisch verjüngte, eine Schale und eine große Urne, zum Theil vollständig im Original, zum Theil nur der Form nach reconstruiren lassen. Drei dieser Urnen waren in Steine gebettet, mehrere von kleinen Gefäßen umstellt. Es fanden sich mehrfach Bruchstücke von flachen Schalen und Tellern und als Beigaben neben großen Urnen zwei Reibesteine und zwei Nuclei.

In einer 12. Grabstelle stand die $22^1/_2$ cm hohe zweihenklige Urne Nr. I mit senkrechter Riefelung, von Steinen umpackt in der Mitte. Theils noch innerhalb, theils außerhalb dieser Steinpackung war dieses mit den verbrannten Resten eines erwachsenen Menschen angefüllte Todtengefäß umstellt von den vier verschieden gestalteten kleinen Urnen II—V, die alle mit Asche und gebrannten Menschenknochen von zarter Structur (Kindergräber) angefüllt waren. In der großen Urne befand sich als Beigabe auf die Knochenreste gesetzt das $5^1/_4$ cm hohe einhenklige Gefäßchen Ia.

Digitized by Google

Die große Urne in der Grabanlage Nr. 13 war zwar im oberen Theile so vermürbt und von kleinen Wurzeln auseinandergetrieben, daß sich nur noch ihr unterer, außen gerauhter Theil als 8 cm hohes Fragment mit einem Bodendurchmesser von 13 cm hat erhalten lassen, dagegen enthielt sie aber eine ganze Anzahl von Beigaben, die auf der Knochenasche lagen und aus einem $3^1/_2$ cm hohen Becherchen aus Thon VII, einem leider ohne Stiel aufgefundenen 6 cm langen Thonlöffel, dem 11 cm hohen einhenkligen Doppelgefäß IX und der unteren Hälfte eines theilweise noch mit dem Halse versehenen 7 cm hohen Gefäß bestanden. Außerdem lagen in derselben Urne zwei dünne Ringe von Bronze, wahrscheinlich Fingerringe, und ein 4 cm hoher ornamentirter Stangentutulus, an dem sich vier roh gearbeitete dreieckige Vertiefungen befinden, die auf Grund ihrer Beschaffenheit vermuthen lassen, daß sie mit farbiger Masse ausgefüllt gewesen sind. Neben der großen Urne lag ein an allen Seiten abgeriebener, runder, hellgrauer Granitstein von 6—7 cm Durchmesser und 400 gr. Gewicht. Die nächste 14. Begräbnißstelle barg eine sehr defekte 15 cm hohe Urne XVII, ohne Ornamentirung, weitbauchig mit 8 cm hohem Halse, der oben etwas übergebogen war. Aus der Grabstelle Nr. 15 ist nur ein Thonteller XVIII von 16 cm Durchmesser erhalten, derselbe ist in der Mitte erhöht, sein starker horizontal abgeflachter Rand ist gewellt und mit zwei nebeneinander befindlichen Löchern zum Aufhängen versehen. In der demnächst aufgedeckten, sehr großen und starken, aber nicht erhalten gebliebenen Urne, Grabstelle 16, stand ein 6 cm hohes zweihenkliges Gefäß XIX. der Abbildungen. Der Durchmesser des oberen Randes betrug 8 cm, der des Bodens 7 cm. Außerdem war dieses Gefäß mit wagerechten Ringeln umzogen. Eigenthümlich war, daß sich in derselben Urne außer diesem beigegebenen Gefäße neben einem einfachen Bronzeringe, der keine Spuren von Brand zeigte, die theilweise verschmolzenen Ueberreste eines nicht mit Sicherheit bestimmbaren

Digitized by Google

Bronzegegenstandes, höchst wahrscheinlich aber einer Fibel, fanden. In der 18. Grabstelle standen zwei kleine Gefäße in einer großen Urne. Im Grabe Nr. 19 stand das 9 cm hohe einhenklige Gefäß XXIII in einer nicht erhaltenen großen Urne. Die 20. Grabstelle wurde ausgefüllt von einer $15^1/_2$ cm hohen, unten abgesetzten, glatten Urne XXIV a. b., welche von einem schalenförmigen Gefäß zugedeckt war, außer Asche und Knochen nichts enthielt und mit Steinen umpackt war. Als Ausbeute aus dem Grabe Nr. 21 ist die mit Asche und Knochen gefüllte, außen geraubte, einhenklig gewesene Urne XXV erhalten, wogegen das nur mit Sand angefüllt gewesene Gefäß XXVI dem 22. Grabe entstammt, das noch mehrere andere kleine Gefäße enthalten haben soll. Im Grabe 23 war die große Urne vollständig platt gedrückt, neben derselben lag, mit der Spitze noch zwischen Knochen und Scherben steckend, ein $17^1/_2$ cm langes Bronzemesser, dessen Holzgriff zwar vergangen ist, von dem aber die runde zylindrische Form im Sande noch erkennbar war und von dem noch Spuren am Metall haften. In der großen Urne der 24. Grabstelle lag wieder ein kleiner Bronzering. In der 25. Grabstelle in einer zwischen Steine gepackten und gänzlich zerdrückten Urne fand sich ein $8^1/_2$ cm langes Bronzemesser.

Das Gräberfeld von Jeseritz entspricht in jeder Beziehung dem sogenannten Lausitzer Typus. Die Form der Urnen, die Art ihrer Beisetzung, die Beigaben und auch die hier mehrfach vorgekommenen abgeriebenen, faustgroßen Steine entsprechen dem Charakter der Lausitzer Gräber. Urnen von diesem Typus haben bei uns in Pommern gerade die rechts der Oder zunächst dem Flusse gelegenen Kreise vielfach geliefert.

Die Ausbeute dieses Gräberfeldes trägt im Museumsjournal die Hauptnummer 3920.

Digitized by Google

Ein Strafprozeß aus dem Jahre 1686.

Der Güte des Herrn Superintendenten Meinhold in Freienwalde i. Pom. verdanken wir folgende Mittheilung aus dem Kirchenbuche von Hohenwalde (Kr. Pyritz). Wir lassen dieselbe hier wörtlich folgen:

Nachdenkliche Geschicht Anno 1686 den 17 Decemb. in Hohenwalde vorgangen.

Den 27 Septemb: hora 7 vespertina ist ein junger Kerl von 22 Jahren nom: Johann Friedrich Hübner von Jakobshagen bürtig, so kurz zuvor unter dem Strausischen Regiment Reuter gewesen, gen Hohenwalde gekommen, in Junker Carl Hartwichs von Billerbeck Pferdestall gegangen, und wie die Knechte eben Abendbrod gegessen, hat er des Knechts Martin Raddihns Lade aufgebrochen, daraus 1 Paar bocklederne Hosen, 1 Mütze und 2 Reichsthaler Geld genommen. Da balde darauf die Knechte in den Stall kommen, die Pferde zu futtern und sehr dunkel wahr, wischete der Dieb im finstern bei ihnen aus dem Stalle heraus, welchen sie aber balde gewahr werden, machen Lerm und verfolgen ihn. Der Dieb aber läuft nicht weiter, als bis in J. Carl Hartwichs Garten, steigt auf einen großen Hasel-Busch und sitzet stille; man suchet allenthalben findet ihn aber nicht, ohne das Gestohlene hatte er im Garten niedergeworfen, dabei man wohl gemutmaßet, daß er im Garten gewesen, weil es aber finster sind die Leute wider nach Hause gegangen und haben sich begnügen lassen, daß sie die entwanten Sachen widerbekommen. Kurtz darauf höret J. Carl Hartwich, daß die Heistern (Elstern) im Garten geschrachelt, befihlet flugs nochmalen zu suchen der Dieb müsse im Garten seyn. Es kommen mehr Leute zusammen, suchen wider und finden den losen Vogel endlich auf dem Baume sitzen, da er endlich herunter muß, gibt sich kund woher er sey, und beklaget daß er die Gutthat, so Carl Ihm vor diesem erwisen, anjetzo ihm

Digitized by Google

so übel vergolten. Er wird darauf in fengliche Haft gesetzet, da befindet sichs, daß er Anno 1684 einen Schüler in Pyritz mit Schlägen so traktiret, daß er in den 3ten Tag gestorben, wie die Acta so wider ihn zu Pyritz vorgenommen und hernach gen Hohenwalde geschicket worden außagen. Und wehre in Pyritz gerichtet worden, wen er nicht heimlich daselbst durchgangen. Die Pyritzer stellen ihm nach und finden ihn in Jakobshagen bey seiner Mutter, lassen ihn aufs Amt Saatzig setzen, er bricht aber ein Gitter entzwey und läßt sich mit einem Strick herunter, welches endlich reist und er doch runterfehrt 18 Ellen sich diesmal glücklich decken konnt. Nach dieser Zeit leget er sich vollends auf die schlimme Seite stihlt und nimt, wo er nur was bekommen kan; gibt sich in Schwedische Dienste, weil er hir nicht sicher, bestihlt aber daselbst einen Officirer und gehet durch. Endlich komt er Ao. 1685 wider in diese Lande und nimt unterm Strausischen Regiment Dienste und wird ins Dorf Haßendorf bei Reetz ins Quartir geleget, da verkoppelt er sich mit des Fischers Jakob Steinbergs Tochter lebet lüderlich. Gott suchet ihn mit einer schweren Krankheit heim, wie er wieder gesund wird fängt er erst recht an zu stehlen, wie er denn balde darauf einem Schulmeister in Rahnwerder ein Lädchen, darin der Mann einen Notpfennig gehabt, wegnimt, und das Meiste lüderlich verthut. Es komt aber aus und wird Hübner zu Reetz aufs Amt eingesetzet. Da er zum 2 Mahl ausbricht und wider nach Haßendorf zur Braut gehet, da er denn balde ihm diesen Dibstahl in Hohenwalde vorgenommen, weil er gehöret der Knecht hatte seinen Ochsen verkauft und 27 Rthlr. dafür bekommen, die wolte er holen. Welches aber, wie gemeldet übel ablief und zum Proceß mit ihm kam, da kamen viele Klagen wider Ihn, es wurden von Reetz und Pyritz die Acta geschicket, welche denn vom Notario fleißig durchsuchet und solche in den litteris Contest. (ationis) ihm vorgehalten. Da er das Meiste mit Ja beantwortet. Die sämtl. Obrigkeit des Dorfs Hohenwalde schickte die Sachen an den Schöppen-

Digitized by Google

stuhl nach Colberg, bekahm zum Beſcheide, weil aus den Acten, ex ipsius confessione und allen umbſtänden zu erſehen, daß er ein böſer Menſch, und weil er ſchon öffters angelaufen doch nicht nachgelaßen und wehre wegen der zugeſtandenen und überwieſenen Dinge Hübner mit dem Strange vom Leben zum Tode zubringen; darauf erhilte die Gerichtsobrigkeit von gedachten Schöppenſtuhl ein Urthell, welches auch an dieſem Menſchen exequiret worden den 17. Decemb. Den Tag zuvor wurde ihm das H. Abendmahl gegeben, dem äußerlichen Anſehen nach that er zwar recht kläglich hatte aber doch dabey den Schalk im Hertzen und war jetzo wie auch ſonſt auf dieſe und jene loſe Hendel bedacht ſich loß zu machen. Das Ende war dennoch gut und vermahnete mit thränen von der Leiter die Umbſtehenden, daß man ſich an Jhm ſpiegeln ſolte. Bekahm alſo dieſer Menſch für ſeine böſe Arbeit einen recht böſen Lohn. Die Obrigkeit erzeigte Jhm auf ſein fleißiges und inſtändiges Bitten die Gnade und ließen gegen den Abend den Körper herunternehmen und vom Scharfrichter begraben.

Literatur.

E. Friedländer, Aeltere Univerſitäts-Matrikeln. II. Univerſität Greifswald. II. Band (1646—1700) nebſt Perſonen-, Orts-, Sach- und Wortregiſter. A. u. d. T. Publikationen aus den K. Preußiſchen Staatsarchiven. Bd. 57. Leipzig 1894.

Vor noch nicht ganz einem Jahre konnten wir mit lebhafter Freude in dieſen Blättern (1893 S. 126 f.) das Erſcheinen des erſten Bandes der Greifswalder Matrikel anzeigen, und ſchon iſt Dank der fleißigen Arbeit des Herausgebers und ſeiner Mitarbeiter (Dr. H. Granier und Dr. H. v. Petersdorff) der zweite Band fertig geſtellt, der die Publikation zum Abſchluß bringt. Es liegt hiermit für die Jahre 1456—1700 eine Geſchichtsquelle erſten Ranges für Pommern vor, und wir können nicht umhin, allen, die ſich um die Herausgabe der Matrikel verdient gemacht haben, unſern wärmſten Dank auszuſprechen. Der zweite Band umfaßt zwar nur verhältnißmäßig wenige Jahre,

Digitized by Google

bringt dafür aber die ausführlichen Register, durch die erst eine vollständige Ausnutzung der Veröffentlichung möglich gemacht ist. Mit Hülfe des Personen-Registers ist es nun leicht festzustellen, ob sich ein gesuchter Name in der Matrikel findet. Hierbei erweist die Tabelle III praktische Dienste. Wir haben eine große Zahl von Namen aufgesucht und in den Angaben nur ganz wenige Fehler gefunden,[1]) so daß die Sorgfalt in der Herstellung des Registers aufs Höchste anzuerkennen ist. Mit Hülfe des Registers konnten wir die Eintragungen im Album des Stettiner Pädagogiums von 1576—1666 mit denen in der Matrikel vergleichen. Dabei ergab es sich, daß viele Studiosen sich gleichzeitig in Stettin und Greifswald haben einschreiben lassen, andere eher in der Universitäts-Matrikel erscheinen, als im Album der Stettiner Schule, ganz abgesehen natürlich von den Fällen, wo die Immatrikulation nur der Form nach geschah ohne Eidesleistung der betreffenden. Es folgt hieraus die immerhin interessante Thatsache, daß das Pädagogium von den Studenten förmlich wie eine Hochschule aufgesucht wurde, zu der sie von einer Universität kamen, um dann die Wanderung anderswohin fortzusetzen. Recht häufig ist der Besuch von Frankfurt, Stettin, Greifswald in dieser oder umgekehrter Reihenfolge zu konstatiren.

Das Ortsregister zeigt zuerst in einer alphabetischen Uebersicht alle Länder und Provinzen und die darin vorkommenden Ortschaften, die Studirende nach Greifswald entsandt haben. Hieraus ergiebt sich, daß Pommern mit 355 Orten vertreten ist. Es folgt dann das eigentliche Register der Orte mit genauen, näheren Angaben. Ein oberflächlicher Blick schon zeigt, daß für sehr viele Orte besonders Pommerns mancherlei werthvolle Notizen in der Matrikel enthalten sind. Sehr verdienstvoll ist ferner das Sach- und Wortregister, welches die Benutzung der Matrikel für kulturhistorische Zwecke ungemein erleichtert. Man vergleiche nur z. B. Abschnitte, wie Bücher-, Buch- und Schriftwesen oder Handel und Gewerbe oder Rechtswesen, und man wird erkennen, daß die Matrikel doch mehr bietet als eine Zusammenstellung von Tausenden von Namen. Vermißt haben wir hier nur einen Artikel Schulwesen.

Die Uebersicht über die Frequenz zeigt uns, daß von 1646—1699 im ganzen 3772 Scholaren immatrikulirt sind. Von 1456—1645

---

[1]) Auf S. 289 z. B. muß es bei Bruno, Falkenberg statt Mekl. vielmehr Mark, S. 336 bei Isermenger statt II 53, 30 heißen II 55, 30, S. 353 bei Martin Lampert aus Usedom bei der Seitenzahl die Angabe b fehlen. S. 371 bei Laur. Nauklerus ist zu verbessern II 64 b, 20, auf S. 379 bei Matthi. Petersen aus Rostock II 54, 10.

Digitized by Google

waren es 9713, so daß der veröffentlichte Theil der Greifswal Matrikel eine Frequenz von 13485 Scholaren angiebt. Die höchs Zahl von Immatrikulationen (242) findet sich im Gründungsjahr, n noch einmal (1646) steigt dieselbe über 200. Auch mehr als 100 fi nur in 24 Jahren eingeschrieben, und zwar ausschließlich in de Jahren 1612—37 und 1647—65. Sonst ist die Zahl stets geringe geht in dem Kriegsjahre 1677 auf 9 herab. Der Besuch der Univer sität ist demnach im allgemeinen recht schwach gewesen.

Die im Anhange zu der eigentlichen Matrikel mitgetheilte Urkunden und Briefe bieten manches Interessante, so z. B. da registrum librorum facultatis artium studii Gripeswaldensis (1482). Wir wünschen zum Schlusse nur, daß die große Mühe und Arbeit des Herausgebers auch durch eifrige Ausnutzung der Matrikel für geschichtliche Forschungen belohnt werde. M. W.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein Bronzeschwert, 76 cm lang, mit Griff und Klinge in einem Guß gefertigt, gefunden im Torfmoor in Tornow bei Zachan, Kreis Saatzig. J. 3958.
2. Ein eisernes Vorhängeschloß mit der Jahreszahl 1701 nebst Schlüssel, ausgegraben im Garten des Lehrers Peters in Naugard. Geschenk desselben, überreicht durch den Stationsvorsteher Schaum in Naugard. J. 3959.

Mittheilungen.

Gestorben: Kommerzienrath Eschricht in Swinemünde.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Inhalt.

Nachruf. — Die Kunstkammer Herzog Philipps II. — Die Urnengräber von Jeseritz. — Ein Strafprozeß aus dem Jahre 1686. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 8. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Ausfahrt nach Anklam

Sonntag, den 19. August 1894
zur Besichtigung der Kirchen und Alterthümer sowie der nahe gelegenen Feste Spantekow.

Abfahrt 6 Uhr 36 Min. Morgens.

Nach der Ankunft in Anklam (9 Uhr 1 Min.) Fahrt nach Spantekow auf Wagen, die am Bahnhof bereit stehen.

11 Uhr Besichtigung der Feste Spantekow und ihrer Umgebung. Gemeinsames Frühstück daselbst. 1 Uhr Rückfahrt nach Anklam.
(Dauer der Wagenfahrt ca. 1½ Stunden.)

3 Uhr Besichtigung der Kirchen in Anklam und ihrer Kunstwerke. Gang durch die Stadt und zu den Herzogsbildern auf dem Rathhaus.

5 Uhr Gemeinsames Essen im Hotel zur Goldnen Traube am Markt.

Abfahrt von Anklam 7 Uhr 58 Min.
Ankunft in Stettin 10 Uhr 37 Min.

Da die Wagen zeitig bestellt werden müssen, auch das Frühstück in Spantekow nur für eine feststehende Zahl von Theilnehmern besorgt werden kann, ist eine rechtzeitige schriftliche Anmeldung bei dem Vorsitzenden Gymnasialdirektor Lemcke, gr. Wollweberstr. 30, dringend gebeten. Die Theilnehmerliste muß a. 17. Mittags unbedingt geschlossen werden.

Um rege Betheiligung namentlich auch von Seiten der Damen wird gebeten. Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Die Anklamer Kirchen enthalten viel Sehenswerthes namentlich an Schnitzwerken und Gegenständen der Kleinkunst, die Feste Spantekow ist in Pommern einzig in ihrer Art.

Digitized by Google

Zur älteſten Geſchichte Anklams.

Aus Anlaß des bevorſtehenden Ausfluges der Geſellſchaft nach Anklam mag es geſtattet ſein, hier einige wenige Notizen zur älteſten Geſchichte dieſer Stadt bis 1300 unter Benutzung der bisher bekannt gewordenen Nachrichten zu geben. Wie ſo viele Städte Pommerns, iſt auch Anklam an der Stelle eines alten Burgwalles entſtanden. Von den älteſten Bewohnern zeugen dort gefundene Stein- und Bronzewaffen. Schwierig iſt die Beantwortung der Frage, ob Anklam an Stelle der alten Burg Groswin entſtanden, ob es der Burgflecken dieſer Burg geweſen iſt. Die zu derſelben gehörende Kaſtellanei (provincia) umfaßte das Gebiet am ſüdlichen Ufer der Peene von Stolp nach Anklam bis zur Mündung des Fluſſes. Klempin weiſt jeden Zuſammenhang Anklams mit der Burg Groswin zurück und behauptet, daß es als neue deutſche Stadt unter Verhältniſſen und zu einer Zeit entſtand, wo es zur Entſtehung einer Stadt nicht mehr der Anlehnung an eine Burg bedurfte, wo vielmehr im Gegentheil die Entfernung und der Abbruch der Burg als erſte Grundbedingung ihres Gedeihens angeſehen wurde. Schon dieſe Behauptung iſt mindeſtens zweifelhaft. Wenn er aber dann hinzuſetzt, daß die Nähe der Marktſtätte der Provinz die erſten deutſchen Anſiedler und Kaufleute in das alte wendiſche Dorf Tanglim lockte, giebt er ſelbſt ſchon den Zuſammenhang der Stadt mit Groswin zu, und dieſer iſt wohl kaum abzuleugnen. Wir kennen die Lage dieſer alten Burg nur aus den gewiß doch nicht als unfehlbar zu haltenden Chroniſten wie Kantzow oder Mikraelius, weshalb ſollte dieſelbe nicht an der Stelle der ſpäteren Stadt gelegen haben? Auf jeden Fall aber lag an jenem Orte an der Peene ein Burgwall, mag er nun Groswin geheißen haben oder nicht, und aus dem Flecken bei demſelben bildete ſich allmählich eine deutſche Stadt.

Eine zweite viel behandelte Frage knüpft ſich an Anklam. Der Biograph des Biſchofs Otto, Herbord, be-

Digitized by Google

richtet, daß Herzog Boleslav von Polen bei seinem Einfall in Pommern i. J. 1121 auch die starke Burg Nadam (civitatem munitam et fortem valde) gebrochen und verbrannt habe. Die Handschriften Herborts haben statt Nadam auch Lesarten wie Nactam oder Vadam. Man hat nun über die Lage dieser Feste viel gestritten, bei Vadam hat man an Damm bei Stettin gedacht, ja man hat statt Nactam auch Naclam gelesen und dies als Anklam angesehen, auch in einer Handschrift geradezu Tanglym, den alten Namen unserer Stadt, gefunden. Da aber die Lesart Nadam nicht zu bezweifeln ist, auch die Lage Anklams zu dem Zuge des Herzogs nicht recht paßt, so werden wir hier Klempin Recht geben, der eine Identificirung dieser Feste mit Anklam unbedingt zurückweist und dieselbe vielmehr in der Ukermark sucht. Damit geht uns allerdings das älteste Zeugniß für die Stadt verloren, denn urkundlich wird sie erst i. J. 1243 in der Form Tanchlim erwähnt, wo uns ein Albertus, scultetus in Tanchlim begegnet. Damals gab es also dort schon ein deutsches Gemeinwesen, dem ein Schulze vorstand. Ob es bereits Stadtrecht besaß, ist zweifelhaft, dies war aber vier Jahre später der Fall, denn 1247 gab Herzog Barnim I. oppido et comnuni Tanchlym die Fischereigerechtigkeit in der Peene. Es mag deshalb vielleicht richtig sein, wenn Anklams Chronist Stavenhagen nach Kantzow 1244 als das Jahr der Bewidmung mit Stadtrecht angiebt, urkundlich nachweisbar ist es aber nicht. In einer Urkunde von 1264, in der Barnim I. den Anklamer Schiffen die Zollfreiheit in seinen Landen gewährt, werden zuerst hier Bürger (burgensis in civitate Tanglym commorantes) genannt. Das Recht, dessen sich die Stadt in der Folge bediente, war das Lübische, welches sogar 1292 der Stadt Stargard als Muster geboten wurde. Diese Thatsache deutet auf eine starke Einwanderung aus den Gebieten hin, in denen dies Recht herrschte, vornehmlich auf die Gegend am Niederrhein, Westphalen, Holstein, Braunschweig und Mecklenburg. Hier-

Digitized by Google

auf weisen auch die schon 1275 hier vorkommenden Namen Johannes Holsatus und Hermannus Westval hin.[1])

Barnim I. hat wiederholt in Anklam verweilt und dort z. B. 1247, 1251, 1254, 1256 Urkunden ausgestellt. Als ältester herzoglicher Vogt wird 1243 ein Hartmann erwähnt, ein Münzmeister Conrad kommt 1256 vor. Alte Wittenpfennige von Anklam mit einer Lilie sind erhalten.

Auf die allmähliche Erweiterung des städtischen Gebietes gehen wir hier nicht ein. Das Heilige-Geist-Hospital (opus aegrotorum) wird 1272 erwähnt.

Als Geistliche der Stadt werden 1257 Gerhardus plebanus in Thanchlim, 1267 Christianus urkundlich angeführt. An welcher Kirche sie thätig waren, wird nicht gesagt, dagegen begegnen uns 1296 dominus Henricus de Molendino plebanus ecclesiae sanctae Mariae in Tanclem und 1300 Theodericus plebanus sancti Nicolai in Tanklim. Dies sind die ersten Erwähnungen der beiden Kirchen, von denen Kugler die Marienkirche in ihren ältesten Theilen in die 2. Hälfte des 13., die Nikolaikirche in das 14. Jahrhundert versetzt.

Aus dem engeren Kreise ihrer eigenen Interessen trat die Stadt zum ersten Male 1283, indem sie an der Stiftung des Rostocker Landfriedens Theil nahm. Sie hat von da an dauernd dem Bunde der wendischen Ostseestädte angehört, welche später das Lübische Drittel der Hansa ausmachten. Schon in dem Privileg des Königs Erich von 1283 wegen Besuchs der Schonischen Märkte wird auch Anklam namentlich aufgeführt. Die Entwickelung der Stadt muß demnach ziemlich schnell vor sich gegangen sein und ist auch in der folgenden Zeit nicht stehen geblieben. Erwähnt mag nur noch werden, daß ein Augustinerkloster 1304 angelegt wurde.

[1]) Bei dieser Gelegenheit mag auf die vortreffliche Untersuchung der Familien-Namen der Stadt Anklam hingewiesen werden, die P. Manke in 3 Programmen des Gymnasiums (1887, 1889 und 1890) veröffentlicht hat.

Digitized by Google

Der Name der Stadt lautet bis in das 15. Jahrhundert faſt ſtets mit einem T an und wechſelt ſonſt in den Formen Tanohlim, Tanglim, Tanklem, Tanolam u. ſ. w. Ueber die Bedeutung deſſelben wagen wir keine Vermuthungen anzuſtellen und halten die aufgeſtellten mindeſtens für ſehr zweifelhaft. Das älteſte Wappen führt einen Greifen über einer Mauer mit einem Stadtthor.

Gemälde pommerſcher Herzoge im Rathhauſe zu Anklam.[1]

1. Erich II.
2. Bogislav X.
3. Georg I.
4. Barnim XI. (X.)
5. Philipp I.
6. Johann Friedrich.
7. Bogislav XIII (hier XI).
8. Ernſt Ludwig.
9. Barnim XII. (hier XI).
10. Caſimir IX. (hier VI).
11. Philipp Julius.[2]

Sämmtlich Halbſchenkelfiguren mit beiden Händen in Lebensgröße auf Leinewand in Oel gemalt und ungefähr von gleicher Größe (Höhe $2^2/_3$ Fuß, Breite $2^1/_3$ Fuß), Namen, Titel, Geburts- und Todesdaten ſind auf den Gemälden ſelbſt verzeichnet.[3]

Die Bilder ſind meines Erachtens alle von derſelben Hand und aus derſelben Zeit, früheſtens von 1610—20,

---

[1] Im Anſchluß an die oben (S. 49 ff.) gegebene Beſchreibung der Gemälde pommerſcher Herzoge in der Stettiner Schloßkirche theilen wir hier einen anderen Abſchnitt der von Jul. Mueller hinterlaſſenen pommerſchen Ikonographie mit.

[2] J. J. 1750 war die Sammlung ſchon in Anklam. Vergl. Dähnert, Pomm. Bibl. II. S. 15. Peter der Große ſoll ſie aufmerkſam betrachtet haben.

[3] Dieſe Aufſchriften giebt Oelrichs d. geprieſene Andenken S. 99. Kugler, Balt. Stud. VIII. 1. S. 237 widmet der Sammlung nur ein kurzes, aber anerkennendes Wort.

Digitized by Google

dem Alter gemäß, in welchem der jüngste, Herzog Philipp Julius, dargestellt ist. Die Sammlung ist also auf einmal entstanden und enthält nur oder fast nur Kopieen. Dafür spricht auch die Uebereinstimmung in Größe und Einrahmung der Bilder und die gleichmäßige Geläufigkeit des Pinsels. Die Kopieen aber sind augenscheinlich von guten Originalen genommen worden und stehen, bis auf Nr. 1 und 2, ihren Vorbildern näher, als die meisten andern uns erhaltenen Porträts. Dazu trägt auch der Umstand bei, daß sie augenscheinlich niemals „restaurirt" worden sind und ihre Erhaltung vollkommen ist. Ihr Kunstwerth ist dagegen nur unbedeutend. Die Ausführung streift an's Rohe, der Gesammtton ist schwer und schwärzlich. Zu loben ist indessen die charakteristische Auffassung, obschon die Gestalten dabei an Adel der Erscheinung eingebüßt haben mögen.

Zu 1 und 2. Erich II. und Bogislav X. Beide Stücke sind vermuthlich freie Nachbildungen Stralsunder Bildnisse. Der Maler, von den mittelalterlichen Mängeln seiner Vorbilder betroffen, hat dieselbe zu heben versucht. Er nahm die Maße größer, milderte die allzu scharfe Charakteristik, gab dem Ausdruck mehr Freiheit und Würde. Einmal auf diesem Wege, gestattete er sich auch einige, wenn auch nur unbedeutende, Abweichungen in Tracht und Haltung, so daß für den flüchtigen Beschauer der Schein selbständiger Bilder entstehen kann.[1]) Gewisse Unterschiede von den beiden Bildern in Stralsund mögen zufällig sein. So sind die schwarzen Rosen, welche dort den Rand von Bogislav's Hut umgeben, in Anklam kleine Straußfedern, von denen Flitterbüschel herabhängen, ein viel glaubwürdigerer Zierrath. Wahrscheinlich befand sich derselbe zur Zeit der Anklamer Nachbildung auch auf dem Stralsunder Gemälde, war dann unkenntlich geworden und von dem Restaurator nicht mehr verstanden

[1]) So erging es Barthold. S. seine Gesch. von Rügen und Pommern Bd. IV, 1, S. 360.

Digitized by Google

worden. Vor jener Nachbildung aber hatten die Stralsunder Malereien schon eine Restauration zu bestehen gehabt, wie aus einzelnen Zuthaten im Geschmacke der damaligen Zeit — etwa 1550 — hervorgeht, die sich auf den Anklamer Gemälden wenig verändert wiederfinden. Dahin gehören z. B. die Schwertgriffe und die Halsketten mit ihren Kleinoden, welche in dieser Gestalt dem Zeitalter Erich's und Bogislav's fremd waren.

Zu 3 und 4. Georg I. und Barnim XI. (X.) senior. Wie in Stralsund gehören auch hier diese beiden Stücke zusammen. Sie stehen zu den dortigen Porträts der beiden Fürsten in naher Beziehung und haben vielleicht die Vorbilder mit ihnen gemein, wenn sie nicht gar Kopieen derselben sind. Für die Beschreibung ist in Gesichtsbildungen und Trachten hier und dort kein Unterschied. Nur daß auf dem Bilde Barnim's der Tisch, an welchem der Herzog steht, auf die andere Seite gerückt ist, und Georg's Nase in Anklam völlig gerade erscheint.

Zu 5. Philipp I. Von dem Stralsunder Bild ist das Gemälde sehr verschieden, doch scheint bei näherem Eingehen ein gemeinschaftliches Original zu Grunde gelegen zu haben, dessen Abbild in Anklam jedenfalls das treuere und bessere ist. Auf große Aehnlichkeit aber kann dasselbe keinen Anspruch erheben. Das Porträt, oder sein Vorbild, stammt etwa aus dem Jahre 1545, da der Herzog 30 Jahre zählte. Es ist eine entsprechende Darstellung, das Kostüm geschmackvoll und gut behandelt. Mittelgroßes Barret mit weißer Feder, Ueberrock mit breitaufgeschlagenem Kragen und dickpufftigen Aermeln, einfaches, bis zum Hals hinaufgehendes Unterkleid, alles roth und mit Silber verziert. Auf der halben Brust liegt bandartig ein Gefüge kleiner Goldketten, an denen eine Medaille hängt.[1]) Der Herzog steht an einem

[1]) Philipp's Tracht ist der seines Vaters so ähnlich, daß man glauben könnte, die Fürsten seien hier in demselben Gewande dargestellt. Das Nachlaß-Inventar Philipp's berichtet von einem „roten Carmesin

Digitized by Google

Tische, auf dem seine linke Hand ruht, die rechte faßt den Gürtel. Er trägt einen vollständigen, halblangen Bart, seine Augen sind blau-grün, die Nase ist gerade, die Haarfarbe dunkelblond, der Ausdruck ernst. In Greifswald ist eine Kopie des Bildes.

Zu 6. Johann Friedrich. Das Bild stellt den Herzog im höheren Mannesalter dar und macht den Eindruck großer Aehnlichkeit; anziehend aber ist die Physiognomie des vielgescholtenen Fürsten nicht. Im Laufe der Jahre muß sich sein Aussehen wesentlich geändert haben, seine Bildnisse aus früherer Zeit stellen ihn anders dar; nur der Ausdruck ist immer derselbe, kalt und eigensinnig. Der Herzog steht barhäuptig an einem Tische, den linken Arm darauf stützend, den rechten an die Seite legend. Die Gesichtsformen sind scharf ausgeprägt. Das längliche, magere Gesicht wird von einer hohen, runzligen Stirn überragt, von der sich die lange, in der Mitte erhobene Nase herabzieht. Die Unterlippe drängt sich schlaff hervor, das Kinn ist unbedeutend. Ueber den grauen kleinen Augen sind die Brauen hoch emporgezogen. Die grauenden, röthlich-braunen Haare sind kurz geschoren; auch der Bart, unten am Kinn, ist kurz geschnitten; der Schnurrbart groß. Eine breite faltige Halskrause umrahmt den Kopf. Die Tracht ist reich, unten weiß, darüber schwarz, alles mit Goldschnüren benäht. Ueber dem Rock hängt auf der linken Schulter ein Mäntelchen. Eine schwere, breite Goldkette zieht sich von da zur rechten Hüfte herab.

Zu 7. Bogislav XIII., der Bruder des Vorigen. Der spitzige Kopf, die überlange krumme Nase über dem zu kleinen und vom Alter zusammengedrückten Untergesicht und dazu ein kümmerlich nichtssagender Ausdruck geben dem

---

Atlas weiten Rock darin M. G. H. Herzog Georg und Herzog Philipp die Lehn von Kayf. Majest. entfangen." Sollten wir diesen Rock hier vor uns haben? — Schwerlich, wenn im Inventar von dem Akt der Belehnung selbst die Rede ist, denn dabei erschien der Vasall in voller Wehre und Reitrock. Ein solcher ist hier nicht abgebildet.

Digitized by Google

„lieben Vater des Vaterlands" ein höchst unglückliches Ansehen. Es ist Uebertreibung in diesem Bilde, aber der Grundcharakter der Physiognomie ist ohne Zweifel richtig getroffen. Der alte Herzog steht, die linke Hand am Degengefäß, die rechte in der Höhe des Gürtels, barhäuptig mit grauen, kurz geschorenen Haaren da. Auch der Bart ist kurz und läuft am Kinn spitz zusammen, der Schnurrbart ist groß. Die Augen sind grau. Ueber dem rechten Auge eine Narbe. Der Mantel bedeckt beide Schultern. Eine schwere Goldkette geht von links nach rechts über die Brust herab. Ein Medaillon mit einem männlichen Bildniß ist an ihr befestigt. Der Halskragen ist umgelegt und klein. Wamms, Hosen und Mantel sind schwarz und mit Goldschnüren benäht. Nach der Tracht zu schließen, hat dies Porträt mit dem Stralsunder denselben zeitlichen Ursprung.

Zu 8. Ernst Ludwig. Der Herzog erscheint hier etwa 45jährig, das Original stammt also etwa vom Jahre 1580—90, wie das vorige. Wenn auch „der schönste" unter seinen Brüdern, war doch der Herzog nicht schön zu nennen. Die ganze Gestalt macht sogar einen höchst unglücklichen Eindruck. Doch hat der Herzog hübsche große graue Augen mit gutartigem Ausdruck. Die Nase hat, wie auf Johann Friedrich's früheren Bildern, etwas unbestimmbares. Jedenfalls ist sie nicht krumm und ist klein.

Zu 9. Barnim XII. iunior. Dies Bild stammt mit den vorigen beiden aus derselben Zeit und Werkstatt und ist gleichfalls mit dem Bilde des Herzogs in Stralsund auf das Naheste verwandt. Auch Tracht und Haltung sind fast ganz dieselben, nur daß erstere hier dunkel, grün und gold ist. Der Kopf ist gut gezeichnet und macht den Eindruck großer Aehnlichkeit, doch anziehend ist er nicht. Obwohl von männlichem Charakter, sind seine Formen doch nicht edel. Barnim hat dunkles Haar wie seine Brüder, eine lange, sehr wenig gekrümmte Nase, eine hohe Stirn, einen mittelgroßen Mund mit etwas stärker entwickelter Unterlippe und dunkel-

Digitized by Google

graue Augen, über denen die Brauen verdrossen zusammengezogen sind. Die Haare sind kurz geschnitten, wie der ganze Bart. Der „reuterische" Herzog war größer als seine Brüder, hier erscheint derselbe auch beleibter, seine Gesichtsfarbe dunkler, gelblicher. An der Halskette ein Porträt-Medaillon, wahrscheinlich mit dem Kopf seines Onkels Barnim X.

Zu 10. Casimir IX., der letzte dieses Namens, steht physiognomisch seinem Bruder Barnim näher, als den andern. Doch ist sein Gesicht interessanter und feiner. Künstlerisch schließt sich das Bild dem letztgenannten unmittelbar an und gehört zu den besten der Anklamer Sammlung. Das Urbild stammt vermuthlich aus gleicher Zeit, vom Jahre 1590, da der Herzog 30—40 Jahre zählte. Casimir trägt im Gegensatze zu seinen Brüdern die braunen Haare lang herabhängend. Die Stirn ist hoch, die Nase lang, schmal und gekrümmt, der Mund nicht klein, die Unterlippe stark entwickelt. Die Gesichtsfarbe ist wie bei Barnim, ebenso der Bart. Der Herzog trägt ein meergraues, goldbesetztes Wamms, über das er einen großen weiten Mantel geschlagen hat. Ein breites, aus vielen kleinen Ketten gebildetes Band zieht sich von der linken Schulter zur rechten Hüfte herab. Eigenthümlich sind die langen Ohrgehänge und sicherlich bezeichnend für die Sinnesart des Fürsten. Den linken Arm stützt der Herzog auf seinen vor ihm stehenden Degen, die rechte hält einen Hut mit breiten Krempen und halbhohem, abgestumpften Kopf. Der Ausdruck ist kränklich und mürrisch, die ganze Erscheinung ist nicht angenehm.

Zu 11. Philipp Julius. Das Original dieses Bildes ist dem dargestellten Alter nach aus späterer Zeit, als die vorigen, etwa von 1610—20, die Kopie hier aber mit letzterem gleichzeitig. Dies giebt für alle das Datum der Herstellung. Die unschönen Seiten der Physiognomie dieses überhaupt wenig anziehenden Fürsten sind hier mit übergroßer Deutlichkeit entwickelt. Das Gesicht läßt als Muster von Unregelmäßigkeit nichts zu wünschen übrig. Die hohe, rückwärts

Digitized by Google

gebogene Stirn läuft nach oben spitzer zusammen. In der Mitte ist sie von oben nach unten eingesenkt. Die kleine spitze Nase ist vorgestreckt, der Mund unschön. Das röthlich blonde Haar ist aus dem Gesicht gestrichen und fällt hinter den Ohren bis auf die große dicke Halskrause herab. Um das ganze Kinn steht ein kurz geschnittener Bart; der Schnurrbart ist seitwärts in die Höhe gestrichen. Die Kleidung besteht in Wamms und Hosen, beides grün mit Stickerei und Besätzen von Gold. Am Halse ein Kleinod an Kette, in den Ohren und auf den Händen kleine Ringe. Das Stralsunder Porträt des Fürsten gleicht dem hiesigen in allem Wesentlichen, so daß der Ursprung wohl derselbe ist.

Steinkreise bei Horst (Kr. Regenwalde).

Auf der Feldmark des Gutes Horst bei Ruhnow, Kreis Regenwalde, wurden seit längerer Zeit auf dem nördlich vom Dorfe am Wege nach Mellen unmittelbar südlich vom Gutsgarten belegenen Ackerstück Steine von ungefähr Kopfgröße ausgepflügt, auch an Stellen, wo sie besonders dicht lagen, fuderweise aus dem Boden geholt. Erst im vergangenen Jahre wurden dort nach beendeter Ernte Nachgrabungen veranstaltet, deren Ergebniß folgendes ist. Ungefähr 70 m südlich vom Rande des Gartens, 12 m östlich der zum Gut führenden Allee befindet sich 20—30 cm tief ein Steinkreis von 13 m Durchmesser. Der Kreis ist leider nicht vollständig erhalten, der Pflug hat breite Lücken in die Peripherie gerissen. Wie aus den unversehrten Stellen ersichtlich, lagen die zwei faust- bis kopfgroßen Steine in einer Schicht $^1/_2$—1 m, durchschnittlich $^3/_4$ m breit. An verschiedenen Stellen wurden einzelne Urnenscherben gefunden. Die Peripherie des Kreises wurde ganz aufgegraben, die Mitte

Digitized by Google

konnte nur theilweise freigelegt werden. Auch hier fand sich eine Plasterung, doch konnte nicht mehr festgestellt werden, welche Form dieselbe hatte und wie weit sie ging. Nach dem Aufnehmen dieser Schicht fand sich im Umkreis von ungefähr 2—3 m vom Centrum unmittelbar unter den Steinen eine 1—2 cm starke Schicht weißen Sandes mit Kohlenstückchen vermengt. Auch hier wurde trotz sorgfältigen Durchsuchens mit dem Löffel außer mehreren Urnenscherben nichts gefunden. Genau im Norden und Osten des (großen) Kreises lagen zwei größere Steine, eingefaßt von mehreren kleineren. Doch wurde auch unter diesen nichts gefunden. Vom südlichsten Punkt des Kreises aus ging ein Strang von Steinen in einem kleinen Bogen südwärts und endete nach 2 m in einer Packung von mittelgroßen Steinen, auf denen ein größerer zentnerschwerer lag. Hier fanden sich ebenfalls nur Aschenstückchen und ein Urnenscherben. Beim Aufnehmen des Zweiges ergab sich, daß dicht am Kreis die Steine in mehreren Schichten aufeinander lagen bis zu einer Tiefe von $^3/_4$ m.

12 m nördlich von diesem Steinkreis stieß die Sonde wieder auf Steine. Nachgrabungen ergaben ein Pflaster von ungefähr 3 m Länge, 2 m Breite, das sich in mehreren Schichten tief in die Erde erstreckte. Dies Pflaster konnte aus Mangel an Zeit nicht ganz freigelegt, auch nicht ausgehoben werden.

3 m nördlich fand sich eine dritte Steinpackung von $1^3/_4$ m Länge, 1 m Breite, die über 1 m tief in die Erde ging. Beim Aufnehmen dieser Packung zeigte sich ungefähr 20 cm tief eine Menge von schwarzgrauer Erde, anscheinend Asche. Hier fanden sich Kohlenstückchen von Eichenholz, jedoch keine Urnenscherben.

Aehnliche Steinkreise und Packungen wurden schon vor mehreren Jahren auf der Feldmark des Gutes aufgegraben und zerstört, ohne daß bemerkenswerthe Beigaben gefunden wurden.

Digitized by Google

Ein runder Stein einer Handmühle (Hünenhacke) wurde kürzlich auf dem Acker gefunden, leider ist die Stelle nicht bezeichnet worden. B. Schmidt, stud. jur.

Schwedisches Petschaft aus dem Jahre 1712.

Auf der Feldmark der Stadt Bergen wurde vor Kurzem ein eisernes Petschaft gefunden, welches, wie es scheint, unter besonderen Umständen verloren gegangen ist. Der Fundort befindet sich nordwestlich von der Stadt in der Nähe des sogenannten Nonnensees auf einem Stück Acker, welches seit langer Zeit unter dem Namen „Schweineweide" bekannt und erst seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts unter Kultur genommen ist. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Erdwälle von geringer Höhe, die damals noch deutlich erkennbar waren, eingeebnet und mit dem übrigen Terrain gleich gemacht. Ueber den Ursprung jener Erdwälle berichtet J. J. Grümbke in seinen Darstellungen von der Insel Rügen II S. 230: Aus der Zeit der Dänen- und Schwedenkriege [sc. des XVII. und XVIII. Jahrhunderts] stammen die ehemals sogenannten Stenbockschen Linien auf der Weide an der Südseite des Nonnensees, wo der Feldmarschall Graf Stenbock mit den im Jahre 1712 auf Wittow ausgeschifften 9000 Mann schwedischer Truppen eine Zeit lang im Lager stand. In dem im Jahre 1712 aufgeschlagenen schwedischen Lager scheint das aufgefundene Petschaft verloren gegangen zu sein. — In der Mitte des Petschaftes befindet sich ein Wappenschild mit vierzackigem Kreuz, darüber eine Krone und zu beiden Seiten militärische Embleme, als Fahnen, Kanonenröhre, Granaten, Trommeln. Am Rande befindet sich folgende Inschrift in lateinischen Majuskeln:

2. BATAILLON V. DELMENHORST GEV.
INF. REGEMT.

Digitized by Google

Das Petschaft ist unserem Museum von Herrn Kreissekretär Haas in Bergen a. R. als Geschenk überwiesen worden.

H.

Literatur.

Th. Beyer. Die ältesten Schüler des Neustettiner Gymnasiums. Theil II. Progr. des Königl. Fürstin-Hedwigs-Gymnasiums zu Neustettin 1894. (Progr. Nr. 138.)

Als Fortsetzung des im vorigen Jahre erschienenen ersten Theiles (vgl. Monatsbl. 1893 S. 138) enthält die vorliegende Abhandlung das Verzeichniß der Neustettiner Schüler auf dem Pädagogium in Stettin und dem Gymnasium in Danzig während der Jahre 1640—1714. Darauf folgen Schüler des Neustettiner Gymnasiums in denselben Jahren. Da für diese Zeit das Album fehlt, auch Programme nicht vorhanden sind, so hat der Verfasser nur 16 Schüler auffinden können. Zu den einzelnen Namen werden biographische Angaben gegeben, die zum großen Theil den eifrig durchforschten Kirchenbüchern entnommen sind. Für Familiengeschichte ist hier manches werthvolle Material mitgetheit. Von allgemeinerem Interesse sind die Nachrichten über den Professor der Mathematik in Danzig Mich. Christoph Hanow (1695—1773) und Bogislav von Somnitz (1632—1659). In den beiden erschienenen Theilen der Arbeit sind ungefähr 110 Personen aufgeführt, die wahrscheinlich in den Jahren 1640—1714 Schüler des Neustettiner Gymnasiums waren. Der nächste Theil wird die im Album verzeichneten Namen und hoffentlich auch ein alphabetisches Verzeichniß bringen. Die jetzt im Druck vorliegende Greifswalder Matrikel hat nicht benutzt werden können, sie enthält 9 Neustettiner: 1487 Mai 29. Christianus Quast (Bd. I. S. 99), 1627 Nov. 10. Jacobus Scheve (I, 489), 1647 Juli Joachimus Scheve, Michaelis consulis et Marie Eichsteden filius (II, 7), 1654 Aug. 30. Petrus Rarius (II, 60. 69), 1654 Sept. 7. Johannes Stephan Fleckhoff (II, 60), 1655 Apr. 6. Petrus Colerus (II, 63), 1656 Mai 30. Christianus Zimmermann (II, 66), 1666 Aug. 10. Christophorus Runstmannus (II, 109), 1680 Sept. 28. Michael Bugges II, 155). Die meisten derselben finden sich auch unter den von Beyer aufgeführten Namen. Auffallend gering ist diese Zahl der in Greifswald studirender Neustettiner, hierzu stimmt aber die Thatsache, daß in den sonst gedruckt vorliegenden Matrikeln außer Frankfurt kaum ein Neustettiner aufgeführt ist. So war in der Rostocker Matrikel bei allerdings nur flüchtigem Durchgehen in den Jahren 1419—1651 kein einziger zu finden.

Digitized by Google

Zu dem im Theil I. der Arbeit (S. 11) aufgeführten, bekannten Lorenz Christoph v. Somnitz mag noch erwähnt werden, daß er 1637 Juli 37 in das Album der Leydener Universität eingetragen ist. (Album studios. academ. Lugduno-Batavae S. 288.)

H. Lemcke. Beiträge zur Geschichte der Stettiner Rathsschule in fünf Jahrhunderten. Erster Theil: Urkunden. Zweite Abtheilung. Progr. des Stadtgymnasiums zu Stettin 1894. (Progr. Nr. 144.)

Diese zweite Abtheilung (vgl. Monatsbl. 1893 S. 138) enthält die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen für das höhere Schulwesen Pommerns in den Kirchenordnungen von 1535 und 1563. Diese haben mehr als 2 Jahrhunderte die Grundlage für alle pommerschen Schuleinrichtungen gebildet, bis am Ende des 18. Jahrhunderts für das ganze Königreich Preußen eine anderweitige Regelung durch die Einführung einer staatlichen Schulaufsicht herbeigeführt wurde. Deshalb sind diese Bestimmungen von weitgehendem Interesse und geben zu interessanten Vergleichen mit dem späteren Schulwesen Anlaß.

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein 10 cm hoher, oben 13 cm weiter, viereckiger Gießtopf, mit rundem Rande, oben viereckig nebst 1070 gr Gußmasse. Gefunden in Stargard i. Pom. Geschenk des Kaufmanns Johannes Frederichs in Stargard i. Pom., überreicht durch den Kaufmann Otto Vogel daselbst. J. 3961.
2. Zwei bronzene, stellenweise noch mit Silber plattirte, massive Schläfenringe, nebst dem 8 cm langen Fragmente eines eisernen Messers, gefunden an einem Skelett auf dem Wartberge in Brietzig, Kreis Pyritz. Geschenk des Pastors Lüpke in Brietzig. J. 3962.
3. Eine 7 cm hohe, 8 cm weite Urne, am oberen Rande mit Strichornament, am Boden mit eingedrücktem Zeichen (wendisch). Gefunden in Crüssow, Kreis Pyritz. Geschenk des Gutsbesitzers Wendt in Crüssow, überreicht durch Kaufmann Otto Vogel in Stargard i. Pomm. J. 3963.
4. Vier Inschriftensteine, welche sich über den Eingängen der abgebrochenen Kasematten am Paradeplatz neben dem Berliner Thore befunden haben, aus der Zeit der Erbauung der Festungswerke mit den Jahreszahlen 1739 und 1740. Geschenk des Maurermeisters und Architekten Rudolf Rieck in Stettin. J. 3964—67.

Digitized by Google

II. Bibliothek.

1. Continuirter Atlas portatilis Germanicus. Nürnberg 1723 (J. C. Weigel).
2. Gesänge zur Feier des Einzuges der Verbündeten in Paris.
3. Zwei Gratulationskarten von 1793 und 1809.
4. General-Privil. und Gilde-Brief des Tischler-Gewerks. Berlin 1734.
5. Ein Band Dichtungen. Hamburg 1738.

   1—5 Geschenke des Herrn Hugo Lüpke in Stettin.
6. Meierbrief für Joh. Heinr. Brünings zu Lilienthal. 1788.
7. Meierbrief für Henr. Linnemann zu Lilienthal. 1793.
8. Stettinische Zeitung 1862, Nr. 36.

   Geschenke des Kaufmanns Weise in Stettin,
9. Ordre vom 1. Febr. 1779 an das Amt zu Stepenitz wegen Gestellung eines Knechtes.

   Geschenk des Herrn Lübke in Stettin.
10. Fr. Bachmann. Die landeskundliche Literatur über die Großherzogthümer Mecklenburg. Güstrow 1889. Geschenk des Verfassers.

Mittheilungen.

Ausgeschieden: Oberstabsarzt Dr. Vester in Swinemünde.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Sanitätsrath Dr. Freyer in Naugard, Postvorsteher Nürnberg in Glowitz.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** ist Sonntag von 11—1 Uhr, Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Inhalt.

Ausflug. — Zur ältesten Geschichte Anklams. — Gemälde pomm. Herzoge im Rathhause zu Anklam. — Steinkreise bei Horst (Kr. Regenwalde). — Schwedisches Petschaft aus dem Jahre 1712. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 9. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Berühmte Schüler des Stettiner Pädagogiums.

Noch einmal sei es gestattet, in diesen Blättern etwas über das Stettiner Pädagogium zu berichten, zumal in diesem Monate, in dem das 350jährige Jubiläum der alten Fürstenschule gefeiert werden soll. Dabei wird gewiß auch der alten Lehrer zur Genüge gedacht werden, welche einst mit Treue und Hingabe an der Anstalt wirkten und lehrten. Aber auch der ehemaligen Schüler zu gedenken liegt nahe, und wie wir uns an den schönsten und vollsten Blüthen einer Pflanze ganz besonders erfreuen, so kann auch eine Schule sich vor anderen derjenigen ihrer ehemaligen Schüler rühmen, welche später im Leben etwas Hervorragendes geleistet haben und zu größerem Ruhme gelangt sind.

Vor uns liegt das älteste Album des Stettiner Pädagogiums, in dem die Namen der Schüler aus den Jahren 1576-1666 enthalten sind. Es sind etwa 5000 Namen ohne weitere Angaben, aber viele derselben gewinnen bei genauerem Studium Gestalt und Farbe und hören auf, leere Namen zu sein. Da begegnen wir gar manchen, die aus der heimathlichen Geschichte bekannt sind, wir finden Jünglinge auf-

Digitized by Google

gezeichnet, die später im Dienste des Staates, der Stadt, der Kirche oder der Schule tüchtiges geleistet haben, ja solche, deren Namen noch heute mit Anerkennung genannt werden. Da sind z. B. in dem Album verzeichnet zwei Männer, die im Dienste brandenburgischer Kurfürsten es zu den höchsten Ehren gebracht und dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet haben. Im Jahre 1633 ist Otto von Schwerin eingetragen, der der Vertraute des großen Kurfürsten und seiner Gemahlin, der Erzieher ihrer Kinder war und am 8. Juni 1679 als Ober-Präsident starb. Am 17. August 1658 ist Paul Fuchs aus Stettin im Album verzeichnet, der als Minister und Staatskanzler ebenfalls dem großen Kurfürsten und seinem Nachfolger diente. Er starb als Freiherr von Fuchs am 7. August 1704. Weniger allgemein bekannt geworden sind andere ehemalige Schüler des Pädagogiums, die sich um ihr engeres Vaterland im Staatsdienste hoch verdient gemacht haben. Auch von ihnen mögen hier einige genannt werden. 1579 trat in die Anstalt Daniel Runge aus Greifswald. Er war später Professor der Rechtswissenschaft in seiner Heimathsstadt und starb am 27. Januar 1629 als fürstlicher Kanzler. Als solcher hat er wiederholt an den Verhandlungen mit den Kaiserlichen im ersten Abschnitte des dreißigjährigen Krieges Theil genommen. Weiter haben als schwedische Beamte ihrem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet Martin Chemnitius, der 1611 Schüler des Pädagogiums wurde und 1645 als Geheimer Rath und Generalkriegskommissar starb, Heinrich von Schwallenberg (1613 auf dem Pädagogium), der bei den Friedens-Verhandlungen eifrig thätig war und 1657 als Hofrath starb, und Friedrich Bohle. Er ist 1618 im Album verzeichnet und starb 1658 als schwedischer Kanzler. Im Jahre 1609 war hier Schüler Christoph von Zastrow, der spätere Geheime Rath des Herzogs Bogislav XIV. und Hofgerichtspräsident, der seinem Herrn ein Jahr im Tode voranging. Um seine Vaterstadt Stettin hat sich als Stadtsekretarius und Bürgermeister sehr verdient gemacht Paul

Digitized by Google

Friedeborn, der 1589 in das Pädagogium eintrat. Neben den mannigfachen Geschäften, die ihn auch an Gustav Adolfs Hof führten, hat er noch Zeit gefunden die bekannte Chronik Stettins zu schreiben, die heute noch eine wichtige Quelle für die Geschichte unserer Stadt ist. Er starb 1637. Gleichfalls ein Zögling der Anstalt, welche er dann von 1642-1658 als Rektor leitete, war Johannes Mikraelius, der 1614 in das Album eingetragen ist. Seine Bedeutung als Pädagoge und Geschichtsschreiber wird von seinen Zeitgenossen durch die Beinamen charakterisirt, durch die man ihn als den praeceptor Pomeraniae und den „pommerschen Livius" bezeichnete. Groß ist die Zahl der Schüler, die sich späterhin als Theologen einen bekannten Namen gemacht haben. Im Jahre 1577 ist Adam Hamel aus Bahn in das Album eingetragen, der spätere Camminer General-Superintendent († 1620), 1584 Daniel Kramer aus Reetz, der als Professor und Pastor an St. Marien in Stettin lange Jahre thätig war und als Verfasser des großen Pommerschen Kirchen-Chronikons heute noch bekannt ist († 1637). Die beiden vorpommerschen General-Superintendenten Berthold von Krakewitz († 1643) und Matthäus Tabbert († 1675) finden wir 1600 oder 1643 im Album des Pädagogiums verzeichnet. Im ausländischen Kirchendienst haben es zu hervorragenden Stellungen gebracht: Paul Einhorn, der 1611 in Stettin studirte und 1655 als kurländischer Superintendent starb, Nikolaus Frank, 1612 Schüler der Anstalt, jenes Nachfolger in Kurland († 1657), und die beiden späteren esthländischen Bischöfe Andreas Virginius aus Schivelbein († 1664) und Johann Jakob Pfeiff aus Stettin († 1666), die 1613 oder 1631 Schüler des Pädagogiums wurden. Im Jahre 1626 trat in die Schule Joachim Lütkemann aus Demmin, der 1655 als General-Superintendent in Wolfenbüttel starb, und 1625 der seiner Zeit weit berühmte spätere Gießener Theologe David Christiani aus Greifenberg († 1688). Betrachten wir die Geschichte des deutschen Kirchenliedes im

Digitized by Google

17. Jahrhundert, so finden wir auch dort Männer, die den Grund ihrer Bildung auf dem Stettiner Pädagogium gelegt haben. Als der bekannteste von ihnen sei an erster Stelle der wackere Bürgermeister von Guben Johannes Frank (geb. 1618, gest. 1677) genannt, dessen Abendmahlslied heute noch zu den am meisten gesungenen Liedern gehört. Er war 1634 Schüler in Stettin. Unter dem 17. Aug. 1654 ist im Album Johannes Lassen aus Stolp verzeichnet, der 1692 als Hofprediger in Kopenhagen starb, auch bekannt als Liederdichter. Eine namhafte Zahl von geistlichen Liedern in fließender Sprache und von praktischem Werthe hat Friedrich Fabricius aus Stettin verfaßt, der 1659 Schüler des Pädagogiums war und 1703 als Pastor an der hiesigen Nikolaikirche starb.

Recht viele Zöglinge der Anstalt sind später als Professoren an der Universität Greifswald thätig gewesen. Sie alle aufzuführen, ist nicht möglich, auch sind die Namen vieler von ihnen heute kaum noch weiter bekannt, aber zu ihrer Zeit gehörten auch sie zu den Zierden der pommerschen Hochschule. Wir nennen nur den weit gewanderten Philologen Jakob Gerschow († 1655), der 1605 das Pädagogium besuchte, die Juristen Friedrich Gerschow (1586 im Album, † 1635), Augustin Rhau (1591 im Album, † 1621) und Jakob Runge (1591 im Album, † 1633). Als Professor der Theologie brachte es in Wittenberg zu hohem Ansehen David Runge († 1604), der 1580 im Album verzeichnet. Einer der bekanntesten und wegen vielseitiger Gelehrsamkeit am meisten gepriesenen Männer des 17. Jahrhunderts war Daniel Georg Morhoff aus Wismar († 1691), dessen Polyhistor ein Werk erstaunlichen Fleißes ist. Er erzählt selbst, daß er 1655—57 Zögling des Stettiner Pädagogiums gewesen sei und dem Professor Heinrich Schäve ganz besonders viel verdanke. So werden gewiß auch noch manche andere der genannten Männer in späteren Jahren mit dankbarem Gemüthe der Anstalt gedacht haben, auf der sie begonnen haben, sich den Wissenschaften zu widmen.

Digitized by Google

Es mag mit der Aufzählung von Schülern, die dem Pädagogium zum Ruhm gereichen, genug sein, auch unter den anderen in dem Album verzeichneten Personen sind gewiß noch manche, die nicht weniger als die Aufgeführten verdienen, unter die berühmten Schüler gerechnet zu werden, und auch unter denen, die es in ihrem Leben nicht zu größerem Ruhm gebracht haben, sind sicher sehr viele, die an ihrer Stelle Treffliches geleistet und stets der Schule, die sie einst besuchten, nur Ehre gemacht haben.

Eine Urkunde der Fischergilde zu Greifenhagen vom Jahre 1400.

Mitgetheilt vom Gymnasialoberlehrer Dr. Rose in Glückstadt.

Das Fischereigewerk in Greifenhagen, das älteste der Stadt, besitzt mehrere alte, im ganzen gut erhaltene Urkunden. Während meines diesjährigen Ferienaufenthalts daselbst habe ich sie eingesehen. Herr Fischer-Altmeister Rosenfeldt war so freundlich, mir die folgende, welche bei einem Prozesse dem Fischereigewerk von wesentlichem Nutzen gewesen ist, zum Zwecke der Mittheilung zur Verfügung zu stellen. Infolge einer Ungunst der Verhältnisse war es mir nicht möglich, eine andere, meines Erachtens noch viel interessantere Urkunde abschreiben zu können. Es ist, soweit ich mich erinnere, ein in lat. Sprache abgefaßtes Schreiben, worin der Augustinermönch Hermann (?) der Fischereigilde mittheilt, daß er und seine Brüder jederzeit Gott bitten wollen, die Gilde in seinen gnädigen Schutz zu nehmen.

Die unten mitzutheilende Urkunde ist auf Pergament ausgestellt. An einigen Stellen, namentlich gegen Ende hin, sind Moderflecke, daher die Lücken. Das angehängte rothe Siegel ist gut erhalten. Sie ist, wie bemerkt, als Beweismittel für einen Prozeß, bereits einmal abgeschrieben worden, da sie aber sonst noch nicht bekannt geworden, jedenfalls nicht gedruckt ist,

Digitized by Google

halte ich sie in sprachlicher wie kulturgeschichtlicher Hinsicht für mittheilenswerth.

In gades namen amen. Na dem male de mynscheyt broosam is vnde vorghenliker dachtnysse, so is des noet dat de dynk dar macht . . . . . sunderghen bustedet werden myt tuchnisse erwerdigher tughe, vnde de scrift. Hir vmme wy ratmanne der stât grifenhagen de nu syn vnde nakomen moghen, bekennen vnde butughen openbare in desfen breue vor allen cristen luden de eue zeen edder horen lesen, Dat wy myt enen wolberaden endrachteghen mude dorch der stat nuttecheyt wyllen hebben gheghunt vnde buorlouet, unde ghunnen vnde buorlouen jeghenwardich myt craft desfes breues vnsen leuen vischeren jeghenwardich unde eren nakomelynghen dar sulues ene gulde to ewyghen tid syk to brukende in aldus dane wys. To deme erstenmale buorloue wy vnde ghunnen en vry(g) vnde vnbesperret to vyschende in allen wateren, de wy van gode vnde van unser heren gnaden van oldingher ghehat hebben, also wy in eren breuen buwysen moghen vry vnde vnbesperret. Vortmer so schal numment vnse watere vyschen he en hebbe van vns de bůrschop vnde van en de ghulde de myt vns inderstat wonen wyllenn dede, we dar enbouen de scholde an vns breken ene tunne beres vnde an der ghulde ene halue. Vortmer buorloue wy en to kesende olderlude twe der vorscreuene ghulde vnde der scholen de vyschere enen kesen vnde de buten luden der ghulde den anderen vnde weret, dat se mer olderlude bughereden, des wylle wy mechtich wesen. Vortmer wolde we ere ghulde wynnen, de schal se wynnen van den olderluden der ghulde unde wyl he en vysscher wesen, so schal he gheuen achte schyllynghe vynkenoghen vnde een punt wafses. De helffte schal wesen des rades unde dat andere der ghulde. Were ouer

Digitized by Google

van butenluden iument, de ere ghulde bugherede vnde nen vyschere were, de schal gheuen achte schyllynge unde een punt wasfes, dat schal gentzliken der ghulde bliuen. Vortmer we ere ghulde besitten schall edder wyl, de schal echte vnde rechte gheboren wesen vnde sunder openbar bewyslik bose suchte. Unde weret, dat iennich guldebule, were man efte vrowe, de openbare buwyslike vndat dede, de wedder ere were, dat buwyslik were, de scholde der gulde vntberen. Vortmer weret, dat iumment in ere gulde were beyde van buten luden vnde bynnen vyscheren, deme up den anderen wat scholde, dat in der gulde scheghe, de schall dat ersten suken vor den olderluden der gulde sunder vor reddelke schult. Konen de olderlude des denne yo nycht vntrychten, so mach he dat sůken, woret em van rechte boret. Vortmer weret dat iumment der gulde bulcken den anderen myshandelde, dat twen der gulde wytlik were, de schal brechen en halue tune beres, de schal half wesen des rades. Vortmer weret, dat de olderlude dorch der gulde noet vnde beste wyllen de ghuldebulcken vorboden lethen, we dar nycht to enen kůmpt vnde dat vorsittet heft he nycht redeliken vntschuldynghe, de schall breken an der gulde sos pennynghe. Vortmer weret, dat de olderlude . . . . . beer kopen, so scholen se vorboden laten de ghemeynen ghuldebulcken, vnde vraghen en [ob ſie mit trinken] wylle, were denne, we myt en dede, nycht myt en drynken wolde, de scholde des vor drach hebben. Men he schal den [ghuldebulcke?] des jares holden myt eneme schyllinghe. Vortmer oft yennych ghuldebulcke, wen se to hope weren, also ouermatigh [trinket, daß es] queme in erer yeghenwardicheyt, de schal breken I halue tunne beres, de helffte schal wesen des rades. Uppe dat . . . . . stucke vnser endrechliken buorlouynghe unde bughyft stede vast vnde mech-

Digitized by Google

tych blyue to ewyghen tyden, so hebben [wir dieſen unſeren] jeghenwardighen bref bestetet myt vnseme secreto De ghegheuen vnde screuen is to grifenhaghen na [unſeres Herrn Geburt eintauſend] veerhundert jare des mydwekens in den pynxten. Thůghe desſer vorscreuene dynck synt de . . . . . Thomas schonenvelt, to ter tyd borghermestere to Gryfenhaghen, Clawes schonenvelt . . . . . hennyng schomeker, lawrencius kale, hennyng pokelente, Ebel scroder, Peter hofnagel, Hinrik . . . . .

Rügianiſches Wolfslied.

Mitgetheilt von Dr. A. Haas.

In einem Manuſcripte, welches ſich auf der Bibliothek der „Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde" befindet, ſtehen zwei auf Rügenſche Verhältniſſe bezügliche Gedichte:

1. Rügianiſches Wolfslied,
2. Gedicht auf ſämmtliche Rügianiſche Prediger.

Beide Gedichte ſind verfaßt von Samuel Priſtaff, dem bekannten Fälſcher pommerſcher Urkunden und Chroniken. Priſtaff machte während der Jahre 1731—1736 längere Reiſen durch Pommern und Rügen, um die Dokumente, welche ſich auf pommerſche Geſchichte bezogen, zu ſammeln und, da er mit Empfehlungsſchreiben der bedeutendſten damaligen Gelehrten verſehen war, wußte er ſich überall in Archiven, Bibliotheken und bei Privatperſonen Zutritt zu verſchaffen; die hierdurch gewonnenen archivaliſchen Kenntniſſe benutzte er zur Herſtellung von gefälſchten Chroniken, Urkunden und Alterthümern, welche ihrer Zeit viel Unheil angerichtet haben und welche ebenſo von der großen Beleſenheit, wie von der entſchiedenen Raffinirtheit des Verfaſſers Zeugniß ablegen. So z. B. wollte Priſtaff auf Rügen, wo er im Jahre 1732—33 weilte, zwei alte Münzen mit der Inſchrift Arkon

Digitized by Google

und einen alten Runenſtein — letzteren am Strande bei Drewolke — gefunden haben; alle drei Fundobjekte erwieſen ſich ſpäter jedoch als Falſifikate.

Ungefähr in dieſelbe Zeit fallen die beiden oben angegebenen Gedichte, von welchen das letztere mit der Jahreszahl 1735 verſehen iſt.

Das erſtere dieſer beiden Gedichte, welches in plattdeutſcher Mundart verfaßt iſt und ſchon deshalb einiges Intereſſe in Anſpruch nimmt, theilen wir in folgendem mit. Es handelt von einem Aufgebot der Rügianer zu einer Wolfsjagd; dieſelbe erwies ſich jedoch ſpäter als blinder Lärm, denn nachdem das Thier geſchoſſen war, ſtellte ſich heraus, daß es überhaupt kein Wolf, ſondern — ein Hund war.

Wölfe waren auf Rügen ſchon um die Mitte des XVI. Jahrhunderts „ein ſeltſam Ding". Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges fanden ſie ſich jedoch wieder ein und hielten ſich bis gegen Ende des Jahrhunderts auf der Inſel; im Jahre 1695 oder 1697 ſoll die letzte Wolfsjagd ſtattgefunden haben. Die Erinnerung an die „Zeit der Wölfe" blieb aber noch eine Zeit lang lebendig, und im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden noch fortgeſetzt für die Vertilgung von Wölfen Prämien ausgeſetzt, welche durch die ſogenannte „Wolfsſteuer" aufgebracht wurden.

In dieſe Zeit verſetzen uns die Schilderungen Priſtaffs, welche zum Theil außerordentlich lebendig und wohlgelungen ſind. Leider bleibt uns manches unklar, da es uns an genauerer Kenntniß der einzelnen Perſönlichkeiten fehlt. Für die Zeitgenoſſen aber und namentlich für diejenigen, welche mit Priſtaff in nähere Berührung gekommen waren, muß die Darſtellung recht amüſant geweſen ſein. Aber auch für uns dürfte ſie, zumal da ſolche Schilderungen immerhin zu großen Seltenheiten gehören, ſoviel Intereſſe bieten, daß es ſich verlohnt, dieſelbe hier mitzutheilen.

Außer der oben angegebenen Ueberſchrift trägt das Gedicht noch eine beſondere: „Dat andre Deel van de Wulfs

Digitized by Google

Jagd, allene beſtellt von den halfſundiſchen Edelliüden i
Rügen", woraus wohl geſchloſſen werden darf, daß k
Dichter außer dieſem Gedicht noch ein anderes Wolfsgedi
verfaßt hat; von einem ſolchen iſt jedoch nichts erhalten.

1.

De Herren vam Sunde ſchicketen fort
Aehren Fährwagd mit ſienen Pasport[1]),
He ſchül de Regiſter halen.
He quam ſo ſüwerlick heran,
Dar ſtund he als ein backer[2]) Mann
In ſyner büchſen mit folden[3]).

2.

De Proviſoren van St. hilgen Geſt,
De ſäden: „Et möht een grülik Beſt
Um diſſen Zübbelken[4]) wäſen.
Bartelmeus Schacht ſchal diſſen Wulfstoch
To booke ſetten, Dat man't noch
Na ſienen Dode kan leſen."

3.

De Inspectoren van St. Annen,
De holden ſick als baſte Mannen;
To Peerde durfte ſeet nich wagen.
Se ſäden: „Wie will'n to fote gahn
Un helpen up den Zubbelken ſchlahn;
He ſchall keen Schape mehr gnagen."

4.

De Proviſoren von St. Jürgen vör Rambin
Muſten by den olden Frumens ſyn;
Se wüſten keenen Raht up Erde.
Se ſäden: „Unſer Deener Habacuc,
Jah (?) Rugebart, de ſall zuck zuck
Sick ſetten flugs to peerde."

5.

Herr Kock van Bitegast quam oht;
He ſäde: „De Wulf is liebend klook:
He müchte ju[5]) uhtrieten.

[1]) Paſſeport = Geleitsbrief, Paß.
[2]) = wacker (?).
[3]) = mit Falten (?).
[4]) Zubbelke, gewöhnlich weiblichen Geſchlechts, = Wolf.
[5]) = euch.

Digitized by Google

Wenn jy em heft, ſo holt em vaſt,
Jck will em lehren to Bietegast[1])
De jungen Kälwer bieten."

6.

Als Herr Bumann dit vernam,
Dat ſohn toch uht Rügen quam,
Sach he dorch ſinen Kiker,
Wo dat ſe quemen to Peerd und foht.
He ſäde: „Nu is recht grote Noht,
Nu bliewe ick nich thom Spiker."

7.

Herr Hanke, de wünſchte duſend Glück;
Wie dat ſe füngen hundert Stück,
So krege he ſöß thom Peltze;
Wenn ſe ſe em drewen na Gurrevis[2]),
So wolde he en dar gewis
Tobräken alle hälſe.

8.

Diſſe toch bede ohk wolgefallen
Dem Rathmeiſter in Bargen vör allen
Wiel dat he hedde vernahmen,
Dat Herr Hancke begeerde ſöß ſtück
He ſede: „So veel ſind my ohk nüt,
Denn de Winter ward bal kamen.

9.

Na dem, un ohk miene buren
Daby ſind un helpen upluhren
Den Zübbelken tho döden.
So gehören my den billig ohk
Veer felle unner mienen Rock,
De Külde to verhöden."

10.

Dat ſülwe mahl quam he vam Pas
Un brögte mit ſick van Redebas[3])
Twe junge, engelſche Doggen,

---

[1]) Bietegaſt gelangte um 1710 in den Beſitz des Stralſunder Bürgermeiſters Koch, von deſſen Erben es der Oberſtlieutenant von Elvers um 1740 kaufte.

[2]) Gurvitz im Kſp. Rambin befand ſich ſeit der Mitte des XVII. Jahrhunderts im Beſitze der Familie Hanke, welche zu Breſen wohnte. Um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ging Gurvitz nebſt Breſen in den Beſitz des Kloſters St. Jürgen über.

[3]) Im Kreiſe Franzburg gelegen.

Digitized by Google

He bröchte ſe in dat twölfte boot,
Dor ſchlögen ſe em de buren dod,
Als werent junge Poppen.

11.

Se ſäden un ſprecken mit groten Grim:
„Dat ſind twe Kinner van Iſegrim
Se ſind van Zübbelkens Oehmen;
Wie kennen ſe woll an den gragen Fellen.
In den Twölften möht man de Geſellen,
De Schelms nich eenmahl nehmen.“

12.

Peter Brun van Rosengarden,[1])
De ryſtete ſick mit Stäfl un ſparen;
He wulde eenen Toch mit wagen.
He quam to Gartz bet an de See,
Da ſchnubbelde he ſehr un kreeg grot Weh,
Dat he nich kunde mit jagen.

13.

He verlohr dat garn uht dem boht
Un quam darto in grote Noth;
Dat ſchal een jeder weten:
Denn due he quam in de Wulfes Sparen,
Da hadde he ſiene Büſſ verlaren
Un kunde den Zübbelken nich ſcheten.

14.

De Büſſe was int Bürgermeiſters Hues.
De Gartzer heelen eenen Schmueß;
Dat hebden ſe wol vernahmen.
Se leten ſick alle beede int Recht,
De Sake leep vör Brunen ſchlecht,
Ehe he ſe kun bekamen.

15.

Hinrick Bullius, een Catalonſcher Mann,
De wulde ohk diſſen Striet henan,
Kun ſyne buren nich mit kriegen.
He reep: „O, Jeruſalem, de Muren,
Welke Schelms ſind myne buren;
Ditmahl werde wy ohk upſiegen.“

[1]) Gemeint iſt Peter von Braun, an welchen das umfangreiche Domanial-Ackerwerk „Roſengarten“, welches damals 17 Ortſchaften = 1800 pom. Morgen umfaßte, verpachtet war.

Digitized by Google

16.

Herr Hövel was van de Jagd nich wiet:
„Myn olde Wulfs Fell bin ick quiet;
Nu ſoek ick wat vam Nieen.
Wenn ick hew mienen Pels torecht,
Ried ick uht mit Meiers Albrecht
Un legge my up dat Frieen."

17.

De junge Schwart van Wittau her,
De ſettete ſick up ſiene beſte Meer
Mit ſienen Landes Lüden.
He ſäde: „Ick bin twar keen Edelmann;
Doch will ick ſo veel, als een börger kan,
Den Kögebieter brüden."

(Fortſ. folgt.)

Die Ausfahrt nach Anklam.

Etwa 30 Mitglieder fanden ſich am Morgen des 19. Auguſt ein, um die angezeigte Ausfahrt nach Anklam zu unternehmen. Bei der Ankunft dort wurden die Theilnehmer von den Anklamer Freunden der Geſellſchaft begrüßt, dann aber beſtieg man ſogleich die bereit ſtehenden Wagen, um durch die mit Fahnen geſchmückte Stadt hinaus nach Spantekow zu fahren. Auf der guten Chauſſee ging die Fahrt durch die vollſtändig ebene und an Bäumen arme Gegend ſchnell vorwärts, und nach $1^1/_4$ Stunde rollten die Wagen durch das alte Thor der Burg, die umgeben von Bäumen und Sträuchern ſich ſtattlich aus der Niederung erhebt. Die von Ulrich von Schwerin angelegten großartigen Befeſtigungen erregten das Erſtaunen der Beſucher. Ein Gang durch die Kaſematten, eine Wanderung auf dem ganzen Wall überzeugten von der Feſtigkeit der Anlage, in der ſich die Schwerine eine ſo ſtarke Feſtung ſchufen, daß der große Kurfurſt dieſelbe im ſchwediſchen Kriege förmlich belagern mußte. Damals ſind auch die Thürme geſprengt. Ueber dem Eingangsthor befindet ſich ein Stein-

Digitized by Google

He bröchte ſe in dat twölfte boot,
Dor ſchlögen ſe em de buren dod,
Als werent junge Poppen.

11.

Se ſäden un ſprecken mit groten Grim:
„Dat ſind twe Kinner van Iſegrim
Se ſind van Zübbelkens Oehmen;
Wie kennen ſe woll an den gragen Fellen.
In den Twölften möht man de Geſellen,
De Schelms nich eenmahl nehmen.“

12.

Peter Brun van Rosengarden,[1])
De ryſtete ſick mit Stäfl un ſparen;
He wulde eenen Toch mit wagen.
He quam to Gartz bet an de See,
Da ſchnubbelde he ſehr un kreeg grot Weh,
Dat he nich kunde mit jagen.

13.

He verlohr dat garn uht dem boht
Un quam darto in grote Noth;
Dat ſchal een jeder weten:
Denn due he quam in de Wulfes Sparen,
Da hadde he ſiene Büſſ verlaren
Un kunde den Zübbelken nich ſcheten.

14.

De Büſſe was int Bürgermeiſters Hues.
De Gartzer heelen eenen Schmueß;
Dat hedden ſe wol vernahmen.
Se leten ſick alle beede int Recht,
De Sake leep vör Brunen ſchlecht,
Ehe he ſe kun bekamen.

15.

Hinrick Bullius, een Catalonſcher Mann,
De wulde ohk diſſen Striet henan,
Kun ſyne buren nich mit kriegen.
He reep: „O, Jeruſalem, de Muren,
Welke Schelms ſind myne buren;
Ditmahl werde wy ohk upſiegen.“

[1]) Gemeint iſt Peter von Braun, an welchen das umfangreiche Domanial-Ackerwerk „Roſengarten“, welches damals 17 Ortſchaften = 1800 pom. Morgen umfaßte, verpachtet war.

Digitized by Google

16.

Herr Hövel was van de Jagd nich wiet:
„Myn olde Wulfs Fell bin ick quiet;
Nu ſoek ick wat vam Rieen.
Wenn ick hew mienen Pels torecht,
Ried ick uht mit Meiers Albrecht
Un legge my up dat Frieen.“

17.

De junge Schwart van Wittau her,
De ſettete ſick up ſiene beſte Meer
Mit ſienen Landes Lüden.
He ſäde: „Ick bin twar keen Eddelmann;
Doch will ick ſo veel, als een börger kan,
Den Kögebieter brüden.“

(Fortſ. folgt.)

Die Ausfahrt nach Anklam.

Etwa 30 Mitglieder fanden ſich am Morgen des 19. Auguſt ein, um die angezeigte Ausfahrt nach Anklam zu unternehmen. Bei der Ankunft dort wurden die Theilnehmer von den Anklamer Freunden der Geſellſchaft begrüßt, dann aber beſtieg man ſogleich die bereit ſtehenden Wagen, um durch die mit Fahnen geſchmückte Stadt hinaus nach Spantekow zu fahren. Auf der guten Chauſſee ging die Fahrt durch die vollſtändig ebene und an Bäumen arme Gegend ſchnell vorwärts, und nach $1^1/_4$ Stunde rollten die Wagen durch das alte Thor der Burg, die umgeben von Bäumen und Sträuchern ſich ſtattlich aus der Niederung erhebt. Die von Ulrich von Schwerin angelegten großartigen Befeſtigungen erregten das Erſtaunen der Beſucher. Ein Gang durch die Kaſematten, eine Wanderung auf dem ganzen Wall überzeugten von der Feſtigkeit der Anlage, in der ſich die Schwerine eine ſo ſtarke Feſtung ſchufen, daß der große Kurfurſt dieſelbe im ſchwediſchen Kriege förmlich belagern mußte. Damals ſind auch die Thürme geſprengt. Ueber dem Eingangsthor befindet ſich ein Stein-

Digitized by Google

bildniß des Ulrich von Schwerin und seiner Gemahlin mit einer längeren Inschrift, die von dem Bau berichtet. Nachdem die Besucher ein Frühstück eingenommen und dem freundlichen Führer ihren Dank ausgesprochen hatten, ging die Fahrt wieder nach Anklam zurück. Dort ging es in die Marien- und Nikolaikirche, die namentlich sehr bemerkenswerthe Schnitzaltäre enthalten. In der Nikolaikirche erregten auch die 1498 hergestellten Schnitzereien mit mancherlei figürlichen Darstellungen besonderes Interesse, auch war Gelegenheit, dort einige schöne Altargeräthe zu bewundern. Nachdem noch das schöne Steinthor besichtigt war, ging es zum Rathhause, um die in der vorigen Nummer der Monatsblätter beschriebenen Herzogsbilder zu besichtigen. Hierbei gab in dankenswerther Weise Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Wilhelmi aus Swinemünde die nöthige Erklärung, indem er aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse mancherlei über die Fürsten Pommerns mittheilte. Ein fröhliches Mahl im Hotel zur Traube beschloß den Besuch, dem gleich nach Beendigung desselben eilten die Fremden zum Bahnhofe, um die Rückfahrt anzutreten. Den Anklamer Freunden sei auch an dieser Stelle der Dank für die liebenswürdige Aufnahme und Führung ausgesprochen.

Literatur.

O. Malmström. Bidrag till svenska Pommerns historia 1653—1660. Helsingborg 1894.

Von allen Abschnitten in der Geschichte Pommerns hat die Zeit der schwedischen Herrschaft vom westfälischen bis zum Stockholmer Frieden bisher am wenigsten Darstellung und Behandlung gefunden, und noch viele Fragen besonders in Betreff der inneren Verwaltung des Landes und der Einrichtung der schwedischen Regierung bedürfen gar sehr der Aufklärung. — Die vorhandenen Darstellungen der Geschichte unserer Heimath von Sell und Barthold schließen mit dem Tode Bogislavs XIV. oder dem westfälischen Frieden ab, und nur wenige Ereignisse in der folgenden Zeit, wie die Belagerung Stettins im Jahre 1677, haben eine eingehendere Darstellung erfahren. Um so

Digitized by Google

erfreulicher sind die Arbeiten eines schwedischen Gelehrten O. Malmström, dessen ersten Beitrag zur schwedisch-pommerschen Geschichte wir vor zwei Jahren in diesen Blättern (vgl. Monatsbl. 1892, S. 156 f.) anzeigen konnten. Jetzt liegt eine Fortsetzung für die Jahre 1653 bis 1660 vor. Die behandelte Zeit ist nicht reich an großen Ereignissen, in der Hauptsache sind es die mannigfachen Verhandlungen der schwedischen Regierung mit den pommerschen Ständen, welche hier erzählt werden, aber auch die bewegte Zeit des Königs Karl X., der Antheil Pommerns am schwedisch-polnischen Kriege, der Feldzug von 1659 mit der Belagerung Stettins finden hier eine zusammenhängende Darstellung, die bisher vermißt wurde. Den Inhalt der Schrift mögen die Ueberschriften der 5 Kapitel wiedergeben: 1. Die Verhandlungen der Königin Kristina mit den pommerschen Ständen, betreffend die Regierungsform des Landes. Karl X. Gustavs erste Regierungshandlungen mit Rücksicht auf Pommern. — 2. Die pommerschen Stände und ihre Verhandlungen. Militärische Handlungen. — 3. Der polnische Krieg und sein Einfluß auf Pommern. — 4. Feindliche Kriegszüge in Pommern im Herbst 1657. Die finanziellen Schwierigkeiten der pommerschen Regierung. — 5. Der Einfall der Oesterreicher und Brandenburger und der Krieg im Herbst 1659. Der Zustand Pommerns nach Beendigung des Krieges und Versuche zur Aufrichtung des Landes.

Die Hauptquelle, aus welcher der Verfasser schöpft, ist das schwedische Reichsarchiv. Aus der dort vorhandenen reichen Sammlung von Archivalien für diese Zeit wird sehr viel Material mitgetheilt, das bisher unbekannt war. Für die Darstellung des Krieges wird besonders das theatrum Europaeum (Theil VIII.) benutzt. Wir verdanken dieser Schrift eine wirkliche Bereicherung unserer Kenntniß der Geschichte, aber, wie bei dem ersten Theile, müssen wir auch hier den Wunsch aussprechen, daß diese Zeit auch einmal eine Darstellung mit Benutzung der pommerschen Quellen finden möge. Erst dadurch wird dieselbe in das richtige Licht gesetzt werden, während in der vorliegenden Behandlung bisweilen der schwedische Standpunkt gar zu sehr hervortritt. Trotzdem freuen wir uns, daß die pommersche Geschichte jetzt auch in Schweden sich eines regeren Interesses erfreut, dem wir schon mehrere werthvolle Arbeiten verdanken. Wir hoffen auch, daß der Verfasser der vorliegenden Abhandlungen seine Studien fortsetzt und uns bald mit einem dritten Beitrag zur schwedisch-pommerschen Geschichte erfreut. Dadurch wird auch vielleicht bei uns ein größeres Interesse an dieser Periode der heimathlichen Geschichte erweckt.

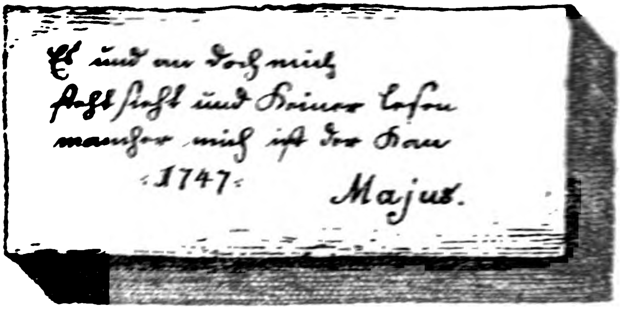
M. W.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

Ein Mauerstein, 25 cm lang, 13½ cm breit, 7½ cm dick, gefunden im Mauerwerk eines Hauses in der Mühlenstraße zu Demmin a. Toll. Geschenk des Maurermeisters [illegible] in Demmin [illegible] J. 3073. Der Stein, der nachstehend bildlich beigefügt wurde, trägt außer der Jahreszahl 1747 und dem Namen „Majus" eine Inschrift, welche zu deuten unseren Lesern hiermit anheimgegeben ist.



II. Bibliothek.

1. Stettin's Handel, Industrie und Schifffahrt im Jahre 1893. Geschenk der Herren Vorsteher der Kaufmannschaft.
2. O. Olshausen, Steinzeitliches aus der Fürstlich Stolberg-Wernigerode'schen Sammlung. S.-A. aus den Verhandlungen der Berliner anthropol. Gesellschaft. Geschenk des Verfassers.
3. J. Mestorf, Aus der skandinav. Literatur. — Aus verschiedenen Sprachen. S.-A. aus dem Archiv für Anthropologie XXII. Geschenk der Verfasserin.
4. A. Treichel, Volksthümliches aus der Pflanzenwelt. S.-A. aus der altpreuß. Monatsschr. XXXI. Geschenk des Verfassers.

Inhalt.

Berühmte Schüler des Stettiner Pädagogiums. — Eine Urkunde der Fischergilde zu Greifenhagen. — Rügianisches Wolfslied. — Die Ausfahrt nach Anklam. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 10. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhalts dieser Monatsblätter ist verboten.

Urkunden und Nachrichten über die Fischerinnung zu Greifenhagen.

Vom Bürgermeister H. Wadehn in Greifenhagen.

Herr Dr. Rose-Glückstadt hat in der vorigen Nummer dieser Blätter eine Urkunde der Fischerinnung zu Greifenhagen aus dem Jahre 1400 mitgetheilt, in welcher die Rathmannen der Stadt bestätigen, daß sie der Fischergilde das Innungsrecht gewährt,[1]) derselben ein Statut geben und das ausschließliche Fischereirecht auf den Gewässern des Oderbruchs verleihen. Der Bürgerschaft selbst war diese Fischereigerechtsame im Jahre 1254 von dem Greifen-Herzoge Barnim I. aus Anlaß der Bewidmung mit dem Stadtrechte verliehen und demnächst von Otto I. und Barnim III. durch feierlichen Brief vom 14. April 1330 bestätigt worden (vgl. v. Medem, Geschichte der Stadt Greifenhagen).

Da die Greifenhagener Fischergilde ohne Zweifel eine der ältesten urkundlich nachweisbaren Innungen Pommerns ist, deren Rechte im Laufe der Jahrhunderte mehrfach von

[1]) Hierzu war die Stadt durch die Urkunde vom 25. August 1373 der Herzöge Swantibor III. und Bogislaw VII. berechtigt.

Digitized by Google

Fürsten verbrieft, durch Statuten und Gerichtserkenntniſſe festgelegt wurden, ſo dürfte die auszugsweiſe Veröffentlichung weiterer Urkunden, die ſich noch heute in der Innungslade oder in den Magiſtratsakten befinden, rechts- und kulturgeſchichtlich von Werth ſein.

Zunächſt finden ſich zwei Schriftſtücke in lateiniſcher Sprache verfaßt, aus den Jahren 1486 und 1501 vor, welche beſagen, daß Hermann Dreger, Provinzial der Auguſtiner in Thüringen und Sachſen die Frauen und Männer der Fiſchergilde zu Greifenhagen in die Kongregation der Auguſtiner aufnimmt und ihnen Theil giebt an dem geiſtlichen Segen der Gebete und Bußübungen des Ordens, ihnen auch verſpricht für ihre verſtorbenen Mitglieder dieſelben Gebete halten zu laſſen, wie für die verſtorbenen Brüder des Auguſtinerordens. Welche Gegenleiſtung die Fiſcherinnung dafür gewährt hat, iſt nicht bekannt; doch iſt ſchwerlich anzunehmen, daß die Auguſtinermönche in Sachſen ihre frommen Dienſte unentgeltlich einer hinterpommerſchen Zunft haben angedeihen laſſen. Da indeß im Mansfelder Gebirgskreiſe noch heute ein Ort Greifenhagen liegt, ſo wird durch dieſe ſächſiſch-pommerſche Verbindung eine geſchichtliche Beziehung dieſes Ortes mit der pommerſchen Stadt in nahe Wahrſcheinlichkeit gerückt, um ſo mehr als bekanntlich gerade im Mansfeldiſchen die Auguſtiner außerordentliche Verbreitung und Macht hatten. Urkundliche Beweiſe für einen Zuſammenhang dieſer beiden Wohnplätze gleichen Namens ſind hier nicht zu ermitteln; doch iſt, ſofern ein ſolcher beſteht, ſoviel ſicher, daß Greifenhagen in Thüringen den Namen von der pommerſchen Stadt erhalten hat, und nicht umgekehrt, da es feſtſteht, daß dieſer Name von dem pommerſchen Greifengeſchlechte herrührt.

Da die Urkunde von 1501 nur an einigen Stellen von derjenigen von 1486 abweicht, im weſentlichen aber denſelben Inhalt hat, ſo folge hier nur die letztere:

Frater hermannus Dreger sacre theologie professor, prior provincialis provincie Thuringie et saxonie

Digitized by Google

ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini licet in meritus dilectis nobis in christo fratribus et sororibus in gylda piscatorum . . . . . in civitate grifenhagen habitantium Salutem in domno et vite cursum in christi gratia feliciter conservare . . . . . quippe condicionis infirmata natura preceps in vicium labitur et sancti desiderii ipso tum a suo salutore ac debito plerumque retardatur affectu, nisi sancte ecclesie et christi deuotorum precibus adiunctur. Vobis igitur deuote supplicantibus pro nostre provincie fratrum orationibus Ego autem vobis condescendens et satisfacere cupiens de merito sanguinis Ihesu Christi confidendo Recipio vos per presentes in nostre tocius prouincie plenariam confraternitatem Reddendo vos participes Omnium missarum orationum vigiliarum predicationum, abstinenciarum, castigacionum jejuniorum . . . . . meritorum ceterorumque bonorum omnium que per fratres nostre tocius provincie operari dignabitur clemencia saluatoris de gracia speciali vobis inpartiens, ut cum obitus alicuius vestrum nobis in nostro capitulo nominatus fuerit aut priori conventus gardensis id pro eo deuote fiet suffragium uti pro fratribus nostris defunctis communiter fieri est consuetum. In cujus rei testimonium sigillum nostre confraternitatis in conuentu nostro gardensi presentibus est appensum Anno domini M° CCCC° LXXXVI° feria tertia post . . . . .

Die Siegelschnur scheint die ursprüngliche zu sein. Das Siegel des Konvents dagegen ist verloren gegangen und hat man statt dessen ein Wachssiegel der Stadt Greifenhagen mit der Umschrift S. DER STAT GRIFFENHAGEN angehängt.

Die nächste Urkunde ist aus dem Jahre 1578. Obgleich auf Pergament geschrieben, ist dieselbe sehr schlecht erhalten, sodaß sie nur stückweise zu entziffern ist. In niederdeutscher Sprache abgefaßt, enthält sie ebenfalls eine neue

Digitized by Google

Bestätigung der dinglichen Gerechtsame der „Stadenbrüder" auf die Fischerei in den Oberbrüchen durch Bürgermeister und Rath der Stadt, sowie Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Aelterleute. Gegen verschiedene Uebertretungen werden Strafen angedroht, welche in der Entrichtung von Bier, Wachs und Schillingen bestehen. Die Urkunde nimmt Bezug auf eine andere ähnlichen Inhalts aus dem Jahre 1417, welche ich nicht auffinden konnte.

Dann folgen zwei landesherrliche „Confirmationen" von 1695 und 1715. Dieselben sind hochdeutsch im Kurialstil geschrieben und von der hinterpommerschen und Cammin'schen Regierung zu Stargard ausgestellt. Da beide ebenfalls in der Hauptsache gleichen Inhalts sind, so sei nur die erste abgedruckt. Sie lautet:

Wir Friedrich der Dritte von Gottes Gnaden Marggraf zu Brandenburg des Heyl. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Kur-Fürst in Preußen zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Croßen Hertzog Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden und Cammin, Graf zu Hohen Zollern, der Mark und Ravenßberg, Herr zu Ravenstein und der Lande Lauenburg und Bütow

beurkunden und bekennen hiermit für Unß, Unsere Erben, Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg, Hertzogen zu Pommern undt Fürsten zu Cammin, auch sonsten Jedermänniglich, daß Unß die sämbtlichen Ambtsfischer zu Greiffenhagen Ihrer vor alters von Bürgermeister und Raht daselbst approbirte Innungs-Artikel, unterthänigst producirt und gebehten haben, Wir wolten in gnaden geruhen mit einiger declaration dieselbe auß Chur- und Landes-fürstl . . r Macht zu confirmiren und zu bestärcken.

Wan Wir nun solche Artikel zuforderst revidiren, und nach itziger Zeiten und läufgr. (?) gelegenheit einrichten laßen, mir dieselben hiernach Von worten zu worten lauten:

Digitized by Google

Zum Ersten

concediren Wir und geben den Fischern frey und unverhindert zu fischen in allen waßern, die wir von Unserer Gnädigsten Landes Obrigkeit von alters her gehabt haben, und noch haben.

Fürß andere

So soll niemandt unsere Wäßer befischen, Er habe den das Bürger-Recht bey Unß und bey Ihnen die Gilde gewonnen; Thäte jemandt dawider, der soll an Unß Einen Thaler und an das Ambt einen halben Thaler Verbrochen haben.

Zum dritten

Vergönnen Wir ihnen zu erwehlen zwei Älterbrüder auß ihrem Ambte und sollen die Fischer den einen, diejenige aber so keine Fischer seyn und nurten das Ambt oder gilde mithalten, den andere erwehlen, wär es, daß Sie mehr Älterslewte begehrten, so sollen sie es bey der Stadt Obrigkeit suchen.

Zum Vierten

Wollte jemandt Ihr Ambt gewinnen, der soll es gewinnen bey des Ambts Älterleüten, und will Er ein Fischer werden, so soll er geben Vier gülden und Ein pfundt Wachs, die helffte des geldes soll E. E. Raht, und die andere helffte dem Ambte zufallen.

Fünftens.

Wer sich in dieses Ambt begeben will, der soll echter und rechter gebuhrt sein und kein offenbahr oder beweißlich böses gerüchte auß sich haben, und wäre es, daß einer im Ambte, es sey Mann oder frau beweißliche unthaten Verübte, welche wieder die Ehre wehren, der soll des Ambts verlustig seyn.

Sechstens.

Wäre jemandt in dem Ambte, so dem andere etwas zuwieder gethan, und solches in dem Ambte geschehen wäre, der soll seine Klage zu erst vor den Älterleüten vorbringen. Könten die älterleüte die sache in güte nicht entscheiden oder Vermitteln, so soll Er es suchen, wo es sich zu rechte gebühret.

Digitized by Google

Zum Siebenden.

Wäre es, daß jemandt der Ambts-Brüder den andern beleidigte, daß mit zwey Zeugen könte bewiesen werden, der soll verbrochen haben Einen Halben Thaler, die Helffte an einen Ehrbaren Raht.

Zum Achten.

Wäre es, daß die Älterleüte des Ambts nothdurfft und bestens halber, die Ambts-Brüder verbahden ließen, wer alßdan außenbleibet und keine erhebliche entschuldigung hat, der soll an das Ambt Sechs Pfennige Verbrochen haben.

Solchem nach Cofirmiren und bestätigen Wir obinserirte Innungs-Artickel Ihres gäntzlichen lauts und inhalts wie es zu rechte am beständigsten und Kräfftigsten geschehen soll, kan oder mag, Und sollen Impetranten schuldig seyn, die in Ano. 1691 bey Unserer Regierung revidirt fischerordnung zu observiren; Jedoch, imfall es mit dem fischmarkte, welches Vermöge 4ten Artickels von Bartholomaei biß Mariae Verkündigung nicht am Wasser, sondern am Markte anzustellen verordnet, nicht wie Impetranten anführen, sich schicken wolte, solches zu fernerer untersuchung außgestellet bleiben soll; es müssen aber die fischer die Zunfftgelder fleißig zusammenfahren, und mit unnützes gesöffe und Verschwendungen dieselben nicht verzehren, sonst aber im fisch-Verkauff übersetzen. Wir befehlen darauff, Bürgermeister und Raht zu Greiffenhagen hiermit gnädigst und ernstlich, daß Sie die fischer bey diesen Confirmirten Artickeln gehörig handthaben, dieselben wieder allen eindrang schützen, und den jenigen die es nicht befuget seyn, zu thun, das fischen mit reüsen und haamen weiter nicht, alß Sie waten können, zu gestahten. Wir behalten Unß aber bevor diese Artickel auch Unsere darüber ertheilte Confirmation, zu endern, zu mindern, zu mehren, zu verbeßern, auch wol gar aufzuheben, und soll Unß dieselbe an Unsern Juribus Ducalibus und sonst jedermans Rechten unschädtlich und unnachtheilig seyn.

Digitized by Google

Urkundlich ist dieses unter Unserm Churfürstl. Hinterpommerschen Regierungs-Insiegel und der Verordneten subscription extradirt.

So geschehen Stargardt, den 2. Marty Anno 1695.

(gez.) Lorentz Brarg von Crockow, Kantzler.

Balth. Schröder

Regierungs-Raht u. Lehr-Secretarius.

Die folgende Urkunde ist von Friedrich dem Großen zu Berlin am 1. Oktober 1767 gegeben und eigenhändig vollzogen und demnächst in der Charité-Druckerei gedruckt worden. Ihre Ueberschrift lautet:

Innungs-Privilegium und Güldebriefe
der Fischerzunft im Herzogthum Pommern
insonderheit der Fischerzunft zu Greifenhagen.

Sie ist ein umfangreiches, mit großer Sorgfalt ausgearbeitetes und von drei Ministern gegengezeichnetes Werk und enthält sowohl das allgemeine Fischereirecht, wie die besondern Rechte und Pflichten der genannten Zunft, ihre Organisation und verwaltungsrechtliche Vorschriften. Da dieselbe im Staatsarchiv in Berlin, bei der Kgl. Regierung in Stettin und im Magistratsarchiv in Greifenhagen jederzeit leicht aufzufinden ist, kann ihr Abdruck unterbleiben.

Das nächste Innungsstatut ist aus dem Jahre 1853 mit einem Nachtrag von 1866. Als durch das Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 die sog. wilde Fischerei verboten und bestimmt wurde, daß in allen Fällen, in welchen bisher das Fischereirecht den Mitgliedern einer Gemeinde zustand, dieses fortan auf die Gemeinde selbst (als Rechtssubjekt) übergehen sollte, mit anderen Worten, daß aus dem Bürgervermögen ein Kämmereivermögen gemacht wurde, nahm die städtische Verwaltung dieses Recht auf Grund der Beleihungsurkunden von 1254 bis 1313 für sich in Anspruch; da indeß die Fischerinnung auf Grund der Seitens der Stadt und der Landesbehörden ihr ausgestellten obenbezeichneten Urkunden

Digitized by Google

von 1400, 1417, 1695, 1715 und 1767 ihr ausschließliches Recht als wohlerworbenes festhielt, kam es von 1876—1878 zu einem Rechtsstreit, welcher in zweiter Instanz vom Kgl. Appellationsgericht zu Stettin (II 448 c) zu Gunsten der Innung entschieden wurde.

Die Innung besteht noch heute fort und zwar sind ihre Mitglieder alle Nachkommen Jahrhunderte alter Fischerfamilien. Die Liebe zu dem freien Gewerbe auf dem Wasser und unter freiem Himmel liegt ihnen so im Blut, daß die meisten Fischersöhne wieder das Handwerk des Vaters ergriffen. Die Folge davon war, daß die Zahl der berechtigten Innungsmitglieder so sehr zunahm, daß das begrenzte Fischereigebiet, welches naturgemäß auch nur eine begrenzte Ausbeute liefert, die zahlreichen Familien — es waren bereits über achtzig — nicht mehr ernähren konnte, so daß viele, wie man zu sagen pflegt, nur noch von der Hand in den Mund lebten. Dieser Nothstand gab Veranlassung zu der letzten Verfassungsänderung der Innung, welche der Schreiber dieses in seiner Eigenschaft als Gildenbeisitzer unter der verständnißvollen Förderung des Fischereidezernenten bei der Kgl. Regierung Herrn Regierungs-Rath Mundt in Stettin durch Nachtrag zu den Innungssatzungen vom Dezember 1890 durchgesetzt hat. Danach kann nur ein männlicher Leibeserbe oder in Ermangelung eines solchen ein Eidam Rechtsnachfolger eines subjektiven Fischereirechtes werden.

Es dürfte in Pommern nur wenige Innungen geben, deren Gerechtsame durch so viele und alte Urkunden verbrieft sind, und welche noch heute so mit dem Gemeinwesen verwachsen sind und in Blüthe stehen. Die Verpflichtungen der Innung gegenüber der Stadt bestehen seit altersher darin, daß sie zur Leichenfischerei, zum Füllen von Wasserkübeln bei Feuersbrünsten und zum Offenhalten von zehn Eislöchern im Winter gehalten ist.

Digitized by Google

Rügianiſches Wolfslied.

Mitgetheilt von Dr. A. Haas.

(Fortſetzung und Schluß.)

18.

Theodors Grundis was biedent[1]) graht
Eern Secretars bym Commissariat,
Dat ſe eene Wülfe fingen.
He ſäde: „Philip Schorts, de handelt ſtark
Mit allerhand Federn im Ruge wark;
Dat möht man in de Pund Kamer bringen.“

19.

Hans Elers was tho Polkevitz,[2])
He makte de Regiſter ſpitz,[3])
Dat he jo nich würde vergeten.
He ſäde: „Ick will gewiſſe mit
Un wagen eenen Koopmans ritt,
Wenn ick hew upgemäten.“

20.

Victor Warnke de Notarius
Quam achter den Drummeldarius;
He wulde em helpen uhtgagen.
He quam een bükken al tho ſpäd,
Et gaw dar temlicke harte Nät;
He kunne ſe nich verdragen.

21.

Andres Howächter[4]) föhrte Proviant,
He reep: „De Fiend kümt in dat land.
Kahmt uht, mit juwen Speten.[5])
Kahmt uht, Nawer Buchow, un ſühmet nich,
Eh mie de Wulf dat Fahlen bitt;
Et ſchall mie ſüß ſehr verdreten.“

22.

Joachim Schwart, de kreeg een hart,
He ſäde: „Dem Wulf bäwert de Start.

[1]) Bedient d. i. als Beamter thätig.

[2]) Im Kſp. Samtens gelegen, gehörte damals der Jakobikirche in Stralſund; der hier genannte Hans Elers wird alſo wahrſcheinlich Pächter des Gutes geweſen ſein.

[3]) = ſpitzte die Ohren.

[4]) Derſelbe war in Guſtow angeſeſſen.

[5]) Mit euren Spießen.

Digitized by Google

Hier ſind Vicarien Buren,
Se ſind uht ſöß buhrſchoppen her:
Dor ſtahn ſe by der Graalſchen Fehr,
Se ſchälen up Jſegrim luren."

23.

Niclas Putz von Pamern her
Quam ohk herto, doch ungefehr;
He hadde eene Piſtolen,
He ſtak by ſick in ſiene Brook.[1])
Des Havermanns Gebäde boht,
De Quazer ſchall em halen.

24.

De Herren van Bargen quämen ohk heran,
Als tapper Herren un Krieges Mann,
Mit dem Zübbelken to kriegen.
Bürgermeiſter Wesch un de ganze Rath
Spreken: „Gott gäwe, dat diſſe Daht
Wie mögen wol upſiegen.

25.

Denn wy weten uns wol to beſinnen,
Dat de Wulf plegt to beginnen,
Veel Ränke plegt he to ſöken.
Un wenn wie diſſe Jagd verleeren,
Dat gantze Land deet uns vereeren."
Spreken de Herren Kloken.

26.

Hans Wilken, de Ollermann wehrt,
Wulde mit rieden und hadde keen Peert.
Synen roden bart leet he putzen.
He ſtak den Pook[2]) an ſiene Syd,
De hoſen wären em ock nich wiet;
So moet een Ollermann ſtutzen.

27.

Hans Elers, de ander Ollermann,[3])
Sach diſſen Tog van wieden an.
Sprak: „Se waren den Zubbelken uhtſchieden.
Nu will ick mi ohk maken heran

---

[1]) = Hoſe, Beinkleid.

[2]) Ein kurzer Degen, von welchem die Mönchguter „die Pooken" ihren Namen erhalten haben ſollen.

[3]) Der in Vers 19 genannte Hans Ehlers iſt offenbar ein anderer.

Digitized by Google

Un vör mien quantum dat beſte dohn."
Dat wulde ſiene Fruwe nicht lieden.

28.

Lorentz Klockner[1]) wulde ſchwart farwen
Sprak: „Ick pläge nich een Glach[2]) verdarwen:
Will my ohk nich lahten ſägen.
Oft man ohk ſegt: Ick bin nich gober Art,
Wiel ich hew eenen roden bart.
Wenn ick kun Zubbelkens Jagd kriegen."

29.

Joachim Pansau van Karnevitz,
He ſchickte goot beer, dat is gewis;
Se ſchüllen nich verdörſten.
Et leet ſick an tor groten Noht
Hinrich Bruhn van Grahl, de ſchickte brod,
Dat ſchulden ſie darin röſten.

30.

Peter Bohnstörp quam ohk heran
As een Kramer Ollermann
Van Bollureck[3]) un Bessine.[4])
He leep ſo ſchnell, he reep ſo hell:
„Gy Herrn, gäwt mie dat Wulfes Fell
För unſe Göſ' und Schwiene."

---

[1]) Derſelbe war von Hauſe aus Schwarzfärber und lebte, wie es ſcheint, anfänglich in kümmerlichen Verhältniſſen. Später erfreute er ſich einer gewiſſen Wohlhabenheit und wollte lediglich „Brauer" ſein, weil dieſer Stand in höherem Anſehen ſtand, als der der Färber. Um die Wende des Jahrhunderts verwickelte ihn ſein Hochmuth in einen unangenehmen Prozeß: Seine Frau trug eine mit Zobel beſetzte Mütze (welche ſie für 8 Thaler aus dem Nachlaſſe der verſtorbenen Frau Präpoſitus Stein gekauft hatte) und verſtieß dadurch gegen die in damaliger Zeit außerordentlich ſtrenge gehandhabte Kleiderordnung. Klöckner glaubte, ſeine Frau habe das Recht, eine ſolche Mütze zu tragen, da ſie als Brauersfrau zu den Honoratioren der Stadt gehöre; der Stadtrichter aber erwiderte darauf, Klöckner ſei Schwarzfärber, und eines Schwarzfärbers Frau dürfe ein ſo koſtbares Kleidungsſtück, welches urſprünglich an 30 Thaler gekoſtet habe und nur deshalb, weil es an 30 Jahre alt ſei, ſo billig verkauft worden ſei, nicht tragen. — Unter dieſen Verhältniſſen wird es erſichtlich, welch' eine ſcharfe Satire in dem obigen Verſe enthalten iſt.

[2]) = Gelage.

[3]) Balderedk war im Jahre 1650 an die Kramer-Compagnie in Stralſund verkauft worden.

[4]) Die von dem Stralſunder Bürgermeiſter Matthias Darne in Beſſin angeordnete Almoſenſtiftung wurde nach deſſen Tode 1486 von der Stralſunder Kramer-Compagnie und Schuhmacherzunft verwaltet.

Digitized by Google

31.

Hans van Senden, de reep mit Macht:
„Lömet un biſſet man wat ſacht.
Ich will beſetten de graalſche Fehre.
Herut, gy buren van Bissevitz,[1])
Gy Küttners van lütchen Bandelvitz
Mit aller juwer Wehre."

32.

Ernst Warnke van Güstrow her,
Natolken mit was ſien begehr,
To ſtrieden vör de ſienen.
He ſeede: „Jy maken de Jagd nich recht;
Ick hew et gelernt vam Riede Knecht
Up Wülfe, Vöſſe und Schwiene."

33.

Hinrich Oker hadde keene Lieb,
Mit to teen in diſſen Striet.
He hadde to bohn in ſiener bode.
Doch ſchreew he na Mölnitz eenen breff:
Wo en eer lewen wäre leew,
Schullen ſe den Wulf ſchlahn to bode.

34.

Jochen Stoll was een verzagter Mann,
Als diſſe Tog nu ging recht an;
Syn gantze liew beede em bewen.
He ſeede: „Ick bin rede halw dod,
Ick kan doch nich vergeeten blot;
Dat lömet[2]) my man ämen."

35.

Jacob Schwart awer heel ſick friſch,
He reet van Grubenau, dat is gewis,
Den Jubbelken wulde he döden.
„Erer dree ſchölen my nich entflahn,
So wahr ick bin een ehrlick Mann,
Wot Gatt nich deit verhöden."

36.

Bartel Arend was nich im land,
He was thom Sund, löft Neſtelband

[1]) Bisdamitz gehörte ebenſo wie Klein-Bandelwitz der St. Marienkirche in Stralſund.

[2]) glaubt!

Digitized by Google

Uht höchſten börger Grade.
Zurrevitz is ſien Ridderſitz,
He wahnt thor hür[1]) tho Barnkevitz;
Drum quam he balde tho ſpäde.

37.

Bald ſprak he een Wort: „Wat?
Ick bin een börger im höchſten grad,
Up den Wulf will ick luren.
Ick will upmaken mien Geſind,
Ohk all kleen un grote Hoſenwind
Un myne anderthalw buren.“

38.

As diſſe Toch na Gagern kam
Un keene Geſelſchop dar vernam,
Dohn blöſe ſe to Peerde.
Se ſäden: „Viet, heruter, Viet,
De Wulf is van dienem Dorp nich wiet;
He luhret up dine heerde.“

39.

Un as ſe tögen dörch Latkemis[2])
Dohn ſäde Johann Deut, dat is gewis:
„Up halſe, liew und läwen,
Kamt, gäwet my een Epistel bohk;
My deet, wat warm is in de brook,
Un alles an dem liewe bäwen.“

40.

He reep ſienen Nawer van Starrevitz,
De wurde als een Doht ſo blis,
Casten Jasmund, de wulde ſtarwen;
He ſäde: „Die Thiedung is nich goht;
Leewe Magdgrete, ſtarw ick doht,
So mahk ick die thom Arwen.“

41.

Clas Dapling, de verwundert ſick doch,
As he hörde, dat diſſe Wulfestoch

[1]) = Miete, Pacht.

[2]) Darunter iſt, falls nicht ein Schreibfehler vorliegt, entweder Liſſemitz im Kſp. Patzig oder Lanskevitz im Kſp. Casnevitz zu verſtehen. Wegen des folgenden Starrvitz iſt jedoch wahrſcheinlicher, daß Latkemis verſchrieben iſt für Lobkemis oder Lobkevitz.

Digitized by Google

Na Zübbelken was to luren.
He ſäde it ſienen Vebdern an:
„Wy willen ohk alle gern byſtahn
Mit allen unſen buren.“

42.

„Jy Herrn, wat is ju begehr?“
Sprak de Köſter van de ollen fehr,
„Jck ſchal keen lüdend ſparen,
Up dat ick krieg to myner Stimm,
Wenn jy den Wulf hebt in de Klemm,
Een Stück van ſiener Rare.“[1])

43.

Dun ging de grote Wulfs Jagd an
Jdt (?) befehl int lant an jedermann,
Dat habde Victor Schele,
Dat habde Major Kaw geſchickt,
Dat was mit Raſch[2]) een beten flickt,
Süß was et noch recht hele.

44.

Se ſtreken dörch dat gantze land,
Se drauten[3]) dem Wulfe Führ un brand,
Doch funden ſe keene Spare,
Bet dat ſe an den Kowal kemen
Un dor van denen buren vernehmen,
De heb em geſehn för ſiener Döhre.

45.

Se folgden vort den Fohtſpaar na,
Se reepen: „Ohm un Schwager ſta!
Hier ſchall he dat lewen laten.
Wo he uns dit mal ohk entſtrikt,
So ſind wie nich een Ogenblick
Säker in unſe Katen.“

(Die Verſe 46 und 47 ſind wegen ihrer Derbheit hier nicht wiederzugeben. Die Red.)

48.

Jndem ſo ſprunk dat Dehrt herut,
Se reepen äwer loht und Kruht[4])

[1]) = Röhre, Luftröhre, Gurgel. Die Wolfsgurgel galt für heilkräftig.
[2]) Zeugſtoff aus Wolle.
[3]) = drohten.
[4]) Pulver und Blei.

Digitized by Google

Un quemen em to Felle.
De Wulf, de kun nich äwer ſtür,
He ſach vör ſich dat Fegeführ
Ur achter ſick de Helle.

49.

He beede ſo manken groten Sprung,
He ſchonde wedder olt noch Jung;
Een jeder wulde em döden.
Doch kunde he endlich nichtes mehr,
He muſte uhtſtrecken alle veer
Un reggen, to dode blöden.

50.

Dohn ging et an een prahlen an,
Een jeder wul de beſte Mann
Un Hahn im Korwe wäſen.
Un dohn dat Ding quam vör den Dag
Un man den Zubbelken recht beſag,
Dohn kregen ſe lange Näſen.

51.

Dohn was et des Prieſters ruge Hund,
De was een betken grieſebund,
De hadde ſe verſtöhret.
Alſo leep diſſe Jagd henuht.
De Hund de hatte mit ſiener Schnuht
Dat gantze land vexeret.

52.

Dit leed is tor Kortzwiel erdacht,
Keen ehrlick Mann dadörch veracht;
Dat ſchall en jeder weten.
Wär' nich angeſtellet diſſe Jagd,
So wäre dit leed oht nich gemakt,
Drum kan et nemand verdreten.

Literatur.

Allgemeine deutſche Biographie Bd. XXXVII.

Der 37. Band enthält Biographien von folgenden Pommern: Johannes Sturm († 1625) von Pyl, Ludw. Aug. von Stutterheim (1763—1826) von Potent, Johannes de Stynna von Landsberg, Daniel Symonis (1637—1685) von Wehrmann, Lukas Taccius (1552—1612) von Pyl, Friedr. Bogisl. von Tauentzin (1710—1791) von Markgraf, Ad. von Thadden-Trieglav (1796—1882) von Berner.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. J. C. Gaudelius, Beitrag zur Geschichte der älteren und neueren Verfassung der Reichs-Stadt Frankfurt I., II. Bd. o. O. (1806). Geschenk des Rechtsanwalt Meister in Stettin.
2. Gedanken über die Huldigung am 10. August 1721 zu Alten-Stettin. Geschenk des Professor Dr. Jentsch in Guben.
3. Festschrift zum 350jährigen Jubiläum des Kgl. Marienstifts-Gymnasiums in Stettin am 24. und 25. September 1894. Geschenk des Oberlehrer Dr. Wehrmann.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Mittelschullehrer Sommer, Kaufmann G. A. Karow, Oberlehrer Dr. Hahn und Schlachthaus-Direktor Falk in Stettin, Oberlehrer Giehr in Elbena, Rektor Joh. Brüssow in Fiddichow, der Bildungsverein in Polzin, Dr. med. Dieckmann in Neuenkirchen.

Zum correspondirenden Mitgliede ernannt: Herr Kreisbaumeister Leptien in Köslin.

Ausgeschieden: Sanitätsrath Dr. Sauerhering in Stettin.

Gestorben: Ober-Regierungsrath a. D. Freiherr von Tettau in Erfurt.

Das **Museum** bleibt der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die Nachbildung des Cronteppichs ist im Museum täglich mit Ausnahme des Sonntags von 11—1 Uhr Vormittags zu besichtigen. Eintrittspreis 50 Pfennig.

Die **monatlichen Versammlungen** finden in diesem Winter nicht mehr Sonnabends, sondern an jedem **dritten Donnerstage** der Woche im Vereinshause statt.

Erste Versammlung am Donnerstag, den 18. Oktober 1894, 8 Uhr.

Herr Dr. Schumann aus Löcknitz: Der Bronzefund von Schwennenz.

Inhalt.

Urkunden und Nachrichten über die Fischerinnung zu Greifenhagen. — Rügianisches Wolfslied. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 11. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Die Klappaltäre im Alterthumsmuseum zu Stettin.

Von G. Stephani.

Die Sammlung von Klappaltären im pommerschen Alterthumsmuseum, welche in letzter Zeit durch das Usedomer Altarwerk einen wesentlichen Zuwachs erhalten hat, umfaßt im Ganzen sechs mehr oder weniger vollständige Altäre und eine Anzahl einzelner Tafeln, welche dem Schnitzaltare von Alt-Damm entstammen. Wenn auch kein einziges der vorhandenen Stücke im eigentlichen Sinne des Wortes ein Kunstwerk ist, so verdienen sie doch in mehr als einer Hinsicht Beachtung. Erstens sind sie Produkte eines Kunsthandwerkes, das mehr als ein anderes am Ausgange des Mittelalters in allgemeiner Uebung stand und zum Anderen geben sie wie kaum ein anderes kirchliches Inventarstück ein deutliches Bild von der religiösen Vorstellungsweise, welche während der Herrschaft des Katholicismus in den breiten Schichten des Volkes die herrschende war. Was unsere Sammlung aber noch in besonderer Weise interessant macht, ist der Umstand, daß ihre Stücke nicht einem eng begrenzten Zeitraum angehören, sich vielmehr auf zwei volle Jahrhunderte vertheilen. So stellen sie innerhalb dieser

Digitized by Google

Zeit die Entwickelung der Schnitzaltäre in gedrängteſter Kürze dar. Wir folgen dem Gange ihrer Entſtehung, wenn wir an erſter Stelle den größeren Altar von St. Gertrud zu Stettin betrachten.

I. Der größere Altar von St. Gertrud zu Stettin.

Er iſt der Reſt eines ehemaligen Triptychons, dem jetzt der Seitenflügel, die Predella und der Aufſatz fehlen. Erhalten iſt demnach nur der Mittelſchrein. In einer von Bildern eingerahmten Niſche ſteht das Bild der Heiligen, welcher dieſer Altar gewidmet war. Das Heiligenbild iſt wohl erhalten, nur der linke Arm fehlt. Aus dem Bilderſchmucke geht hervor, daß der Altar der h. Jungfrau gewidmet war. Mithin ſtellt die Heiligenfigur die Mutter Gottes dar. Auf dem ihr jetzt fehlenden linken Arme trug ſie das Chriſtkind. Die Stelle, da dieſes den Kopf an ſeiner Mutter Bruſt legte, iſt noch erkennbar. Abgeſehen von dieſem Madonnenbilde iſt die Niſche leer. Die architektoniſche Umrahmung und das übrige Bauwerk, ohne Zweifel die Konturen eines häuslichen Interieurs, ſind ausgebrochen. Im Gegenſatze zu den Figuren der anderen Altäre, welche mit leuchtenden Farben überzogen ſind, präſentirt ſich dieſe Heilige in einem Gewande von neutraler Farbe. Das Gewand ſelbſt umhüllt in wenigen aber wohlgeordneten Falten die Geſtalt. Auf die Bildung des Geſichtes, noch mehr auf die der Hand hat der Bildner große Sorgfalt verwendet. Ein gewiſſes individuelles Gepräge iſt der Natur nicht abzuſprechen. Sie erſcheint wie das Porträt einer ehrſamen Bürgersfrau um die Wende des XV. und XVI. Jahrhunderts.

Das eigentlich Intereſſante an dem Altare ſind eben die vier Bilder mit den dazu gehörigen Inſchriften, welche die Niſche flankiren.

In dem oberen Felde der rechten Seite erblicken wir einen Mann, der vor einer dunklen geſtaltloſen Maſſe kniet, aus welcher der Oberkörper eines bärtigen Mannes ſchaut,

Digitized by Google

der einen Heiligenschein um den Kopf und einen Reichsapfel in der Hand trägt. Diese Gestalt mit der Gloriole ist offenbar Christus als personifizirtes Wort Gottes. Der knieende Mann ist durch die Hörner (facies cornuta. II. Mos. Cap. XXXIV. V. 29), welche er auf dem Kopfe trägt, als Moses kenntlich gemacht. Unter diesem Bilde lesen wir die Inschrift:

Rubus ignescit sed minus igne callescit.

Der Brombeerstrauch brennt, aber verbrennt nicht, wodurch das Wunder des brennenden Dornstrauches klar bezeichnet ist (II. Mos. Cap. III. V. 2.).

In dem oberen Felde der linken Seite sehen wir einen geharnischten Ritter auf der Erde knieen vor einem weißen einem Teppich ähnlichen Gegenstande. Aus dem Wolkenschleier über seinem Haupte reckt sich eine Hand mit segnendem Gestus. Die erklärende Beischrift lautet:

Rore madet vellus permansit arida tellus.

Vom Thau wird das Fell feucht, trocken aber bleibt die Erde. Somit ist unter dem Gewappneten Gideon zu verstehen und unter dem teppichartigen Gegenstande vor ihm das Fell, welches durch ein Wunder Gottes naß ward vom Thau der Nacht, während die Tenne trocken blieb. (Richter Cap. VI. V. 7.)

Im unteren Felde auf der rechten Seite steht ein Mann im bischöflichen Ornate vor einem kastenartigen Meubel, aus dessen Deckel ein einem künstlichen Lichterbaum ähnliches Gewächs hervorbricht. Durch die Mitra ist der Mann als Aaron kenntlich gemacht. Der Kasten vor ihm ist die Bundeslade und das Gewächs darauf der Stab Aarons, der Blüthen trieb. (IV. Mos. Cap. XVII. V. 8.) Diese Auffassung wird durch die betreffende Beischrift bestätigt. Sie lautet:

Haec contra morem produxit virgula florem.

Entgegen dem Laufe der Natur hat diese Rute Blüthen getrieben.

Zuletzt das Bild im unteren Felde der linken Seite! Es führt uns einen hochaufgerichteten Mann vor, der vor einem

Digitized by Google

tempelartigen Gebäude steht. Aus dem offenen Tempeldache schaut dieselbe Person, welcher wir auf dem ersten Bilde begegneten, Christus mit dem Nimbus. Die vor dem Tempel stehende Person ist mittelalterlicher Ikonographie zu Folge Zacharias. (Esra. Cap. V. V. 1. Cap. VI. V. 14. Zach. Cap. XIII. V. 1.) Er müht sich vergeblich die Tempelthür aufzuschließen. Hierauf zielt die beifolgende Inschrift:

Haec porta clausa permansit non sine causa.

Diese Pforte bleibt nicht ohne Grund verschlossen.

Seltsam genug erscheinen uns diese Bilder nebst ihren Beischriften. Den Menschen des Mittelalters waren sie jedoch auf den ersten Blick verständlich, sind sie doch nichts anderes als ein sogenannter „Marianischer Typus", modern ausgedrückt eine Apotheose der Maria. Es bedeutet nämlich in der kirchlichen Bilderſprache des Mittelalters: 1. Der feurige Busch die unverletzte Jungfräulichkeit der Maria. 2. Das Vließ Gideons die himmlische Befruchtung der Maria. 3. Die Bundeslade der Mutterleib der Maria. 4. Der Stab Aarons die ohne Mann Fruchtbare, und 5. das verschlossene Tempelthor die Reinheit der Maria. Mithin bezieht sich jede Einzelheit auf die Jungfrau Maria und ist das Ganze ein sprechendes Beispiel des glühenden Marienkultus, der mit dem Beginne des XV. Jahrhunderts seinen gewaltigsten Aufschwung nahm. Hierin beruht der eigenthümliche Werth des Altares. Wenn wir nach der Entstehung des Altares fragen, so geben uns die Bilder und die Form der Buchstaben einigen Aufschluß. Der Ritter trägt eine Rüstung, wie diese am Ausgang des XIV. Jahrhunderts üblich war, ferner zeigt die Mitra Aarons die zu derselben Zeit gebräuchliche Form. Die Schrift, welche Majuskeln und Minuskeln vermischt zur Anwendung bringt, weist auf dieselbe Zeit. So dürfen wir wohl als Entstehungszeit dieses merkwürdigen Altares mit aller Bestimmtheit den Anfang des XV. Jahrhunderts annehmen.

Digitized by Google

Wesentlich jünger als dieser größere Altar von St. Gertrud ist eine Gruppe von Altären, welche ausschließlich der spätgothischen Kunstperiode entstammen. Dieser Gruppe gehören an: 1. Der Altar von Kolzow, 2. der von Lübow und 3. ein kleines, ebenfalls der Stettiner Gertrudkirche entstammendes Marienaltärchen. Da sie die unverkennbaren Zeichen derselben Stilentwickelung zeigen, so können wir darauf verzichten, sie beziehentlich ihres Alters mit einander zu vergleichen und uns daran genügen lassen, sie als zusammengehörig nach einander aufzuzählen. Ich mache den Anfang mit dem größten Stücke der Gruppe, mit dem Altare von Kolzow auf Wollin.

II. Der Altar von Kolzow auf Wollin.

Dieser Altar ist gleich dem vorher beschriebenen von Triptychon. Er ist bis auf Staffel und Aufsatz komplett. Seine Höhe beträgt 1,53 m und seine Breite 1,84 m. Auf das architektonische Ornament ist nicht geringe Sorgfalt verwendet worden. Mittelschrein wie Seitenschreine sind von Bändern in der saubersten Filigranarbeit eingerahmt und durch Maßwerk in einzelne Nischen getheilt. Taufförmig gewundene Säulchen flankiren und filialengeschmückte Thürmchen krönen diese Nischen. Der goldfarbene Hintergrund ist mit stilisirtem Pflanzenornament überzogen.

Im Mittelschrein befinden sich fünf Figuren. Die Hauptfigur ist wiederum die Madonna. Sie trägt das Christkind auf dem Arm. An die Jungfrau angeschmiegt, halb eingehüllt in deren Gnadenmantel, erblicken wir eine weibliche Person in jugendlichem Alter. Sie hält dem Jesusknaben einen herzförmigen Gegenstand hin. Wer unter der Gestalt des jungen Mädchens dargestellt ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Eine Kirchenheilige ist jedenfalls nicht gemeint, das beweist der fehlende Nimbus. Wäre der vorhanden, so könnte man vielleicht an die h. Brigitta, die Schutzpatronin von Schweden denken, eine Vermuthung, welche durch den erstmaligen Aufstellungsort des Altares an Wahrscheinlichkeit noch gewänne.

Digitized by Google

Brigitta wird aber stets in dem Ordensgewande des von ihr gestifteten Ordens dargestellt, was hier nicht der Fall ist. Nur das Attribut der Heiligen, das Herz, kann eine solche Vermuthung aufkommen lassen. Am ehesten kann man noch auf die Stifterin des Altares schließen, die ihr Herz dem Christusknaben als Geschenk anbietet. Dieses ist aber, wie bemerkt, nur eine Muthmaßung. Die auf der Vorderseite der Flügel vorhanden gewesenen Malereien, die vielleicht einigen Aufschluß über Sinn und Bedeutung der Szene hätten geben können, sind leider verwischt. So läßt sich eben nur eine muthmaßliche Sicherheit gewinnen. Anders verhält es sich rücksichtlich der beiden Figuren zu den Seiten der Madonna. Zur Linken der Jungfrau steht Jakobus der Aeltere, kenntlich am Muschelhute und Pilgerstabe, zur Rechten die h. Katharina, kenntlich am Zweihänder. Die Rückwand des Schreines enthält Bruchstücke von Heiligenscheinen mit spärlichen Inschriftresten. Rekonstruirt geben die Inschriften der Gloreolen den Namen des Heiligen, über dessen Haupte sie sich befanden, mit der stehenden Gebetsformel: Ora pro nobis. In den Seitenschreinen haben die Gestalten der zwölf Apostel Aufstellung gefunden. Unter ihnen merkwürdigerweise auch der h. Georg, nach Arbeit und Stellung sicher das spätere Einschiebsel für eine abhanden gekommene Apostelfigur.

Künstlerischen Charakter trägt keine einzige Figur an sich. Die Haltung sämmtlicher Statuetten ist steif. Am wenigsten gelungen ist die Hauptfigur. Das Statuarische an ihr ist übertrieben, ihre Positur hölzern. Das Kind auf ihrem Arme hat einen greisenhaften Gesichtsausdruck, der in Gemeinschaft mit dem glatt gescheitelten Haupthaare das Kind makrocephal erscheinen läßt. Die Unfähigkeit der Gothik, Kinderköpfe zu bilden, tritt augenscheinlich hervor. Nicht besser gelungen ist die h. Katharina. Mit ihrer unnatürlich hohen Stirn und ihrem weinerlichen Gesichtsausdrucke erscheint sie so recht als typisches Produkt der manirirenden Gothik. Nach der Weise dieser

Periode ist auf die Gewandung ein übertriebenes Gewicht

Digitized by Google

gelegt worden. Die Kleidung sämmtlicher Figuren erscheint als etwas Selbständiges. Die Falten, obwohl im Einzelnen zu sehr gehäuft, sind im Allgemeinen mit Geschick und Geschmack geordnet. Die Farbengebung ist die übliche. Die Obergewänder sind vergoldet, die Untergewänder buntfarbig, zumeist roth oder blau. Die Borduren auf den Säumen sind mit Pflanzenornament und Zierbuchstaben bedeckt.

Als besonders auffällig zu bezeichnen ist die Körperhaltung der Apostelfiguren. Sie zeigen fast durchgängig eine einseitige Schultersenkung, etliche Figuren linksseitig, andere rechtsseitig. Jedenfalls hat der Verfertiger des Altares gewähnt, hierdurch Abwechselung in die Haltung der Figuren zu bringen. Aber die Absicht tritt zu deutlich hervor und ist zu unbeholfen ins Werk gesetzt, als daß sie bei dem Beschauer den gewünschten Eindruck hervorrufen könnte. Eine Eigenthümlichkeit im Bartschnitt, der wir auf vielen Schnitzaltären der norddeutschen Tiefebene begegnen, sehen wir auch auf dem Altar von Kolzow wiederkehren, ich meine die ausrasirte Oberlippe, den spezifischen Seemannsbart. Eine ganze Anzahl apostolischer Gestalten tragen diesen Bart, am augenfälligsten Jakobus der Aeltere, welcher neben Nikolaus als Schutzpatron der Seeleute galt. Es läßt sich wohl aus diesem auffälligen und häufig wiederkehrenden Bartschnitte die Folgerung ziehen, daß die Seeleute bereits vor 400 und mehr Jahren diesen ihnen heute noch eigenthümlichen Bart getragen und ihrerseits im Allgemeinen wenigstens die wechselnde Mode der Bartfrisur nicht mitgemacht haben.

Dem Altare von Kolzow steht nach Größe wie Inhalt am Nächsten

III. Der Altar von Lübow bei Stargard.

Er ist ein Triptychon von mäßigem Umfange, nämlich 1,30 m Höhe und 2,12 m Breite. Seine architektonische Umrahmung besteht ebenfalls aus Eselsrücken, in jedem Schreine je drei in einer Etage. Das Maßwerk ist, wie es bei dieser

Digitized by Google

Umrahmung gemeinhin zu sein pflegt, aus Fischblasen zusammengesetzt. Die Arbeit ist sehr viel minderwerthiger als die des eben beschriebenen Altares. Vor allem das Figürliche ist handwerksmäßig und ohne irgendwelchen individuellen Ausdruck. Die Hauptfigur ist wie gewöhnlich die Madonna. Zu ihrer Rechten steht der h. Georg in einem Harnisch mit Armkacheln und Krebs. Zu seinen Füßen der Drache, seine Zähne in das Schild des Heiligen schlagend. Zur Linken der Jungfrau hat die h. Katharina Aufstellung gefunden. Die Seitenschreine sind mit Darstellungen der zwölf Apostel gefüllt. Der Altar zeigt kaum eine Besonderheit. Höchstens wäre zu erwähnen, daß der Ritter Georg vollständig im Zeitkostüm dargestellt ist, während man ihn sonst in alterthümlicher Gewandung und Bewaffnung vorzuführen pflegte, was wohl in Rücksicht auf die große Popularität geschah, welcher sich gerade dieser Heilige bei den Deutschen zu erfreuen hatte. Seine Erscheinung hatte sich mit allen kleinen Aeußerlichkeiten der Vorstellung des Volkes eingeprägt, war gleichsam an der Volksphantasie petrefact geworden. Dem suchte die Kirche Rechnung zu tragen und stellte den Heiligen dar, wie das Volk sich ihn dachte. Hier ist dieses Herkommen außer Acht gelassen.

Wesentlich formvollendeter und werthvoller als die Altäre von Kolzow und Lübow ist der letzte Altar der neugothischen Gruppe, der kleinere Altar von St. Gertrud zu Stettin.

IV. Der kleinere Altar von St. Gertrud zu Stettin.

Er ist das Mittelstück eines ehemaligen Triptychons von den geringsten Dimensionen 0,95 m Höhe und 1,07 m Breite. Durch zwei Eselsrücken, welche sich baldachinartig über den Schrein spannen, wird dieser in zwei deutlich geschiedene Nischen getheilt. Die rechtsseitige Nische stellt das Innere eines Hauses dar. Hier kniet vor einem Betpulte in Andacht versunken die h. Jungfrau. Die linksseitige Nische, welche

Digitized by Google

als der Vorderplatz vor dem Vaterhauſe der Madonna zu begreifen iſt, führt uns den Engel Gabriel vor, der ſich ſeiner Botſchaft an die Jungfrau entledigt. Am Dache des Hauſes leſen wir in Minuskeln die Inſchrift:

Ecce ancilla domini fiat m Stdm vb.

Das iſt die Antwort der Maria auf den engliſchen Gruß nach dem Vulgatatext. Sie lautet in ergänzter Form:
Ecce ancilla domini! fiat mihi secundum verbum tuum.
Das Ganze iſt ſomit eine bildliche Wiedergabe der Verkündigung Mariä. Was die Arbeit anlangt, ſo iſt dieſelbe nicht uneben. Jungfrau und Engel machen beide einen belebten Eindruck und laſſen die Wechſelwirkung des Geſpräches deutlich erkennen. Störend wirken allerdings die ſchiefliegenden, etwas geſchlitzten Augen der Maria. Im Uebrigen weiſt Alles auf einen geübten und ſorgfältigen Holzſchnitzer. Die weitaus größere Mühe hat der Verfertiger dem Brauche ſeiner Zeit gemäß auf die Gewandung verwendet. Die Falten der Kleider haben einen ſchönen natürlichen Fluß. An den Aermeln iſt beziehentlich der Fältelung zuviel des Guten geſchehen. Hier erſcheinen ſie übertrieben gehäuft und übermäßig zerknittert. Die Vertheilung der Farben iſt durchweg eine geſchmackvolle und ihre Wirkung durchaus harmoniſch. Das Fiſchblaſenfries am Sockel des Altares iſt im zierlichſten Muſter ſauber ausgeführt. Der Altar iſt ein kleines Kabinetsſtück der Spätgothik mit allen Vorzügen und Schwächen dieſer erſterbenden Kunſtperiode. Seine Entſtehungszeit iſt gleich der der beiden eben geſchilderten Altäre mit aller Wahrſcheinlichkeit in die letzten Jahrzehnte des XV. Jahrhunderts zu verlegen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Ringe von Panſin.

Auf dem Schloſſe zu Panſin bei Stargard i. Pomm. lebte ein Fräulein, der in der Nacht ein Geiſt gebot, ihm in die Kirche zu folgen, um ſich dort die Schürze mit glühenden

Digitized by Google

Kohlen zu füllen, welche ſie aus einem Feuer, das auf dem Altare brannte, nehmen ſollte. Das Schloßfräulein that, wie ihr geheißen wurde, blickte ſich aber beim Verlaſſen der Kirche um, obgleich ihr das vorher verboten worden war. Hierbei entfielen ihr die Kohlen und verlöſchten bis auf drei, welche ſie noch im Fallen erhaſchen konnte. In's Schloß zurückgekehrt fand ſie, daß die drei Kohlen ſich in goldene Ringe verwandelt hatten. Das Glück und Beſtehen von Schloß Panſin und ſeiner Herrſchaft hängt ſeitdem an dieſen Ringen. Als einer von den Ringen verloren ging, bekam das Schloß einen großen Riß und im Dorfe brach eine furchtbare Feuersbrunſt aus. So die Sage von den Panſiner Ringen, die allgemein bekannt und vielfach in verſchiedenen Lesarten mitgetheilt worden iſt.[1])

Die Ringe werden als ein Heiligthum im Beſitz der Familie von Puttkamer auf Panſin ſorgſam aufbewahrt und wurden uns von der Schloßherrin bereitwilligſt gezeigt, welche auch in liebenswürdiger Weiſe geſtattete, Wachs- und Siegellackabdrücke zu nehmen, die den Sammlungen unſerer Geſellſchaft eingereiht worden ſind.[2])

Beide ganz gleich großen Siegelringe ſind aus gediegenem Golde verfertigt, von ſchwerer Form, aber nicht maſſiv ſondern plattirt, was an einer beſchädigten Ecke der Siegelplatte eines der Ringe zu ſehen iſt. Der Reifen verjüngt ſich von der Platte aus nach unten und ſetzt auf beiden Seiten mit einem bärtigen Geſichte an. Die Oberfläche beider Ringe iſt durch ſtarke Abnutzung geglättet. Die quadratiſche, gleichfalls goldene Siegelplatte iſt 2 cm groß und zeigt in der Mitte eine gekrönte Rittergeſtalt mit Schild und Lanze in ſtehender Figur. Umgeben iſt dieſe ziemlich tief eingeſchnittene

---

[1]) Barthold, Geſchichte von Rügen und Pommern II, 413. Temme, Die Volksſagen von Pommern und Rügen S. 206. Jahn, Volksſagen v. Pomm. u. Rügen S. 100. v. d. Dollen, Streifzüge durch Pommern II, 248. Das liebe Pommerland II, 216. Am Urds-Brunnen VI. Jahrg. 7 (1888/89 Nr. 1 S. 13 ꝛc.)

[2]) J. 3960.

Digitized by Google

Figur, mit einer Umſchrift in Charakteren, die ſchon ein Forſcher des vorigen Jahrhunderts als „Ordo hierosolimitanus“ geleſen hat, wie er in einer ſchriftlichen Beurtheilung der Ringe ſagt, welche mit denſelben zuſammen in einem eiſernen Käſtchen von alter Renaiſſancearbeit aufbewahrt wird. Auch der Profeſſor Lemcke hat ſich neuerdings für die Richtigkeit dieſer Leſung ausgeſprochen. Die Schriftzeichen ſowohl, wie die figürliche Darſtellung des gekrönten Ritters, ſind dem Charakter nach einer Anzahl von Münzen, welche um das Jahr 1200 n. Chr. geprägt worden ſind, ſo ähnlich, daß man die Entſtehung der Panſiner Ringe in dieſe Zeit legen muß, wofür auch ihre ganze ſonſtige Beſchaffenheit ſpricht. Eine Skizze der merkwürdigen alterthümlichen Werthſtücke iſt hier beigegeben.

Seit wann die Ringe ſich in Panſin befinden, und auf welche Weiſe ſie dorthin gekommen ſind, iſt nicht nachweisbar, ſicher iſt, daß ſie ſeit ſehr langer Zeit in der Familie von Puttkamer erblich ſind. Es iſt anzunehmen, daß die Ringe ſich immer im Schloſſe befunden haben, wo ſie wahrſcheinlich vor Jahrhunderten, etwa beim Bauen aufgefunden wurden. Wegen ihrer Alterthümlichkeit und der räthſelhaften Schriftzeichen übertrug ſich die vorerwähnte Sage, die auch anderswo mehrfach vorkommt, auf dieſelben. Es ſtützt ſich nun auch gerade auf dieſe Ringe noch eine andere Sage, daß dieſe Kleinodien von den Tempelrittern herſtammten und daß dieſe Ordensritter in Panſin eine Burg gehabt oder den

Digitized by Google

Ort besessen hätten. Wenn ältere Schriftsteller nun auch mehrfach behaupten, daß Pansin mit dem Lande Bahn an die Tempelritter gekommen sei, so ist das irrthümlich und urkundlich nicht erwiesen. Thatsächlich ist, daß Pansin mit zu den ersten Besitzungen gehörte, welche die Johanniter in Pommern hatten. In der Zeit dieses Besitzthums werden unsere Ringe an der Hand eines Johanniterritters in Pansin getragen worden sein, dort dürften sie verloren oder verborgen geblieben sein, bis sie vor langer Zeit wieder aufgefunden worden sind. Die Leseweise ordo hierosolimitanus hat auch mit den Tempelherren nichts zu thun. Wohl führt der Orden der Tempelherren sowohl wie der der Johanniter auf Jerusalem zurück, die Bezeichnung ordo hierosolimitanus kann aber nur auf die Johanniter Anwendung finden, die allein in alten Urkunden fratres ierosolymitani oder hierosolimitani genannt werden, was von den Templern nicht nachweisbar ist.

A. Stubenrauch.

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

1. Sitzung am 18. Oktober 1894.

Der Vorsitzende, Herr Gymnasialdirektor Professor Lemcke, gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Arbeiten der Gesellschaft während des vergangenen Sommerhalbjahrs. Die zum Zweck der Herausgabe des Werkes über die pommerschen Bau- und Kunstdenkmäler unternommenen Reisen haben mannigfache, höchst interessante Resultate zu Tage gefördert, namentlich sind im Demminer Kreise zahlreiche Kirchengebäude mit Resten des romanischen Baustils, anderswo Klapp- und Schnitzaltäre und sonstige kirchliche Alterthümer aufgefunden worden, welche für die Geschichte der kirchlichen Kunst in Pommern von Wichtigkeit sind. Die Aufnahmen für den Stettiner Regierungsbezirk sind bis auf drei Kreise vollendet. Die Sammlungen des Museums sind durch mehrere werthvolle Erwerbungen bereichert worden, so durch den großen Klappaltar von Usedom, durch die aus dem Jahre 1596 stammende Kanzel von Dölitz und besonders durch die Kopie des sogenannten Croyteppichs, dessen Original um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Stettin angefertigt ist und sich jetzt im Besitz der Universität Greifswald befindet. An archäologischen Ausflügen hat die

Digitized by Google

Gesellschaft in dem angegebenen Zeitraum nur einen unternommen, nämlich nach Anklam und nach der Ruine des Schlosses Spantekow. Von letzterer wurde bei dieser Gelegenheit eine photographische Aufnahme gemacht, welche inzwischen vervielfältigt ist und den Theilnehmern und Mitgliedern der Gesellschaft zum Preise von 50 Pf. angeboten wurde.

Vortrag des Herrn Dr. Schumann:

Der Bronzefund von Schwennenz.

Schwennenz im Randower Kreise ist eine an Alterthumsfunden überaus reiche Gegend, welche im Laufe der letzten Jahre Funde aus allen Perioden von der ältesten Steinzeit an bis zur jüngsten Bronze- und Eisenzeit geliefert hat. Hier wurde im August dieses Jahres in einer Sandgrube ein aus etwa 60 Einzelstücken bestehender, sogenannter Depotfund gemacht. Alle diese Gegenstände wurden im losen Sande, ohne Steinpackung und ohne sonstige Reste einer Leichenverbrennung oder Bestattung aufgefunden. Die meisten Stücke lagen in zwei gleichfalls wohlerhaltenen Gefäßen, einem Hängegefäß aus Bronze und einer Urne mit Wellen-Ornament aus Thon; die anderen Gegenstände waren um diese Gefäße dicht herumgepackt, sodaß das Ganze den Raum von nur einem Quadratfuß einnahm. Der Fund besteht aus zahlreichen Halsringen, vier Plattenfibeln, einem Bronzeschwert, mehreren spiralförmig gewundenen Armspangen, kleinen Ringen aus Bronzedraht, etwa zwanzig Armringen, zwei sichelförmigen Messern, einem Bronzekuchen und einigen Fragmenten. Die Ornamente aller dieser Gegenstände, sowie die Technik in der Herstellung derselben weist auf die jüngere Bronzezeit hin, und zwar auf diejenige Zeit, welche Montelius als die vierte und fünfte Periode der nordischen Bronzezeit bezeichnet hat. Dieser Zeitraum entspricht der dritten Periode in der Entwicklung der pommerschen Bronzekultur und umfaßt die Jahre 900—700 vor Christi Geburt. Der vorliegende Bronzefund, welcher mit voller Sicherheit der angegebenen Periode zuzuweisen ist, bringt im Einzelnen noch manchen interessanten Aufschluß über die Heimath einzelner typischer Formen der Bronzegeräthschaften; auf der anderen Seite aber zeigt er auch wieder, daß die Hypothese, nach welcher sämmtliche in unseren Gegenden gefundenen Bronzen importirt sein sollen, völlig unhaltbar ist.

Literatur.

M. Israel, Die Insel Hiddensoie und das Cisterzienserkloster daselbst.

Hansische Geschichtsblätter. Jahrgang 1893. S. 3—22.

Der hier abgedruckte Vortrag, der auf der 22. Jahres-Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins zu Stralsund am 24. Mai

Digitized by Google

1893 gehalten ist, giebt eine übersichtliche Darstellung der Geschichte der Insel Hiddensoie und des dortigen Klosters und bietet, ohne sich in Einzelheiten einzulassen, mancherlei Interessantes.

G. Reinke, Stettins Zeitungs- und Zeitschriften-Literatur im 19. Jahrhundert.

Pommersche Reichspost 1894. Nr. 239—246.

Nach 4 Perioden stellt der Verfasser zusammen, was an Zeitungen und Zeitschriften in unserem Jahrhundert in Stettin erschienen ist. Die Zahl derselben ist erstaunlich groß, wenn auch sehr viele nur ein kurzes Dasein gehabt haben. Als ein Beitrag zum literarischen Leben Stettins ist die Zusammenstellung nicht ohne Interesse und verdient hier der Vergessenheit entrissen zu werden, der die Aufsätze der Tageszeitungen so leicht anheimfallen.

Th. Pyl, Pommersche Genealogien. Bd. IV. Die Genealogien der Greifswalder Rathsmitglieder von 1250 bis 1382. Greifswald 1895.

Einen neuen werthvollen Beitrag zur Geschichte Greifswald's verdanken wir der unermüdlichen Thätigkeit des verehrten Vorstandes der Rügisch-Pommerschen Abtheilung unserer Gesellschaft. Der vorliegende vierte Band der Pommerschen Genealogie enthält die Reihenfolge der Greifswalder Rathsmitglieder in chronologischer Ordnung und bei jedem Namen außer kurzen biographischen Notizen eine Mittheilung über ihre Abstammung und ihre Herkunft mit dem Hinweis auf die urkundlichen Quellen und historischen Hilfsmittel. Als Quellen sind die Urkunden und Stadtbücher des Greifswalder Rathsarchivs benutzt. Der Herr Verfasser hat sich auf die Zeit von 1250 bis 1382 beschränkt, wofür neben äußeren Gründen der Umstand sprach, daß die Greifswalder Rathsmatrikel in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst mit dem Jahre 1382 beginnt. Es sind aus dieser Zeit 192 Rathsmitglieder resp. Genealogien ermittelt. Ein alphabetisches Verzeichniß erleichtert die Aufsuchung einzelner Familien und trägt zur leichteren Benutzung ganz wesentlich bei. Hat die Arbeit auch für die Geschichte Greifswald's das hauptsächlichste Interesse, so bringt dieselbe doch auch manche Beiträge zur Geschichte anderer Städte. Denn viele von den im Greifswalder Rathe vertretenen Familien fanden sich auch in anderen pommerschen Orten. Außerdem enthalten die biographischen und genealogischen Mittheilungen sehr viel Material zur pommerschen Geschichte überhaupt. Deshalb begrüßen wir auch diese Arbeit mit dankbarer Freude. M. W.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Ein irdener mittelalterlicher Grapen, 30 cm hoch, geriefelt, am Rande glasirt, nebst Fragmenten von zwei Deckeln, gefunden auf dem Bauplatz der Ottoschule am Klosterhof in Stettin. Geschenk des Regierungs-Bauführers Fust in Stettin. J. 3974.
2. Eine 6 cm hohe, 7 cm weite Glocke, am untern Rande mit der Inschrift: SIT · NOMEN · DOMINI · BENEDICTVM · Geschenk des Restaurateurs Gruhlke in Köslin. J. 3976.
3. Ein 28 cm hoher 26½ cm weiter dreifüßiger Grapen aus Gußmetall, gefunden beim Graben der Fundamente für das neue Schulhaus in Siedenbollenthin, Kr. Demmin. Geschenk des Pastors Plath in Siedenbollenthin. J. 3977.
4. Ein Richtschwert von Anklam, 118 cm lang, mit 28 cm langem, mit Silberdraht umsponnenem Griff und 27 cm langer Parierstange. Die 8 cm breite Klinge trägt die Inschrift: THVE · RECHT · MEIDE · DAS · BÖSE · DAN · DARFST · NIE · ZV · DENKEN · DAS · ICH · SCHWERT · NACH · DEINEM · HALSE · LENKE · HERR · RICHTE · NICHT · NACH · MEINEN · THATEN · ANKLAM · IM · IAHRE · CHRISTI · MDCLXXXXIV · Angekauft in Berlin. J. 3978.
5. Ein Richtschwert von Colberg, 111 cm lang, mit 25½ cm langem Griff und eben so langer Parierstange. Die 7½ cm breite Klinge trägt die Inschrift: MENSCH · WAS · DV · AVCH · IMMER · MACHST · GOTTES · AVGE · WACHT · DARVM · BEDENKE · RECHT · GOTT · STRAFT · DEN · LASTERKNECHT · COLBERG · ANNO · 1713. DA · SÜNDER · NVN · BIST · MIR · UBERGEBEN · SO · SCHIECK · ICH · DIR · INS · EWIGE · LEBEN · Angekauft in Berlin. J. 3979.
6. Eine größere und eine kleinere Korallenperle, gefunden auf der Halbinsel Lieschow auf Rügen mit ca. 20 anderen Perlen beisammen. Geschenk des Kandidaten O. Haas in Bergen a./R. J. 3981 I u. II.
7. Das Endstück eines Ledergurtes mit Beschlag und Goldstickerei, goldgestickte Theile einer Uniform, ein ovales, vergoldetes Metallschild mit aufgenietetem silbernem Adler nebst zwei Uniformknöpfen, ausgegraben auf dem St. Georgs-Kirchhof in Treptow a./Toll. Geschenk des Lehrers Lau in Stettin. J. 3982.

Digitized by Google

8. Fragment eines flachen Steinbeiles, 11 cm lang, 5 cm Schneidenbreite, gefunden auf dem Dirkenberge in Cratzig, Kreis Köslin. Geschenk des Rittergutsbesitzers von Kameke a. Cratzig. J. 3983.

II. Bibliothek.

1. R. Henning, Neue Funde aus dem Elsaß. Geschenk des Studiosus Pfaff.
2. G. Buschan, Referate aus der italienischen Literatur. Sonder-Abdruck aus dem Archiv für Anthropologie. Geschenk des Verfassers.
3. H. Lutsch, Verzeichniß der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien. IV. 2. Geschenk des Herrn Regierungs-Präsidenten in Breslau.

Mittheilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Reg.-Baumeister Carl Krämer in Stettin, Architekt Gardeike in Westfwine und Bauergutsbesitzer Necker in Alt-Sallenthin bei Heringsdorf und Regierungs-Assessor von Puttkamer in Swinemünde.

Ausgeschieden: Rechtsanwalt und Notar Metzler in Wollin i./Pom. und Kreisphysikus Dr. Henning in Schlawe.

Gestorben: Regierungsrath Wolff und Kaufmann und General-Agent Wedell in Stettin.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr.

Das **Museum** bleibt der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **monatlichen Versammlungen** finden in diesem Winter nicht mehr Sonnabends, sondern an jedem **dritten Donnerstage** der Woche im Vereinshause statt.

Zweite Versammlung am Donnerstag, dem 15. November 1894, 8 Uhr: Herr Rektor Waterstraat: Stettiner Schreib- und Rechenmeister im 16. und 17. Jahrhundert.

Inhalt.

Die Klappaltäre im Alterthumsmuseum zu Stettin. — Die Ringe von Panfin. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

№ 12. 1894.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

Ein pommersches Gustav-Adolf-Festspiel von 1631.

Am 26. Juni 1630 landete der König Gustav Adolf mit seinem kleinen Heere an Pommerns Küste, um mit starker Hand in die Wirren und Kämpfe des deutschen Landes einzugreifen. In raschem Siegeszuge bemächtigte er sich Pommerns, dessen Herzog Bogislav XIV. er zwang, mit ihm einen Allianz-Vertrag zu schließen. Am Ende des Jahres war das ganze Land mit Ausnahme von Colberg und Greifswald in seiner Gewalt. Die damals lebenden Pommern begrüßten in dem Schwedenkönig ihren Erretter und Befreier von unsäglichem Elend, das die kaiserlichen Truppen seit der unglückseligen Franzburger Capitulation vom 10. November 1627 über ihr Vaterland gebracht hatten. Das anschaulichste Bild von dem Zustand, in dem sich Pommern 1630 befand, entwirft uns eine im August dieses Jahres im Auftrage des Herzogs Bogislav verfaßte und gedruckte Schrift, die folgenden Titel führt: „Drey Jährige Dranksahl des Hertzogthumbs Pommern, das ist, Kurtzer vnd warhaffter bericht von der hochbeschwerlichen Ein-

quartirung, welche Anno 1627 in Pommern geschehen und gantzer Drey Jahr biß itzo continuirt, was dem Lande dadurch für vnerträglicher vngelegenheit vnd schaden zugefüget vnd endlich daraus erfolget. Psalm. 34. vers. 20. Der gerechte muß viel Leiden, aber der HERR hilfft ihme auß dem allen."

Diese Schrift, die auch den Kaiser und den Kurfürsten übersandt wurde, zeigt neben den von Stralsund ausgehenden Relationen und chronikalischen Berichten, was Pommern in den 3 Jahren der kaiserlichen Einquartirung zu leiden hatte, wie seit 1627 „das Unglück über das Land mit ganzer Macht angegangen war."

Kein Wunder ist es daher, daß man allgemein die Ankunft des Königs, der schon Stralsund so tapfer beigestanden hatte, der für den evangelischen Glauben schon wiederholt kräftig eingetreten war, mit großer Freude begrüßte. Man fragte nicht viel nach den Motiven, welche ihn zu dem deutschen Kriege trieben, man nahm auch keinen Anstoß daran, daß ein ausländischer Fürst sich in deutsche Angelegenheiten mischte. Die große Noth trieb ihm die Bevölkerung von vorn herein in die Arme, und durch sein freundliches Auftreten, durch die Manneszucht, die er in seinem Heere hielt, gewann er sich vollends alle Herzen. So sprach der Wolliner Rath bereits am 4. Juli seine Freude über die Ankunft der Schweden aus, so war man in Greifenberg der Hoffnung, daß Pommern nun bald in einen freieren Zustand kommen werde.

Namentlich für Stettin erschien Gustav Adolf als ein Retter vor der Besatzung der Stadt durch die kaiserlichen Truppen, die dicht vor den Thoren der Stadt lagen und auf das dringendste Einlaß forderten. Waren auch zunächst mannigfache Bedenken gegen die Aufnahme der Schweden, scheute die Bevölkerung auch anfangs die Besetzung der Stadt durch fremdes Kriegsvolk und fürchtete der Herzog Repressalien des Kaisers, Gustav Adolf ließ sich nicht abschrecken und brachte den gängstlichen Herzog dazu, daß er ihm Einlaß gewährte. Die musterhafte Haltung der schwedischen Soldaten, die mit den Bürgern friedl-

Digitized by Google

fertig in die Predigt gingen, zeigte bald, daß die Schweden hier wirklich als Retter der Stadt vor den furchtbarsten Kriegsgräueln erschienen waren. Die treu lutherisch gesinnte Bevölkerung athmete auf, mit Dank gegen Gott begrüßten vor allem auch die Geistlichen der Stadt die Rettung. Einen von ihnen, den herzoglichen Schloßprediger Jakob Fabricius, nahm der fromme König von hier als seinen Hofprediger mit sich. Einer der geistig bedeutendsten Männer des damaligen Stettins war Johannes Micraelius, der Rektor der Stadtschule. Als streng lutherischer Mann war er mit anderen über die Ankunft Gustav Adolfs ganz besonders erfreut und verfolgte mit der lebhaftesten Theilnahme die weiteren Erfolge des Königs. Seiner lebhaften Freude gab er ganz vornehmlich durch die Abfassung eines Festspieles Ausdruck, das am 27. Januar 1631 von Schülern der Rathsschule aufgeführt zu sein scheint. Auch im Druck ließ er dasselbe unter folgendem Titel erscheinen: Pomeris, Tragico-Comoedia nova de Pomeride a Lastlevio afflicta, et ab Agathandro liberata, Acta ludis Apollinaribus, VI. Kal. Febr. Anno III. Olympiados DCII. Egit Philalethes, modos fecit Parrhesiastes, tibiis Svantiborianis.

Erigit insontes tandem Deus. Atque tyrannis
Oppressis vindex religionis ovat.
MDC XXXI.

Das in lateinischen, meist recht gewandten Versen abgefaßte Stück ist an und für sich ziemlich langweilig, aber als Zeugniß der damals herrschenden Stimmung von größerem Interesse. In demselben treten Personifikationen von Meklenburg (Megalinnis), Preußen (Prusilla) und Pommern (Pomeris) auf, Letzteres begleitet von einer größeren Zahl von Nymphen, mit denen, wie aus den Namen Stetilla, Stralia, Stardina, Colbilla, Volgasia u. a. m. leicht zu erkennen ist, pommersche Städte oder Landschaften (Rugilla) gemeint sind. In dem Svantiborus, genius Pomeridos, erkennen wir den Herzog Bogislav, mit Lastlevius tyrannus ist Wallenstein, mit den

Digitized by Google

Soldaten Beinharnius, Torquinus, Gotlachius, dessen Generäle und Obersten Joh. Georg von Arnim, Torquato Conti und Götze gemeint. Der sycophanta Jolola ist natürlich Loyola, der Stifter des Jesuiten-Ordens, und Agathander heros kein anderer als Gustav Adolf.

Ueber den Inhalt des Stückes belehren uns deutsche Verse, die den einzelnen Akten vorangehen. Vor dem Stücke stehen ein lateinischer und deutscher Prologus.

Die 3 Schwestern Megalinnis, Prusilla und Pomeris haben ursprünglich glücklich gelebt. Da ist in Folge der Verführung durch Jolola ein Streit zwischen dem Protarchus (Kaiser) und seiner Geliebten Heboma (Böhmen) entstanden. Dieser Zwist ist durch Lastlew weiter getragen, der Megalinnis zur Ehe gezwungen hat, sie nun auf das schändlichste behandelt und auch Pomeris bedroht.

Im 1. Akte tritt diese mit ihren Nymphen auf,

„unter welchen doch sich bald erregt der alte Zank,
der da gewähret hat unter ihn viel Jahre lang,
denn ein der anderen will weit vorgezogen werden
und will sich üppiglich richten nach ihren Begierden."

Die Fama berichtet darauf von dem Unglücke der Megalinnis, und Svantiborus mahnt auf das eindringlichste zum Frieden. Weitere Scenen führen vor, wie Jolola und Beinharn die Megalinnis betrügen.

„Nun geht das Elend an der Pomris über die Maßen,
so von dem streitbarn Held Svantboro wird verlassen.
Denn der könnt bleiben nicht, weil die leidig Zwietracht
zur rechten Defension die Nymphen untüchtig macht."

Beinharn überredet die Pomeris, daß sie die Soldaten des Lastlew aufnehmen soll. Alle Nymphen müssen dazu hergeben, was sie haben. Die bösen Gäste treiben es darauf gar arg mit ihnen.

Da wird ihnen ihr Schmuck geraubet und entnommen,
daß mit dem Leben kaum sie können davon kommen.

Digitized by Google

Im dritten Akt verführt Jolola den Torquinus zu den schrecklichsten Schandthaten, auch erscheint Lastlew, um auch die Stralia zu gewinnen und den Agathander zu bekämpfen.

„Die Stralia unterdes mit Freuden triumphieret
und bekennet frei, daß dies alles von Gott herrühret.

Immer ärger werden Megalinnis und Pomeris mit ihren Nymphen gequält, so daß endlich die letztere

„in Ohnmacht fällt und kann ihr nicht mehr rathen,
liegt da in Todesangst gleich getödtet von Soldaten."

Da endlich im 5. Akt kommt Agathander und will der Pomeris helfen.

„Aber weil sie verbunden
Protaroho ihrm alten Freund will sein zu allen Stunden,
will sie dem teuren Held geben gar kein Gehör,
daß sie den alten Fried mit Protaroho nicht verstör."

Schließlich aber ermuntern Agathander und Svantibor die Pomeris und vertreiben die Feinde. Zum Schlusse treten die Tugenden auf und krönen den Agathander.

Vivat pater oppressorum Agathander, vivat, vivat, floreat!

In der letzten Scene berichtet die Fama über die Thaten des Agathander in dem Lande. Ein deutscher Epilogus beschließt das Stück, in dem es heißt:

„Weil dann zu unser Zeit solch Ding vorgangen sind,
davon noch sagen wird lang Jahr des Kindes Kind,
dadurch auch Bürger, Baur und auch Edelmann,
ja auch der Fürste selbst, in Summa jedermann
in das größte Elend gestürzt sind und versetzt
und in gemeiner Ruin bis auf den Tod verletzt,
wer wills den hindern doch, daß, da nun unser Gott
durch einen Helden groß uns gemachet frei von Noth,
wir nicht mit einer Farb nach der Poeta Manier
die große Tyrannei ohn Scheu bringen herfür?"

Das Stück des Mikraelius hat zwar kaum poetischen Werth, zeigt aber doch ohne Zweifel Geschick. Die Ereignisse sind

Digitized by Google

den Thatsachen entsprechend dargestellt, die Charaktere, wenn auch mit poetischer Freiheit, gut gezeichnet.

Es läßt uns das Drama einen Blick in die damals herrschende Stimmung thun, und deshalb ist es auch heute nicht ohne Interesse. Gerade in diesem Monat, in dem der 300jährige Geburtstag des Schwedenkönigs gefeiert wird, mag die Erinnerung an das lange verschollene Spiel einmal erneuert werden.

Mikraelius hat übrigens später auch die weiteren Schicksale Gustav Adolfs in zwei deutsch abgefaßten „Comödien-Spielen" behandelt, von denen das eine hauptsächlich die Zerstörung Magdeburgs und die Kämpfe mit Tilly, das andere den Zug des Königs in Süddeutschland, seine Kämpfe mit Wallenstein und seinen Tod darstellt.*) M. W.

Die Landung Gustav Adolfs in Pommern.

In Stralsund erschienen im Laufe des Jahres 1630 im Drucke 7 Relationen über die Ereignisse des Krieges zwischen den Schweden und den Kaiserlichen vom Frühjahr bis zum Herbst 1630. Die einzelnen Berichte sind immer kurz nach den darin berichteten Ereignissen geschrieben und daher von besonderem Interesse. Wir theilen hier einiges aus der zweiten (oder dritten) Relation mit, welche die Landung Gustav Adolfs meldet. Gedruckt ist dieselbe bereits in den Balt. Stud. XVII, 2. S. 192 ff. und ausgenutzt bei Fock, Rüg.-Pom. Gesch. VI. S. 535 f.

Die Relation führt folgenden Titel: „Continuatio Relationis, Das ist der Ander Bericht, was sich neben und nach Eroberung der neuen Rugianischen Schantze begeben und zugetragen.

*) In der vor Kurzem erschienenen Abhandlung von Th. Vetter „Wallenstein in der dramatischen Dichtung des Jahrzehntes seines Todes" (Frauenfeld 1894) werden auch die 5 Dramen des Mikraelius besprochen und richtig gewürdigt.

Digitized by Google

Collocat in muris timidus spem, fortis in armis,
Unus at est iusto murus et arma Deus.

Ein furchtsamer Mensch in der Welt
Uff Mauern und Schantze sein Hoffnung stellt,
Ein Starcker uff Waffn und Gewehr,
Im Kriege sich verlesset sehr.
Dakegen ein gerechter Mann
Pflegt Gott zur Maur und Waffen han.
Derwegen wo du siegen wilt,
Halt ihn für deine Burg und Schilt,
So wird er gewiß dir halten Schutz,
Wenn gleich der Teuffl und die Welt trutzt.

In dem Berichte nun lesen wir: „Den 25. Junii, war eben der Tag, da für hundert Jahren von den Protestirenden Ständen des Heiligen Römischen Reichs dem Großmechtigsten Kayser Carolo V. ihre Confession zu Augspurg übergeben, welche hernach vom Kayser Ferdinando I. approbiret, und durch den Passowischen Vertrag, daß sie im Heiligen Römischen Reich solte geduldet, jetzo aber von den Papisten (wie wol vergeblich) wil ausgereutet werden, gebilliget, hat man Aviso bekommen, daß der Durchleuchtigste, Hochgeborne und Großmechtigste Gustavus Adolphus, der Schweden, Gothen etc. König, mit hundert Kriegsschiffen, darinnen viel Reuterey und Fußvolck, fürm Neuen Tieffe glücklich ankommen, und den Fuß auf Rügen gesetzet, zweiffelsohn der ursach, daß er solche Macht zum Schutz der bedrengten Kirchen Gottes (dazu dann der Allerhöchste seinen gnadenreichen Segen verleihen wolle) gebrauchen, und sie von ihren vielfeltigen Pressuren, als ein rechter Augustus Propugnator Augustanae Confessionis erretten möge. — — — —

Wie nun Ihre Majestät auff Rügen lang zu verharren nicht gemeint, das Wetter aber der nachfolgenden Flotte nicht hat fügen wollen, haben Sie, da Rittmeister Adam Plat und

Digitized by Google

andere vom Adel nicht weit davon gestanden, diese klägliche Wort geseufftzet: „O Gott, der du die gantze Welt und alle Element in deinen henden hast und regierst, gieb meinen Schiffen Windt und Wetter, daß sie unverletzt und bald anlangen mögen, damit ich in meinem Vorsatz, welcher zu deinen Ehren gerichtet ist, nicht gehindert, sondern bestettiget werde; denn du weist, Herr, daß ich nicht meine, sondern deine Ehre, und deiner Kirchen Wohlstandt zu suchen und zu fordern begehre." Bald darauff hat sich der Windt augenscheinlich geendert, und die Schiffsflotte sehen lassen.

Do ist den 26. Junii Ihre Königliche Mayestat nach gegebener Ordinantz in Rügen auffgebrochen, und hat sich mit ihrer Armee uff das Landt Usedom begeben, daselbsten nahe bei Peenemünde ein Lager auffgeschlagen. Wie solchs die Kayserlichen erfahren, haben sie den kürtzeren gezogen, die Lägere angezündet, und beyde Schantzen, so uff beiden seiten des Wassers von ihnen erbaut, verlauffen, welche doch Ihre Mayestät uffs schleunigste repariren lassen."

Am Schlusse des Berichtes stehen mehrere Verse. Es mag hier folgendes Gebet mitgetheilt werden:

„O Christe, send dein Himmelsheer
Für König Gustaff Adolph her,
Daß er durch dich dein Christenheit
Erfrey von diesem Hertzenleidt,
Von des Friedstörers Schmach und Schand,
Die er geübt im Deutschen Land,
Und der er nicht kann werden satt,
Bis er sein Müthlein gekühlet hat
An Junk und Alt, an grossen Herrn,
So er von Land und Leut bringt gern.
Die Bestiam stürtz, o Gottes Sohn,
Wie Lucifern außm Himmelsthron!
Amen."

Digitized by Google

Auszug aus den Versammlungs-Protokollen.

2. Sitzung am 15. November 1894.

Vortrag des Herrn Rektor Waterstraat: „Stettiner Schreib- und Rechenmeister im 16. und 17. Jahrhundert."

Bei Einführung der Reformation bestand in Stettin eine städtische deutsche Schule nicht und wurde auch später trotz der Kirchenordnung und des Drängens der Geistlichkeit nicht eingerichtet. Dagegen konzessionirte der Rath neben den Küstern, die schon immer das Recht zum Halten einer Schule gehabt hatten, 1573 zwei deutsche Schulmeister, und verbot alle Winkelschulen. Wegen der fortwährenden Streitigkeiten der privilegirten Lehrer mit den Winkelschulmeistern sah sich der Rath genöthigt, im Juli 1623 eine Schulordnung für die deutschen Schulen zu erlassen, in welcher zugleich die Anzahl der Schulmeister und ihre Befugnisse festgesetzt wurden. Diese Verordnung blieb maßgebend.

Im Anschluß an den geschichtlichen Ueberblick sprach der Vortragende über Herkommen, Vorbildung und Bezeichnung der Lehrer, ihre Bestallung, das Einkommen und besondere Gerechtsame, zünftlerische Bestrebungen, Unterrichtsanzeigen, Lehrzimmer, Schülerzahl, Unterrichtszeit, Unterrichtsgegenstände, Disziplin und die Schulaufsicht.

Literatur.

Blätter für Pommersche Volkskunde. Herausgegeben von O. Knoop und Dr. A. Haas. II. Jahrgang. Stettin 1894.

Auch der 2. Jahrgang der vortrefflichen Zeitschrift (vgl. Monatsbl. 1893, S. 185 f.) enthält eine große Zahl von Beiträgen zur pommerschen Volkskunde. Volkssagen und Erzählungen, Märchen, Lieder und Reime, Räthsel und Spiele, Sprichwörter, Aberglaube u. a. m. finden in gleicher Weise Berücksichtigung. Wiederholt können wir nur zur Unterstützung dieses literarischen Unternehmens dringend auffordern.

A. Leitzmann, Tagebuch Wilhelm von Humboldts von seiner Reise nach Norddeutschland im Jahre 1796. A. u. d. T. Quellenschriften zur neueren deutschen Literatur- und Geistesgeschichte. Bd. III. Weimar 1894.

Im Jahre 1796 unternahm Wilhelm von Humboldt eine Reise durch Norddeutschland, auf der er besonders Stettin, Stralsund, Rügen,

Digitized by Google

Rostock, Lübeck und Hamburg besuchte. Hierbei hat er ein Tagebuch geführt, dessen Original sich in Humboldts Nachlaß im Schlosse zu Tegel befindet. Dasselbe liegt nun in einem hübsch ausgestatteten Bändchen herausgegeben von A. Leitzmann vor. Der Herausgeber hebt mit Recht hervor, daß die Veröffentlichung des Tagebuches keiner Entschuldigung und Rechtfertigung bedürfe. „Ein Mann voll der reinsten Begeisterung für alles Große und Schöne, voll der innigsten Empfänglichkeit für alle Eindrücke in Natur- und Menschenleben schildert hier seine Empfindungen und Erlebnisse auf einer Reise in das nördliche Deutschland." Für uns sind von besonderem Interesse die Aufzeichnungen, die Humboldt über seinen Aufenthalt in pommerschen Orten gemacht hat. Die Reisebeschreibung von Zöllner, die Briefe Sells über Stettin erhalten hierdurch eine sehr interessante und dankenswerthe Ergänzung. Mit scharfem Blick hat Humboldt die Verhältnisse in Stettin, das ihm für seine Größe außerordentlich volkreich erscheint, betrachtet und manche interessante Männer dort kennen gelernt. „Die Stadt, so sagt er, sieht völlig wie eine Provinzialstadt und im Ganzen unangenehm aus. Enge bergige und winklige Straßen; schlechtes Pflaster; sehr ungleiche größtentheils schlechte und unreine Häuser, außer den beiden Paradeplätzen an den Wällen nur zwei äußerst mäßige Plätze, der Roß- und Heumarkt, seit dem abgetragenen Marienthurm gar kein großer oder schöner Thurm." Sehr schön ist also das Bild nicht, das uns von dem äußeren Zustand der Stadt gezeichnet wird. Von Stettin ging die Reise über Ueckermünde, Anklam nach Greifswald und Stralsund. Dann hat Humboldt sich 6 Tage auf Rügen aufgehalten, und was er über diese Insel in sein Tagebuch eingetragen hat, erweckt unser ganz besonderes Interesse. Wir können an dieser Stelle nicht auf Einzelnes eingehen, müssen vielmehr auf das Buch selbst verweisen. In Altenkirchen besuchte Humboldt den Dichter Kosegarten, von dem er eine scharfe Charakteristik entwirft. Aus dem weiteren Verlauf der Reise und der Schilderung derselben heben wir hier noch als besonders interessant den Besuch bei J. H. Voß in Eutin hervor. Die Aufzeichnungen Humboldts sind anfangs abgerissen und ganz kurz, allmählich aber werden sie ausführlicher und zusammenhängend. Der Herausgeber hat zu dem Tagebuche kurze Erläuterungen hinzugefügt, die man sich bisweilen etwas ausgedehnter wünschte. Das Büchlein verdient weitere Beachtung, da es wirklich eine echte Quelle zur neueren Literatur- und Geistesgeschichte eröffnet.

M. W.

Digitized by Google

Zuwachs der Sammlungen.

I. Museum.

1. Bronzedepotfund von Hohenholz, Kreis Randow, bestehend aus Bruchstücken von offenen ornamentirten Armringen, einem Drahtarmbande, einem flachen Knopfe, einer 7¼ cm langen Nadel von einer Plattenfibel, einer 9 cm langen Sichel, Ring- und Drahtfragment. Geschenk des Bahnmeisters Skalweit in Colbitzow. J. 4047.
2. Ein silberner Armring, eine silberne Fibel mit zwei goldplattirten kreisrunden Platten, eine Bronzefibel, Fragmente einer Fibel, ein Bronzedrahtring, eine Blechdrahtschleife, eine abgebrochene Nadel, 173 diverse Bernstein-, Glas- und Thonperlen, ein Knochenkamm mit Bronzestiften, ein becherförmiges Trinkglas 9¾ cm hoch, 7½ cm Durchmesser des oberen Randes, mit eingeschliffenem Ringe um den oberen Rand und vier Reihen ovalen eingeschliffenen Vertiefungen, starkwandig, grünlich. Gefunden in Börckenhagen bei Hohenfelde, Kreis Köslin an mehreren Skeletten nebst zwei Schädeln. Geschenk des Kreisbaumeisters Leptin in Köslin. J. 4048.
3. Ein grauer, durchbohrter Steinhammer 10 cm lang, 5 cm Schneidebreite. Einzelfund aus Eichelshagen bei Beyersdorf, Kreis Pyritz. Geschenk des Lehrers W. Kant in Stettin. J. 4049.
4. Ein grauer Granithammer 17 cm lang, 3¾ cm Schneidebreite, auf der oberen und auf der unteren Seite mit angefangener Durchbohrung, und ein grauer Granithammer 16 cm lang, die zugespitzte Schneide ist theils ausgestoßen, unfertig, noch ohne Bohrloch. Beide Stücke sind gefunden in Kl.-Stepenitz bei Gr.-Stepenitz, Kreis Cammin, auf dem Acker des Besitzers Krüger. Geschenk des Hotelbesitzers Preßlich in Gr.-Stepenitz. J. 4050/1.

II. Bibliothek.

1. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Abgeordneten-Hauses. Band VI. 2. Theil. Seite 433—847. Berlin 1862. Geschenk des Juweliers Brandt in Stettin.
2. Der Protestant. Evangelischer Volkskalender für 1895. Geschenk des Predigers Dr. Scipio in Stettin.
3. H. Heineck, Friedr. Christ. Besser „Der Chronist von Nordhausen". Geschenk des Nordhäuser Alterthums- und Geschichts-Vereins.
4. Mittheilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft. Band I, II, III.
5. W. Hoffheinz, Litauische Kirchen-Gesänge. Heidelberg.

Digitized by Google

6. Drei Photographien: 1. ein Bauernhaus, 2. ein Trachtenbild, 3. das Innere eines Bauernhauses. 4—6 Geschenke des Oberlehrers Haber in Hoppenbruch.
7. Heiliges Lippen- und Herzens-Opfer einer gläubigen Seele oder vollständiges Gesangbuch etc. mit Vorrede von D. L. D. Vollhagen. Alten-Stettin o. J. Geschenk des Malermeisters Seiler in Stettin.

Mittheilungen.

Zum correspondirenden Mitgliede ernannt: Sanitätsrath Dr. Lissauer in Berlin.

Zum ordentlichen Mitgliede ernannt: Amtsgerichtsrath a. D. und Landschafts-Syndicus Krause in Stolp i. Pom.

Ausgeschieden: Regierungs-Referendar Klotz, Haupt-Steuer-Amts-Rendant Rood in Stettin, Ziegeleibesitzer J. Steinbrück in Uedermünde, Kanzleirath Coppius in Stralsund, Oberingenieur C. Hoffert in Stettin, Oberstlieutenant z. D. Fischer in Schlawe, Rittergutsbesitzer Borchert in Friedefeld, Major Schopen in Neufahrwasser, Dr. med. Kaliebe in Treptow a. d. Rega, Baurath Gödeking in Berlin.

Gestorben: Rittergutsbesitzer von Bismarck-Kniephof, Regierungs- und Baurath Steinbrück in Lüneburg.

Die **Bibliothek** ist geöffnet Dienstag und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3—3½ Uhr.

Das **Museum** bleibt der Jahreszeit wegen geschlossen.

Die **monatlichen Versammlungen** finden in diesem Winter nicht mehr Sonnabends, sondern in der Regel an jedem **dritten Donnerstage** des Monats im Vereinshause statt.

Dritte Versammlung am Donnerstag, den 13. Dezbr. 1894, 8 Uhr: Herr Oberlehrer Dr. Wehrmann: Gustav Adolf in Pommern.

Inhalt.

Ein pommersches Gustav-Adolf-Festspiel von 1631. — Die Landung Gustav Adolfs in Pommern. — Auszug aus den Versammlungs-Protokollen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen. — Titelblatt u. Inhaltsverzeichniß f. d. Jahrgang 1894.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von F. Hessenland in Stettin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

Digitized by Google